

5035
Σπ. Γλ.

ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ
ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΥ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ



026000284799



Handwritten signature and scribbles.

31
4



579
2003

Vergleichende Grammatik der Klassischen Sprachen.

Ἀρ. Βιβλ. Εισαγ. 4063 v

Ein kurzes Handbuch für Studierende der
klassischen Philologie

von

P. Giles, M.A.,

Fellow und Lecturer am Emmanuel College und Reader in Comparative
Philology an der Universität Cambridge.

Autorisierte deutsche Ausgabe,

besorgt von

Joh. Hertel.



Leipzig,
O. R. Reisland.
1896.

Σπ. Γλ.



Vorwort des Verfassers zur englischen Ausgabe.

Mehr als sechs Jahre sind verflossen [1895], seitdem ich an die Abfassung des vorliegenden Buches gegangen bin¹. Schon war das Werk zu einem beträchtlichen Teil ausgearbeitet, und einige Bogen waren bereits gedruckt, als 1890 und 1891 die Arbeitslast, die auf mir als akademischem Lehrer ruht, sich so stark vermehrte, daß es mir unmöglich wurde, das Buch sogleich zu vollenden. Daher die lange Zeit, die seit seiner ersten Ankündigung und seinem Erscheinen verflossen ist.

Das Buch will Studierenden der klassischen Sprachen dienen, die, ohne Sprachwissenschaft zu ihrem Spezialstudium zu machen, einige Bekanntschaft mit ihren Prinzipien und der Anwendung derselben auf das Lateinische und Griechische zu erwerben wünschen. Darum bilden Teil II und III praktische eine vergleichende Grammatik dieser Sprachen. Da das Buch nicht für Sprachwissenschaftler geschrieben ist, so habe ich mit Ausnahme einiger weniger Fälle Beispiele aus dem Sanskrit und anderen Sprachen, deren Kenntnis bei meinen Lesern nicht voraussetzen war, grundsätzlich vermieden. Hingegen schien es mir geraten, überall, wo die Möglichkeit dazu vorlag, Formen aus dem Englischen oder Gliedern der Sprachgruppe heran-

¹ Der Titel des Originals lautet 'A Short Manual of Comparative Philology for Classical Students'. Die deutsche Titelfassung rechtefertigt die oben von mir gesperrte Stelle des Vorworts. H.



zuziehen, zu der das Englische gehört, wenn sie Verwandte in den klassischen Sprachen besaßen. Aus demselben Grunde, d. h. um vom Leichten zum Schweren vorzuschreiten, nicht umgekehrt, sind viele Beispiele im ersten Teil dem Englischen entlehnt. Obwohl nun aber einige — notwendigerweise unvollständige — Belehrung über die Verschiedenheit der englischen und klassischen Sprachformen gegeben ist, so habe ich natürlich nicht versucht, dem Englischen mehr Raum zu gewähren, als zur Erklärung des Griechischen und Lateinischen nötig war.

Durchaus habe ich mich bemüht, mir die Bedürfnisse des Lernenden vor Augen zu halten. Daher wird wiederholt derselbe Gegenstand in verschiedenen Teilen des Buches besprochen, da es in meiner Absicht lag, auf diese Weise die verschiedenen Tragweiten gewisser wichtiger sprachwissenschaftlicher Thatsachen zu beleuchten. Originalität war nicht mein Ziel, denn ich war der Ansicht, daß notwendigerweise originell sein bei einem derartigen Gegenstande häufig soviel bedeutet, als Hypothesen aufstellen, deren Beweis die Natur des jeweiligen Falles oder die durch den Raum gebotenen Grenzen unmöglich machen. Nichts ist in einem elementaren Werke über einen verhältnismäßig neuen Gegenstand mehr zu verwerfen, als neue Dogmen aufzustellen, deren Richtigkeit oder Fehlerhaftigkeit zu prüfen dem Lernenden kein Mittel zu Gebote steht. Im Gegenteil muß sein Glaube an die Resultate der Forschung als eines Ganzen stark ins Wanken geraten, wenn er findet, daß man von dem, was ihm als unumstößliche Wahrheit überliefert worden, jetzt das Umgekehrte beweist. Andererseits aber wäre es auch innerhalb des mir zu Gebote stehenden Raumes, selbst wenn es ratsam gewesen wäre, unmöglich gewesen, alle die verschiedenen Ansichten der Gelehrten über die vielen noch unerledigten Probleme zu besprechen, die das Buch behandelt. Ich habe darum in den Text aufgenommen, was mir nach reiflicher Erwägung in solchen Fällen als das Wahrscheinlichste erschien, während ich abweichende Ansichten, soweit sie Erwähnung verdienten,



in die Fußnoten verwiesen habe. Wo keine der vorhandenen Erklärungen in zufriedenstellender Weise für alle Punkte des jeweiligen Falles ausreichte, oder wo sich aus andern Gründen kein sicheres Resultat erreichen liefs, habe ich meinen Bedenken im Text oder in den Fußnoten Ausdruck verliehen. Die Anmerkungen sollen weder eine Bibliographie umfassen, noch notwendigerweise immer den Vater der erwähnten Ansicht nennen, sondern sollen nur angeben, wo eine Besprechung des in Rede stehenden Gegenstandes zu finden ist. Fortgeschrittenen sei die Bibliographie in Brugmanns *Grundrifs* empfohlen, der mit Ausnahme der Syntax jetzt in einer englischen Übersetzung vorliegt. Bücher und Abhandlungen, die seit der Vollendung von Brugmanns *Phonologie* und *Morphologie* erschienen sind, sind in gröfserem Umfange zitiert in der Annahme, dafs diese Verweise dem Lernenden nützen können.

Der erste Teil des Buches ist so einfach als möglich gehalten, und symbolische Zeichen sind in ihm möglichst vermieden. In den anderen Teilen waren sie unumgänglich; um aber den Anfänger nicht zu verwirren, der hoffentlich von diesem Buche zum Studium gröfserer Werke übergehen wird, habe ich die von Prof. Brugmann verwendeten gebraucht. Sein *Grundrifs* ist gegenwärtig die Hauptquelle der Belehrung; kein anderes Werk kann sich mit ihm messen. Darum schien es geratener, das Zeichensystem dieses Gelehrten anzunehmen, wenn es auch etwas kompliziert ist, als den Lernenden, dem es mit seiner Sache Ernst ist, durch den Übergang aus einem System in das andere zu verwirren. Nicht ohne Zögern habe ich mich dazu entschlossen; nur der Verschiedenheit der Terminologie und des Zeichensystems ist, glaube ich, in England der weit verbreitete Irrtum zuzuschreiben, als sei die moderne Sprachwissenschaft, die Brugmann und andere vertreten, etwas nach Charakter und Resultaten von der alten Verschiedenes, die Curtius und Schleicher lehrten. Gewifs besteht zwischen beiden ein Unterschied: aber dieser Unterschied ist ein gradueller, nicht ein wesentlicher. Die Prinzipien der neuen Schule sind von Curtius und Schleicher anerkannt und aus-



gesprochen worden; nur wandten die älteren Sprachforscher diese Grundsätze nicht so streng an, als ihre Nachfolger. Ohne Zweifel bringt diese verschiedene Handhabung der Prinzipien hie und da beträchtliche Differenzen in den Resultaten mit sich: aber es ist nicht mehr Grund vorhanden, die Grundlagen der Wissenschaft deswegen für erschüttert zu halten, als zu einem Zweifel in Bezug auf die Prinzipien der Physik, weil die Theorie der Taubbildung, die viele Generationen lang in Handbüchern der Logik als Muster wissenschaftlicher Induktion fungierte, jetzt einer anderen Platz gemacht hat.

Die Syntax des Nomens war bereits beendet, als Delbrücks umfangreiche Behandlung (die Fortsetzung zu Brugmanns *Grundriss*) erschien. Meine Behandlung des Gegenstandes beruhte, wie es notwendigerweise mit jeder derartigen Arbeit der Fall ist, auf Delbrücks älteren Büchern und Abhandlungen, und ich fand keinen Grund, etwas daran zu ändern. Einige seiner neuen Ansichten sind in den Fußnoten gegeben, doch glaube auch ich, wie viele seiner Rezensenten, daß im Gegensatz zu der Behauptung des Sprichworts Delbrücks zweiter Gedanke nicht immer der bessere ist.

Über den außerordentlich schwierigen Gegenstand der vergleichenden Syntax der Tempora und Modi ist bis jetzt noch kein vollständiges Werk vorhanden, das als Autorität gelten könnte. Ich konnte daher nur geben, was ich als *αὐτοδίδακτος* vermochte, obwohl ich mich fürs Griechische und Sanskrit der Führung Delbrücks in seinen *Syntaktischen Forschungen* anschließen konnte. Hier wie überall ist das Lateinische schwieriger und ist vom vergleichenden Standpunkt aus weniger analysiert worden, als die andern Sprachen. Die syntaktischen Beispiele habe ich zwanglos den gewöhnlichen Grammatiken entnommen, besonders aber für die ältere Latinität Holtzes *Syntaxis priscorum scriptorum Latinorum* und für das Griechische Krügers vorzüglicher *Griechischen Sprachlehre*. In der Anordnung natürlich weiche ich von ihnen ab.

Der Überblick über die griechischen und italischen Dialekte und die mitgeteilten Proben werden sich hoffentlich für den Anfänger nützlich erweisen, dem bis jetzt etwas derartiges



in englischer Sprache noch nicht zugänglich war. Verweise auf die Quellen, denen die Texte entlehnt sind, sind beigelegt. Aus praktischen Gründen ist der Anhang wie der übrige Teil des Buches in Paragraphen geteilt und beginnt mit § 601¹.

Von dem, was ich anderen zu danken habe, erwähne ich vor allem die Hilfe, die mir meines Lehrers Brugmann Vorlesungen und Schriften geboten haben. Ohne sein großes Werk, den *Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*, würde eine Zusammenfassung, wie die vorliegende, kaum möglich gewesen sein. Für den syntaktischen Teil gewährten mir Delbrücks Arbeiten den gleichen Nutzen. Doch habe ich die Litteratur in beiden Fällen selbst durchgearbeitet, soweit sie mir zu Gebote stand, und habe selbständig meine Schlüsse daraus gezogen.

Weiteren Dank schulde ich meinen Freunden für ihre Unterstützung bei Ausarbeitung verschiedener Teile des Buches. Dr. Peile, Master of Christ's College, mein Lehrer und Vorgänger auf demselben Gebiet, hat mich mit seinem Räte unterstützt und einige Teile bereits im Manuskript gelesen. Dr. J. S. Reid am Gonville and Caius College, die Herren Neil und Whibley am Pembroke College lasen den ersten Teil in erster Korrektur. Mein Freund und früherer Lehrer Rev. E. S. Roberts stellte mir sein ausgebreitetes Wissen in der Geschichte des Alphabets und der griechischen Dialekte zur Verfügung. Vor allem erkenne ich die Güte der Herren Dr. Postgate am Trinity College, Prof. Strachan am Owens College, Manchester, und Prof. Streitberg in Freiburg (Schweiz) dankbar an, die sich der Mühe unterzogen haben, das ganze Buch in erster Korrektur zu lesen, und die mir oft wesentliche Hilfe geleistet haben. Sie haben mich vor manchem Fehler bewahrt; für die noch vorhandenen bin ich allein verantwortlich.

Trotz der Wachsamkeit so vieler Augen, zu denen gerechter Weise auch die des Korrektors der Cambridge Uni-

¹ In der vorliegenden Bearbeitung schliessen sich die Paragraphennummern 571 ff. an die des Textes an.



versity Press gerechnet werden müssen, war es bei einem Werke dieser Art unmöglich, alle Druckfehler zu vermeiden. Die von mir bemerkten, soweit sie Verwirrung anrichten konnten, habe ich unten (S. XXXVIII) zusammengestellt mit einigen wichtigen anderen Bemerkungen, die durch Untersuchungen nötig wurden, welche erst nach dem Druck des betreffenden Teiles meines Werkes bekannt geworden waren.

Cambridge, d. 15. April 1895.

P. G.



Vorwort des Übersetzers.

Das vorliegende Elementarbuch hat so entschiedene Vorzüge, daß der Unterzeichnete mit Freuden der Aufforderung des Herrn Verlegers Folge leistete, eine deutsche Bearbeitung zu übernehmen. Diese Vorzüge sehe ich vor allem in der kurzen und doch angenehmen Darstellungsweise, der scharfen Gliederung des Stoffes und der verhältnismäßigen Vollständigkeit des Inhalts. Allgemeine Prinzipien, Laut-, Formen- und Satzlehre sind hier in einem handlichen Buche vereinigt, und als wertvolle Beigabe erscheint im Anhang eine verhältnismäßig reiche Auswahl griechischer und italischer Inschriften.

Das Werkchen ist als Leitfaden für Studierende der klassischen Philologie gedacht, und nach einem solchen lag zweifelsohne längst ein sehr dringendes Bedürfnis vor. Die Disziplin der klassischen Philologie schreitet gegenwärtig auf einem Pfad, der von dem der Sprachwissenschaft oft stark divergiert, eine Thatsache, die die natürliche Entwicklung der Verhältnisse mit sich gebracht hat. Die Zeiten sind vorüber, in denen man als Spezialphilologe das ganze Gebiet der Sprachwissenschaft nebenbei mit beherrschen konnte: die Sprachwissenschaft selbst ist eine so umfangreiche Disziplin geworden, daß ihr Studium die volle Arbeitskraft eines Gelehrten erfordert. Für den Altphilologen andererseits liegt der Schwerpunkt seiner Wissenschaft nicht in der Betrachtung der Sprachformen, wie sie historisch geworden sind: ihm ist der geistige Schatz der klassischen Litteratur die Hauptsache. Er beschränkt sich folgerichtig auf das Studium der



Formen nur insofern sie die Träger jenes Inhalts sind. Im Lateinischen, wo eine — bis auf wenige Bildungen, die verschiedenen Sprachperioden angehören — einheitliche Schriftsprache vorliegt, braucht dieses Studium nicht unbedingt historisch zu sein. Im großen und ganzen sind hier die Sprachformen starr geprägt und überdauern sogar das Mönchs-latein. Im Griechischen hingegen liegen die Verhältnisse anders: die Epik und Lyrik fordern zu ihrem Verständnis gebieterisch eine gründliche Kenntnis der Dialekte, um so mehr, als die handschriftliche Überlieferung oft sehr mangelhaft und die Erklärung der Scholiasten meist, gelinde gesagt, sehr unzuverlässig ist. Der einzige Ariadnefaden, der aus diesem Labyrinth führen kann, ist hier das historisch-vergleichende Sprachstudium.

Brugmanns griechische Grammatik oder gar sein Grundriß sind aber für den Anfänger entschieden zu zeitraubend und auch zu hoch. Der angehende Student sieht sich hier einer Art von Sprachbetrachtung gegenüber, zu der ihm seine Schulgrammatik, die ihn neun Jahre lang geleitet hat, keinen Schlüssel zu geben vermag. Dazu verwirren ihn eine Menge unbekannter Zeichen und erschlossener Formen, letztere oft konstruiert nach Wörtern, die Sprachen entnommen sind, die er nicht kennt. Er ist nicht imstande, sich selbst ein Urteil über Richtigkeit oder auch nur Wahrscheinlichkeit der ihm vorgeführten sprachlichen Thatsachen und Vorgänge zu bilden: die geringe Zeit, die die Verhältnisse, wie sie nun einmal jetzt an unsern Universitäten liegen¹, ihm auf dies Gebiet zu verwenden erlauben, genügt ihm nicht, sich eingehender mit demselben zu befassen: kein Wunder, daß unter solchen Umständen, obwohl sehr mit Unrecht, sprachwissenschaftliche Studien von den Altphilologen gegenwärtig sehr vernachlässigt werden.

Dieser für die Altphilologie so wichtigen Hilfswissenschaft ist das vorliegende Buch wohl geeignet, wieder Boden zu ge-

¹ So vor allen Dingen die amtlichen Bestimmungen, die für die Ablegung des Staatsexamens gelten.



winnen. Es führt den Leser in die wissenschaftlich einzig mögliche Sprachbetrachtung ein und giebt ihm außerdem die notwendige Einleitung zum Verständnis gröfserer Werke, namentlich des *Grundrisses*: es klärt zunächst über das Wesen und die Methode der heutigen Sprachwissenschaft auf und führt beides in einer übersichtlichen, kurzen und verhältnismäfsig vollständigen Anwendung durch. Dies rechtfertigt eine deutsche Bearbeitung des Buches.

Meine Hauptaufgabe war, die im Original der englischen Sprache entlehnten Beispiele durch deutsche zu ersetzen. Um die Zusammenhänge so klar als möglich zu zeigen, habe ich dabei in dem der Lautlehre gewidmeten Teile möglichst die vollständige Reihe der gotischen, althochdeutschen (mittelhochdeutschen) und neuhochdeutschen Formen gegeben. Auferdem schien es mir nötig, in kurzen Fufsnoten die hauptsächlichsten deutschen Lautgesetze anzuführen, damit dem Leser nicht das, was ihm als Erklärung dienen soll, als neues Rätsel entgegentritt. Oft habe ich auch nur auf Wilmanns' *Deutsche Grammatik* (Lautlehre, Strafsburg 1893) verwiesen. Die germanischen Auslautgesetze habe ich im Anschluß an Streitbergs vorzügliche¹ *Urgermanische Grammatik* (Heidelberg 1896) erläutert. Eine förmliche deutsche Lautlehre zu schreiben, konnte natürlich dabei nicht meine Aufgabe sein.

Am meisten umgestaltet erscheint in der deutschen Ausgabe die Einleitung: doch bin ich nirgends aus dem vom Verfasser vorgezeichneten Rahmen herausgetreten. Dafs ich mich in dem phonetischen Teile durchaus an Sievers' *Grundzüge der Phonetik* (4. Aufl., Leipzig 1893) angelehnt habe, wird sicher nur gebilligt werden und bedarf keiner Begründung.

In den syntaktischen Teilen sind die Zitate neu verglichen worden. Insbesondere wurden die aus Plautus nach der neuen Textausgabe von Götz und Schöll revidiert, die kürzlich bei Teubner erschienen ist. Dafs die dem Buche angehängten Indices sorgfältig durchgesehen und vervollständigt worden sind, versteht sich von selbst. Dafür aber

¹ vorzüglich trotz Kluges Rezension (*Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie*, 1896, Nr. 6).



ist das 'Inhaltsverzeichnis' (*Table of Contents*), das der englischen Ausgabe vorausgeht, als entbehrlich gestrichen worden.

Der Herr Verfasser hatte die Güte, mir eine ziemlich umfangreiche Liste von Besserungen zum Original wie zu vorliegender Bearbeitung zugehen zu lassen, wofür ihm auch hierdurch mein herzlichster Dank abgestattet sei. Besonders aber bin ich meinem werten Freunde Herrn Dr. W. Foy, Assistenten am Kgl. Ethnographischen Museum in Dresden, verpflichtet, der mit großer Sorgfalt eine Korrektur gelesen hat und dessen reiches und sicheres Wissen jedem Bogen meist an mehr als einer Stelle zu Gute gekommen ist. Auch ihm sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Vieles habe ich selbst geändert: hoffentlich erweisen sich auch diese Änderungen als Besserungen. Den Urheber aber der jeweiligen neuen Fassung zu nennen, das verbot schon das Wesen des Buches, das eben ein Elementarbuch sein will. Die Vermehrung der Fußnoten, die dadurch nötig geworden wäre, hätte seinen Umfang nur vergrößert, ohne für den Lernenden Wert zu haben.

Zwickau (S.), d. 29. Mai 1896.

J. H.



Abkürzungen.

I.

- A. J. P. = American Journal of Philology.
Archiv [für lateinische Lexicographie und Grammatik.
B. B. = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausgegeben von Dr. Ad. Bezzenger und Dr. W. Prellwitz.
Bartholomae, Studien [zur indogermanischen Sprachgeschichte. 1890. 1891.]
Baunack, Johannes und Theodor, Ins[chrift] v[on] Gortyn. 1885.
" " " " Studien [auf dem Gebiete des griechischen und der arischen Sprachen. 1886.]
Bechtel, Hauptprobleme [der indogermanischen Lautlehre seit Schleicher. 1892.]
Bechtel, I. I., = Inschriften des ionischen Dialekts. 1887 (Abhandlungen der hist.-phil. Classe der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen: 34. Bd.).
Berichte d[er] k[öniglichen] s[ächsischen] G[esellschaft] d[er] W[issenschaften].
Blass = Über die Aussprache des Griechischen von F. Blass (3. Aufl.).
Bronisch, Die oskischen i- und e-Vocale. 1892.
Brugmann, Karl, Gr. (od. Grundr. = Grundriss der vergl. Gramm. der idg. Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück).
Brugmann, Gr. Gr. = Griech. Grammatik, 2. Aufl. 1889. (In Iwan Müllers Handbuch d. klass. Altertums-Wissenschaft, Bd. 2.)
Buck, C. D., Vocalismus [der oskischen Sprache]. 1892.
Bull[etin de la] Soc[été] Ling[ui]stique]. 1869—.
C. I. G. = Corpus Inscriptionum Graecarum.
C. I. L. = Corpus Inscriptionum Latinarum.
C. R. or Class. Rev. = Classical Review.
Cauer² = Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilem, iterum composuit P. Cauer. 1883.
Cavv. = Fouilles d'Épidaure par P. Cavvadias. Vol. I. 1893.
Curtius, G., Griech. Verbum. 1880.
Curtius, G., Studien [zur griechischen und lateinischen Grammatik]. 10 Bdd. (der letzte erschien 1878).
D. I. = Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften, herausgegeben von Dr. H. Collitz und Dr. F. Bechtel, 1885— (unvollendet).
Delbrück, B., A. L. I. = Ablativ Localis Instrumentalis. 1867.
" " S. F. = Syntaktische Forschungen. 5 vols. 1871—88.
" " Syntax (in Brugmann and D.'s Grundriss; s. Brugmann).
Dittenberger, Guil., Sylloge inscriptionum Graecarum. 1883.
Draeger, A., Hist[orische] Synt[ax] der lateinischen Sprache. 2 Bdd. 2. Aufl. 1878.



- Fleckeisens [Neue] Jahrbücher [für Philologie und Pädagogik]. Im 152. Bd.
- Goodwin, W. W., [Syntax of the Greek] Moods and Tenses. New ed. 1889.
- Hermes, herausgegeben von G. Kaibel und C. Robert.
- Hoffmann [O., Die griechischen Dialekte in ihrem historischen Zusammenhange mit den wichtigsten ihrer Quellen]. 1891—. 2 Bdd. erschienen.
- Hübschmann [H., Zur] Casuslehre. 1875.
- I. F. = Indogermanische Forschungen: Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde herausgegeben von K. Brugmann und W. Streitberg.
- Inscriptiones Graeciae Septentrionalis I. ed. Dittenberger. 1892.
- " Graecae Siciliae et Italiae, ed. Kaibel. 1890.
- K. Z. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung begründet von A. Kuhn; herausgegeben von E. Kuhn und J. Schmidt.
- Kluge, F., D[eutsches] e[tymologisches] W[örterbuch]. 5. Aufl.
- Krüger, Dialekt. = 2. Teil von 'K. W. Krügers Griechische Sprachlehre'. 5. Aufl. 1879.
- Kurschat, Lit. Gramm = Grammatik der litauischen Sprache von Dr. F. Kurschat. 1876.
- Lindsay, W. M., The Latin Language. 1894.
- M. U. = Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen von Dr. H. Osthoff und Dr. K. Brugmann. (Vollst. in 5 Bdd.)
- Meisterhans² = Grammatik der attischen Inschriften von Dr. K. Meisterhans. 2. Aufl. 1888.
- Meringer, R., Beiträge [zur Geschichte der indogermanischen Deklination]. 1891.
- Meyer, G., Gr. Gr. = Griechische Grammatik. 2. Aufl. 1886.
- Meyer, L., Verg. Gramm. = Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache von Leo Meyer. 2. Bd.; der erste Bd. in 2. Aufl. 1882—84.
- Monro, D. B., H. G.² = A Grammar of the Homeric Dialect. 2. Aufl. 1891.
- Osthoff, H., Psychologisches Moment = Das physiologische und psychologische Moment in der sprachlichen Formenbildung. (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge herausgegeben von R. Virchow und Fr. v. Holtzendorff. Heft 327.)
- P. u. B. Beiträge = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, herausgegeben von H. Paul und W. Braune.
- Pauls Grundrifs = Grundrifs der germanischen Philologie, herausgegeben von H. Paul. I. Bd. 1891.
- Persson, P., Wurzelweiterung = Studien zur Lehre von der Wurzelweiterung und Wurzelvariation. 1891.
- von Planta, R., Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. I. Band. 1892.
- Prellwitz, W., Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache. 1892.
- Rheinisches Museum [für Philologie], herausgegeben v. O. Ribbeck und F. Bücheler.
- Roby, H. J., Latin Grammar = A Grammar of the Latin Language from Plautus to Suetonius. 2 vols. 5th ed. 1887.
- Schmidt, J., Pluralbildungen [der indogermanischen Neutra]. 1889.
- Schweizer-Sidler, H., und Surber, A., Grammatik der lateinischen Sprache. Erster Teil. 1888.
- Seelmann = Die Aussprache des Latein von E. S. 1885.
- Sievers, E., G. d. G. P. = Phonetik in Pauls Grundrifs, Bd. I.



- Sievers, E., G. d. P. = Grundzüge der Phonetik. (3. Aufl. 1885. Eine ist bereits erschienen.)
Skeat, W. W., Etym. Dict. = Etymological Dictionary of the English Language. 2. Aufl. 1884.
Skeat, W. W., Principles of English Etymology. First Series. The Native Element. 1887. (Jetzt in 2. Aufl.)
Skutsch, F., Forschungen [zur lateinischen Grammatik und Metrik]. I. Band. 1892.
Stolz^s or Stolz, Lat. Gr. = Lateinische Grammatik (Laut- und Formenlehre) von Fr. S. 2. Aufl. (In Iwan Müllers Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft.)
Sweet, H., Handbook [of Phonetics]. 1876.
" " H. of E. S. = History of English Sounds. (2nd. ed. 1888.)
Techmers Zeitschrift = Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft begründet und herausgegeben von F. Techmer. 1884—. (5 Bdd.; eingegangen.)
Torp, Den Græske Nominalflexion sammenlignende fremstillet i sine Hovedtræk af Dr Alf Torp. 1890.
U. D. = Die unteritalischen Dialekte von Theodor Mommsen. 1858.
Umbrica, interpretatus est F. Buecheler. 1883.
Wharton, E. R., Some Greek Etymologies = Transactions of the Philological Society, 1891—94, p. 329 ff.
Whitney, W. D., Skt. Gr. = Sanskrit Grammar, by W. D. W. 2nd ed. 1889. (Deutsche Ausgabe in erster Auflage .)
Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Erste Abteilung: Lautlehre. Straßburg, Verlag von Karl J. Trübner. 1893.
Zvetaieff = Inscriptiones Italiae inferioris dialecticae; composuit Joh. Z. 1886.

II.

- acngl. = altenglisch.
afz. = altfranzösisch.
ahd. = althochdeutsch.
as. = altsächsisch.
got. = gotisch
gr. = griechisch
idg. = indogermanisch.
isl. = isländisch.
lat. = lateinisch.
lit. = litauisch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
nhd. = neuhochdeutsch.
osk. = oskisch.
skt. = (vedisches) Sanskrit.
umbr. = umbrisch.

-
- * bezeichnet eine erschlossene Form.
> = wird zu, geworden zu.
< = wird aus, geworden aus.
-



Vor der Benutzung des Buches bitten wir, folgende

Berichtigungen und Zusätze

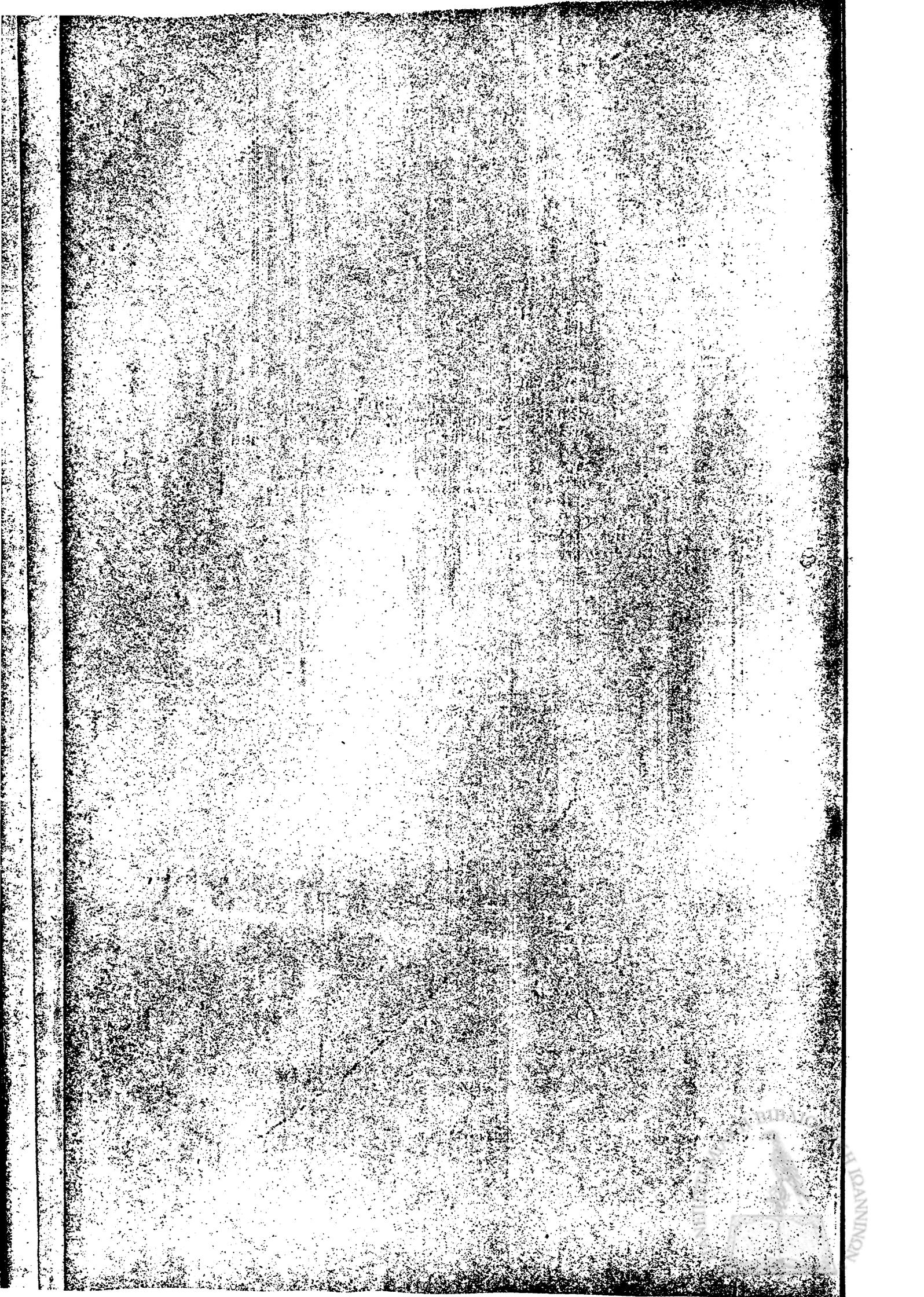
zu beachten:

- S. 18, Z. 11 v. u. lies **tāsōm*.
" 22, Z. 3 v. u. lies *Peter-borough*.
" 26, Z. 4 v. u. lies 'bewufst' st. 'gewissenhaft'.
" 33, § 35 letzte Z. lies *grofs er Johannes*.
" 37, Anm. 2 füge hinzu: *neue Aufl. 1891*.
" 43, § 48 erste Zeile. Für 'logische' Analogie ist in Deutschland der Ausdruck 'stoffliche' A. gebräuchlicher.
" 44, Z. 17 lies **datère*.
" 50, Z. 5 v. u. lies 'Leibeigener' f. 'Sklave'.
" 51, Z. 8 v. o. lies 'Mittwoch' st. 'Donnerstag'.
" 73, Z. 7 v. o. lies 'geschleifte' st. 'geschliffene'.
" 87, § 118 vorletzte Z. lies 'Ion.' st. 'Jul.'.
" 91, § 125 Z. 4 vor 'Hauch' füge ein 'gelinden'.
" 93, § 128 Z. 4 v. u. vor 'in' füge ein 'vielleicht'.
" 98, § 137 lies 'cuning' st. 'cunning'.
" 108, Anm. 1 letzte Zeile lies 'Ramón'.
" 116, Anm. 4 lies 'Schach Lolo'.
" 119, § 167 Z. 4 v. u. lies *quid libet* st. *quidlibet*.
" 128, § 185 Z. 11 l. *θαυπέω*.
" 133, § 193 letzte Zeile streiche die Parenthese und lies dafür 'got. *riqiz-*'.
" 134, § 197 letzte Zeile lies *ῥασα*.
" 145 unter *η* streiche 'Miner-va (Wurzel von *μένος*)' und setze dafür ein 'pruina (§ 201)'.
" 152, § 227 lies *docēt-* st. *docēt²*.
" 166, § 259 I lies *πεδιά*.
" 167 6. linke Spalte lies *brō-dar*.
" 171 II, 1 lies **djēus* < **djēuos*.
" 198, Z. 1 v. u. lies 'dator'.
" 214, Anm. 2 Z. 3 v. u. lies 'Grundr. II, § 317'.
" 234, 7 Z. 13 streiche '(vgl. § 283)'.
" 251, Z. 1-3 lies: 'Während der Dativus commodi keiner besonderen Besprechung bedarf, da ihn die allgemeine Definition des Dativs mit umfaßt, müssen wir den finalen Dativ besonders betrachten'.
" 264, Anm. 4 lies *tontad*.
" 300, Z. 2 lies 'findet', Z. 3 'ist' statt 'sind'.



- S. 316, Z. 3 lies 'griechisch' statt 'urgriechisch'.
" 319, Anm. Z. 2 lies 'S.' statt '3'.
" 330^e lies *ἔσπειο*.
" 324, Anm. 2 Z. 1 v. u. lies 'Jebb'.
" 328, Z. 1 v. u. lies **εἰ-τι*.
" 338, II Z. 3 lies *χα-ν-δ-ανω*.
" 336, Z. 7 l. 'incesso' st. 'cesso'.
" 344, § 492 Z. 2 v. u. lies *ἔσπῆξω*.
" 354, § 513, Z. 3 lies *εἰδέην*.
" 385, Anm. 1 lies K. Z. XXXIII.
" 390, Anm. Z. 1 lies 'Hales'.
" 392, § 570 Z. 1 lies 'Imperfektum'.
" 398, § 572 Z. 13 streiche 'in'.
" 400, Anm. Z. 2 v. u. lies 'Evans'.
" 402, § 576 letzte Zeile vor 'Halbkreise' füge ein: 'Rhomben oder'.
" 403, Anm. 1 lies: 'In Minuskel werden diese Zeichen meist *ύ, ι* gedruckt. Besser schreibt man dafür *ι* (nach Mommsen) und *υ* (nach Conway).
" 408, § 587 Z. 7 v. u. statt 'Alphabet, das' lies 'Dialekt, der'.
" Z. 8 v. u. statt 'der Schreibung' lies 'des Dialekts'.
" 410, Inschrift Z. 2 v. u. lies *μῆσπ'άν*.
" 411, I Z. 14 lies *ἡματιῆραν*.
" 431, d. Z. 2 v. u. lies *πρῶτος f. πρᾶτος*.
" 432, § 608 II b lies *πεφυτευχῆμεν*.

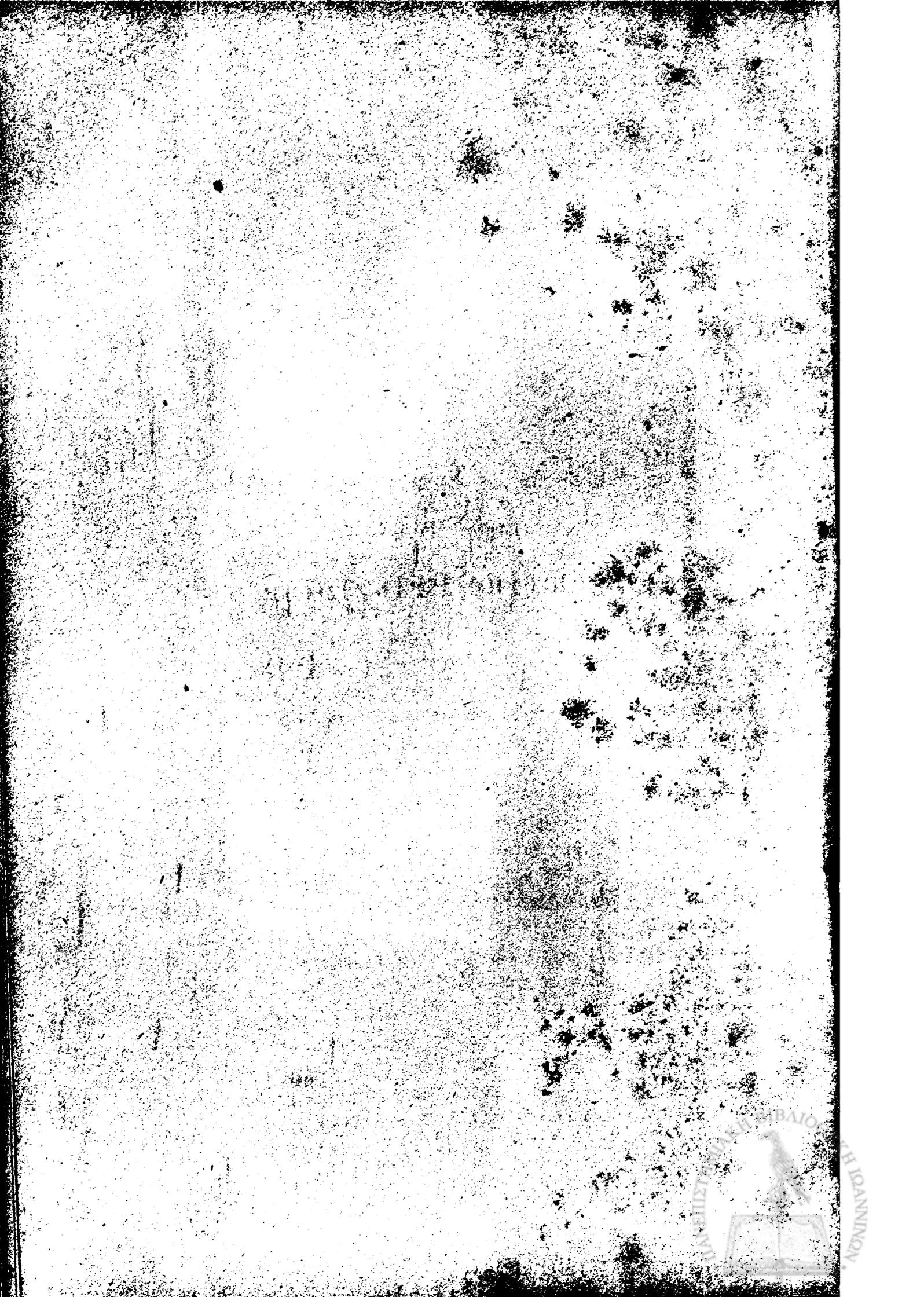




Erster Teil.

Allgemeine Prinzipien.





I. Philologie und Sprachwissenschaft.

1. Beim Wachstum wissenschaftlicher Erkenntnis waltet das fast unwandelbare Gesetz, daß ein alter Name, sobald eine Summe von Thatsachen sich ergeben hat, groß genug, um eine besondere Wissenschaft zu bilden, zunächst verallgemeinert wird, um diese Summe neuer Erkenntnis mit zu umfassen. So umschloß einst (und umschließt im volkstümlichen Sinne noch heute) der Ausdruck 'Geologie', der eigentlich die Wissenschaft bezeichnet, die sich mit der Erde beschäftigt, auch dasjenige Wissensgebiet, das sich mit den in der Erde gefundenen Resten ausgestorbener Tiere befaßt. Als dieses aber zu einem sehr wichtigen Zweige der Wissenschaft wurde, schuf man einen neuen Namen, es von der Geologie im engeren Sinne zu scheiden, und nannte es 'Paläontologie'.

2. Ebenso ist es mit demjenigen Wissensgebiete, das in diesem Buche behandelt werden soll. Als die Summe von Thatsachen, aus Sprache und Sprachen geschöpft, verhältnismäßig gering und ihr Studium neu war, wurde der Ausdruck 'Philologie' vorläufig in etwas veränderter Bedeutung gebraucht und auch auf diesen Zweig der Forschung ausgedehnt.

Das Wort bezeichnete früher 'Sprachstudium' im literarischen Sinne. Im 18. Jahrhundert, als man sich überall bestrebte, die Dinge aus ihrem Namen zu erklären, deutete man unter fälschlicher Identifizierung von *λόγος* und *γλῶττα φιλόλογος* als *die Sprache liebend* und bezeichnete mit dem



Ausdruck *Philologie* das, was wir jetzt *Sprachwissenschaft* nennen. In England und Frankreich geschieht dies noch heute. In Deutschland hingegen nennt man *Philologie* nur dasjenige Wissensgebiet, das sich mit der literarischen Seite einer Sprache beschäftigt, soweit diese der Ausdruck des Geistes und Charakters eines Volkes ist, und folglich bildet für uns die wissenschaftliche Behandlung der Sprache an sich nur einen jener umfangreicheren Wissenschaft untergeordneten Teil.

3. In älteren Werken findet man für *Sprachwissenschaft* unter andern auch den Ausdruck *vergleichende Grammatik*. Doch ist jene Bezeichnung umfassender und darum besser als diese; denn der Name *vergleichende Grammatik* bezeichnet besser nur das Studium einer Gruppe von Sprachen, die unter einander eng verwandt sind, wie die indogermanische oder die semitische Gruppe.

4. Die *Sprachwissenschaft* hingegen beschäftigt sich mit *allen Spracherscheinungen*: mit dem Entstehen der Sprachlaute, mit der Zusammensetzung derselben zu Silben, mit der Vereinigung der Silben zu Wörtern und mit der Verbindung der Wörter zu Sätzen. In ihrem weitesten Sinne umfaßt sie auch die wichtige, aber äußerst schwierige Frage nach dem Ursprung der Sprache, der artikulierten Lautgebung, eines so bemerkenswerten Charakteristikums, das Aristoteles bei seiner Scheidung von Mensch und Tier darauf fußte: *λόγον δὲ μόνον ἄνθρωπος ἔχει τῶν ζώων . . . ὁ δὲ λόγος ἐπὶ τῷ δηλοῦν ἐστὶ τὸ συμφέρον καὶ τὸ βλαβερόν, ὥστε καὶ τὸ δίκαιον καὶ τὸ ἄδικον*¹.

5. Indessen ist die Zahl der Sprachen, die auf der Erde gesprochen werden, so ungeheuer groß, das es eine die Kräfte eines Menschen weit übersteigende Aufgabe sein würde, sie alle oder auch nur zum größten Teil vollkommen zu beherrschen. Darum können wir die Prinzipien der Wissenschaft nur an einigen wenigen Sprachen studieren, die wir als Vertreter aus der großen Masse aller Sprachen auswählen. Da sich nun die Sprachwissenschaft aus dem Studium der

¹ Polit. I, 2. 1253a.



klassischen Sprachen entwickelt hat, da diese Sprachen einen sehr bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung deutschen Denkens und deutscher Zunge ausgeübt haben, da sie ferner Glieder derselben großen Sprachgruppe sind, zu der das Deutsche gehört, so ist es nur natürlich, daß wir uns beim Beginn unseres Studiums an sie zunächst wenden. Die große Mehrzahl der Sprachwissenschaftler wird auch mit dem Studium der klassischen Sprachen beginnen; aber keiner kann tiefer in seine Wissenschaft eindringen, bevor er noch andere Sprachen beherrscht, die eine Menge Licht auf die Probleme werfen, die sich dem Sprachforscher darbieten. Zur Aufhellung vieler Schwierigkeiten nicht nur in den klassischen, sondern auch in der deutschen Sprache ist die Kenntnis der Sanskritgrammatik unentbehrlich. Zur Bestimmung des Wesens und der Stellung des ursprünglichen Wortakzents ist es nötig, die Urgeschichte der germanischen Sprachen, zu denen das Deutsche gehört, zu studieren; ferner haben einige slavische Dialekte einzelne Züge bewahrt, die in allen anderen idg. Sprachen längst verwischt sind: kurz, es giebt keine idg. Sprache und keinen auch noch so entlegenen idg. Dialekt, der nicht Licht auf einen wichtigen Zweig der idg. Sprachwissenschaft zu werfen vermöchte. Zur Lösung anderer Fragen wiederum bedarf es einiger Kenntnis solcher Sprachen, die nach anderen Grundsätzen gebildet sind und anderen Familien angehören: nichts z. B. vermag besser die Natur der Flexion zu erklären, als ein Vergleich irgend einer idg. Sprache mit dem Chinesischen auf der einen und dem Türkischen auf der anderen Seite. Nun darf freilich der Anfänger nicht glauben, daß der Sprachforscher alle oder auch nur viele dieser Sprachen so weit beherrsche, daß er sie fließend zu lesen vermöchte: in den meisten Fällen arbeitet er nur mit Grammatik und Wörterbuch; über jeder Sprache oder Sprachgruppe aber arbeiten Spezialisten, die ihre Resultate so aufspeichern, daß sie derjenige bequem verwenden kann, der sich im allgemeinen mit der Sprache befaßt.



II. Was ist eine indogermanische Sprache?

6. Im vorhergehenden Kapitel wurde erwähnt, daß Deutsch, Lateinisch, Griechisch und Sanskrit derselben Sprachfamilie angehören. Diese Familie nennen wir heute das *Indogermanische*. In älteren Büchern findet man andere Namen dafür, z. B. *arisch* oder *indoeuropäisch*, auch *indokeltisch*. Der erste dieser Namen ist dem Sanskrit entnommen; man vermeidet indessen besser seine Anwendung in diesem Sinne und bezeichnet damit nur eine nahe verwandte idg. Dialektgruppe, die das *Indische* und das *Iranische* bilden¹. Gegen den Ausdruck *indoeuropäisch* ist einzuwenden, daß er einige Sprachen ausschließt, die weder in Indien noch in Europa gesprochen werden, wie z. B. das Armenische, und daß er auf den ersten Blick den Schein erweckt, als gehörten *alle* indischen und europäischen Sprachen zu dieser Familie. Das aber ist keineswegs der Fall. In Indien beschränkt sich die Zahl der zugehörigen Dialekte hauptsächlich auf den breiten Gürtel, der sich über den Norden der Halbinsel vom Indus bis zum Ganges erstreckt, während den Dekkan und den äußersten Süden größtenteils Völker anderer Rasse bewohnen, deren Sprachen ganz verschiedenen Ursprungs sind. Andererseits giebt es auch in Europa viele nicht zur idg. Familie gehörende Sprachen, wie das Türkische, das Ungarische, das Baskische, das Lappische und das Finnische.

7. Der Ausdruck *indogermanisch* ist ein Versuch, die Familie durch die Namen der äußersten Glieder jener Kette zu bezeichnen, die sich vom nordöstlichen Indien nach dem westlichen Europa hinzieht. Da das Wort auf diese Sprachfamilie angewandt wurde, bevor die Zugehörigkeit des Keltischen zu ihr endgiltig festgesetzt war, so hat man dafür den Namen *indokeltisch* vorgeschlagen. Diese Änderung indessen ist unnötig; denn obgleich die Kelten durch die Einfälle der germanischen Stämme Schritt für Schritt bis in die

¹ Whitney, *Leben u. Wachstum der Sprache*. Übersetzt von A. Leskien., Leipzig, F. A. Brockhaus. 1876. S. 190.



äußersten Winkel des westeuropäischen Festlandes zurückgedrängt worden sind, so ist doch Island, das westlichste europäische Land, seit tausend Jahren im Besitze eines germanischen Volkes.

8. Einen großen Fortschritt in der Wissenschaft ermöglichte die Entdeckung des *Sanskrit*. Nachdem englische Gelehrte wie Sir William Jones, Colebrooke u. a. diese Sprache in Europa bekannt gemacht hatten, brach sich die Überzeugung Bahn, daß die zu unserer Familie gehörenden Sprachen nicht aus einander entstanden sind, sondern daß sie alle, konvergierenden Linien gleich, auf ein Zentrum hinstreben, auf eine Muttersprache, das *Indogermanische*. Wir können sagen, daß aus dieser glücklichen Entdeckung die gesamte moderne Sprachwissenschaft erwachsen ist. Die Ähnlichkeit des Sanskrit mit den klassischen Sprachen trotz seiner großen geographischen Entfernung von ihnen zeigte den Gelehrten die Unhaltbarkeit älterer Anschauungen, wie z. B. die, daß das Lateinische sich aus einem griechischen Dialekt entwickelt habe. Man erkannte jetzt klar, daß das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Griechisch und Latein nicht das von Mutter und Tochter, sondern das von Schwestern ist. Dies führte zu eifriger Forschung nach den anderen zu derselben Familie gehörenden Sprachen. In manchen Fällen war diese Forschung äußerst schwierig, da viele derselben die unterscheidenden Merkmale verloren haben, die den sicheren Beweis ihrer Zugehörigkeit hätten erbringen können. In manchen Fällen stellte es sich auch als sehr schwer heraus, zu entscheiden, ob ein selbständiger Dialekt nur als lokale Abart eines anderen Dialekts zu behandeln war, oder ob er verdiente, als besondere Sprache klassifiziert zu werden.

9. Die Charakteristika, auf die man dabei achten muß, sind in beiden Fällen sehr verschieden. Bei der Sonderung zweier Sprachen wird die Schwierigkeit oft durch die Mischung mit Worten verursacht, die, der Sprache eines benachbarten Volkes oder eines Eroberers entlehnt, endlich einen so beträchtlichen Teil des Wortschatzes bilden, daß sie den ursprünglichen Charakter der Sprache verdunkeln. So giebt es im Deutschen eine ziemliche Anzahl von Wörtern, die



trotz ihres nicht germanischen Ursprungs in den allgemeinen Gebrauch übergegangen sind. Eine Schicht derartiger Wörter kam im Altertum unter die germanischen Stämme durch direkte Entlehnung im Verkehr mit den Römern, wie z. B. got. *asilus*, ahd. *esil*, nhd. *Esel* = lat. *asinus*; lat. *murus* giebt ahd. *māra*, nhd. *Mauer*; lat. *postis*, ahd. *pfost*, nhd. *Pfosten*; lat. *pila*, ahd. *pfilāri*, nhd. *Pfeiler*; lat. *tegula*, ahd. *ziagal*, nhd. *Ziegel*; lat. *speculum*, ahd. *spiagal*, nhd. *Spiegel*. Eine andere Schicht kam im Mittelalter durch die Bekehrung der germanischen Stämme zum Christentum unter diese, z. B. ahd. *predigōn*, nhd. *predigen* = *praedicare*; ahd. *préstar*, *priestar* nhd. *Priester* = lat. *presbyter* (*πρεσβύτερος*); ahd. *bābes*, mhd. *bābest*, nhd. *Papst* = lat. *pāpa*; auch sonst nahm während dieser ganzen Zeit das Deutsche gelehrte lateinische Wörter in sich auf, z. B. ahd. *brīaf*, nhd. *Brief* = lat. *brevis* (scil. *libellus*). Einmal eingeführt, wurde dieses importierte Gut zum integrierenden Bestandteil der Sprache und wurde wie das einheimische verarbeitet; so hat sich mit der Zeit *ἐπίσκοπος* zu nhd. *Bischof* gewandelt. Eine weitere Schicht fremden Wortmaterials wurde dann durch die höfisch-ritterliche Gesellschaft in mhd. Zeit eingeführt, wie z. B. mhd. *āventiure*, nhd. *Abenteuer* = afrz. *aventure*; mhd. nhd. *tornieren* = afrz. *torneyer* u. s. w. Eine fernere Periode der Entlehnung trat nach dem Wiedererwachen der klassischen Studien ein, als man in der Begeisterung für die neue Gelehrsamkeit die deutsche Sprache durch Aufpfropfen einer Menge klassischer Wörter zu verbessern glaubte. Darum haben wir oft dasselbe Wort unter verschiedenen Formen, von denen die eine früher als die andere entlehnt ist, wie z. B. *Priester* neben *Presbyter*, beide mit Durchgang durch lat. *presbyter* aus *πρεσβύτερος*. Oft aber ist auch, abgesehen von der Zeit der Entlehnung, eine dieser Formen durch das Medium einer anderen Sprache zu uns gekommen, wie *blamieren* und *blasphemieren*. Beide gehen zurück auf griech. *βλασφημεῖν* > lat. *blasphemare*, die erstere aber ist auf ihrem Wege von Latium nach Deutschland über Frankreich gewandert. In späterer Zeit, als man den etymologischen Ursprung vieler dieser Wörter erkannte, wurden alte Fremdwörter durch



eine der klassischen mehr genäherte Orthographie so zugestutzt, daß sie das Gepräge moderner Entlehnungen erhielten. Man schrieb *Papst* für *bábest*, *griechisch* für *kriechisch*, *Christ* für *Krist* u. s. w.

10. Alle diese Fremdwörter aber sind dem deutschen Wortmaterial einverleibt und müssen sich den Regeln unserer Grammatik fügen. Im Englischen ist sogar der größte Teil des Wortschatzes dem Griechischen und Lateinischen entlehnt, und doch bezweifelt niemand, daß diese Sprache eine germanische ist: das beweisen die Reste der Flexion, die sie bewahrt hat, und der Umstand, daß im gewöhnlichen Leben die Wörter germanischen Ursprungs überwiegend gebraucht werden. Angenommen selbst, unsere Sprache wäre dermaßen mit Fremdem durchsetzt, daß wir Sätze bilden müßten, wie diesen: *Die Majorität konstatierte das evidente Faktum, daß die Produktionen klassischer Autoren superioren Talentes vor den Elaboraten modernster Skribenten primären Ranges enorm prävalieren*, so würde unsere Sprache trotzdem ihrer typischen Grammatik wegen ihre Stelle unter den germanischen Schwestern bewahren.

11. In manchen Sprachen indessen sind die Geschichte der Entlehnungen und ihre Beziehungen zu den Nachbarsprachen nicht so klar, wie im Deutschen. Darum machen einige Idiome, wie das Armenische und das Albanische, eben jetzt erst ihr Recht auf eine Einreihung in die idg. Familie geltend, auf eine Einreihung nicht als untergeordnete Dialekte, sondern als selbständige Sprachen. Beim Albanischen ward das Problem äußerst verwickelt durch die große Mannigfaltigkeit der Sprachen, die sich in sein Gebiet eingedrängt hatten: Slavisch, Türkisch, Griechisch, Lateinisch haben alle eigene Bestandteile in seinen Wortschatz eingeschmuggelt.

12. Wie schwierig aber auch die Aufgabe ist, nahe verwandte Sprachen von einander zu unterscheiden, so wird sie doch bei weitem an Schwierigkeit übertroffen durch die, zu bestimmen, ob eine Sprache indogermanisch ist oder nicht. Welche Kriterien giebt es für den Sprachforscher als Leitsterne bei dieser Untersuchung?



Um eine Sprache der idg. Familie zusprechen zu können, müssen wir vorher verschiedene Dinge erweisen, nämlich:

1. daß die Wortbasen oder Wurzeln dieser Sprache vorherrschend identisch sind mit denen, die in anderen idg. Sprachen erscheinen;
2. daß die Art und Weise, Nomina und Verba aus diesen Wurzeln zu bilden, mit der identisch ist, die in anderen idg. Sprachen erscheint;
3. daß die Veränderungen, die die Wörter behufs Ausdrucks verschiedener Beziehungen innerhalb des Satzes erleiden, derselben Art sind, wie in anderen idg. Sprachen.

Von diesen drei Bedingungen ist nur die erste unerlässlich; die zweite und dritte können durch Verdunkelung der betreffenden Verhältnisse praktisch verschwinden. Im Französischen ist die Nominalflexion völlig geschwunden; im Deutschen ist die Verbalflexion im Vergleich mit der idg. (vgl. z. B. die griechische!) auf ein Minimum reduziert. Noch mehr ist die englische Formenlehre zersetzt.

13. Einen ziemlich sicheren Beweis liefert die Identität der Pronomina und Numeralia. Die Pronomina sind für das Leben einer Sprache so wesentlich, daß ihre Aufgabe zu Gunsten anderer, aus fremder Quelle stammender unwahrscheinlich ist. Aber auch sie sind nicht immer ein sicherer Beleg für die Verwandtschaft zweier Sprachen. Vielleicht existiert diese Frage für die idg. Sprachen nicht¹; aber in einer anderen Sprachfamilie, im Semitischen, bereitet sie große Schwierigkeiten. Das Koptische und die semitische Familie ähneln sich fast nur in ihren Pronomina und Zahlwörtern².

14. Die Identität von Wurzeln einer Sprache mit denen der andern idg. Sprachen darzuthun, ist es nicht erforderlich, daß die sie bildenden *Laute* identisch sind. Das *b* im deutschen *gebären* entspricht dem *f* im lat. *fero*, dem *φ* im griech. *φέρω* und dem *bh* im skt. *bhārāmi*. Das *k* im deutschen *können*

¹ Doch ist es nach Gustav Meyer (*Essays und Studien*, S. 63) wahrscheinlich, daß das Albanesische seinen Artikel und einige wichtige Pronomina dem Lateinischen entlehnt hat.

² Renan, *Histoire des Langues Sémitiques*, S. 84 f.



entspricht dem *g* im lat. *gnosco*, dem *γ* im griech. *γν-γνώ-στω*, dem *ž* im lit. *žinaù* und dem *j* im skt. *jā-nā-mi*. Aber alle Sprachforscher sind darin einig, daß *b*, *f*, *φ* und *bh* in dem einen und *k*, *g*, *γ*, *ž*, *j* in dem andern Falle in verschiedener Weise nur *einen* ursprünglichen Laut vertreten: *bh* im ersten und einen *g*-Laut im zweiten Falle. Die Vertretung des ursprünglichen Lautes durch den entsprechenden Laut der abgeleiteten Sprache ist mit einigen begreiflichen Ausnahmen unveränderlich. Alles, was nötig ist, ist darum nur, daß sich in der Abwechslung der Laute unter verwandten Sprachen ein bestimmtes System zeigt. Hätten wir gefunden, daß kein solches System existierte, daß unter denselben Verhältnissen griech. *φ* im Deutschen bald durch *m*, bald durch *x*, bald durch *r* vertreten würde und gelegentlich gar schwände, so müßten wir daraus schliessen erstens, daß die Sprachforscher in diesen Fällen Wörter zusammengestellt hätten, die nicht zusammen gehörten, und wir müßten zweitens, wenn dieses Verhältnis sich vorherrschend auch bei allen andern Lauten zeigte, mit Ausnahme weniger Wörter mit derselben Bedeutung, daraus schliessen, daß das Griechische und Deutsche in keinem ursprünglichen Zusammenhange ständen, und daß seine Flexionsendungen einer idg. Sprache entlehnt wären, mit der es eine Zeit lang in sehr enger Berührung gestanden hätte.

15. Nach diesen Prinzipien hat die Sprachwissenschaft folgende Sprachen als zur idg. Familie gehörig festgestellt:

I. Die arische Gruppe. Sie umschließt:

- a. Das Sanskrit, die alte Sprache der in das Pandschab eindringenden idg. Eroberer. Die älteste in ihr verfasste Litteratur bilden die Veden, die ältesten Schriftwerke, die uns von einer idg. Sprache geblieben sind. Sie gehen etwa bis 1500 v. Chr.¹ zurück und verhalten sich mit

¹ H. Jacobi, *Über das Alter des Rigveda* (Festgrufs an R. v. Roth, S. 68 ff.) und Bal Gangadhar Tilak, *Summary of the principal facts and arguments* (The Orion, 6. Jan. 1894) sind neuerdings auf Grund unabhängiger, auf astronomischen im Veda überlieferten Thatsachen beruhender Untersuchungen zu dem Resultate gekommen, daß der älteste Veda, der Rigveda, in der Zeit von 4500—2500 v. Chr. entstanden ist.



ihrer Sprache zur klassischen etwa wie das homerische zum klassischen Griechisch. Das Sanskrit als Volkssprache ist in vorchristlicher Zeit ausgestorben und machte dem Prākrit und Pāli Platz, Mundarten, die sich aus dem Sanskrit entwickelt haben, aber auch heute nicht mehr in ursprünglicher Gestalt vorhanden sind, sondern durch das Hindi und andere moderne Dialekte vertreten werden. Die Zigeunersprache ist ein nach dem Westen verschlagener entarteter Zweig dieser Familie.

- b. Die iranischen Dialekte, Avestisch (Ostiranisch), die Sprache des Avesta, der heiligen Bücher der Parsen (die indessen auch Dialektverschiedenheiten zeigen), und Alt persisch, die Sprache der westiranischen Keilinschriften, welche die Thaten der alten persischen Könige berichten.

Von den Bestandteilen des Avesta nimmt man an, daß sie verschiedenen Perioden zwischen 1100 und 600 v. Chr. angehören. Die ältesten persischen Keilinschriften stammen vom König Darius aus dem Jahre 520 v. Chr.

Das Charakteristikum dieser Gruppe ist der Verlust des ursprünglichen Unterschieds zwischen *a*, *e* und *o*, die in ihr alle durch *a* vertreten sind, obgleich dieser Laut wahrscheinlich vom ursprünglichen *a*-Laut verschieden war. Im Avestischen erscheinen auch spätere Veränderungen dieses *a*-Lautes.

- II. Armenisch. Diese Sprache, seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. bekannt, ist erst neuerdings von der iranischen Familie geschieden worden.
- III. Griechisch. Das Griechische ist uns durch eine ausgebreitete Litteratur und durch zahlreiche Inschriften bekannt, die uns die besonderen Merkmale der zahlreichen Dialekte genau unterscheiden lassen, in die die Sprache zerfiel. Eine Übersicht über die hauptsächlichsten griechischen Dialekte wird im Anhang gegeben werden.



IV. Albanesisch. Es hat keine alte Litteratur und ist erst neuerdings der idg. Sprachfamilie als selbständiges Glied einverleibt worden.

V. Lateinisch und die verwandten italischen Dialekte, Oskisch, Umbrisch und verschiedene kleinere Zweige. Abgesehen von der ausgebreiteten und mannigfaltigen Litteratur besitzen wir für das Lateinische eine große Menge von Inschriften, selten aus alter Zeit, außerordentlich häufig aus der Kaiserzeit. Die Geschichte des Lateinischen und der anderen italischen Dialekte ist aus zwei Gründen sehr wichtig und interessant.

1. Ein seltsamer Parallelismus zeigt sich in Bezug auf die Behandlung der Gutturale zwischen Oskisch und Lateinisch einer- und Kymrisch und Irisch andererseits. Im Oskischen und Kymrischen erscheint in vielen Fällen *p*, wo im Lateinischen und Irischen *qu* oder *c* steht.
2. Der zweite und viel wichtigere Grund ist der, daß sich aus dem Lateinischen — allerdings nicht aus seiner litterarischen Form, wie wir sie in den großen römischen Schriftstellern finden, sondern aus der gewöhnlichen Volkssprache — die verschiedenen romanischen Sprachen entwickelt haben: Italienisch, Provençalisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Wallachisch, Rhätoromanisch.

Diese bilden gleichsam eine untergeordnete Parallele zu der Geschichte der idg. Sprachfamilie. Fast ebensoviel besondere und gegenseitig unverständliche Dialekte haben sich aus dem Lateinischen entwickelt, als es Zweige der großen idg. Familie giebt; doch im ersten Falle besitzen wir, was im zweiten auf immer für uns verloren ist: die Muttersprache, der sie entstammen. Wir haben das ursprüngliche Latein, doch dürfen wir, abgesehen von hypothetischer Wiederherstellung, nicht hoffen, das ursprüngliche Indogermanische wieder zu entdecken.



Der Ursprung eines italischen Dialekts, des Etruskischen, ist in geheimes Dunkel gehüllt. Von verschiedenen Gelehrten ist er in fast jede Sprachfamilie eingereiht worden. Jetzt herrscht das Bestreben vor, es dem Idg. zuzuweisen und selbst eng mit den anderen italischen Dialekten zu verbinden.

VI. Keltisch. Dies umfaßt:

1. das Altgallische, gesprochen zur Zeit Cäsars, uns bekannt durch gelegentlich von griechischen und römischen Schriftstellern aufbewahrte Worte (Eigennamen, Pflanzennamen u. dgl.) und durch einige Inschriften und Münzen;
2. das Kymrische mit einer ausgedehnten Litteratur seit dem 11. Jahrhundert;
3. das Cornische, seit Anfang unseres Jahrhunderts erloschen;
4. das Bretonische, aus Cornwall 400—600 n. Chr. in die Bretagne eingeführt;
5. das Manx auf der Insel Man;
6. das Irische oder das Gälische von Irland, zuerst auftretend in Glossen aus dem 8. Jahrhundert zur Erklärung von Wörtern in lateinischen Handschriften. In seinen späteren Perioden war es als Mittel- und Neuirisch Sprache einer reichen Litteratur;
7. das Schottische oder das Gälische von Schottland, durch seine Abstammung dem Irischen eng verwandt. Seine ältesten Belege, die Urkunden des Book of Deer, gehen ins 11. und 12. Jahrhundert zurück.

Diese Dialekte zerfallen in zwei große Gruppen, da die ersten vier in gewissen Punkten übereinstimmen, die sie scharf von den drei letzten trennen¹.

¹ Einige Gelehrte nehmen drei Gruppen an, indem sie das Gallische vom Kymrischen, Cornischen und Bretonischen trennen.



VII. Germanisch. Diese Gruppe zerfällt in drei große Zweige:

1. das Gotische, überliefert in den Fragmenten der westgotischen Bibelübersetzung, die Bischof Wulfila im 4. Jahrhundert n. Chr. für sein Volk fertigte, das um diese Zeit am nördlichen Ufer der Donau sesshaft war;
2. die skandinavische (nordische) Gruppe, bestehend aus dem Isländischen, Norwegischen, Schwedischen und Dänischen. Die Runeninschriften sind die ältesten Reste dieses Zweiges und gehen vielleicht bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. zurück.

Das Gotische und Norwegische bezeichnet man gewöhnlich mit einem Gesamtnamen als das Ostgermanische;

3. die westgermanischen Dialekte. In ältester Zeit gehören dahin das Angelsächsische (Altenglische), Friesische, Altsächsische (oder Altniederdeutsche), Althochdeutsche und Altniederfränkische, aus dem sich das Niederländische und das Flämische entwickelt hat.

Das älteste Denkmal für diese Dialekte ist vielleicht der angelsächsische Beowulf, der in seiner ursprünglichen Form von den sächsischen Eroberern vom Festland mit nach England gebracht worden sein mag.

VIII. Die baltisch-slavische Gruppe. Wie die arische, italische und keltische Gruppe zerfällt auch diese in zwei scharf gesonderte Abteilungen:

1. das eigentliche Slavische. Dasselbe umschließt eine große Menge verschiedener Dialekte: das Altbulgarische, in dem die ältesten christlichen Urkunden der Slaven abgefaßt sind (die ältesten aus dem 9. Jahrhundert), das Böhmisches, das Polnische, das Russische mit allen seinen Verschiedenheiten, das Serbo-Kroatische, Sorbische und Slovenische;



2. die lettische oder litauische Gruppe, bestehend aus dem Altpreußischen, Lettischen und Litauischen.

Das Altpreußische ist seit zwei Jahrhunderten ausgestorben. Seine einzigen Reste überliefern zwei Katechismen nebst dem sog. Enchiridion und zwei Glossare, und auch die beiden anderen Dialekte haben keine eigentliche Litteratur. Das Lettische und Litauische werden noch im Grenzgebiet zwischen Preußen und Rußland gesprochen; das Lettische ist der nördlichere der beiden Dialekte. Beide unterscheiden sich in der Akzentuation, und die Formen des Lettischen sind bereits mehr verfallen, als die des Litauischen.

16. Ohne Zweifel gehen diese acht Dialektgruppen auf eine Grundsprache zurück, und durch Vergleichung der Formen dieser verschiedenen Sprachen vermögen wir festzustellen, welches die Grundform in der ursprünglichen indogermanischen Sprache gewesen sein mag. Leider können wir die Richtigkeit unserer Ansätze nicht durch Vergleichung hypothetischer mit belegten Formen beweisen, denn nicht ein einziges Wort dieser Grundsprache hat sich bis in unsere Zeit erhalten. Ebenso gering ist unsere Kenntnis von der Urheimat des Volkes, das diese Sprache gesprochen hat, und von seiner Zivilisation. Mannigfaltig waren die geistreichen Versuche der Gelehrten, die Finsternis aufzuhellen, welche diesen Teil der Geschichte unserer Rasse umgiebt, und groß würde die Wichtigkeit von ihnen gewonnener sicherer Resultate nicht nur für die Sprachwissenschaft, sondern auch für die Anthropologie sein, hätten nur diese Bemühungen die geringste Aussicht auf Erfolg. Früher setzte man, teilweise im Anschluß an die biblische Sage, teilweise in dem Glauben, daß die arischen Mitglieder der Familie in jeder Beziehung die ursprünglichere idg. Sprachform bewahrt hätten, den Sitz des Urvolkes in das Hochland Innerasiens. Neuere Untersuchungen wollen ihn nach den Grenzen Europas und Asiens oder auch nach dem Norden von Europa verlegen.



17. Auf Grund des vergleichenden Studiums der Bezeichnungen gewöhnlicher Gegenstände, die sich bei den verschiedenen Zweigen des idg. Stammes finden, hat man auch versucht, die Höhe festzustellen, welche die Zivilisation des Urvolkes erreicht hatte. Aber hier ist ein Erfolg fast ebenso problematisch, denn es genügt nicht zu zeigen, daß einige oder alle idg. Völker einen bestimmten Namen für einen Gegenstand (z. B. ein Metall, eine Waffe u. s. w.) gebrauchten. Um den Charakter der Zivilisation des Urvolkes hierdurch festzustellen, muß man erst noch beweisen, daß die betr. Wörter in allen diesen Sprachen *dieselben* Gegenstände bezeichnen; andernfalls muß für eine Abweichung von der angenommenen Urbedeutung der Beweis durch eine klare Reihe von Begriffsveränderungen erbracht werden: in vielen Fällen fehlen uns nun aber dabei wichtige Glieder und werden uns vermutlich immer fehlen. Daß das idg. Urvolk die gewöhnlichsten Haustiere, Rind, Schaf und Schwein kannte, ist festgestellt; aber die Bäume und Metalle, auf die sich seine Kenntnis erstreckte, sind sehr unsicher. Denn wenn Menschen ihre Wohnsitze verlassen, so haben sie immer das Bestreben, die alten Namen auf neue Gegenstände zu übertragen, und wir haben kein Mittel, festzustellen, inwieweit ein Zweig der Familie von einem anderen derartige Bezeichnungen entlehnt hat, der ihm einmal in vorhistorischer Zeit benachbart war. Kein Volk aber ist vielleicht so viel auf der Erde hin und her gezogen, als die Indogermanen. Bei Anbruch der Morgenröte der historischen Zeit finden wir die arischen, slavischen, germanischen und keltischen Stämme in einem Zustand lebhafter Wanderung begriffen; die Wanderungen aber, die sie in den Tausenden von Jahren vor dieser Zeit vollbracht, wer vermöchte sie zu nennen?

18. Ein anderer Gegenstand, über den in jüngster Zeit von den Gelehrten viel gestritten worden, ist der Grad des Zusammenhangs unter den idg. Einzelsprachen. Verschiedene geistreiche Theorien sind aufgestellt worden, die man nach einem analogischen Zug in ihrer Struktur zu benennen pflegt, wie Schleichers *Stammbaumtheorie*, Johannes Schmidts *Wellentheorie* u. s. w. Auch hat man einen deutlichen Unterschied zwischen den europäischen und asiatischen



Zweigen der Familie zu erweisen versucht auf Grund des Umstandes, daß die europäischen Sprachen *a*, *e*, *o* zeigen, wo die asiatischen Glieder nur *a* haben. Doch scheiterte dieser Versuch daran, daß das Armenische, ein asiatischer Zweig¹, obwohl wahrscheinlich nicht seit sehr alter Zeit in Armenien heimisch, den *e*-Laut der europäischen Sprachen zeigt und so eine vermittelnde Stellung einnimmt. Es finden sich auffallende Übereinstimmungen zwischen verschiedenen Gliedern der Familie in Einzelheiten, wie z. B. zwischen den italischen und lettischen Familien in dem Bestreben, die Form der ursprünglichen Deklination konsonantischer Stämme in die der *i*-Stämme zu verwandeln; zwischen dem Griechischen und dem Sanskrit in der Behandlung gewisser Nasenlaute und der Bildung einiger Verbalstämme; zwischen den arischen und baltisch-slavischen Zweigen in der Behandlung der gutturalen Laute; zwischen dem Germanischen und Slavischen in dem Einschleichen eines *t* zwischen *s* und *r*; vgl. deutsch *Strom*, abulg. *o-strovŭ* 'Insel'². Das Griechische, Italische und einige keltische Dialekte stimmen darin überein, daß sie eine Klasse ursprünglicher *g*-Laute durch *b* ersetzen: vgl. *βοῦς* und *bos*. Das Griechische und Lateinische gehen zusammen in der Verwandlung eines ursprünglichen *m* > *n* vor *j*-Lauten, wie in *βαίνω*, *venio* (§ 140), und in beiden hat die Flexion des gen. pl. der pronominalen *ā*-Stämme die nominalen *ā*-Stämme beeinflusst: *τάων is-tārum* (urspr. **tāsom*) veranlaßt die Bildung *δεάων, deārum*. Andere Formen wieder scheinen sowohl im Griechischen als im Lateinischen in späterer Zeit geschaffen zu sein, wie die 3. pl. imperat. *λεγόντω* (später *λεγόντων* u. s. w.), *legunto*, die nicht zur ursprünglichen Verbalflexion gehört.

Doch reichen diese Übereinstimmungen nicht hin, engere Verwandtschaft zwischen zwei bestimmten Gliedern der Familie zu beweisen, als zwischen zwei beliebigen anderen. Solche Veränderungen ursprünglicher Formen treten oft in den verschiedenen Sprachen ganz unabhängig ein. So haben gewisse Eigentümlichkeiten der lettischen Mundarten und der romanischen

¹ Andere meinen, das Armenische sei aus Europa nach Asien gewandert. In diesem Falle wäre natürlich der obige Einwand hinfällig.

² Brugmann, *Tschmers Zeitschrift* I, S. 234.



Sprachen genaue Parallelen in den vom Sanskrit abstammenden Dialekten. Nicht nur im Griechischen und Lateinischen affiziert die pronominale Flexion das Nomen: ganz ähnliche Vorgänge finden sich im Pāli, und im Gotischen sind andere Kasus des Nomens beeinflusst, als diejenigen, die in den klassischen Sprachen betroffen werden.

19. Die einzigen Glieder der Familie, welche so schwerwiegende Übereinstimmungen zeigen, daß ihre nähere Verwandtschaft dadurch wahrscheinlich wird, sind die italischen und keltischen Dialekte. In beiden Gruppen zeigen einige Zweige *p* an Stelle eines ursprünglichen stark gutturalen *k*, andere zeigen *c* oder *qu*. In beiden Gruppen wird das Passiv auf gleiche Weise gebildet¹, und ein sekundäres Imperfekt und Futur erscheint in beiden von abgeleiteten Verben — im Lateinischen die *-bam-* und *-bo-* Formen. Außerdem haben sie einige geringfügige Übereinstimmungen, aber die Ähnlichkeiten im Verbum sind so bemerkenswert, daß sie einen ungewöhnlich engen Zusammenhang zwischen den beiden Sprachen fast beweisen, besonders wenn wir bedenken, daß nirgends sonst ähnliche Passiv-, Futur- und Imperfektformen vorkommen.

III. Wie unterscheiden sich die indogermanischen von anderen Sprachen²?

20. Nehmen wir ein gewöhnliches Wort, das in einer beträchtlichen Anzahl idg. Sprachen vorhanden ist, und betrachten wir die verschiedenen Gestalten, die es annimmt.

1. skt. *ásvas*.
2. gr. *ἵππος* (dial. *ἵκκος*).
3. lat. *equos* (ält. Form für *equus*).

¹ Nach Zimmer (*KZ.* 30, S. 240) ist diese Formenidentität anders zu erklären.

² Der in diesem Kapitel besprochene Gegenstand ist sehr ausführlich behandelt von F. Misteli in seiner *Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues*. 1893.



4. a. altir. *ech*.
- b. kymr. *ep, eb*.
5. got. *aihwa-tundi* ('Rofs-dorn' ¹ = Dornstrauch). as. *ehu*.
6. lit. *aszvà* ('Stute'. Das masc. *aszvas* ist ausgestorben ²).

Aus dem Sanskrit, Lateinischen, Gotischen und Litauischen ist leicht zu ersel.en, das man das Wort in zwei Silben zerlegen kann: *ás-vas, eq-uos, aih-wa, asz-và*. Nun wissen wir aus einer langen Reihe von Beobachtungen, die wir an diesen Sprachen angestellt haben, das der erste Teil dieser Wörter, obgleich jetzt in jeder verschieden, ursprünglich in allen gleich war. Jeder Schüler weiß ferner, das in dieser Klasse von Wörtern, mögen wir sie nun als *o*-Stämme oder Nomina der 2. Deklination bezeichnen, in allen Maskulina *s* das Zeichen des Nominativs ist. Wir können darum dieses *-s* am Ende des Wortes abtrennen als ein Zeichen, das einen besonderen Zweck hat.

21. Vergleichen wir nun mit *equos* ein anderes Wort, z. B. lat. *viduos*! Gehen wir die Sprachen in derselben Reihenfolge durch, so erzielen wir ein dem vorigen gleichartiges Resultat.

1. skt. *vidhávas*.
2. gr. *ἰδευός* (d. i. *ἡ.ϜιδευϜος*).
3. lat. *viduos* (*viduus* adj., *vidua* subst.).
4. a. altir. *fedb*.
- b. kymr. *gweddw*.

¹ In Bezug auf die Bildung vgl. *βου-λι-μυα, βού-βρωσις*, engl. *horse-laugh, horse-play*, deutsch *Pferde-kümmel, Pferde-bohne*.

² In Bezug auf die Erhaltung des Feminins und das Aussterben des Maskulins vgl. deutsch *Mähre*, f. = ags. *mere*, Fem. zu ags. *mearh* m. = ahd. *marah* n., nhd. nur noch erhalten in *Marschall* = mhd. *marshalc*, ahd. *marahscale*, in der lex Salica *mariscalcus*, eigtl. *Pferdeknecht* (got. *skalks* = nhd. *Schalk*, urspr. = *Knecht*). Frz. *maréchal* (*ferrant*) hat noch heute die Bedeutung von *Hufschmied*. Für das ags. m. *mearh* hd. n. *marah* traten *hengist*, nhd. *Hengst* und *hros*, nhd. *Rofs*, engl. *horse* ein. Heute brauchen wir für *Rofs* in der Umgangssprache das Wort *Pferd* (< spätlat. *paraveredus*, afz. *palefreie*, engl. *palfrey*). Im Litauischen hat *ar-klys* = *Pflugtier* (aus ders. Wurzel wie lat. *ar-are*) **aszvas* verdrängt.



5. got. *widuwō* (fem. *ōn*-Stamm).

6. abulg. *vīdova* (auch fem.)¹.

22. Aus der Vergleichung ersehen wir, daß es in diesen Wörtern außer dem *Nominativsuffix* noch einen ausscheidbaren Teil giebt, der in den klassischen Sprachen als *-vo-* oder *-fo-* erscheint. Diesen nennt man das *Nominal-, formative* oder *Stammsuffix*, d. h. das Suffix, durch dessen Anfügung der Nominalstamm aus einem noch primitiveren Bestandteil gebildet wird, der nun übrig bleibt. Diesen primitiven Bestandteil nennt man die *Wurzel*.

23. So kann man *equos* und *viduos* zerlegen in

1. *-s*, das den Nominativ bildende Kasussuffix,
2. *-vo-* oder *-uo-*, das Nominalstammsuffix, und
3. *eq-* oder *ec-* und *vid +*-, die Wurzel.

Das Zeichen + setzt man nach *vid*, weil, wie die meisten Sprachen zeigen, ein anderer Laut zwischen der ersten Silbe und dem suffixalen *-vo-* steht, möglicherweise ein Zeichen dafür, daß diese Formen nicht direkt von der Wurzel, sondern von einem Verbalstamm abgeleitet sind².

24. In keiner idg. Sprache erscheint eine Wurzel für sich, d. h. keine Wurzel hat eine unabhängige Existenz. *Wurzel* ist nur ein konventioneller Ausdruck der Grammatiker zur Bezeichnung des Wortteiles, der übrig bleibt, wenn alles Formative entfernt ist.

Das Wort *Wurzel* hat in dieser Verwendung eine übertragene Bedeutung, und da alle idg. Sprachen einer Ur- oder Wurzelsprache entstammen, die jetzt verloren ist, müßten wir eigentlich, wenn wir von Wurzeln sprechen, diese in der Form geben, die wir auf Grund einer Vergleichung ihrer verschiedenen Nachkommen für die in der Ursprache gebräuchlich gewesene halten. Nicht selten aber mangelt uns das Material zu einer befriedigenden Erschließung der Art; darum recht-

¹ Delbrück (*Die Indogerm. Verwandtschaftsnamen*, S. 64 ff.) hält die Femininformen dieses Stammes für die älteren; jedenfalls aber ist die Suffixbildung dieselbe.

² Brugmann, *Gr.* II. § 64, S. 126.



fertigt uns der praktische Nutzen, wenn wir von den Wurzeln einer Einzelsprache reden, z. B. von griechischen und lateinischen Wurzeln. Denn wenn wir das thun, so versteht es sich von selbst, daß wir mit diesem Ausdruck nichts bezeichnen, was selbständig in der Sprache existiert, sondern nur das Bruchstück eines wirklichen Wortes, das übrig bleibt, wenn wir alle formativen Elemente daraus streichen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es gleichgültig, was die Wurzel selbst gewesen ist und ob eine lange geschichtliche Entwicklung hinter ihr liegt oder nicht. In jeder Sprache bleibt ein Residuum, dessen Behandlung dem Sprachforscher unmöglich ist, weil die Formen in der idg. Familie außerhalb der von ihm behandelten Einzelsprache augenscheinlich nicht vorkommen. Solche Wörter können wunderliche Bildungen sein, wie Van Helmonts *Gas* und Reichenbachs *Od*, Versuche absoluter Neuschöpfungen, oder sie können von Eigennamen abgeleitet sein, die selbst einer anderen Sprache angehören.

Im Englischen giebt es einen Ausdruck 'to *burke* discussion' ('die Unterhandlung abbrechen'), eine Bildung unseres Jahrhunderts. Das Wort *burke* hat eine seltsame Geschichte. 1827—1828 nämlich lebte in Edinburgh ein Irländer namens *Burke*, der die anatomischen Kurse mit Leichen von Personen versah, die er erwürgt hatte: daher der Ausdruck 'to *burke* (stifle) discussion', eigentlich 'die Unterredung *burken* (ersticken)'¹. Nun ist *Burke* kein irisches Wort, sondern giebt nur die irische Aussprache des Namens (*De*) *Burgh*, den gewisse Engländer führten, als sie sich vor einigen hundert Jahren in Irland ansiedelten. Bei weiterem Zurückgehen finden wir, daß das Wort aus der Normandie nach England gekommen war, und daß der Name, trotzdem das Volk, das von dort nach England kam, einen französischen Dialekt sprach, germanischen Ursprungs ist; vgl. deutsch *Burg*, engl. *borough* (in *Edin-borough* u. s. w.). Aus dem mittelalterlich-lateinischen *burgus* entlehnten die romanischen Sprachen das Wort (vgl. ital. *borgo*, frz. *bourg*),

¹ Vgl. *macadamisieren*, ein Ausdruck, der nach dem Erfinder dieser Straßentechnik *Mac Adam* gebildet ist.



und es erscheint selbst im Irischen als *borg*. In seiner Urgeschichte ist es mit *Berg* verwandt. Aus derselben Wurzel entsproßte das keltische Wort, das im Schottischen *brae*¹ und dem Sanskrit-Adjektiv *brhát* ('groß') steckt, ganz abgesehen von Eigennamen wie die der germanischen *Burgunder* und keltischen *Brigantes*. Trotzdem ist *burke* im Englischen durchaus eine Wurzel, aus der sich Nomina und Verba bilden lassen. Nur der Zufall hat uns seine frühere Geschichte bewahrt, die von der jetzigen völlig abweichende Bedeutungen zeigt.

Jedermann kennt das deutsche Wort *Dolmetscher*. Wäre die Geschichte der älteren deutschen und slavischen Dialekte so völlig verloren, wie die Geschichte der idg. Ursprache oder die Urgeschichte des Lateinischen, so müßten wir uns damit begnügen, *Dolmetscher* ein scheinbar isoliertes deutsches Wort zu nennen. Nun wissen wir aber, daß das Wort im Mhd. die Formen *tolmetsche*, *tolmetze*, *tulmetsche* hatte, daß es im 13. Jahrhundert aus dem Magyarischen oder Slavischen (magy. *tolmács*, altslav. *tlümačĭ* u. s. w.) ins Mhd. herübergenommen worden, und das führt uns dann auf das Türkische hin, aus dem das Wort (nordtürk. *tilmač*) ins Magyarische und Slavische übergegangen war².

Ein merkwürdiges Beispiel dafür, wie ein englischer Name in eine andere Sprache übergegangen, ist das litauische *szūtas*, der gewöhnliche Ausdruck für 'Hausirer'. Würden wir nicht, daß im Mittelalter in Litauen der Handel meist in den Händen der Schotten lag, so würden wir schwerlich in *szūtas* (< deutsch *Schotte*) das engl. *Scot* wiedererkennen.

So sehen wir, wie ein Wort zufällig zu einer ihm ursprünglich heterogenen Bedeutung gelangen kann. Es kann aus einer anderen Sprache in einem Sinne herübergenommen sein, den es zuvor nie in dieser Sprache besessen hatte; aber einmal eingeführt, bleibt es fest, und eine Menge neuer Bildungen gehen von ihm aus; mit andern Worten, es wird zu einer Wurzel in der Sprache, in die es eben verpflanzt

¹ Nach Murray wäre es eine Spezialform für *brow*.

² Giles stellt dazu noch engl. *talk*; nach Kluge (Wb. s. v. *horchen*) ist dies aber eine Intensivbildung zu *tell*.



ist. Wer es fortan gebraucht, vermag es nicht weiter zu analysieren, doch kann es wie ein einheimisches Wort behandelt und in derselben Weise analysiert werden, wie eine Reihe einheimischer Wörter, denen es zufällig ähnlich ist.

Bisweilen kann bei Nomina der Teil, der sich nicht weiter zerlegen läßt, mit einem Teil in Verben identifiziert werden, der auf ähnliche Weise übrig geblieben ist. Das *eq-*, das von *equos* übrig blieb, können wir nicht sicher mit der Wurzel eines Verbs identifizieren mit Ausnahme derjenigen Verben natürlich, die von dem Nomen selbst oder von seinen Ableitungen abgeleitet sind, wie *equitare*.

25. Nehmen wir nun ein anderes gewöhnliches lateinisches Wort, z. B. *mens*. Der Genitiv zeigt uns, daß es in seinem Stamm ein *t* hatte, und die Vergleichung von *mentis* mit Formen aus anderen Sprachen beweist, daß es zu der Klasse der *-ti*-Stämme gehört. Vgl.

1. skt. *matis*, d. i. *ma-ti-s*.
2. gr. *μάτις*.
3. lat. *mens*, urspr. Form **men-ti-s*.
4. [air. *er-miti-u*, dessen letzter Teil formell = lat. *menti-ō*.]
5. got. *ga-munds*, ae. *gemynd*, engl. *mind*.
6. lit. *at-mintis*, abulg. *pa-me-ti*.

26. Behandeln wir dieses Wort wie die früheren, und streichen wir erst das Nominativzeichen *-s* am Ende und dann das Nominalsuffix *-ti-*, so bleibt eine Silbe, die in allen Kasus mit *m* beginnt und meist mit *n* endigt, obgleich der dazwischen stehende Vokal eine große Mannigfaltigkeit zeigt. Der Grund hierfür sowie für die Mannigfaltigkeit der Konsonanten, die das *q* in *equos* vertreten, wird später (§§ 157, 136) erklärt werden. Vorläufig genügt es, die Form, die die Silbe in den verschiedenen Sprachen annimmt, und ihre Ähnlichkeit mit gewissen Verbalformen zu erkennen.

1. skt. *mán-ya-te* (*e* ist im Skt. diphthongisch, hier = *ai*),
pte. perf. pass. *ma-tás*.
2. gr. *μαίρεται* < *μαν-ιε-ται* (§ 83), *μέ-μον-α*, plur.
μέ-μα-μεν.
3. lat. *mon-co*, *me-min-it* < **me-mon-it*, *re-min-iscor* <
**re-men-iscor*.



4. air. *do-moiniur*, dep. praes., d. Sinne nach = lat. *puto*.
5. got. *ga-mun-an*.
6. lit. *min-iù*, 'merken'; abulg. *min-č-ti voričev*.

27. Ebenso vergleiche man die Form, die im Lateinischen als *dōs* erscheint, mit dem Verbum, von dem sie abgeleitet ist:

1. skt. *dati-varas*, 'das Geben liebend': *dā-dā-mi*.
2. gr. *δῶ-τι-ς*¹ *δί-δω-μι*.
3. lat. *dōs* < **dō-ti-s* (vgl. *mens*) *dō*.
4. lit. *dū-ti-s* *dū-mi*.

28. So sehen wir, daß sowohl Nomina als Verba von derselben Wurzel abgeleitet werden und sich in ihren Suffixen von einander unterscheiden. Dies gilt nur für das Verbum finitum: der Infinitiv und die Partizipien sind ihrer Flexion nach wirklich Nomina, nicht Verba. In ihrer Anwendung bilden sie die Brücke vom Nomen zum Verbum. Bisweilen hat eine dieser Formen verbale Funktion. Im Lateinischen wird *legimini*, der nom. plur. des ungebräuchlichen ptc. praes. (= *λεγόμενοι*) statt der 2. plur. praes. gebraucht, und dieselbe oder eine wenigstens phonetisch mit ihr identische Form, die aber dem altgr. Inf. *λεγέμεναι* entspricht, steht für die entsprechende Form des Imperativs.

Manche Sprachforscher nehmen eine noch engere Verbindung an und versuchen zu beweisen, daß alle Verbalformen Nominalstämme oder Nominalkasus seien². Einen gewissen Grad von Glaubwürdigkeit besitzt die Identifizierung des *-ti* der 3. sing. praes. wie in skt. *as-ti*, gr. *ἔσ-τι*, mit der Nominalstammform, die wir in *μάν-τι-ς* fanden, und die auch mit regelrechtem Lautwandel (§ 133) in *γένε-σι-ς* erscheint, und die Verbindung der 3. plur. dor. *φέροντι*, att. *φέρουσι* mit dem plur. part. *φέροντες*. Doch bleiben bei dieser Theorie ebensoviel Schwierigkeiten, als bei der gewöhnlichen, die die Verbalendungen mit den persönlichen Pronomina verbindet.

¹ Die Form ist etwas zweifelhaft.

² Sayce, *Techmers Zeitschr.* I, S. 222.



29. Demnächst ist die Reihe der Veränderungen zu beachten, die innerhalb des Nomens selbst zur Unterscheidung der Kasus, Numeri und in den meisten Wörtern auch der Genera stattfinden. *equos* ist 'ein Pferd' als Subjekt einer Aussage; *equom* 'ein Pferd' als Objekt einer Aussage, die eine das Nomen betreffende Handlung ausdrückt; *equi* (gen.), *equō* (dat.), *equō* (abl.) drücken den Ideeninhalt des Wortes 'Pferd' in seinen verschiedenen Beziehungen innerhalb des Satzes aus. *equi*, d. i. *equoi* (plur.) bedeutet 'Pferde' als Subjekt, *equōs* 'Pferde' als Objekt der Aussage, und ähnlich verhält es sich mit den andern Kasus. Nun ist es nicht zu bezweifeln, daß diese Änderungen nicht aus der Luft gegriffen sind; wir können vielmehr sicher sein, daß die verschiedenen Laute, die *Pferd* in diesen verschiedenen Beziehungen ausdrücken, ursprünglich eine eigene, sehr bestimmte Bedeutung hatten. Das war aber der Fall zu einer Zeit, von der wir nichts wissen und nie etwas erfahren werden, aufer durch das Auftreten ähnlicher Erscheinungen in Sprachen, die noch heute in Bezug auf ihre Bildung so primitiv sind, als das Indogermanische es in jener vorhistorischen Zeit war. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Wurzel ursprünglich ein Wort für sich war, und daß das, was wir jetzt Stammsuffix und Kasus- oder Personalsuffix nennen, Wörter waren, die hinzugefügt wurden, um ihre Bedeutung zu spezialisieren. Diese Stufe war längst überschritten, als die idg. Völker sich trennten: aber in anderen Sprachen sehen wir denselben Zustand noch heute. Im Chinesischen ist die Wurzel noch heute ein selbständiges Wort; in ihm giebt es weder Stamm- noch Kasus- oder Personalsuffixe; Bedeutungsverschiedenheiten werden hauptsächlich durch Akzent und Stellung im Satze ausgedrückt. Das Türkische ist noch eine ebensolche Sprache wie das Indogermanische, als es auf der zweiten Stufe seiner Entwicklung stand, als es nämlich zwei oder mehrere Wurzeln eng verband, aber noch ihre Einzelbedeutungen kannte und gewissenhaft unterschied. Die einzige Sprachfamilie, die in Bezug auf die Formenbildung auf derselben Stufe steht, wie das Indogermanische, ist die semitische, deren Hauptzweige das Hebräische, Syrische und Arabische sind; und selbst



die semitischen Sprachen unterscheiden sich in mannigfaltiger Weise vom Indogermanischen.

30. Es verdient bemerkt zu werden, daß die idg. Sprachen in einigen Fällen ihre Flexion zum größten Teil aufgegeben haben. Zwei von ihnen sind sogar fast wieder auf die Stufe des Chinesischen¹ herabgesunken: das Persische und das Englische. Ohne den textlichen Zusammenhang oder die Situation kann man z. B. nicht wissen, ob die englische Lautgruppe *bär* ein Verbum (*bear*), Nomen (*bear*) oder Adjektiv (*bare*) bedeutet.

Das Deutsche hat noch eine ziemliche Anzahl von Flexionen bewahrt. Verloren hat es die noch teilweise im Gotischen erhaltene Perfektbildung durch Reduplikation, sowie das Futurum. Für letzteres gebrauchte die ältere Sprache das Präsens: heute bilden wir beide durch Hilfszeitwörter: z. B. *ich habe gethan, ich bin gegangen, ich werde eilen*. Das ursprüngliche Perfekt ist mit Schwund der Reduplikation zum Imperfekt geworden. Von den 'starken' Verben bilden wir es mit Ablaut (§ 251 ff.), von den 'schwachen' durch das Suffix *-te*. Ebenso haben wir den Konjunktiv verloren; denn unser heutiger Konjunktiv ist ursprünglich ein Optativ. In der Nominalflexion sind uns drei Kasus verloren gegangen, der Ablativ, der Lokativ und der Instrumental. Letzterer war noch im Ahd. lebendig, ist aber jetzt nur in ganz geringen Resten erhalten, z. B. in *heute* = ahd. *hiu tagu* = an diesem Tage. Das Gotische verwendet dafür bereits den Dativ (*himma daga*). Hingegen wies es in der Pronominal- und Verbalflexion noch einen Dual auf, der im Hochdeutschen völlig fehlt.

31. Betrachten wir ein Verb wie *δέρχομαι*, so sehen wir aus einer Vergleichung mit anderen Verben, wie *φέρομαι, τιμάομαι* u. s. w., daß wir eine Personalendung und einen Vokal abtrennen können, der in der 1. sg. und in der 1. und 3. plur. als *ο* erscheint, aber als *ε* in *δέρχ-ε-ται, δέρχ-ε-σθε* und in der alten 2. sg. *δέρχε(σ)αι*. Wir erinnern uns, daß derselbe Wechsel des Stammvokals in *φέρ-ο-μεν, φέρ-ε-τε* vorliegt, und daß er

¹ Einige hervorragende Gelehrte nehmen an, das Chinesische habe die gleichen Entwicklungsstufen hinter sich, wie das Englische. Dann wäre also die Einfachheit des chinesischen Wortes nicht ursprünglich, sondern aus dem Verlust der Flexion entstanden. Ist dies der Fall, so



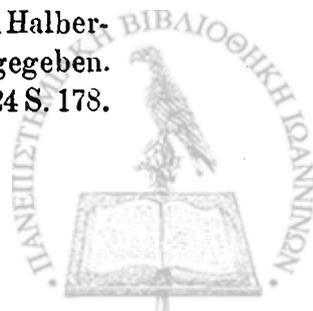
sich nicht auf das Verbum beschränkt, denn er erscheint auch in den schon zitierten Nomina und in vielen anderen. Wir haben ἴππ-ε neben ἴππ-ο-ς, *equ-e* neben *equ-o-s*; ebenso γέν-ος, aber gen. γέν-ε(σ)-ος, lat. *gen-us* (statt -os), gen. *gen-er-is*, worin *r* regelrecht aus *s* entstanden ist. Diese Erscheinung nennt man *Ablaut*, und wir werden sie weiter unten ausführlicher zu besprechen haben. Doch beschränkt sie sich nicht auf das Stammsuffix, sie tritt auch in der Wurzel auf, wie sich aus einem Vergleich von δέρκ-ο-μαι mit δέ-δορκ-α und ἔ-δρακ-ον ergibt. Formen wie der Perfekstamm erscheinen auch im Nomen: δορκ-άς 'Gazelle' zeigt dieselbe Wurzelform wie δέ-δορκ-α. Wir sehen ferner, daß Formen mit ρα (wie in ἔ-δρακ-ον) und λα nicht auf Aoriste beschränkt sind, sondern auch in Verbaladjektiven erscheinen, die in Wirklichkeit alte participia praeteriti passivi sind. So haben wir δρατός oder δαρτός von δέρω, andererseits das Nomen δορᾶ. Im Lateinischen entsprechen diesen griechischen αρ, ρα und αλ, λα die Lautgruppen *or*, *ur* und *ol*, *ul*. So haben wir participia praeteriti wie *vorsus* < **vort-tó-s*, während das praesens *verto* denselben Vokal aufweist, wie φέρω und δέρκομαι. Selbst innerhalb des Perfekts bemerken wir Vokalwechsel derselben Art: μέ-μον-α, aber μέ-μα-μεν; γέ-γον-α, aber γέ-γα-μεν bei Homer. Er entspricht dem Vokalwechsel in deutsch *singe*, *sang*, *gesungen*. In der älteren Sprache war wie im Griechischen der Vokal des sing. praet. von dem des plur. praet. unterschieden; es hieß: *ich sang*, aber: *wir sungen*. Später trat Ausgleichung nach der einen oder andern Seite ein; wir sagen heute *wir sangen* in Anlehnung an *ich sang*. Lichtwer¹ sagt:

Und wie sehr die Kröte *runge*
 Und den Leib zu schwimmen *zwunge*,
 Fand sie doch allhier ihr Grab¹.

Er bildet also den Singular nach dem Plural.

ist es interessant zu bemerken, daß das Chinesische nach und nach die Fähigkeit der Komposition wieder zu erlangen scheint, so daß es sich von neuem auf den Weg zur vollständigen Flexion begiebt.

¹ M. G. Lichtwers, Königl. Regierungs-Raths im Fürstenthum Halberstadt, Fabeln in vier Büchern von dem Verfasser selbst herausgegeben. Dritte Auflage. Berlin, 1762. bey Gottlieb August Lange. IV, 24 S. 178.



32. Noch im Mittelhochdeutschen aber ist der Singularvokal von dem des Plurals verschieden. So heißt es bei Walther v. d. Vogelweide im Singular:

Nû sing ich als ich ê *sanc*,
'wil abe iemen wesen frô¹?

u. s. w., aber im Plural:

Owê der wîse die wir mit den grillen *sungen*,
dô wir uns solten warnen gegen des kalten winters zît!
daz wir vil tumben mit der âmeizen niht *rungen*,
diu nû vil werdeclîche bî ir arebeiten lît²!

sang verhält sich zu *sungen* wie γέ-γον-α zu γέ-γα-μεν. Die Veränderungen, die wir in δέρο-ο-μαι, δέ-δορο-α, in γέ-γον-α und γέ-γα-μεν, in *singe*, *sang*, *sungen* beobachten, faßt man zusammen unter dem Namen Ablaut oder Vokalabstufung. Dieser Ausdruck bezeichnet nicht nur die Vokalveränderungen im Wurzelteile des Wortes, sondern auch in den Suffixen; letztere Art bezeichnet man mit 'Suffixablaute'. Er liegt z. B. vor in ἵππ-ο-ς, ἵππ-ε; φέρ-ο-μεν, φέρ-ε-τε; πατρῶν, πατράσι, πατέρες u. s. w. In keiner anderen Sprachfamilie findet sich etwas, was dieser Erscheinung genau entspräche.

33. Durch die verschiedenen aufgeführten Charakteristika unterscheiden sich also die idg. Sprachen von allen anderen.

Sie unterscheiden sich von den sog. isolierenden Sprachen — der Klasse, zu der das Chinesische gehört —

1. durch die Veränderungen, die sich in der Wurzel der idg. Wörter zeigen. In den isolierenden Sprachen ist diese unveränderlich;
2. durch den Besitz vieler Suffixe zwiefacher Art:
 - a. solcher, die mit der Wurzel zusammen die Nominal- und Verbalstämme bilden, und
 - b. solcher, die die verschiedenen Kasus im Nomen und die verschiedenen Personen im Verbum bilden;
3. durch den deutlichen Unterschied, der infolgedessen zwischen den einzelnen Redeteilen besteht.

¹ S. 117, 29.

² S. 13, 26.



34. Sie unterscheiden sich ferner von den agglutinierenden Sprachen — der Klasse, zu der das Türkische gehört — erstens dadurch, daß sie nicht bewußt von Wurzel oder Stamm zu trennende Suffixe besitzen, die keine von den Wörtern unabhängige Existenz haben.

Es könnte kein Grieche beispielsweise *οἶκοι* 'zu hause' in *οἶκο* 'Haus' und *ι* 'zu' trennen, obwohl vermutlich in einer vorhistorischen Periode in der Geschichte der idg. Sprachen eine solche Teilung möglich war¹. Die einzigen Spuren der Möglichkeit einer solchen Trennung sind die, daß im Sanskrit bei gewissen Stämmen die Lokativendung *-i* in der älteren Sprache beliebig abfallen kann, und daß vor gewissen Endungen die euphonischen 'Sandhi'-Gesetze herrschen, die sonst nur das Wortende affizieren². In einer derartigen Teilung liegt ein großer Vorteil: sie gestattet nämlich, daß der Plural für dieselben Kasus dieselben Endungen annimmt, wie der Singular, indem man nämlich den Pluralnumerus durch Einschubung einer Silbe bezeichnet. In jedem, der sich denkend mit der Sprache beschäftigt oder lange Paradigmen zu lernen gehabt hat, muß der Wunsch aufgestiegen sein, für den Dual mit Hilfe einer eingeschobenen Silbe, die wir mit 2 bezeichnen, Formen zu haben, wie

	Sing.	Dual.
Nom.	<i>equo-s</i>	<i>equo-2-s</i>
Acc.	<i>equo-m</i>	<i>equo-2-m</i>

Bezeichnen wir den Plural mit *x*, dem gebräuchlichen Zeichen für die unbekannte Menge, so könnten wir auch Formen haben, wie

	Sing.	Plur.
Nom.	<i>equo-s</i>	<i>equo-x-s</i>
Acc.	<i>equo-m</i>	<i>equo-x-m,</i>

und so auch für alle übrigen Fälle.

Dies ist genau das Prinzip der agglutinierenden Sprachen.

¹ Die Thatsache, daß vermutlich *οἶκει*, nicht *οἶκοι* die ältere griechische Form war, berührt die vorliegende Frage nicht.

² Whitney, *Ind. Gramm.* § 425c, § 166. Das Lokativsuffix fehlt auch in *αἰς* 'immer', wie ein Vergleich mit *αἰεῖ* < **αι̯φεσ-ι* ergibt, sowie in der lat. Präposition *penes*.



So haben wir im türkischen *ev* 'Haus' Kasus wie in *οἶκος* oder *domus*.

	Sing.		Plur.
Nom.	<i>ev</i>	= domus	<i>ev-ler</i>
Gen.	<i>ev-in</i>	= domus	<i>ev-ler-in</i>
Dat.	<i>ev-e</i>	= domo	<i>ev-ler-e</i>
Acc.	<i>ev-i</i>	= domum	<i>ev-ler-i</i>
Loc.	<i>ev-de</i>	= domi	<i>ev-ler-de</i>
Abl.	<i>ev-den</i>	= domo	<i>ev-ler-den</i>

Die Bildungsweise mittels eingeschobener Silbe zeigt einen aus den idg. Sprachen fast unbekanntem Vorgang. Es hängt vom Charakter der Wurzelsilbe ab, ob das Pluralsuffix *-ler-* oder *-lar-* ist, und es giebt ähnliche und sogar noch mannigfaltigere Veränderungen in den Kasusuffixen. Abgesehen von diesem Gesetz der Vokalharmonie giebt es nur eine Deklination, und in der Theorie existiert für die Kasus keine Grenze für zwischen Objekten mögliche Beziehungen, die wir heute häufig durch Präpositionen ausdrücken. Es war stets das Bestreben der idg. Sprachen, die Zahl der Kasus zu verringern und diese durch präpositionale Ausdrücke zu ersetzen. Wie wir sehen werden, existieren im Griechischen und Lateinischen noch zahlreiche Reste von veralteten Kasus.

Dieser Prozeß, Suffixe beliebig hinzuzufügen oder zu entfernen, giebt den agglutinierenden eine anderen Sprachen unbekanntes Fähigkeit. So bedeutet — um ein weiteres Beispiel aus dem Türkischen zu nehmen — *el* 'die Hand', *el-im* 'meine Hand', '*el-im-de* 'in meiner Hand', *el-im-de-ki* 'in meiner Hand befindlich', wovon man wieder den Genitiv bilden kann *el-im-de-kin* τοῦ [ἐν] ἐμῆ χειρὶ ὄντος. Dasselbe gilt für die Verba. 'Wir sähen es gerne, daß wir unfähig wären zum Lieben veranlaßt zu werden' kann alles mit Leichtigkeit in einem einzigen Worte ausgedrückt werden.

Eine andere Folge dieser Kombinationsfähigkeit ist die, daß die in Rede stehenden Sprachen keine Adjektivflexion kennen, es sei denn im Falle der Substantivierung wie im griechischen τὰ καλά. Das Finnische allein macht darin eine Ausnahme, wie man vermutet durch den Einfluß des Schwedischen. Ferner giebt es in diesen Sprachen keine eigentlichen Komposita, die in den idg. Sprachen außerordentlich häufig sind. In den



niedrigsten Vertretern dieser Klasse existiert zudem nur ein geringer Unterschied zwischen Nomen und Verbum. Die Verbalendung der ersten Person ist das Nominalsuffix für 'mein'. Im Ungarischen bedeutet *hal-unk* 'unser Fisch', *vart-unk* 'wir haben gewartet'¹. Im Türkischen, dem entwickeltsten Vertreter dieser Sprachklasse — einige Gelehrte halten es sogar für eine flexivische Sprache —, wird das Verbum meistens aus einem Partizipium gebildet, indem man zur Bezeichnung der ersten und zweiten Person die betreffenden Personalpronomina anhängt: die dritte Person wird durch das Partizipium selbst ausgedrückt. Das ist etwas ganz Ähnliches wie lat. *legimini* (§ 28) und das periphrastische Futurum des klassischen Sanskrit *dātā 'smi* 'ich bin ein Geber', d. h. 'ich werde geben': die dritte Pers. sing. wird vertreten durch *dātā* 'Geber' ohne Verbum².

35. Die unterscheidenden Merkmale zwischen den beiden flexivischen Familien, dem Indogermanischen und dem Semitischen, sind

1. der Ablaut in den idg. Wurzeln und Stämmen;
2. die besondere Form der semitischen Wurzeln.

Die semitischen Wurzeln besitzen mit sehr wenig Ausnahmen drei Konsonanten. Innerhalb der Wurzel erscheint Vokalveränderung: sie ist aber andern Charakters, als die entsprechenden Veränderungen im Indogermanischen. Im Semitischen bildet man Wörter aus Wurzeln hauptsächlich durch nach gewissen Schemen vorzunehmende Variationen der mit den Konsonanten verbundenen Vokale, außerdem durch Präfixe (Reste von Pronomina, wie in *ma* = 'was' in *ma-sjid* 'Ort der Anbetung' aus der Wurzel *sjd* u. ä.), und in ganz geringer Ausdehnung durch Suffixe. Ein interessantes Beispiel ist die Wurzel *slm* des Verbums *salima* 'er hatte Frieden', wovon die beiden bekannten Wörter *salām* und *Islam* abgeleitet sind, beide substantivisch gebrauchte Infinitive, ferner *mu-slim* ('Muselmann'), eigentlich ein Partizipium, *Selīm* und *So-*

¹ O. Schrader, *Sprachvergleichung und Urgeschichte*¹, Cap. VII, S. 413 ff.

² Vgl. damit lit. *yrà*, ein abstraktes Substantivum = *existentia*, welches für die 3. sg. und plur. des Verbum substantivum eintritt.



liman. Bezüglich der Schemen ist der merkwürdigste Punkt die Unterscheidung zwischen aktiven und stativen Vokalen, wie sie im Verbum erscheint, z. B. arabisch *sharuf* (-a) 'er war erhöht', *sharaf* (-a) 'er übertraf'; und im allgemeinen geht dieser Unterschied durch alle diese Sprachen durch, z. B. *malk* 'wird König (Besitzer) sein', *milik* 'Besitz'. Der zuletzt erwähnte Wechsel hat mit dem idg. Ablaut eine gewisse Ähnlichkeit.

Was die Flexion betrifft, so besteht die Verbalflexion, die allein hoch entwickelt ist, aus Nominalformen, denen Reste von Personalpronomina präfigiert und affigiert werden. Vgl. damit die oben angeführten ungarischen Formen.

Der Mangel an Kompositionsfähigkeit wird ersetzt durch sehr enge syntaktische Verbindung und auf den älteren Entwicklungsstufen durch einfache Apposition. Das semitische Relativ ist eine Partikel, die einen Demonstrativsatz, vor den sie tritt, in einen Relativsatz verwandelt. Es giebt keine eigentlichen Tempora, sondern nur perfekte und imperfekte Handlungsart. Das dritte Pers.-Pron. dient gewöhnlich als Kopula. Für 'Johannes ist groß' kann man sagen 'groß Johannes'; will man deutlicher sein, so sagt man 'großer Johannes'.

36. Jede dieser drei großen eben besprochenen Sprachklassen, die isolierende, die agglutinierende und die flektierende, schließt in sich alle Sprachen, die diesen besonderen Typus tragen, ohne Rücksicht auf historische Zusammenhänge zwischen den einzelnen Gliedern. So weit sind oft die Glieder derselben Klasse von einander getrennt, daß historische Zusammenhänge von vorn herein unwahrscheinlich sind, und wir werden dadurch zu der Annahme gedrängt, daß ihre Entwicklung unabhängig denselben Weg gegangen ist. Die Frage nach dem Ursprung der Sprache und die ebenso dunkle Frage, ob sich die Sprache von einem Zentrum oder von einer Anzahl unabhängiger Zentren aus verbreitet hat, liegen außerhalb unseres Bereiches. Einige bedeutende Gelehrte behaupten einen Zusammenhang zwischen Semitisch und Indogermanisch, andere glauben sogar, einen historischen Zusammenhang zwischen Hebräisch und Chinesisch konstatieren zu können. Wir können jetzt die Möglichkeit eines solchen Zusammenhangs



nicht leugnen. Die Menschheit hat eine sehr lange Geschichte hinter sich; die Fufsstapfen des Urmenschen sind in den meisten Fällen von der Zeit verwischt worden, und die Trennung des Chinesen vom Semiten, des Semiten vom Indogermanen datiert, wenn sie überhaupt je stattgefunden hat, aus einer so fernen Zeit, dafs die unabhängige Entwicklung, wie es scheint, die meisten, wenn nicht alle Spuren des anfänglichen Zusammenhangs vernichtet hat.

IV. Die Prinzipien der neueren Sprachwissenschaft.

37. Die meisten Völker zeigen Interesse für die Etymologie ihrer Namen; in der Regel aber entspricht dies Interesse nicht ihrem Wissen, obgleich sie in der wirklichen oder angenommenen Ableitung ihrer Namen Vorbedeutungen sehen. Wir erinnern uns des Namens, den des Kindes Grofsvater dem Sohne des Laërtes gab — Ὀδυσσεύς —

πολλοῖσιν γὰρ ἐγὼ γε ὀδυσσάμενος τόδ' ἰκάνω
Od. XIX, 407,

und des Namens guter Vorbedeutung *Aristides* bei *Aeschyl.* *S. c. T.* 579:

οὐ γὰρ δοκεῖν ἄριστος ἀλλ' εἶναι θέλει,

ferner der schrecklichen Vorbedeutung im *Agamemnon* (v. 689):

ἐλένας, ἔλανδρος, ἐλέπτολις.

Mit Recht vielleicht hat man vermutet, dafs der Name des *Nikias*, des Sohnes des *Nikeratos*, diesen der Gunst der Athener ebenso sehr empfahl, als seine Thaten.

Solche Wortspiele sind allenthalben häufig. Doch ist es richtig bemerkt worden, dafs die Alten ihrem gewöhnlichen Verstand den Abschied gaben, sobald sie über das Etymologisieren gerieten, und selbst wenn sie eine richtige Ableitung fanden, war es meist nur ein glänzendes Raten ohne wissenschaftliche Prinzipien, das der systematischen induktiven Methode der neueren Sprachwissenschaft so unähnlich ist, als die Methode des Demokrit der Darwinschen.



38. Bis ins vorige Jahrhundert wurden die Etymologien gewöhnlich so voreilig aufgestellt und waren so unwahrscheinlich, daß Swift sich ironisch zum Sprachforscher aufschwingen konnte mit Etymologien wie *ostler* ('Hausknecht') = *oat stealer* ('Haferdieb'), und daß Voltaire mit ziemlichem Rechte behauptete, die Etymologie sei eine Wissenschaft, in der die Vokale wenig und die Konsonanten fast nichts zählten.

39. Bezüglich der Konsonanten entkräftete man diesen Vorwurf zuerst. Da die Vokale, wie wir gesehen haben, so häufig in den Formen desselben Wortes wechseln, beachtete man sie wenig, als ob sie wirklich mit der Etymologie nichts zu schaffen hätten. Die Konsonanten hingegen erschienen beständiger in derselben Form, und daher setzte der wissenschaftliche Fortschritt bei einer sorgfältigen Untersuchung des Konsonantismus ein. Franz Bopp (1791—1867) war der erste große wissenschaftliche Schriftsteller im Fache der vergleichenden Sprachwissenschaft. So energisch aber auch Bopps Wunsch nach der Aufstellung eines systematischen Zusammenhangs der Lautveränderungen zwischen den verschiedenen Sprachen war, so liefs er sich selbst doch oft durch plausible Ableitungen fortreißen, die aller Lautgesetze spotteten. Die germanischen Sprachen wurden zuerst untersucht von Bopps Zeitgenossen, dem Dänen R. K. Rask (1787—1832) und den berühmten Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm (Jacob 1785—1863, Wilhelm 1786—1859). Der erste Teil von J. Grimms 'Deutscher Grammatik' erschien 1819. In der zweiten, 1822 erschienenen Auflage dieses Werkes waren zuerst die regelmässigen Lautveränderungen klar dargelegt, die die klassischen von den germanischen Sprachen trennen und die deutsche Wörter ihren lateinischen und griechischen Äquivalenten so unähnlich machen (s. § 100). Rask hatte das Gesetz dieser Veränderungen eher gesehen, und vielleicht war es sogar vor ihm schon erkannt worden, aber Grimm war der erste, der es vollständig und wissenschaftlich aussprach. Darum nennen die Engländer dieses Gesetz, das wir die erste oder germanische Lautverschiebung nennen, noch heute das Grimmsche Gesetz ('Grimm's Law').



40. Wie bereits angedeutet, lag Bopps Stärke nicht sowohl in der Etymologie als auf anderen Gebieten der Sprachwissenschaft. Das erste systematische Werk über Etymologie auf wissenschaftlicher Grundlage waren die 'Etymologischen Forschungen' A. F. Potts (1802—1887), die 1833—1836 in zwei Bänden erschienen. Ihm verdanken wir eine sehr große Zahl von Etymologien idg. Wörter und die erste tabellarische und vergleichende Übersicht über die Laute der Sprachen, auf die sich seine Untersuchungen erstreckten. Ihm folgte Georg Curtius (1820—1885), dessen bekanntes Werk, die 'Grundzüge der griechischen Etymologie' (1858, 5. Aufl. 1879), eine Vergleichung der griechischen Wörter mit ihren Sanskrit-, avestischen, lateinischen, germanischen, baltisch-slavisches und keltischen Entsprechungen bietet. Hier wurden die Laute vollständig und systematisch behandelt, und Veränderungen, die scheinbar ohne System stattgefunden hatten, wurden unter der Überschrift 'Unregelmäßige Lautvertretung' zusammengefaßt. Von 1850 bis 1870 waren die Bemühungen der großen Sprachforscher eher auf die Organisierung und Systematisierung des schon Erworbenen gerichtet, als auf die Schöpfung neuer Grundlagen. In dieser Zeit wurde viel auf dem Gebiet der Einzelsprachen der idg. Familie gearbeitet, aber man machte keine bedeutenden Entdeckungen, die das große Ganze berührt hätten.

August Schleicher (1821—1868), der auf die Geschichte der Sprachwissenschaft einen noch größeren Einfluß ausgeübt hat, als Georg Curtius, glich jenem im Organisations-talent, während er sich durch seinen Gesichtspunkt von ihm unterschied. Curtius betrachtete die Sprache vom historischen, Schleicher, ein eifriger Botaniker, vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus. Der nächste große Markstein in der Geschichte der Sprachwissenschaft nach der vergleichenden Grammatik¹ Bopps ist Schleichers Kompendium der ver-

¹ Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Gotischen und Deutschen. 6 Teile. Berlin 1833—52; 3. Aufl. 1869—71.



gleichenden Grammatik¹. Theodor Benfey (1809—1881) nahm eine selbständige Stellung ein und befasste sich in seinem späteren Leben spezieller mit Sanskrit. Ausnahmslose Regeln in Bezug auf die Lautverschiedenheiten waren noch nicht festgelegt, doch herrschte allgemein das Bestreben, gröfsere Genauigkeit in der Übereinstimmung angeblich verwandter Wörter zu fordern. Die allgemeinen Resultate der wissenschaftlichen Forschung dieser Zeit wurden dem Publikum ausführlich bekannt gemacht in Max Müllers 'Lectures on the Science of Language'².

41. 1870 wies der italienische Gelehrte G. J. Ascoli darauf hin, dafs der *k*-Laut, von dem Modifikationen in Wörtern erscheinen wie skt. *ásvas*, lat. *equus*, lit. *aszvà* (§ 20), ursprünglich von dem verschieden war, der in skt. *nákti*-, lat. *nocti*-, lit. *nakti*-s auftritt. Die ersteren Laute nannte man Palatale, die letzteren velare Gutturale (§ 67 f.). Aufser den *k*-Lauten fand man nun auch *g*- und *gh*-Laute, die denselben Unterschied zeigten. Im Sanskrit wies man noch eine dritte Reihe gutturaler Laute nach, gewöhnlich durch *c*, *j* und *h* dargestellt. Ascoli bemerkte, dafs diesen Gutturalen oft ein *i*-Laut folgte, doch arbeitete er seine Theorie nicht eingehend aus. Als 1876 der Streit über die phonetischen Prinzipien am heftigsten entbrannt war und die Aufmerksamkeit der Gelehrten sich infolge von Brugmanns Entdeckungen (§ 42) von neuem auf die Vokale richtete, fand eine Anzahl von Gelehrten an dänischen und deutschen Universitäten zugleich und unabhängig von einander die Ursache der Verschiedenheit der Sanskritgutturalen. Die Resultate wurden zuerst veröffentlicht von Osthoff, Collitz und Johannes Schmidt in Abhandlungen, die 1878 und 1879 erschienen. Heute ist endgültig erwiesen, dafs diese dritte Gutturalreihe *c*, *j* und *h* aus den Velaren *k*,

¹ Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Kurzer Abrifs einer Laut- und Formenlehre der indogermanischen Ursprache, des Altindischen, Alteranischen, Altgriechischen, Altitalischen, Altkeltischen, Altslawischen, Litauischen und Altdeutschen von August Schleicher. Vierte Aufl. Weimar 1876.

² 1861 u. 1864. 14. Aufl. 1885. Deutsch von Böttger ('Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache'. 2. Aufl. Lpz. 1866 u. 1870.)



g und *gh* entstanden, wenn ein palataler Laut (d. h. ein *i*- oder *e*-Laut) hinter ihnen stand.

42. Diese Erkenntnis, verbunden mit gewissen Entdeckungen, die Karl Brugmann 1876 in Bezug auf die idg. Nasale veröffentlicht hatte, stürzte die Theorie der Urvokale völlig um.

Im Sanskrit und im Gotischen, Vertretern zweier Hauptzweige der idg. Sprachfamilie, erscheinen nämlich nur drei einfache Vokale: *a*, *i* und *u*. Grimm hatte daraus gefolgert, daß diese der Zahl und dem Wesen der Urvokale entsprächen. Bopp akzeptierte Grimms Theorie, die nun unangefochten in alle folgenden Werke überging. Die Vielheit der Vokallaute in Sprachen wie das Griechische hielt man für spätere Entwicklung, und die *a*, *e* und *o*, die in ihnen da erschienen, wo das Sanskrit nur *a* zeigte, wurden nach Curtius' Theorie durch eine angebliche Spaltung des ursprünglichen *a*-Lautes erklärt.

Johannes Schmidt hatte in einem sehr gelehrten Werke 'Zur Geschichte des idg. Vocalismus' (1871 und 1875) eine Menge wertvollen Materials gesammelt, aber die Erklärung vieler Erscheinungen dieser Art war erst ermöglicht worden durch eine merkwürdige Entdeckung, die Karl Verner 1875 machte. Dieser Gelehrte zeigte, daß gewisse Ausnahmen von den Gesetzen der Lautverschiebung aus der ursprünglichen Akzentuation der idg. Sprachen zu erklären sind. Diese Entdeckung, sowie eine zweite, die der bedeutende Mathematiker und Sanskritphilologe H. Grassmann (1809—1877) in Bezug auf die Form machte, die gewisse Wurzeln im Sanskrit und Griechischen annehmen (s. § 102), beseitigten endgültig alle Ausnahmen von den Gesetzen der Lautverschiebung, indem sie so die Gesichtspunkte stützten, die sich allmählich in Bezug auf die genaue Beobachtung der Lautgesetze Boden gewonnen hatten ebenso wie in Bezug auf alles, was den älteren Sprachforschern als 'unregelmäßige Lautvertretungen' bekannt war. Aber Verners Entdeckung leistete viel mehr als dies. Indem er ein- für allemal den Charakter des ursprünglichen idg. Akzents festsetzte, lieferte er eine Grundlage, auf der neue Entdeckungen bevorstanden in Bezug auf die Vokale sowohl als auf die Konsonanten der



idg. Sprachen. Ebenso zeigte Brugmanns Entdeckung der *nasalis sonans*, daß viele anscheinende Unregelmäßigkeiten in den verschiedenen idg. Sprachen sich in Wirklichkeit aus einem Gesetze erklären, das die ganze Gruppe beherrscht. So gehen z. B. die Akkusativendungen des Singulars der konsonantischen Stämme gr. *-α* (*πόδ-α*), lat. *-em* (*ped-em*), got. *-u* (urspr. *-um*, **fot-um* > *fot-u*), lit. *-i* (einst nasaliert) und abulg. *-e* alle auf einen Urlaut zurück, nämlich einen Nasal *-m*, der die Funktion eines Vokals übernommen hat, indem er selbständig eine Silbe bildet. So war bewiesen, daß die Endung des acc. sg. ursprünglich *-m* gelautet hatte: ging ein Vokal vorher, so blieb dieses *-m* der gewöhnliche Konsonant (*equo-m*); ging aber ein Konsonant vorher, so mußte es eine Silbe bilden (*ped-m*), und in den verschiedenen Sprachen wurde nun dieser ursprüngliche Laut in verschiedener Weise ausgebildet. Dasselbe Gesetz bewies, daß Laute, die als *-a-* in skt. *ma-tis*, als *-en-* in lat. *men-ti-*, als *-un-* im Gotischen und *-in-* in den entsprechenden litauischen Wörtern erscheinen (s. § 25), auf ein ursprüngliches *-n-* zurückzuführen sind, das zwischen zwei Konsonanten selbständig eine Silbe bilden mußte (*mntis*).

Schon vorher hatte Osthoff gezeigt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ein ursprüngliches *r* in derselben Weise erscheint, obgleich die eingeborenen indischen Grammatiker von jeher ein vokalisches *r* angenommen hatten. Diese neuen Lehren wurden vortrefflich zusammengefaßt von Ferdinand de Saussure in seinem sehr lebendig geschriebenen Werk 'Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes' (Leipz. 1879).

43. Hand in Hand mit diesen wichtigen Entdeckungen ging eine bestimmtere Formulierung der sprachwissenschaftlichen Prinzipien. In der Theorie hatten die Sprachforscher immer das Bestehen von Lautgesetzen zugegeben, d. h. sie hatten mehr oder weniger klar erkannt, daß sich die Laute trotz eines kleinen Residuums, das sich keiner Regel fügte, unter bestimmten Umständen in derselben Weise veränderten. Man glaubte auch bei der Aufstellung von Etymologien die Lautgesetze sorgfältiger beachtet zu haben, als es Bopp gethan hatte, obwohl Theorie und Praxis sich



nicht immer deckten. Die Sprachforscher hatten auch in der Theorie zugegeben, daß die Verstandesfunktionen die Wortform verschiedentlich beeinflussen. Man hatte erkannt, daß die fälschliche Verbindung von Formen mit anderen Formen, die nicht mit ihnen zusammengehören, einen Widerstand gegen die Lautgesetze bewirkte. Doch war die Sache noch nicht sorgfältig untersucht worden. Jetzt hingegen wurde die falsche Analogie¹ als Wirkung einer Verstandesfunktion als großer Faktor in der Sprachgeschichte anerkannt. W. D. Whitney gab dazu die Veranlassung in seinem 'Language and the Study of Language' (1867)², worin er auf das Bestreben der Kinder verweist, alle Verba zu uniformieren, zu sagen *bringte*, weil man sie gelehrt hat, *liebte* zu sagen, oder auch *brang* zu sagen, weil sie sich der Form *sang* erinnern (S. 27 f., 82, 85). W. Scherer (1841—1886) wandte in seinem Werk 'Zur Geschichte der deutschen Sprache' (1. Aufl. 1868, ²Berlin 1878) das Prinzip der Analogie in größerem Umfange an. Einen entscheidenden Schritt bedeutete A. Leskiens Preisschrift, betitelt 'Die Declination im Slavisch-Litauischen und Germanischen' (Leipzig 1876), in der er die Behauptung aufstellte, die Lautgesetze seien ausnahmslos. In der Einleitung zum ersten Bande von Osthoff und Brugmanns 'Morphologischen Untersuchungen' (1878) wurden die Prinzipien der Anhänger Leskiens endgiltig festgesetzt. Diese Prinzipien sind (S. XIII f.):

Erstens. Aller lautwandel, so weit er mechanisch vor sich geht, vollzieht sich nach ausnahmslosen gesetzen, d. h. die richtung der lautbewegung ist bei allen angehörigen einer sprachgenossenschaft, ausser dem fall, dass dialekt-spaltung eintritt, stets dieselbe, und alle wörter, in denen der der lautbewegung unterworfenen laut unter gleichen verhältnissen erscheint, werden ohne ausnahme von der änderung ergriffen.

Zweitens. Da sich klar herausstellt, dass die form-association, d. h. die neubildung von sprachformen auf dem

¹ Gewöhnlich sagt man statt *falsche Analogie* kurz nur *Analogie*.

² Deutsch von Jolly. München 1874.



wege der analogie, im leben der neueren sprachen eine sehr bedeutende rolle spielt, so ist diese art von sprachneuerung unbedenklich auch für die älteren und ältesten perioden anzuerkennen, und nicht nur überhaupt hier anzuerkennen, sondern es ist dieses erklärungsprincip auch in derselben weise zu verwerten, wie zur erklärang von spracherscheinungen späterer perioden, und es darf nicht im mindesten auffallen, wenn analogiebildungen in den älteren und ältesten sprachperioden in demselben umfange oder gar in noch grösserem umfange uns entgegentreten wie in den jüngeren und jüngsten.'

44. Wie bereits bemerkt, hatten die älteren Sprachforscher einen grossen Anteil an dieser Theorie; sie hatten Lautgesetze formuliert, sie hatten die Wirkung der Analogie in der Sprache zugegeben, aber sie stutzten vor der strengen und festen Anwendung dieser Prinzipien von seiten der 'Junggrammatiker', wie man die Anhänger der neuen Richtung nannte. Während der folgenden sieben Jahre wütete ein erbitterter Federkampf. Zwei Bücher, die 1880 erschienen, B. Delbrücks 'Einleitung in das Sprachstudium' (Leipzig 1880, 3. Aufl. 1893) und H. Pauls 'Principien der Sprachgeschichte' (2. Aufl., Halle 1886) gaben eine historische Skizze der Wissenschaft und formulierten die neuen Gesichtspunkte mit grosser Sorgfalt und mit grösserer Ausführlichkeit, als es bisher geschehen war¹. Gustav Meyers 'Griechische Grammatik', die gleichfalls 1880 erschien, behandelte das Griechische vom neuen Standpunkt aus. Der Streit erreichte seinen Höhepunkt, als Curtius 1885 eine Flugschrift zur Unterstützung seiner Ansichten veröffentlichte, die sofort durch Gegenschriften von Delbrück und Brugmann beantwortet und etwas später von Hugo Schuchardt unterstützt wurde, während in den sprachwissenschaftlichen Zeitschriften viele andere sich

¹ Pauls Werk ist indessen viel mehr als die philosophische Darstellung der neuen Gesichtspunkte; es ist ein wirklicher Führer in die Prinzipien der Sprache im allgemeinen und ist, ganz abgesehen vom Standpunkt des Verfassers, jedem, der sich mit wissenschaftlichen Sprachstudien befasst, vom grössten Nutzen.



an dem Kampfe beteiligten. Das Ergebnis war ein unzweifelhafter Triumph der neuen Ideen. Selbst Sprachforscher, die abseits von der Partei der Junggrammatiker stehen, zeigen in ihren Schriften den Einfluß der Ideen dieser Partei. Brugmanns großes Werk 'Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen' (Straßburg 1886—1893. 2. Bdd. nebst Register. Dazu Bd. III, 1 'Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen' von B. Delbrück. 1893) steht in gleicher Verbindung mit dieser neueren Sprachwissenschaft, wie Schleichers 'Compendium' zur alten stand, obwohl ersteres viel eingehender ist.

45. Trotzdem viel Fremdartiges mit in den Streit hereingezerzt worden war, so war doch im Grunde in dem ganzen Kampf um die Lautgesetze die Hauptfrage: 'Ist die vergleichende Sprachwissenschaft eine Wissenschaft oder nicht?' Folgen wir Whewell, der unter Wissenschaft ein Wissensganzes versteht, so ist die vergleichende Sprachwissenschaft von Anfang an eine Wissenschaft gewesen. Nehmen wir aber mit Comte an, die Wissenschaft verlange ein Vorhersehen in der Weise, daß sie, wenn gewisse Umstände und das Resultat in einem Falle gegeben sind, uns das Resultat in den andern Fällen vorherbestimmen kann, sind wir dann berechtigt, die Sprachwissenschaft eine Wissenschaft zu nennen? Darauf kann es nur eine Antwort geben. Wenn ein ursprünglicher Laut, der dem englischen *w* ähnlich ist, in einem griechischen Dialekt unter genau denselben Umständen im Wortanlaut bald zu β , bald zum spiritus asper, bald zu μ wird, während er im Wortinlaut vollkommen schwindet oder als *v* bleibt, so ist es absolut unmöglich vorherzusehen, welche Gestalt dieser lautliche Proteus in irgend einem bestimmten Falle annehmen wird. Die Sprachforscher mögen soviel Beispiele für diese seltsame Erscheinung beibringen, als sie wollen: eine Erklärung ist ebenso unmöglich, als sie es in der Chemie wäre, wenn das Resultat einer unter ganz gleichen Bedingungen vorgenommenen Mischung zweier einfacher Elemente beliebig Wasser, Kohlensäure oder Natrium wäre. Wenn dieselben Ursachen unter denselben Um-



ständen nicht dieselben Resultate liefern, so ist eine wissenschaftliche Erkenntnis unmöglich.

46. In diesem Punkte unterscheidet sich die Sprachwissenschaft von den Naturwissenschaften. Verbindet der Chemiker zwei reine, einfache Elemente, so kann diese Verbindung nur ein Resultat geben, und der Chemiker hat keine Macht, dies zu verhindern. Aber der Menschenverstand wirkt oft, wie bereits bemerkt wurde, auf die Laute, die er erzeugt. In diesem Falle wird das Lautgesetz, das eigentlich hätte wirken sollen, gehemmt, und die neue auf solche Weise entstandene Form tritt mit anderen Formen, zu denen sie ursprünglich nicht gehörte, in eine Entwicklungsreihe.

Infolgedessen muß der Sprachforscher bei der Formulierung von Lautgesetzen sorgfältig darauf achten, daß er in seine Verallgemeinerung nicht derartige Bildungen mit einschließt, die nur zufolge einer psychologischen Einwirkung andern Formen ähnlich geworden, in Wirklichkeit aber von ihnen völlig verschieden sind. Das Aufsuchen regelrechter lautlicher Veränderungen und die Untersuchungen über die Analogiewirkung müssen Hand in Hand gehen. Es ist eine der schwierigsten Aufgaben des Sprachforschers, die Rollen richtig festzustellen, die diese beiden großen Kräfte, Lautgesetz und Analogie, in der Geschichte der Wörter spielen. In vielen Fällen sind die Thatsachen der Sprachgeschichte so kärglich, daß wir sehr vorlaut sein würden, wollten wir dogmatisch entscheiden, bevor unser Wissen auf diesem Gebiete noch den nötigen Umfang erreicht hat. Durch einen zügellosen Gebrauch der Analogie bei wenig vorhandenen Fällen, wo infolgedessen die Spekulation leicht ist, ist es nicht schwierig, zu Resultaten zu gelangen; freilich wird die weitere Forschung diese Resultate meist als hinfällig erweisen.

47. Man kann bei der Analogie im allgemeinen drei Arten unterscheiden: logische und formale Analogie und die Kombination der beiden.

48. Die logische Analogie wirkt in den Fällen, in denen besondere Formen eines Wortes andere Formen desselben Wortes beeinflussen. Mit einigem Grund können wir behaupten, daß in dem idg. Wort für 'Fuß' infolge des Akzentes



einige Kasus einen *o*-, andere einen *e*-Laut hatten, daß z. B. der Akkusativ **pod-m*, der Locativ aber **ped-i* lautete. Im Griechischen nun haben die *o*-Kasus die *e*-Kasus verdrängt, während im Lateinischen das genaue Gegenteil eingetreten ist. Im Griechischen sind die einzigen Spuren der alten Flexion *πεδά*, der in klassischer Zeit präpositional gebrauchte Instrumental, und Ableitungen wie *πεζός* (< **ped-ios*) und *τράπεζα*. Im Lateinischen hingegen finden sich keine *o*-Formen. Ebenso sind von *πατήρ* die ursprüngl. Formen des Akkusativs *πατέρα*, des Lokativs *πατέρι* und des Genitivs *πατρός*: der Lokativ und Akkusativ indessen beeinflussen auf der einen Seite den Genitiv, und so entsteht ein Genitiv *πατέρος*; auf der andern Seite beeinflusst aber der Genitiv den Lokativ (später als Dativ gebraucht), und so entsteht das allgemein attische *πατρί*. Im Lateinischen haben in allen obliquen Kasus die schwächeren Formen die stärkeren verdrängt; darum heißt es *patrem, patre, patris*. Andererseits aber ist die lange Nominativform *datōr* für das ganze Paradigma maßgebend geworden: so steht *datōrem* für **datōrem*, *datōre* für **dadēre*, *datōris* für **datris*. Aus genau demselben Grunde zeigt das spätere Griechische *γεγόναμεν* u. s. w. nach *γέγονα* an Stelle der richtigen homerischen Form *γέγαμεν*, und aus der mhd. Flexion

Sing.	Plur.
1 <i>sang</i>	<i>sungen</i>
2 <i>sunge</i>	<i>sunget</i>
3 <i>sang</i>	<i>sungen</i>

entstehen so die oben § 31 besprochenen Formen.

Dieselbe Erscheinung beobachten wir im Französischen. Je nach der Stellung des Akzents im lateinischen Verbum nehmen die entsprechenden altfranzösischen Formen verschiedene Gestalt an¹:

Sing.	Plur.
<i>aim</i> < <i>ámo</i>	<i>amons</i> < <i>amámus</i>
<i>aines</i> < <i>ámas</i>	<i>amez</i> < <i>amátis</i>
<i>aim(e)t</i> < <i>ámat</i>	<i>aiment</i> < <i>ámant</i>

¹ Osthoff, *Psychologisches Moment*, S. 29. Darmesteter, *La vie des Mots*, S. 10.



Sing.	Plur.
<i>lieve</i> < <i>lévo</i>	<i>levons</i> < <i>levámus</i>
<i>lieves</i> < <i>lévas</i>	<i>levez</i> < <i>levátis</i>
<i>lieve</i> < <i>lévat</i>	<i>lievent</i> < <i>lévant.</i>

Obwohl in beiden Fällen dieselbe Formenzahl zu beeinflussen war, so verallgemeinerte die Analogie die entgegengesetzten Formen — die längeren in *aimer*, die kürzeren in *lever*. Da in *aimer* die längeren Formen doppelt so zahlreich sind, als die kurzen, konnte man dieses Resultat erwarten; in *lever* aber triumphiert die Minderheit über die Mehrheit¹.

49. Bisweilen kann man diese Art der Analogie in einer Gleichung ausdrücken, da durch sie eine neue Form so geprägt wird, daß sie zu einer bereits bestehenden Form in demselben Verhältnis steht, das bereits zwischen zwei anderen Formen vorhanden ist. *legimini* ist der Plural eines Partizips, welchen man im Laufe der Zeit als 2. plur. ind. praes. pass. von *lego* gebrauchte; *legebamini* ist nichts als eine fehlerhafte Nachahmung dieser Form, da ein solches Partizip nicht existierte. Seine Entstehung kann man folgendermaßen veranschaulichen:

$$\begin{aligned} \textit{legi-tur} : \textit{legi-mini} &= \textit{lege-ba-tur} : x \\ x &= \textit{lege-ba-mini}. \end{aligned}$$

Ein interessantes Beispiel der Art findet sich in einigen deutschen Dialekten. Unsere Personalpronomina der ersten und zweiten Person haben eine besondere, von der Akkusativform unterschiedene Dativform; hingegen fallen Akkusativ und Dativ des Pronomens der dritten Person in der Form *sich* zusammen. So ergibt sich die Gleichung:

$$\begin{aligned} \textit{mich} : \textit{mir} &= \textit{dich} : \textit{dir} = \textit{sich} : x. \\ x &= \textit{sir}, \end{aligned}$$

eine Form, die thatsächlich an vielen Orten, z. B. in der Umgegend von Lübeck, gebräuchlich ist. In anderen Gegenden

¹ Doch liegt hier vielleicht teilweise formale Analogie vor, weil viele Verba, wie *porter* u. s. w., in keiner Person ihren Vokalcharakter ändern.



sind aus Anlaß des fehlenden *sir* auch *mir* und *dir* aufgegeben worden, und *mich* und *dich* vertreten beide Kasus.

50. Formale Analogie erscheint da, wo die Formen eines Wortes die eines Wortes beeinflussen, das zu einer anderen Kategorie gehört. Dies führt zur unregelmäßigen Flexion der Nomina und der echten unregelmäßigen Verba. Im Griechischen hat *Σωκράτης* anscheinend im Nominativ dieselbe Endung wie *Ἀλκιβιάδης*; daher bildet man nach *Ἀλκιβιάδην* auch einen Akkusativ *Σωκράτην*. *λέων* ist dasselbe Wort wie lat. *leo*, aber der Genitiv des einen lautet *λέοντος*, des andern *λεῶν-ις*. Das Feminin *λέαινα* zeigt, daß die ursprüngliche Flexion dieselbe war, wie in *τέκτων*, *τέκτονος*, so daß hier das Lateinische altertümlicher ist, als das Griechische. *λέοντος* ist entstanden aus einer Vermischung mit Partizipialstämmen auf *-ντ-* wie *πλέων*, *ρέων* und Nominalstämmen wie *γέρων*, da in beiden Fällen die Nominative gleich sind.

Im Lateinischen gab es einen maskulinen und neutralen *u*-Stamm:

pecus = skt. *paśus*, m.

pecu = skt. *paśu* = got. *faihu* = nhd. *Vieh*, n.

Der maskuline Stamm veränderte sich nun nach zwei divergierenden Richtungen: erstens wurde er neutral und bildete einen Genitiv *pecoris* nach neutralen Stämmen wie *genus* und *pectus* (wo *u* für urspr. *o* steht), anstatt sein Paradigma nach *fructus*, *acus* u. s. w. zu bilden; zweitens wurde er Femininum und bildete einen Genitiv auf *-d-*: *pecudis*, vermutlich erst **pecūdis* nach Analogie von *incus*, *incūdis* u. ä.

51. Sehr häufig sind solche Veränderungen im Verbum. So herrscht im Deutschen die Neigung, die starken Verba in die schwache Konjugation herüberzunehmen. Im Mhd. giebt es neben *valle*, *viel* ein Verbum *walle*, *wiel*, daneben ein schwaches Verbum *schalle*, *schalte*; letzteres beeinflusst das Verbum *wallen*, und so bilden wir heute *walle*, *wallte* wie *schalle*, *schallte*.

Das attische Griechisch zeigt das Bestreben, ursprüngliche *-μι*-Verba nach dem Muster der *-ω*-Verba zu flektieren. So entstehen Parallelförmigkeiten wie *δείκ-νυ-μι*, *δεικ-νύ-ω* u. s. w. Im Äolischen herrscht genau die entgegengesetzte



Tendenz; dort werden von den *verbis contractis* Formen gebildet wie *φίλημι*, *γέλαιμι*, *δοκίμωμι*. In vielen griechischen Dialekten endigen die Infinitive des Präsens und Aor. auf *-μεν*; vgl. homerische Formen wie *ἔμμεν*, *δόμεν*, *θέμεν* u. s. w. In Inschriften von Rhodos und einigen anderen Inseln erscheinen dafür Formen auf *-μειν*, wie *εἴμειν*, *θέμειν*, *δόμειν* und viele andere. Der Diphthong ist unter dem Einfluß der gewöhnlichen Infinitivendung *-ειν* entstanden¹.

52. Im Lateinischen sind mit Ausnahme von *sum* sämtliche *-mi*-Verba in die *-ō*-Konjugation übergetreten; vgl. *jungo* mit *ζεύγνυμι*, *do* mit *δίδωμι* u. s. w.

Im späten und verdorbenen Latein spielt die formale Analogie eine große Rolle. In klassischer Zeit bilden *credo* und *vendo* ihre Perfekta *credidi* und *vendidi*; spätlateinisch bildet nach diesem Muster *pando* ebenso *pandidi*. Frühlateinisch ist *steti* (*stiti*) eine singuläre Bildung; aus der *i*-Form entsteht italienisch *stetti*; *diedi* < *dedi* wird nach Analogie dieser Form zu *detti*; *vendo*, *credo* u. s. w. folgen dem Beispiele des Simplex, und jetzt gibt es 29 italienische Perfekta auf *-etti-*, die alle durch den Einfluß jener singulären Form entstanden sind.

53. Eine andere stark entwickelte Formengruppe in den romanischen Sprachen hat sich aus Partizipien herausgebildet, die im Spätlateinischen der Analogie der wenigen Verben auf *-uo* folgten, *imbutus*, *acutus* u. s. w. *Ruptus* wurde von *rumputus*, frz. *rompu* verdrängt, *tonsus* von *tondutus*, frz. *tondu*, *venditus* von *venidutus*, ital. *venduto*, frz. *vendu*, *visus* von *vidutus*, ital. *veduto*, frz. *vu*.

54. Es kann auch eine Verbindung von logischer und formaler Analogie wirken. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Wort *Zeús* < **Zhús* < idg. **diēus*. Nach den griechischen Lautgesetzen müßte dies einen Genitiv *Ζιφός*, Dat. *Ζιφι*, Akk. *Ζιπ* ergeben haben, der wirklich dreimal am Versende vorkommt (Il. VIII, 206; XIV, 265; XXIV, 331). Unter dem Einfluß der formalen Analogie aber wurde die gewöhnliche Endung *-α* angehängt: so entstand *Ζινα*². Aus

¹ G. Meyer, *Gr. Gr.*² § 596.

² Meyer, *Gr. Gr.*² § 324.



dieser Form entwickelten sich teils durch logische, teils durch formale Analogie *Ζηρός* und *Ζηρί*, und danach bildet Plutarch sogar einen Plural *Ζῆρες*. Genau so verhält es sich mit der Flexion von *τίς*, und wie die ursprünglichen Formen *Αίός*, *Αί* noch existieren, so finden sich noch Reste der alten Deklination von *τίς* in *τί-σι* und in dem Kompositum *ἄσσα*, att. *ἄττα* (< **ἄ-τι-α*).

55. Die Analogie beeinflusst auch das Genus der Substantiva. In den idg. Sprachen war das Geschlecht augenscheinlich anfangs rein grammatisch; es hing nicht von der Wortbedeutung ab, sondern von der Wortendung. Aber bald beeinflusste ein Wort das andere. *δρόσος* wurde trotz seiner Maskulinendung Femininum, weil *ἔρση* Femininum war¹. *νήσος* und *ἡπειρος* mit mask. Endungen nahmen das Geschlecht von *γῆ* an. Im Lateinischen wurden *fagus*, *ornus* u. s. w. Feminina, offenbar im Anschluss an *arbor*. Das logische Geschlecht beeinflusste bisweilen das grammatische. *Venus* ist ursprünglich Neutrum wie *genus*; als aber die Eigenschaft 'Schönheit' zur Göttin 'Schönheit' erhoben ward, wurde das Wort ganz natürlich zum Femininum. Bisweilen scheint der Geschlechtswandel in einer Form mit dem Lautwandel Hand in Hand gegangen zu sein. Sind *sedes* und *plebes* wirklich dieselben Worte wie *ἔδος* und *πλήθος*, so sind sie hierfür Belege. Da mit *fides* ein seltenes Adjektivum *fidus-tu-s*² verwandt ist, so ist es vielleicht ursprünglich ein Neutrum gewesen wie *genus*, das auf irgend welche Weise den Nominativ **fidus* in *fides* verwandelt und somit sein Genus dem der anderen Wörter auf *-es* angeglichen hat³.

¹ Aesch. *Agamemnon* 561 f. folgt auf *δρόσοι τιθέντες*. Da aber *λειμώνια* (-οι?) vorhergeht, liegt möglicherweise eine Verderbnis vor; doch verdient der Umstand Beachtung, dass sich das Wort nicht bei Homer findet.

² Die Bildung, wenn glaubwürdig (das Wort ist nur in einem Zitat bei Festus belegt) entspricht der Bildung *venus-tu-s* von *venus*, *vetus-tu-s* von *vetus*, welches selbst ursprünglich Substantivum und mit *ἔτος* (*Ἔτος*) identisch war. Vgl. § 138 Anm.

³ Eine genaue Klassifikation der Analogieerscheinungen findet sich bei Benjamin Ide Wheeler, *Analogy and the scope of its application in language*, Ithaca (America) 1887.



56. Die Analogie wirkt auch im Gebiete der Syntax. Wenig ist bis jetzt noch auf diesem Felde gearbeitet worden¹. Einige Beispiele mögen die Probleme andeuten, die noch ihrer Lösung harren.

In der idg. Ursprache existierte ein Ablativ, der den Ausgangspunkt der durch das Verbum ausgedrückten Handlung bezeichnete. In den meisten Fällen decken sich seit uralter Zeit der Ablativ und der Genitiv, und darum ist der Gebrauch des Ablativs ohne Präposition selbst im Veda, der ältesten Litteratur, die die idg. Sprachen aufzuweisen haben, selten bei Verben des Gehens, Kommens u. s. w. Bei Homer werden solche Verba nur in der Komposition mit einer Präposition mit dem Genitiv konstruiert. Die alte ablativische Form aber, die zum Adverbium geworden ist, kann ohne Präposition mit ihnen verbunden werden; vgl. *κλισίηθεν ἰούσα, οἴκοθεν ἴγχε*. Die attischen Dichter hingegen brauchen den Ablativ absolut (vgl. Soph. *Antigone* 417 f.: *χθονὸς τυφῶς αἰείρας σκηπτόν*), indem sie den Gebrauch nach Analogie von Konstruktionen, wie *παιδὸς ἐδέξατο* u. s. w. (vgl. Monro, Hom. Gramm. § 152) auf diese übertragen. Ein entsprechender Fall findet sich II. XVI, 811 *διδασκόμενος πολέμοιο*, der einzigen Stelle, wo dieses Verb mit dem Genitiv konstruiert wird. Es folgt der Analogie von *εἰδώς*², das in dieser Bedeutung regelmässig mit dem Genitiv konstruiert wird. Das gelegentliche Vorkommen von *εἰ* mit dem Konjunktiv, von *εἰάν* mit dem Optativ erklärt sich aus einer ähnlichen Tendenz, indem zwei unabhängige Konstruktionen sich vermischen. *δῆλον ὅτι* und *οἷδ' ὅτι* werden so oft in der Bedeutung von 'augenscheinlich' und 'zweifellos' gebraucht, dass sie zuletzt ganz wie Adverbien behandelt werden. Aristoteles schreibt regelmässig *δηλονότι*, und Konstruktionen wie bei Plato, *Apol.*

¹ Einen Anfang dazu hat H. Ziemer gemacht in seiner Schrift *Junggrammatische Streifzüge im Gebiete der Syntax*, 2. Aufl. 1883; ihm folgte G. Middleton mit seiner *Analogy in Syntax*, 1892.

² S. Ameis-Hentzes Kommentar zu der Stelle. Vgl. auch Monro, H. G. § 151d.



Socr. 37 B ἔγωμαι ὧν εἰ οἶδ' ὅτι κακῶν ὄντων für τούτων ἃ εἰ οἶδα κακὰ ὄντα sind nicht eben selten.

57. Im Lateinischen liefert Plautus viele ähnliche Verbindungen. Im *Miles Gloriosus* II, 4, 18 (371) finden wir *quem pro ego capitis perdam*. Diese auch anderweitig belegte Konstruktion folgt der Analogie von *damno aliquem capitis*. In demselben Stück lesen wir III, 1, 25 (619)

Facinora neque te decora neque tuis virtutibus.

Die Konstruktion von *decorus* mit dem Ablativ findet sich sonst nirgends, sie ist hier augenscheinlich aus dem Gebrauch des Wortes im Sinne von *dignus* entstanden. *Tenus*, eine 'uneigentliche' Präposition, regiert den Ablativ nach Analogie der eigentlichen Präpositionen; doch zeigt es sich, daß es bis zu einem gewissen Grade noch als Akkusativ eines Nomens gefühlt wird, da es gelegentlich den Genitiv zu sich nimmt. Vgl. *genus tenus* 'bis ans Knie' (eigentlich 'in der Ausdehnung des Knies'). In seiner präpositionalen Funktion aber steht es in *ore tenus* 'bis zum Munde' u. s. w.

58. Mit dieser Erscheinungsform der Analogie ist die Semasiologie, d. h. die Wissenschaft, die die Entwicklung der Wortbedeutungen verfolgt, eng verbunden. Auch sie geht noch in den Kinderschuhen. Wie interessant der Gegenstand ist, kann man aus Wörtern entnehmen wie *paganus*, das ursprünglich den Einwohner eines *pagus* oder ländlichen Distriktes bezeichnete. Da derartige Leute nur selten neuen Ideen zugänglich sind, nahm *paganus* bald in der christlichen Litteratur die Bedeutung 'Heide' an. Heute werden engl. *pagan* und frz. *payen* ausschließlich in diesem Sinne gebraucht. Einen noch größeren Makel hängt die Litteratur dem *villanus* an. *Villanus* bedeutet ursprünglich 'Bewohner eines Landhauses'. Aus der Stellung der *villani* im spätrömischen Reiche nahm dann *vilain* die Bedeutung 'Sklave' an und wurde endlich zu *villain* im heutigen Sinne. *Knabe* bedeutete ursprünglich 'dienender Knabe'. Mit seiner Parallelförm 'Knappe' verband sich der bekannte spezialisierte Sinn: im Englischen aber nahm es als *knave* die Bedeutung 'Schurke' an. Ähn-



lich ist die Entwicklung des Wortes *Schalk* im Deutschen, das in älterer Zeit 'Knecht' bedeutet.

Ein sehr merkwürdiges Beispiel ist das englische Wort *noon* ('Mittag'). Da es ursprünglich die lateinische *nona hora* ist, sollte es eigentlich nicht 'Mittag', sondern '3 Uhr nachmittags' bedeuten. Die Ursache zu dem Bedeutungswandel ist seltsam genug. Es war nämlich im alten England Sitte der Frommen, den ganzen Tag bis 3 Uhr nachmittags wenigstens am Donnerstag und Freitag zu fasten. Aber obwohl der Geist willig war, war das Fleisch schwach, und durch kluge Beschleunigung des Ganges der Zeit retteten die heiligen Patres ihr Gewissen und genossen ihre Mahlzeit drei Stunden früher¹.

Unzählige Beispiele für ähnliche Veränderungen könnten wir geben; die angeführten sind nur wenige Proben aus dem Gesamtvorrat, die aber die Wahrheit der Bemerkung des Lucretius (v. 832) genügend darlegen:

Namque aliud putrescit et aevo debile languet,
Porro aliud clarescit et e contemptibus exit.

59. Der letzte Punkt, der in diesem Zusammenhange erwähnt werden muß, ist der, daß scheinbare Verletzung der Lautgesetze oft durch Entlehnung der betreffenden Formen aus verwandten Dialekten zu erklären ist. Schon § 9 besprachen wir aus den klassischen Sprachen ins Deutsche herübergenommene Lehnwörter: diese lassen sich leicht ausscheiden. Schwieriger ist es im allgemeinen, Lehnwörter als solche zu erkennen, die einem anderen Dialekt derselben Sprache entnommen sind, obwohl dieser Fall naturgemäß der häufigere sein wird. Denn der Verkehr zwischen den einzelnen Gruppen desselben Volkes ist in den meisten Fällen bedeutend leichter, als der unter getrennt lebenden Völkern, die eine Sprache reden, die, obwohl möglicherweise mit der Muttersprache nahe verwandt, ohne ein besonderes Erlernen dennoch völlig unverständlich ist.

60. Es ist wahrscheinlich, daß verwandte Dialekte auf alle Arten von einander entlehnen, auf die es selbständige

¹ S. Mayors Bem. zu Beda III, 5.



Sprachen thun; aber in der Syntax beeinflussen sie einander in einem Grade, in dem es bei gegenseitig unverständlichen Sprachen nie vorkommt, aufer in Grenzgegenden, in denen viele Bewohner zu beiden Seiten der Grenze beide Sprachen sprechen. Darum ist es nicht verwunderlich, das dialektische Syntax in ausgedehntem Mafse in die Litteratur eindringt, denn die Autoren waren zu allen Zeiten vom Wandertrieb beseelt, und früher zog ein die Dichtkunst pflegender Hof die Schriftsteller von allen Himmelsgegenden an. Ein großer Dichter besonders, der populär ist, wird stets viele Nachahmer finden, die von Haus aus einen ihm fremden Dialekt sprechen, die aber seine Wörter und Konstruktionen nachahmen, obgleich sie ihnen fremd sind, nur weil jener sie verwandt hat. Sein Einfluß kann so groß werden, das der Dialekt, in dem er schreibt, zur Muster-, Litteratur- und Schriftsprache für die Zukunft erhoben wird und andere Dialekte redende Volksgenossen sich diesem Muster fügen, wenn sie es auch selten vollständig genau zu thun imstande sind und Spuren ihres Heimatdialektes sich hie und da in ihren Schriften zeigen werden.

Bekanntlich spricht ein Fremder unsere Sprache, wenn er sie einmal völlig beherrscht, idiomatischer als jemand, der von Kindheit auf einen verwandten Dialekt gesprochen hat, obwohl uns dieser Dialekt im großen und ganzen verständlich sein mag. Der Grund für diese Thatsache ist der, das zwischen verwandten Dialekten die Ähnlichkeiten um so viel häufiger sind, als die Unterschiede, das die letzteren aufhören, deutlich gefühlt zu werden.

61. Unsere Schriftsprache ist gegenwärtig wesentlich mitteldeutsch. Seit dem zweiten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts war die offizielle Aktenssprache vorwiegend deutsch geworden. Unter Ludwig dem Bayern beginnt die Kanzleisprache sich zu bilden. Zunächst ist sie bayrisch. Mit der Regierung der Luxemburger aber wird ihr der Prager Dialekt zu Grunde gelegt. Prag, eine damals gut deutsche Stadt, lag auf der Grenze zwischen mittel- und oberdeutschem Sprachgebiet: so nahm die Kanzleisprache sehr viel Mitteldeutsches in sich auf. Sie behielt im allgemeinen ihren Charakter, als



die Kaiserwürde auf die Habsburger überging. Besonders hat sich Maximilian mit der Ausbildung dieses Kunstproduktes beschäftigt, in dem er auch seinen 'Teuerdank' abfasste resp. abfassen liefs. Die anderen Fürstenhöfe ahmen die kaiserliche Kanzleisprache nach. Besonders ist unter diesen der kursächsische von Wichtigkeit, dem sich dann auch Luther im wesentlichen anschlofs. Der Inhalt von Luthers Schriften, namentlich seine Bibelübersetzung und seine Kirchenlieder, wirkten mächtig auf das Volk, und seine Sprachform wurde das Muster für die Protestanten: mit dem Siege des Protestantismus drang dann auch diese Sprache siegreich durch. Bedeutend halfen dazu die bereits ausgebildeten Kunstsprachen der Druckereien, die, namentlich in Süd- und Mitteldeutschland in Blüte stehend, gleichfalls mit Bewußtsein das 'gemeine Deutsch' verwandten, um ihren Schriften eine weitere Verbreitung zu sichern. Sie streiften zu spezifisch süddeutsches ab und näherten sich gleichfalls dem Mitteldeutschen. Grammatiker stellen endlich die Normen der Schriftsprache auf; aber erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist ihre Einheit zu gunsten des Ostmitteldeutschen wirklich entschieden.

Der Wortschatz unserer Schriftsprache ist zum größten Teile hochdeutsch; innerhalb dieser Begrenzung aber zeigen sich, wie aus der Entwicklungsgeschichte der Schriftsprache leicht erklärlich ist, häufig noch Doppelformen. Ein interessantes Beispiel ist *drucken* neben *drücken*, jenes die oberdeutsche, dieses die mitteldeutsche Form desselben Verbums. *drucken* blieb nur in der heutigen engen Bedeutung, weil die Druckorte meist im Süden lagen und das Wort somit in süddeutscher Lautform zum Kunsta Ausdruck geworden war. Süddeutsch ist ferner unser *zwanzig*. Mhd. heifst die Form *zweinzec*, wird im Bayrischen zunächst zu *zwänzig* und dann in der Schriftsprache zu *zwanzig*; das mitteldeutsche *zwenzig*, das Luther gebraucht, ist nicht akzeptiert worden. Aber auch viele niederdeutsche Bestandteile sind in unsere hochdeutsche Schriftsprache eingedrungen. So hat das niederdeutsche *Nichte* das ober- und md. *nistel*, fem. zu *Neffe* (mhd. *neve*), das in der mhd. Zeit noch herrscht, völlig verdrängt. Neben dem obd. und md. *sanft* wenden wir — wenn auch in anderer Bedeutung — die



niederdeutsche Form *sacht* an. Besonders sind viele Seemanns-
ausdrücke, die den hochdeutschen Mundarten natürlich fehlen,
in ihrer niederdeutschen Form der Schriftsprache einverleibt
worden, so *Boje*, *Boot*, *Deich*, *Düne*, *Schote*, *Schüte*, *Tau*,
Teer u. s. w.

62. Auch in den klassischen Sprachen finden wir ge-
naue Beispiele für diese gegenseitigen Beeinflussungen der
Dialekte. Eine wohlbekannte grammatische Regel besagt,
dafs im attischen Griechisch der nom. sing. der ersten
Deklination nach Vokal oder ρ auf α , sonst auf η ausgeht.
Diese Regel leidet aber einige scheinbare Ausnahmen. In
 $\lambda\acute{o}\rho\eta$ liegt zwar eine solche nicht vor, da die ursprüngliche
Form $\lambda\acute{o}\rho\eta$ war: aber $\varphi\theta\acute{o}\eta$, $\chi\lambda\acute{o}\eta$, $\acute{\alpha}\varphi\acute{\upsilon}\eta$ und ein paar andere
durchbrechen diese Regel in der That¹. Es ist nicht leicht,
jedes Beispiel zu erklären, aber von den angeführten ist $\varphi\theta\acute{o}\eta$
ein vermutlich von Plato aus Hippokrates entlehnter medi-
zinischer Ausdruck, der regelrecht das ionische η zeigt. $\chi\lambda\acute{o}\eta$
ist in der besten Zeit nur poetisch, und der Stil des Plato, in
dessen Prosa es zuerst erscheint, hält ja auch die Mitte
zwischen Poesie und Prosa. Es kann also (§ 59 f.) aus einem
anderen Dialekt geschöpft sein. $\acute{\alpha}\varphi\acute{\upsilon}\eta$ ist gleichfalls ionisches
Produkt, während $\pi\nu\acute{o}\eta$ und $\beta\omicron\eta$ für $\pi\nu\omicron\eta$ und $\beta\omicron\eta$ stehen.

63. Im Lateinischen erscheinen einige gewöhnliche Wörter
in offenbar oskischer Form. So widerspricht sowohl *bos* als
ovis den lateinischen Lautgesetzen. Bei *bos* ist dies sicher;
denn wie *venio* $\beta\acute{\alpha}\iota\nu\omega$ und *voräre* $\beta\iota\text{-}\beta\rho\acute{\omega}\text{-}\sigma\kappa\epsilon\iota\nu$ (v als Ver-
treter eines ursprünglichen g ; § 140) entspricht, so müfste
neben $\beta\omicron\upsilon\grave{\iota}\varsigma$ eine lat. Form **vos* stehen. Im Oskischen und Um-
brischen hingegen ist b der regelrechte Vertreter des g -Lautes,
z. B. in *kumbened* (osk.) = *convenit*, *benust* (umbr.) = *venerit*.

Die Schwierigkeiten, die sich einer Zusammenfassung der
lautlichen Veränderungen des Lateinischen zu Lautgesetzen
entgegenstellen, sind vielleicht öfter das Resultat von Ent-
lehnungen, als man gewöhnlich annimmt. Bedenken wir, dafs
Rom Handelsstadt war und auf der Grenze zwischen Latium
und Etruria lag, und dafs ferner nach der Tradition seine

¹ Meyer, *Gr. Gr.*² § 48. $\chi\lambda\acute{o}\eta$ steht wahrscheinlich auch für $\chi\lambda\acute{o}\eta$.



Bevölkerung von Anfang an aus einer Mischung verschiedener Stämme bestand, so wird uns das Vorkommen solcher Entlehnungen nicht nur als möglich, sondern sogar als unvermeidlich erscheinen.

64. Die Einteilung in Dialekte ist eine Aufgabe, an der noch viel zu arbeiten ist, und auf die viel Licht durch die Untersuchung der modernen Dialekte fallen wird. Wie es in der Botanik nicht immer leicht ist, zu bestimmen, was nur eine Abart und was eine neue Spezies ist, so ist es auch hier schwierig, zu sagen, wo die individuelle Besonderheit aufhört und der Dialekt anfängt¹. In jeder Dialektklassifikation befindet sich notwendigerweise viel Willkürliches. Es giebt sehr wenig Charakteristika, die einem Dialekt besonders anhaften, und die keiner seiner Nachbardialekte teilt.

Ist eine Volksmasse scharf von seinen Nachbarn geschieden, z. B. durch insularen Wohnsitz, und ist der Verkehr mit der Außenwelt selten, so entwickeln sich in ihr sehr schnell sprachliche Besonderheiten. Dies beruht nicht immer auf Veränderungen, die die Inselbewohner vornehmen; gewöhnlich werden diese im Gegenteil alte Formen und Ausdrücke bewahren, die zu derselben Zeit anderswo aussterben. Griechenland verdankte seine zahlreichen Dialekte teils der Natur des Landes, die den Verkehr erschwerte, teils der großen Menge unabhängiger Staaten, in die es zerfiel². Die Mitglieder jedes dieser Staaten, häufig ihre Nachbarn befehdend oder ohne viel Geschäftsverkehr mit dem Ausland, entwickelten naturgemäß bald eine Sprachform, die für sie leidlich einheitlich war, obwohl einige von ihnen häufig Ausdrücke gebrauchten, die andere nicht anwandten. Andererseits aber entstand und mehrte sich fortwährend der Unterschied von den Nachbardialekten. Als die makedonischen Eroberungen die meisten der alten politischen Unterschiede vernichtet hatten, begannen die verschiedenen Stämme sich immer mehr der *κοινή* zu bedienen, eines Dialektes, der auf dem Attischen fußt, der einflussreichsten der alten

¹ Paul, *Principien der Sprachgeschichte*, S. 36.

² Dieser zweite Grund ist natürlich in hohem Maße durch den ersten bedingt. Die Trennung erhielt die Unabhängigkeit.



Mundarten. Genau so ist es noch heute. Wäre die Verbindung mit Amerika immer so schwierig gewesen, als sie es vor 300 Jahren war, und hätte die Einwanderung von England nach Amerika aufgehört, so würden die Besonderheiten des amerikanischen Englisch viel größer sein, als sie es jetzt sind. Heute vernichten Lokomotive und Dampfschiff die örtlichen Dialekte ebenso erfolgreich, als Alexanders Heere es in Griechenland thaten. In Deutschland sterben die Mundarten zusehends aus. Zwar wird noch manches Jahr vergehen, ehe der alemannische und der niederdeutsche Bauer jeder in seiner Mundart ein Gespräch mit einander führen können, das sie beide verstehen; aber unausbleiblich ist der endliche Sieg einer κοινή. Für kleinere Gemeinwesen besteht eine solche bereits in den Dialekten der größeren Städte, die meist aus einer Mischung der verschiedensten Mundarten mit einem absichtlich der Schriftsprache genäherten Umgangsdeutsch entstanden sind¹.

65. Dieser Teil der Sprachwissenschaft beweist vielleicht zwingender als irgend ein anderer die beständige Wirkung der Naturkräfte. In der noch nicht wissenschaftlichen Geologie nahm man viele Überschwemmungen in der Geschichte der Welt an, deren Lauf man dann von neuem beginnen liefs. Die älteren Vertreter der Sprachwissenschaft versichern noch heute, gewisse Kräfte wirkten zu einer Zeit heftiger als zur andern. Curtius² meinte, in der Urgeschichte der Sprache hätte die Analogie keine so bedeutende Rolle gespielt, als sie es zugegebenermaßen in neuerer Zeit thut. Diese Behauptung ist indessen nicht zu beweisen. Wie eine festere Felsenschicht erfolgreicher der Einwirkung der Wogen widersteht und nach und nach zum weit ins Meer hinausragenden Vorgebirge wird, das die Strömung und Natur eines flutenden Ozeans

¹ Nicht zu unterschätzen sind neben den oben genannten Ursachen dieser Ausgleichung bei uns auch die Schulen, in denen die Schriftsprache als einzig berechtigte Norm gelehrt wird, die Zeitungen, die auf dem Lande verbreitet sind, und die allgemeine Dienstpflicht, die den Soldaten auf Jahre aus seiner Heimat in die oft sehr weit entfernte Garnisonstadt versetzt.

² *Zur Kritik der neuesten Sprachforschung*, S. 67.



verändert und die geologische Geschichte der benachbarten Küste in andere Bahnen lenkt, so giebt es auch in der Sprachgeschichte viele Ereignisse, die die Wirkung der Analogie und anderer Kräfte beschleunigen oder verzögern: in beiden Fällen aber ist die Kraft vorhanden und ist stets vorhanden gewesen, obgleich wir vielleicht nicht immer imstande sind, sie aufzuspüren. In beiden Fällen fehlt manches Blatt aus dem Buch der Geschichte, und zwar bei der Sprache in größerem Umfang, als bei der Geologie, da die Annalen der Rede auf einem weniger dauerhaften Material aufgezeichnet sind, als die Akten der Geologie.

V. Phonetik¹.

66. Die gesprochene Sprache ist das Resultat einer Anzahl komplizierter Prozesse. Da aber ein Individuum in seiner Kindheit die Sprache durch Nachahmung anderer Individuen erlernt, so sind sich nur wenige der Kompliziertheit der Bewegungen bewußt, die zum Sprechen eines Satzes gehören. Gewöhnlich definiert man die Sprache als durch Kehle, Zunge und Lippen artikulierte Stimme. Diese Erklärung ist indessen sehr unrichtig. Eigentlich wird Stimme nur dadurch produziert, daß die Stimmbänder (vgl. § 67) schwingen, und eine Menge von Lauten bedürfen der Hülfe der Stimmbänder überhaupt nicht. Man kann eine ganze Unterhaltung ohne ihre Hülfe führen, wie es wirklich beim Flüstern geschieht.

Eine andere bekannte Definition, die die Sprache als 'artikulierten Laut' bezeichnet, ist ebensowenig richtig, denn bei der Produktion einer Anzahl von Konsonanten, 'Mutae' oder 'Verschlußlaute' genannt, entsteht durch absolutes Schweigen eine sehr kurze Pause, indem der Luftweg momentan abgesperrt wird. Dies ist der Fall bei der Aussprache von

¹ In Bezug auf die in diesem Kapitel behandelten Thatsachen verdanke ich Belehrung Peiles *Greek and Latin Etymology* ², chap. IV, H. Sweets *Handbook of Phonetics and History of English Sounds* ², E. Sievers' *Grundzüge der Phonetik* ³ [in der Übers. ist die 4. Auflage zitiert] und vor allem Sievers' ausgezeichnetem Abriss in Pauls *Grundriss der Germ. Phil.*, Bd. I, SS. 266—299 (Trübner, Straßb. 1889).



*k, t, p*¹ (§ 68). Eine genauere Definition wäre 'artikulierte Mitteilung', doch bedienen sich die meisten Phonetiker in der Praxis des Ausdruckes *Laut*, der das hervorragendste Merkmal der Sprache bezeichnet.

67. Bei der Produktion dieser artikulierten Laute sind die Hauptfaktoren der Kehlkopf, die Mund- und Nasenhöhlen, die Lippen, die Zunge, die Zähne und der Gaumen. Der Kehlkopf ist ein kleiner knorpeliger Behälter am oberen Ende der Luftröhre. Oben öffnet er sich in den hinteren Mundraum. Diametral über den von ihm gebildeten Hohlraum erstrecken sich zwei Falten einer schleimigen Membran von den Seiten aus, an denen sie festgewachsen sind. Auf der Durchschnittslinie liegt ein Schlitz, der sie beide trennt. Die Falten der Membran sind die Stimmbänder; der Schlitz zwischen beiden heißt *Stimmritze* oder *Glottis*². Werden diese Stimmbänder durch Muskelbewegung straff angezogen, so legen sie sich fest aneinander, und es wird *Vollstimme* erzeugt, wenn dabei Luft durch die *Stimmritze* geblasen wird, denn dadurch geraten ihre Ränder in Schwingung. Schwingen hingegen die Stimmbänder nicht, weil die *Stimmritze* nicht völlig geschlossen ist, so entsteht *Flüsterstimme*. Gewöhnlich dringt die Luft von den Lungen aus durch den Kehlkopf; man kann aber durch *Inspiration* ebenso gut *Stimme* erzeugen, als durch *Expiration*. Beim gewöhnlichen Atmen hängen die Stimmbänder schlaff im Kehlkopf, und da hierbei die *Stimmritze* weit offen steht, wird weder *Vollstimme* noch *Flüsterstimme* erzeugt. So können Laute durch den gewöhnlichen Luftstrom und durch *Stimme* entstehen, und der Unterschied zwischen Luftstrom und *Stimme* beruht auf der Schlaffheit oder Anspannung der Stimmbänder. Im ersten Falle nennen wir die entstehenden Laute *stimmlos*, im zweiten *stimmhaft*.

¹ Die Thatsache der Absperrung zeigt sich deutlich bei Aussprache der Silben *ik, it, ip*.

² Weiteres siehe bei Sievers, *Grundzüge der Phonetik*, Kap. 3 (S. 11 ff.).



Der weitere Charakter der Sprachlaute hängt von der Thätigkeit der andern erwähnten Organe ab. Ein Laut, bei dessen Erzeugung der weiche Gaumen (das Gaumensegel, *velum*) einen hervorragenden Anteil nimmt, heißt *velar*, eine Bezeichnung für eine Art sehr gutturaler Konsonanten. Ein Laut, der durch Annäherung des Zungenrückens an das Gaumendach entsteht, heißt *palatal*; entsteht er durch Annäherung des Zungensaumes an die durch die Zahnwurzeln bedingten Ausbuchtungen, so heißt er *alveolar*, und entsteht er durch ihre Annäherung an die Zähne selbst, so nennt man ihn *dental*. Wird der Laut unter Rückbiegung der Zungenspitze nach dem Gaumendach artikuliert, so entsteht ein *zerebraler Laut*¹. Ein Laut, der besonders durch Lippenartikulation hervorgebracht wird, heißt *labial*.

68. Die verschiedenen Arten der *Mutae* oder Verschlusslaute gehen unter den eben genannten Namen. In der idg. Ursprache gab es eine Reihe tief gutturaler Laute, ähnlich unseren *k, kh, g, gh* in *gut, Gott, Kuh, Kohle* u. ä., vermutlich aber noch weiter hinten artikuliert als diese. Sie heißen *Velare* (§ 139 ff.), und wir schreiben sie *q, qh, g, gh*. Eine zweite Gutturalreihe wurde im Munde weiter vorn artikuliert, nämlich die *Palatalen* *k̂, k̂h, ĝ, ĝh*. Ihre Aussprache war die des *k* bez. *g* in d. *Kind, Kegel, Ginster, geben* u. ä. An den Zahnreihen artikuliert wurden die *Dentalen* *t, th, d, dh*. Die *labialen Verschlusslaute* der idg. Ursprache waren *p, ph, b, bh*. In allen diesen Reihen ist das *h* ein deutlich hörbarer Hauchlaut nach dem betreffenden Konsonanten.

Bei der Erzeugung dieser sechzehn Laute ist der Luftweg momentan völlig verschlossen: daher der Name *Verschlusslaute*. Da hierdurch ein Augenblick völligen Schweigens entsteht, heißen sie auch *Mutae*. Man kann sich

¹ Der Ausdruck beruht auf einer falschen Übersetzung des indischen *t. t. mürdhanya*, 'in oder auf dem Kopfe (*mürdhan*) befindlich'. Im ersteren Falle kann der Ausdruck natürlich Gehirn (*cerebrum*) bedeuten: daher das mißverstandene *zerebral*; gemeint ist aber von den indischen Grammatikern das *cacumen palati* (daher nennt M. Müller diese Laute treffend *cacuminal*), das Gaumendach.



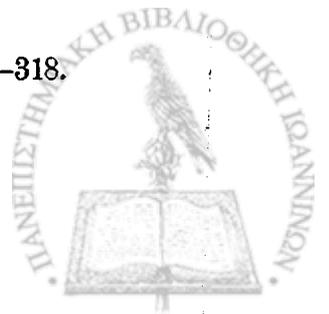
von der Richtigkeit dieser Angaben leicht überzeugen, wenn man langsam und deutlich die Lautgruppen *aka, ata, apa* ausspricht. Der jeweilige Name des einzelnen Lautes richtet sich nach der Stelle des Mundes, an der der Verschluss stattfindet. Zu beachten ist außerdem, daß beim Hervorbringen aller dieser Laute der Luftweg der Nase gleichfalls abgesperrt ist.

69. Ist der Luftweg des Mundes dagegen nicht völlig geschlossen, sondern nur so weit verengt, daß die Expiration ein Geräusch bedingt, so erhalten wir bei Verschluss des Luftwegs durch die Nase die Lautreihe der Reibelaute oder Spiranten, die guttural (velar oder palatal), dental (alveolar u. s. w.) und labial sein können. So haben wir zu jeder Verschlusslautgruppe eine entsprechende Gruppe von Reibelauten. Dem *q* und *g* entsprechen *x* und *ɣ* (*x* deckt sich mit dem tief gutturalen schweizerischen *ch* in *Loch*, *ɣ* ist entsprechend stimmhaft). Die entsprechenden palatalen Laute bezeichnet man mit *ç* (= *ch* in *ich*) und *j* (in *Jäger*). Dem *t* und *d* entsprechen *ʃ* (wie *th* in engl. *thin*) und *ʒ* (wie *th* in engl. *then*). Ebenso haben *p* und *b* ihre Entsprechungen im *f*, *v* und *w*. Dabei ist zu bemerken, daß *f* und *v* Labiodentale sind, d. h. Laute, die durch Anlegen der Unterlippe an die obere Zahnreihe artikuliert werden.

70. Aufser *ʃ* und *ʒ* entsprechen dem *t* und *d* noch zwei andere Spiranten: *s* und *z*. *s* ist das stimmlose, *z* das stimmhafte *s* (franz. *z*). Bei diesen beiden unterscheidet sich die Zungenstellung nur wenig von der des *ʃ* und *ʒ*, die oft interdental sind, während bei der Artikulation von *s* und *z* in der Zunge eine Längsrinne gebildet wird. Doch ist die Verschiedenheit zwischen beiden gering, und Ungeübte sprechen oft *s* und *z* oder *t* und *d* statt *th* und *ð*. Andere Laute ähnlicher Art sind *ʃ* (wie frz. *ch* in *chercher*) und *ʒ* (wie frz. *j* in *jeune*). Gewöhnlich reiht man sie in die Klasse der Zerebralen ein¹, obgleich die Art ihrer Entstehung einigermaßen dunkel ist.

71. Ein stimmloser in der Stimmritze selbst gebildeter

¹ Mit Unrecht; vgl. Sievers, *Grundzüge der Phonetik*, § 313—318.



Spirant ist der griechische *spiritus asper*. Vgl. mit ihm den gewöhnlichen *h*-Laut (§ 85).

72. Wie unterscheiden sich nun *p* und *b*, wenn sie in demselben Teile des Mundes auf dieselbe Weise entstehen? *p* und die ihm entsprechenden Laute *t*, *k*, *q* werden ohne Stimme gesprochen, *b* hingegen und die ihm entsprechenden Laute *d*, *g*, *g* mit Stimme, d. h. bei der Produktion dieser Laute werden die Ränder der Stimmbänder nicht nur einander genähert, sondern sogar in Schwingung versetzt.

Man bezeichnet die stimmhaften und stimmlosen Konsonanten auch mit einer Menge anderer Namen, z. B. Mediae und Tenuis, weiche und harte, lenes und fortes, letzteres je nach der Stärke der Expiration, die bei ihrer Entstehung stattfindet.

73. Von den Spiranten *f*, *v*, *þ* u. s. w. (§ 69 f.) müssen wir sorgfältig die Aspiraten unterscheiden. Aspiraten sind die bereits erwähnten *qh*, *gh*, *kh*, *gh*, *th*, *dh*, *ph*, *bh*. Sie unterscheiden sich von den anderen Verschlusslauten durch den Hauch, der ihnen folgt, bevor ein anderer Laut gebildet wird. Wir haben z. B. den Laut in Mitteldeutschland. Hier sind alle stimmhaften Verschlusslaute stimmlos geworden, so daß zwischen etymolog. *d* und *t*, *b* und *p*, in manchen Gegenden auch *g* und *k* heute nur noch ein orthographischer Unterschied besteht. Will nun der Mitteldeutsche absichtlich ein *p* artikulieren, so artikuliert er in Wirklichkeit ein *ph*, und wo, wie im Erzgebirge oder im Vogtland, noch zwischen *g* und *k* unterschieden wird, wird *g* wie *k*, *k* wie *kh* gesprochen. Solche Laute waren die griechischen *χ*, *φ*, *ψ*. Manche Phonetiker transskribieren sie mit *k* u. s. w. + spir. asper: *k'*, *g'* u. s. w.

74. Eine andere, gleichfalls nicht mit den Spiranten und auch nicht mit den Aspiraten zu verwechselnde Reihe sind die Affrikaten¹. Diese bestehen aus einem Verschlusslaut, der so mit dem ihm folgenden entsprechenden Reibelaut verbunden ist, daß beide zu derselben Silbe ge-

¹ Gr. d. Phon. § 428 ff. Sievers, Grdr. d. G. P. I, S. 282.



hören; also *pf* in *Pferd* und *z* in *Zahn*. *kx* (vgl. oben § 69) erscheint in manchen schweizer Dialekten.

75. In den meisten idg. Sprachen änderten die ursprünglichen Aspiraten frühzeitig ihren Charakter. Im ältesten Griechischen waren die idg. stimmhaften Aspiraten *gh* (*gh*, *gh*, § 113, I, b), *dh* und *bh* zu den stimmlosen Aspiraten *kh* (*χ*), *th* (*θ*) und *ph* (*φ*) geworden. Im Neugriechischen sind diese stimmlosen Aspiraten zu stimmlosen Spiranten geworden (*χ* > *ch* wie in *ach*, *θ* > *th* wie in engl. *thin*, *φ* > *f*). Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß im Griechischen wie in vielen anderen Sprachen die Affrikaten eine Zwischenstufe in der Entwicklung von den Aspiraten zu den Spiranten bildeten¹. Der Übergang von der Aspirata zur Affrikata scheint sehr frühzeitig begonnen zu haben, denn inschriftlich finden wir statt *χ*, *θ*, *φ* die Schreibung *zx*, *τθ*, *πφ*. Bisweilen wird auch vor diesen Lauten ein kurzer Vokal als metrisch lang gebraucht, z. B. Aesch., *Choëphor.* 1049 in *φαιῶχίτωνες*.

76. Bringen wir jetzt die verschiedenen Teile des Mundes in die geeignete Lage *p*, *b* oder *t*, *d* oder *k*, *g* zu erzeugen, lassen aber dabei den Nasenkanal offen, so produzieren wir eine neue Reihe von Lauten: *m*, *n*, *ng* (palatal *ñ*, velar *ŋ*): die Nasale. Da der Nasenkanal offen ist, so ähneln die Nasale den Spiranten insofern, als sie dauern und sind, während die entsprechenden Verschlusslaute (§ 66) plötzlich abbrechen. In anderen Beziehungen werden *m*, *n*, *ŋ*, *ñ* wie *b*, *d* und *g* artikuliert, insofern nämlich bei Erzeugung beider Reihen die Stimmbänder schwingen.

77. Andere Laute, die mit den eben besprochenen in Dauer und Stimmhaftigkeit übereinstimmen, sind die Liquiden *r* und *l*. *l* entsteht durch Verschluss der Mitte des Mundkanals durch die Zungenspitze, insofern dem *d* in seiner Artikulation ähnlich; doch bleibt dabei eine Öffnung an einer oder beiden Seiten der Artikulationsstelle. Der Laut differiert je nach der Art und Weise dieses Mundkanalverschlusses und der Stelle, die die Zungenspitze berührt. Das Zeichen *r* be-

¹ G. Meyer, *Gr. Gr.*², § 210.



zeichnet eine beträchtliche Menge verschiedener Laute. Die wichtigsten davon sind:

1. das gerollte alveolare *r*, artikuliert durch lose Anlegung des Zungensaumes an die Alveolen und starkes Vibrieren der Zungenspitze; dieses *r* kommt häufig im Deutschen vor;
2. das ungerollte zerebrale *r*, dadurch hervorgerufen, daß man die Zungenspitze an das Gaumendach anlegt, ohne die Zunge vibrieren zu lassen; es kommt in neuindischen und englischen Dialekten, auch im amerikanischen Englisch vor, ist hingegen im Deutschen nicht vorhanden;
3. das gerollte uvulare *r* oder Zäpfchen-*r*. Es entsteht durch Schwingungen der uvula (des Zäpfchens) und ist im Deutschen bei weitem häufiger, als das von ihm verdrängte alveolare *r*. Es geht leicht in einen gutturalen Spiranten über.

Im Deutschen sind unter normalen Verhältnissen die Liquiden stimmhaft. Bei ihrer Hervorbringung ist der Nasenkanal geschlossen.

78. Bei der Bildung aller bisher genannten Laute tritt dem aus der Lunge kommenden Luftstrom irgendwo ein Hindernis entgegen, und bei Aussprache der Verschlusslaute tritt infolge völliger Absperrung ein Augenblick absoluten Schweigens ein. Bei der Bildung der Geräuschlaute (Spiranten) ist ein deutliches Geräusch wahrnehmbar, ohne Stimnton, hervorgebracht durch Reibung des Luftstroms an der Stelle der Engenbildung. Bei den gewöhnlichen Nasalen und Liquiden ist kein Geräusch hörbar, obwohl man ein solches durch Vermehrung der Expirationskraft und Verengerung des Luftkanals hervorbringen kann. Jetzt kommen wir zu „Sonorlauten, welche mit offenem Munde und dorsaler Artikulation der Zunge gebildet werden“¹, d. h. zu reinen Stimmlauten, deren Grundcharakter durch die Stellung des Zungenrückens zum Gaumen bestimmt wird. Dies sind die Vokale. Bei der Bildung der

¹ Sievers, *Grundzüge der Phonetik*, § 195.



gewöhnlichen Vokale ist der Nasenkanal geschlossen; ist er geöffnet, so entstehen Nasalvokale. So ist z. B. das französische Wort *en* ein nasaliertes *a*, *un* ein nasaliertes *ö*. Mundartlich haben wir ähnliche Nasallaute auch im Deutschen¹. Die Nasalnuancen hängen von der Modifizierung des Mundkanals durch Zunge, Lippen und Backen ab. Die Zunge kann gehoben und gesenkt, zurückgezogen oder vorgeschoben werden; die Lippen und Backen können so zusammengezogen werden, daß sie eine Rundung des Mundes bilden, oder ihre Stellung kann in anderer Weise verändert werden.

79. I. Die Vokale sind

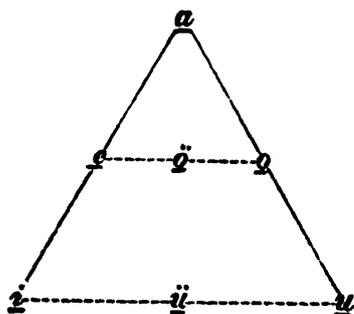
1. *gutturale* Laute, d. h. die Stimme wird modifiziert durch die Annäherung des hinteren Teils der Zunge an den weichen Gaumen. Solche Vokale sind *a*, *o*, *u*. Oder sie sind
 2. *palatale* Laute, hervorgerufen durch Annäherung des Zungenrückens an das Gaumendach: dahin gehören *ä*, *e*, *i*, *ü*.
- II. Man kann die Vokale auch nach der Höhe, bis zu welcher die Zunge erhoben wird, einteilen in *hohe*, *mittlere* und *tiefe* Vokale. So ist *i* höher als *e*, *u* höher als *a*.
- III. Ferner kann man unterscheiden *offene* oder *weite* und *geschlossene* oder *enge* Vokale. Wird der Zungenrücken an der Stelle, wo der betreffende Vokal artikuliert wird, konvexer gestaltet, als er bei normaler Lage ist, so entsteht ein geschlossener Laut. So ist der erste *e*-Laut in *Ähre* ein offener, in *Ehre* ein geschlossener Vokal.
- IV. können die Vokale *gerundet* oder *entrundet* sein, je nach der Stellung der Backen und Lippen. Bei den höchsten Vokalen findet die stärkste Rundung statt. Darum giebt es entsprechend den drei Höhegraden (*hohe*, *mittlere* und *tiefe*

¹ Über den Unterschied der deutschen u. franz. Nasalvokale vgl. Sievers, *Grundzüge d. Ph.*, § 260 f.



Vokale) drei Hauptrundungsgrade. Bei der Aussprache des *u* ist zwischen den Lippen nur eine enge Öffnung vorhanden, bei der des *o* ist die Öffnung weiter und breiter, und bei der des *a* werden nur die Mundwinkel zusammengezogen.

80. Diese Charakteristika zu verdeutlichen, ordnet man die Vokale graphisch oft nach folgendem Schema an:



Die Linie *a, e, i* veranschaulicht das gradweise Aufsteigen der Zunge von der tiefen zur hohen Stellung. Die Linie *a, o, u* stellt die verschiedenen Rundungsgrade von der Entrundung bis zur völligen Rundung dar. Natürlich bezeichnen diese fünf Vokale nur die am deutlichsten markierten Vokalstellungen. Die Zahl der Zwischenstellungen zwischen ihnen ist unendlich groß, weil der Varietäten unendlich viel sind. Eine wenn auch begrenzte, so doch erhebliche Anzahl vermag das Ohr zu unterscheiden. Wir könnten die betreffenden Vokale also mit *a, a¹, a², a³ o³, o², o¹, o* u. s. w. bezeichnen. Manche Phonetiker unterscheiden einige Zwischengrade durch Zeichen wie *a^α, e^α* u. s. w., in denen der grössere Buchstabe den Hauptcharakter des betreffenden Lautes darstellt. *ö* ist ein Vokal mit der Rundung des *o* und der Zungenstellung des *e*. Ähnlich ist das Verhältnis von *ü* zu *u* und *i*. Diesen *ü*-Laut hatte das attische *v* und der Laut in lateinischen Wörtern, der ohne Unterschied als *u* oder *i* geschrieben wurde (vgl. *optimus* neben *optumus* u. ä.).

¹ Sweet, *Handbook*, S. 13. Sievers, *G. d. Phonetik*, S. 83.
Giles, *Grammatik*.



Ein neutraler oder *unbestimmter* Vokal, das heißt ein unbetonter Vokal, dessen Bildung schwer zu bestimmen ist¹, wird durch das Zeichen *ə* dargestellt, weil sein Laut im ganzen dem *e* am nächsten zu stehen scheint. Im Deutschen findet er sich am Wortende und wird *e* geschrieben, z. B. in *hatte*, *Wette*, *Schritte* u. s. w.

§1. Endlich kann man die Laute in solche einteilen, die selbständig eine Silbe bilden können, und solche, die es nicht können. Dies ist der wichtigste Gesichtspunkt, der mit der Phonetik in historischer Verbindung steht. Die Entdeckung, daß außer den gewöhnlichen Vokalen auch gewisse andere Laute selbständige Silben bilden können, hat viel zur Umgestaltung der Sprachwissenschaft beigetragen. Diese anderen Laute sind die Liquiden und Nasale. Vokale, Liquiden und Nasale bezeichnet man mit einem Namen als *Sonanten*, während die 'unsilbischen' Laute ihren alten Namen als *Konsonanten* beibehalten². Worte wie *Vater*, *Sattel*, *Atem*, *Boden* sollten korrekter Weise *Vatr*, *Sattl*, *Atm*, *Bodn* geschrieben werden, wie es z. B. in Bezug auf das *l* in volkstümlicher Schreibweise in Österreich häufig geschieht. Namen wie *Franzl* u. ä. kann man massenhaft auf böhmischen Kramladen- und Wirtshausschildern lesen. Die zweite Silbe in den angeführten und ihnen ähnlichen Wörtern besteht nur aus *r*, *l*, *m*, *n*: das *e* ist rein graphisch ohne lautliche Bedeutung. Solche Liquiden und Nasale in silbischer Funktion bezeichnet man durch Untersetzung eines kleinen Kreises mit

¹ Ein sog. *Murmelvokal*; vgl. Sievers, *Grundz. d. Phon.*, § 263 f.

² Es ist wohl zu beachten, daß sich der Begriff *Konsonant* = unsilbischer Laut nicht mit dem *Konsonanten* als Gegensatz zum *Vokal* deckt. Vgl. Sievers, *Grundz. d. Ph.*, § 106 f. Es ist die Möglichkeit gegeben, daß sogar stimmlose Laute zu Sonanten werden, d. h. selbständig eine Silbe bilden (Sievers, a. a. O. § 108; vgl. unten § 83 am Ende). Auf der andern Seite können aber auch Vokale konsonantisch werden, z. B. in den Diphthongen (s. § 83). — Übrigens ist die ganze Theorie der sonantischen Nasale und Liquiden neuerdings wieder von einigen bedeutenden Gelehrten in Frage gestellt worden, von Fennell in einer 1891 veröffentl. Untersuchung, von Bechtel in seinen *Hauptproblemen* (1892) und von Johannes Schmidt in seinem Buche: *Kritik der Sonantentheorie*. Weimar 1895.



m, l, y, r. Wie wir unten (§§ 151—158) sehen werden, haben diese silbischen Laute eine sehr bedeutsame Rolle in der Entwicklungsgeschichte der idg. Sprachen gespielt.

82. Alle Laute können Längenunterschiede zeigen je nach der zu ihrer Bildung verwandten Zeit, und es ist wohl zu beachten, daß alle Sonanten sowohl lang als kurz vorkommen. Darum haben wir nicht nur \bar{a} neben a u. s. w., sondern auch \bar{i} neben i u. s. w. (vgl. § 151 ff.).

83. Ebenso wichtig ist die Art und Weise, in der eine Silbe von der andern getrennt wird. Die Gruppe *ai* z. B. kann man in *a-i-a*, *ai-a*, *a-ia*, *ai-ia* zerlegen (§ 84). In jeder Silbe giebt es einen Laut, der über alle anderen vorherrscht: dieser Laut ist der Sonant der Silbe. Wo anscheinend zwei Sonanten in derselben Silbe zusammenkommen, ist der eine von ihnen in Wirklichkeit konsonantisch. So kommen in der Gruppe *ai-a* *a* und *i* in derselben Silbe zusammen; sprechen wir aber diese Gruppe aus, so fühlen wir sofort, daß in ihr das *a* über das *i* vorherrscht, d. h. daß *a* in der Silbe in sonantischer, *i* in konsonantischer Funktion steht. In der Kombination *a-ia* ist gleichfalls *a* Sonant, *i* Konsonant. Solche Verbindungen zweier Sonanten in einer Silbe nennt man *Diphthonge*. Wir bezeichnen mit diesem Ausdruck gewöhnlich nur die Vokalkombinationen, in denen der erste Bestandteil Sonant und der zweite Konsonant ist (z. B. *ai*); aber diejenigen, bei denen das Umgekehrte der Fall ist (z. B. einsilbig gesprochenes *ia*), haben Anspruch auf dieselbe Benennung. Ferner ist zu beachten, daß der Ausdruck nicht nur auf Verbindungen mit den Vokalen *a, e, i, o, u*, sondern auch auf Verbindungen mit *Nasalen* und *Liquiden* angewandt werden kann. Jeder Vokal kann in solchen Kombinationen konsonantisch werden; am häufigsten indessen geschieht dies mit *i* und *u*. In diesem Falle spricht man von konsonantischem *i* oder *u* und bezeichnet diese Laute graphisch durch \bar{i} und \bar{u} . Stehen Nasale und Liquiden, die häufiger als Konsonanten auftreten, sonantisch, so nennt man sie *sonantische Nasale* und *Liquiden* (*nasalis sonans, liquida sonans*). Später (§ 258 f.) werden wir sehen, daß zwischen *en* und \bar{u} u. s. w. genau dasselbe Verhältnis besteht, wie



zwischen *eu* und *u* u. s. w.; vgl. *πένθος* und *πάθει* (< *πηθει* § 157) mit *φείγω* und *φυγή*.

Die Vokale, Nasale und Liquiden sind die am häufigsten Silben bildenden Laute. Aber auch *s* kann es thun in dem Ausruf *psst!*, und neuerdings hat man sogar zu zeigen versucht, daß auch der entsprechende stimmhafte Laut *z* wirklich in der idg. Grundsprache oft Silben gebildet hat¹.

84. Beim Übergang von einem Laut im Worte zu einem andern bildet sich ein Übergangs- oder *Gleitlaut*. In einer Verbindung wie *duo* bildet sich ein Übergangslaut, wenn die Stimme von *u* zu *o* übergeht, obgleich er graphisch nicht ausgedrückt wird. Manche Sprachen hingegen stellen diese Laute sehr sorgfältig dar; in ihnen würde das Wort nicht *duo*, sondern *duwo* geschrieben werden, denn *w* ist hier der Laut, durch den die Stimme von *u* zu *o* hinübergleitet. In ähnlicher Weise entsteht ein Übergangslaut beim Aussprechen des Wortes *du* zwischen *d* und *u*. Vgl. auch das oben (§ 83) angeführte *ai-ia*.

85. Die Vokale können mit einem Gleitlaut beginnen, wenn die Stimmritze sich durch die Hauch- und Flüsterstellung hindurch verengt, bevor die Stimme gebildet wird. Wird die Kraft des Luftstoßes vom Vokal auf diesen einleitenden Laut übertragen, so entsteht vor dem Vokal ein Hauchlaut (*h*), d. h. statt des *a* hört man ein *ha*. Hält man den Luftstrom so lange zurück, bis die Stimmritze in der Lage ist, Stimme zu bilden, so entsteht ein Vokal ohne Gleitlaut. Ist die Stimmritze völlig geschlossen, so daß erst dann Stimme entstehen kann, wenn dieser Verschluss durch einen besonderen Stoß durchbrochen wird, so kann vor dem Vokal ein Explosiv- oder Verschlusslaut hörbar werden. Dieser Laut, das Resultat der Stimmritzenöffnung, ist mit dem griechischen *spiritus lenis* identifiziert worden².

86. In derselben Weise kann ein Vokal plötzlich abbrechen, während die Stimmritze noch in stimmbildender

¹ Thurneysen, *K. Z.* XXX, S. 351.

² Doch vgl. Sievers, *Gr. der Phon.*, § 359 f.



Übersicht über die wichtigeren Laute.

	Verschlusslaute				Reibelaute		Nasale	Liquidae		Vokale
	Stimmlos		Stimmhaft		Stimmlos	Stimmhaft		l (P Russ. 'hartes' l)	r (§ 77, 3)	
	Tenuis	Tem. asp.	Medine	Med. asp.						
Velar	q	qh	g	gh	x	ɣ	ɣ		a o u	
Palatal	k	kh	ç	çh	ç	j (§ 69)	ç		e i	
Zerebral	t	th	d	d̥h	ʒ (§ 70)	ǰ (§ 70)	ʒ			
Dental (Alveolaru. s.w.)	t	th	d	d̥h	s (§ 70)	ʒ (§ 70)	n		e i	
Interdental					p	d̥				
Labiodental					f	v				
Labial	p	ph	b	b̥h	hw (in engl. where etc.)	w	m	r (bisweilen als Ejakulation)	o u	

In den früheren Entwicklungsstufen der idg. Sprachen wurde r offenbar immer mit der Zungenspitze gebildet. Mit Bezug auf die Zungenstellung sind o und u gutturale Vokale; sie sind hier auch als labiale aufgeführt, weil die Lippen an ihrer Erzeugung beteiligt sind, und weil ihr labialer Charakter einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der velaren Konsonanten in verschiedenen Sprachen — namentlich im Griechischen — ausübt. Deswegen sind e und i als dentale und palatale Laute (vgl. §§ 139—141) aufgeführt. Der reine labiale Reibelaut, der dem b entspricht, wird bisweilen ð geschrieben, der dem g entsprechende auch γ oder ç.



Stellung verharret, oder er kann allmählich unter Durchgang durch Flüsterstimme und Hauch als Gleitlaut enden.

87. Alle Konsonanten haben einen *Eingang* und einen *Ausgang*, aufer wenn zwei in derselben Stellung gebildete Konsonanten zusammenkommen¹. So ist der einzige Unterschied zwischen *n* und *d*, daß bei der Artikulation des ersteren der Nasenkanal offen ist, und daher existiert in der Verbindung *nd* kein Gleitlaut zwischen *n* und *d*.

VI. Der Akzent.

88. Von den phonetischen Elementen der Sprache ist der *Akzent* eins der wichtigsten. Man gebraucht den Ausdruck 'Akzent' zur Bezeichnung zweier wesentlich verschiedener Dinge, und darum wendet man zur Unterscheidung gewöhnlich die bestimmteren Ausdrücke *musikalischer Akzent* und *expiratorischer Akzent* an. Beide kommen im Deutschen wie in allen Sprachen neben einander vor. Man bemerkt z. B. ihren Unterschied, wenn man einen kurzen Satz erst affirmativ und dann fragend ausspricht.

89. Der *expiratorische* (auch *dynamisch* oder *emphatisch* genannte) *Akzent* hängt von der Stärke ab, mit der der lautbildende Luftstrom aus der Lunge gestofsen wird.

90. Der *musikalische* (oder *chromatische*) *Akzent* ist das *musikalische* Element der Rede (*προσῳδία*, *accentus*: 'das Hinzugesungene')², das abhängt von der Anzahl der Schwingungen, die die Stimmbänder in einer bestimmten Zeit machen. Am meisten bemerkbar ist er in 'singenden' Mundarten, z. B. denen des Erzgebirges. In einigen modernen Sprachen ist er stark entwickelt, so im Litauischen und Schwedischen. Während im Deutschen der *expiratorische Akzent* vorherrscht, überwiegt der *musikalische* z. B. im Französischen.

91. Je nachdem die eine oder andere Akzentart bei ihnen vorherrscht, teilen wir die Sprachen in solche mit

¹ Sweet, *H. of E. S.*², S. 11. Sievers, *Gr. der Phon.*, § 352 f.

² Sievers, *Gr. d. Phon.*, § 532 ff.



musikalischem und solche mit expiratorischem Akzent ein. Doch besitzt, wie bereits gesagt, jede Sprache bis zu einem gewissen Grade beide Arten. Im Sanskrit und Altgriechischen waren Höhen und Tiefen im musikalischen Ton stark ausgeprägt. Die Akzentzeichen dieser Sprachen markieren den musikalischen, nicht den dynamischen Akzent. Die gewöhnliche Ansicht, als bezeichneten die griechischen Zeichen den expiratorischen Akzent, ist irrig.

92. Die Wirkungen der beiden Arten sind sehr verschieden. Da jeder Laut eine natürliche Tonhöhe hat und diese Tonhöhe erheblich variiert, so ist es nur zu erwarten, daß eine Silbe, die einem Worte den stärksten musikalischen Ton trägt, auch den höchsttonigen Sonanten enthält.

Wir werden weiter unten sehen, daß einige Vokale, wie *e* und *o*, in großem Mafsstabe mit einander wechseln. Von diesen hat *e* den bedeutend höheren Ton, und daher können wir erwarten, daß wir *e* stets beim höchsten musikalischen Akzent finden. Ist diese Theorie richtig (vgl. § 251), so hat die Analogie dieses Gebiet der Sprache vielleicht mehr beeinflusst, als irgend ein anderes; indessen finden wir nicht wenige Beispiele, wo die ursprüngliche Regel sich offenbar noch bewährt; vgl. z. B. *πατήρ* (urspr. *-tēr*) mit *φιλο-παῖ-τωρ* (urspr. = *-tōr* ohne Akzent).

93. Auf der andern Seite verleiht der expiratorische Akzent einem Laute oder einer Silbe Nachdruck auf Kosten ihrer Nachbarn. Die betonten Silben zeigen mehr Widerstandsfähigkeit, als die unbetonten; denn über die unbetonten Silben geht man im Sprechen leicht hinweg, und darum haben sie die Neigung, endlich zu verschwinden. Wo wir also vollständig geschwundene Silben finden, dürfen wir mit Recht darauf schliessen, daß hier der expiratorische Akzent gewirkt hat.

Der Unterschied zwischen den Wurzelvokalen in *πέρω* und *φορά*, in *tego* und *toga*, in *binden* und *band* hat seine Ursache in der Verschiedenheit der Tonhöhe (des musikalischen Akzents); der Schwund der Endsilbe von *Herz* (< mhd. *herze*



< ahd. *herza* = got. *hairtō*¹⁾ und die Reduktion derselben in *frère* < *fratrem* beruht auf dem expiratorischen Akzent.

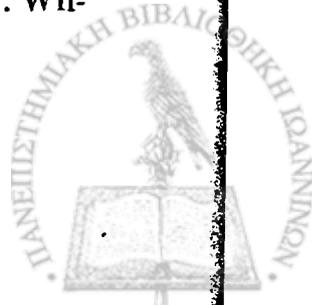
94. Beide Erscheinungen, den Wechsel hoher und tiefer Vokale und den Schwund von Silben, können wir bis in die idg. Ursprache zurück verfolgen, und das giebt uns ein Recht zu der Annahme, daß in dieser Ursprache sowohl als in den von ihr abgeleiteten Sprachen beide Arten gewirkt haben, obwohl vielleicht ihre Wirkung gleichmäfsiger war, als in der späteren Entwicklung der idg. Sprachen. Anfangs kann dann die eine, später die andere vorgeherrscht haben.

95. Bei beiden Akzentarten lassen sich drei Stufen unterscheiden: der Hauptakzent oder Hauptton, der Nebentakzent oder Nebenton und völlige Akzent- oder Tonlosigkeit. In Wirklichkeit beobachten wir zwar in einem langen Worte wie *Zisterziensernonnenkloster* in allen Silben einen expiratorischen Akzent von verschiedener Abstufung, doch genügt es, die genannten drei Hauptstufen zu unterscheiden. Der Nebenton ist vom Hauptton in der Regel durch mindestens eine Silbe getrennt (vgl. Ackerbau).

96. Der expiratorische Akzent kann innerhalb der Silbe von verschiedener Stärke sein: den Moment der grössten Stärke nennen wir den Exspirations- oder Silbengipfel. Nimmt die Exspirationsstärke gleichmäfsig zu, so daß sie am Ende der Silbe ihren Höhepunkt erreicht (*lǎ*), oder gleichmäfsig ab (*ǎl*) oder gleichmäfsig zu und ab (*lǎl*), so nennt man darum den Akzent eingipflig. Es kann aber neben dem Hauptgipfel noch ein Nebengipfel auftreten, d. h. dem Moment des stärksten Druckes kann zunächst einer des schwachen und dann nochmals eines stärkeren Druckes folgen: eine Silbe, die unter einem solchen expiratorischen Akzente steht, nennen wir eine zweigipflige. Trägt ein langer Sonant beide Gipfel, so bezeichnen wir ihn mit dem griechischen Zirkumflexzeichen (*ā*). Im Deutschen tritt dieser Accent oft in gedehnt gesprochenen einsilbigen Worten auf, z. B. bei *sō*²⁾.

¹⁾ Spr. *hertō*; vor *h* und *r* drückt *ai* im Got. nicht einen Diphthongen, sondern ein kurzes offenes *e* (geschr. *ai*) aus. Vgl. W. Wilmanns, *Deutsche Grammatik*, § 173.

²⁾ Vgl. Sievers, *Gr. d. Ph.*, § 540 ff.



97. Beim musikalischen Akzent haben wir zu unterscheiden 1. den ebenen —, 2. den steigenden /, 3. den fallenden \, 4. den steigend-fallenden \wedge und 5. den fallend-steigenden \vee Ton. 4. und 5. sind meist mit dem zweigipfligen expiratorischen Akzent verbunden. Dieser Art ist der griechische Zirkumflex und der ihm ähnliche *geschliffene* Akzent des Litauischen. Der griechische Akut ist ein steigender, der Gravis ein fallender Akzent¹.

98. Es ist zu beachten, daß einzelne Wörter sowohl als einzelne Silben unbetont sein können. Man nennt sie dann *Enklitika* und *Proklitika*, und in diesem Falle bildet der ganze Satz oder Satzteil nur ein Wort. Vgl. deutsch *zu hause*, *giebs*, griech. *ἐς τὴν πόλιν, εἰπέ μοι*; lat. *in urbe, noctes-que* u. s. w. Im Indogermanischen geschah dies in weit größerer Ausdehnung: die Vokative waren nur im Anfang eines Satzes betont; das Hauptverbum eines Satzes war unbetont. Eine interessante Spur davon zeigt noch das Griechische in dem Bestreben, den Akzent des Vokativs und des Verbums möglichst weit vom Ende zurückzuziehen: vgl. *πατήρ*, aber *πάτερ*; *ἔσχον* u. s. w. Da das Augment ursprünglich ein besonderes Adverbium war, ist das Verbum im letzteren Falle thatsächlich unbetont. In längeren griechischen Wörtern aber, wie in *ἐφερόμεθα*, ist die ursprüngliche Akzentuation verwischt infolge des spezifisch griechischen Gesetzes, das sich erst viel später herausbildete und demzufolge der Akzent nie weiter vom Ende vorrücken konnte, als bis auf die drittletzte Silbe.

VII. Unterschiede des Deutschen von den klassischen Sprachen.

99. Die abgeschlossene Besprechung des Akzents erlaubt uns jetzt die Gründe der anscheinenden Verschiedenheiten zwischen den deutschen Wörtern und denen der klassischen Sprachen, soweit sie von den Sprachforschern als identisch oder verwandt bezeichnet werden, zu erklären.

¹ Vgl. Sievers, *Gr. d. Ph.*, § 563 ff.



100. Veränderungen in der urgermanischen Zeit, die alle germanischen Sprachen beeinflusst haben.

A. Veränderungen im Konsonantismus (vgl. §§ 130—141).

Erste Lautverschiebung (vgl. § 39).

1. Die idg. stimmlosen Verschlusslaute *k* (*q, k̂*), *t*, *p* werden zu stimmlosen Reibelauten *h* (*χw, χ*), *þ*, *f* verschoben.
2. Die idg. stimmhaften Verschlusslaute *g* (*g, ĝ*), *d*, *b* werden zu stimmlosen Verschlusslauten *k* (*qu*), *t*, *p* verschoben.
3. Die idg. stimmhaften Aspiraten *gh* (*gh, ĝh*), *dh*, *bh* werden zu stimmhaften Reibelauten *ǝ*, *ð*, *þ* und dann zu stimmhaften Verschlusslauten *g*, *d*, *b* verschoben.

	griech.:	lat.:	germ.:
1. k	καρδ-ία	cor(d)	got. <i>hairt-o</i> nhd. <i>Herz</i>
t	τρεις	tres	" <i>preis</i> " <i>drei</i>
p	πούς (Gen. ποδ-ός)	pes (Gen. ped-is)	" <i>fō-tus</i> " <i>Fuß</i>
2. g	ἀγρ-ός	ager (Akk. agr-um)	" <i>akr-s</i> " <i>Acker</i>
d	δάκρ-ο	lacr-uma (dacruma)	" <i>tagr</i> " <i>Zähre</i> (vgl. § 107)
b ¹	τύρβ-η	turb-a	" <i>þaurp</i> " <i>Dorf</i> (vgl. § 107)
3. gh	χίρν	anser	" <i>gans</i> " <i>Gans</i>
dh	[τι]-θρη-μι	fa[-cio]	" <i>thun</i> (vgl. § 107)
bh	φέρ-ω	fero	" <i>bair-a</i> " <i>ge-bäre</i>

101. Die idg. stimmlosen Aspiraten spielten keine große Rolle, und ihre Geschichte ist noch nicht im einzelnen bekannt. Im Germanischen wurden sie gleich den stimmlosen Verschlusslauten zu stimmlosen Reibelauten. In gewissen Verbindungen indessen wurden sie zu stimmlosen Verschlusslauten.

¹ Im Idg. war *b* ein verhältnismäßig seltener Laut; darum sind die Beispiele für diesen Lautwandel selten und zweifelhaft.



Ausnahmen von der ersten Lautverschiebung.

102. Es giebt einige scheinbare Verschiedenheiten zwischen den Lauten der Ursprache, wie sie im Griechischen und Sanskrit erscheinen, und ihren germanischen Vertretern. So ist zur Wurzel von *πενθάνομαι*, *πενθ-*, skt. *bōdh-* das entsprechende gotische Verbum *biuda* (1. sg.), nicht **piuda*, wie man erwarten sollte. So gehören got. *binda*, nhd. *binde* zu derselben Wurzel wie *πενθερός*, skt. *bandh-*. Dies erklärt sich daraus, daß diese Wurzeln in der idg. Ursprache mit einer Aspirata begannen und endeten, also **bheudh-* und **bhendh-* lauteten, und ein Lautgesetz des Griechischen und Sanskrit duldet derartige Formen nicht. Die Erklärung dieser scheinbaren Unregelmäßigkeit verdanken wir Hermann Grafsmann ('Grafsmanns Gesetz', § 42).

103. Gewisse Konsonantengruppen entziehen sich ganz oder teilweise der Lautverschiebung:

1. *sk*, *st*, *sp* bleiben unverändert: lat. *piscis*, got. *fishs*, nhd. *Fisch*; lat. *hostis*, got. *gasts*, nhd. *Gast*; lat. *conspicio*, ahd. *spēhōn*, nhd. *spähen*¹.
2. In den Konsonantengruppen *kt* und *pt* bleibt *t* unverändert. *ὀκτώ*, lat. *octo*, got. *ahtau*, nhd. *acht*; lat. *nox* (Stamm *noct-*), got. *nahts*, nhd. *Nacht*; *κλέπτης*, got. *hliftus* (= Dieb); lat. *captus*, got. *-hafts*, nhd. *-haft* (*schreckhaft* u. s. w.).
3. Urspr. *tt* wird zu *pt* und später zu *ss*: **uit-to-s*, *γιστός*, got. *ga-wiss*, nhd. *gewiss*.

104. Das Vernersche Gesetz. Trug der unmittelbar vorhergehende Sonant im Inlaut germanischer Wörter nicht ursprünglich den Hauptakzent, so wurden urspr. *k* (*q*, *k*), *t*, *p*, *s* nicht durch *h* (*hw*), *þ*, *f*, *s*, sondern durch *g* (*gw*), *d*, *b*, *r* vertreten, außer in den Verbindungen *ht*, *hs*, *ft*, *fs*, *sk*, *st*, *sp*. Die historische Reihenfolge des Prozesses war

¹ *sch* < *sc* (*Fisch*), *schp* < *sp* (*spähen*, gespr. *schpähen*), *scht* < *st* (*sterben*, gespr. *schterben*; vgl. schwäbisch *Gascht* st. *Gast*) ist spätere, speziell hochdeutsche Entwicklung, die sich aber auch auf niederdeutschem Gebiete bereits stark auszubreiten begonnen hat.



1. die gewöhnliche Verschiebung zu stimmlosen Spiranten,
2. die Verwandlung in die stimmhaften Spiranten *ʒ, ʒ̣, ʒ̥,*
z, und dann
3. von diesen zu *g, d, b, r.*

Die Stellung des ursprünglichen Akzentes zeigt uns oft das Griechische, noch häufiger aber das Sanskrit.

skt.:	griech.:	lat.:	germ.:
k <i>yuvásá-s</i> (<i><yuvṛśá-s></i>)	<i>ἰάκ-ινθο-ς</i> (<i><ιυφθκ></i>)	<i>juvencu-s</i>	got. <i>jugg-s</i> nhd. <i>jung</i> (<i><juwynjó-></i>)
t <i>śatám</i>	<i>ἑκατόν</i>	<i>centum</i>	„ <i>hunda-</i> , „ <i>hundert</i>
p <i>límpāmi</i> 'bestreiche'	<i>λιπαρέω</i>	<i>lippus</i>	„ <i>bi-leiba</i> „ <i>bleiben</i>
s <i>snuṣá</i>	<i>νός</i>	<i>nūrus</i>	„ <i>Schnur</i> (so noch bei Luther).

Wie schon erwähnt, war der Akzent im Sg. und Plur. des idg. Perfekts verschieden. Darum erklärte Karl Verners Entdeckung auf einmal, warum z. B. vom mhd. Verbum *wesen* ('sein') der Sg. des Prt. *was*, der Plur. *wären*, ebenso von *kiesen* ('wählen') der Sg. des Prät. *kôs*, der Plur. *kuren* lautete. Da der Akzent auch in den verschiedenen Kasus des Nomens wechselte (vgl. griech. *ποιός, ποδός*), so finden sich auch hier Doppelformen; vgl. nhd. *Hase*, engl. *hare*; got. *ausô*, nhd. *Ohr*. Jeder der genannten Dialekte hat innerhalb des Paradigmas seine Formen nach dem einen oder dem andern Teil derselben ausgeglichen. Ähnlich verhält es sich mit dem *o*, das im Paradigma von *ποιός* ausschliesslich herrscht, während das Lateinische in dem von *pes* die *e*-Formen durchgeführt hat, obgleich *o*- und *e*-Formen im ursprünglichen Paradigma neben einander stehen (§ 48).

105. Einige wenige Unregelmäßigkeiten sind dadurch entstanden, daß die idg. Wurzel eine Nebenform mit abweichendem Endkonsonanten durch Assimilation an ein Suffix angenommen hatte. So gehört got. *tailns* (Zeichen) zum Verbum *teiha*, *δείκ-νν-μι*, *dic-o*, kommt aber von einer Nebenform mit *ǵ* für *k̄*. In derselben Weise kommt *μίγνυμι* von einer Wurzel *miḱ*, und *pango pepigi* sind von derselben Wurzel wie *pax pac-is* abgeleitet.

106. Doch erhielt sich dieser urgermanische Konsonantismus nur bei einem Teil der germanischen Stämme, wie



beispielsweise bei den Niederdeutschen, deren Dialekt, das sog. 'Platt', ebenso wie das heutige Englische im wesentlichen auf dieser Stufe der Konsonantenentwicklung stehen geblieben ist, wo nicht die Silben überhaupt durch den Akzent lautgesetzlich geschwunden sind. Anders verhält es sich mit dem Hochdeutschen, das nochmals eine Lautverschiebung durchmachte, die im Prinzip nicht von der ersten, germanischen verschieden war, wenn sie auch thatsächlich nicht zu genau analogen und so allgemein wirkenden Resultaten geführt hat, als jene.

107. Diese zweite Prozeß, genannt die zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung, ist einer der Hauptpunkte, durch die sich das Hochdeutsche von den anderen germanischen Dialekten und Sprachen (Niederländisch, Englisch, Schwedisch, Norwegisch, Dänisch, Isländisch) unterscheidet. Er begann um 600 n. Chr. in den südlichsten Teilen von Deutschland und verbreitete sich allmählich nach dem Norden, hat aber nie das gesamte deutsche Gebiet umfaßt. Auch sind nicht alle Laute davon betroffen worden, von denen man es erwarten sollte. Der Ausgangspunkt der Verschiebung lag in jenen Gegenden, in denen ursprünglich eine keltische Bevölkerung gesessen hatte, und je mehr sich die Wirkung von ihnen entfernte, desto schwächer und unbestimmter wurde sie. Die nördlichen Teile blieben von ihr fast unberührt.

1. *t* wurde zuerst verschoben und wurde im Wortanlaut zur Affrikata *z* (= *ts*). Got. *tunfus*, ahd. *zand*, nhd. *Zahn*. Got. m. *twai*, ahd. m. *zwêne*, n. *zwei*, nhd. *zwei*. Im Wortinlaut und Wortauslaut wurde es zum stimmlosen Spiranten, ahd. mhd. geschrieben *z* (*z*, *z̄*), heute *fs* (*ss*). Got. *fōtus*, ahd. *fuoz*, nhd. *Fufs*. Got. *lētan*, ahd. *lāz̄an*, nhd. *lassen*.

Später wurden noch andere Laute affiziert. Im In- und Auslaut eines Wortes erscheint im Hochdeutschen germ. *k* als Spirant *ch*, nachdem es bereits vorher zu *kch* verschoben war. As. *sprekan*, ags. *sprecan* = ahd. *sprehhan* = mhd. nhd. *sprechen*. Got. *ik*, hd. *ich*. Doch wurde *k* in den meisten Gegenden und in unserer Schriftsprache im Wortanlaut nicht spirantisch.



p wurde im In- und Auslaut zu *f*: as. *scáp*, ahd. *scáf*, mhd. nhd. *scháf*; got. *slēpan*, ahd. *sláffan*, nhd. *schlafen*. Im Anlaut wurde es in den meisten Dialekten und in der nhd. Schriftsprache zu *pf*. Got. *þund*, ahd. *þfund*, nhd. *Pfund*¹.

2. Die stimmhaften Verschlusslaute *g*, *d*, *b* verlieren frühzeitig ihre Stimmhaftigkeit und vermengen sich darum mit *k*, *t*, *p*, von denen sie sich nur durch die geringere Expirationsstärke unterscheiden, mit der sie gesprochen werden. Darum erscheinen dem Fremden die süd-deutschen *g*, *d*, *b* als *k*, *t*, *p*. Daher kommen auch fortwährend variierende Schreibungen wie *Innspruck*, *Innsbruck* u. ä. *d* wird fast immer *t* geschrieben; vgl. got. *daihtar*, ahd. *tohter* = nhd. *Tochter*: got. *dags*, ahd. *tag* = nhd. *Tag*.
3. Noch später, und unabhängig von den vorhergehenden Prozessen, wurde die Spirans *þ* auf dem ganzen Sprachgebiete zu *d* verschoben. Got. *bróþar*, ahd. mhd. *bruoder*, nhd. *Bruder*.

B. Veränderungen im Sonantismus².

108. Die Hauptunterschiede zwischen dem idg. und germ. Sonantismus sind die folgenden:

1. Idg. *ō* wird im Germanischen zu *ǎ*: *ὄκτω*, lat. *octo*, got. *ahtáu*; lat. *hostis*, got. *gasts*; *οἶδα*, got. *wait*.
2. Idg. *ā* wird im Germanischen zu *ō*: *φράτωρ*, *μήτηρ*, lat. *frater*, *mater*; got. *bróþar*, asächs. *móðar*.
3. Idg. sonant. *m* und *n* (*ṃ*, *ṅ*) erscheinen als *um* und *un*; *ἄμα* (< **sṃma*), lat. *sem-el* (< **sṃm-el*), got. *sum-s*. Negativpartikel: griech. *α-*, lat. *in*, got. *un*, idg. **ṅ*.
4. Idg. sonant. *l* und *r* (*ḷ*, *ṛ*) erscheinen als *ul* und *ur* (*aur* im got., *or* in einigen anderen germanischen Dialekten): *τάλ-ας*, alat. *tulō* (Perf. *tuli*), got. *þul-an*, mhd. *doln*, nhd. *dul-den*, alle von **tḷl-*, einer Form der

¹ Als *pondus* aus dem Lat. entlehnt, machte das Wort alle Lautwandlungen des Deutschen mit durch.

² Vgl. oben die Bemerkung ² zu § 81!



Wurzel *tel-*. *κόρνος* (Hesychius), lat. *cornu*, got. *haurn*, nhd. *Horn*.

109. Wie wir gesehen haben, konnte der expiratorische Akzent, der den musikalischen des Indogermanischen überwuchert hatte, im Urgermanischen wie im Indogermanischen frei auf jeder Silbe stehen und wechselte darum innerhalb des Paradigmas. Bald aber trat ein Wandel auch hierin ein, insofern der Akzent auf die erste Silbe aller einfachen Wörter rückte.

110. Weitere Ursachen der Verschiedenheit zwischen dem Deutschen und den klassischen Sprachen sind erstens verschiedene Konsonantenassimilationsgesetze und zweitens verschiedene Behandlung des Wortauslauts.

111. Zeitig schon verloren die germanischen Sprachen einen beträchtlichen Teil der Nominal- und Verbalflexion. Während wir aber unsere Formen im Deutschen noch häufig durch Flexion bilden (*Mannes, konnte*), doch aber schon die Hilfsverba und Pronomina (*ich werde kommen, des Mannes*) in großem Umfang zu Hilfe nehmen müssen¹, ist z. B. im Englischen von der Nominalflexion fast nichts mehr übrig, von der Verbalflexion nur wenig.

112. Was endlich unsere Orthographie anlangt, so ist sie historisch geworden und darum ziemlich bunt. Zwei Systeme, das phonetische und das etymologische, sind in ihr gemischt. Etymologisch ist z. B. die Schreibung *Tier*, denn das *ie* ist ein ursprünglicher Diphthong *ie̯*, nicht identisch mit dem Laut *i*, den er heute vertritt. Phonetisch ist die Schreibung *Thür, Thor, thun, ohne*, in denen sämtlich das *h* keinen je gesprochenen Laut vertritt, sondern einzig und allein als Dehnungszeichen verwandt wird. Dazu kommen dann noch bewusste Änderungen durch gelehrtes Etymologisieren in Fremdwörtern; für das ahd. *Krist* schreibt man nhd. *Christ*, für *Kriecher Griechen* in bewusster Anlehnung an lat. *Christus, Graecus*. Auch die jetzt gültige Schulorthographie ist durchaus keine Idealorthographie, die in dieses bunte Gemisch auch nur einigermaßen Ordnung zu bringen vermöchte.

¹ Vgl. oben § 30.



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100



Zweiter Teil.

Die Laute und ihre Verbindungen.



VIII. Die indogermanischen Laute.

113. Von den in Kap. V besprochenen Lauten hatte die idg. Ursprache die folgenden:

A. Konsonanten.

1. Verschlusslaute:

- a. Stimmlos: *p, ph; t, th; k, kh; q, qh.*
- b. Stimmhaft: *b, bh; d, dh; g, gh; g, gh.*

Da die Geschichte der ursprünglichen stimmlosen Aspiraten *ph, th, kh* und *qh* in mancher Hinsicht noch dunkel ist, so werden wir diese Laute hier nicht besprechen.

2. Reibelaute:

- a. Stimmlos: *s.*
- b. Stimmhaft: *z, w, j.*

Manche Gelehrte nehmen auch einen gutturalen Spiranten an zur Erklärung für Äquivalente wie skt. *ha*, gr. *γῆ*; skt. *aham*, gr. *ἑγώ*. Auch vermutet man, daß außer *s* ein ursprüngliches *sch* (*ś*)¹ existierte. Collitz findet diesen Laut in skt. *kṣā-ti*, avest. *ṣāē-ti* (3. sing.), gr. *κτί-ζω*, lat. *si-no* und vielleicht in gr. *κτί-λος* 'zahn, ruhig', lat. *silere*, got. *silan* 'ruhig, still sein': alle von einer idg. Wurzel **kṣej*. Aus zwei verschiedenen Wurzeln gleicher Form *ghṣej* leitet er her

¹ Collitz, *B. B.* XVIII, 201 ff. Bestätigt sich diese Theorie, so wäre wahrscheinlich skt. *kṣam-*, gr. *χθόν* eher von einer idg. Wurzel mit beginnendem *ghṣ-* herzuleiten, als von einer Verbindung mit urspr. *z*, wie Bartholomae und Brugmann thun (*Gr. Gr.* § 4).



1. skt. *kṣáy-ati* 'beherrscht' (3. sg.), *kṣa-trá-* 'Herrschaft', avest. *ḥṣa-ḥra* 'Königreich', gr. *ἵ-φθίμος* und möglicherweise *φθάνω*;
2. skt. *kṣi-nā-ti* 'zerstört', avest. *ḥṣi* fem. 'Elend', gr. *φθείω*, *φθίνω*, *φθείρω*.

Der Spirant *j* muß sorgfältig von dem konsonantischen *i* (*i*) unterschieden werden; doch haben die beiden außer im Griechischen ($\zeta < j$, $\epsilon < i$) und im Albanesischen ($g < j$, $j < i$)¹ in keiner aus dem Indogermanischen stammenden Sprache verschiedene Vertretung. Größer noch ist die Schwierigkeit in Bezug auf den Unterschied von *u* und *w*. Darum bezeichnen die meisten Gelehrten, weil wahrscheinlich in der Mehrzahl der Fälle kein stark spirantischer Laut vorlag, die beiden Grundlaute ohne Unterschied mit *u*.

3. a. Liquide, *l*, *r*.

4. a. Nasale, *m*, *n*, *ñ*, *ṅ*.

ñ und *ṅ* sind die in Verbindung mit palatalen und velaren Konsonaten auftretenden Nasale (§ 76).

114. B. Sonanten.

3. b. Liquide, *l*, *r*: *l̄*, *r̄*.

4. b. Nasale, *m*, *u*, *ñ*, *ṅ*: *m̄*, *ū*, *ñ̄*, *ṅ̄*².

5. Vokale, *a*, *e*, *i*, *o*, *u*, *ə*,
ā, *ē*, *ī*, *ō*, *ū*.

Manche Gelehrte schreiben auch dem *ə* einen sonantischen sowohl als einen konsonantischen Charakter zu.

115. C. Diphthonge.

6. Die Kombination von *a*, *e*, *o* mit *i* und *u* ergibt die gewöhnlichen zwölf Diphthonge

ai, *ei*, *oi*; *au*, *eu*, *ou*;
āi, *ēi*, *ōi*; *āu*, *ēu*, *ōu*.

¹ G. Meyer, *Albanesische Studien*, S. 39 f. (= S K A W, Wien 1892 [CXXV]).

² S. S. 66, Anm. 2. Die langen Son. und Liqu. sind sehr zweifelhaft.



IX. Das attisch-griechische Alphabet und seine Aussprache.

116. Die im Griechischen aus diesen Urlauten entwickelten Laute darzustellen, hatte der attische Dialekt nach 403 v. Chr., als das ionische Alphabet offiziell eingeführt wurde, folgende Zeichen¹:

1. Verschlusslaute:

a. Stimmlos: π , φ ; τ , θ ; κ , χ .

b. Stimmhaft: β ; δ ; γ .

2. Reibelaute:

a. Stimmlos: σ , ς : in Verbindung mit stimmlosen Konsonanten, zwischen Sonanten und im Auslaut.

b. Stimmhaft: σ : in Verbindung mit stimmhaften Konsonanten, wie in $\sigma\beta\acute{\epsilon}\nu\nu\mu\iota$ (= σb -), $\delta\iota\sigma\text{-}\delta\omicron\tau\omicron\varsigma$ (= $\text{-}\sigma d$ -).

Das Griechische gab das \underline{u} durch \mathcal{F} wieder, ein im Attischen und Ionischen verlorenes, in anderen Dialekten aber erhaltenes Zeichen. j wird mit ζ dargestellt, das aber auch andere Werte hat; i hat in einigen Dialekten ein besonderes Zeichen. Im übrigen verschwindet es in manchen Stellungen, in anderen wird es zum *spiritus asper* (s. § 170 ff.).

3. Liquide: λ , ρ .

4. Nasale: μ , ν , γ (= \tilde{n} und $\tilde{\eta}$).

5. Vokale: α , ϵ , ι , o , υ , η , ω .

Im attischen Griechischen steht η nicht nur für ursprüngliches $\bar{\epsilon}$, sondern in vielen Fällen auch für ursprüngliches \bar{a} .

Die übrigen Buchstaben des attischen Alphabets, ξ und ψ , stehen für Guttural $+\varsigma$ und Labial $+\varsigma$. Über die Zeichen, die nur einen Zahlwert haben, siehe den Anhang.

¹ Bezüglich der anderen griechischen Dialekte und ihrer Alphabete s. den Anhang.



6. Diphthonge: *αι, ει, οι; αυ, ευ, ου; υι*.

α, η, ω im Wortauslaut stehen für *āi, ēi, ōi*. An anderen Stellen haben Diphthonge mit langen Sonanten diesen vor folgendem Konsonanten verkürzt. Darum ist nur die Reihe mit kurzen Sonanten geblieben. Doch können wir in einigen Fällen durch Vergleichung mit anderen Sprachen sagen, wo ein ursprünglicher Diphthong mit langem Sonanten stand, z. B. *Ζεύς* = skt. *dyāus*, ursprünglich **diēus*; *ἵπποις* = skt. *ásvāis*, ursprünglich *ékūōis* (s. § 181, 3).

υι ist ein vermutlich der Grundsprache nicht angehörender Diphthong. Er entstand im Griechischen durch Verlust eines Konsonanten und darauf folgende Kontraktion; *ἰδυῖα* z. B. vertritt ein älteres *Ἰδυο-ια*. *υῖός* steht für ursprüngliches **su-īo-s*, nicht **suī-o-s*.

Aussprache.

117. 1. Verschlusslaute. Die stimmlosen und stimmhaften Verschlusslaute bieten keine Schwierigkeiten, da ihre Aussprache in klassischer Zeit annähernd die der entsprechenden deutschen Laute war. Im Volksdialekt wurde *γ* frühzeitig zwischen Vokalen zum Spiranten, und der Komiker Plato warf dem Demagogen Hyperbolos (ermordet 411 v. Chr.) vor, er spräche *ὀλίγος* wie *ὀλίος*, d. i. *ὀλίγος*, aus. Auf den Papyrushandschriften herrscht oft eine große Verwirrung beziehentlich der *g*- und *j*-Laute, wie in *ὑγιαίνεις* für *ὑγιαίνεις*; doch war dies der Sprache der gebildeten Athener fremd. Im Neugriechischen sind *γ, δ* und *β* sämtlich zu Spiranten geworden (*j, d, v*).

Die Aspiraten *φ, θ, χ* wurden nicht wie *f, p, ch*, sondern wie *p^h, t^h, k^h* ausgesprochen (§ 73). Denn sonst wäre weder die Aspiration von *π, τ, κ* vor dem *spiritus asper* (*ἐφ' ᾧ, ἀνθ' οὔ, οὐχ ὁπως*)



noch die Wiedergabe der griechischen Aspiraten durch stimmlose Verschlusslaute im Altlateinischen (*Pilipus* = *Φίλιππος*, *tus* = *θύος*, *calx* = *χάλιξ*) zu erklären.

118. 2. Wie schon erwähnt (§ 116, 2), hatte *σ* zwei Werte: *s* und *sz*. Das griechische *ζ* lautete nicht *z*, sondern *zd*, gleichviel ob es einem ursprünglichen *zd*- oder *dz*-Laut (< *dz* oder *dj*, wie in *Zeús* und *ζυγόν*, vgl. § 144) entsprach. Das beweisen folgende Thatsachen.

a. *διόδοτος*, *θεόδοτος* u. s. w. finden sich oft in der Schreibung *διόζοτος*, *θεόζοτος* u. s. w., selbst im gleichen Dialekt. So ist *Ἀθήναζε* zweifelsohne *Ἀθήνας-δε* 'nach Athen'.

b. *ν* verschwindet vor *ζ*, *σν-ζῆν*, *σν-ζεγγίνα* u. s. w. Das konnte nur geschehen, wenn *ζ* wie *zd*, nicht wie *dz* lautete, denn *ν* bleibt vor *δ*, *τόν-δε* u. s. w.

c. *zd* in Fremdwörtern wurde durch *ζ* wiedergegeben, wie in *Ἵρο-μάζης* = *Ahura-mazda* (eine persische Gottheit).

In späterer Zeit wurde *ζ* zu *s* reduziert.

Ἰον *Jul.* -*σσ*-, att. -*τι*- wurde wohl wie die Doppelspirans -*ss*- gesprochen.

119. 3. *ϕ* war dentales *r*. Der spiritus asper, mit dem das *ϕ* geschrieben wird, bezeichnet seine Stimmlosigkeit (vgl. oben § 67). Inschriftlich indessen findet sich diese Bezeichnung der Stimmlosigkeit nur einmal: *PHOFAISI* (aus Kerkyra) = *φοῖσι*.

120. 4. *μ* war vor einigen Konsonanten, wie es scheint, ein schwacher Laut, da sich auf alten Vaseninschriften Formen wie *ἀφι*, *νύφη* für *ἀμφι*, *νύμφη* finden.

Die Aussprache von *γν* in *γίγνομαι* u. s. w. ist unsicher; doch schwand später der *γ*-Laut, wie aus *γίνομαι* ersichtlich.



121. 5. α wurde wie a gesprochen. ϵ war ein geschlossener, dem i genäherter Vokal. Dies beweist die Kontraktion von $\epsilon\epsilon$ zu $\epsilon\iota$ wie in $\phi\iota\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon$. Dafs dieser Vokal in sehr früher Zeit nicht so geschlossen war, beweist die Kontraktion des Augments mit ϵ zu η . So wird $\epsilon + \epsilon\sigma\theta\iota\omicron\nu$ zu $\eta\sigma\theta\iota\omicron\nu$, nicht zu $\epsilon\iota\sigma\theta\iota\omicron\nu$. Auch o war geschlossen und näherte sich dem u : daher die Kontraktion von $oo > ou$ wie in $\delta\eta\lambda\omicron\upsilon\tau\epsilon$. Einst aber war es gleichfalls offen gewesen, wie seine Kontraktion mit dem Augment zu ω beweist: $\acute{\omega}\phi\epsilon\lambda\omicron\nu$, nicht $*\omicron\acute{\omega}\phi\epsilon\lambda\omicron\nu$.

Im Attischen ist v zeitig zu \ddot{u} geworden; darum mußte dieser Dialekt gleich dem Französischen den reinen u -Laut mit ou (ov) bezeichnen. In den Diphthongen av , ev , ov hingegen behielt v seinen ursprünglichen Wert = u . η war offen: das beweist erstens der Umstand, dafs es in anderen Dialekten häufig durch \bar{a} vertreten ist, wie $\delta\eta\mu\omicron\varsigma =$ dorisch $\delta\bar{a}\mu\omicron\varsigma$, zweitens die Thatsache, dafs $\epsilon\alpha$ zu η kontrahiert wird ($\tau\epsilon\acute{\iota}\chi\eta < \tau\epsilon\acute{\iota}\chi\epsilon\alpha$), und drittens die, dafs die Komiker durch η das Geblöke der Schafe darstellten ($\delta\ \delta\prime\ \eta\lambda\acute{\iota}\theta\iota\omicron\varsigma\ \acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho\ \pi\rho\acute{\omicron}\beta\alpha\tau\omicron\nu\ \beta\eta\ \beta\eta\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega\nu\ \beta\alpha\delta\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota$). ω war gleichfalls ein offener Laut.

122. 6. Bei $\epsilon\iota$ und ou sind zwei verschiedene Lautwerte zu unterscheiden. Sie sind erstens ursprüngliche und eigentliche Diphthonge, wie in $\lambda\epsilon\acute{\iota}\pi\omega$, $\sigma\pi\omicron\upsilon\delta\acute{\eta}$, zweitens uneigentliche, durch Kontraktion entstandene Diphthonge, wie in $\phi\iota\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon$, $\delta\eta\lambda\omicron\upsilon\tau\epsilon$. In den attischen Inschriften aus alter Zeit sind Worte wie $\lambda\epsilon\acute{\iota}\pi\omega$, $\sigma\pi\omicron\upsilon\delta\acute{\eta}$ stets mit den Diphthongen geschrieben, während der vokalische Laut der Kontraktionssilben nur durch ϵ und o wiedergegeben ist. Ob diese beiden Lautgruppen noch zu Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. verschieden waren, oder ob sowohl die eigentlichen als die uneigentlichen Diphthonge schon wie



geschlossenes \bar{e} und \bar{a} ausgesprochen wurden, darüber herrscht noch große Uneinigkeit¹.

Die Diphthonge $αι, ει, οι, υι$ hatten in sich das beständige Bestreben, das konsonantische ι vor Vokalen abzuwerfen. So zitiert ein Grammatiker $\tau\acute{\alpha}\varsigma \eta\mu\iota\sigma\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$ aus Thuc. VIII, 8. Wir haben $\pi\lambda\acute{\epsilon}\omicron\nu$ neben $\pi\lambda\epsilon\iota\omicron\nu$, $\pi\omicron\epsilon\iota\nu$ neben $\pi\omicron\iota\epsilon\iota\nu$ und $\omicron\lambda\omicron\varsigma$, $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ u. s. w. mit metrisch kurzer erster Silbe. Im vierten Jahrhundert v. Chr. wird $\upsilon\acute{\omicron}\varsigma$ fast allgemein $\acute{\upsilon}\omicron\varsigma$ geschrieben, obgleich $\acute{\upsilon}$ noch lang gemessen wird².

In den Diphthongen $\bar{\alpha}, \eta, \omega$, welche in alter Zeit stets mit nebenstehendem ι geschrieben wurden ($AI, HI, \Omega I$), ging das ι ums zweite vorchristliche Jahrhundert verloren. η war, wie es scheint, viel eher schon zu geschlossenem \bar{e} geworden. Die neue Art, diese Diphthonge zu schreiben, tritt zuerst in Handschriften aus dem zwölften Jahrhundert unserer Zeitrechnung auf.

X. Das lateinische Alphabet und seine Aussprache.

123. Zur Darstellung der italischen Entwicklungsergebnisse der ursprünglichen idg. Laute hatte das Lateinische folgende Zeichen:

1. Verschlusslaute:
 - a. Stimmlos: $p; t; c, k, q.$
 - b. Stimmhaft: $b; d; g.$
2. Reibelaute:
 - a. Stimmlos: $f; s; h.$
 - b. Stimmhaft: $v (= \psi), i$ (jetzt oft j geschrieben, $= i$).
3. Liquide: $l, r.$
4. Nasale: $m, n.$
5. Vokale: $a, e, i, o, u.$

¹ Blass³ § 10. Brugmann, *Gr. Gr.*² S. 34.

² Blass³ § 14.

³ Blass³ § 13.



y und *z* wurden zu Ciceros Zeit aus dem Griechischen eingeführt, *y* zur Vertretung von $v = \ddot{u}$, *z* zur Vertretung von ζ . Das Zeichen für *z* hatte im urreömischen Alphabet, das dem westgriechischen entlehnt war, bestanden, wurde aber aufgegeben zugleich mit dem Schwund des altlateinischen Lautes, den es bezeichnete (§ 125). *x* ist nur die Verbindung $k+s$.

6. Diphthonge: *ai*, *ei*, *oi*; *au*, *eu*, *ou*.

Dies sind die Formen, die sich in den ältesten Inschriften finden. In augusteischer Zeit wurde *ai* meist durch *ae*, *ei* durch \bar{i} , *oi* durch \bar{u} und *oe* vertreten; *au* blieb, abgesehen von der Vulgärsprache, in der es als \bar{o} erscheint. Ursprüngliches *eu* kommt nur einmal in einem zweifelhaften Fragment vor, während es sonst überall, selbst in der ältesten Überlieferung, zu *ou* geworden ist. Noch vor der augusteischen Zeit wurde *ou* zu \bar{u} (§ 179).

Die idg. Diphthonge mit langen Sonanten sind sämtlich zu anderen Lauten geworden (§ 181).

Späteren Ursprungs sind die Diphthonge *eu* und *ui* in *seu*, *neuter*, *cui*.

Aussprache.

124. 1. Verschlusslaute.

p und *b* wurden wie im heutigen Norddeutschen ausgesprochen. *d* war dental. Bei der Aussprache des *t* berührte die Oberfläche der Zunge sowohl die Zähne als den Gaumen. Darum hatte in allen Perioden der Sprache *tl* die Tendenz, in *cl* überzugehen, da ein fast unbestimmbarer Unterschied zwischen beiden bestand, wenn *t* etwas weiter hinten und *c* etwas weiter vorn artikuliert wurden, indem sie sich der *l*-Stellung näherten. *c* und *k* haben die gleiche Aussprache, da *c* mit Ausnahme einiger weniger Fälle die Stelle von *k* eingenommen hat (s. den Anhang). *ti* und *c* hatten nie die Aussprache *ts*, wie im deutschen



Kondition, martialisch, Uncial-, Citat. Mit sehr seltenen Ausnahmen kam *q* nur in Verbindung mit *u* vor. *q* war immer ein echter Verschlusslaut, nie Spirant wie im mittel- und süddeutschen *Tag, Igel*. In einigen anderen italischen Mundarten scheinen die stimmhaften Laute *b, d, g* fast wie stimmlose ausgesprochen worden zu sein.

- 125. 2.** *f* wurde wie im Deutschen ausgesprochen. *h* war vermutlich nicht so stark wie der entsprechende deutsche Laut, sondern stellte wie der griechische spiritus asper einen Hauch dar. Daher die späten Formen *anser, arena* für älteres **hanser* (in der Litteratur nicht zu belegen), *harena*.

s war stets stimmlos, hatte also nie den Lautwert *z*. In Verbindung mit ihm wurde ein stimmhafter Laut stimmlos. Darum sprach der Römer *apstineo*, selbst wenn er *abstineo* schrieb. Im Altlateinischen gab es ein stimmhaftes *s* (= *z*), welches zwischen 450 und 350 v. Chr. in *r* übergang: daher *laborem* für älteres *labosem*, *Furius* für *Fusius* u. s. w.

v, das einzige Zeichen, das der Römer für den Vokal *u* und den Konsonanten *v* hatte, wurde, wo es konsonantisch war, etwa wie *ou* im franz. *oui* ausgesprochen. Ebenso hatte *i* im alten Rom sowohl konsonantischen als vokalischen Wert: *j* ist eine neuere Besserung am römischen Alphabet. Der konsonantische Wert des *i* war der des franz. *y* in *il n'y a pas* und des *i* in *occasion* u. ä.

Den Römern widerstrebten die Verbindungen *uu* und *ii*. Daher behielten sie Formen bei wie *servos* statt *servus* im nom. sg.; *cum, quom* oder selbst *qum* statt *quum*. Der gen. sg. der Nomina auf *-ius* wurde in der besten Zeit stets kontrahiert: *fluvi* u. s. w., der nom. pl. solcher Wörter findet sich inschriftlich als *-iei*. Bisweilen wurde geschriebenes *i* wie *ji* ausgesprochen, z. B. *abicit* = *abjicit*.



126. 3. Bei der Aussprache des *l* wurde die Zunge gegen Zähne und Gaumen gedrückt. *r* war alveolar und wurde in jeder Stellung im Worte stark gerollt.

127. 4. Anlautendes *m* wurde wie im Deutschen gesprochen. *n* war dental. *n* am Silbenende vor *c*, *k*, *q*, *g* war guttural und wurde wie *ng* gesprochen: so lautete *incipit* wie *ingkipit* u. s. f. In allen anderen Fällen wurden *m* und *n* am Silben- oder Wortende zu einem sehr schwachen Laut, der daher inschriftlich unterschiedslos mit *m* und *n* bezeichnet wird. In unseren Texten wird der Nasal gewöhnlich dem folgenden Konsonanten assimiliert: vor *p* schreiben wir *m*, vor *d* *n* u. s. w. Die Römer selbst aber schrieben *Canpani* sowohl als *Campani*, *tuendam* sowohl als *tuendam*. Vor *h*, *i*, *u* und Vokalen schwand *m* vollständig: daher die Form *co* der Präposition *com* (*cum*) in *cohibere*, *coicere*, *coventio*, *coactum*, *coerceo*, *coire* u. s. w.; vgl. auch *circu-co*. *n* schwand vor *s*. So bevorzugte Cicero *megalasia* vor *megalensia* u. s. w. *cosol* statt *consul* ist auf Inschriften sehr häufig. Vor *gn*- wurde der Nasal gleichfalls nicht ausgesprochen: *i-gnotus*, *co-gnomen*¹.

128. 5. Seelmann² meint, das Altlateinische sei dem Englischen ähnlich gewesen in der Tendenz, seine einfachen Vokale zu diphthongieren, und in der Art und Weise, wie es im allgemeinen seine Vokal-laute artikulierte.

In der älteren Zeit war *ǣ* offenbar ein offenerer Laut als *ā*, aber in der augusteischen Periode des Lateinischen scheinen die beiden ganz ähnlich gewesen zu sein; ihre Aussprache fiel wohl

¹ Seelmann, *Aussprache des Latein*, S. 268 ff. Wie weit *e* und *o* nasaliert waren (wie im frz. *en*, *on*), als *n* nicht mehr geschrieben wurde, ist unsicher. Manche nehmen an, die Aussprache von *ignotus* sei *ingnotus* gewesen.

² *Ausspr. des Latein*, S. 158 ff.



mit der der Vokale in deutsch *äha!* zusammen¹. Später näherte sich der Laut weiter dem *e*. *ē* war im Lateinischen offen, *ē* geschlossen, genau umgekehrt wie im Griechischen; *ī* war gleichfalls ein offener Laut, etwa wie im englischen *thick*, *fish*, *miss*: darum wurde es in den romanischen Sprachen in grossem Umfange mit *ē* vermischt, darum auch wird auslautendes unbetontes *ī* zu *e*. *ī* war geschlossen wie im deutschen *hier*. *ō* und *ū* waren offen, *ō* und *ū* geschlossen. *ō* und *ū* waren lautlich sehr ähnlich, und in der späteren Kaiserzeit wechseln sie beständig. Der Laut *ū* war in den Worten vorhanden, in denen *i* und *u* ohne Unterschied geschrieben wurden, wie in *optimus*, *optumus* u. ä.

- 129. 6.** ai war in der Schrift ums Jahr 100 v. Chr. zu ae geworden, obschon noch zu Ciceros Zeit die Aussprache des zweiten Komponenten die eines sehr offenen *i* war. *ae* näherte sich immer mehr und mehr dem *e*, fiel aber erst im 5. Jahrhundert n. Chr.² mit ihm zusammen. *ei* wurde sehr frühzeitig monophthongiert; wir finden es durch *e*, *ei* und *i* wiedergegeben: zuletzt erhielt *i* den Vorzug. *oi* wurde zu *oe* ungefähr in derselben Zeit, in der *ai* zu *ae* wurde. Später ging es über *ōe* in *a* über. *au* hatte eine Neigung zu einem *ō*-Laut, wie der *Claudius* der höheren Stände in den niederen zu einem *Clodius* wurde. eu ist, wie schon erwähnt, in den ältesten Denkmälern des Lateinischen schon fast verschwunden. Als Kontraktionsprodukt findet es sich in einigen Wörtern, wie neu u. s. w., und wurde zweifelsohne *ē-ū*⁴ gesprochen. *ou*, so noch bis nach 100 n. Chr. geschrieben, wurde wie

¹ Vgl. *Pronunciation of Latin in the Augustan Period* (eine kleine, von der Cambridge Philological Society veröffentlichte Broschüre) S. 2.

² Seelmann, S. 198.

³ Seelmann, S. 224.

⁴ *Pronunciation of Latin* (C. P. S.), S. 3. Seelmann, S. 228.



ū gesprochen. *ui* war von den Römern nie allgemein als Diphthong anerkannt¹. Es kommt nur als Kontraktionsprodukt in wenigen Formen vor, wie *cui* u. s. w.

XI. Die Geschichte der ursprünglichen idg. Laute im Griechischen und Lateinischen.

I. Verschlusslaute.

A. Labiale Verschlusslaute.

130. Idg. *p* = skt. *p*, gr. *π*, lat. *p*, im Keltischen nirgends als *p* erhalten, meist geschwunden, germ. nhd. *f* (*v*)² und *b* unter gewissen Umständen im Inlaut, vgl. § 104, balt.-slav. *p*.

gr.	lat.	got.	nhd.
<i>πα-τήρ</i>	<i>pa-ter</i>	<i>fadar</i>	<i>Vater</i>
<i>παῦ-ρος</i>	<i>pau-cus</i>	„ <i>faw-ai</i>	engl. <i>few</i>
<i>ἐπ-τά</i>	<i>sep-tem</i>	„ <i>sibun</i>	nhd. <i>sieben</i> .

π = urspr. *q* s. unter D (§ 139).

Im Deutschen vertritt *f* (*v*) bisweilen nicht urspr. *p*, sondern *k* (*q*) und *t*, z. B. in *vier*, got. *fidwōr* = lat. *quattuor*; *fliehen* gehört vermutlich zur Wurzel **tleuk-* (got. *þliuhan*; vgl. *flehen*, got. *þlathhan*, *flach*, got. *þlaqus*).

131. Idg. *b* = skt. *b*, gr. *β*, lat. *b*, kelt. *b*, germ. *p* (nhd. *f*, *pf*), balt.-slav. *b*.

gr.	lat.	nhd.
<i>βύρ-βαρ-ο-ς</i>	<i>bal-bu-s</i>	
	<i>lub-ricus</i>	<i>schlüpfrig</i> ³ .

β = urspr. *g* s. unter D (§ 140).

¹ Seelmann, S. 222.

² *v* ist im Deutschen nur eine andere Schreibung für *f*. Etymologisch und phonetisch sind die Laute, die sie darstellen, vollkommen identisch.

³ Die wenigen Beispiele für inlautendes idg. *b* im Deutschen (anlautend ist es im Germ. nicht belegt) s. bei Wilmanns § 21.



132. Idg. *bh* = skt. *bh*, gr. *φ*, lat. *f* anlautend, *b* inlautend, kelt. *b*, germ. *b*, hd. *b*, balt.-slav. *b*.

gr.	lat.	
φέρω	fero	got. <i>bairan</i> , nhd. <i>ge-bären</i>
φρά-τηρ	fra-ter	„ <i>brōþar</i> , „ <i>Bruder</i> ¹
γόμ-φο-ς		ahd. <i>kamb</i> , nhd. <i>Kamm</i> .
ἀμφί	amb-itu-s	„ <i>umbi</i> , „ <i>um</i> .

φ = urspr. *gh* s. unter D (§ 141).

B. Dentale Verschlusslaute.

133. Idg. *t* = skt. *t*, gr. *τ*, lat. *t*, kelt. *t*, germ. *p/d* (§ 104), nhd. *d/t*, balt.-slav. *t*.

gr.	lat.	
τανύ-γλωσσος	tenu-is	got. * <i>þunnus</i> , nhd. <i>dünn</i>
τέρ-ε-τρο-ν	ter-e-bra	hd. <i>drillen</i>
φρά-τηρ	frater	got. <i>brōþar</i> , nhd. <i>Bruder</i> ¹
ἀντί	ante	mhd. <i>unte</i> , nhd. <i>und</i>
κλυ-τό-ς	in-clu-tu-s	ahd. <i>hlāt</i> , nhd. <i>laut</i> ²

skt. { *bhārti* got. *bairiþ*, nhd. *ge-biert*³.
bhārti fert

Gr. *τ* = urspr. *q* s. unter D (§ 139).

Gr. *τ* vor *i* bleibt oder wird zu *σ*. Die hauptsächlichsten Fälle sind:

1. *τ* bleibt in allen gr. Dialekten
 - a. nach *σ* (*πίσις*);
 - b. im Anlaut (*τίσις*);
 - c. vor hochtonigem *ι* (*ἀκτίς*, *βελτίων*);
 - d. vor auslautendem *ι* in Paroxytonis (*ἔτι*, *ἄρτι*).
2. *τ* > *σ* in allen gr. Dialekten
 im Inlaut vor unbetontem *ι* (*θέσις*, *πόσις* = lat. *potis*).

Im Ionischen, Attischen, Kyprischen, Arkadischen und Äolischen wurde *τ* > *σ* vor auslautendem *ι* in Paroxytonis (att. *τίθη-σι*, *φέρου-σι* = dor. *τίθη-τι*, *φέρου-τι*). Indessen durchbricht eine große Anzahl von Wörtern diese Regel und

¹ Vgl. Wilmanns, §§ 190. 221.

² Vgl. § 167 nebst Anm. 4. Got. gehört zu der Wurzel *hluma* 'Gehör' und unser nhd. *Leumund* (das mit 'Mund' nichts zu schaffen hat; vgl. § 157).

³ Jedes idg. *ř* wird im Got. > *i*, vor *r* und *h* > *af*. Wilmanns, § 173.



mufs durch analogische Einwirkung anderer Kasus oder Komposition erklärt werden¹.

134. Idg. *d* = skt. *d*, gr. *δ*, lat. *d*, kelt. *d*, germ. *t* hd. *z/ss*, balt.-slav. *d*.

gr.	lat.	
<i>δύω</i>	<i>duo</i>	got. <i>twai</i> , nhd. <i>zwei</i>
<i>δείκ-νυ-μι</i>	<i>dico</i> (älter <i>deico</i>)	„ <i>ga-teihan</i> , nhd. <i>zeigen</i>
<i>ὀ-δούς</i>	<i>dens</i> (schwacher Stamm = * <i>dnt</i> -)	„ <i>tunpus</i> , ahd. <i>zand</i> , nhd. <i>Zahn</i>
<i>καρδ-ία</i>	<i>cor(d)</i>	got. <i>hairto</i> , ahd. <i>herza</i> , nhd. <i>Herz</i>
<i>ἔδομαι</i>	<i>edo</i>	got. <i>itan</i> , ahd. <i>ëzzan</i> , nhd. <i>essen</i> .

Gr. *δ* < urspr. *g* s. unter D (§ 140).

In einigen lat. Wörtern wird anlautendes *d* vor Vokal und inlautendes *d* zwischen Vokalen zu *l*; vgl. *lacruma*: *δάκρυον*; *odor*, aber *oleo*; *sedeo*, aber *solium* u. s. w. Bis zu einem gewissen Grade geschieht dasselbe im Sanskrit. Dieser Lautwandel kann sehr leicht eintreten, da der einzige Unterschied zwischen *d* und *l* der ist, dafs bei der Aussprache des *l* der Luftstrom an einer oder beiden Seiten der Zunge vorbeizieht, während bei der des *d* dieser Teil des Mundes völlig geschlossen ist, obgleich die Zunge im übrigen genau die *l*-Stellung hat².

135. Idg. *dh* = skt. *dh*, gr. *θ*, lat. *f* anlautend, *b* und *d* inlautend, kelt. *d*, germ. *d*, *f*, hd. *t*, balt.-slav. *d*.

gr.	lat.	germ.
<i>θύρα</i>	<i>foras</i> (< * <i>dhuorans</i>)	got. <i>dair</i> ³ , ahd. <i>turi</i> , nhd. <i>Thür</i>
<i>ἔ-θ-η-κα</i>	<i>fē-c-i</i>	ahd. <i>tuon</i> , nhd. <i>thun</i>
<i>ἔ-ρ-υ-θ-ρό-ς</i>	<i>rubēr</i> (Stamm <i>rub-ro</i> -)	got. <i>rauþs</i> ⁴ , nhd. <i>rot</i>
<i>οὔθ-α-ρ</i>	<i>ub-cr</i>	aengl. <i>ūder</i> , nhd. <i>Euter</i>
	lat.	germ.
<i>μέσσος</i> (= * <i>μεθ-ιο-ς</i>)	<i>med-ius</i>	got. <i>midjis</i> , verwandt damit nhd. <i>mittel</i> .
<i>ἡλίθ-εος</i>	<i>viduos</i>	got. <i>widuwo</i> , nhd. <i>Wittib</i> , <i>Witwe</i> .

Gr. *θ* < urspr. *gh* s. unter D (§ 141).

¹ P. Kretschmer, *K.Z.* XXX, S. 589. Vgl. jetzt auch Brugmann, *Ber. d. Kön. Sächs. Ges. der Wissenschaften* 1895.

² Der Wechsel zwischen *l* und *d* scheint dialekt. Unterschied anzudeuten (vgl. Conway, *Indog. Forschungen* II, S. 157 ff.).

³ Wie got. *ī* vor *h* und *r* > *ai* (vor. S. Anm. 3), so wird got. *ū* vor *h* und *r* > *au*. Wilmanns, § 174.

⁴ Got. *au* = ahd. *au* > hd. *ō* (im Auslaut, vor germ. *h* und allen Dentalen). Wilmanns, § 187.



Lat. *b* erscheint für idg. *dh* vor und nach urspr. *r*, vor *l* und möglicherweise nach *m*; in allen andern Fällen wurde idg. inlautendes *dh* vermutlich zu *d*.

Lat. *f* scheint bisweilen ein urspr. *dh* im Inlaut zu vertreten, z. B. in *rufus*, das mit *ruber* verwandt ist. Doch ist *rufus* einem der italischen Dialekte entlehnt, in denen *dh* regelmäfsig *f* wurde.

C. Palatale Verschlufslaute.

136. Idg. *k* = skt. *ś* (avest. *s*), gr. *κ*, lat. *c*, kelt. *c*, germ. *h/g*, balt.-slav. *sž* (lit. gespr. *š*), lett. und slav. *s*.

Man bemerke, dafs die iran. und balt.-slav. Sprachen den *k*-Laut, der im Griechischen, Lateinischen und Keltischen bewahrt und im Germanischen durch die erste Lautverschiebung $> h$ wird, in einen Zischlaut verwandeln. Infolgedessen werfen diese Sprachen erwünschtes Licht auf die Natur des *k*-Lautes in anderen Gruppen, in denen sich *k*, *g*, *gh* und *q*, *g*, *gh* vermischt haben und durch dasselbe Zeichen dargestellt werden, wie z. B. gelegentlich im Griechischen, häufig im Lateinischen und immer im Irischen. Die italischen Dialekte hingegen und diejenigen Zweige der keltischen Sprachen, in denen urspr. Velare durch Labiale vertreten werden (§ 15), helfen uns gleichfalls die Natur der ursprünglichen Gutturale erklären. Einen Guttural, dessen Charakter infolge des Mangels von Verwandten in anderen Dialekten unbekannt ist, bezeichnet man durch die gewöhnlichen Zeichen für die Gutturale: *k*, *g*, *gh* ohne Unterscheidungszeichen.

skt.	gr.	lat.	germ.
	κλίω	cli-no cli-vus	ahd. <i>hlinén</i> , nhd. <i>lehnen</i> got. <i>hlaiw</i> , ahd. (<i>h</i>) <i>léo</i> , gen. (<i>h</i>) <i>léwes</i> , mhd. <i>lê</i> ('Hügel'), lit. <i>szlj-ti</i>
(<i>śvān</i>)	κύων	<i>canis</i> ¹	nhd. <i>Hund</i> .
<i>daśa</i>	δέκα	<i>decem</i>	got. <i>taihun</i> < * <i>teh₂</i> § 148, hd. <i>zehn</i> .
<i>yuva-śá-s</i>	δά-κ-ινθος	<i>juven-cu-s</i>	hd. <i>jung</i> (§ 104).

¹ *canis* war vielleicht urspr. die Femininform (Schmidt, *Pluralbildungen* S. 61, 62 Anm.); vgl. *vulpes* § 169 c.



Ausnahme.

Infolge des stark labialen Charakters seines *u* wird idg. *k_u* in **ek_uos* > griech. ππ in ἵππος. Ebenso verhält es sich mit dem von Plinius zitierten gall. *epo-redia* und der Schutzgottheit für Pferde *Epona*, im Lateinischen ein Lehnwort. Die Aspiration des *ι* in ἵππος, die nicht ursprünglich ist (vgl. skt. *ásvas*, lat. *equos*) ist wahrscheinlich durch frühzeitige Verschmelzung mit dem Artikel *ὁ* entstanden¹.

137. Idg. *ǵ* = skt. *j* (avest. *z*), gr. *γ*, lat. *g*, kelt. *g*, germ. *k*, balt.-slav. *ž* (im Lit.), *z* (im Lett. und Slav.).

Da skt. *j* nicht nur *ǵ*, sondern auch *g* vor urspr. palatalen Vokalen vertritt, so zeigen das Avestische und das Baltisch-Slavische am besten die Natur eines *g*-Lautes.

avest.	gr.	lat.	germ.
<i>zan</i>	γι-γνώ-σχω	(g)no-sco	got. hd. <i>kann</i> , (lit. <i>žinaú</i>)
<i>zantu</i> ('Familie')	{ γέν-ος γι-γν-ομαι }	{ <i>genus</i> <i>gi-gn-o</i> }	got. <i>kuni</i> , mhd. <i>künne</i> , 'Geschlecht' (dazu ahd. <i>cunning</i> , nhd. <i>König</i> = 'ex nobilitate orsus' [Tac.]
<i>zanva</i> ('Kniee' pl.)	γόνη ἀ-μέλγ-ω	<i>genu</i> <i>mulg-e-o</i> (< *mǵ-)	got. <i>kniu</i> , nhd. <i>Knie</i> . nhd. <i>melken</i> , [lit. <i>melžu</i> .]

138. Idg. *ǵh* = skt. *h* (avest. *z*), gr. *χ*, lat. im Anlaut *h* und vielleicht *f*, im Inlaut *h* und *g* (nach *n*) oder ganz geschwunden, kelt. *g*, germ. *g*, balt.-slav. *ž* (im Lit.), *z* (im Lett. und Slav.).

Daraus ergibt sich, daß im Avestischen, Keltischen, Germanischen und Baltisch-Slavischen die ursprünglichen Medien und Medialaspiraten zusammengefallen sind.

skt.	gr.	lat.	germ.
<i>hansa</i>	χήν	<i>anser</i> (§ 125)	nhd. <i>Gans</i> , [lit. <i>žasùs</i>]
<i>himá-</i>	{ χειμών δύσ-χιμος χιμαρος χιμαιρα }	<i>hiems</i>	eng.-dial. <i>gimmer</i> = 'einwintiges Lamm', vgl. Lex salica <i>in-gimus</i> <i>anniculus</i> = 'ein- jähr. Vieh'.

¹ Baunack, *Studien* I, § 240 ff.



skt.	gr.	lat.	germ.
	<i>χαμαί</i>	<i>humus</i> <i>homo</i> (alat. <i>hemo</i>) = 'terrae filius')	got. <i>guma</i> = Mann, nhd. <i>Bräuti-gam</i> , [lit. <i>ēmo-gūs</i>]
	<i>χαίρω</i> <i>χά-σχω</i>	<i>hi-sco</i> <i>hi-are</i>	{ahd. <i>ginēn</i> , nhd. <i>gähnen</i> .
<i>vah</i>	<i>ἄχος</i> ¹ (<* <i>ἄχος</i>)	<i>veh-o</i>	nhd. <i>Wagen</i> [lit. <i>veži</i>]
	<i>δ-μυχ-έ-ω</i> ²	<i>mingo</i>	got. <i>maihstus</i> (< * <i>mihstus</i> ³ 'Harn'), nhd. <i>Mist</i> .

Ausnahme.

Offenbar ist *χέω* (*χέ-ω*, vgl. *ἔχενα*) mit lat. *fundo*, got. *giuta*, nhd. *giesen* verwandt, wobei das lat. *f* ein urspr. *gh* vertritt. Bis jetzt ist dafür noch keine befriedigende Erklärung gefunden. Von anderen Wörtern, die anlautendes *f* im Wechsel mit *h* zeigen, wie *folus* neben *holus*, *fariolus* neben *hariolus*, nimmt man an, daß sie sabinisch sind; vgl. *rufus* § 135⁴.

Intervokales *h* < *gh* oder *h* < *gh* vor *i* schwindet oft im Lateinischen: *nemo* < **ne-homo*, *nil* < *nihil*; *māior* < **mahior*, *aio* < **ahjō* oder **ahjō*, *meio* < **mehjō*⁵.

D. Velare Verschlusslaute.

139. Idg. *q* = skt. *k*, *c*; gr. *κ*, *π*, *τ*; lat. *qu*, *c* (spr. *k*; osk. u. umbr. *p*); kelt., irisch u. s. w. *c*, welsch u. s. w. *p* (§ 15, VI!); germ. *hw*, *gw*, *g* (*w*, *h*); lit. *k*.

Hier, wie bei den Velaren überhaupt, zeigen Griechisch, Lateinisch, Keltisch und Germanisch dieselbe Entwicklungsreihe abweichend vom Sanskrit und Baltisch-Slavischen. In der ersten Klasse zeigen sehr viel Wörter, daß sich nach dem

¹ Nicht mit *έχω* verwandt, dessen Wurzel **segh-* ist (vgl. Aor. *έ-αχ-ο-ν*).

² Eine ähnl. Wurzel s. unter *gh*; vgl. Feist, *Grundr. der got. Etymologie* s. v. *maihstus*.

³ Vgl. Wilmanns § 173.

⁴ Buck (*A.J.P.* XI, S. 215 f.) meint, das *f* in *fundo* sei durch das folgende *u* hervorgerufen worden; *fundo* sei ein zu häufiges Wort, als daß es sabinisch sein könnte. Aber engl. *take* ist noch häufiger und trotzdem ein Lehnwort aus dem Dänischen.

⁵ Brugm., *Grundr.* I, § 510. Stolz² § 52.



Velar ein leichter *u*-Laut entwickelt hatte. Dafs der Laut nicht stark war, beweist die Thatsache, dafs er in Verbindung mit einem Guttural keine 'starke Position' hervorrufft. Vgl. ἔπιπος < *ékupos mit ἔπομαι < *sequo-mai. Beide sind im Lateinischen durch *qu* vertreten. Der Grund der Trennung der idg. Sprachen in zwei Gruppen in Bezug auf diese Erscheinung harrt noch der Entdeckung¹. Selbst Sprachen, die der nämlichen Entwicklungsrichtung angehören, zeigen nicht immer diesen *u*-Laut in denselben Wörtern. Sogar innerhalb der Einzelsprachen zeigen sich hierin dialektische Verschiedenheiten. So ist die gewöhnliche griechische Form πότερος, die ionische κότερος; für das attische τίς ist das thessalische Äquivalent κίς. Nach Osthoff gab es urspr. drei Gutturalreihen; die Velare, die kein *u* hinter sich entwickelt haben, bilden in diesem Falle die dritte, vermittelnde oder palato-velare Reihe².

I. Mit Labialisierung durch *u*.

a. Vor *o*-Vokalen, Nasalen und Liquiden, sonantisch oder konsonantisch³: gr. π, lat. *qu* (*c*).

gr.	lat.	germ.
ποδ-από-ς (Suffix = -ηγο-ς)	<i>quod</i>	got. <i>hwaz</i> , ahd. n. <i>hwaz</i> , nhd. <i>was</i>
ἐπ-ο-μαι	<i>sequ-o-r</i>	got. <i>saihwan</i> , nhd. <i>sehen</i> ⁴
λείπ-ω	<i>linqu-o</i>	got. <i>leihwan</i> , ahd. <i>lihan</i> , nhd. <i>leihen</i> .
ἐν-νεπ-ε (< *en-seq-e)	<i>in-sec-e</i> ('sag', Imperat.)	ahd. <i>sagén</i> , nhd. <i>sagen</i>
ὄμμα (< *ὀπ-μα)	<i>oc-ulu-s</i>	got. <i>augo</i> , nhd. <i>Auge</i>
{ ἥπαρ (< *iēqrt)	<i>jecur</i>	d. <i>Leber</i> (?) ⁵
{ ἥπατος (< *iēqrt-tos)	<i>jecin-or-is</i>	

¹ Brugm., *Grundr.* I, §§ 417, 424, 466, *Gr. Gr.*² § 35.

² *Morpholog. Untersuchungen* V, S. 63 Anm. Ausführlicher Bezenberger, *B.B.* XVI, S. 234 ff. und Bechtel, *Die Hauptprobleme der idg. Lautlehre*, S. 338 ff. Unterabteilung II in unsern §§ 139—141 giebt Beispiele für diese neue Reihe.

³ Brugm., *Grdr.* I, § 427; *Gr. Gr.*² § 35.

⁴ Eigentl. 'mit den Augen folgen'. Wiedemann, *I. F.* I, S. 257 leugnet die Identität von *sehen* und *sequi*.

⁵ Vgl. Kluge, *Wb.* s. v.



b. Vor palatalen Vokalen: gr. *τ*, lat. *qu*.

gr.	lat.	germ.
<i>τίς</i>	<i>qui-s</i> (osk. <i>pi-s</i>)	got. <i>hwi-leiks</i> 'qualis', ahd. <i>hwer</i> , nhd. <i>wer</i>
<i>τέτταρες</i>	<i>quattuor</i>	" <i>fidwor</i> , ahd. <i>fior</i> , nhd. <i>vier</i>
<i>πέντε</i>	<i>quinque</i>	" <i>fimf</i> , ahd. <i>fimf</i> , <i>finf</i> , nhd. <i>fünf</i> .

c. Griechisch vor *v*, das vermutlich selbst durch die Labialisierung entstanden ist: *κ*.

gr.	lat.	germ.
<i>λύκο-ς</i>	<i>vulpes</i> ¹	< * <i>ulgo-s</i> , got. <i>wulfs</i> , nhd. <i>Wolf</i>
<i>νυκτός</i> (gen.)	<i>noctis</i> (gen.)	got. <i>nahts</i> (nom.), nhd. <i>Nacht</i> .

II. Ohne Labialisierung: gr. *κ*, lat. *c*.

gr.	lat.	germ.
<i>καρπός</i>	<i>carrō</i> (verb.)	nhd. <i>Herbst</i> (vgl. engl. <i>harvest</i> 'Ernte').
<i>κολωνός</i>	<i>collis</i> (< * <i>col-ni-s</i>)	
<i>ἀγκίων</i>	} { <i>ancus</i> }	ahd. <i>angul</i> , nhd. <i>Angel</i> .
<i>ὄγκος</i>		

Innerhalb desselben Wortes wechselt der Konsonant je nach dem folgenden Vokal. Daher das obige *ποδ-ατός*, *τίς*; *ποι-νή*, *τι-μή*; *πόλος*, *τέλλω* (vgl. *περιτελλομένων ἐνιαυτῶν* mit *περιπλομένων ἐνιαυτῶν*) von derselben Wurzel wie lat. *colo*, *inquinus*.

Ausnahmen.

1. Die Macht der Analogie (§ 48) hat im Griechischen manche Form verändert; so sollte von *λείπω* das Präsens lauten:

<i>λείπ-ω</i>	<i>λείπ-ο-μεν</i>
<i>λείτ-εις</i>	<i>λείτ-ε-τε</i>
<i>λείτ-ει</i>	<i>λείπ-ο-ντι</i> .

Besonders zeigt sich das in Zahlwörtern. So finden wir für att. *τέτταρες* dor. *τέτορες* und ion. *τέσσερες*, bei Homer *πίσυρες*, im Lesbischen *πέσ(σ)υρες*, im Bötischen *πέτταρες*, indem hier die *π*-Formen verallgemeinert sind.

2. Urspr. **peige* wird im Lateinischen zu *quinque* durch Assimilation; urspr. **peqō* (vgl. *πέσσω* < **peq-iō*) > **quequō* > *coquō*.

¹ Femininform aus dem Sabinischen, daher *p* für *q*.



3. Ebenso wird *penge im Gotischen nicht zu *finh, wie man erwarten sollte, sondern gleichfalls durch Assimilation zu fimf. Im Lateinischen hat sich der erste Konsonant (p) dem zweiten (q) angeglichen; im Gotischen hat der umgekehrte Prozeß stattgefunden. Ebenso sollte das Wort vier mit w (quattuor), nicht mit f (got. fid-wör statt hw-) beginnen. Da dieser Lautwandel in allen germanischen Dialekten auftritt, muß er sehr alt sein. Auch got. wulfs ('Wolf') entspricht genauer dem sabinischen vulpes, als dem gr. λύκος.

140. Idg. g = skt. g, j, gr. γ, β, δ, lat. g, gu nach n, geschwunden vor u; kelt. g, b, germ. qu, k, balt.-slav. g, mit sekundären Veränderungen im Slavischen.

I. Ohne Labialisierung.

a. Vor o-Vokalen, Nasalen und Liquiden, gleichgiltig, ob sonantisch oder konsonantisch: gr. β, lat. v.

gr.	lat.	germ.
βοῦς βαίνω	bos ¹ (osk. Wort) venio (§ 156)	got. *kōs, ahd. kuo, nhd. Kuh ² . „ qiman, mhd. kummen, nhd. kommen.
böotisch βανά ³ <i>ἔτεβ</i>		got. qeinō, neuengl. queen (‘Königin’) und quean (‘Dirne’)
ἀ-μειβ-ω { στίζω (<*στιγ-ιω) στίγ-μα	mīg-ra-re instigare	nhd. stechen.

b. Vor palatalen Vokalen erscheint g im Griechischen als δ. Beispiele dafür sind nicht häufig, und vor ι erscheint fast überall β.

gr.	lat.	germ.
{ δέλφαξ ‘Ferkel’ δελφός und δολφός ‘Mutterleib’ ἀ-δελφός ‘frater uterinus’	vulva (< *volba durch Assimilation, vgl. 140, Ausn. 2)	mhd. kalp, nhd. Kalb Grundform *golbh-

¹ Lateinisch wäre die Form *vos.

² Germ.-got. ō < ahd. mhd. wo, nhd. ū (geschr. uh); vgl. Wilmanns §§ 190. 221.

³ Von der schwächsten Form *βνᾶ assimiliert zu μνᾶ (wie *ἄβ-νός < *αg-nos > ἄμ-νός) kommt das Verbum μνάομαι.



arkadisch δέλλω = βάλλω vol-are
 arkad. oder maked.
 δέρεθρον = βάραθρον vor-are.

Vgl. auch delphisch ὀδελός mit att. ὀβολός. Die Form ὀβελός ist aus einer Vermischung der beiden anderen entstanden. Vgl. ferner dor. δήλομαι, lokrisch δείλομαι, thessalisch βέλλομαι, böot. βείλομαι mit att. βούλομαι (< *βόλ-νομαι), lesb. βόλλομαι, dor. βύλομαι, arkad. βόλομαι¹.

c. Im Griechischen wird *g*, wenn es einem *v* vorangeht, durch *γ* vertreten; vgl. γυνή mit böot. βανά.

Ausnahme. *β* vor *ι*:

βίος, lat. *vivus*, got. *gius* 'lebendig'; vgl. plattdeutsch *quick* in *Quickborn* = 'lebendiger Brunnen', hd. *erquicken*, eigtl. 'wieder beleben', *keck* und *queck-* in *Quecke*, *Quecksilber*.

II. Ohne Labialisierung: gr. *γ*, lat. *g*.

gr.	lat.	germ.
(σ)τέγω (§ 237)	<i>tego</i>	got. * <i>þakjan</i> , nhd. <i>decken</i> .
γέρας	<i>grus</i>	mhd. <i>krane</i> 'Kranich'.

141. Idg. *gh* = skt. *gh*, *h*, gr. *χ*, *φ*, *θ*, lat. *h*, *f*, *g* im Anlaut, *b*, *gu*, *v* im Inlaut, je nach der Natur des Nachbarlautes, kelt. *b*, germ. *w*, *g* oder geschwunden, balt.-slav. *g*, mit späteren Wandlungen im Slavischen.

I. Mit Labialisierung.

a. Vor *o*-Vokalen, Nasalen und Liquiden, gleichviel, ob sonantisch oder konsonantisch, im Griechischen *φ*:

gr.	lat.	germ.
νεφρός	(dial.) <i>nebrundines</i> , pl.	ahd. <i>nioro</i> , nhd. <i>Niere</i> ² .
	(praenest.) <i>nefrones</i> n	

¹ G. Meyer, *Gr. Gr.*² § 194. βούλομαι kann aus *βολ-φομαι entstanden sein; vgl. J. Schmidt, *K. Z.* XXXII, S. 385.

² In diesem Falle wäre als vorgerm. Grundform **negrōn* anzunehmen. Die Identität ist nicht ganz sicher. Vgl. Kluge, *Wb.* s. v. *Niere*.



gr.	lat.	germ.
νίφα (acc.)	$\left\{ \begin{array}{l} nivem \\ ninguit \end{array} \right.$	got. <i>snaiws</i> , ahd. <i>snéo</i> , gen. <i>snéwes</i> , nhd. <i>Schnee</i> ¹ .

b. Vor e-Vokalen im Griechischen ϑ:

skt.	gr.	lat.	germ.
<i>gharmá-</i>	θερμός	<i>formus</i>	got. <i>warms</i> , nhd. <i>warm</i>
√han	θείνω (< *ϑεν-ιω)	<i>fendo</i> .	

Bezüglich eines ähnlichen Lautwandels innerhalb desselben Wortes vgl. *θείνω* mit *φόνος* und *φατός* < **ghntós*. Die Analogie durchkreuzt bisweilen die Wirkung des Lautgesetzes: *ἔ-θανον* < **é-ghnn-*, wo also φ zu erwarten wäre. Ebenso *ρείφει* an Stelle des regelrechten **ρείθει*.

c. In Verbindung mit v erscheint gh im Griechischen als χ:
ἐλαχίς, lat. *levis* (?), got. *leihts*, ahd. *líht*, nhd. *leicht*².

II. Ohne Labialisierung: gr. χ, lat. h.

gr.	lat.	germ.
χανάδνω	$\left\{ \begin{array}{l} pre-hendo \\ praeda (< *prae-heda) \end{array} \right.$	got. <i>bi-gitan</i> , ahd. <i>fir-gëzzan</i> , nhd. <i>vergessen</i> .
δμίχλη		got. <i>maihstus</i> , nhd. <i>Mist</i> ³ , vgl. engl. <i>mist</i> = 'Nebel' (§ 138).

Im Lateinischen erscheint g vor r, z. B. in *gradior*.

II. Spiranten.

142. Idg. s = skt. s, ś; gr. σ, ς, Ϸ (im Anlaut vor Sonanten oder υ oder ι) oder geschwunden (im Inlaut zwischen Vokalen und durch Assimilation); lat. s, r (zwischen Vokalen) oder geschwunden (durch Assimilation); irisch anl. s kymr. geschwunden, inl. zw. Vokalen geschwunden, sonst bald erhalten, bald geschwunden⁴; germ. s oder im Falle des

¹ Das got. *snaiws* (< idg. *snoighwós*) illustriert das *Sieverssche Gesetz*. *Beiträge* V, 149, dem zufolge urgerm. γ (= idg. gh oder k nach dem *Vernerschen Gesetz*) vor w verschwand, aufser wenn dem w ein u folgte, z. B. got. *magus* 'Knabe', aber Fem. *mawi* (< idg. **maq-*, = kelt. *Mac* 'Sohn' in Eigennamen). Bez. d. got. ai = hd. ē vgl. W. Wilmanns, § 186.

² Vgl. Wilmanns, § 214.

³ Vgl. Wilmanns, § 173; §§ 256. 257. § 150.

⁴ Vgl. W. Foy, *I. F.* VI, S. 313 ff.



Vernerschen Gesetzes (§ 104) *r*; balt.-slav. *s* (bisweilen als *sz* im Litauischen und *ch* im Slavischen erscheinend).

s bleibt im Anlaut und im Inlaut in Verbindung mit stimmlosen Verschlusslauten oder *s*.

gr.	lat.		germ.
σπαίρω	spēr-no	ahd. <i>spurnan</i> ,	nhd. <i>spornen</i> , <i>spüren</i> ¹ (§ 140)
στίζω	in-stig-are	nhd. <i>stechen</i> .	

So auch βάσχω, Hom. ἔπεσ-σι, ἔστι; lat. *pa-sco*, *essem*, *est*.

Schließendes *s* bleibt:

	gr.	lat.
	οἶκο-ς	vīcu-s
	γέν-ος	gen-us
	εἶης	sīs

Der griech. *spiritus asper* steht für

- | | | | |
|-----------------------------------|--|-------------------------------------|--|
| | gr. | lat. | germ. |
| 1. <i>s</i> - in ἄλ-ς | | <i>sal</i> | got. <i>sal-t</i> , hd. <i>Salz</i> |
| | { ἰ-η-μι (< *si-
sē-mi) | <i>se-ro</i> (< *si-s-ō) | got. <i>saian</i> , nhd. <i>sācn</i> . |
| | { ἦ-μα | <i>sē-men</i> | nhd. <i>Same</i> |
| | ἕζομαι (< *sed-ī-) | <i>sed-eo</i> | got. <i>sitan</i> , nhd. <i>sitzen</i> . |
| | ἡγ-έομαι | <i>sag-ire</i> | got. <i>sōkjan</i> , ahd. <i>suochan</i> , nhd. <i>suchen</i> ² . |
| 2. <i>su</i> - in ἡδύς (*suād-us) | <i>suavis</i> (< *suād-v-is) | | ahd. <i>suozī</i> , nhd. <i>sü/s</i> . |
| | ἰδρώς (< *suīd-) | <i>sūdor</i> (< *suoidōr, § 179) | asächs. <i>swēt</i> , nhd. <i>Schweifs</i> . |
| | ὑπνος (schwächste Form der Wurzel *suep § 253) | <i>som-nus</i> (< *suep-no-s § 201) | mengl. <i>swēfn</i> . |
| 3. <i>si</i> - in ὄ-μήν (< *siu-) | <i>suo</i> (verb.) (< *siu-iō) | | engl. <i>sew</i> . |

Da man frühzeitig aufhörte, den *Spiritus asper* im Inlaut zu artikulieren, so verschwindet inlautendes intervokales *σ* vollständig; im Attischen und bisweilen auch in andern Dia-

¹ Ursprüngl. Bedeutung: 'mit dem Fusse stossen', 'zappeln', im Lat. und Germ. in übertragener Bedeutung.

² Wilmanns, §§ 190. 221. 138a.



lekten wurde ein ϵ , der die zweite Silbe begann, vor die erste gerückt: $\epsilon\acute{\upsilon}\omega < *ε\acute{\upsilon}^{\prime}\omega < *e\acute{u}s\bar{o}$; $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ 'Morgen' $< *ā\acute{u}s\bar{o}s$.

Im Lat. wird inl. $s > r$.

	gr.		lat.		germ.
	$\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\text{-}\omega\varsigma$ ($< *γ\acute{\epsilon}\nu\epsilon\sigma\text{-}\omega\varsigma$)	<i>gener-is</i>	($< *genes-es$)		
	$\mu\acute{\upsilon}\text{-}\acute{\omicron}\varsigma$ ¹ ($< *m\acute{u}s\text{-}\omega\varsigma$)	<i>mur-is</i>	($< *m\acute{u}s-es$)		ahd. <i>mūs</i> , nhd. <i>Maus</i> ²
		gen.)			
hom.	$\tau\acute{\alpha}\text{-}\omega\nu$ ($< *t\acute{a}\text{-}s\bar{o}m$)	<i>is-tā-rum</i>			got. <i>þizó</i> , ahd. <i>dēro</i> ³ .
	gen. pl. fem.)				

In Bezug auf Lautwandel durch Assimilation vgl. §§ 188 ff.

Intervokales, lautgesetzlich geschwundenes σ wird oft durch Analogiebildungen wiederhergestellt; daher $\acute{\epsilon}\text{-}\lambda\nu\text{-}\sigma\text{-}\alpha$ u. s. w. nach $\acute{\epsilon}\text{-}\kappa\omega\psi\text{-}\alpha$ u. s. w. Neugriech. $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\sigma\alpha\iota$ 2. sg. med. nach $\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\alpha\iota$ und $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\alpha\iota$ (vgl. § 48).

Der Grund des Vorhandenseins eines intervokalen $-s-$ in *miser*, *nasus* u. s. w. ist völlig unbekannt⁴.

143. Idg. z bedarf keiner langen Besprechung. Offenbar erschien es ursprünglich nur vor stimmhaften Verschlusslauten. Ihm entspricht gr. σ vor β und γ , wie in $\sigma\beta\acute{\epsilon}\nu\nu\mu\iota$, $\pi\rho\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\gamma\nu\varsigma$ (dial. für $\pi\rho\acute{\epsilon}\sigma\beta\nu\varsigma$), während ζ (§ 118) für urspr. zd steht. Im Lateinischen schwand z vor d und wurde vor g wahrscheinlich zu r (*mergo*). Im Germanischen hat sich z nur vor urspr. Medialaspirata erhalten (got. *mizdó*), da die Medien (stimmhafte Verschlusslaute) und mit ihnen das vorangehende z beim Übergang ins Germanische stimmlos wurden.

In den klassischen Sprachen wurden die stimmhaften Aspiraten stimmlos und wandelten sich im Lateinischen und später auch im Griechischen zuletzt sogar zu Spiranten; darum erwarten wir, daß jedes z in s übergegangen ist. Das ins Germanische gerettete z wurde im Deutschen in manchen Fällen zu r , in anderen verschwand es⁵.

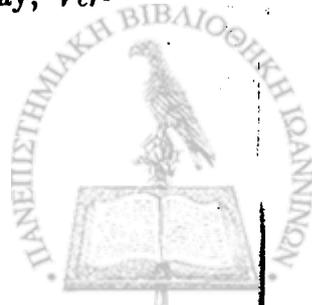
¹ In Bezug auf $\acute{\upsilon}$ vgl. § 227.

² Wilmanns, § 216.

³ Vgl. Wilmanns, § 101.

⁴ Das Beste über diese Frage findet sich bei R. S. Conway, *Verner's Law in Italy*, 1887.

⁵ Wilmanns, §§ 101. 150.



avest.	gr.	lat.	germ.
	ἵζω ¹	sidō nidus (<i>< *ni-ed-os</i>)	nhd. Nest
mīda	ἄζος μισθός	mīles ²	got. <i>asts</i> , nhd. <i>Ast</i> got. <i>mizdō</i> , ahd. <i>mieta</i> , nhd. <i>Miete</i> ³ .

w und *u*.

144. Diese Laute sind schon in alter Zeit zusammengefallen. Neuerlich ist zwar der Versuch gemacht worden, eine Verschiedenheit ihrer Behandlung im Armenischen nachzuweisen; indessen ist die Frage noch nicht völlig gelöst⁴. Möglicherweise war der Unterschied zwischen *w* und *u* (und zwischen *j* und *i*) nicht der, daß der eine kräftiger artikuliert wurde, als der andere, sondern der, daß *w* und *j* stimmhaft, *u* und *i* stimmlos waren. Da *w* und *u* nicht sicher zu unterscheiden sind, so verschieben wir die Betrachtung beider Laute bis zur Behandlung der Diphthonge (§ 173).

j.

Das Griechische ist die einzige Sprache, die urspr. *j* von urspr. *i* bestimmt unterscheidet:

j > ζ.

Freilich giebt es dafür nur einige wenige sichere Beispiele, und diese betreffen nur den Wortanlaut.

ζτω (<i>< *jes-ō</i>)	gr.	lat.	germ.
			ahd. <i>jesan</i> , mhd. <i>jesen</i> , <i>gern</i> , nhd. <i>gären</i> (dazu <i>Gischt</i>).
ζυγόν ζύμη		<i>jugum</i> <i>jus</i>	got. <i>juk</i> , hd. <i>Joch</i> .

¹ *< *si-ed-ō*, einem redupliz. Verbum wie *ἵστημι*, *sisto*; *ed* ist die schwächste Form der Wurzel **seil-*.

² Mit der lateinischen Verschiebung von *d* > *l* (§ 134). Die Bedeutung wäre genau 'Soldat', einer, der seinen Sold erhält. Doch da lat. *d* hier idg. *dh* vertreten würde, ist der Lautwandel zweifelhaft.

³ Wilmanns, § 189.

⁴ Vgl. H. D. Darbishire, *Notes on the Spiritus Asper in Greek etymologically considered* (Transactions of the Cambridge Philological Society), Cambridge, 1888.



III. a. Konsonantische Liquide.

145. Die Zahl der ursprünglichen Liquiden ist nicht völlig sicher; zwei Laute, *l* und *r*, waren bestimmt vorhanden, vielleicht aber gab es auch noch mehr. Die Schwierigkeit der Frage wächst durch die Thatsache, daß die arischen Sprachen (vgl. § 6) bisweilen *r* haben, wo alle anderen idg. Sprachen *l* aufweisen.

146. Idg. *l* = skt. *l* und *r*¹, avest. und altpers. *r*, in allen anderen Sprachen *l*.

skt.	gr.	lat.	germ.
√ <i>ruc</i> 'leuchten'	λευκ-ό-ς	<i>luc-em</i>	got. <i>liuh-af</i> , ahd. <i>liohht</i> , mhd. <i>lieht</i> , nhd. <i>Licht</i>
√ <i>śru</i> 'hören'	κλυ-τό-ς καλ-εῖν	<i>in-clu-tu-s</i> <i>cal-are</i>	ahd. (<i>h</i>) <i>lút</i> , nhd. <i>laut</i> . ahd. <i>halón</i> , nhd. <i>holen</i>

¹ Der Zusammenhang zwischen *l* und *r* im Sanskrit und die Entwicklung der zerebralen Dentale aus einer urspr. Gruppe *l* + Dental sind untersucht worden von P. Fortunatov, *B. B.* VI, S. 215 ff., und später von Bechtel, *Hauptprobleme der indog. Lautlehre*, S. 380 ff. Bechtel schließt sich im allgemeinen an seinen Vorgänger an. Die Resultate dieser Untersuchungen sind einer im ganzen negativen Kritik unterworfen worden von Bartholomae (*I. F.* III, S. 157 ff.). Die Hauptschwierigkeiten in Bezug auf die Geschichte des *l* und *r* im Arischen sind diese: 1. *l* nimmt im frühen Sanskrit ein sehr beschränktes Gebiet ein: der Rgveda zeigt meist *r* an Stelle des klassischen *l*; 2. im Avest. giebt es überhaupt kein *l*; 3. das von Oppert mit *l* identifizierte Zeichen der altpers. Keilinschriften kommt nur in zwei Fremdwörtern vor; 4. die neuiranischen Dialekte haben zwar *l*, stimmen aber in seiner Anwendung nicht überein. Andererseits aber haben die europäischen Gruppen einen *l*-Laut, in dessen Gebrauch sie übereinstimmen. Die Schwierigkeit, *l* und *r* zu unterscheiden, existiert noch heutigen Tages für den Chinesen und Siamesen. *Christus* heißt auf Chinesisch *Kilisetu*; ein Siamese würde den Satz *the flames rolled on* aussprechen: *the frame loll on*. [Ähnlich verhält es sich mit dem Englischen im Munde der Neger von Liberia und Sierra Leone, die z. B. *place* wie *prëfs* aussprechen (vgl. Grade, *Das Negerenglisch*, Anglia XIV, N. F. Bd. II, S. 362 ff.) und der Inder. In einem vor dem Übersetzer liegenden *Catalogue of Sanskrit Books*, Benares 1889, finden sich — in Devanāgarī — die Worte *saṁskṛta aṅgrēṣi poket dīkṣṇarī*, d. i. Sanskrit-English pocket dictionary. Alle diese Beispiele zeigen, wie für das nichtenglische Ohr engl. *r* und *l* zusammenfallen. Vgl. ferner die philippinische Aussprache des Spanischen: *ramón* gespr. *lamo* u. s. w.]



gr. ὠλένη	lat. ulna	germ. got. <i>aleina</i> , ahd. <i>elna</i> ¹ , nhd. <i>Elle</i> .
{πέλλα πέλημα 'Schuh- sohle'	pellis	in got. <i>faira-filli</i> (<i>prae- putium</i>), ahd. <i>fël</i> , nhd. <i>Fell</i> .

147. Idg. *r* = skt. *l* und *r*, in allen anderen Sprachen *r*.

gr. δ-ρέ-γω φέρω πόρκο-ς ἔρουθ-ρό-ς ὑδ-ρο-ς ⁸ ἀγ-ρό-ς	lat. <i>por-rigo</i> <i>fero</i> <i>porcu-s</i> <i>ruber</i> <i>ager</i> (< * <i>agrs</i> < * <i>agros</i>)	germ. got. <i>uf-rakjan</i> , hd. <i>rechen</i> ² got. <i>bairan</i> , mhd. <i>bern</i> , nhd. <i>ge-bären</i> ahd. <i>farh</i> , nhd. <i>ferkel</i> . got. <i>rauþs</i> , hd. <i>rot</i> got. * <i>utrs</i> , hd. <i>Otter</i> got. <i>akrs</i> , hd. <i>Acker</i> .
--	--	--

IV. a. Konsonantische Nasale.

148. Idg. *m* erscheint als *m* in allen Zweigen der idg. Familie. Im Griechischen, Keltischen, Germanischen und Slavischen wurde es im Auslaute zu *n*.

dorisch μά-τηρ	lat. <i>ma-ter</i>	gr. as. <i>módar</i> , ahd. <i>muoter</i> , nhd. <i>Mutter</i> .
gr. ἀ-μέλιω θερ-μό-ς ⁴ δέμω δό-μο-ς }	lat. <i>mulgeo</i> <i>for-mu-s</i> <i>do-mu-s</i>	germ. hd. <i>melken</i> hd. <i>warm</i> ahd. <i>zimbar</i> 'Bauholz', nhd. <i>Zimmer</i> (vgl. in urspr. Bedeutung noch <i>zimmern</i> , <i>Zimmerer</i> , <i>Zimmermann</i> u. s. w.)
τό-ν	<i>is-tu-m</i>	got. <i>þan-a</i> , hd. <i>den</i> .

149. Idg. *n* erscheint als *n* in allen Zweigen der idg. Familie.

¹ Osthoff (*Transactions of the American Philological Association* 1898, S. 50 ff.) hat gezeigt, daß urspr. *el* vor *ē*, *ī*, *ī* und *l* im Lat. bleibt, an allen andern Stellen hingegen > *ol* wird; vgl. *oliva*, *olivom* entlehnt (gr. *ἐλαι* *Fā*, *ἐλαι* *Fon*) *olor* 'Schwan' = gr. *ἐλάριος*, *molo* 'mahle' air. *melim*; *volvo* (Alt. *voluo*) aus dem Stamm in gr. *ἐλυρον*.

² Wilmanns, § 192.

³ 'Wassertier'.

⁴ Das Griech. zeigt die *c*-Form, das Lat. und Germ. die *o*-Form der Wurzel *gher*- (§ 141, I, b).



gr.	lat.	germ.
νέος (< νέος)σο νέω	novus ¹ ne-o	got. <i>niujis</i> , ahd. <i>niuwī</i> , nhd. <i>neu</i> ² ahd. <i>nājan</i> ³ , mhd. <i>næjen</i> , nhd. <i>nāhen</i> (vgl. got. <i>nēpla</i> 'Nadel')
οἶ-νό-ς (dial.) ἔν	u-nu-s (< *oi-no-s) in ⁴	got. <i>ains</i> , hd. <i>ein</i> deutsch <i>in</i> .

150. Idg. *ñ* kam nur vor Palatalen, *ŋ* nur vor Velaren vor.

ñ

gr. ἄγχω, lat. *ango*, deutsch *Angst* und *eng* (got. *aggwus*)⁵.

ŋ

idg. **penq* > πέντε, *quinque*, *fünf* (§ 139, Anm. 2).

III. b. Sonantische Liquide.

151. Da die sonantischen Liquiden und Nasale in der schwächsten Form mancher Wurzeln erscheinen, die auch stärkere Formen zeigen, so geben verschiedene Formen derselben Wurzel oft Beispiele für die sonantische und konsonantische Funktion der Nasale und Liquiden ab, wie z. B. δέρομαι, δέ-δορα-α, ἔ-δρακ-ον, lat. *pello*, *pulsus*, in denen ἔ-δρακ-ον und *pulsus* ursp. *é-dŕk-om* und *pŕ-tó-s* vertreten.

152. Idg. *l* = skt. *r*, gr. *αλ*, *λα*, lat. *ol* (*ul*), kelt. *li*, germ. *ul*, *lu*, balt.-slav. *il*.

Vor Sonanten tritt idg. *l* mit dem entsprechenden Konsonanten (*l*) auf. Darum wird idg. *ll* > skt. *ur*, *ir*, gr. *αλ*, lat. *ol*, (*ul*), kelt. *al*, germ. und balt.-slav. wie oben.

¹ Lat. *o* < *e* vgl. § 180.

² Wilmanns, § 214.

³ Nach Kluge (*Deutsches etym. Wb.*) s. v. *nāhen* ist das Wort nicht echt germanisch, sondern vorhistorisch entlehnt. In anderen Sprachen erscheinen mit *s* anlautende Formen (altirisch *snáthar* 'Nadel' u. ä.).

⁴ Lat. *in* statt *en* ist nach Hoffmann (*B. B. XVIII*, S. 156) die unbetonte Form, die vor konsonant. anlautenden Wörtern *e* zu *i* wandelte. Diese Form hat dann **en* verdrängt, das sonst in anderen Verbindungen vorkommen mußte.

⁵ Got. *gg* wie gr. *γγ*; vgl. Wilmanns, § 106.



	gr.	lat.	germ.
	καλύπτω (< κλλ-)	oc-cultus (vgl. celare)	got. <i>hulundi</i> ('die Bergende'), nhd. <i>Höhle</i> (dazu Verbum <i>hehlen</i>)
τάλας (< τλ-)		{tollo (< *tlnō) {alat. <i>tulo</i>	got. <i>fulan</i> , mhd. <i>doln</i> , nhd. <i>dulden</i>
[πῶλος] ¹		<i>pullus</i> (< *pl-nos)	got. <i>fula</i> , ahd. <i>folo</i> , nhd. <i>Fohlen</i> .
παλ-τός		<i>pul-sus</i> ² (< *pl-tós).	

153. Idg. *r* = skt. *r*, gr. *αρ*, *ρα*, lat. *or* (*ur*), kelt. *ri*, germ. *ur* (*ru* § 158), balt.-slav. *ir*.

Idg. *rr* = skt. *ur*, *ir*, gr. *αρ*, lat. *ol*, (*ul*), kelt. *ar*, germ. und balt.-slav. wie oben.

skt.	gr.	lat.	germ.
<i>bhṛti-s</i>	[φέρω]	<i>fors</i> (< *bhṛti-s)	got. <i>ga-baurþs</i> , <i>bairan</i> nhd. <i>Geburt</i> , <i>gebären</i>
	δάρ-σι-ς (von δέρω)		
πράσιν-υ ³		<i>porca</i> 'Ackerbeet' <i>porrum</i> (< *pr-so-m).	got. <i>faurhs</i> , nhd. <i>Furche</i>

οὐθ-αρ zeigt auslautendes *rr*; das *-er* von *über* entsteht wahrscheinlich in derselben Weise, wie in *ager*, < *agrs < *agros.

154. In Bezug auf die langen sonantischen Liquiden bleibt noch viel zu thun übrig. Nach Brugmann⁴ ist es sicher, daß idg. \bar{r} und \bar{r} im Sanskrit als *ar* und *ir*, im Griechischen als *ολ*, *ορ*, *λω*, *ρω* und am Wortende als *ωρ*, im Lateinischen als *al*, *ar* und *lā*, *rā* auftreten. Im Keltischen findet sich *lā*, *rā*, *al*, *ar*⁵, im Germanischen *al* und *ar*. (Doch vgl. § 158.)

¹ Urspr. 'junges Tier'. Das griech. Wort zeigt andere Akzentstufe, als die anderen.

² *s* erscheint nach *l* nach Analogie lautgesetzlicher Formen wie *corvus* < *vrt-tós (§ 191).

³ Der Grund für die zwiefache Vertretung der sonantischen Liquiden im Griechischen ist sehr umstritten. Nach Kretschmer (*K. Z.* XXXI, S. 390 ff.) erscheint *αρ*, wenn der spätere griech. Akzent auf der Silbe ruht, *ρα*, wenn die Silbe unbetont bleibt. Doch vgl. § 158.

⁴ *Grundriss* I, § 306.

⁵ Beispiele für kelt. *rā* < \bar{r} , *al* und *ar* aus \bar{l} und \bar{r} siehe jetzt bei W. Foy, *I. F.* VI, S. 337 f.



skt.	gr.	lat.
<i>pūrṇā-s</i>	οὔλος 'lockig' < * <i>ūlno-s</i>	<i>lana</i> < <i>ūlna</i>
	πολλοί (< * <i>p̄l̄-nó-s</i>)	
	τλη-τός (dorisch τλᾱ-τό-ς)	<i>lātus</i> (< * <i>t̄l̄-tos</i>)
	στρο-τό-ς	<i>stratus</i>
	πέ-πρω-ται	<i>pars</i> (< * <i>p̄rti-s</i> vgl. <i>partim</i> , alter Akkusativ).

IV. b. Sonantische Nasale.

155. Im Arischen und Griechischen sind die idg. sonantischen Nasale, falls sie nicht unmittelbar vor *i* und wahrscheinlich *u* oder Sonanten stehen, durch *a*, *α* vertreten. In allen anderen idg. Sprachen und vor den genannten Sonanten erscheinen an ihrer Stelle wohl ohne Ausnahme Vokal (skt. und gr. *a*, lat. *e*, kelt. urspr. *e* (doch *an* für *yn*), germ. *u*, balt.-slav. *i*) + *m*, *n*.

156. Idg. *n̄* = skt. *a*, *am*, gr. *α*, *αμ*- (vor Sonant), lat. *em*, kelt. *em*, *am* (vgl. *K. Z.* XXVII, 450 Anm.), germ. *um*, balt.-slav. *im*.

Vom Stamm *sem*- in *δμός*, *ἔν* (< **sem*), *μία* (< **smia*) finden wir:

	gr.	lat.	germ.
	<i>ά</i> in <i>ά-πλόος</i> < * <i>sm̄-</i>	<i>sim-plex</i>	
Akk.-Suffix- <i>η</i> :			
	<i>πόδ-α</i>	<i>ped-em</i>	got. <i>foṭ-u</i> (< * <i>foṭ-um</i>) ¹ .
Vor Sonanten:			

	gr.	lat.	germ.
	<i>άμα</i> < * <i>sm̄m-</i>	<i>sem-el</i>	got. <i>sum-s</i> < * <i>sm̄m-o-s</i> .

Vor *i* wird *n̄* > *av* im Griechischen, > *en* im Lateinischen.

	gr.	lat.	germ.
<i>βαίνω</i> (< * <i>βανίω</i> < * <i>gm̄iō</i>)		<i>venio</i>	got. <i>qiman</i> , ahd. <i>quēman</i> , koman, nhd. <i>kommen</i> .

157. Idg. *n̄* = skt. *a*, *an*, gr. *α*, *αν* (vor Sonant), lat. *en*, kelt. (vgl. *K. Z. a. a. O.*), germ. *un*, balt.-slav. *in*.

Negativpräfix idg. **n̄*, gr. *α*, lat. *en* (*in*), germ. *un*.

¹ Vgl. Wilmanns, §§ 167. 149.



skt.	gr.	lat.	germ.
sat-	(dial.) ἄσσα (fem.) (\langle *ἔ-σητ(α) δρό-ματ-α (\langle -μητ-))	prae-sens cog-no-ment-a	engl. sooth ¹ (von der stärkeren Wurzelform) Suffix -mund in deutsch <u>Leu-mund.</u>
δασύς		densus.	

Vor Sonanten:

gr.	lat.	germ.
τανύ-γλωσσοῦς (\langle *τῆνυ-)	tenu-i-s	ahd. dunni, nhd. dünn.

Vor i

gr.	lat.	germ.
μαίνεται (\langle *μηιεται)	vgl. genius	engl. kin (Stamm *kniō-) ² .

158. Die Geschichte der langen sonantischen Nasale ist noch dunkler, als die der sonantischen Liquiden. Im Griechischen scheint $\bar{\alpha}$ (ion. und att. η) $\bar{\eta}$ und $\bar{\eta}$ zwischen Konsonanten zu vertreten, während $\nu\bar{\alpha}$ für anlautendes $\bar{\eta}$ erscheint; ἔβητε \langle *ἔ-γῆτέ, νη-πίτιος.

Im Lat. erscheint $n\bar{a}$ für $\bar{\eta}$ im Inlaut (vgl. gnatus), an im Anlaut (anas 'Ente', vgl. gr. νῆσσα \langle *ἠτῆα).

Ganz neuerdings hat Osthoff eine neue Erklärung der sonantischen Nasale vorgeschlagen. Er findet in jeder idg. Sprache für jeden dieser Laute zweierlei Vertretung³. So treten im Griechischen η und η nicht nur als α und $\alpha\nu$ ⁴, sondern auch als $\mu\alpha$ - und $\nu\alpha$ -, im Lateinischen als ma , na und

¹ = 'Wahrheit'. Die skt. Ableitung *satya* hat dieselbe Bedeutung. Die oben zitierten Formen sind das pte. praes. des Verbums *es-.

² Akzentuierte sonantische Nasale und Liquiden giebt es eigentlich nicht, da diese nach der Definition das Resultat der Abwesenheit des expiratorischen Akzents sind. Die 'akzentuierten' Formen sind jetzt befriedigend erklärt von Streitberg (*I. F. I*, S. 83). Nach ihm haben die sonantischen Nasale nur eine Vertretung im Griech. und Sanskrit ebenso wie in den anderen verwandten Sprachen. Wo skt. *am*, *an*, gr. *av* diese Laute vertreten, liegt eine Mischung zwischen dem regelrechten Sonanten a , α und den stärkeren Stufen mit urspr. e oder o vor. So ist *tāsa* eine Mischung von *tāsa (\langle *i-ḡti und *ḡonti; vgl. lat. *caul*).

³ *Morpholog. Untersuchungen I*, S. IV ff.

⁴ Vgl. dagegen Streitbergs eben zitierte Ansicht.

Giles, Grammatik.



em, en, im Germanischen als *mu, nu* und *um, un* auf. Von *l* und *r* war es von jeher anerkannt, daß sie zwiefach vertreten sind (*αλ, λα* und *αρ, ρα*). Außerdem findet Osthoff im Lateinischen noch *ol* und *or, la* und *ra*, im Germanischen *ul* und *ur, lu* und *ru*. Ähnlich sind die langen sonantischen Nasale und Liquiden in oben genannter Weise vertreten.

Beispiele für die zweite Art der Vertretung sind:

ματείω von derselben Wurzel wie *μεταλλάω*;
magnus < **mgnos* von derselben Wurzel wie *μέγας*;
ναίω < **nsiō*, von der schwächsten Form der Wurzel,
 die sich in *νόσ-το-ς* findet,
nac-tus, idg. Wurzel **nek*¹.

V. Vokale.

159. Idg. *a* = skt. *a*, gr. *α*, lat. *a* (in gewissen unten gegebenen Fällen *e, i, u*), kelt. *a*, germ. *a*, balt.-slav. *o*, später in den lettischen Dialekten *a*.

gr.	lat.	germ.
<i>ἀγ-ρό-ς</i>	<i>ager</i> < * <i>agrs</i> < * <i>agros</i>	got. <i>akrs</i> , hd. <i>Acker</i> ²
<i>ἀρ-ύω</i>	<i>ar-o</i>	got. <i>arja</i> 'pflüge'
<i>ἀρτί</i>	<i>ante</i> (§ 165)	deutsch <i>und, Antwort</i> .

Im Lateinischen wird unbetontes *a*

1. in offener Silbe > *i*, das in gewissen Fällen zu *ü*, dem zwischen *u* und *i* in der Mitte liegenden Laute, gerundet ist: darum *pater, Jup-piter; ago, adigo*; aber *quatio, concutio; salio, insulio*;

¹ Sonantisches *z* findet Thurneysen, *K. Z.* XXX, 351 ff., in Wörtern wie *χλιοι* (< **ghzl-iō*), *φρύγω*, lat. *frigo*, *χειθή* (< **ghrzdhā*), verwandt mit nhd. *Gerste*. Es möge hier Erwähnung finden, daß einige Sprachforscher die Existenz sonantischer Nasale und Liquiden leugnen und der Ansicht sind, ein reduzierter Vokallaut begleite überall die betr. Nasale und Liquiden. Eine vollständige Untersuchung dieser Frage s. bei Bechtel, *Hauptprobleme*, S. 114—143, Schmidt, *Kritik der Sonantentheorie* und Fennell, *Indo-Germanic Sonants and Consonants*, Kap. II ff. Die Theorie langer sonantischer Liquiden und Nasale scheint auf That-sachen begründet zu sein, die sich anderweitig besser erklären lassen; *magnus* z. B. kann möglicherweise aus **magnós* entstanden sein, *μέγας* < **mégus*.

² Wilmanns, § 141.



2. in geschlossener Silbe mit seltenen Ausnahmen > e; *cano, concentus; capio, acceptus* (vgl. *accipio*); *facio, artifex*, aber *artificis* (offene Silbe!). Vor l + Kons. erscheint a als u: *conculco*, aber *calco* (vgl. § 273).

160. Idg. a = skt. ā, gr. ā (η), lat. ā, kelt. ā und a (wenn unbetont), germ. o (§ 106, II) ahd. o > uo, nhd. u, balt.-slav. urspr. ā, jetzt o im Litauischen, a im Lettischen und Altpreußischen und a im Slavischen.

Im ion. Griechisch wurde ā überall zu η, im att. bleibt ā nach Vokal und ρ im Wortauslaut (§ 62), in allen anderen Fällen wird es zu η.

gr.	lat.	germ.
dor. μή-τηρ att. μή-τηρ	mā-ter	nhd. Mutter (§ 104).
dor. φᾱ-γός att. φη-γός		
dor. ἄδύς att. ἡδές	suāvis	ahd. buohha, nhd. Buche. ahd. suoꝥzi, nhd. süß (§ 142).

161. Idg. ǝ = skt. a, gr. ε, lat. e (in manchen Fällen i und o), kelt. e, germ. e, doch in manchen Fällen (got. stets) i¹, balt.-slav. e (in demselben Fall wie im Lateinischen o, daher — § 163 — lit. a).

gr.	lat.	germ.
ἔγω-ω	fer-o	nhd. gebären (vgl. § 153)
ἐγώ	ego	got. ik, ahd. ih, ihha; nhd. ich ²
δέξω	decem	nhd. zehn (vgl. § 155 f.)

¹ Vor h und r wurde im Got. der e-Laut, geschr. ai (*raihis, batran*) wieder hergestellt. Wilmanns, § 173.

² Die german. konsonantischen Auslautgesetze lauten: a. die dentalen Verschlusslaute sowie urgerm. n erhalten sich nur nach kurzem, betonten Vokal. Idg. m fällt mit germ. n zusammen. — b. Idg. ausl. s bleibt im Got., schwindet im Hochdeutschen. — Die vokalischen Auslautgesetze lauten: a. Zweigipflige Länge bleibt erhalten, eingipflige nur in geschlossener Silbe; sonst wird sie gekürzt. Kürze schwindet. b. Germ. ä < idg. ǝ ist got. ahd. auch vor -s geschwunden; später schwinden auch durch -s gedeckte i und ü, anfangs nur nach langer, betonter Silbe. Vgl. Streitberg, *Urgermanische Grammatik*, Heidelberg 1896, §§ 129, 7. 148. 144 ff. Wilmanns folgt § 253 ff. einer älteren Theorie.



gr.	lat.	germ.
ἔστι	<i>est</i>	deutsch <i>ist</i>
γέν-υς	<i>gēn-a</i>	got. <i>kinnus</i> , nhd. <i>Kinn</i>
νέ-μω	[<i>emo</i> ¹ < * <i>umo</i>]	got. <i>niman</i> , nhd. <i>nehmen</i> .

In urspr. unbetonter Silbe wird *e* im Lateinischen > *i*

1. wenn ein einzelner Konsonant aufser *r* folgt;
2. allgemein vor Nasalen in geschlossener Silbe.
 1. *agite* = ἄγετε; *lego*, aber *colligo* (vgl. *confero*), *premo*, aber *opprimo* etc.
 2. *quinque* = πέντε (§ 139, 2), *tignum* ('Material zum Dachdecken') *tego*², *lignum* ('Sammel'-'Feuerholz') *lego*.

Im Lateinischen wird *e* vor *u* > *o*: *novus* = νέφος, alat. *tonos* (*tuus*) = τεφός.

162. Idg. *ē* = skt. *ā*, gr. *η*, lat. *ē* (*ī*), kelt. *ī*, germ. urspr. (so im Gotischen) *ē*, später (so ahd.) > *ā*, balt.-slav. *ē*, daher lit. *ė*, slav. *ě* (*yā*, *ā*).

gr.	lat.	germ.
μήν für * <i>mēns</i> ³ (vgl. lesb. gen. μῆννος < * <i>mēns-os</i>)	<i>mensis</i>	got. <i>mēna</i> , ahd. <i>māno</i> , nhd. <i>Mon</i> 'Mond' ⁴
ἡμα	<i>sē-men</i>	got. <i>mēnōps</i> , ahd. <i>mānōd</i> , nhd. <i>Monat</i>
ἰ-η-μι (< * <i>si-sē-mi</i>)	<i>sē-ro</i> (< * <i>si-so</i>)	nhd. <i>Same</i>
πα-τήρ	<i>pater</i>	got. <i>saian</i> , nhd. <i>säen</i>
ἐδ-ηδ-ώς	<i>ēd-i</i>	nhd. <i>Vater</i> (§ 104)
		got. <i>ēt-um</i> 'wir essen'.

Im Lateinischen erscheint *filius* (nicht **fēlius*, verwandt mit θῆλυς u. s. w.), möglicherweise durch den Einfluss des *i* in der folgenden Silbe.

¹ Die urspr. Bedeutung des Wortes war *nehmen*, wie das jurist. Latein beweist.

² Meist stellt man *tignum* mit *τεξ-* in *τέξ-τωρ*, skt. *takṣan-* zusammen (§ 195).

³ Die lautgerechte Vertretung dieser Grundform, *μεις*, findet sich im Ionischen.

⁴ Vgl. Wieland, *Schach Solo* (Sämmtl. Werke. Göschen 1795, X, S. 317).



163. Idg. δ = skt. a und \bar{a} (in offener Silbe¹), gr. o , lat. o , u , e , i , kelt. o , germ. a , balt.-slav. o (in den lett. Dialekten $> a$).

gr.	lat.	germ.
ὄκτω	<i>octo</i>	got. <i>ahtau</i> , ahd. <i>ahto</i> , nhd. <i>acht</i>
πόσις (< *πότις § 133)	<i>potis</i>	got. <i>brūþ-faþs</i> 'Bräutigam'
τό	<i>is-tud</i>	got. <i>þa-ta</i> , nhd. <i>das</i> und <i>dafs</i>
δῶμος	<i>domus</i>	vgl. got. <i>dags</i> (< * <i>dhoghos</i>), nhd. <i>Tag</i>
γένος	<i>genus</i>	vgl. got. <i>sigis</i> , ahd. <i>sigi</i> , nhd. <i>Sieg</i> , skt. <i>sdhas</i>
dor. φέρ-ο-ντι	<i>fer-u-nt</i>	got. <i>baír-a-nd</i> 'sie tragen'.

Im augusteischen Latein hat das u der Endsilben überall das o verdrängt, ausser nach u (*servos, equos*: § 125).

Vor Nasal erscheint u sogar durchgängig in betonter Silbe: *hunc, uncus* = ὄγκος. In ältester Zeit findet sich hier noch o .

i erscheint statt o in *illico* < **in sloco* (alte Form von *locus*) 'auf der Stelle' und möglicherweise in *agi-mus*, vgl. ἄγο-μεν. Freilich kann hier auch die Form *agilis* eine analogische Wirkung ausgeübt haben. Die Genitivendung *-is* ist kein Beispiel für diese Schwächung; sie steht vielmehr für *-es*, eine vom griechischen *-os* verschiedene Suffixablautstufe.

e statt o erscheint im Lateinischen, abgesehen vom Auslaut (*sequere* = ἔπειο), wahrscheinlich nur in unbetonter geschlossener Silbe, ein Fall, der auch $a > e$ wandelt (§ 159); z. B. *hospes*, komponiert aus *hostis* 'Fremder', 'Gast'² und *potis* 'Herr'; vgl. auf der andern Seite *compos, impos*, spätere Bildungen, die entstanden, als das Wort bereits adjektivisch geworden war.

¹ Hier ist eine noch nicht gehobene Schwierigkeit: nicht jedes urspr. o in offener Silbe wird im Skt. zu \bar{a} . Vgl. *pātis πόσις* mit *jān-a-s yōr-o-s*. Diese Schwierigkeit umgehen de Saussure und andere durch Annahme zweier ursprünglicher δ -Laute, von denen einer mit \bar{e} wechselt und im Sanskrit durch \bar{a} vertreten ist, während der andere als δ fest ist und überall im Sanskrit als \bar{a} erscheint. Vgl. jetzt *I. F.* III, 364 ff.

² Dies ist die ursprüngl. Bedeutung des Wortes. *Gast*, got. *gasts* ist seine lautliche Entsprechung.



164. Idg. \bar{o} = skt. \bar{a} , gr. ω , lat. \bar{o} , kelt. \bar{a} , u in Endsilben, germ. \bar{o} (ahd. $> uo$, nhd. \bar{u} .) in hochbetonter, a in unbetonter Silbe, balt.-slav. \bar{i} (lit. und lett.), \bar{a} (slavisch).

	gr.	lat.	germ.
$\nu\acute{\epsilon}\mu\omega$		emo (§ 161)	got. <i>nima</i> , nhd. <i>nehme</i> ¹
$\bar{\epsilon}\delta\omega\rho$			got. <i>wat-ō</i> (<i>n</i> -Stamm) 'Wasser'
$\bar{\omega}a$ 'Saum eines Kleides'		ora 'Küste'	
$\epsilon\acute{\iota}\delta\acute{\omega}\varsigma$		osk. <i>sipus</i> ²	got. <i>weit-wōds</i> 'Zeuge'.

165. Idg. \bar{i} = skt. \bar{i} , gr. ι , lat. \bar{i} (e in Endsilben und vor $r < s$), kelt. \bar{i} , ϵ (vor a und o), germ. \bar{i} ; e vor \bar{a} \bar{o} $\bar{\epsilon}$ der folgenden Silbe, balt.-slav. \bar{i} .

	gr.	lat.	germ.
dor. $\iota\rho\text{-}\acute{\eta}\nu$ 'iuvenis'		vir (< * <i>uiros</i>)	got. <i>wair</i> 'Mann', ahd. <i>weralt</i> ³ , nhd. <i>Welt</i>
$\pi\iota\theta\text{-}\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\theta\alpha\iota$		fid-es	got. <i>bidjan</i> , nhd. <i>bitten</i>
$\sigma\acute{\iota}\alpha\text{-}\sigma\iota\text{-}\varsigma$ (< * <i>sthā-ti-s</i>)		sta-ti-o	engl. <i>stead</i> 'Stätte' (< * <i>sthā-ti-s</i> § 169)
		fors (< * <i>fortis</i> von Wurzel * <i>bher</i> -)	got. <i>ga-bairþs</i> , ahd. <i>gi-burt</i> , nhd. <i>Geburt</i> (< * <i>bhṛti-s</i>).

Über den Wechsel von lat. \bar{i} und e vgl. *sero* 'ich säe' < **si-sō* (§ 142) mit *si-sto*. Auslautendes \bar{i} erscheint als e im Nominativ der neutralen \bar{i} -Stämme, z. B. *mare* für älteres *mari*, und im Ablativ, wenn dieser, wie sehr wahrscheinlich, ein ursprünglicher Lokativ ist; *ped-e* ist dann mit $\pi\theta\delta\text{-}\acute{\iota}$ zu vergleichen.

166. Idg. \bar{y} = skt. \bar{y} , gr. \bar{y} , lat. \bar{y} , kelt. \bar{y} , germ. \bar{y} , balt.-slav. \bar{y} (im Litauischen geschrieben y).

	gr.	lat.	germ.
$\bar{y}\tau\acute{\epsilon}a$ = <i>Fītéa</i>		<i>vī-ti-s</i>	ahd. <i>wīda</i> , nhd. <i>Weide</i> ⁴ .

¹ Ahd. *nīmu*; das e im Nhd. ist aus dem pl. (ahd. *nēmamēs*, *nēmam*) unter Einfluß des Inf. (*nēman*) analogisch in den Sg. übergegangen und dann im Nhd. aus \bar{e} $>$ \bar{e} gedehnt worden.

² So Joh. Schmidt (*K.Z.* XXVI, 373), der es als die schwache Form des Ptz. von **sēpī*, des alten Pfkts. von *sapio* betrachtet. Vgl. $\epsilon\acute{\iota}\delta\text{-}\nu\acute{\iota}\alpha$, < **Feid-vō-ia*. Andere sehen im Suffix urspr. * $\bar{u}\bar{o}s$.

³ Eigtl. 'Menschenalter', *saeculum*.

⁴ Germ.-hd. \bar{y} $>$ nhd. *ei*; vgl. Wilmanns, §§ 214–216.



Idg. Suffix *-mo-*:

gr.	lat.	germ.
ἀγχιαι-ἴνος	su- <i>inu-s</i>	ahd. <i>sw-in</i> , nhd. <i>Schwein</i> ¹ .

Schwächere Form des Optativsuffixes *-iē-*:

gr.	lat.	germ.
εἰδεῖμεν (= *εἰδεσ-ῖ-μεν)	<i>sīmus</i> (starke Form in <i>sīem</i>)	ahd. <i>sīm(ēs)</i> , später <i>sīn</i> , nhd. <i>seien</i> .

167. Idg. *u* = skt. *u*, gr. *υ*, lat. *u* (*i* oder *ü* vor Labialen), kelt. *u*, germ. *u*, balt.-slav. *u*.

gr.	lat.	germ.
νό	<i>nu-diu-s</i>	got. ahd. <i>nu</i> , nhd. <i>nun</i>
ζυγόν	<i>jugum</i>	got. <i>juk</i>
κλυ-τό-ς	<i>in-chu-tus</i>	d. (<i>H</i>) <i>lud-wig</i> ² .

Für lat. *ü* (den zwischen *i* und *u* liegenden Laut, wie in *optimus* / *optumus*) haben wir ein Beispiel in *libet*, einer Nebenform von *lubet* von einer Wurzel **lubh-*. Die Form *libet* entsteht, wenn die Stammsilbe von *lubet* den Akzent verliert: z. B. *quidlibet* > *quidlibet*. Vgl. auch *limpa* oder *lumpa*, später durch irrthümliche Ablehnung an das Griechische > *lympa*. Dieses orthographische Schwanken ist häufig im Dat. und Abl. des Plur. der *u*-Stämme, wie in *geni-bus* *genubus* u. ä.

168. Idg. *u* = *u* in den ersten Entwicklungsstadien aller idg. Einzelsprachen (nhd. > *au*).

gr.	lat.	germ.
μῦς	<i>mūs</i>	ahd. <i>mūs</i> , nhd. <i>Maus</i>
ῥ-ς	<i>sū-s</i>	ahd. <i>sū</i> , nhd. <i>Sau</i>
πύθω	<i>pū-te-o</i>	got. <i>fūls</i> , ahd. <i>ful</i> , nhd. <i>faul</i> .

169. Idg. *ə* (Schwa) = skt. *i* (vor *i*-Vokalen *a*), gr. *α* (*ε*, *ο*), lat. *a* (*i*, *u*), kelt. *a*, germ. *a* in haupttoniger, *u* in nicht haupttoniger Silbe, balt.-slav. *a*. In allen diesen Sprachen erleidet es alle diejenigen späteren Veränderungen, die der Vokal erduldet, mit dem es zusammengefallen ist. So erscheint es im Lateinischen als *i* in *animus*, vgl. *accipio* (§ 159). Im Griechischen tritt es oft in der schwächsten Form der Silbe und dann — abgesehen von Analogiewirkungen — stets als *α* auf.

¹ *s* > nhd. *sch* vor *l, m, n, w, t, p* im Anlaut; vgl. Wilmanns, § 103.

² Ahd. *hlūt*, nhd. *laut* (vgl. Wilmanns, §§ 87, 2. 216) geht auf eine Nebenform **hlu-tó-s* des Partizipiums zurück.



Grundform *pə-tēr.

skt.	gr.	lat.	germ.
pi-tā(r)	πα-τήρ	pa-ter	got. fa-dar, nhd. Vater.

Grundform *sthə-ti-s.

skt.	gr.	lat.
sthi-ti-s	στά-σι-ς	sta-ti-o
	ἄν-ε-μος	an-i-mus
vam-i-mi	Ἔμ-έ-ω	
	> ἔμέω	

Die *o*-Form erscheint im gr. ὀμ-ό-της u. ä. Wörtern. Der Grund für den Wechsel von *ε* und *ο* als Vertreter eines urspr. *ə* in der der Wurzel folgenden Silbe ist unbekannt².

170. Idg. *i* und *u* bleiben in vielen Stellungen in allen idg. Sprachen; in anderen sind sie zu Spiranten verstärkt oder stimmlos und labiodental geworden, wie im Irischen *fer* 'Mann' < **uīros*, lat. *vir*. Diese Laute sind höchst wichtig in zwei Stellungen, nämlich

1. wenn sie vor einem Sonanten in derselben Silbe stehen (*vé-fo-s*, *no-vo-s*),
2. wenn sie nach einem Sonanten in derselben Silbe stehen (*ai*, *ou* u. s. w.).

Auch in der ersten Stellung geht ihnen, wie in dem gegebenen Beispiel, oft ein Sonant voraus; doch folgen sie oft auch auf Konsonanten, z. B. in ξένφος, att. ξένος, στέλλω < *στελλω. In der zweiten Stellung können ihnen Sonanten wie Konsonanten folgen.

171. 1. *i* und *u* vor einem Sonanten derselben Silbe.

a. Im Anlaut:

i wird im Griechischen vertreten durch den *spiritus asper*; *u* verschwindet regelmäfsig im Attischen, obwohl bisweilen durch eine gezierte Aussprache, die im 4. Jahrhundert v. Chr.

¹ Vgl. § 167, Anm. 4.

² Für ἄν-ε-μος, ἔμ-έ-ω und andere Formen derselben Art gewährt Ficks Theorie zweisilbiger Wurzeln eine bessere Erklärung. Nichts spricht dagegen, daß *ə* eine geschwächte Stufe zu einer *-e*- und *-o*-Stufe ist.



sehr häufig war, gleichfalls der *spiritus asper* dafür eintritt. In anderen Dialekten bleibt es als *ƒ*.

	gr.	lat.	germ.
<i>i</i>	<i>δάκ-ιρθος</i>	<i>juvencus</i>	got. <i>juggs</i> , nhd. <i>jung</i> (§ 104)
	<i>δυεῖς</i> (äolisch <i>δυμει</i> < * <i>iū-smē</i>)		got. <i>jus</i>
<i>u</i>	$\left. \begin{array}{l} \text{ƒι-τέα} \\ \text{ιτέα} \end{array} \right\}$	<i>vi-ti-s</i>	<i>Weide</i> (§ 166)
Wurzel <i>uegh-</i>	$\left. \begin{array}{l} \text{ƒόχος} \\ \text{όχος} \end{array} \right\}$	<i>veho</i>	<i>Wagen</i> .

172. *b.* Im Inlaut:

Intervokales *i* verschwand im Griechischen frühzeitig überall, aufer wenn ihm ein *v* vorausging. In diesem Falle erhielt es sich in einigen Dialekten, wie im Kyprischen und Lesbischen (vgl. § 122), bis in historische Zeit. Im Lateinischen ist es gleichfalls intervokal in vorhistorischer Zeit ausgefallen. Über *i* bei sonantischen Nasalen vgl. § 156.

<i>τιμά-ω</i>	} hatten alle ursprüng- lich - <i>iω</i> ¹ ,	ebenso lat.	<i>am-o</i> < * <i>amā-iō</i>
<i>φιλέ-ω</i>			<i>mone-o</i> < * <i>mone-iō</i>
<i>δηλό-ω</i>			<i>fini-o</i> < * <i>fini-iō</i>
			<i>statu-o</i> < * <i>statu-iō</i>

φύη oder *φύιη* opt. bei Theokrit, lat. *fu-at* < **bha-i-*.

In manchen Wörtern erscheint *i* als Sonant im Lateinischen, wo es in anderen Sprachen konsonantisch ist; vgl. *μέσσος* (homerisch) < **μεσ-ιο-ς* (§ 135) mit lat. *medius*.

Intervokales *u* ist in vielen Dialekten — aber nicht im Attischen — als *ƒ* erhalten. Es bleibt auch im Lateinischen:

gr.	lat.	germ.
<i>ὄ(ƒ)ις</i>	<i>ovis</i>	mhd. <i>ouwe</i> , dial. nhd. <i>Aue</i> 'Mutterschaf'
<i>αἰ-(ƒ)ών</i>	<i>ac-vo-m</i>	got. <i>aiw</i> , ahd. <i>ēwa</i> (§ 174) 'Gesetz', nhd. <i>Ehe</i> .

Die Verbindungen dieser Laute mit Konsonanten werden später besprochen werden (§ 197 ff.).

VI. Diphthonge.

173. 2. Wenn *i* und *u* einem Sonanten derselben Silbe folgen, so nennt man diese Verbindungen Diphthonge. Wie

¹ Dies ist die gewöhnliche Ansicht. Doch können einige von den gr. und lat. Verben auch spätere Modifikationen von -*mi*-Stämmen sein.



schon erwähnt (§ 115), gab es zwölf ursprüngliche Diphthonge, aber diejenigen, deren erstes Element lang war, waren immer selten und wurden bei ihrer späteren Entwicklung in den Einzelsprachen stark verstümmelt. Darum geben wir zunächst die Diphthonge mit kurzem ersten Element und dann erst die Reste der anderen.

174. Idg. *ai* = skt. *ē*, gr. *αι*, lat. *ae* (alat. *ai*), *ī* (in unbetonter Silbe; vgl. § 272 f.), kelt. *ai*, *ī* (im Auslaut), germ. *ai* (hd. *ei* > *ē* im Auslaut und vor *r*, *w* und germ. *h*), balt.-slav. *ai*, *ē* (lit.), *ě* (slav.).

gr.	lat.	germ.
<i>αῑθ-ο-ς</i>	alat. <i>aidi-lis</i> <i>aedes</i>	} ahd. <i>ītal</i> , nhd. <i>eitel</i> ¹
<i>λαι-φό-ς</i> (< * <i>slai-uo-s</i>)	<i>lac-vo-s</i>	
		? ahd. <i>slēha</i> , nhd. <i>Schlehe</i> (< * <i>slai-uo-s</i>).

Über den lat. Wandel zu *ī* vgl. *aestimo* mit *existumo*, *laedo* mit *collido*.

175. Idg. *ei* = skt. *ē*, gr. *ει*, lat. *ī* (alat. *ei*), kelt. *ē* (mit späteren Veränderungen), germ. *īi* (got. geschrieben *ei*, gesprochen *ī*, ahd. mhd. *ī*, nhd. *ei*)², balt.-slav. *ei*, im Lit. > *ē*, im Slav. > *ī*.

gr.	lat.	germ.
<i>πειθω</i>	<i>feido</i> (<i>fido</i>)	nhd. <i>bitten</i> (§ 165)
<i>στειχω</i>	<i>in-ve-stīg-are</i>	got. <i>steigan</i> , ahd. <i>stīgan</i> , nhd. <i>steigen</i> .

Nicht mit dem urspr. Diphthongen *ei* ist das sekundäre *ei* in *φιλεῖτε* zu verwechseln (§ 122).

176. Idg. *oi* = skt. *ē*, gr. *οι*, lat. *oe*, *ū* in betonter, *ī* in unbetonter Silbe, kelt. *oi*, *ī*; das Germanische und Baltisch-Slavische haben dieselben Formen wie für *ai*.

¹ Die ursprüngl. Bedeutung von *eitel* war vielleicht 'leer' oder 'verzehrt'. Die Ablautstufe im Germ. ist eine andere als in den klass. Sprachen.

² Ein anderes nhd. *ei* ist aus germ. *ī* entstanden (vgl. § 166 Anm. 2), so daß ahd. *ī* > *ei* und ahd. *ei* > *ei* zusammengefallen sind. Dieser Zusammenfall ist aber nur in der Schriftsprache eingetreten: die Dialekte scheiden die beiden Laute noch ganz genau. Vgl. außerdem §§ 174. 176.



gr.	lat.	germ.
$\pi\acute{\epsilon}\text{-}\rho\omicron\iota\theta\text{-}\alpha$	<i>foed-us</i>	got. <i>baif</i> (Prät. zu <i>beidan</i> 'warten')
$\omicron\lambda\delta\text{-}\epsilon\text{'}$ (< <i>Foid-ε</i>)	<i>vid-it</i> ¹	got. <i>wait</i> , nhd. <i>weifs</i>
$\omicron\lambda\text{-}\rho\omicron\text{-}\varsigma$ ('Eins auf den Würfeln')	<i>oenus, unus</i>	got. <i>ains</i> , hd. <i>ein</i> .

Beispiele für den lat. Wandel von *oi* > *ū* zeigen sich im alat. *loidos* später *ludus*; alat. *moiros* später *murus*, aber *po-merium* ('der Ort hinter den Mauern') für **pos-moiriom*².

τ zeigt sich im dat. abl. pl. der *o*-Stämme: *vicis* = $\omicron\lambda\chi\omicron\iota\varsigma$, beide < * $\mu\omicron\iota\kappa\delta\iota\varsigma$. Ebenso nom. pl. $\tau\varsigma\text{-}\tau\iota$ = $\tau\omicron\iota$ (dor.).

177. Idg. *au* = skt. \bar{a} , gr. *av*, lat. *au* (\bar{a}) in betonter, *ū* in unbetonter Silbe, kelt. *au*, \bar{a} , germ. *au* (got. *au*, ahd. *au* > *ou*, nhd. wieder *au*), \bar{a} ³, balt.-slav. *au* (später slav. > *ū*).

Die vulgäre Aussprache des lat. *au* scheint \bar{a} gewesen zu sein; vgl. *Clōdius* (der Plebejer) und *Claudius* (der Patrizier), *plōstrum* und *plaustrum*. In der Kaiserzeit näherte sich *au* einem *a*-Laut; daher Formen wie *Agustus*, *Cladius* u. ä.

gr.	lat.	germ.
$\alpha\upsilon\zeta\acute{\alpha}\nu\omega$	<i>augere</i>	got. <i>aukan</i> 'sich mehren'
$\pi\alpha\upsilon\text{-}\rho\omicron\varsigma$	<i>pau-cu-s</i>	got. <i>faus</i> 'wenig'.

ā erscheint statt *au* in lat. Kompositis, wie in *claudio*, *includo* und einigen einfachen Wörtern wie *frustra*, verwandt mit *fraudo*. Doch kann *frustra* auch eine andere Ablautstufe sein.

¹ Nach *v* wird $\omicron\lambda$ im Lat. durch eine Art von Dissimilation offenbar > *i*, vgl. $\omicron\lambda\chi\omicron\varsigma$ mit lat. *vicus*. Da der Laut \bar{a} im Griech. zu \bar{u} hinneigte und im Äolischen durch diesen Laut vertreten wird, so kann diese Dissimilation erklären, weshalb im Homerischen Wörter wie $\omicron\rho\acute{\alpha}\omega$ keine Spur des Digamma mehr zeigen, das sie ursprünglich unzweifelhaft besaßen (Monro, *H. G.*² § 393).

² Möglicherweise verdankt *foedus* seine archaistische Form dem Umstande, daß es im *jus fetiale* technischer Ausdruck war; *po-merium*, *obedio* haben *-ē-* in wie es scheint urspr. unbetonter Silbe (§ 272). Vgl. v. Planta, *Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte* § 17, S. 154. Solmsen (*I. F.* IV, S. 251 f.) erklärt *pomerium* als einen veralteten amtlichen Ausdruck mit archaistischer Schreibung.

³ Vor *h* und allen Dentalen; vgl. Wilmanns, § 187.



178. Idg. *eu* = skt. *ō*, gr. *ev*, lat. *ou*, spätar *ū*, kelt. *ou* (mit späteren Wandlungen), germ. *iu* (got. *iū*, ahd. *iu*, *io*, > mhd. *iu*, *ie*, nhd. *eu*, *ie* [spr. *ī*])¹, balt.-slav. *au* (lit.), *ū* (< *ou*) slav.

eu in *neu*, *seu* u. s. w. sind aus Kontraktion (§ 129) entstanden.

gr.	lat.	germ.
γεύ-ω (< * <i>geus-ō</i>) [<i>gustare</i> ²]		got. <i>kiusan</i> , mhd. <i>kiesen</i> , nhd. <i>er-kiesen</i>
εὔω (< * <i>eusō</i>)	<i>ūro</i>	
? δαι-δύσσεισθαι ³	alat. <i>douco</i> > <i>dūco</i>	got. <i>tiuhan</i> , ahd. <i>ziohan</i> , mhd. <i>ziehen</i> , nhd. <i>ziehen</i> .
< * <i>dai-dukiesθαι</i>	< * <i>deuco</i>	

179. Idg. *ou* = skt. *ō*, gr. *ou*, lat. *ū*, *ō*, kelt. *ou* (mit späteren Veränderungen), germ. *au* (mit dem germ. *au* § 177 zusammengefallen), balt.-slav. *au* (lit.), *ū* (slav.).

Dieser Diphthong ist im Perfekt und gewissen von -*ev*-Verben abgeleiteten Nominalformen im Griechischen fast gänzlich geschwunden. *εἰλήλουθα*, vgl. fut. *ἐλεύσομαι* für **ἐλεύθσομαι*, und *σπουδή*, vgl. *σπεύδω* sind die einzigen sicheren Beispiele. *φεύγω* und *πεύθομαι* (*πίνθανομαι*) bilden ihre Nomina anders, und in *φεύγω* folgt das Perfekt der Analogie des Präsens; daher *πέφευγα* für zu erwartendes **πέφουγα*.

Wie oben erwähnt, wird *ou* im Lateinischen > *ū* und in klassischer Zeit bisweilen > *ō*

gr.	lat.	germ.
* <i>κε-χοF-u</i>	<i>fūdi-t</i>	got. <i>gaut</i> , ahd. <i>gōz</i> , nhd. <i>gofs</i>
(hypothetisches Perfekt von <i>χέFω</i>)		
	<i>rōbus</i>	got. <i>rauds</i> , hd. <i>rot</i> .

Unter welchen Umständen im Lateinischen *ō* statt *ōu* erscheint, ist nicht sicher⁴.

¹ Wilmanns, §§ 183. 220. 213. 217.

² Frequentativ von der schwachen Wurzelform *gūs*.

³ = *ἐλκεσθαι*, Hesych.

⁴ Kretschmer (*K. Z.* XXXI, S. 451 ff.) behauptet, *ō* stehe in den meisten Fällen für den langen Diphthongen *ōu*. Dann würden in *rōbus* und *robis*, *robigo*, in *ō-pilio* (< **ōvi-*) und *ū-pilio* (< **ōvi-*) verschiedene Ablautsstufen vorliegen.



180. Im Lateinischen scheint *u* einen besonderen Einfluß auf Nachbarvokale auszuüben. Im Inlaut verbindet es sich mit folgendem *e* zu *o*, wie in *soror* < **suesōr*, *socer* < **suekros*. Gleichfalls im Inlaut wandelt es ein vorangehendes *e* zu *o* (§ 161), wie in *novos* < **ne-uo-s*, *tuus* < **te-uo-s* (τεός). In einer beträchtlichen Anzahl von Wörtern scheint *ou* im Anlaut wie im Inlaut zu *av* zu werden: *caveo*: *κοφέω*, *faveo* (caus. von *fu-i*), *lavere*: *λόφε*. Eine befriedigende Erklärung hierfür fehlt noch; manche schreiben den Vorgang dem Akzent zu (*ou'* > *av*), aber es giebt einige Ausnahmen, deren Erklärung nicht leicht ist¹.

181. Diphthonge mit langem ersten Komponenten.

1. *ai*. Dieser Diphthong entstand in der Ursprache durch Kontraktion. Erhalten ist er im dat. sg. der *a*-Stämme: dor. *φίγα* = *φυγαί*; lat. *fugae* < **fugāi* < **bhuga* + *ai*; vgl. got. *gibai*, dat. von *giba* 'Gabe'.
2. *ēi* erscheint als Kontraktion des Augments mit *ei* der Verbalform. *é* + *ei* > *ēi*, wie *ἦα* von *εἶμι*. Es zeigt sich auch im lat. *rē-s*, skt. *rai* ('Reichtum') < **rēi*.
3. *ōi* erscheint im dat. sg. pl. der *o*-Stämme: *οἴκω* = lat. *vicō* < **uoi-kōi*, *οἴκοις* = *vicis* < **uoi-kōis*, skt. *vesāis*². Das Beispiel zeigt, daß am Wortende das *i* von *ōi* im Lat. schwindet. Im ältesten Latein finden sich noch die vollen *-oi*-Formen. Auf der ältesten bekannten Inschrift steht *Numasioi* für späteres *Numerio*.
4. *au* erscheint in *ναῦς*, lat. *navis* (zum *i*-Stamm geworden). Nach der allgemeinen Regel im Griechischen wird ein langer Diphthong im Inlaut zum kurzen Diphthongen; vgl. § 227.
5. *ēu* erscheint in *Ζεῖς* < **Zhēs* < **Djūs*, wovon auch *dies* (< **djūs*) kommt (vgl. *medius* < **medh-jo-s*).
6. *ou*. *βοῦς*, skt. *gāús*, lat. *bos* (Lehnwort) < **gōús* (§ 140).

¹ *arillus* 'neu geborenes Lamm', oft mit *ovis* verbunden, ist offenbar ein Diminutiv von derselben Wurzel wie *agnus*, ἀγνός und darum < **ag-illus*.

² Diese Formen, gewöhnlich Instrumentale genannt, sind wohl ohne Zweifel urspr. Dative.



Wie es scheint, sind schon indogermanisch *i* und *u* in diesen Diphthongen vor folgendem Konsonanten geschwunden¹.

XII. Einige Konsonantenverbindungen.

182. Aus den folgenden Tabellen wird sich ergeben, daß viele Konsonantenverbindungen im Griechischen und Lateinischen in allen Stellungen — im Wortan-, In- und Auslaut — unverändert geblieben sind. Andererseits zeigen eine Anzahl von Lautgruppen einen Wandel in wenigstens einem ihrer Komponenten, und andere wandeln sich zu einem neuen Laut, der dem ursprünglichen Komponenten völlig unähnlich ist, wie es z. B. bei *τ, κ, ϑ, χ* in Verbindung mit *i* der Fall ist (§ 197). Der Grund der meisten dieser Veränderungen ist hinreichend klar. In der Aussprache nähern sich heterogene Elemente oder werden identisch, weil sich während der Artikulation des ersten die Sprachorgane bereits auf das zweite einstellen oder weil sie noch bei der Artikulation des ersten beharren, während sie schon in der Artikulationsstellung des zweiten sein sollten. Hier bleibt, wie in so vielen anderen Fällen, die geschriebene Sprache hinter der gesprochenen zurück (vgl. *Vater* gesprochen *Vātʰ* u. s. w.).

Im Lateinischen und Griechischen assimiliert sich in der Mehrzahl der Fälle der erste Laut dem zweiten. Bisweilen zeigen aber die beiden Sprachen auch eine verschiedene

¹ Über diese Frage ist neuerdings viel geschrieben worden, aber alle Schwierigkeiten sind noch nicht gehoben. Meringer (*K.Z.* XXVIII, 217 ff.; *B.B.* XVI, 221 ff. und sonst) behauptet, in Kombinationen aus langem Vokal + *i, u, r, l, n, m* sei der zweite Komponent vor folgendem Konsonanten abgefallen, gleichviel ob im Inlaut desselben Wortes oder vorm Anlaut des nächsten. Nach andern erklärt sich dieser Lautwandel aus der Betonung, und diese Ansicht hat im ganzen mehr für sich. Nach Streitberg (*I. F.* III, S. 319 ff.) hängt der lange Diphthong in **djēus, *gōus, *nāus* u. s. w. vom Akzentwechsel in der Ursprache ab, wodurch zweisilbige Formen vom Typus **djēuos, *gōuos, *nāuos* zu einsilbigen Wörtern zusammengezogen wurden. In Bezug auf weitere wichtige Schlüsse, die sich hieraus ergeben, vgl. die Anmerkung zu § 265 und die Paragraphen über die Stammbildung der Nomina.



Entwicklung. Hier, wie so oft, zeigt das Lateinische weit weniger Mannigfaltigkeit, als das Griechische. Der Wortschatz des Lateinischen ist viel kleiner, als der des Griechischen, und die Zahl der Konsonantenverbindungen in seinen Wörtern ist viel geringer. Ein Grund dafür ist der, daß es die alten Aspiraten im Inlaut mit den ursprünglichen stimmhaften Verschlusslauten zusammenfallen läßt.

183. Die Chronologie der Assimilation erfordert ein sorgfältiges Studium. Alle modernen Sprachforscher nehmen an, daß in derselben Sprachperiode derselbe Laut unter genau denselben Bedingungen sich immer auf dieselbe Weise verändert (§ 43). Indessen kann ein Gesetz, das eine Zeit lang herrscht, zu wirken aufhören, und später kann folglich eine Verbindung erscheinen, die früher unmöglich war. Nur so läßt sich die Verschiedenheit zwischen lat. *collis* (< **col-ni-s*) und *volnus* erklären. Datierte *volnus* aus derselben Zeit, wie *collis*, so würde diese Wortform unzweifelhaft **vollus* lauten. Doch war *volnus* vermutlich ursprünglich wie *facinus* gebildet, und später erst wurde es durch Verlust des *i* zu *volnus*, als das frühere Lautgesetz nicht mehr wirkte¹. Ähnlich werden *sessus* (< **sed-tos*), *castus* (< **cad-tus*) und *cette* (< *cedite*) als Formen derselben Sprache zu erklären sein. *sessus* ist nach dem ältesten lateinischen Gesetz in Bezug auf Dentalverbindungen gebildet, nicht aber *castus* und *cette*. Vgl. *sallo* < **saldo*, während späteres *caldā* < *calida* bleibt. Verglichen mit *exāmen*, in dem das *g* geschwunden ist, scheint es rüttlicher, *agmen* aus **agimen* zu erklären, als mit Brugmann anzunehmen, daß *g* vor *m* nur nach langem Vokal schwindet².

184. Ebenso wenig liegt der Bruch eines Lautgesetzes vor in *falsus*, *mulsi* neben *collum* (< **col-su-m*). *falsus* ist in späterer Zeit nach Analogie anderer Partizipien, wie z. B. *vorsus* < **ert-to-s* gebildet, wo lautgesetzlich *-tos* > *-sus* werden mußte (§ 192). In der verhältnismäßig späten Zeit, in der diese analogische Partizipialform entstand, hatte das

¹ Stolz, *Lat. Gr.*² § 65, 1.

² Stolz, *Lat. Gr.*² § 65, 2. Brugm., *Grundr.* I, § 506.



alte Gesetz zu wirken aufgehört. *mulsi* aber zeigt nicht ursprüngliches *-ls-*, denn zwischen *l* und *s* ist ein *g* verloren gegangen, da die Wurzel **mulg-* ist.

Wie könnte aber *εἰμί* urspr. **esmi* vertreten, wenn in *ἔσμεν* das urspr. *-sm-* erhalten ist? Hier ist die Analogie anderer Art. *ἔσμεν* sollte nämlich wie im Ionischen *εἰμέν* lauten; das *-σ-* aber ist analogisch nach *ἔστέ* wieder hergestellt (vgl. § 48). So sind *ἔσπειρα*, *ἔστειλα* (< **ἔσπερσα*, **ἔστελσα*) nach Analogie von *ἔνειμα*, *ἔμεινα* (< **ἔνεμ-σα*, **ἔμεν-σα*) gebildet, da dieser Lautwandel auf den Aorist beschränkt ist, während die ursprünglichen lautgerechten Formen in *ἀκερσεκόμης*, *ἄλσος*, *τέλσον* u. s. w. erhalten sind. Ja sogar in einigen Aoristen zeigen sie sich: *ἔκερσα*, *ἔκελσα*.

185. In anderen Fällen, in denen scheinbar verschiedene Behandlung derselben Konsonantengruppe unter genau den gleichen Umständen vorliegt, ist die Ursache oft eine Eigentümlichkeit des Wurzelauslauts oder des Suffixes, die in manchen Fällen nicht mehr leicht aufzufinden ist. So endigen im Griechischen viele Wurzeln bald mit stimmhaften Verschlusslauten, bald mit Aspiraten. Zweifelsohne hing diese Verschiedenheit ursprünglich von dem folgenden Laute ab; doch ist eine Form oft analogisch auf die anderen übertragen worden, in denen sie ursprünglich unstatthaft war. Daher Formenverschiedenheiten wie *θάμβω*, *ἔ-ταφ-ον*; *ἔ-λαβ-ον*, *εἴ-ληφ-α*; *στέμβ-ω*, *ἄ-στεμφ-ής*. Die Verschiedenheit der Wurzelform in *πήγ-ν-μι* verglichen mit *πηκ-τό-ς* ist nur daraus entstanden, daß im ersten Falle ein stimmhafter, im zweiten ein stimmloser Laut folgt. Vgl. auch *γράφ-ω* mit *γράβ-δην* und *γραπ-τός*. In *πε-πιγ-ι* verglichen mit *παρ-ις* hat die Verschiedenheit dieselbe Ursache (vgl. *παρ-ο*). Ebenso sind *δραχ-μή* und *δράγ-μα* Ableitungen von derselben Wurzel, denn *δραχμή* ist eine Hand voll Kupfernägel oder Obole, das ursprüngliche Handelsmedium¹.

186. In einigen Fällen wird der Wurzelauslaut oder ein Suffixauslaut zum folgenden Wortteile gezogen, und ein neues Suffix entsteht auf diese Weise (§ 286). So erscheint

¹ Ridgeway, *Origin of Currency and Weight Standards*, S. 310.



oft *-s-* vor *-lo-* und *-no-*. Daher die Verschiedenheit zwischen *nuc-leus* und *vil-la*, indem das letztere nicht für **vic-la*, sondern für **vic-sla* steht. Vgl. *tela* < **tex-la*, *ala* < **ax-la*, verwandt mit ἄξι-ων, *ax-is* u. ä. *lu-na* steht nicht für **luc-na* (denn dann müßte die Form **lug-na* heißen, vgl. *dignus* < **dec-no-s* von derselben Wurzel wie *dec-us*), sondern für **louc-sna* (vgl. *illustris* < **il-luc-stris*). So ist auch die Bildung *alnus* keine Ausnahme von der Regel bezügl. der Assimilation von *n* an ein vorangehendes *l*, da es aus **als-no-s* entstanden ist.

187. In beiden Sprachen steht Doppelkonsonanz sehr selten für ursprüngliche Doppelkonsonanz. Das homerische ζέσ-σα von der Wurzel **jes-* (§ 144) und lat. *us-si* sind Beispiele für urspr. *-ss-*; meist aber ist Doppelkonsonanz Assimilationsprodukt. So entspricht ἄλλος ursprünglichem **al-jo-s*, ὄλλυμι urspr. **ól-vv-μi*: lat. *pello* ist wahrscheinlich aus **pel-nō* entstanden.

Tritt im Griech. und Lat. Assimilation bei Mutengruppen ein, so herrscht die Neigung, die Doppelkonsonanz zu vereinfachen. Dies scheint darauf hinzudeuten, daß die Doppelkonsonanz ohne die bestimmte Artikulation ihrer Glieder ausgesprochen wurde, die das Italienische zeigt (vgl. it. *ditto*). Daher **θητ-σι*, **ποδ-σι*, **fid-tus*, **vid-tus* > *θησί*, *ποσί*, *fisus*, *visus*. Bei kurzem Vokal der ersten Silbe bleibt indessen im Lat. bisweilen die Doppelkonsonanz: *fissus*, *passus* (§ 190) u. s. w. Vgl. auch *missi* (< **mit-si*) mit *missum*.

188. Obwohl die große Mehrheit der Konsonantengruppen aus zwei Lauten besteht, giebt es auch solche aus drei und sogar vier Konsonanten. Doch sind in den klassischen Sprachen Wörter sehr selten, in denen das vokalische Element eine so untergeordnete Rolle spielt, wie im nhd. *Strumpfs*. Die ausgebildete Flexion des Griech. und Lat. und die Lautgesetze dieser Sprachen, die die Zahl der Konsonanten im Wortauslaut vermindern, gestatten schwere Konsonantenverbindungen nur im Anlaut und — häufiger — im Inlaut. So finden wir z. B. im Griech. *σπλάγγρον*, im Lat. *tonstrix*. Komplizierte Konsonantengruppen werden möglichst vereinfacht. Besonders wirkt hier das *s*, unter dessen Einfluß viele schwere Konsonantengruppen einen oder einige Komponenten verlieren. Am



häufigsten geschieht dies in Verbindung mit Nasalen und Liquiden. So stehen *pīlum*, *prēlum*, *scāla*, *culīna*, *sēni*, *subtēmen*, *cernuus*, *tostus*, *turdus*, *posco* für **pīn-slom* (vgl. *pīnsio*), **prem-slom*, *scant-slā* (für **scand-slā*), **coc-slīnā*, **sex-nī*, **subtex-men*, **cers-nuus* (vgl. *κόρη* und *cerebrum* < **ceres-ro-m*), **torstus*, **turzdus*, **porc-sco* (Inzeptiv von der Wurzel in *prec-or* und darum < **prh-skō*). Andere Fälle — *āla*, *tēla*, *lūna*, *illustris* u. s. w. sind bereits erwähnt (§ 186). Im Griech. ist *s* kaum weniger wirkungsvoll. So stehen *κέστος*, *δεσπότης*, *δικασπός*, *πίσσω*, *νίσσομαι*, *ἄσμενος*, *ἔσπειμαι*, *ἔκμηνος*, *πείσμα*, *ἔσπεισα*, *πάλτο*, *πρέπουσα* für **κένστος* (vgl. *κεντέω*), **δενσ-πότης* (für **δεμσ-πότης*, worin **δεμσ* Genitiv, da das Wort ein Kompositum = 'Hausherr' ist), **δικανσ-πός* (worin *δικανσ* acc. pl. ist, regiert von *πός*; das Ganze ist ein 'uneigentl. Kompositum' (§ 284) = 'Urteilsgeber'), **πτινσιω* (vgl. lat. *pīnsio*), **νι-νσι-ο-μαι* (redupliziertes Präsens von Wurzel *νσι-* in *νέομαι*, *νόστος*), **σφάτ-σ-μενος* (partizipiale Form von **σφάτ-*, der Wurzel von *ήδύς* und *suāvis*; -δ- > -τ- vor -σ-), **ἔσπενμαι*, **ἔξμηνος*, **πενθ-σμα* (Wurzel des deutschen *binden*), **ἔσπεντ-σα* (-δ- von *σπένδω* > -τ- vor -σ-), **παλ-σ-το* (*s*-Aorist), **πρεποντῖα* > **πρεπονσσα*, **πρεπονσα*, *πρέπουσα*.

Selbst bei Verschlusslauten stört *s* die Gruppe; vgl. *διδάσκω* (< **διδάσκω*) mit *disco* (< **di-tc-sco* < **di-dc-sco*, redupliziertes Inzeptiv mit der schwächsten Wurzelform). Im homerischen Aorist *λέκ-το* (< **λεκ-σ-το*) ist -σ- selbst geschwunden, ebenso in *ἕκτος sextus*.

189. Im Anfang anlautender Konsonantengruppen bleibt *s* gewöhnlich im Griechischen, wenn ihm ein Verschlusslaut folgt: *σπλήν*, *στρωτός*, *σκληρός*. Im Lateinischen bleiben Gruppen, deren drittes Element *r* ist: *spretus*, *stratus*, *screare*; in anderen Fällen hingegen erhält sich nur das dritte Element. So ist gr. *σπλήν* = lat. *liēn*, und alal. *stlis* und *stlocus* werden zu *lis* und *locus* über *stlis* (ein paarmal inschriftl. belegt) und **selocus*; vgl. *ilico*, eigentl. adverbial. Ausdruck < **in sloco*. Brugmann meint¹, der Anlaut in *clavis*, *clavos*, *κλήω*,

¹ Grdr. I, § 425, 528 Anm.



κλῆις sei urspr. *skl-* germ. > *sl* (ahd. *sliozan*, nhd. *schliesen*) gewesen.

190. Bisweilen ist der Wandel, den wir an einer intervokalen Konsonantengruppe wahrnehmen, verschieden von dem, den sie erduldet, wenn sie mit andern Konsonanten verbunden ist. So wird im Lat. urspr. *-tt-* > *ss*: **urt-to-s* > *vorsus*; **pat-tó-s* > *passus* u. s. w. In der Verbindung *-ttr-* aber wird *tt* nicht > *-ss-*, sondern > *-st-*; *pedestris* < **pedet-tris*. Dasselbe gilt von der urspr. Gruppe *-nttr-*: *tonstrina* < **tont-trina* von der Wurzel in *tondeo*, *defenstrix* < **defent-trix*¹.

191. Wenig ist über die Konsonantengruppen zu bemerken, die aus zwei Verschlusslauten bestehen. Ihre Zahl ist nicht sehr groß, und die meisten sind mit Präpositionen verbunden. Solche Verbindungen sind nun sehr unsichere Führer, weil sie verhältnismäßig so spät entstanden sind, daß die urspr. Regel etwas ganz anderes verlangt hätte, als das betr. Kompositionsprodukt. Von der Wurzel **keudh-* in *κέρθω* wurde mittels des Wurzel determinativs *-dh-* offenbar schon im urspr. Idg. eine Ableitung gebildet. Von Anfang an wurde nun die Gruppe *-dh + dh-* zu *-d + dh-* vereinfacht; vgl. gr. *κέρθος*, lat. *custos*, got. *huzd* = hd. Hort². Spätere Kombinationen von *d + dh* aber werden nicht in dieser Weise verändert. Im Lat. wird urspr. *dh* > *f* im Anlaut, > *d* oder *b* im Inlaut; aber *afficio* (< *ad + dh-*) und *addo*³ (worin *dh* eine seiner Inlautsformen hat) würden ganz irre leiten, wollte man sich ihrer Führung in die Geschichte der ursprünglichen Gruppenbildung anvertrauen.

192. Verschlusslautgruppen sind, wenn sie sich nicht assimiliert haben, so schwer auszusprechen, daß man häufige Wandlungen in ihnen erwarten darf. *pt* bleibt im Grie-

¹ Möglicherweise wandelte sich *-ttr-* in diesen Gruppen erst zu *-st-*, und dann erst wurde *t* eingeschoben; vgl. *Strom* aus W. **srexi* und *Schwester* < **suesr-*.

² Brugm., *Grundr.* I, § 469. 5.

³ *ad-do*, *con-do* und einige andere Komposita von *do* vertreten nicht die urspr. W. **dō* in *δτ-δω-μτ* u. s. w., sondern W. **dhē* (in *ττ-θη-μτ*, *θωμός* u. s. w.).



chischen, im lat. Anlaut aber verliert es sein *p*: *πτελέα*, *tília*. In *pro-(p)tervus* fällt das *p*, offenbar weil das Wort ein Kompositum ist, denn Formen wie *aptus*, *saeptus* u. a. zeigen, daß *-pt-* eine im lat. Wortinlaut ganz gut mögliche Kombination ist. *τίκτω* gewährt ein interessantes Beispiel für Umstellung. Da seine Wurzel *τεκ-* ist, so sollte das reduplizierte Präsens **τί-τεκ-ω* (vgl. *πί-πτ-ω* von *πετ-*) lauten. Nach der gewöhnlichen Annahme verursachte die Analogie von Verben wie *πέκτω*, *χαλέπτω* u. a. diesen Platzwechsel; mindestens ebenso wahrscheinlich ist es aber, daß die Schwierigkeit, die diese Gruppe der Aussprache entgegensetzte, die Ursache hierfür war. Freilich ist es nicht leicht, zu bestimmen, welche Gruppe 'schwierig' ist und welche nicht. In derselben Sprache zeigen die verschiedenen Mundarten sich darin verschieden. So entspricht gew. griech. *ξίφος* lesb. *σζίφος*; *σφέ* erscheint im Syrakusanischen als *ψέ*. Für unser *Wespe* hört man mundartlich oft *Wepse*; im Mhd. stehen *ors* (neuengl. *horse*) und *ros*, nhd. *Rofs* nebeneinander, beide < ahd. (*h*)*ros*.

In allen aus zwei Dentalen (*-tt-*, *-dd-*, *-ddh-*) bestehenden Gruppen scheint in sehr früher Zeit ein Lautwandel mit spirantischer Tendenz eingetreten zu sein, so daß im Laufe der Zeit endlich ein oder beide Elemente > *-s-* wurden; vgl. gr. *ἰστός*, *κίσθος* u. s. w., lat. *vīsus*, *custos* u. s. w. Darum schreibt Brugmann diese Kombinationen *-t^st-*, *-d_sd-*, *-d^sdh-*.

193. Viel mehr verändert sind die Kombinationen von Verschlusslauten mit Spiranten, Nasalen und Liquiden. Die *s*-Verbindungen sind bereits besprochen. Die anlautenden Gruppen *p + s*, *k + s* in *ψηλαφάω*, *ξίφος* (§ 192) werden zweifelhaft der Urperiode zugeschrieben. Die einzige ernstliche Schwierigkeit liegt hier in Bezug auf die Urlaute vor, die durch *κτ-*, *φθ-*, *χθ-* im Griechischen vertreten sind, wo dazu ein Äquivalent in Sanskritwörtern mit *ks-* erscheint. Neben *κτείνω* steht skt. *ksan-*, neben *χθών* *ksā(m)*, neben *φθῖ-νω* *ksī-nā-ti*, neben *τεκτον-* *takṣan-*. Dies führte zu der Vermutung, daß ein *ṣ*-(*sch*-)Laut (§ 113, 2) in der Ursprache vorhanden war, der sich scharf vom *s*-Laute sonderte. Bis jetzt hat man noch keine sicheren Schlüsse ziehen können. Im Latein hat nach Osthoff *super* (vgl. *ὑπέρ*,



skt. *upari*) *s* als die schwache Form von *ex*. Größere Mannigfaltigkeit bieten die Kombinationen von Verschlusslauten mit Nasalen und Liquiden. In beiden Sprachen wird folgendem *m* ein Labial assimiliert. Das Lateinische vermeidet die Kombination *Dental* + *m* an allen Stellen, während es *-cm-* > *-gm-* wandelt (*segmentum: secare*). Kombinationen eines Verschlusslautes mit *-n-* bieten im Griech. keine Schwierigkeiten. Velare Gutturale machen dieselben Änderungen mit durch, die die Laute erdulden, mit denen sie zusammengefallen sind, gleichviel ob Labiale oder Dentale: *βν-* (< **gn-*) > *μν-*; *μνάουμαι* ist das Verbum zu *βανά* (§ 140, I). *ἔρεμ-νός* ist aus der Wurzel gebildet, die in *ἔρεβος* steckt (= **reg-*, engl. *reek*, hd. *Rauch*).

194. Im Lateinischen bietet die Entwicklung der Dentale mit folgendem Nasal große Schwierigkeiten dar. Die Geschichte der Gruppe *-tn-* insonderheit hat in den letzten Jahren eine lebhaftere Diskussion hervorgerufen. Nicht nur sind die verschiedenen Sprachforscher darüber verschiedener Ansicht, sondern dieselben Sprachforscher haben öfters im Laufe der Erörterungen ihre Ansichten geändert, und diese Frage hat deshalb ein ganz besonderes Interesse, weil sie mit der Geschichte des lat. Gerundium und Gerundivum zusammenhängt. Nach allem, was über den Gegenstand geschrieben worden ist, hat das meiste die Ansicht für sich, daß *-tn-* > *-dn-* wird und dann Metathese eintritt (> *-nd-*). Thurneysen, der zu diesen Erörterungen den Anstoß gab¹, sah *tendo* als redupliziertes Präsens von der Wurzel in *ten-eo* an: **te-tn-o* > **te-dn-o* > **te-ndno* > *tendo*. Über dies Beispiel kann man streiten; darüber aber kann kaum ein Zweifel aufkommen, daß *pando* aus derselben Wurzel gebildet ist, wie *pat-eo*, und daher für urspr. **pat-no* steht. In Bezug auf lat. urspr. *-dn-* herrscht auch noch große Unsicherheit. Die alte Gleichstellung von *ἄλοσ-ύδ-νη* mit *unda* erscheint glaubwürdig; wir hätten dann also auch hier Metathese. Wie

¹ K.Z. XXVI, S. 301 ff. Die meisten Vertreter dieser Ansicht mit Einschluß ihres Urhebers haben sie jetzt aufgegeben. Brugmann erklärte erst mit ihr den Ursprung des Gerundiums (*A. J. P.* VIII, S. 441 ff.), hat sie aber jetzt aufgegeben (*Grundriss*, Verbalflexion § 1103).



aber sind dann *mercennarius* (< **mercēd-nārius*) und das plautinische *dispennite* (= *dispendite*) zu erklären? Für das erste Beispiel könnte man annehmen, daß das Suffix nicht *-nā-*, sondern *-snā-* war; dann wäre *d* erst dem *s* assimiliert worden: **mercet-snārius* > **mercesnārius* > *mercen-n-arius*, wie *penna* < **pet-snā*. Die plautinische Form erklärt sich leicht als vulgärsprachliche Assimilation (§ 182).

195. Merkwürdig ist im Lat. die Behandlung des urspr. *kn*. Im Anlaut verschwindet der Guttural (*nīdor* < **gnīdor* < **cnīdor*); inlautend wird der stimmlose Laut stimmhaft unter gleichzeitiger Affizierung des Vokals. So wird **dec-no-s* (vgl. *dec-et*, *dec-us*) > *dignus* (spr. *dīgnus*, § 127 Anm.); *tignum* steht vielleicht für **tec-no-m* (von der Wurzel in *τεκτον-* u. s. w.); doch ist es auch möglich, daß die Ansicht der Römer selbst richtig ist, die es mit *tego* unmittelbar zusammenbrachten. Dann wäre nach der Definition des Juristen Gaius *tignum* 'Bauholz', *lignum* 'Sammelholz' (d. i. Feuerholz) von *lego*.

196. Eine große Mannigfaltigkeit von Kombinationen aus Verschlusslauten + *l* zeigt das Griechische. Vermutlich wurde im Griech. anlautendes *dl-* > *γλ-*; vgl. *γλυκός* mit *dulcis*. Im Lateinischen wurde inlautendes *-tl-* > *-cl-* und *-dhl-* > *-bl-* in den Suffixen *-clo-* (*-culo-*) und *-blo-* (*-bulo-*). Inlautendes *-g-* schwand im Lateinischen spurlos, ohne Dehnung selbst des vorhergehenden Vokals. *stilus* gehört zweifelsohne zur Wurzel von *σίγ-μα* u. s. w. Anlautendes *t-* fällt im Lateinischen ab vor *-l-*; vgl. *κλητός* (*τλᾱτός*) und *lātus* (ptc. zu *tollo*), das ihm völlig entspricht. *-dhr-* wird im Lat. > *-br-*; *rubro-* = *έρυθρο-*; *fla-bru-m* hat dasselbe Suffix wie *κλή-θρο-ν*.

197. Die Kombinationen von Verschlusslauten mit folgendem *i* sind im Griech. sehr wandelbar. Im Lat. wird außer in der anlautenden Kombination *dī-*, in der der *i*-Laut das *d* völlig verdrängt (*Jovis* < alat. *Diovis*), das *-i-* vokalisch oder verschwindet (vgl. *medius* mit *spuo* < **spīu-iō*). Im Griech. werden *τ*, *κ*, *θ*, *χ* + *i* > *-σσ-* (attisch *-ττ-*, wohl *-θθ-* gesprochen); vgl. *λίσσομαι* mit *λιτή*¹, *ὄσσα* mit *oculus*, *μέσσοσ*

¹ Das *σά μάν*; des Megarers bei Aristoph. *Acharner* 757 steht nicht für *τέ μάν*; wie Liddell und Scott es erklären: *σά* ist Plural



(später μέσος) mit *medius*, ἐλάσσων mit ἐλαχύς. δι und γκ wurden zu ζ; Ζεύς (§ 181, 5) und στίζω (§ 140, I). *πι* > *πτι*: *πτόλις* und *πτόλειος* sind wohl aus einer mundartl. Aussprache entstanden; vgl. die amerikanische Aussprache *ciar* statt *car*. Bei Verben (*χαλέπτω* u. s. w.) erscheint im Griechischen durchgängig und regelmälsig *-πτι-* für *-πι-*. Fraglich ist noch die ursprüngliche Gestalt des lat. Suffixes *-bus* im dat. und abl. pl. Die entsprechende Form im Sanskrit ist *-bhyaś*, die für urspr. **-bhios* oder **bhiosm* stehen kann. Darum ist es wahrscheinlich, daß das lat. *-bus* auf dieselbe Urform zurückgeht. Dagegen spricht freilich gallisch *ματρεβο* (= *matribus*), dessen Suffix sich genau mit dem lateinischen deckt.

198. Einige Kombinationen von Verschlusslauten mit *-u-* bieten Schwierigkeiten. Am zweifelhaftesten ist noch die Behandlung des anlautenden *tu-* im Griechischen. Im Inlaut wird *-tu-* > *-σσ(-τι-)*: *τέσσ-αρες* < **getu-*.

Wahrscheinlich wird anlautendes *tu-* auch > *σ-*; daher *τφέ* > *σέ*, und darnach oder nach einer ähnlichen Kasusform bildete man den Nominativ *σύ* für *τύ*. Einige andere Wörter mit anlautendem *σ-* haben möglicherweise ähnlichen Ursprung: *σαίρω*, *σιωρός* vielleicht < **tuγiō*, **tuōros*, verwandt mit litauisch *tveriti* 'einpacken', 'zusammenpacken'. In dem Suffix *-συνο-* (in *μνημό-συνο-ς* u. s. w.), das ursprünglich, wie es scheint, mit skt. *-tvana-* (vgl. § 401) identisch ist, finden wir den Einfluß des *-tu-* in der schwachen Form, genau so wie *σύ* seinen Ursprung der Form *σέ* verdankt.

Die Geschichte des Verlustes von *k* (*q*) vor *u* im lateinischen *vapor* verglichen mit gr. *καπνός*, lit. *kvāp-as* ist noch unsicher. Sind diese Wörter identisch, so müssen wir annehmen, daß *k* (*q*) erst stimmhaft wurde (vgl. *nidor* § 195), und dann das *g* verloren ging.

199. Die nächste Lautgruppe, die besondere Beachtung verlangt, ist diejenige, in der ein Spirant das erste Element bildet. Wie schon erwöhnt, begegnete urspr. *z* nur in Ver-

(< **τι-α*; *σσ* wird im Anlaut nicht geschrieben). *σέβω* ist nach Brugm. entstanden aus einer Wurzel **tjeg-*. *πρωί* und *πρός* (< **πρωι*) waren urspr. Parallelförm, *πρωι* vor Konsonanten, **πρωι* vor Vokalen.



bindung mit stimmhaften Lauten; darum müssen *s* und *z* zusammen betrachtet werden. Die Geschichte ihrer Verbindungen mit Verschlusslauten ist hinreichend klar. Eine Kombination des *s* mit einem Verschlusslaut ist interessant. *ἴζω* und *sido* sind beide reduplizierte Präsensia der Wurzel **sed-* (**si-zd-o*). *nī-dus* (< **nī-zd-us* 'der Platz zum Setzen'). Das deutsche *Nest* ist dasselbe Wort (§ 143). *-zd-* zeigt die schwache Form der Wurzel genau so, wie *-βδ-* in *ἐπι-βδ-αι* die schwache Form der Wurzel von *ped-* *ποδ-*.

Im Lateinischen schwindet, wie man annimmt, *s* vor urspr. *bh* sowohl im An- als im Inlaut; *fucus* = *σφῆξ*, *sedibus* < **sedes-bh-*. Doch sind auch andere Erklärungen dieser Formen möglich; *sedes* u. s. w. stehen unter dem Einfluß der *i*-Stämme.

200. In Verbindung mit einem folgenden *i* wurde der *s*-Laut im Griechischen geschwächt oder assimiliert. Darum finden wir den gen. sg. der *o*-Stämme, *-osio-*, bei Homer als *-οιο-* vor; durch Verlust des *-i-* entstand hieraus *-oo*, das in den Worten *Ἰλίου προπάροιθε* (*Il.* XV, 66) wiederherzustellen ist, und endlich durch die gewöhnliche Kontraktion > *-ω* im strengeren Dorischen, > *-ov* im milderem Dorischen, Attischen und Ionischen.

201. Die Behandlung des *σϰ*, in- und auslautend, bietet uns dieselbe Art von Schwierigkeiten dar, wie oben *τϰ*. Welches Verhältnis besteht zwischen *ῥς* und *σῥς*? Offenbar sind beide Wörter desselben Ursprungs. Wie sollen wir nun das Bestehen zweier so verschiedener Formen unter denselben Umständen erklären? Man hat vermutet, daß, während *ῥς* der lautgesetzliche Vertreter des urspr. **sūs* ist (§ 168), die Form *σῥς* aus einer Genitivform **σϰ-ος* sich entwickelt habe, in der das *σ* regelmässig erhalten blieb. Wie kann aber dann im gr. *ἐκυρός* = lat. *socer* das urspr. *σϰ* (vgl. skt. *śvaśuras* < **σϰ-aśuras*) nur durch den Spiritus asper vertreten sein? Hier liegt eine noch nicht befriedigend gehobene Schwierigkeit. Man nimmt an, inlautendes *-σϰ-* sei zu *-σσ-* geworden, wie in *κονί-σσαλος*, und aus dieser Verbindung sei *σ-* im Simplex *σάλος* wieder hergestellt worden, wofür man lautgesetzlich **ἄλος* erwarten müßte; vgl. *ἐκυρός*. In diesen Formen wie



in anderen mit *u* verwandelt das Lateinische *ue* > *o*; daher *socer*, *soror* (< **suesōr*) u. s. w.

Lateinisch schwand inlautendes *s* vor *u*, ursprünglich wohl mit Ersatzdehnung, später auch vor folgendem Vokal¹. Dann steht lat. *prūna* für **prāna* < **prusuina* und gehört zu derselben Wurzel wie *prurio* (§ 487 II). *Minerva* steht für älteres *Menes-ua*.

202. In beiden Sprachen verschwindet *s*, an- und inlautend, vor Nasalis oder Liquida oder wird in einen andern Laut verwandelt ohne völlige Assimilation an den folgenden. Die einzige Ausnahme bilden zwei griechische Wörter mit *σμ-*: *σμικρός* (aber auch *μικρός*) und *σμερδνός*. Diese Formen erklären sich möglicherweise ähnlich, wie *στέγος* neben *τέγος* (§ 237).

203. *sr* wird im Griechischen > *εε* durch Assimilation des ersten Elements an das zweite. Im Anlaut erscheint dafür stimmloses *r* (ϱ). *ῥέω* < **sreu-ō*. Unsicherer ist die Geschichte des *sr* im Lateinischen. Die gewöhnliche Annahme ist jetzt die, daß anlautendes *sr* im Lateinischen durch *fr* vertreten wird. Zweifelsohne wurde inlautendes *-sr-* > *-br-*. Von anlautendem *sr-* indessen — einer seltenen Kombination — sind nur zwei Beispiele beigebracht: *frigus* (= *ῥίγος*) und *fragum* (= *ῥάξ*). Andererseits behaupten einige hervorragende Gelehrte, *s* sei im Lateinischen und Griechischen geschwunden. Indessen giebt es für beide Ansichten nur wenige, noch dazu unsichere Beispiele. Den Namen *Roma* hat man oft mit der Wurzel **sreu-*, die in *ῥέω* und *Strom* vorliegt, zusammengebracht; doch ist diese Etymologie, wie die so vieler anderer Eigennamen, sehr zweifelhaft. Nichts giebt es, das über die Zugehörigkeit von *rigor* einer-, *frigus* andererseits zu *ῥίγος* entscheiden könnte, denn der Hinweis auf die Behandlung des inlautenden *-sr-* ist ein unbefriedigendes Argument, und der Quantitätswechsel eines Vokals, namentlich eines *i*-Vokals, findet sich auch sonst (vgl. lat. *vir* mit skt. *viras*). Die letzte Untersuchung der Frage durch Osthoff² ist trotz der Beibringung

¹ Solmsen, *Studien z. lat. Lautgesch.* S. 165.

² *M. U. V.*, S. 62 ff.



von mehr angeblichen Fällen eines anlautenden *r-* < **sr* keineswegs abschließend (vgl. § 237).

204. Die Geschichte des anlautenden *-sr-* im Griechischen ist weniger klar, da *-ρρ-* in Kompositis und nach dem Augment, wie in *ἐρρεον* aus Wurzel *srey* nach Analogie des anlautenden *sr-* gebildet sein kann, das durch Assimilation erst > *ρρ-* und schließlich > *ρ* wurde, und andere Beispiele wie *τρήρων* (< **τρασ-ρων*, **trs-* von Wurzel *τρέ(σ)ω*)¹ sind selten und unsicher. Im Lateinischen wird anlautendes *-sr-* immer > *-br-*. Hiervon giebt es viele Beispiele: **svesrinos* 'Schwesterkind' > *sobrinus*; *cerebrum* < **ceres-ro-m* (s. § 188); *funebriis* < **funes-ri-s*. Das Adverb *temere*, wörtlich 'im Dunkeln', hat neben sich das Substantiv *tenebrae* (< **temsrae*); doch ist darin der Grund des Wandels von *m* > *n* unklar.

205. Im Griechischen wurde in inlautendem *-μσ-* und *-νσ-* das *-σ-* an *-μ-* und *-ν-* assimiliert. Das Äolische blieb auf dieser Stufe stehen, das Attische hingegen dehnte den vorhergehenden Vokal und vereinfachte die Konsonanz (§ 219). So entstanden aus den ursprünglichen Aoristformen **ἐν-νεμ-σα*, *ἐμ-μεν-σα* äol. *ἐνεμμα*, *ἐμεννα*, att. *ἐνειμα*, *ἐμεινα*, in denen *ει* kein eigentlicher Diphthong ist (§ 122). Die Geschichte der auslautenden Konsonantengruppen ist davon verschieden. Hier bleibt *ς*, und der Nasal verschwindet, mit oder ohne Ersatzdehnung des Vokals (§ 248): *τιμᾶς* < *τιμᾶνς* (§ 218), *οἴκους*, *εἰς* (*εἶς*) < **ἐν-ς* u. s. w. Inlautendes *-ρσ-* und *-λσ-* bleiben (§ 184); im reinen Attischen indessen wurde *-ρσ-* > *-ρρ-*: *ἄρσην* > *ἄρρην* u. s. w. Sowohl lateinisch als griechisch wird *m*, sonantisch oder konsonantisch, vor *i* zu *n* (vgl. *βαίνω*, *venio* < **gmīō*; *κοινός* < **κομ-ιός*², verwandt mit lat. *cum* 'mit' und *quoniam* für *quom iam*).

206. Im Griechischen wird anlautendes *mr-* > *βρ-*; vgl. *βροτός* von derselben Wurzel wie *mortuus* und das kerkyräische *βαρνά-μενος* (< **βρανα-*), ptc. zu *μάραμαι*. Im Inlaut bleibt im Griechischen *-mr-*; doch wird zwischen beide Elemente ein *β* eingeschoben: *ἄμβροτος* u. s. w. Im Lateinischen

¹ Solmsen, *K. Z.* XXIX, S. 348.

² In Bezug auf die Epenthese s. unten § 207.



ist die Geschichte dieser Gruppe noch sehr umstritten. Osthoff behauptet¹, anlautendes *mr-* sei durch *fr-* in *fremo* (= βρέμω) vertreten, in *fretum* (verwandt mit βράσσω), *frutex* (zu βρύω), *fragor* (zu ἔβραχε); inlautendes *-mr-* findet er in *hibernos* = *χειμ-ρινός, einer Form, die neben χειμερινός stehen könnte, wie μεσημβρινός (< *μεσημ-ρινός) neben ἡμερινός. Dann wäre die erste Stufe des Lautwandels *heim-rinos < *hibrinus, das dann genau so zu *hibernus* wird, wie *sē-crino > sē-cerno. *tuber* ist nach Osthoff verwandt mit *tu-meo* u. s. w. und skt. *tū-m-ras*. Diese Theorie, in gewissem Sinne die Rückkehr zu einer alten Anschauung, muß vorläufig noch als unsicher betrachtet werden.

207. Noch in einer anderen Beziehung verdient die Behandlung der Nasale und des *ρ* mit folgendem *ι* im Griechischen Beachtung. In diesen Verbindungen nämlich führt das *ι* Epenthese herbei, d. h. ein dem Nasal oder dem *ρ* folgendes *ι* verschwindet, gleichzeitig aber tritt in der vorhergehenden Silbe ein neuer *ι*-Laut auf. Diese Entwicklung vollzieht sich in zwei Stufen: 1. der Nasal oder das *ρ* werden durch den Einfluß des folgenden *ι* mouilliert, und 2. sie wiederum wirken nun auf den vorhergehenden Vokal. Gleichgültig ist dabei, ob die Nasale und *ρ* in sonantischer oder konsonantischer Funktion auftreten. Vgl. σπείρω (< *sper-ιῶ) mit σπαίρω (< *sprīῶ); βαίνω mit κοινός (§ 205), κτείνω (< *kten-ιῶ) mit τέκταινα (< *tektḗna). Eine Konsonantengruppe wird dabei vereinfacht; daher δέσ-ποινα (< *des-potḗna). Inlautendes *-λ + ι-* hingegen wird > *-λλ-*; vgl. στέλλω (< *stel-ιῶ) mit βάλλω (< *glīῶ)².

208. Aus *μ* und *ι* bestehende Gruppen kommen in einer kleinen Anzahl von Wörtern vor; κλέω 'schliesse': > *κλᾱF-ιῶ > *κλᾱι-Fῶ > κλέω > κλέω. Lat. *cap-tivus* hat möglicherweise ein Suffix, das für idg. *-teuio-s*, skt. *-tavya-* steht.

¹ M. U. V, S. 85 ff.

² Joh. Schmidt (*Pluralbildungen* S. 198) macht den sehr zweifelhaften Versuch, deutsch *Leber* und seine Verwandten mit andern idg. Wörtern — skt. *yákṣt*, gr. *ἥπαρ*, lat. *jecur* — durch den Ansatz einer urspr. Kombination *li-* zusammenzubringen.



Konsonantenverbindungen.

In der folgenden Tabelle sind Kombinationen, deren erstes Element eine Präposition ist, späten Datums und dürfen darum nicht als Beispiele für lautliche Veränderungen in früherer Zeit gelten. Sie sind im allgemeinen nur da angeführt, wo kein Beispiel einer alten Kombination der betreffenden Art bekannt ist.

Bei jeder Verbindung ist der am Rande stehende Konsonant das erste Element, der über der betr. Spalte das zweite.

	p	t	k	b	d	g	bh	dh	gh
p	II. σιύππινος stuppā (möglicherweise entlehnt)	I. πιερών πιελέα tilia II. άπιτός aptus optineo		II. ύβ-βάλλειν (Homer)	II. άπιβδαι ab-duco	II. sug-gero		II. of-ficina suf-fio	II. suf-fundo
t	II. καπ πεδτον (Hom.)	II. ά-πασ-τος (Wurzel πατ-) mis-sus	II. τί-κτω (W. τεκ-) sic-cus (Wurzel sit-) ac = atq (ue)	II. κάβ-βαλε (Hom.)	II. καθ-δραθειν (Hom.)	II. κάγ γόνυ (Hom.)		II. κατ-θήμεν (Hom.)	
k	II. έκπρω	I. κτείνω } = ks-? κτελός } II. πλεκτός sectus III. γάλα (κτ) lac(te)	II. λάκος soecus (?)	II. έγ βολής (inschr.)	II. πλέγ-δην	II. έγ-γονος (= εκ oft inschriftlich) é-gero	II. έκ-φύω ef-fundo	II. έκ-θειναι ef-ficio	II. έκ-χέω ef-fundo
b		II. τρωπ-τός scrip-tus			II. κρύβ-δην				



	p	t	k	b	d	g	bh	dh	gh	
d	II. ὀπιως (< *ōd-piws) topper (< *tod-per) ap-pono	II. ἵστει (< *f-id-te) sessus (< *sed-tos) III. ést ('ist' < *ed-t)	II. hoc (< *hod-ce) quicquam	II. ? ar-biter			II. agger (< *ad-ger)	II. ? ar-fuere (ad-später)	II. ἰσ-θι (< *f-id-θi) af-ficio (vgl. § 191)	
g		II. ὀρεκ-τός } rec-tu-s } ἐπ-ακ-τός } actus }		II. ūbula (< fig-blā; aber nach Brugm. I § 502 Anm. < *fi(g)ue-blā; Suffix -dhtō § 391)	I. γδουπείν (Hom.) II. μίγ-δην			II. ἀχ-θεις (Eine wahr-scheinlichere Theorie über solche Aoriste s. § 448)		
bh		II. γραπ-τός } glup-tus }			II. γρεβ-δην			II. γραφ-θεις		
dh		II. πιω-τός } fis-us }						II. ἐπεισ-θην } κυσθος } cus-tos } (§ 191)		
gh		II. ἐκτός } vectus } III. ἦ 'sagte' < *ἦστ } von Wurzel āgh-			II. λίγ-δην (Hom.)			II. ἐκλειγ-θέν (spät)		



s	p	t	k	b	d	g	bh	dh	gh
I. σπείρω sperno II. ἔσπερος vesper }	I. { στέγω tego } { στρογγύμι sterno } II. πλειστός us-tus III. est II. τριέκοντα γέτρο (Hom.) βροντή (βρέμω) em(p)tum (früheres m in centum u. s. w.)	I. σκιδ-να-μια scindo II. βά-σχω ve-scor χο-σχυλάμια qui-squillae }	I. σβέννυμι (W. zg-) II. φλοιδόβος ἔσβην }	II. ἴζω } sido } [später τέλοσ-δε]	II. ? φάσγερον μίσγειν mergus (< *mezgu-s)	I. σφόγγος fungus (entlehnt) II. στήδεσ-φι sédibus (vgl. § 199) nóbis II. ὀμφαλός umbo }	I. σβένω II. ἴσθι 'sei' miles (wenn von der Wurzel in μισθός) ? vené-ficus (*venes-ficus) ὄν-θο-ς (wenn von der Wurzel in ἄμ-μος 'Sand') con-do	I. σφών σχοίνος } fū-ni-s } (? entlehnt) II. ἴσχω (< *σι-σχω)	
m	II. πέμπω tempus sem-per	II. ἐντός intus } φέρο-ντ-α } feré-nt-em } III. εἶεν } sint }	II. ἔγκυος in-colo ἀγκών } ancus }	II. λαμβάνω lambere	II. τέρ-δω (Wurzel tem- in τέμ-νω) con-dono	II. τέγγω } tingo }	II. ἄμ-φω } ambo }	II. ἔνθα } inde }	II. συγ-χέω λαγγάνω lingo ango ninguit
n	II. ἐμπιπλημι imprimo	II. πελή al-tu-s III. ? mel	II. ἀλή sulcus	II. ξμβαίω imberbis	II. ἐνδον } indu }	II. θέγγειν valgus mulgeo	II. ἄλφος } albus }	II. μιθρακός	II. ἀδελεφός (§ 140 Ib) κάλλη
l	II. ἔλπω culpa	II. ἀρ-τύ-ς } ar-tu-s } χόρ-το-ς } hor-tu-s }	II. ἀρκέω ar-ceo	II. βόλβος balbus	II. μέλ-δω sal-lo cal-lis	II. ὄρφανος orbus	II. ἄλφος } albus }	II. μιθρακός	II. ἀδελεφός (§ 140 Ib) κάλλη
r	II. ἔρπω serpo }	II. ἀρ-τύ-ς } ar-tu-s } χόρ-το-ς } hor-tu-s }	II. ἀρκέω ar-ceo	II. τάρβος (wo β < g, wenn τάρβος = torvus) orbis	II. ἄρ-δην per-do III. { κήρ (vgl. καρδία) cor }	II. ἔργον argentum	II. ὄρφανος } orbus }	II. ὄρθός (< *ὄρθ-φός-ς) arduus	II. ὄρχήστρα στέργος } tergus }



	σ	ι	υ	μ	ν	ι	ρ
p	I. ?ψηλαφᾶν } palpare ψιλοῦν } pilare III. λίσυ prīn-ceps	I. πτόλις πτόλεμος { πτύω spuo (*spuiθ) II. χαλέπ-τω capio	II. νή-πιος (< *τη-πι-ιος; vgl. νη-πύ-τιος und ne-queo) ? aperio (wenn Wurzel uer- 'bedecken') ? operio	II. λέλιμμαί sum-mus	I. πγέω II. ὑπ-νος som-nus (< *svep-no-s)	I. πλέων plēnus II. δειπλόος duplex	I. πρός prō II. κειπρός caprum(acc.)
t	II. θησί (< *θη-σι) con-cussi (< *cut-si) III. νεό-της novi-tās } < -fāts	I. σά (< *τι-α) σέβω (§ 197 Anm.) II. ἄσσα } < *ἄ-τι-α ἄττα } III. πρός (< *προσι)	I. σέ (< τφε) tē II. τέσσαρες —τι— (< τε-τφερες) quattuor	I. τμητός II. ἔφειμός	II. ἔννος pando (< *pat-no § 194)	I. τλήτιος lātus II. ἔχέτη periculum	I. τρέμω } tremo } II. μητρός } matris } ἄροτρον } arātrum }
k	I. ξυρόν ξίφος (§ 192) ? super II. διείξα } dixi } III. σφήξ crux	II. διασός (< *δφε- ξι-ος) όσσε (< *όκ-ιέ) facio	I. καπνός ? vapor (§ 198) c'vānis II. μίχκος (dialekt. < μιχ-φό-ς) ἵππος } equos }	I. κμητός II. τέξ-μφο seg-mentum (sec-o)	I. κνήξιν nidor (§ 195) II. κύνος dignus (< *dec-no-s)	I. κλύειν } cluens } II. κύνλος nuc-leus vinc-lu-m	κράνω } creare } II. ἄκρος } acre }
b	II. ἔτριψα scrip-si III. φλέψ urbs	II. ἑκατόμ-β-η (-βφε- < gu- aus der Wurzel von βουός)	II. μνύομαι II. σεμ-νός (μ < β < θ) ἔρεμ-νός (μ < β < θ) scam-num (vgl. scabellum)	II. τρέμμα	I. μνύομαι II. σεμ-νός (μ < β < θ) ἔρεμ-νός (μ < β < θ) scam-num (vgl. scabellum)	I. βλαγᾶσθαι blacterare II. τρυβλίον sublimis	I. βροχος brūtus II. ἄβθος (wo β möglicher- weise < θ) lubricus



	s	ἰ	υ	m	n	l	r
d	<p>II. ποσι (< *ποδ-σι) lūsi (< *lūd-si) III. ἔπηλις (vgl. § 348) incūs</p>	<p>I. Ζεὺς { Iovis (< Dīovis) II. πέλεις } acu-pedius }</p>	<p>I. δεινός bis (< *duis) bonus (altlat. dvenos) II. δέ-δφο-χα suāvis</p>	<p>I. δμῶς ma-ter-ie-s (Wurzel von δέ-δμη-μαι Osthoff) II. φράδμων rāmentum</p>	<p>I. δνόφος II. ἄλοσ-ύδνη } unda</p>	<p>I. γλυκὺς (< *δλοζύς II. ἔλλα (la- konisch) sella lapillus</p>	<p>I. δρῶς drensāre Drusus II. ἔδρα dodrāns</p>
g	<p>II. ῥέξω rexi III. ὀνό-φλυξ lex</p>	<p>II. σίζω mugio</p>	<p>II. avilla (§ 180 Anm.) unguis</p>	<p>II. ὄγ-μος ag-men exā-men jū-mentum</p>	<p>I. γνωτός (gnārus II. ἄγ-νυ-μι ag-nu-s (dasselbe Wort wie gr. ἄμνός)</p>	<p>I. γλαυρόν glabrum (acc.) II. ἄγλαός stilus</p>	<p>I. γράφω gramum II. ἄγρός agram (acc.)</p>
bh	<p>II. ἔγλυψα glupsi</p>	<p>II. ὑπερ-βίος ? super-bus ? Dativsuffix -bus</p>	<p>I. fīō (< *bhṷ-iiō) II. ὑπερ-φφο-άλος du-bius (*-bhūjios) ama-bo</p>	<p>II. γράμ-μα glū-ma</p>	<p>I. φρεῖ (einziges Beispiel) II. δάφνη Sam-nium</p>	<p>I. φλέγειν flagrare flos II. τυφλός</p>	<p>I. φράτηρ frater II. ἄφρός imbrem (acc.)</p>
dh	<p>II. ἔπεισα III. κωμύς</p>	<p>II. μέσος (§ 197) medius</p>	<p>I. fores (< *dhuer-) II. βοη-δφο-ός arduus }</p>	<p>II. στα-θμός</p>	<p>I. φνήσσω (Wurzel *ghen- § 141 I b) II. ὀθ-ρεῖος</p>	<p>I. φλίθειν figere II. γενέθλη stahulum</p>	<p>I. φραυστόν frustum II. ἔρουθρόν rubrum (acc.)</p>
gh	<p>I. Vgl. § 113, 2 II. λείξω vexi</p>	<p>II. τράσσω ἐλάσσω (*ἐλαχ-ίων) maior (< *mah- jor)</p>	<p>II. brevis (< *bregh- ui-s)</p>	<p>II. λόχ-μη flā-men trā-ma (< *trah-ma)</p>	<p>I. χρόνη II. λήχνος ἀράχνη aranea</p>	<p>I. χλόη ? lūridus II. ὀμίχλη</p>	<p>I. χρεμίζειν frendere gradior (ghr-) II. ὠχρός (νεφρός nefrones § 141 Ia)</p>



	s	i	η	m	n	l	r
s	<p>II. ζέ-σ-α (Hom.) { εἶσα us-si III. ἐμμενής(ς) mus(s)</p>	<p>I. ὑμῖν (<*siymēn) suō (nähen) II. πεδίοιο ? μενῶ (<*μεν- εσιῶ)</p>	<p>I. ἰκυρός (§ 201) { socer II. κορί-σαλος Miner-va (Wurzel von μένος)</p>	<p>II. σμερδνός μεν-δῆα mi-ro-r II. φιλόμιμειδής primus (< pris-mu-s)</p>	<p>I. { νέω (spinne) nere { νίφα nix II. ὄνος (<*φωσ-ρος) vēnu-m φαινός egenus (vgl. eges-tās)</p>	<p>I. { λήγω (lance nach) laxus II. χίλιοι quā-lu-s (vgl. quasillus)</p>	<p>I. ἕγνος frigus (§ 203) II. ἕρρεον (< *ἕρρε-φον § 204) fune-bri-s</p>
m	<p>II. ἐνεμα (<*ἐνεμ-σα) sumpsi III. εἰς (<*sems über εἶς) hiem(p)s</p>	<p>II. κοινός (< *κομ-ιο-ς. Lat. cum) quoniam</p>		<p>II. com-minor</p>	<p>I. μνήμων II. βέλεμνον alumnus</p>	<p>I. βλαδέ ? blandus II. μέμ(β)λωα tem(p)lum</p>	<p>I. βοτός (§ 206) ? frutex II. γαμ(β)ρός ? tüber (§ 206)</p>
n	<p>II. ἔμενα (<*ἔμενσα) mēnsis III. μεῖς (ion.) aber οἴκους vicos }</p>	<p>II. φέγω finio</p>	<p>II. ξένος (< ξέν-φο-ς) tenvia</p>	<p>II. συμμορφα ? γέννα = ? ger-men oder gem-ma im-memor</p>		<p>II. τὸλ λόγον (oft in Inschrift.) ullus (<*un-lu-s) corolla gemellus</p>	<p>II. ἀν(δ)ρός ? tenerum (acc.)</p>
l	<p>II. ἄλλος [ἔστειλα] col-lum (deutsch Hal-s) III. ἄλ-ς</p>	<p>I. ? ἦπαρ (§ 207 Anm.) iecur II. ἄλλος alius</p>	<p>II. ὄλος (< ὄλφο) πολλοῦ (<-λφ- vorm Akzent) sollus</p>	<p>II. τλά-μα al-mu-s</p>	<p>II. ὄλ-λυ-μα col-lis</p>		
r	<p>II. ἄρσην [ἔφθειρα] porrum ἔρρω } verro } III. χείρ (<*χερς) ager, vir</p>	<p>II. φθείρω ferio</p>	<p>II. δόρφατα ? fer-veo ar-vo-m</p>	<p>II. ὄρ-μος ar-ma τέρ-μα } ter-men }</p>	<p>ἀρνός (gen.) ἀρ-νυ-μαί sper-no</p>	<p>II. agellus</p>	
i		<p>II. κλάω (< *κλαφ-ιω über *κλαςφω) captivos (§ 208)</p>	<p>II. λαε-φό-ς } lae-vos }</p>			<p>I. ἰόρου (<*vlorum Hom. εὐληρα § 231)</p>	<p>I. φρήγ-νυ-μι rādx II. ἄρρητος (α-φρ-)</p>



XIII. Einige andere Lautveränderungen.

I. Vokalkontraktionen.

209. Vokalkontraktionen, die sicher auf idg. Zeit zurückgehen, sind selten, und in manchen Fällen ist der Charakter der Komponenten des Kontraktionsproduktes nicht leicht zu bestimmen. Die besten Beispiele idg. Kontraktionen liegen da vor, wo die Kontraktionen in vokalisch auslautenden Stämmen bei antretendem vokalisch anlautenden Suffix entstanden sind, weil wir den Suffixanlaut aus seiner Verbindung mit konsonantischen Stämmen feststellen können. So entstand aus **ekṷā + ai* die Dativform **ekṷāi* vom Fem. **ekṷā* 'Stute', daraus lat. *equae* (§ 181, 1); aus **ekṷo + ai* entstand der Dativ **ekṷōi* des Mask. **ek-ṷo-s*. Daß nun die ursprüngliche Dativendung wirklich *-ai* war, wissen wir aus Überresten wie den altgriechischen Infinitiven (*δόμεναι* und *δοῖναι*), die den Dative idg. *-men-* und *-uen-* Stämme sind (**do-men-ai* und **do-uen-ai*). Ähnlich wurden **ekṷā + es* und **ekṷo + es* des nom. plur. ursprünglich zu **ekṷās* und **ekṷōs* kontrahiert. Diese Formen sind weder im Griechischen, noch im Lateinischen vertreten, aber die entsprechenden Bildungen des Sanskrit, des Oskischen und Umbrischen, des Gotischen und — fürs Femininum — Litauischen lassen keinen Zweifel dagegen aufkommen, daß sie die urspr. Formen waren, die im Griechischen durch *αι* und *οι*, im Lateinischen durch *ae* und *oe* (\bar{v}) ersetzt wurden. Den Charakter der urspr. Endung zeigen uns die Masculina und Feminina der konsonantischen Stämme: *ποι-μέν-ες* u. s. w.¹

Die Art der Kontraktion von *o* und \bar{o} zeigt der gen. plur. der *o*-Stämme: **ekṷo + om* > **ekṷōm*, *ἵππων*, *divum*². Die Lokative *οἴκει*, *οἴκοι*, lat. *belli* 'im Kriege' zeigen die Kontraktion des Auslauts der *e*- und *o*-Stämme mit dem Lokativsuffix *-i*, das in *ποδ-ί*, lat. *ped-e* (§ 165) u. s. w. erscheint.

¹ Das (lange) \bar{e} in *hominēs* ist spätere Entwicklung (§ 223).

² *equorum* ist andern Ursprungs (§ 319).



Das Augment bei gewissen Verbalformen zeigt die Kontraktion von *e* mit *a* und *e*. $\acute{e} + a\eta > \acute{e}g-$: att. ἤγον; $\acute{e} + ed > \acute{e}d-$: att. ἤσθιον von der Wurzel in lat. *ed-o* (vgl. lat. *es-t* < **ed-t*)¹. $\acute{e} + ei > \acute{e}i-$, daher gr. ἦα 'ich ging' von εἶμι².

210. Wir brauchen uns bei den griech. und lat. Kontraktionen nicht lange aufzuhalten. Die gewöhnlichen Kontraktionen zeigt die folgende Tabelle. Etwas mehr Beachtung verdienen diejenigen Kombinationen, die durch den Verlust eines urspr. intervokalen Konsonanten entstanden sind. Wie es scheint, ist die Zahl solcher Kontraktionen im Griechischen gröfser, als im Lateinischen, weil im Griechischen zwischen Vokalen sicher mehr wichtige konsonantische Elemente verloren gegangen sind, als im Lateinischen. Da wir aber im Lateinischen über diesen Punkt wie über so viele andere nur unvollkommen unterrichtet sind, so ist es unmöglich, ihn hier ebenso eingehend zu behandeln, wie im Griechischen.

211. In beiden Sprachen ist die Quelle solcher Kontraktionen am häufigsten der Verlust eines *i*; τρεῖς = *tres* < **treies*; vgl. auch πόλεις, *oves* < **πολ-ει-es*, **ου-ει-es*. Im Verbum stehen φιλω und moneo für urspr. *φιλε-ιω und mone-ιῶ, τιμῶ und amῶ für *τιμᾶ-ιω und *αμᾶ-ιῶ. Nach Brugmann³ ist nur die 1. sg. in solchen Fällen mit -ιο-Suffix gebildet; die anderen Personen sind direkt aus dem Nominalstamm abgeleitet (*plan-tas* u. s. w.). Im klassischen Griechisch ist diese Tendenz noch fühlbar; daher werden in τοιοῦτος, ποιᾶ die ersten Silben im Verse kurz gemessen. Nicht etwa, daß hier der zweite Komponent des Diphthongen verloren wäre, sondern die Aussprache dieser Wörter war offenbar το-ιοῦτος, nicht τοι-οῦτος (§ 245).

212. Im homerischen Griechisch war der Verlust des

¹ Die lat. Perfecta *ēgi*, *ēdi* sind wahrscheinlich wie *cēpi*, *sēdi* gebildet. Man könnte sonst auch in ihnen Beispiele von Augmentkontraktion ($\acute{e} + a\eta$ -, $\acute{e} + ed$ -) vermuten.

² Weitere, aber zweifelhaftere Beisp. hierfür s. bei Brugmann, *Grundr.* I, S. 111 ff.

³ *Grundr.* II, § 487 (doch vgl. oben § 172 Anm.).



Übersicht über die hauptsächlichsten Vokalkontraktionen.

Ann. Nur hinreichend sichere Formen sind in unserer Tabelle aufgeführt. Vieles, was man als Verbalkontraktionen anzusehen pflegt, erweist sich als etwas anderes. (Vgl. Brugm., *Grundr.* II, § 487.)

ä + ä > ä	δέπα (pl. = δέπαα), ἄτη (= ἄφατη), πάλλα (= τὰ ἄλλα). lätina (= lävätrina § 212).	e + a > ē	τέχη (= τέχαι). ? ἔγι (§ 209 Anm. 2).	o + a > ō	αιδῶ (= αἰδῶα = *αιδωση).
a + e > ä	τιμᾶτε (dorisches τιμῆτε). ? amātis.	ē + a > ē	dégere (= dē-agere).	ō + a > ω	ὠνάξ.
a + ē > ē?	τιμᾶτε conj. (dorisches τιμῆτε). ? amēmus.	e + e > { εἰ ē	φίλει ¹ , πόλ-εις (= -εις). monē, ov-ēs (= -εις).	o + e > { ou ō	δηλοῦτε. prōmere.
a + o > ā	τιμῶμεν. mālo (= *mag + velo, *maolo).	e + ē > ē	Περικλῆς.	o + ē > { ω oe	δηλῶτε (= δηλόητε). coepi (= co + *ēpi, pf., dessen ptc. <i>aphtus</i> ist).
ā + ō > ō	τιμῶ. ? amō (§ 172 Anm.).	ē + e > ē	βασιλῆς (= βασιλῆς). dēmere (= dē-emere).	o + o > ō	δάμω (dorisches) ² = δήμου. cōpia (= co + op- von dem in op-em etc. enthaltenen Stamme).
a + i > ai	παῖς (= παῖς).	e + o > { ou ō	Θουκυδίδης. nōlo.	o + ō > ω	δηλῶ.
a + u > au	Kein sicheres Beispiel (vgl. § 213).	e + ō > ω	γιλῶ.	o + i > oi	πεδῶ-οιο (Hom.), woraus πεδῶλου. proin.
		e + i > ei	πόλει (= πόλει), εἶ (= *ε(σ)ι).		
		e + u > eu	βασιλεῖ im Attischen (= βασιλῆ). deinde, dehinc (poetisch). εὔ (vgl. homerisch εὔς). neutr.		

¹ Diese Schreibung tritt erst nach 403 v. Chr. auf. Der Laut war nie diphthongisch und wurde im älteren Alphabet mit E bezeichnet, das dann sowohl ē als é vertrat (§ 122). Dieselbe Bemerkung gilt *metatis metacaris* für *ou* aus *eo, oe* und *oo*.
² In den meisten griech. Dialekten wird *-oo-* im Genit. der *o*-Stämme, das ein älteres *-osjo-* (§ 200) vertritt, zu *ω* kontrahiert, im Milddorischen, Ionischen und Attischen hingegen > *ou* (= ū).



\mathcal{F} geschriebenen \underline{u} -Lautes noch so jung, daß ihn meist ein Hiatus bezeichnet, und in vielen Dialekten blieb das \mathcal{F} bis in klassische Zeit. Im Attischen war es vollständig geschwunden, und darum tritt hier im Verbum zwischen Augment und einem ursprünglich digammierten Wurzelanlaut Kontraktion ein. Sie kann nicht alt sein, denn sonst würden wir nicht als Kontraktionsprodukt $\epsilon\iota$ - (z. B. in $\epsilon\acute{\iota}\lambda\kappa\omicron\nu < *e\text{-}u\epsilon\lambda\kappa\omicron\nu$), sondern η - finden (vgl. $\eta\sigma\theta\iota\omicron\nu$). $\kappa\omicron\iota\lambda\omicron\varsigma$ steht möglicherweise für $\kappa\acute{o}\mathcal{F}\text{-}\iota\text{-}\lambda\omicron\varsigma$, vgl. lat. *cav-um*. Im Lateinischen ist der völlige Schwund des \underline{u} selten; doch vgl. *lātrina* $< *lavatrina$ ¹.

213. Fürs Griechische führt man $\delta\alpha\nu\lambda\acute{o}\varsigma$ 'rauh' als Beispiel einer Kontraktion nach Verlust des $-\sigma-$ an; vgl. $\delta\alpha\sigma\acute{\iota}\varsigma$. Doch ist dies zweifelhaft.

214. Viele Kontraktionen entstehen im Lateinischen durch den Schwund eines h zwischen homogenen Vokalen; daher *nihil* $>$ *nil* (vgl. deutsch *nicht*, mhd. *nihl* $<$ mhd. *ni-wiht*; *wiht* = quidquam, formell = unserm *Wicht*); $*ne\text{-}homo$ $>$ *nemo*, $*bi\text{-}himus$ 'zweiwintrig' $>$ *bimus* u. s. w.

2. Anaptyxis.

215. Mit diesem Ausdruck bezeichnet man die Entwicklung eines Vokals zwischen zwei Konsonanten. Der erste der beiden Konsonanten ist meist ein Verschlusslaut, der zweite eine Nasalis oder Liquida. Die Anaptyxis findet sich sowohl im Griechischen als im Lateinischen, hier besonders häufig zwischen c und l ; vgl. *saeculum*, *periculum*, *poculum*. Neuerdings indessen ist bewiesen worden², daß in diesen Fällen eine Vermischung zwischen $-clo-$, dem lateinischen Entwicklungsprodukt von $*tlo-$ (§ 196) und dem doppelten Suffix $-co\text{-}lo-$ eingetreten ist, die erst der klassischen Zeit angehört; denn bei Plautus ist $-clo-$ $<$ $-tlo-$ stets einsilbig. Abgesehen von dieser Beispielsreihe erscheint die Anaptyxis am häufigsten in Fremdwörtern: *drachuma* $<$ $\delta\rho\alpha\chi\mu\acute{\iota}$, *Alcumena* $<$ $\text{'}\text{Al-}$

¹ Schweizer-Sidler, *Gramm. der lat. Sprache* (1888) § 31.

² Von W. M. Lindsay, *Classical Review* VI, S. 87.



κμήνη, *techina* < τέχνη, *mina* < μινᾶ, *Patricoles* < Πατροκλής, *Aescularius* < Ἀσκληπιός. Neben *r* erscheint die Anaptyxis in einigen echt lateinischen Wörtern: *ager*, *cerno*, *sacerdos*, in denen *er* aus früherem *r* entwickelt ist (§ 147). Abgesehen von dem oben besprochenen *-clo-* sind für Anaptyxis bei *l* die häufigsten Beispiele das Suffix *-blo-*, das als *-bulo-* erscheint (*sta-bulum* u. s. w.), und gelegentliche Varianten, wie *discipulina* und *extempulo*. Die Geschichte von *sum*, *sumus*, *humus* und *volup* ist dunkel¹.

216. Ebenso unsicher sind viele von den griechischen Beispielen, da die Entwicklung eines Vokals in vielen Fällen möglich war, ehe die Griechen sich in Einzelstämme getrennt hatten². Folgende Beispiele seien dafür angeführt. Bei *λ*: γάλα neben γλακτοφάγος, ἀλεγεινός neben ἀλγεινός, ἤλυθον neben ἦλθον; mit *ρ*: βάρραγχος (zitiert aus Hipponax im Etymol. magnum) neben βράγχος, ἀραβύλαι (zitiert von Hesychius) neben ἀρβύλαι. Weniger sicher sind die Beispiele bei Nasalen. Für ἔβδομ-ο-ς vermuten einige ein ursprüngl. **septm-o-s*; ἄφενος 'Reichtum' hat neben sich ein Adjektiv ἀφνειός³.

3. Ersatzdehnung der Vokale.

217. Der Kapitel XII besprochene Konsonantenverlust ist oft mit einer Ersatzdehnung des Vokals der vorhergehenden Silbe verbunden. Die *-ει-* und *-ου-*, welche im Griechischen in diesem Falle erscheinen, sind keine Diphthonge, sondern stellen einen *ē-* und *ū-*Laut dar (§ 122).

a. Ersatzdehnung im Griechischen.

218. α. πᾶσα für πάνσα (so noch im Kretischen) < *παντια, τάλᾱς < τάλαν-ς, τιμός < τιμᾶν-ς. Im letzten Beispiel muß der Vokal des acc. pl., obgleich der des Nominativs -η (urspr. -ᾱ) ist, -ᾶ- gewesen sein, da sonst die

¹ Weitere Beispiele s. bei Schweizer-Sidler, *Gramm. der lat. Spr.* § 47. *sum* hat wahrscheinlich einen thematischen Vokal: **s-o-m* (§ 453).

² Brugmann, *Gr. Gr.*² § 29.

³ Weitere Beispiele bei G. Meyer, *Gr. Gr.*² §§ 94—97.



Form *τιμής lauten müßte¹. στήλη, in anderen Mundarten σιάλλᾱ oder σιάλᾱ, zeigt Ersatzdehnung für den Verlust des zweiten Konsonanten, der vermutlich selbst aus einem früheren -iā- Suffix (*σταλ-ιᾱ) stammt. κᾱλός hat bei Homer Dehnung, weil es ein älteres *καλ-ιο-ς vertritt. Sie fehlt hier im Attischen (κᾱλός). Vgl. dazu ἄλλος (< *ἄλ-ιο-ς), dessen -λλ- vermutlich späteren Datums ist, da das Kyprische αἶλος hat.

219. ε. Durch Ersatzdehnung entstandene Länge wird nach 403 v. Chr. ει geschrieben. Vgl. ἔνειμα < *ἔνεμσα, ἔμεινα < *ἔμενσα², ταθειῖσι < *ταθέντσι, εἰς < *sems (aber δεσπότης < *δεμ-σ-πότης § 188), εἰς < *έν-ς (§ 246). Der Grund für die Dehnung in μείζων, κρείσσων ist nicht bekannt. Att. ξένος (ion. ξείνος wird in der attischen Dichtung verwandt) zeigt keine Ersatzdehnung für den Verlust des *f* in der Gruppe -*νf*.

220. ο. ἔχουσι < ἔχοντι (3. pl. praes.) und *ἔχοντι-σι (dat. pl. ptc.), ἔχουσα < *ἔχοντια, μοῖσα < *μοντια (dor. μῶσα), ἵππους < *ἵππους. Homerisch γουνός, δουρός vertreten *γον*f*-ος, *δορ*f*-ος; κοῦρος < *κορ*f*-ος, aber att. ὄρος 'Grenze' = kerkyr. ὄρ*f*ος; βούλομαι steht offenbar für *βολ-ο-μαι (vgl. § 140, I, b).

Einige Dehnungen, wie ἀθάνατος, ἐπήβολος, οὔνομα scheinen nur *metri causa* eingetreten zu sein.

b. Ersatzdehnung im Lateinischen.

221. Cicero berichtet, daß -ns und -nf stets den vorhergehenden Vokal verlängern. Priscian fügt hinzu, daß -gn- die gleiche Wirkung ausübt; aber diese Angabe findet in der Geschichte der romanischen Sprachen keine Bestätigung.

222. a. *halare* steht angeblich für ein älteres **an-sla-re* aus der Wurzel in *an-imu-s*; *quālum* 'Spinnkörbchen' < **quas-*

¹ Nach der hier einschlägigen griech. Regel wurde ein Vokal vor Nasalis oder Liquida oder *i* und *u* + Explosivlaut oder *s* verkürzt (§ 227).

² In Bezug auf ἔσειλα, ἔφθειρα vgl. § 184.



lom, *scāla* < **scant-sla* (§ 188), *mājor* < **mah-ior*, *equās* < **equāns*.

223. *e.* *vēsica* < **vensica*, *cēna* < **sced-snā*¹, *aēneus* (< **aies-n-*); *venēnum*, eigtl. 'Liebestrank' < **venes-no-tāla* < **texla*; *totiēs* neben *totiens* u. s. w. Das lange *ē* in *hominēs*, *pedēs* u. s. w. ist nicht in dieser Weise entstanden, sondern folgt der Analogie der *i*-Stämme (*avēs* < **av-ei-es*) u. s. w.

224. *o.* *pōmerium* < **pos-merium*, *pōno* < **posno* (vgl. *po-sui* und älteres *po-sivi*), *cōsol* inschriftlich häufig für *consul* (vgl. § 127, Anm. 1), *cōicere*; *equōs* < **equōns*.

225. *i.* *dīduco*, *dīlabor*, *dīmitto* u. s. w. mit Verlust des *s* (vgl. *dīr-imo* < **dis-emo* 'auseinandernehmen'), *īdem*, *sīdo*.

226. *u.* *jūmentum* neben *jūgum*.

4. Vokalkürzung.

227. Im Griechischen wie im Lateinischen wird ein langer Vokal vor *i* und *u*, Liquida oder Nasal + Geräuschlaut gekürzt. *οἴκοις* = lat. *vīcis* < idg. **uoikōis* (§ 181, 3), *Zeús*, lat. *dies* u. s. w. (§ 181, 4—6); *λυθε-ντ-* < *λυθη-* im Stamm des Ptz. des gr. 1. Aor. Pass., lat. *amānt-*, *docēt*² u. s. w.; acc. pl. der *a*-Stämme urspr. *τιμᾶς* (§ 218), lat. **equāns*, später *τιμᾶς*, *equas*. Der griechische Konjunktiv *φέρωνται* bildet eine Ausnahme von der Regel und ist zweifelsohne unter dem Einfluß der anderen lautgesetzlich langen Konjunktivformen entstanden.

In beiden Sprachen zeigt sich das Bestreben, einen langen Vokal vor folgendem Vokal verschiedener Qualität zu verkürzen². *νε-ῶν* (gen. plur. von *ναῖς*) < **νη-f-ων*, lat. *ple-o*, *fu-i* u. s. w. Im Ionischen und Attischen tritt bei der Folge langer Vokal + kurzer Vokal eine seltsame Quantitätsmetathese ein; vgl. *βασιλέως* für homer. *βασιλῆος* u. s. w. Der expiratorische Akzent führte im Lateinischen zu vielen anderen Kürzungen, wie z. B. im auslautenden *-ō* der Verba u. s. w. (vgl. § 274).

¹ Stolz, *Lat. Gr.*², S. 302.

² Vokale derselben Qualität werden kontrahiert.



5. Verlust einer Silbe.

228. I. Synkope, d. h. der Verlust eines Vokals zwischen zwei Konsonanten, erscheint nicht im Griechischen, da der Charakter des griechischen Akzents (§ 266) die Länge einer Silbe nicht in derselben Weise beeinflusst, wie der expiratorische Akzent es im Lateinischen thut. Der expiratorische Akzent hat immer die Tendenz, diejenigen Silben des Wortes zu schwächen, auf denen er nicht ruht; folglich muß es im Lateinischen viele Beispiele für Silbenverluste geben. Die gewöhnlichsten sind: *purgo* neben *pār-i-go*, *pergo* für **per-rego* (vgl. *per-rexi*), *surgo* für **sub-rego* (vgl. *sur-rexi*), *surpui* für *surri-pui*, *reppuli*, *rettuli* u. s. w. für *re-pepuli*, *re-tetuli* u. s. w., *caldus*, *vendere* neben *venundare*, *quindecim*, *vir* < **viros*, *ager* und viele andere¹.

II. Einen ähnlichen Silbenverlust ruft in beiden Sprachen eine andere Ursache hervor. Folgen nämlich zwei Silben mit genau den gleichen Konsonanten auf einander, so herrscht in den meisten Sprachen das Bestreben, eine davon fallen zu lassen. Darum finden wir im Griechischen *ἀμφορεῖς* für **ἀμφιφορεῖς* (vgl. *ἀμφικίπελλον*), *ἡμέδιμνον* für *ἡμι-μέδιμνον*, *κλεινεφής* für *κλεινο-νεφής*; im Lateinischen *stipendium* für **stipi-pendio-m*, *voluntarius* für **voluntatarius*, *nutrix* für **nutri-trix* u. s. w. *voluntarius* und *nutrix* sind offenbar Ableitungen von den in *voluntas* und *nutri-o* enthaltenen Stämmen, nicht von einem *volunt-* und *nā-*, das nie existiert hat.

6. Prothesis.

229. Die Prothesis ist eine rein griechische Besonderheit; im Lateinischen finden sich dafür keine sicheren Belege. Sie besteht darin, daß ein Vokal vor demjenigen Laut erscheint, der uns auf Grund einer Vergleichung mit anderen idg. Sprachen als ursprünglicher Wortanlaut bekannt ist. Die

¹ Eine lange Reihe von Beispielen, die allerdings nicht alle desselben Charakters sind, siehe bei Schweizer-Sidler, *Gr. d. lat. Spr.*, § 45 ff.



Konsonanten, denen gewöhnlich derartige prothetische Vokale vorangehen, sind ρ, λ, μ, ϝ; die prothetischen Vokale selbst sind meist α, ε und ο. Vor den Konsonantengruppen ϗτ-, ϗθ- und σθ- erscheint ι.

230. a. Prothesis von α: ἄ-ράσσω; ἄ-λείρω (vgl. λίπα); ἄ-μαλός, ἄ-μβλῖς (vgl. μαλακός, βλάξ < *ml-), ἄ-μείβ-ω (lat. *miq-rā-re*), ἄ-μέλγ-ω (vgl. lat. *mulg-e-o*); ἄερσα (dialektische Form für ϝέρση).

231. b. Prothesis des ε: ἐ-ρέρ-ω, ἐ-ρεύ-ο-μαι (vgl. lat. *ruc-ta-re*), ἐ-ρυθρό-ς (lat. *ruber*), ἔλαχῖς (lat. *lōvis*), ἐ-λεύ-θερο-ς (lat. *līber*); kein sicheres Beispiel findet sich für Prothese des ε vor μ; ε-ύρύ-ς; εὔληρα (homerisch < *ε'-ϝληρα, lat. *lōra* 'Zügel'); ἔ-εδνα (Wurzel *ϝεδ-), ἐ-είκοσι (dor. *ϝίκατι*), ἐ-έρση 'Tau'.

232. c. Prothesis des ο: ὀ-ρύσσω (Wurzel ῥυκ-); ὀ-λίγ-ο-ς, ὀ-μισ-θάνω (vgl. λιτός, λισσός); ὀ-μιχέω (§ 138); ὀ-φελος (§ 239); kein Beispiel für prothetisches ο vor ϝ, mit Ausnahme vielleicht des Namens der kretischen Stadt Ὀαξος.

233. d. Prothesis des ι: ἰ-χθῖς (Grundform unsicher; vgl. ἐ-χθῖς neben χθῖς); ἰ-κτις (neben κτιδέη 'Wieselfellhelm' bei Homer); ἰ-σθι 'sei'.

234. Die Ursachen für diese Prothese sind keineswegs sicher; doch ist es wahrscheinlich, daß dabei mehr als eine Ursache gewirkt hat. Selten nur findet sich ein ῖ = idg. *r* im griechischen Wortanlaut: wo es an dieser Stelle auftritt, steht es meist für urspr. *sr-* oder *ur-*, wie in ῥῖγος (§ 203) und ῥίζα¹. Urspr. anlautendes *r* hat im Griechischen stets den einen oder andern dieser prothetischen Vokale vor sich. Dies scheint auf eine Schwierigkeit hinzudeuten, die den Griechen die Aussprache des *r* bereitete; vgl. frz. *esprit* < lat. *spiritum* (§ 249, Anm.). Woher aber dann das Schwanken in der Vokalqualität? Warum nicht überall α oder ε oder ο, sondern bald der, bald jener Laut? G. Meyer vermutet, der Charakter dieses Vokals sei im allgemeinen durch den des Vokals der nächsten Silbe bestimmt worden. Das wäre also ein Prinzip, ähnlich dem Ge-

¹ Wenn ῥόπτρον (mit anl. ϝ) mit engl. *rafter* (§ 388) zu verbinden ist, so verhalten sich beide Formen zu einander wie στέγω u. engl. *thatch*, *frigus* und *rigor* (§ 237).



setz der Vokalharmonie in den turanischen Sprachen (§ 34), und neuerdings ist es auch nachdrücklich betont worden¹. Wir müssen uns indessen nach einer andern Ursache umsehen, denn wir können kaum vermuten, daß den Griechen die Aussprache der Laute λ , μ , ϱ , \mathcal{F} je Schwierigkeiten bereitet hat. Bemerkenswert ist, daß ϱ , λ und μ sowohl sonantisch als konsonantisch auftreten; folglich ist es möglich, daß sie nach einem Konsonanten wie γr -, λl -, ηm ausgesprochen wurden, und daraus kann sich $\alpha\varrho$ -, $\alpha\lambda$ - und $\alpha\mu$ - entwickelt haben (§ 151 ff.). Auch andere Entstehungsweisen sind denkbar: falsche Worttrennung (§ 238), das Vorhandensein präfigierter Partikeln (§ 239), wie in $\acute{\alpha}\text{-}\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$, das man aus urspr. $*\eta\text{-}lego$ ² erklärt hat, und zweisilbige Wurzeln.

7. Satzphonetik.

235. Bei der Bildung eines Satzes werden die einzelnen Wörter, die mittels eines einzigen Luftstromes ausgesprochen werden, nicht, wie in der Schrift, sorgsam auseinandergehalten, sondern miteinander verbunden, so daß der Endkonsonant des vorhergehenden Wortes dem Anfangskonsonanten des folgenden assimiliert wird und Vokale kontrahiert werden oder schwinden, genau so wie innerhalb des einzelnen Wortes. Darum wird im Sanskrit, der Sprache der scharfsinnigsten Grammatiker, die die Welt je gesehen, eine beliebig große Reihe von Wörtern zu einem einzigen großen Wort verbunden, das erst mit dem Satzende oder einer andern natürlichen Unterbrechung aufhört. Die Form, in der wir die Wörter unserer Muttersprache oder des Lateinischen und Griechischen schreiben, ist die Form, die sie haben, wenn ihnen kein anderer Laut folgt. So schreiben wir $\tau\acute{o}\nu\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\nu$; was aber der Grieche sprach und häufig auch schrieb, war $\tau\omicron\lambda\lambda\acute{o}\gamma\omicron\nu$. Auf Assimilationen derselben Art deuten die orthographischen Schwankungen in lat. *haud*, *haut*, *hau* hin, und obgleich wir im Deutschen z. B. *aus Erbarmen* schreiben, so

¹ Von Joh. Schmidt, *K.Z.* XXXII, S. 321 ff.

² Von E. R. Wharton, *Some Greek Etymologies*, S. 4.



sprechen wir diese Worte genau so aus wie *aufser Barmen*, nämlich *aufserbärmen*.

236. Von den Folgerungen, die sich aus diesen That- sachen ergeben, seien die folgenden erwähnt:

1. Wörter werden leicht falsch voneinander getrennt; so entstehen neue Wortformen.
2. End- und Anfangskonsonanten werden assimiliert, und der eine oder andere kann schwinden; so entstehen gleichfalls neue Wortformen.
3. Vor vokalischem Anlaut eines folgenden Wortes können auslautende Vokale entweder schwinden oder konsonantisch werden. Beeinflusst diese sekundäre konsonantische Form des Vokals den vorhergehenden Konsonanten, so entstehen wieder neue Wortformen.
4. Bleiben auf diese Weise entstandene neue Wortformen nebeneinander bestehen, so können sie der Bedeutung nach spezialisiert werden. Man hört auf, ihre Zusammengehörigkeit zu fühlen. Ein Dialekt nimmt die, ein anderer jene Form auf.

237. Der erste Fall entsteht im allgemeinen aus der Ähnlichkeit der Kasusendung des Artikels oder eines ähnlichen Wortes mit dem Anlaut des beeinflussten Wortes. So wird im Griechischen *τὰς στέγας*, gespr. *ταστέγας* in *τὰς τέγας* getrennt; daher die Nebenformen *τέγος*, *τέγη* und das Verb *τέγω* neben den älteren Formen *στέγος*, *στέγη*, *στέγω*¹. So führen Wortgruppen, wie *τοὺς μικροὺς*, *τοὺς μερδαλέους* u. s. w. zu *τοὺς σμικροὺς*, *τοὺς σμερδαλέους* u. s. w. und schliesslich zu einer ganzen Reihe von Wörtern mit anlautendem *σ-*, das, wäre es ursprünglich, durch ein altes gemeingriechisches Gesetz längst hätte geschwunden sein müssen (§ 202). Das Pronomen *ὁ δεῖνα* verdankt seine Entstehung vermutlich einer falschen Trennung von *ὅδε* + einem andern pronominalen Element².

¹ Dies geht auf idg. Zeit zurück, da die germanischen Sprachen die Form ohne *s-* zeigen (*Dach* u. s. w.), denn anlautendes *st-* wäre unverändert geblieben (§ 103, D).

² Baunack, *Studien* I, S. 46. Solmsen, *K.Z.* XXXI, S. 475 ff. Doch vgl. Persson, *I. F.* II, S. 228 ff.



Tritt nun noch eine andere Veränderung in der Form einer urspr. Konsonantengruppe ein, so kann die Nebenform völlig von der Urform getrennt werden. Wenn die Identifizierung richtig ist, so ist hierfür ein gutes Beispiel *ῥίγος* < **srīgos*, woraus im Lat. sowohl *frīgus* (§ 203) und *rīgor* abgeleitet sind¹.

238. Die falsche Worttrennung ist vermutlich eine Ursache der Prothese. So entsteht *ὀμόργνυμι* neben *μόργνυμι* wahrscheinlich aus einer falschen Trennung im Kompositum (*ἀπο-μόργνυμι* > *ἀπ-ομόργνυμι*); derselbe Vorgang erzeugte wohl *ὀ-ρίσσω* und *ὀ-λισθάνω*.

239. Die verwandten Wörter *ὠ-φελέω* und *ὀφείλω*, *ὄφελος* verdanken ihr anlautendes *o* und seine zwei Formen einer etwas andern Ursache. In der vorhistorischen Zeit des Griechischen scheint es eine Präposition **ō* (= skt. *ā*) mit der Bedeutung 'um—herum' gegeben zu haben. Sie ist noch vorhanden in *ὠκεανός*, einem urspr. Ptz. aus der Wurzel, die in *κεῖ-μαι* erscheint, das den Strom bezeichnet, der die Welt 'rings umgiebt'². Der Stamm von *ὠφελέω* u. s. w. ist augenscheinlich derselbe, den wir in skt. *phal-a-m* 'Frucht', 'Gewinn' finden. Konnte **ō* in demselben Sinne der Gröfse verwandt werden, wie *περί* in *περίκλυτος* u. s. w., so ist es nicht schwer, den Sinn von *ὠφελέω* zu bestimmen. Als nun die alte Präposition ausstarb, trat eine Vermischung mit den augmentierten und *ω*-Formen des Impf. und Aorists ein. Darum schrieb man nun irrtümlich im Präsens *ο* (*ὀφείλω*) statt *ω*, und *ὄφελος* folgte seinem Verbum³. Man kann sogar vermuten, daß das Verbum *ἐρέφω* (vgl. *ἕροφος*, *ὄροφή*) sein urspr. anlautendes *o* zu *ε* gewandelt hat, parallel zu dem regelmäßigen Lautwandel, der in seinem Wurzelvokal stattfand.

240. Auch im Deutschen fehlt es natürlich nicht an ähnlichen Beispielen. In Leipzig konnte man früher *am Aschmarkt* wohnen, einem Platze, der seinen Namen von der dort feilgebotenen Ware trug. Nun ist frühzeitig in der

¹ So Pedersen, *I. F.* II, S. 325 Anm.

² S. v. Fierlinger, *K.Z.* XXVII, S. 477 ff.

³ Moulton, *A. J. P.* VIII, S. 209.



Leipziger Mundart, die hierin einer überhaupt im Deutschen sich stark geltend machenden Tendenz folgte, auslautendes $m > n$ geworden. Ein Anwohner des genannten Platzes sagte daher, er wohne *an Aschmarkt*. Da nun die Doppelkonsonanz gleichfalls frühzeitig vereinfacht wurde, so konnte die Lautgruppe *anáschmarkt* auch als $< *an + naschmarkt$ gedeutet werden und wurde thatsächlich so gedeutet, denn heute wohnt man dort offiziell *am Naschmarkt*. Eine derartige falsche Trennung hat sogar zur Bildung einer neuen deutschen Flexionsform geführt. Im Gotischen lautet nämlich z. B. die 2. sg. ind. pr. act. von *batran* ('ferre') *bairis* (vgl. lat. *fer-s*); 'trägst du' heißt *bairis þu*. Die entsprechenden ahd. Formen sind *biris* und *biris dú*. Durch den Einfluß des stimmlosen *s* wurde nun das *d* gleichfalls stimmlos, so daß eine Lautgruppe *biristú* entstand¹. Jetzt verlegte man die Silbengrenze in das *t* und trennte *birist-tú*, schrieb *birist dú* und sagte nun auch für 'du trägst' *dú birist* (vgl. *ge-bierst*) statt des alten lautgesetzlichen *dú biris*. Auf diese Art ist das *t*, teilweise schon in althochdeutscher Zeit, zum integrierenden Suffixbestandteil geworden².

241. Der zweite Fall, der Verlust der Endkonsonanten, resultiert wahrscheinlich aus der Assimilation. Hieraus wird der völlige Mangel auslautender Verschlusslaute im Griechischen zu erklären sein. Durch Assimilation im Wortauslaut entstandene Doppelkonsonanz wurde am Ende eines Satzes oder Satzteiles vereinfacht; daher *νεό-της*, *novitas* mit auslautendem *-s*, *s* statt *σs*, *ss* $< -*τs$, *-ts* (urspr. Stamm **νευό-τāt-*). Das *ν* *ἑφελκυστικόν*, gleichviel ob am Ende einer Verbal- (*ἔφερε-ν* u. ä.) oder Nominalform (*ἔπποισι-ν* u. ä.), war ursprünglich nicht ein willkürlich erfundenes Mittel zur Vermeidung des Hiatus, sondern ist von Formen ausgegangen,

¹ Die Schreibweise *bistu* u. s. w. finden wir bis ins Nhd. herein.

² In den keltischen Sprachen findet sich eher eine Veränderung des Anlautskonsonanten des zweiten Wortes als des Endkonsonanten des ersten. Als die Gallier ihre Muttersprache mit der lateinischen vertauschten, behielten sie ihre alte Ausspracheweise bei, die sich noch in den eigentüml. französischen Sandhierscheinungen zeigt; vgl. *il a* mit *a-t-il?* *avez-vous* mit *vous avez*.



in denen es ursprünglich bestimmte Bedeutung und syntaktischen Wert hatte. Etwas ganz Ähnliches findet sich in Schweizer Dialekten. 'Ich thue' heisst *i tue*; 'thue ich' heisst *tuen i*. Hier hat sich also vor Vokal das alte *-n* gehalten, das auf *-m* zurückgeht und ein Rest der *-mi*-Konjugation im Germanischen ist (ahd. *ih tōm*, später *tuam*, *tuon*)¹. Analogisch bildete man nun nach dem lautgesetzlichen *tuen-i* auch *wo-n-i* 'wo ich', *bi-n-em* 'bei ihm' u. s. w. genau entsprechend der Verwendung des *ν* ἐφελκυστικόν im Griechischen. Vgl. im Hebelschen Gedicht 'Der Bettler'² Z. 6 ff.:

Im Sturm und Wetter, arm und bloß,
gibore *bini* uf der Strofs,
und uf der Strofs in Sturm und Wind
erzogen, arm, e Bättelhind.
Druf *woni* chräftig worde *bi*,
und d'Eltere sin gstorbe *gsi*,
se *hani* denkt: Soldate-Tod
isch besser, weder Bättelbrod u. s. w.

242. Der im alten und volkstümlichen Latein häufige Verlust eines auslautenden *s* in kurzer Silbe erklärt sich aus einer schwachen Aussprache des *s* und teilweise vielleicht aus Assimilation. Die römischen Schriftsteller bedienten sich dieser Eigentümlichkeit *metri causa* und ließen Elision unparteiisch vor allen Konsonanten eintreten.

243. Der dritte Fall endlich, die Kontraktion eines auslautenden Vokals mit dem anlautenden eines folgenden Wortes, ist bereits besprochen. Der Verlust eines Endvokals vor einem Anfangsvokal führt im Griechischen zu verschiedenen dialektischen Formen der Präpositionen *άν*, *άνπ*, *κατ* u. s. w., die dann vor Konsonanten verwandt und bisweilen assimiliert wurden; so z. B. *κατ* > *καπ* vor *π*: — *καππέδιον* (Homer), > *καβ* vor *β*: — *κάββαλε* (Homer)³.

¹ Reste dieser Präsensbildung sind im Ahd. nur noch *ih bim* (got. *im* = *εμl*), nhd. *bin*, *ih tuom*, nhd. *thu(e)*, *ih gām*, nhd. *gehe*; *ih stām*, nhd. *steche*; ferner der Optativ got. *ik wiljau*, ahd. *ih willu*, nhd. *will*.

² J. P. Hebel sämtliche Werke in drei Bänden. Stuttgart (o.J.), Albert Koch u. Co., I, S. 62. Im Zitat ist die Orthographie des Originals beibehalten.

³ G. Meyer, Gr. Gr.², § 309.



244. Lat. *et* ist lautlich = gr. ἔτι.: *eti > *ete (§ 165), und auslautendes *e* wurde vor folgendem Vokal abgestoßen; vgl. *animal*, *calcar* u. s. w., die neutrale *i*-Stämme sind. Ebenso ist *ac* nur eine Nebenform von *at-que* (< *ad* + *que* 'und außerdem'), indem der *e*-Laut durch eine Art Synkope (§ 228, I) vor folgendem Konsonanten verloren ging, und das *t* dem *c* (*qu*) genau so assimiliert wurde, wie in *siccus* < *sit-co-s¹. In der volkstümlichen Aussprache, die wir bei Plautus finden, fiel das *e* in viel größerem Umfang ab, wie das *Metrum* zeigt, als nach der schriftlichen Überlieferung zu vermuten wäre.

245. Die metrischen Eigentümlichkeiten Homers haben grofsenteils ihren Grund in dem Wandel des zweiten Komponenten eines Diphthongen zu einem die nächste Silbe beginnenden Konsonanten, während der sonantische Teil des Diphthongen dann als Kürze behandelt wird. So wird also -αι + α- > -α + ια- (vgl. § 83). Darum ist der letzte Teil des Verses αἰὲν ἀριστείειν καὶ ἐπείροχον ἔμμεναι ἄλλων so zu sprechen: καὶ ἐπείροχον ἔμμενα ἰάλλων. In Fällen der *Krasis* wie καὶ πί, καὶ τα bestimmen die Grammatiker, es sei nur dann α zu schreiben, wenn ι ein Teil des zweiten Kompositionselements ist. Dies läfst sich aus dem eben Gesagten leicht erklären: in καὶ πί verschwindet das ι wie in ποιῶ für ποιῶ und στοά für älteres στοιά, während in καὶ τα noch das ι des εἶτα wirkt.

246. Ein gutes Beispiel für die Entstehung von Doppelformen dadurch, daß ein auslautender Vokal konsonantisch wird, bietet das Wort πρὸς. Dies ist die Form, die προτί vor folgendem Vokal annimmt. Die ursprünglichen griechischen Formen wären z. B. gewesen *προτι-δίδωτι, aber *προτι ἔδωκε > *προσσ-ἔδωκε. Durch Trennung des Kompositums wurde *προσσ > πρὸς, schliesslich der einzigen Form im attischen Griechisch, während in anderen Dialekten umgekehrt προτί das πρὸς verdrängte.

247. Das σ in Formen wie ἐξ (= ἐκ-ς), εἰς (< *ἐν-ς), χωρί-ς u. s. w. ist unsicheren Ursprungs. Da πάρος (gen.), παρὰ (instr.), περί (loc.) und παρὰί (dat.) wohl zu einem

¹ Skutsch, *Forschungen zur lat. Gram.*, S. 52.



Nominalparadigma gehören, so ist es möglich, daß das ς in $\acute{\epsilon}\chi\text{-}\varsigma$ die schwache Form des Genitivsuffixes ist. $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ und $\acute{\epsilon}\nu$ sind im Attischen dem Sinne nach divergierend spezialisiert worden. Doch steht in manchen Dialekten $\acute{\epsilon}\nu$ für beide und wird mit dem Dativ sowohl als mit dem Akkusativ konstruiert, wie *in* im Lateinischen den Ablativ und den Akkusativ regiert.

248. Die ursprünglich auf $-\nu\varsigma$ endigenden Formen, die Ersatzdehnung des Vokals der Endsilbe zeigen, sind selten und verdanken ihr Entstehen der Einwirkung eines folgenden Wortes. Am Satzende oder vor folgendem Vokal werden die Formen mit langem Vokal entwickelt: $\tau\acute{\iota}\mu\acute{\alpha}\varsigma$, $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ ($*\acute{\epsilon}\nu\text{-}\varsigma$), $\theta\epsilon\acute{o}\upsilon\varsigma$; vor folgendem Konsonanten zeigte der Vokal trotz des Verlustes des $-\nu$ keine Dehnung: $\tau\acute{\iota}\mu\acute{\alpha}\varsigma$, $\acute{\epsilon}\varsigma$, $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$. Vgl. auch $\delta\epsilon\sigma\text{-}\pi\acute{o}\tau\eta\varsigma$ 'Hausherr' ($< *δ\epsilon\mu\sigma\text{-}\pi\acute{o}\tau\eta\varsigma$, worin $*δ\epsilon\mu\varsigma$ der Genitiv eines alten Stammes aus der Wurzel in $\delta\acute{o}\mu\text{-}o\text{-}\varsigma$ und $\delta\acute{\epsilon}\mu\text{-}\omega$ ist). Daher auch die Varianten $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ und $\acute{\epsilon}\varsigma$ und die bisweilen bei Dichtern auftretenden Kürzen in den Endungen des acc. plur.; vgl. Hesiod, *Opera et dies* 675: $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\chi\epsilon\acute{\iota}\mu\acute{\omega}\nu$ $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\acute{o}\nu\tau\alpha$, $\acute{N}\acute{o}\tau\acute{o}\iota\acute{o}$ $\tau\epsilon$ $\delta\epsilon\acute{\iota}\nu\acute{\alpha}\varsigma$ $\acute{\alpha}\gamma\acute{\iota}\tau\alpha\varsigma$; *Scut.* 302: $\tau\acute{o}\iota$ δ' $\acute{\omega}\kappa\acute{\iota}\pi\acute{o}\delta\alpha\varsigma$ $\lambda\alpha\gamma\acute{o}\varsigma$ $\acute{\iota}\rho\epsilon\upsilon\nu$. Doch haben die Formen mit Ersatzdehnung im allgemeinen die kurzen verdrängt.

XIV. Akzent.

249. Wie bereits erwähnt (§ 92 f.), gab es im Idg. zwei Akzentarten: den expiratorischen und den musikalischen Akzent. Ebenso ist bereits bemerkt, daß die Wirkungen beider verschieden waren. Der musikalische Akzent beeinflusst den Charakter eines Tones, indem natürlich ein hoher Ton mit einem starken musikalischen Akzent Hand in Hand geht, und umgekehrt. Der expiratorische Akzent hingegen übt eine emphatische Wirkung auf eine Silbe auf Kosten ihrer Nebensilben aus. Somit liegt durch ihn für die Vor- und Nachsilben die Wahrscheinlichkeit vor, entweder ihre selbständige Existenz völlig zu verlieren oder doch ihren Vokal zum neutralen Vokal herabgedrückt zu sehen. Letzteres geschah in



großem Maßstabe im Lateinischen und in den aus ihm sich entwickelnden romanischen Sprachen. In lateinischen Kompositis wurden *a*-, *e*- oder *o*-Laute des Simplex, wenn kein besonderer Hinderungsgrund dagegen vorlag, zu neutralen *i*- oder *u*-Lauten herabgedrückt (§ 272); vgl. *desilio*, *insulto* mit *salio*; *adimo*, *protinus* mit *emo* und *tenus*; *ilico* (< **in sloco*), *sedulus* (aus *se dolo* 'ohne Betrug') mit *locus* und *dolus*. Im Spätlateinischen, aus dem sich die romanischen Sprachen entwickelt haben, war der exspiratorische Akzent offenbar stärker, als in früherer Zeit. Wo daher kein anderes Gesetz seine Wirkung aufhob, gingen Silben vor oder nach der Haupttonsilbe verloren. So entstanden die italienischen Formen *Rimini*, *storia* < *Ariminum*, *historiam*, und die französischen *Gilles*, *frère*, *aimable*, *esprit*¹ < *Egilius* (Nebf. für *Egidius*, Cic. De Orat. II, 68, 277), *fratrem* (§ 93), *amabilem*, *spiritum*.

250. Wir müssen notwendigerweise noch die Reste des ursprünglichen idg. Akzentes, die sich in der Geschichte der Einzelsprachen zeigen und die Wandlungen im ursprünglichen Akzentuationssystem besprechen, die im besonderen in der Geschichte des Griechischen und Lateinischen eingetreten sind.

1. Der idg. Akzent. Ablaut.

251. Der wichtigste Rest der idg. Betonung und der einzige, den wir hier zu betrachten brauchen, ist der Ablaut, den die Mehrzahl der Sprachforscher noch dem Einfluß des musikalischen Akzentes zuschreibt². Man behauptet, daß ein Wechsel im Vokal je nach der Tonhöhe des musikalischen Akzentes eingetreten sei. So wechselt *e* mit *o*, indem *e*, der musikalisch höher betonte Vokal, in haupttoniger, *o* in nicht haupttoniger Silbe erscheint. Darum heißt es lautgerecht *φέρω*, aber *φορά*. Doch haben Analogiewirkungen aller Art

¹ Das anlautende *e* ist prothetisch und hat seinen Ursprung in der Schwierigkeit, die die späteres Latein redenden Individuen beim Aussprechen der anlautenden Gruppe *s* + *Kons.* empfanden; daher spätlateinisch *ispiritus* (vgl. § 234).

² Vgl. § 92.



einen grossen Teil des Systems zerstört, wenn diese Theorie richtig ist. *γένος* ist lautgerecht, aber *γόρος* ist falsch, ebenso *ὀδός*, wofür es **ὀδές* heissen müßte. Diese Verwirrung läßt sich ohne Schwierigkeit aus der ursprünglich wechselnden Stellung des Akzentes in den obliquen Kasus und daraus folgendem Wechsel des Vokals erklären. Denn später konnte dieser neue Vokal aus den obliquen Kasus in den Nominativ eingeführt oder auch aus seiner berechtigten Stellung durch den Vokal des Nominativs verdrängt werden.

252. Nach den allgemein angenommenen Theorien giebt es sechs Ablautsreihen, entsprechend den sechs Vokalen *a, ā, e, ē, o, ō*. Ein ähnlicher Wechsel scheint zwischen *i* und *ī, ñ* und *ñ* zu bestehen, obwohl, wie sich aus den unten folgenden Tabellen ergeben wird, *i* und *u* in den anderen Ablautsreihen nur als konsonantische Komponenten der Diphthonge auftreten, ausser in der schwächsten Stufe, wo sie genau so sonantisch fungieren, wie die Nasale und Liquide; vgl. *πείδω*: *πιθ-ών* = *πείσομαι* (zu *πάσχω* und < **πένθ-σομαι*, vgl. § 188): *παθ-ών* (< **πηθ-ών*). Wenn wir indessen die ältesten Reste der idg. Sprachen untersuchen, so finden wir, dafs in einigen von ihnen, wie im Lateinischen, das Ablautssystem fast völlig verwischt ist, während es in anderen, wie z. B. im Griechischen, in weitem Umfang fort dauert. Aber selbst im Griechischen findet sich in grosser Verbreitung nur eine Reihe, nämlich die sog. *e : o*-Reihe. Zu dieser liefert es sehr viele Beispiele, und selbst im Lateinischen sind einige erhalten.

253. In neueren Werken führt man als typische Form solcher Wurzeln gewöhnlich die *e*-Stufe an. Ältere Gelehrte folgten der Gewohnheit der indischen Grammatiker und gaben sie meist in der schwächsten Form. So würden wir heute als Wurzel von *τρέπ-ω* und *τρόπ-ος* *τρέπ-* ansetzen, die genau ein ursprüngliches **trep-* vertritt; ebenso die Wurzel von *πείδ-ω*, *πέποιθ-α*, *ἔ-πιθ-ον* als **peiθ-*, nicht als *piθ-*, entsprechend einem ursprünglichen **bheidh-* (vgl. § 102), nicht **bhidh-*. Früher bezeichnete man die *e*-Form als *Hochstufe*, die *o*-Form als *Mittelstufe*, die *i-*, *u-*, *l-*, *r-*, *η-*, *υ-* Stufe als *Tiefstufe*; jetzt unterscheidet man meist *erste Hochstufe (e-Stufe)*,



zweite Hochstufe (*o*-Stufe) und Tief-, Schwa- oder Schwundstufe. Sie ist in der tieftönigsten aussprechbaren Silbenform (*πιθ*-, *πυθ*-) vorhanden oder, wenn es möglich wäre, bei völligem Fehlen (*Schwund*) eines Sonanten; vgl. *πα-τέρ-α*, *πα-τρά-σι* (< **pa-t̥r-si*)¹, *πα-τρός*.

254. Die Ausgleichung, die im Lateinischen in der Nominalflexion stattgefunden hat, ist bereits erwähnt (§ 48). Statt **da-tor*, **da-tr-es* (spät. *-is*), **da-tér-i* finden wir *datōr*, *datōris*, *datōre*; die starke Wurzelform ist hier im Paradigma durchgeführt. Andererseits hat *pater* überall schwache Kasus, aufer im nom. sg. *caro*, *carnis* zeigen die normale Deklination, aber ein **carinem* (< **caronem*), **carine* (< **caréni*) existiert nicht; dafür ist *carnem* und *carne* eingetreten. Ebenso ist es oft auch im Griechischen. *κῶν*, *κυνός* sind regelrechte Formen; aber der lautgesetzliche acc. sg. **κῶνα* und dat. (loc.) plur. **κῶσι* fehlen. An ihre Stelle sind schwächste Formen getreten.

255. Diese analogischen Ausgleichungen finden sich bis zu einem gewissen Grade in allen Sprachen. Im Lateinischen giebt es für das Verschwinden des Ablauts noch einen weiteren Grund, nämlich seine Tendenz, die Diphthonge zu einfachen Lauten zu reduzieren und alle in seinem späteren Akzentsystem (§ 272) unbetonten Vokale zu neutralen Vokalen herabzumindern.

256. In den kurzen Ablautsreihen finden sich einige Formen mit langem Vokal. Der Zusammenhang zwischen diesen und den anderen Formen ist noch nicht genügend erklärt, und wirklich bleibt trotz der Arbeit der letzten 20 Jahre in Bezug auf dies ganze Problem noch viel zu thun übrig; kaum kann man sagen, daß auch nur eine Ansicht über den Gegenstand allgemein gebilligt wäre (vgl. § 265, Anm.).

257. Zu den folgenden sechs Reihen ist zu bemerken, daß in den meisten Fällen keine Einzelsprache Beispiele für alle Vokalstufen bewahrt hat. Bisweilen zeigt eine Sprache

¹ Hier kann natürlich der Akzent auf dem *-t̥r-* nicht ursprünglich sein; denn wie bereits § 157, Anm. 2 bemerkt, schließt *nasalis* oder *liquida* *sonans* Betonung der Silbe aus, in der sie auftritt.



Formen, die eine andere aufgegeben hat; in manchen Fällen aber reicht das gesamte idg. Material nicht aus, eine vollständige Formengruppe zu liefern.

258. A. Die e-o-Reihe.

Diese bei weitem bedeutendste aller Reihen findet sich nicht nur in der einfachen Form e : o mit den entsprechenden schwachen Stufen, sondern auch in Fällen, in denen der Vokal mit i, u oder *sonantischen Nasalen* und *Liquiden* verbunden ist. Der Zusammenhang zwischen langen Formen wie πατήρ, φρέν, εὐ-πάτωρ, εὐ-φρων, homo, ποῖς, p̄s u. s. w. mit kürzeren Formen wie πατέρ-α, φρέν-α, εὐ-πάτορ-α, εὐ-φρον-α, homincm, πόδ-α, ped-cm u. s. w. ist nicht klar (doch vgl. § 265, Anm.). Je nachdem ein leichter Vokallaut (ə) bleibt (*Schwastufe*), oder der e : o-Vokal gänzlich schwindet (*Schwundstufe, Nullstufe*), erscheint die schwache Stufe in zwei Formen. Die bleibenden i, u, *Nasale* und *Liquiden* können konsonantisch oder sonantisch werden, je nachdem ihnen ein Vokal oder Konsonant folgt. Darum muß das vollständige System dieser Reihe (mit Ausschluss der langen Formen) in der idg. Grundsprache das folgende gewesen sein¹:

Hochstufe		Tiefstufe
1. é : o		ə : Null
2. éi : oi		i
3. éu : ou		u
4. ém : om		m
5. én : on		n
6. ér : or		r
7. él : ol		l

In den Einzelsprachen entwickelten sich die Laute in der bereits oben besprochenen Weise.

¹ Vielleicht muß man unter ə noch əi hinzufügen, das sich in Fällen findet, wie θείμεν für *θαιμεν (< *dhəi-), ebenso əu, əm u. s. w. Im Falle sonantischer Nasale und Liquide würde eine Unterscheidung zwischen əm, ən, ər, əl von ηm, ηn, ηr, !¹ unmöglich sein.



259.

Hochstufe
 1. e : o
 πέδ-α : πόδ-α
 ped-e : tri-pud-ium
 ἔζω
 sed-e-o : sol-ium (l < d § 134)
 sitzen : setzen
 (got. *satjan* wie φορέω)

2. ei : oi
 πείθ-ω : πέ-ποιθ-α
 alat. fei-do : foed-us
 Φείθ-ο-μαι : Φοῖθα
 — : vid-i (§ 176)
 — : got. wait
 ahd. weiz

3. eu : ou
 γεύ-ω : —
 — : —
 got. kiusa : kaus
 mhd. kiuse : kôs
 πεύθ-ο-μαι : —
 got. biuda : baup
 ahd. biutu : bôt

4. em : om
 { νέμ-ω : νόμ-ος
 { νέμ-ος
 nem-us
 got. nim-a : nam
 εἰς (< *sem-s § 156) : ὁμ-ός
 sem-per : —
 — : got. sama
 'derselbe'

5. en : on
 φρέν-α : εὐ-φρον-α
 ἐ-γέν-ετο : γέ-γον-α

Tiefstufe

ə : Null
 ἐπι-βδ-α
 ἔζω (< *si-zd-ō § 143)
 { sido
 { nidus (< *ni-zd-os) Nest

i.

{ ἐ-πέ-πιθ-μεν
 { πισ-τός (< *πιθ-τός § 192)
 fid-es
 Φιδ-εῖν
 vid-ere
 got. wit-an
 ahd. wizzan

u.

—
 gus-tare
 got. kusum kusans,
 mhd. kuren, gi-koren.
 πύθ-τις (< *πύθ-τις § 192)
 got. budum budans
 ahd. butum botan¹

m (n).

emo (< *umo § 161)
 numans, ahd. *gi-noman* (< *num-)
 { ἄ-παξ (< *sm-)
 { ἄμ-α (< *smm-)
 sim-plex
 got. sums 'irgd. einer'

n (r).

φρα-σί (Pindar)
 γι-γν-ο-μαι

¹ Germ. u > ahd. o vor a, e, o der folgenden Silbe (Wilmanns § 182).



Hochstufe	Tiefstufe
<i>en</i> : <i>on</i>	<i>n</i> (<i>n</i>).
<i>γέν-ος</i> : <i>γόν-ο-ς</i>	<i>γέ-γα-μεν</i>
genus :	<i>gi-gn-o</i> ¹
ahd. kind : ae. <i>cennan</i> 'er- zeugen'	<i>gen-ius</i> (< <i>Ἰν-ιος</i> <i>got. kuni</i> 'Geschlecht')
<i>μένος</i> : <i>μέ-μον-α</i>	<i>μαίνομαι</i> (< <i>μη-ιο-μαι</i> §§ 26, 83)
Min-er-va : me-min-i	<i>αὐτό-μα-το-ς</i> { <i>com-men-tu-s</i> { <i>mens</i> (§ 25) <i>ahd. gi-munt</i> 'memoria'
6. <i>er</i> : <i>or</i>	<i>r</i> (<i>r</i>).
<i>πα-τέρ-α</i> ² : <i>φρά-τορ-α</i>	{ <i>πα-τρ-ός</i>
ae. <i>fæ-der</i> : <i>brō-ðer</i>	{ <i>πα-τρά-σι</i>
	<i>pa-tr-is</i>
	<i>got.</i> { <i>fa-dr-s</i> (gen.)
	{ <i>fa-dru-m</i> (- <i>tr</i> -') dat. pl.
<i>φέρ-ω</i> : <i>φορ-ός</i>	<i>δί-φορ-ο-ς</i>
	'Wagen für zwei Personen'
<i>fer-o</i> : —	{ <i>for-s</i> (< * <i>bhr-tt-s</i>)
	{ <i>for-te</i>
ahd. <i>ber-an</i> : <i>bar</i> (pf.) <i>barn</i> 'Kind'	<i>gi-boran</i>
7. <i>el</i> : <i>ol</i>	<i>l</i> (<i>l</i>).
<i>τελ-α-μών</i> : <i>τόλ-μα</i>	<i>τέ-τλα-μεν</i>
'Tragriemen'	<i>τάλ-ας</i> (< <i>tl-</i>)
— : <i>te-tul-i</i>	<i>tollo</i> (< * <i>tl-nō</i>)
	<i>got. þulan</i> 'dulden'
<i>pel-lo</i> (< * <i>pel-nō</i>) : <i>pe-pul-i</i>	<i>παλ-τό-ς</i> <i>pul-su-s</i> (< * <i>pl-tō-s</i> § 152)

¹ Die Komposita *malignus*, *benignus*, *abiignus* sind spätere Bildungen, in denen der Vokal der Wurzel **gen-* infolge des Einflusses des späteren expiratorischen Akzents (§ 272) unterdrückt worden ist. Vgl. *oleaginus* u. s. w.

² Die lat. Nominative *pater*, *dator* stehen für älteres **patēr*, **datōr*.



260. B. Die $\bar{e} : \bar{o}$ -Reihe.

<p>\bar{e} : \bar{o}</p> <p>$\tau\iota-\theta\eta-\mu\iota$: $\theta\omega-\mu\acute{o}\varsigma$</p> <p>fēci</p> <p>got. dēds 'That' : ahd. tōm, tuom</p> <p>ahd. tāt 'ich thu'¹</p> <p>$\eta\acute{\iota}-\mu\alpha$ (§ 142, 1) : $\acute{\alpha}\varphi-\acute{\epsilon}-\omega-\kappa\alpha$</p> <p>sē-men</p> <p>ahd. sāmo, sāt² got. -sēþs.</p>	<p>\bar{e} : Null</p> <p>$\theta\epsilon-\tau\acute{o}-\varsigma$ (< *$\acute{d}h\theta\bar{e}-t\acute{o}-s$)</p> <p>con-di-tu-s</p> <p>fa-ci-o</p> <p>$\acute{\epsilon}-\tau\acute{o}-\varsigma$</p> <p>sa-tu-s</p>
--	--

261. C. Die $a : \bar{a}$ -Reihe (s. § 265 Anm.).

<p>1. a : \bar{a}</p> <p>2. ai : ? $\bar{a}i$</p> <p>3. au : ? $\bar{a}u$</p> <p>1. $\acute{\alpha}\gamma-\omega$: $\lambda\omicron\chi-\bar{\alpha}\gamma-\acute{o}-\varsigma$</p> <p>a-go : amb-āg-ēs</p> <p>Isl. ak-a</p> <p>2. $\alpha\acute{\iota}\theta-\omega$</p> <p>aes-tas</p> <p>ae. ād (§ 174)</p> <p>3. $\alpha\acute{\upsilon}\omega$ (< *$s\alpha\upsilon s-\bar{o}$)</p> <p>ae. seār, neuengl. sere ('dürr').</p>	<p>\bar{a} : Null</p> <p>: i</p> <p>: u</p> <p>$\acute{\omicron}-\gamma-\mu\omicron-\varsigma$³</p> <p>$\alpha\gamma-\acute{o}-\varsigma$</p> <p>$\iota\theta-\alpha\rho\acute{o}-\varsigma$</p> <p>ae. idel, mhd. itel, nhd. eitel⁴</p>
--	--

262. D. Die $\bar{a} : \bar{o}$ -Reihe.

<p>\bar{a} : \bar{o}</p> <p>$\bar{\epsilon}-\sigma\bar{\alpha}-\mu\iota$ (dorisch)</p> <p>$\sigma\bar{\iota}\bar{\alpha}-\mu\omega\nu$</p> <p>stāmen</p> <p>ahd. stōl, später</p> <p>stuol, nhd. Stuhl⁵</p>	<p>\bar{a} : Null</p> <p>$\sigma\bar{\iota}\bar{\alpha}-\sigma\iota-\varsigma$ (< *$\sigma\bar{\iota}\bar{\alpha}-\tau\iota-\varsigma$ § 169)</p> <p>{ sta-ti-m</p> <p>{ sta-ti-o</p> <p>got. staþ 'Gestade'</p>
--	--

¹ S. § 241, Anm. 1.

² S. § 162.

³ Das anlautende \bar{o} in $\acute{\omicron}\gamma\mu\omicron\varsigma$ ist angeblich prothetisch. Bartholomae meint indessen, diese wie alle anderen Reihen hätten eine \bar{o} -Stufe. Ist seine Hypothese richtig, so würde $\acute{\omicron}\gamma\mu\omicron\varsigma$ die \bar{o} -Stufe darstellen (B. B. XVII, 105 ff.).

⁴ S. § 166 nebst Anm. 4.

⁵ S. § 160.



ā	:	ō		ə	:	Null
φα-μλ (dorisch)	:	φω-νι		φα-μέν		
fāma }				fat-eor		
fā-bula }						

263. E. Die o : ō - Reihe.

Die Formen dieser Reihe sind selten und unsicher.

o	:	ō		ə	:	Null
ὄψ-ο-μαί	:	ὄπ-ωπ-α		? ὄψι-ς		
				(< *ἄπ-τι-ς)		
βόθ-ρο-ς						
fod-i-o						
got. badi, ahd. beti,						
nhd. Bett ¹ .						

264. F. Die ō - Reihe.

Diese ist von allen die zweifelhafteste. In den germanischen Sprachen giebt es für sie keine wahrscheinlichen Belege. Offenbar existierte in ihr keine Vokalverschiedenheit zwischen betonten und unbetonten Formen.

ō	:	Null
δα-δω-μι		δά-νος
δῶ-ρο-ν		δο-τ-ός ²
dō-nu-m		da-tu-s
δῶ-τι-ς (§ 27)		δο-τήρ
dōs		da-tor

265. Die Nullstufe mehrerer dieser Reihen zeigt am besten das Sanskrit. Vgl. *ta-sth-ús* (3. pl. pf.) 'sie standen' von *W. stha* = *στᾶ-*; *da-dh-mási* 'wir stellen' (vgl. *τί-θε-μεν*) von *dhē-*, *dēvá-t-ta* 'von Gott gegeben' (von *dō-*), worin *t-ta* die schwächste Form des Partizipialstammes (< **d-tó-s*) in Verbindung mit einem betonten Worte ist.

Anm. Die obige Darstellung des idg. Ablauts schließt sich an die von Hübschmann in seinem *Indogermanischen Vocalsystem* (1885) und von Brugmann im *Grundriß* I gegebene an. Doch kann, wie schon oben § 256 angedeutet, keine Erklärung dieser komplizierten Erscheinung

¹ a > e durch (alten) i-Umlaut s. Wilm., *Gr.* I, § 192.

² *δοτός* hat wie *θετός*, *ἐτός* den Hauptvokal seines Verbs angenommen. Die regelrechte Form wäre **δατός* (< **datós*).



nungen gegenwärtig als mehr denn provisorisch gelten. In der gegebenen Darstellung zeigen sich unzweifelhafte Mängel. Z. B. kann die $a : \bar{a}$ -Reihe (§ 261) kaum als Parallele zur $e : o$ -Reihe angesehen werden, denn ein Quantitätswechsel kann nicht mit einem Qualitätswechsel auf gleiche Stufe gestellt werden. Ein zweiter unaufgeklärter Punkt ist der Zusammenhang zwischen den langen Formen $\pi\alpha\text{-}\tau\acute{\eta}\rho$, $\varphi\rho\acute{\eta}\nu$ u. s. w. und den kurzen $\pi\alpha\text{-}\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha$, $\varphi\rho\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha$ u. s. w. (§ 258). Dabei ist zu beachten, daß sich die langen Formen nur im Nominativ zeigen.

Es ist unmöglich, hier einen Überblick über die ganze ungeheure Litteratur zu geben, die neuerdings über den Ablaut geschrieben worden. Doch seien einige plausible Versuche, die vorliegenden Probleme zu lösen, kurz erwähnt.

I. Bartholomae (*B. B.* XVII, S. 91 ff.) geht vom Armenischen aus, in dem bald a , bald o für griech. o auftritt. Daraus schließt er, das Griechische wie alle anderen idg. Sprachen mit Ausnahme des Armenischen habe wenigstens zwei ursprünglich gesonderte Laute vermengt, die er mit idg. o (= armen. o) und idg. \bar{a} (= armen. a) bezeichnet. Der erste zeigt sich in gr. $\gamma\acute{\epsilon}\text{-}\gamma\omicron\upsilon\text{-}\alpha$ und lat. *proc-us* (im Ablaut mit *prec-or*), der zweite in $\acute{o}\sigma\sigma\epsilon$, lat. *oc-u-lu-s*; $\pi\acute{o}\sigma\text{-}\iota\text{-}\varsigma$, lat. *pot-i-s* (§ 163, Anm. 2). Bartholomae schließt daraus (*B. B.* XVII, S. 105):

1. Alle Reihen hatten vier Ablautstufen: zwei Hoch- und zwei Tiefstufen.
2. Die Vokale der Hochstufen waren in allen Reihen qualitativ, nicht quantitativ verschieden.
3. Nach der Vokalquantität der Hochstufen lassen sich die sechs Reihen in zwei Gruppen scheiden, drei mit langem, drei mit kurzem Vokal.
4. Jede Reihe der einen Gruppe entspricht der Vokalqualität nach einer Reihe der andern Gruppe.
5. Einer der beiden Vokale der Hochstufe in jeder Reihe ist o oder \bar{o} , der andere ein höhertoniger Vokal e , a^e , a^o oder \bar{e} , \bar{a}^e , \bar{a}^o .
6. Die Tiefstufen sind in allen Reihen dieselben. In der einen fehlt der Vokal völlig, in der anderen ist er durch \bar{a} vertreten.
7. In späterer Zeit kamen zu den vier erwähnten Stufen zwei neue hinzu. Die Hochstufenvokale wurden unter gewissen Umständen verlängert. So entstanden die langen Vokale \bar{e} u. s. w. in den drei Reihen mit kurzen Vokalen; in den drei Reihen mit langen Vokalen entstanden überlange Vokale, \acute{e} u. s. w. Die Kontraktion zweier kurzer Vokale z. B. ergibt einen langen Vokal der ersten Art: $*domo + es > *dom\acute{o}s$ (nom. pl. vgl. § 317). Hingegen war das Kontraktionsprodukt aus einem langen und einem kurzen Vokal ein überlanger Vokal. So



entstand zu idg. **gnā* 'Frau' der nom. pl. **gnās* (< **gnā* + *es*). Der Konjunktiv *sthāti* steht für **sthā* + *a* + *ti*.

Bartholomae's sechs Reihen sind darum die folgenden:

	Hochstufen		Tiefstufen		Dehnstufen	
	1	2	1	2	1	2
1	<i>e</i>	<i>o</i>	<i>ə</i>	Null	<i>ē</i>	<i>ō</i>
2	<i>ae</i>	<i>o</i>	<i>ə</i>	Null	<i>ā^e</i>	<i>ō</i>
3	<i>ao</i>	<i>o</i>	<i>ə</i>	Null	<i>ā^o</i>	<i>ō</i>
4	<i>ē</i>	<i>ō</i>	<i>ə</i>	Null	<i>ē</i>	<i>ō</i>
5	<i>ā^e</i>	<i>ō</i>	<i>ə</i>	Null	<i>ā^e</i>	<i>ō</i>
6	<i>ā^o</i>	<i>ō</i>	<i>ə</i>	Null	<i>ā^o</i>	<i>ō</i>

Obwohl dieses System in mancher Hinsicht einen Fortschritt bedeutet, vermag es doch keineswegs alle Schwierigkeiten zu heben. Bartholomae kann nicht befriedigend erklären, wie in den Hochstufen seiner *ae*-Reihe neben *λογ-ἄγός* lat. *amb-āges*, und neben *ἀγ-ωγ-ός* die Formen *ἄγω*, lat. *ago* und *ὄγμος* auftreten.

II. Die Dehnstufen in den langen Vokalen in *πα-τήρ*, lat. *pēs* u. s. w. sind durch neuere Untersuchungen von einer neuen Seite beleuchtet worden. Dazu haben eine Anzahl von Gelehrten wichtige Beiträge geliefert, die von Streitberg zusammengestellt und vervollständigt worden sind in einer bedeutsamen Abhandlung in den *I. F.* III, S. 305 ff. Wir geben daraus folgende Übersicht.

1. Betonter kurzer Vokal in offener Silbe wird bei Verlust einer folgenden Silbe verlängert.

Vgl. *φῶρ* und *φορός*, *παρα-βλώψ* und *κατῶ-βλεψ* und (unter Beibehaltung ihres Nominativakzentes) *εὐρύοπα* und *κυνῶπα*. Daher dor. *πῶς*, lat. *pēs* für **πόδος*, **pédos*, und ähnlich verhält es sich mit *ῥῶξ*, *ῥῆξ*, *ἔῥξ* u. s. w. So idg. **djēus* < **djēnos*. In Kompositis hingegen, in denen der Akzent auf den ersten Komponenten rückte (*νεό-ζυξ*, *στ-πτυξ*, lat. *semi-fer* vgl. mit **ζυγός*, *ζυγόν*, *-πτύχος*, lat. *ferus*) blieb der Vokal unangetastet. Darum haben die langen Suffixe *-ēn-*, *-ōn-*, *-mēn-*, *-mōn-*, *-ēr-*, *-ōr-*, *-tēr-*, *-tōr* Parallelen mit *-o-*: *-eno-*, *-ono-*, *-meno-*, *-mono-*, *-ero-*, *-tero-*, obwohl die beiden letzteren von den langen Formen dem Sinne nach getrennt sind. Ebenso hat *-nt-* eine Nebenform in *-nto-* u. s. w. Die nur im Nomen auftretenden *-s-*-Formen haben nach Streitberg keine vokalisches auslautenden Nebenformen. Doch scheint homer. *γενεή* neben *γένος* (vgl. lat. *generāre*) für solche ursprüngliche Formen zu sprechen. Kein idg. Akkusativ wurde verlängert, mit



Ausnahme von *gōm̃ und *dīēm̃, weil nur diese einsilbig wurden: πόδα, pedem u. s. w. blieben zweisilbig.

2. Akquierter langer Vokal wird bei Verlust einer folgenden Silbe zirkumflektiert. Bartholomaeus überlange Vokale sind solche zirkumflektierte Formen; d. h. während eine Kürze eine More ausfüllt, füllt eine gewöhnliche Länge zwei, eine zirkumflektierte Länge drei Moren aus.

Vgl. γλαυξ mit adj. γλαυκός, homer. ῥῶγες mit ῥήγνυμι.
Idg. *nāus (vaūs) < *nānos.

3. Nach langem Vokal und vor Verschlusslaut gehen *i*, *u*, *m*, *n*, *r*, *l* nur dann verloren, wenn die Silbe den Hauptton im Worte trägt. Dadurch wird der Akzent zum Zirkumflex (vgl. § 181).
4. Unbetonte Vokale schwinden vor und nach dem Hauptton des Wortes. *i*, *u*, *m*, *n* schwinden nicht nur nach ursprünglich langen, sondern auch nach verlängerten Vokalen, aufser wenn sie vor *s* stehen.

2. Der griechische und lateinische Akzent in historischer Zeit.

266. Der griechische und lateinische Akzent in historischer Zeit war vom idg. Akzent sehr verschieden. Beide Sprachen gehen in Bezug auf den Akzent ganz abweichende Wege. Die griechischen Akzentzeichen sind musikalischer Art; die lateinische Betonung war hauptsächlich expiratorisch, anfänglich vielleicht stärker als in späterer Zeit. Die Berichte der Grammatiker über den lateinischen Akzent sind deswegen so verhältnismässig geringwertig, weil sie augenscheinlich auf den expiratorischen lateinischen Akzent die Terminologie der griechischen Grammatiker übertrugen, die natürlich den musikalischen Akzent ihrer Muttersprache behandelten. Sie verkannten den Unterschied, der das Lateinische in dieser Hinsicht vom Griechischen trennte, und darum sprachen sie dem Lateinischen manche Erscheinungen zu, die es wohl sicherlich nie besessen hat.

267. Die Veränderungen im griechischen Akzentsystem scheinen durch die Entwicklung eines sekundären Akzents entstanden zu sein, der vom langsilbigen Wortende nie weiter als bis auf die vorletzte, in keinem Falle aber weiter als bis auf die drittletzte Silbe vorrückte. Wörter wie πόλεως bilden keine



Ausnahme von dieser Regel, denn in ihnen vertritt *-εως* ein älteres *-ης*, und die Quantitätsmetathese ist späteren Ursprungs, als dieses 'Dreisilbengesetz'. Fiel dieser neue Akzent mit dem ursprünglichen zusammen, so trat keine Veränderung ein. Stand der alte Akzent — der auf jeder Wortsilbe stehen konnte — dem Wortende näher, als der neue sekundäre Akzent, so konnte der alte bleiben oder der neue seine Stelle einnehmen. So ist in *πατήρ* der alte idg. Akzent bewahrt, während *μήτηρ* den neuen Akzent angenommen hat (§ 104). In mehr- als dreisilbigen und in dreisilbigen Wörtern, deren letzte Silbe lang war, konnte sich der alte Akzent nicht auf der ersten Silbe halten. So wurden das urspr. enklitische Verbum des Hauptsatzes und das urspr. auf der ersten Silbe betonte Verbum des Nebensatzes beide in dieselbe Form gebracht, und alle echten Verbalformen (der Infinitiv und das Partizipium sind Nominalformen) wurden ebenso behandelt: der Akzent rückte in ihnen so weit vom Ende weg, als es das Dreisilbengesetz gestattete. Darum wurde ein regierendes Verbum des Hauptsatzes *ἔγγινόμεθα*, das seinen Akzent auf die ihm vorangehende Silbe warf, gleichviel ob Augment (§ 98) oder ein anderes Wort, genau so betont, wie das regierende Verb des Nebensatzes *γίγνόμεθα*: in beiden Fällen rückte der Akzent unter dem Einfluß des Dreisilbengesetzes auf das *ο* zurück und es entstand *γινόμεθα*.

268. Eine weitere Besonderheit des griechischen Akzents ist die, daß er in daktylischen oder daktylisch auslautenden Nomina auf der vorletzten Silbe steht: *θηρίον, χωρίον, Αἰσχύλος, καμπύλος, γεγενημένος, τελεσφόρος*. Die meisten von diesen Wörtern waren ursprünglich Oxytona, und diese Betonung zeigt sich noch in einigen Fällen, besonders in Eigennamen; vgl. *παχυλός, Τεισαμενός* u. s. w.¹. Doch kannte das lesbische Äolisch dieses Gesetz nicht, schob vielmehr in allen Fällen den Akzent so weit vom Wortende vor, als es das Dreisilbengesetz erlaubte.

¹ Auch die Analogie beeinflusst dieses Gesetz. *προύριον* hat seine Diminutivbedeutung (vgl. *castellum*) verloren und wird auf der ersten Silbe betont.



269. Wie auf anderen Gebieten, so stört auch auf dem des Akzents die Analogie die Wirkung der allgemeinen Gesetze. Obgleich darum die Enklitika thatsächlich Teile des Wortes sind, dem sie folgen, weil sie nach der Definition unter seinem Akzent stehen, so finden wir nicht die Betonung *ἀλγεα τίνων* oder *ἄλγεα τίνων*, sondern *ἄλγεά τινων* nach Analogie von *ἄλγεά τινος*. Ebenso steht *ἔνον* für *εἶνοῦ*, die lautgerechte Kontraktion von *εἶνόου*, weil die *casus obliqui* sich in der Betonung dem Nominativ anschließen. Umgekehrt ist *χρυσοῦς* im Nominativ zirkumflektiert, weil *χρυσέου* u. s. w. regelrecht zu *χρυσοῦ* u. s. w. werden. Da eine große Anzahl von passiven Perfektpartizipien daktylischen Ausgang hatten, wurden diesen diejenigen analogisch angeglichen, die ihn nicht zeigten; daher *τεταμένος*, *λελυμένος* u. s. w.¹

270. Der Charakter des griechischen Akzentes ist bereits kurz angedeutet worden (§ 97). Der Akut war ein steigender, der Zirkumflex ein steigend-fallender Akzent. Nicht leicht ist es hingegen, die Natur des Gravis zu bestimmen. Da der griechische Akzent musikalisch war, so kann die Verbindung zwischen Akut und Gravis am besten durch die Vergleichung des Akuts mit einer aus monotoner Melodie aufsteigenden Note erklärt werden, während der Gravis nur andeutet, daß die von ihm bezeichnete Tonhöhe tiefer ist, als die, die die Silbe am Ende des Stückes hat. Der Zirkumflex entspricht dann einer musikalischen Verschleifung, durch die zwei Noten verschiedener Höhe kombiniert werden.

271. Warum werden aber nun manche Längen akuiert, andere zirkumflektiert? Warum *Ζεῖς* neben *Ζεῦ*? Warum *τιμή*, aber *τιμῆς*? Diese Fragen lassen sich vorläufig noch nicht endgültig beantworten. Im ersten Falle betrachten einige Gelehrte² den Unterschied als ursprünglich; in Bezug auf den zweiten ist neuerdings vermutet worden, daß der Zirkumflex die Kontraktion des Stammvokals mit dem *e* des Genitiv-

¹ Weiteres siehe bei B. J. Wheeler, *Der griech. Nominalaccent* (1885), und Brugmann, *Grdr.* I, § 676 ff.

² So Brugmann, *Grdr.* I, § 671.



suffixes *-es* bezeichnet¹. Doch ...
Frage noch hypothetisch.

auf diese

272. Im Verlaufe der Wandlungen, die der lateinische Akzent nach Aufgabe der idg. Betonung durchgemacht hat, lassen sich zwei Stufen unterscheiden. Die erste Veränderung die die anderen italischen Dialekte gleichfalls erlitten zu haben scheinen, schuf ein System, demzufolge die erste Silbe des Wortes in allen Fällen einen expiratorischen Akzent trug. Im Lateinischen wurde dann bereits in vorhistorischer Zeit dieses System zu Gunsten eines anderen aufgegeben, das noch während der ganzen klassischen Zeit wirkte. Ihm zufolge trat der Akzent auf die vorletzte Silbe, wenn sie lang war, auf die drittletzte, wenn die vorletzte kurz war: *amānus*, aber *amābitur*; *legēbam*, aber *lēgerem*. Durch Verlust eines Endvokals rückte dann dieser Akzent auch bisweilen auf die letzte Silbe: *illīce*, *vidēsne* u. s. w. > *illie*, *vidēn* u. s. w.

273. Indessen erhielten sich Spuren des ersten Systems im lateinischen Vokalismus, denn unter dem zweiten System konnte *ad-facio* nie zu *afficio* werden. Darum haben auch spätere Komposita, wie *cale-facio* den *a*-Laut bewahrt. Aus einer Betonung *de-hābeo*, *prae-hābeo*, *pro-fācto* hätte nie *dēbeo*, *praebeo*, *profecto* entstehen können. Alle diese Formen gehen vielmehr auf die Zeit zurück, in der das erste Akzentuations-system noch in Kraft stand. Dafs dies bis auf verhältnismäfsig späte Zeit der Fall war, zeigt die Thatsache, dafs fremde Namen bisweilen nach ihm betont wurden: *Τάραντα* und *Ἀκράγαντα* wurden so zu *Tarentum* und *Agrigentum*².

¹ Hirt, *Idg. Forschungen* I, S. 11 ff. Streitbergs wahrscheinlichere Vermutung (*I. F.* III, 3, 349 ff.) ist die, dafs das urspr. Genitivsuffix *-so* war (wie schon vorher Möller vermutet hatte). Der Verlust der letzten Silbe bewirkte dann die Zirkumflektierung des betonten langen Vokals der vorletzten Silbe (vgl. § 265, Anm. II, 2).

² Brugmann, *Grundr.* I, § 680. Die Römer bildeten gewöhnlich den Namen einer griech. Stadt aus dem griech. Akkusativ. Daher machten sie aus *Μᾶλοφόρτα* (acc.) 'Apfelstadt' ein *Malcentum* und verwandelten diesen Namen, den sie volksetymologisch als böses Omen betrachteten, in *Bene-ventum*. Vgl. die ähnliche Verwandlung von *Epidamnus* zu *Dyrhachium*.



274. Seinem stark expiratorischen Akzent verdankt das Lateinische seine häufigen und oft überraschenden Quantitätswechsel. Am besten kann man diese am Metrum der Komiker beobachten, die das gesprochene Latein reiner bewahrt haben, als die Schriftsteller der klassischen Zeit. Bei Plautus herrscht die Tendenz vor, alle jambischen Zweisilbler in Pyrrhichien zu verwandeln; alle Wörter wie *vidē* werden möglichst wie *vīdē* betont, da der Akzent die kurze Silbe emphatisiert und die unbetonte lange Silbe verkürzt.

Der Wirkung dieses Akzents ist auch die Reduktion aller Vokale in unbetonten Silben zu neutralen Vokalen zuzuschreiben; daher *adigo*, *colligo*, *ilico*, *quidlibet* (Wurzel **leubh-*); daher auch vollständiger Vokalschwund z. B. in *benignus*, *malignus* u. s. w.



Dritter Teil.

Das Wort und seine Verbindungen.



Das Wort und seine Verbindung

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

XV. Allgemeine Prinzipien der Wortbildung.

275. Bis jetzt haben wir uns ausschliesslich mit Lauten befasst, mit den Wandlungen, die in den Urlauten vor sich gehen, wenn sie aus der Ursprache in die Einzelsprachen übertreten, die wir unmittelbarer beobachten können, und mit den ferneren Veränderungen, die durch die gegenseitige Berührung zweier Laute hervorgebracht werden. Demnächst haben wir diejenigen Lautgruppen zu behandeln, die ein an sich verständliches Ganze bilden und, gleichsam das Kleingeld der Sprache, als Summe wiederum ein grösseres Ganze ergeben, das in vielen Fällen verwickeltere Beziehungen auszudrücken vermag. Dieses grössere Ganze nennen wir den Satz. Aber wie die Wörter selbst innerhalb der idg. Gruppe vom einfachen Laut des lateinischen *i* oder griechischen *ι* bis zu dem mundfüllenden *incurvicervicus* der frühlateinischen Poesie oder des aeschyleischen *συγκαθελκυσθήσεται* variieren, so haben wir auch Sätze von der verschiedensten Länge. Man braucht nur die oft einsilbigen Sätze der Unterhaltung oder die etwas zerhackte Kürze des Tacitus mit den langen, abgerundeten Perioden des Livius oder Cicero zu vergleichen, um Belege hierfür zu finden.

Der längste Satz kann die grösste Anzahl von Einzelheiten geben, muss aber nicht notwendig den grössten Sinnesinhalt umfassen. In der Kürze steckt die Kraft; in Augenblicken grosser seelischer Erregung kann ein unzusammenhängender Ausruf mehr ausdrücken, als es ein Schwall von Sätzen zu thun im stande wäre.



Eigentlich aber ist der Bezirk des Grammatikers auch durch den Satz noch nicht abgegrenzt; denn zum Ausdruck des vollen Sinnes bedarf es oft mehr als eines Satzes. Der grössere Abschnitt nächst dem Satze ist der Paragraph, und nach diesem kommt der Aufsatz als Ganzes. Dieses weitere Feld aber überlässt die Sprachwissenschaft der Spezialgrammatik und Rhetorik, denn für sie giebt es ausserhalb des Satzes nur eine geringe Nachlese.

276. Der Satz aber ist bereits ein Königreich mit vielen Provinzen, oder, um uns eines vielleicht besseren Vergleichs zu bedienen, er ist ein Haus mit vielen Stockwerken, die wir alle erst untersuchen müssen, ehe wir das Ganze völlig begreifen können.

1. Das erste, mit dem wir es zu thun haben, ist der Bau des einzelnen Wortes, und auch hier müssen wir wieder verschiedene Teile unterscheiden. Wie schon angedeutet (§ 20 ff.), sondern wir von einander

a. die *Wurzel*;

b. ein oder mehrere *formative Suffixe*;

c. in vielen Fällen besondere *Kasussuffixe* im Nomen und *Personalsuffixe* im Verbum;

d. gelegentlich auch ein oder mehrere *Präfixe* am Wortanlaut.

2. Die Unterscheidung zwischen Nomen und Verbum führt uns weiter, nämlich zu der Frage nach der Funktion des Wortes im Satze. Zweifellos besteht der Hauptunterschied zwischen Nomen und Verbum; er ist aber durchaus nicht notwendig ein formaler (§ 30). In vielen Sprachen werden Wörter, die in jeder Beziehung äusserlich einander völlig gleich sind, ohne Unterschied als Nomina und Verba gebraucht. Zweifels- ohne war ihre Urgeschichte in vielen Fällen verschieden; aber im Englischen z. B., das die Nominalendungen abgeworfen hat, ist es ein ganz gewöhnlicher Vorgang, dass man ein Nomen oder auch ein Nominalkompositum als Verbum gebraucht. So heisst *to boycott* als transitives Verbum 'boykottieren'. Das Wort ist einfach der



in verbaler Funktion verwandte Name eines Gutsverwalters James Boycott in Irland, über den 1880 zum ersten Male das nach ihm benannte Verfahren verhängt wurde.

277. So sehen wir denn, daß die Grenze zwischen Nomen und Verbum sehr zweifelhaft ist, soweit es sich um die Form handelt; in Bezug auf die Bedeutung aber kann sie nicht zweifelhaft sein. Sowie man ein Nomen als Prädikat eines Satzes verwendet, ist es zum Verbum geworden. Die Erscheinung ist im Englischen sehr häufig (vgl. den Ausdruck *to burke discussion* oben § 24); wir müssen Suffixe zu Hilfe nehmen, wenn wir Nomina in Verba verwandeln wollen: *Salz* : *salzen*, *Stolz* : *stolzieren* u. s. w. Häufig ist der Übergang der Nomina in Pronomina. So ist im Litauischen *pàts* (= älterem *patis*), 'Gatte', 'Herr', identisch mit griechischem *πόσις*, lateinischem *potis* (in *potis-sum* > *possum*), skt. *patis*, häufig einfach ein emphatisches *αὐτός*, und sein Feminin *πατή* = *αὐτή*¹. Ebenso verhält es sich mit unserem *man*, das urspr. substantivisch (in dieser Bedeutung heute *Mann* geschrieben) war, genau so wie frz. *on* < *homo* (während *homme* < *hominem*). Indessen kommt auch das Umgekehrte vor; z. B. in den Sätzen: *αὐτός ἕστη*, oder 'Es ist Einer über uns' u. s. w.

Das eben erwähnte lateinische *potis* giebt uns ein Beispiel für den Übergang eines Wortes aus der substantivischen in die adjektivische Funktion, das dann sogar einen Komparativ und ein Adverbium aus sich heraus bildet. In *possum* < *potis sum* war die urspr. Bedeutung 'ich bin Herr' verblasst zu 'ich vermag'. *Possideo* 'ich sitze als Herr', 'ich beherrsche' hat die alte Bedeutung besser bewahrt, obwohl die Ableitung den Römern selbst ebenso dunkel war. Dieser Wandel eines in Apposition stehenden Substantivs zum Adjektiv hat nach Delbrück die Existenz der vielen griechischen Adjektiva auf -ο- veranlaßt, die keine besondere Form für das Femininum bilden, jedenfalls in der alten Sprachperiode². So erklärt er

¹ Kurschat, *Lit. Gr.* § 906.

² *Syntaktische Forschungen* IV, S. 65.



Formen wie ἡμερος, ἔκηλος und ἡσυχος und vergleicht mit diesen Wörtern, die völlig zu Adjektiven geworden sind, Sätze wie στύφλος δὲ γῆ καὶ χέρσος (Soph. *Antigone* 250), worin χέρσος sich in einem Übergangsstadium zeigt.

278. Die Leichtigkeit, mit der die Adjektiva sich in den meisten Sprachen zu Adverbien wandeln, ist allbekannt und bedarf keiner Belege. Manche Adverbien aber sind wirkliche substantivische Kasusformen oder Reste verlorener Kasus oder präpositionale Ausdrücke; vgl. *forte* 'durch Zufall', abl. von *fors*¹, mit *partim*, dem alten Akkus. des Stammes, der in *pars* enthalten ist, oder auch mit *ex-templo* oder *ilico* (< **in sloco* 'auf der Stelle'). Andere Adverbien wiederum sind Teile des Verbuns, wie *licet*², *vel*, oder ganze Sätze, wie *forsitan* und *scilicet*. Auf diese Weise gebildete Adverbien sind dem Einfluß der Analogie unterworfen und nehmen gelegentlich die Formen anders entstandener Adverbien an. *καλῶς* z. B. erklärt man als die alte Ablativform von *καλός*, die urspr. als **καλῶδ* hätte erscheinen müssen. Nach den griechischen Lautgesetzen (§ 241) mußte auslautendes *δ* abfallen, und ein *ς*, dessen Genesis nicht klar ist, wurde angehängt; vgl. *χωρι* und *χωρίς*, *ἄνευ* und *ἄνευς* in verschiedenen griechischen Dialekten. Nach Analogie von *καλῶς* erfanden nun die Griechen *κρειπτόνως*, obgleich der Ablativ eines *-n*-Stammes ganz anders hätte gebildet werden müssen (§ 309). Es würde gar nicht wunderbar sein, wenn die Wörter eines Satzes wie *νοῦν ἔχειν*, der im Griechischen so häufig ist, zu einem Worte verbunden würden, gerade wie *animum advertere* im Lateinischen zu *animadvertere* geworden ist. Doch ist der Einfluß der Analogie so stark, daß Isokrates eine Bildung wie *νουνεχόντως* und Plato die noch kühnere *εὐ καὶ ἐχόντως*

¹ Dekliniert in *Fors Fortuna*, dem Namen der Gottheit, und im Nominativ in verschiedenen Sätzen wie *forsitan*, d. i. 'fors sit an', ein Satz, der selbst zum Adverbium geworden ist.

² *licet* und *vel* möchten vielleicht besser *Konjunktionen* heißen, aber die Grenze zwischen Adverbium und Konjunktion ist nicht leicht zu ziehen. Man betrachtet die Konjunktionen am besten als eine Unterabteilung der Adverbien.



ροῖν¹ wagen durfte. Im späteren Griechischen finden wir auch ein Adjektiv *ρουρεχής* und, davon abgeleitet, ein neues Substantiv *ρουρέχεια*.

279. In keiner Sprache kann dieses Prinzip der Adjektiv- und Adverbialbildung in größerem Umfange durchgeführt werden, als im Englischen, obwohl seine Wirkung auch hier der orthographischen Worttrennung wegen nicht immer auf den ersten Blick in die Augen fällt. In Redensarten wie *a penny wise and pound foolish policy*, wörtlich 'eine pennyweis- und -pfunddumme Politik', bilden alle Wörter aufser dem ersten und letzten gleichsam nur ein einziges unförmliches Adjektiv. Aus derselben Sprache seien noch ein paar seltsame Beispiele der Wortfabrikation angeführt, weil wir dabei die historische Entwicklung in einer Weise verfolgen können, wie dies bei den sogenannten 'toten' Sprachen nicht möglich ist.

Beim ersten Beispiel handelt es sich um ein entlehntes Suffix. In vielen Wörtern, die direkt oder indirekt aus dem Lateinischen ins Englische eingedrungen sind, zeigt sich das Suffix *-able* entsprechend dem urspr. lateinischen Suffix *-abilis* in *amabilis, irremediabilis* u. ä. Fälschlich identifizierte man nun dieses Suffix mit dem Worte *able* 'fähig', das aus dem Akk. des lateinischen *habilis* entstanden und über Frankreich nach England gekommen ist. So bildete man denn nun auch von allen beliebigen germanischen Wörtern und selbst Redensarten neue Adjektive mit diesem Suffix, wie *understandable* 'verständlich', *get-at-able* 'erreichbar', wörtlich 'gelangen-zu-bar', *eatables, drinkables* u. s. w.

Ein zweites Beispiel bietet das Altenglische. In dieser Sprache gab es nämlich ein Femininsuffix *-estre*, dem Sinne nach parallel den mit *-er* gebildeten maskulinen nomina agentis; so *bæcestre* (noch erhalten im Namen *Baxter*), fem. zu

¹ Isokr. 83e. Plato *De Legibus* 686E. In beiden Fällen ist zu beachten, dass ein zweites Adverb gleichzeitig verwandt wird. Es wäre falsch, wollte man sagen, das Adverb sei von *ρουρεχής* abgeleitet. Im Isokrates lässt Blafs *ροῦν ἔχοντως* drucken, in der Neuauflage der Kühnerschen *Griech. Gramm.* giebt er es als ein Wort.



baker 'Bäcker'. Im Laufe der Zeit aber wurden diese Formen mehr und mehr als rein emphatische Verschiedenheiten der *-er*-Formen betrachtet und wurden darum meist männlich. Heute giebt es nur noch ein derartiges urspr. Femininum, *spinster* 'Spinnerin' nämlich, fem. zu *spinner*¹. Ja so völlig wurde schliesslich die ursprüngliche Bedeutung dieser Bildung vergessen, das in manchen Fällen aus solchen Formen ein neues Femininum gebildet wurde, z. B. *songstress* 'Sängerin', *seamstress* 'Näherin' u. s. w. Als nun jene Formen zu Maskulina geworden waren, verknüpfte man mit unserem Suffix eine neue Bedeutung, und es wurde nunmehr im verächtlichen Sinne gebraucht; vgl. *punster* 'Witzling', *trickster*² 'Gauner' u. s. w.

Wandlungen von der Natur dieser letzteren Spezialisierung des *-ster* sind in vielen Sprachen nicht ungewöhnlich. Im Lateinischen z. B. wird das Suffix *-vo-* zur Bezeichnung von Farben verwandt; vgl. lateinisches *ful-vu-s*, *gil-vu-s*, *fla-vu-s* u. s. w. mit *gelb*, (ahd. *gelo*, *gelwér*; gen. *gelwes*, engl. *yellow*), *fahl* (*falb*; ahd. *falo*, *falwér*; *falwes*, engl. *fallow*), *blau* (ahd. *bláo*, *bláwér*, formell = lat. *flavus*), *grau* (ahd. *gráo*, *grawér*; gen. *gráwes*) u. s. w.

280. Der geschichtliche Entwicklungsgang scheint hier überall der zu sein, das zunächst die urspr. Bedeutung des Suffixes vergessen wird und das man es, wenn es zufällig öfter in Wörtern von verwandter Bedeutung steht, mit dem Sinne dieser Wörter in ursächlichen Zusammenhang bringt und darum auf andere Fälle überträgt. Das bestätigt sich nicht nur bei den Nominal-, sondern auch bei den Verbalsuffixen. *Legebamini* ist schon erwähnt (§ 49). Jetzt ist man der Ansicht, das *ἐ-δó-θη* u. s. w., d. h. der erste passive Aorist im Griechischen, der in keiner der andern idg. Sprachen eine genaue Parallele hat, durch fälschliche Übertragung aus der 2. sg. auf *-θης* (§ 474 b) entstanden ist. Der zweite passive Aorist, *ἐφάρη* u. s. w., eine sekundäre Entwicklung des Griechischen, ist vermutlich nach dem

¹ Morris, *Hist. Outlines of English Accidence*, S. 89.

² Möglicherweise wirkte bei dieser Bedeutungsverschiebung das anklingende lat. Suffix *-aster* mit.



Muster intransitiver Formen wie ἔβην u. s. w. gebildet, die dem Aktivum angehören. Außerdem ist unsere Annahme begründet, daß viele Verbalformen in Wirklichkeit Komposita sind. λέγεσθαι ist neuerlich zerlegt worden in *λεγες, einen alten Locativ (§ 312), und *-θαι, einen Dativ der Wurzel in τίθημι¹. Im Lateinischen kann man viele Konjunktivformen in ähnlicher Weise in Lokativstämme und Teile des verbum substantivum zerlegen; legis-sem z. B. ist möglicherweise ein solcher Locativ *legis verbunden mit einer möglichen Form (sem < *siem) des Konjunktivs siem (Plautus) oder sim, die in Wirklichkeit ein alter Optativ ist. Freilich sind das bis jetzt nur Möglichkeiten, denn die Verbalformen haben bisher dem Sprachforscher weit größere Schwierigkeiten bereitet, als die Nominalformen.

Da die Nominal- und Verbalformen in den meisten Hinsichten verschieden sind, obgleich sie, wie bereits gezeigt (§ 49), bisweilen in einander übergreifen, so wird es sich empfehlen, die Bildung der Substantiva, Adjektiva und Pronomina sowie die Entwicklung ihrer Formen und ihres Gebrauchs getrennt von denen des Verbums zu behandeln.

XVI. Morphologie des Nomens.

281. Alle Nomina sind entweder Simplizia oder Komposita, d. h. sie sind entweder aus einem oder aus mehreren Stämmen gebildet. λόγος z. B. ist ein Simplex, διάλογος und σπερμολόγος sind Komposita.

Jedes Nomen besteht aus einem Stamm, an den sich meist Suffixe schliessen zur Bezeichnung verschiedener Beziehungen. Den Stamm wiederum kann man in Wurzel und formatives Suffix zerlegen; doch ist dies nicht immer der Fall. βοῦς und re-s sind Stämme, die sich nicht weiter zerlegen lassen, d. h. in ihnen sind Wurzel und

¹ Nach der gewöhnlichen grammatischen Praxis werden λέγεσθαι und andere Infinitive unter die Verbalformen eingereiht. Streng genommen aber sind alle Infinitive, ob einfach oder zusammengesetzt, Substantivkasus.



Stamm nicht von einander zu trennen¹. *λόγ-ο-ς* besteht aus dem Stamm *λογ-ο-* und dem Kasusuffix *-ς*, *λόγ-ο* wieder aus *λογ-*, einer Form der Wurzel (vgl. *λεγ-* in *λέγω*) und einem Stammsuffix, das bald als *-ο-*, bald als *-ε-* (Vok. *λόγ-ε*) erscheint². Andererseits läßt sich ein Wort wie *τέρ-μα* oder lateinisch *ter-men* in eine Wurzel **ter-* und ein Suffix **-men* (in schwacher Form **-μη*; vgl. § 157) zerlegen. Hier aber zeigt der nom., acc. und voc. sg. gar kein Kasusuffix, das indessen in anderen Kasus eintritt.

Wird das Suffix nicht an eine Wurzel, sondern an einen bereits fertigen Stamm angehängt, der schon ein Suffix enthält, so heißt das neue das *sekundäre* Suffix. Diesen Namen verwendet man aus Zweckmäßigkeitgründen für alle weiteren antretenden Suffixe, für die man streng genommen neue Bezeichnungen bilden müßte (*tertiäres* Suffix u. s. w.). In vielen Werken werden die primären und sekundären Suffixe gesondert behandelt. Das ist indessen unnötig; denn wenn durch Suffixe keine sekundären Ableitungen³ gebildet werden, so deutet diese Thatsache im allgemeinen nur an, daß in der betr. Einzelsprache die Verwendung dieses Suffixes zur Bildung neuer Wörter aufgehört hat.

282. In Wörtern aber wie *διάλογος* und *σπερμολόγος* können wir nicht nur die beiden Teile unterscheiden, die wir bereits in *λόγ-ο-ς* beobachtet haben, sondern wir finden in ihnen eine neue Gruppe von Teilen, die im ersten Falle ein selbständig als Präposition, als Adverb in Verbindung mit Verben auftretendes Wort bildet. Solche Indeklinabilia sind meist alte Kasusformen (§ 341), die wir beim gegenwärtigen Stande der Wissenschaft allerdings nur teilweise eingehend analysieren können. In *σπερ-μο-λόγ-ο-ς*, so scheint es, haben wir als erstes Element einen Stamm, der mit *σπέρ-μα* verwandt ist, das selbst ein Substantiv, gebildet wie *τέρ-μα*,

¹ Vgl. § 181 Anm.

² Vgl. indessen § 265 Anm.

³ 'Ableitungen' sind wohl von 'Verwandten' zu unterscheiden. *τροφείον* (§ 293) ist eine Ableitung vom Stamme *τροφή*; *τρέφω* und *τροφ-ύς* sind Verwandte desselben, indem *τροφ-* ebenso ursprünglich ist, als *τρέφ-*.



und verwandt ist mit der in *σπείρω* (< **σπερ-ιω* § 207) enthaltenen Wurzel. Doch finden wir im Paradigma von *σπέρ-μα* keine Form *σπερ-μο-*. Da indessen die ursprüngliche Bedeutung des Wortes 'Samensammler' ist, so kann über ihre Verwandtschaft mit *σπέρ-μα* kein Zweifel bestehen. Das führt uns wieder zu einem der großen Prinzipien zurück, die bereits besprochen sind. *σπέρ-μο-* hat sein *-ο-* durch Analogiebildung von den *ο-*Stämmen erhalten, weil diese von allen die häufigsten sind. Die Veranlassung hierzu gaben wahrscheinlich Wörter wie *θυ-μός*, *πρό-μο-ς* u. s. w., die ein Stammsuffix *-μο-* aufweisen. Während so *θυμο-βόρ-ο-ς* eine lautgesetzliche Bildung ist, erhielt *σπερμο-λόγ-ο-ς* sein *ο* auf nicht lautgesetzlichem Wege nach der Analogie solcher lautgerechter Formen. Dieser Vokalwandel ist in Kompositis sehr häufig. Aus einem Stamm wie *ἀνερ-* 'Mann' sollten wir nur Komposita von derselben Form wie *ἀνδρά-ποδ-ο-ν* erwarten. Jedes griechische Wörterbuch aber kann uns zeigen, daß der Typus *ἀνδρο-φόν-ο-ς* der bei weitem häufigere ist. Bei der Kasusbildung beobachten wir denselben Einfluss, wie schon § 50 angedeutet. Das Wort *Hand*, ein alter *u*-Stamm (got. *handus*), sollte im nom. pl. *Hande* heißen; im Ausdruck *zu Handen* haben wir den letzten Rest der lautgesetzlichen Flexion. Doch schon in althochdeutscher Zeit folgte das Wort der Analogie von Wörtern wie *want* 'Wand', *i*-Stämmen, in denen lautgesetzlich der Nominativ des Plurals zu *Wände* u. s. w. geworden ist (ahd. *wanti* > *wenti* > mhd. *wente*¹). Im Lateinischen findet ein fortwährender Austausch zwischen Formen der zweiten und vierten Deklination statt: *domi* steht neben *domus*, *senati* (archaist.) neben *senatus*. Vgl. griech. *Σωκράτην* (§ 50) neben dem lautgesetzlichen *Σωκράτη*.

283. Bis jetzt hatten wir es mit Beispielen zu thun, in denen es möglich war, eine scharfe Trennungslinie zwischen einfachen und zusammengesetzten Nominalstämmen zu ziehen. Bisweilen aber kommt es auch vor, daß der eine Teil eines Kompositums so verstümmelt ist, daß er wirklich zum formativen Suffix wird. Ein gutes Beispiel dafür ist unser Suffix

¹ *a* > *e* durch Einfluss des *i* der folgenden Silbe ('*i*-Umlaut'); vgl. Wilmanns § 191 ff.



-lich in *männlich*, *gräulich*, *scheußlich* u. s. w. Ursprünglich war dieses jetzige Suffix ein selbständiges Substantiv mit der Bedeutung 'Leib', 'Gestalt'. So ist es noch im Gotischen, wo das Wort Neutrum ist und *leik* lautet. *Lukarn leikis ist augo: jabai nu augo þein ainfaþ ist, allata leik þein liuhadein wairþiþ*; so übersetzt Wulfila die griechischen Worte 'Ο λόγος τοῦ σώματος ἐστὶν ὁ ὀφθαλμός· ἐὰν οἶν ὁ ὀφθαλμός σου ἀπλοῦς ᾖ, ὅλον τὸ σῶμά σου φωτεινὸν ἔσται¹. Im Ahd. finden wir das Wort als *lih*, mhd. auch als *liche* f. Das erste ergibt unser heutiges *Leich-* in *Leichdorn*, eigentlich 'Dorn am Körper', das zweite unser '*Leiche*'. Als erster Teil eines Kompositums tritt dieses Substantiv uns entgegen als ahd. *lihhin-amo* (< **lihhin-hamo* 'Körper-hülle', 'Fleischhülle'), ursprünglich gleichfalls in der Bedeutung 'Leib', die noch erhalten ist in der jetzt scherzhaft wirkenden Redensart *seinen Leichnam pflegen*. Als zweiter Teil eines Kompositums tritt es auf in got. *ga-leiks* ahd. *gi-lih* 'dieselbe Gestalt habend', *waira-leiks* ahd. *manlih* 'Mannsgestalt habend'. Von dieser Bedeutung ging die Entwicklung weiter zu 'Mannesart habend', und nun sank das zweite Kompositionsglied vollends zum Suffix mit der Bedeutung 'ähnlich', 'gleich' herab. Schon im Gotischen war man sich des substantivischen Ursprungs dieses Suffixes nicht mehr bewußt und bildete darum *liuba-leiks* 'lieblich', *silda-leiks* 'wunderbar', *sama-leiks* 'gleich', in denen die alte Bedeutung bereits so völlig verloren ist, wie in dem schon erwähnten *gleich* (vgl. 'ich komme *gleich*'), in *scheußlich* u. v. a.

Wie Autenrieth längst erkannt hat², ist das lateinische Adverbialsuffix *-iter* etymologisch nichts anderes, als das Substantivum *iter* und *breviter* nichts als *breve-iter* 'kurzen Wegs'. Infolge seiner häufigen Anwendung nach Adjektiven, deren

¹ Matth. VI, 22.

² *Eos*, 2. Jahrgang (1866), S. 514. Vgl. *Archiv für latein. Lexikographie* V, 276. Osthoff ist selbständig zur gleichen Ansicht gekommen: *Archiv* IV, S. 455. Delbrück (*Grundr. Syntax* § 264) verwirft diese Theorie und glaubt, die ganze Reihe sei nach Analogie von *inter* entstanden. Lindsay (*Latin Language* S. 549) erklärt die Adverbia auf *-iter* als nom. sg. masc. von Stämmen auf *-tero-*.



Neutrum auf *-e* (früheres *-i*, § 165) endete, ging *-iter* auch in andere Stämme über. Darum finden wir auch Formen wie *firmiter*, *audacter* und viele andere aus *o*-Stämmen sowohl als aus Konsonantenstämmen, obgleich das Suffix zu allen Zeiten vielleicht am häufigsten bei *i*-Stämmen auftritt.

284. In den meisten der angeführten Formen hat nur das zweite Kompositionsglied ein Kasussuffix, während das erste als reiner Stamm auftritt. In *θυμο-βόρο-ς* ist *θυμο-* der Stamm, aber kein Kasus von *θυ-μό-ς*. In vielen Kompositis besteht dagegen eine syntaktische Verbindung zwischen den Teilen des Kompositums, und das erste Glied ist eine wirkliche Kasusform: vgl. *Διόσκουροι* < *Διὸς κοῖροι*, *διόσδοτος* < *Διὸς δοτός*, letzteres eine sehr alte syntaktische Konstruktion bewahrend. Im Lateinischen ist die wahrscheinlichste Erklärung von Wörtern wie *iudex* und *vindex*, daß sie Komposita sind, deren erstes Glied ein Akkusativ bildet (*ius*, *vim*). Sie wären dann von der Form, die *μογοστόκος* < **μογονο-τόκος* (§ 248) zeigt, ein Beiname der Göttin Eileithyia. Im Spätlateinischen wurden bisweilen Eigennamen so gebildet, z. B. *Adeodatus* 'von Gott gegeben', der Name des Sohnes des Augustinus. Bisweilen könnte man die Form ebenso als zwei Wörter betrachten; *κρησσιφόρητος* 'vom Schicksal getrieben' ist ein Verbale, dem ein alter Lokativ im Sinne des Agens vorangeht. Ebenso könnte man *ὀνομάζωντος* in *ὄνομα ζώντος* trennen. Daraus ergibt sich, daß es in vielen Fällen schwer zu sagen ist, wo die Juxtaposition endet und wo die Komposition beginnt.

285. Brugmann hat drei Unterscheidungsmittel angegeben¹:

1. Der Ausgang des einen Gliedes des Kompositums geht in eine Verbindung über, in der er nicht erscheinen würde, wenn beide Glieder Simplizia wären: so ist *θεόσδοτος* nach der Analogie von *διόσδοτος* gebildet.
2. Das erste Kompositionsglied steht nicht mehr mit dem zweiten in der durch die Flexionsform ursprünglich be-

¹ *Grdr.* II, S. 5.



dingten syntaktischen Verbindung. ἀρηί-φιλος 'dem Ares lieb', ἀρηί-φατος, ἀρηί-πάμενος 'im Kriege getötet' haben noch die eigentliche syntaktische Bedeutung: ἀρειθύσανος 'fimbria Martialis', ein Beiwort, das Aeschylus einem tapferen Krieger giebt, hat sie nicht mehr.

3. Die Bedeutung des Kompositums ist verschieden von der, die seine beiden juxtaponierten Komponenten haben würden. *Keines Wegs* hat einen andern Bedeutungsinhalt, als *keineswegs*; ebenso verhält es sich mit *zu Recht* und *zurecht*; frz. *petite fille* ist etwas anderes als *petite-fille*, *beau fils* etwas anderes als *beau-fils* u. s. w.

286. Oft hören die sprechenden Individuen auf, sich der Grenze der Glieder eines Kompositums bewußt zu sein. So machten die Griechen aus den Stämmen von κακός und ἔργον ein Maskulinum (*κακο-εργος >) κακοῦργος 'Übelthäter'. Durch spätere fehlerhafte Trennung zerlegten sie dies in κακ-οῦργος und bildeten nach diesem Muster die Analogieform παν-οῦργος. Nach der Form ἀλλοδ-από-ς, gebildet aus dem Neutralstamm *ἀλλοδ und dem Suffix -ἰνquo-, wie es in lat. *long-inquo-s*, *prop-inquo-s* (§ 139 I) erscheint; bildete man ein neues Suffix -δαπος, und so entsteht παντ-ο-δαπός.

Im Lateinischen findet sich ein mißverstandenes Suffix derselben Art, -lento-, in einer Anzahl von Wörtern wie *lutulentus* 'kotig', *opulentus* (f. *opi-*) 'reich', *temu-lentus* 'trunken'. Dieses Suffix scheint aus einer Verbindung der Suffixe -ili- (-uli-), -ent-, das so häufig in den Partizipien auftritt, und -o- entstanden zu sein. Möglicherweise hat es mit der singulären Form *graci-lentu-s* begonnen, was freilich nicht bewiesen werden kann.

Dieselbe Erscheinung zeigt sich in den germanischen Sprachen. Durch falsche Analyse der Wortteile hat man den Auslautskonsonanten der Wurzel zum Suffix gezogen, und so entstand eine Reihe neuer Wörter mit diesem unechten Suffix als Schlufselement. Das Suffix -keit, mit dem wir Abstrakta bilden, ist aus einer Kombination des Suffixes -heit mit einem vorausgehenden *k* (auch geschr. *c*) entstanden. So entstand aus mhd. *miltec-heit* *miltekeit*, und zu derartigen Formen



bildete man später Analogieformen wie *Gerechtigkeit*, *Dankbarkeit* u. s. w.¹.

287. Es ist daran festzuhalten, daß diese Prozesse nicht nur der Vergangenheit angehören. Die Neubildungen vollzogen sich nicht in einem Tage, um nun für immer unveränderlich zu bleiben. Genau so, wie der Lautwandel stetig fortschreitet, ist auch das stetige Wachsen und Verfallen der Suffixe ein stets vorhandener Faktor in der Sprachgeschichte. Manche Suffixe sterben nach und nach ab und werden nicht weiter zu Neubildungen verwandt; andere wieder wachsen an Bedeutung, und mit ihrer Hilfe werden fortwährend neue Wörter gebildet. Solche Suffixe sind *-er* zur Bildung der nomina agentis, *-atio* zur Bildung abstrakter Substantiva. Andererseits hat das Suffix, das in *Gebur-t*, *Fahr-t* und *Fähr-te* erscheint und mit dem griechischen $\Theta\acute{\epsilon}\nu\iota\varsigma$, $\delta\acute{\alpha}\rho\sigma\iota\varsigma$ (§ 133) identisch ist, aufgehört, produktiv zu sein. Dasselbe war mit ihm in vorklassischer Zeit im Lateinischen geschehen, wo es in Wörtern wie *mors*, *pars* in verstümmelter, in Wörtern wie *vi-ti-s*, *cu-ti-s* u. s. w. in voller Form erscheint. Ersetzt wurde es hier durch *-tiōn-* wie in *men-ti-o*, *co-ven-ti-o* u. s. w.

288. Aufser den zwei erwähnten Arten, neue Substantiva zu bilden, nämlich erstens der Anfügung eines oder mehrerer formativer Suffixe an die Wurzel und zweitens der Komposition entweder zweier Stämme oder zweier Kasus, die mit einander in syntaktischer Verbindung stehen, giebt es zwei weitere Arten, bei denen wir uns indessen nicht lange aufzuhalten brauchen.

Die erste der beiden ist die Reduplikation. Obwohl diese vielleicht in allen idg. Sprachen erscheint, ist sie aus leicht begreiflichen Gründen nie gewöhnlich. Sie tritt auf zur Hervorbringung der Emphase. Kinder sagen *ein groses, groses Haus*, um ein sehr groses Haus zu bezeichnen. Solche Formen hat die Sprache gelegentlich aufgenommen und in

¹ Paul, *Principien der Sprachgeschichte*, S. 295. Vgl. auch die ebenda S. 203 gegebene Erklärung für die ähnlich entstandenen Suffixe *-niss*, *-ner*, *-ling*.



mehr oder weniger vollkommener Gestalt erhalten in Wörtern wie *βάρ-βαρ-ο-ς*, skt. *bar-bar-a*, lat. *bal-b-u-s* 'lallend'¹.

Die letzte Methode endlich, neue Wörter zu bilden, ist die Verwendung des Ablauts. Sicherlich bezeichnet derselbe, mag nun sein Ursprung sein, welcher Art er will, ursprünglich keine Bedeutungsverschiedenheit², wurde aber in späterer Zeit zu diesem Zwecke benutzt, Wörter von besonderer Form nahmen auch Vokale besonderer Ablautsstufe an. Maskulina wie *λόγ-ο-ς* beeinflussen den *ο*-Vokal der Wurzel, Neutra wie *γένος* den *ε*-Vokal, obgleich es für beide Regeln Ausnahmen giebt. Wenn diejenigen Sprachforscher recht haben, die den Ablaut aus der Wirkung des musikalischen Akzents erklären (§ 92), so zeigt das Neuenglische eine merkwürdige Parallele dazu, indem es den expiratorischen Akzent in ähnlicher Weise verwendet: vgl. die Substantiva *progrēss*, *subjeēt* mit den Verben *progrēss*, *subjeēt* und das Substantiv *contēt* mit dem Adjektiv *contēt*.

XVII. Einteilung der Nomina.

A. Wurzelnomina.

289. Wurzelnomina sind Nomina, in denen die Kasusuffixe direkt an die Wurzel treten (§ 24). Sie sind in keiner Sprache sehr zahlreich. Ein verhältnismässig grosser Teil von ihnen scheint aus urindogermanischer Zeit bis auf uns herab überliefert zu sein. Das Lateinische hat selbständig mehr Wurzelnomina entwickelt, als irgend eine der anderen Sprachen, mit Ausnahme etwa des Sanskrit. Teilweise zeigen diese Bildungen Spuren des Ablauts, teilweise nicht³.

¹ Die Reduplikation im Verbum wird unten § 446 behandelt werden.

² Brugm., *Grundr.* II, § 7.

³ Man hüte sich vor dem Irrtum, als seien alle *einsilbigen* Nomina *Wurzelnomina*. Das ist keineswegs der Fall.



a. Wurzelnomina ohne Ablaut:

gr.	lat.	germ.
ἀλ-ς	<i>sāl</i>	got. <i>sal-t</i> , hd. <i>Sal-z</i> ¹
λ-ς	<i>vl-s</i>	
μῦς	<i>mūs</i>	ahd. <i>mūs</i> , nhd. <i>Maus</i>
ναῦ-ς	<i>nāvem</i> ²	mhd. <i>nāwe</i> , schweizerisch dial. <i>Naue</i> (beide lat. Lehnwörter)
ῥ-ς	<i>sū-s</i>	ahd. <i>sū</i> , nhd. <i>Sau</i> .

b. Wurzelnomina mit Ablaut:

gr.	lat.	germ.
βοῦ-ς (§ 181)	<i>bo-s</i> (§ 63)	ahd. <i>kuo</i> , nhd. <i>Kuh</i>
ποῦ-ς (dor. πῶς)	<i>pē-s</i>	got. <i>fōt-u-s</i> , ahd. <i>fuoz</i> , nhd. <i>Fufs</i>
Ζεῦ-ς } (§ 181)	<i>Jov-is</i> etc. }	engl. <i>Tu-es-(day)</i> , ahd. <i>Zi-es-tac</i> ³
Ζῆ-ν }	<i>die-m</i> }	'Dienstag'.

Zur Erklärung des Ursprungs dieser Formen s. § 265, Anm. II.

B. Nomina mit formativen Suffixen.

290. Nach dem, was wir jetzt wissen, kann die Anzahl der ursprünglich gebrauchten formativen Suffixe nicht sehr groß gewesen sein. Doch ist seit ältester Zeit ihre Zahl durch Kombinationen zweier oder mehrerer Suffixe beständig vermehrt worden: σοφ-ώ-τερ-ο-ς, lat. *pos-tu-mu-s*, *grac-il-ent-o-s* (§ 286) u. s. w. Obwohl einige dieser Kombinationen noch in idg. Zeit entstanden sind, sind die meisten späteren Ursprungs. Darum haben viele Formenreihen, die in einer Sprache belegt sind, in den Schwestersprachen keine Parallelen, und ihre Besprechung gehört eigentlich in die Spezialgrammatik der betreffenden Einzelsprache.

¹ Got. *-t* = ahd. *-z* ist ein weiteres Suffix, das vielleicht ursprüngl. auch dem Lateinischen angehört hat, in dem Falle nämlich, daß *sallo* ein urspr. **sal-d-o* vertreten sollte.

² Dieses urspr. Wurzelnomen ist im lat. Nominativ *nāv-is* in die *i*-Deklination übergegangen. *nāv-em* = ion. *νῆ-α* (< **nāu-m*).

³ D. i. Tag des Ziu; denselben Sinn hat *Dienstag* von einem Beinamen des germ. Kriegsgottes mhd. *Zio* (altgerm. *Tiwa-z*, agls. *Tiw*, anord. *Tjǫr*), der erhalten ist in einer lat.-germ. Inschrift in *Mars Thingsus* (d. i. der Gott der Volksversammlungen u. Gerichte); fränk.-sächs. *dingestag* > *Dienstag*. Vgl. Kluge s. v. *Dienstag*.



Von allen Suffixen ist *-o-* das gewöhnlichste¹; mit ihm oder den verschiedenen auf *-o-* endigenden Suffixen (*-mo-*, *-no-*, *-ro-*, *-to-*, *-uo-*, *-io-*) sind die allermeisten Nomina gebildet. Ferner giebt es eine beträchtliche Anzahl von *-i-* und *-u-* Stämmen, außerdem viele konsonantische Stämme, die auf *-n-*, *-r-* und *-s-* endigen, auch solche auf dentale und gutturale Verschlusslaute, die an ihrer Stelle besprochen werden sollen (§§ 346—350).

Vergebliche Mühe würde es jetzt noch sein, wollten wir die ursprüngliche Bedeutung der formativen Suffixe zu ergründen suchen. In den Einzelsprachen finden wir zwar für gewisse Bedeutungen abge sonderte Suffixe, doch kommt es vor, daß sie in verschiedenen Sprachen dem Sinne nach verschieden spezialisiert sind. Manche Suffixe scheinen überhaupt keine ausgesprochene Bedeutung in sich zu schliessen und werden in allen möglichen Beziehungen verwendet.

291. Die ausgeprägte Bedeutung vielleicht hat das Suffix *-ā*. In allen Sprachen, die irgend Spuren der ursprünglichen Flexion bewahrt haben, bezeichnet es das Femininum. Bei Adjektiven bildet es gewöhnlich die Feminina zu den maskulinen und neutralen *-o-* Stämmen; vgl. *νέος*, *νέον*, *novus*, *novum*, aber: *νέα*, *nova*.

Aus der weitgehenden Verwendung dieses Suffixes zur Bezeichnung des Femininums haben die meisten Grammatiker geschlossen, diese Verwendung sei ihm von Anfang an eigentümlich gewesen. Neuerdings indessen hat Brugmann behauptet, das *-ā* habe ursprünglich mit dem grammatischen Geschlecht gar nichts zu thun gehabt und sei nur deswegen später allgemein zu seinem speziellen Sinne gekommen, weil einige Wörter, wie die idg. Bezeichnung für 'Frau' **gnā*, böot. *βανά* (§ 140) u. s. w. ursprünglich zufällig auf *-ā* auslauteten². Daß die ursprüngliche Bedeutung eines Suffixes vergessen

¹ Da fast alle konsonantischen Stämme *-o-* Bildungen neben sich aufweisen, so ist die Theorie, daß alle Stämme urspr. *-o-* Stämme waren, sehr glaubwürdig. Vgl. § 265, Anm. und § 344, Anm.

² *Teichmeyer's Zeitschrift* IV, S. 100.



und es in ganz verschiedenem Sinne und zu ganz vom ursprünglichen abweichendem Zwecke verwandt werden kann, haben wir bereits gesehen (§ 283). Indessen beweist die ganz allgemeine Verwendung des *-ā* zur Bezeichnung des Femininums, daß dieses Suffix seit einer vor der Trennung der idg. Völker liegenden Zeit stets zu diesem Zwecke verwandt worden ist. Weiter hinauf zu gehen, ist für unsere Aufgabe nutzlos, und darum brauchen wir uns um die Urbedeutung dieses wie aller anderen Suffixe hier nicht zu kümmern.

292. Die *-i-* und *-u-* Stämme weisen alle Geschlechter auf. Von den konsonantischen Stämmen bildet das die nomina agentis charakterisierende Suffix *-er-* meist Maskulina; *-en-*, *-on-* und *-s* können gleichfalls Wörter jeden Geschlechts bilden, so doch, daß besondere Stufen des Suffixes für besondere Genera spezialisiert sind. Sobald ein Substantivum adjektivisch oder in sonst einem Sinne gebraucht wird, den es ursprünglich nicht besaß, ändert es häufig sein Geschlecht. So entstehen die femininen *-o-* Stämme (§ 55). Dasselbe gilt von den Komposita. Ursprünglich hatte ein komponiertes Substantiv das Geschlecht seines letzten Komponenten. *ῥοδοδάκτυλος* war ursprünglich Maskulinum und bedeutete 'Rosenfinger'¹; bei Homer hingegen ist es trotz seiner ursprünglichen Endung bereits Femininum mit der adjektivischen Bedeutung 'rosenfingrig', da es als Beiwort zu *ἦρός* tritt. *θυμοβόρος* ist gleichfalls eigentlich ein Substantivum und bedeutet 'Herznager'; sobald es aber zu einem neutralen Substantivum wie *πίμα* tritt, nimmt es die Form *θυμοβόρον* an. Werden *s-* Stämme in dieser Weise verwandt, so bilden sie neue Nominative und Akkusative. So ist zwar *μένος* ein Neutrum, doch haben wir von demselben Stamm einen männlichen Namen *Ἐμένης* und eine maskuline wie feminine Adjektivform *εἰμενής*, dazu ein Neutrum *εἰμενές*.

293. Wie bereits bemerkt, gehen die *-o-* Formen mit den *-a-* Formen Hand in Hand. Schon vor der Trennung der idg. Völker waren die *-o-* Formen zur Bildung maskuliner und neutraler Stämme verwandt worden, während die *-a-* Formen

¹ Delbrück, *S. F.* IV, S. 12 und *Grdr. Synt.* § 198.



die entsprechenden Feminina bezeichneten. Doch wurde dies rein grammatische Geschlechtssystem durch den Einfluß des natürlichen Geschlechts gestört oder auch durch den anderer Wörter mit verwandter Bedeutung. *τροφός* ist eigentlich ein Wort mit maskuliner Form und wurde, da *παιδαγωγός* nicht alt ist, einem Erzieher beigelegt, wie ihn Achilles in Phönix besafs. In späteren Zeiten hingegen wird es zur Bezeichnung der Pflichten gebraucht, die meist Frauen ausüben, und wird darum Femininum, während ein neues Maskulinum *τροφεύς* aufkommt. Daneben steht ein Femininum *τροφή* zur Bezeichnung dessen, was die *τροφός* gewährt. Zur Bezeichnung einer andern aus *τροφή* entspringenden Idee wird noch ein anderes Wort — *τροφεῖον* oder pl. *τροφεῖα* — gebildet zur Bezeichnung der Gegenleistung des Zöglings für die *τροφή*. Dieses Neutrum wird durch Anhängung eines neuen Suffixes an das bereits vorhandene gebildet.

Manche *-ā-* (im Griechischen meist *-tā-*) Stämme werden Maskulina und nehmen in diesem Falle im Griechischen meist das End-s an, indem sie gleichzeitig einen Genitiv auf *-ov* bilden: *πολί-της, πολί-του*. Einige Stämme dieser Art bei Homer sind angeblich erstarrte Vokative¹ und haben darum kein End-s, z. B. *ἰππότα* u. s. w. Im Lateinischen sind *scribā, agricola* u. ä. Maskulina. Nur in ein paar Fällen erscheint hier altlateinisch ein schließendes -s, wie in *paricidas*. Diese Wörter sind, wie man annimmt, ursprünglich Abstrakta, werden dann zu Kollektiva, und endlich tritt Spezialisierung auf das Individuum ein. Vgl. unser *Jugend*, das anfangs, wie lat. *juventus*, engl. *youth* Abstraktum ist und dann wie jene zum Kollektiv spezialisiert wird: *die Jugend unserer Stadt* oder *mores iuventutis* bei Plaut.; ja das Englische geht noch weiter und ge-

¹ Dies ist Brugmanns Ansicht (Curtius' *Studien* IX, S. 259 ff.). Schmidt hingegen (*Pluralbildungen* S. 400 ff.) versucht, aus *εὐρύοπα Ζεὺς* einen anderen Ursprung zu erweisen. Nach ihm wäre *εὐρύοπα* 'Weit-auge' ein neutrales Substantiv in Apposition zu *Ζεὺς* (vgl. die Entstehung von lat. *vetus*). Da nun *εὐρύοπα* unverändert beim Vokativ sowohl als beim Nom. und Akkusativ stehen konnte, wurden auch echte Vokativformen wie *μητίετα* als Nominative gebraucht, und nach derselben Analogie wurden neue Formen gebildet.



braucht *a youth* in dem Sinne von 'ein junger Mann'¹. *πολι-
τη-ς* wäre demnach erst Bürgerschaft (abstrakt), dann Bürger-
schaft (kollektiv) und endlich der einzelne Bürger.

294. Wenn *-ā*-Stämme zu Maskulinen und Wörter wie *τροφός* zu Femininen werden, so haben wir in ihnen oft Bei-
spiele des Einflusses des natürlichen auf das grammatische
Geschlecht. *φηγός* = lat. *fagus* und andere Baumnamen hin-
gegen sind aus einem anderen Grunde weiblichen Geschlechts:
die Gattungsbezeichnungen für 'Baum', *δρῦ-ς* und *arbos*, sind
Feminina, und daher kommt es, daß die Bezeichnungen der
Arten sich diesen in Bezug auf das Genus anschließen²: da-
her nun die Regel, daß unabhängig vom Charakter des
Suffixes alle Baumnamen im Griechischen und Lateinischen
Feminina sind (§ 55).

Jetzt aber stehen wir einer schwierigen Frage gegenüber:
wie kommt es, daß die Gattungsbezeichnung Baum Femini-
num ist? Warum ist nicht jedes — scheinbar — natürlich ge-
schlechtslose Ding auch grammatisch geschlechtslos? Bis jetzt ist
es noch nicht gelungen, darauf eine befriedigende Antwort zu
geben. Die älteren Sprachforscher beriefen sich auf die Ten-
denz des Naturmenschen, alles zu personifizieren, die einige
der größten neueren Gelehrten in Abrede stellen³. Sicherlich
aber sind derartige Tendenzen vorhanden: das ersehen wir
am besten aus dem Englischen, in dem sonst fast alle
Wörter zu Neutra geworden sind. Die Seeleute gebrauchen
she ('sie'), wenn sie von ihrem Schiffe sprechen, nicht *it* ('es');
und wenn es sich bestätigen sollte, daß die Ideen des Natur-
menschen sich zu denen des Kulturmenschen verhalten, wie
die des Kindes zu den Gedanken des Mannes, so dürften wir
uns über solche Personifikationsbestrebungen gar nicht sehr
verwundern. Denn für das Kind ist alles belebt und verdient
nach seiner Auffassung gleich ihm Lohn oder Strafe.

¹ In Nordböhmen hörte ich von einem Dorfwirt die Bezeichnung
Studium für einen Studenten. (Anm. d. Übers.)

² Im Griechischen schließt sich nach Delbrück die Genusbezeich-
nung der Speziesbezeichnung an, *S. F.* IV, S. 6. Jetzt spricht sich Del-
brück zweifelhafter aus (*Grundr. Syntax* § 3).

³ Z. B. Brugmann in *Teichmeyer's Zeitschrift* IV, 100 ff.



Die beiden genannten Gründe, nämlich erstens der Einfluß des natürlichen Geschlechts und zweitens der Einfluß des Geschlechtes verwandter Wörter, werden zwar sehr viele, aber längst nicht alle Fragen lösen, die sich an das grammatische Geschlecht knüpfen. Warum οἶκος und *vicus* ebenso wie griech. δόμος Maskulina sind, während lat. *domus* Femininum ist, wissen wir nicht. Selbst wenn wir den Geschlechtswechsel dem Einfluß der Analogie zuschreiben, ist es nicht leicht, das Muster nachzuweisen, dessen Nachahmung den Wandel veranlaßt hat.

Genus.

295. Das idg. Nomen wird als solches charakterisiert durch den Besitz besonderer Mittel zur Bezeichnung des Genus, Numerus und Kasus. Es ist aber nicht notwendig, daß die bestimmten Unterscheidungsmerkmale aller immer in demselben Worte zugleich vorhanden sind.

In -o-Stämmen bezeichnet das Nominativsuffix -s im allgemeinen ein Maskulinum, bisweilen auch ein Femininum; ein -m (gr. > ν) im Nominativ hingegen charakterisiert das Neutrum. Das -s am Ende des Nominativs eines -i- oder -u-Stammes besagt, daß das Wort entweder männlichen oder weiblichen Geschlechts ist, die Abwesenheit jeglichen Kasusuffixes aber deutet immer das Neutrum an. Die -ā- (§ 291) und -ī- (-iū-)-Stämme sind in den idg. Sprachen gewöhnlich Feminina und haben ursprünglich im Singular kein Nominativsuffix. Die auf Nasale und Liquiden endigenden Stämme haben in der Regel im Nominativ kein -s-Suffix, ganz gleichgültig, welches Geschlechts sie sind. Das Neutrum wird in ihnen gewöhnlich durch das Erscheinen des Stammsuffixes in seiner schwächsten Form als lange oder kurze nasalis oder liquida sonans angedeutet; vgl. τέρ-μα, lat. *termin* (Neutrum) mit τέρ-μων, lat. *ter-mo* (Maskulinum); ἥπαρ, *iecur* (r)¹, σκῆψ (r?), *calcar* mit πατήρ, *pater*, δότωρ, *dotor* u. s. w. Die neu-

¹ Die Sanskritform *yakṛt* mag, wie einige Gelehrte behaupten, ein weiteres Suffix -t haben. Ist das -t ursprünglich, so gehen ἥπαρ, *iecur* auf *yēḡrt* zurück. Über die Frage der langen sonant. Nasale u. s. w. vgl. § 158, Anm. 3.



tralen -s-Stämme enden auf -ος, -ες oder -ας (ψεῦδος, ψευδές, γέρας), lat. -os (-us) oder -is (gen. -eris); bei denen auf -is ist indessen in der Regel schon vorhistorisch Geschlechtswechsel eingetreten, während Parallelstämme zu griechischem -ες verschwunden sind. So sind vollständig erhalten nur die Wörter vom Typus *gen-us*. Die Maskulina und Feminina der s-Stämme erscheinen im Griechischen als -ως und -ης (αἰδώς, εἰγεν-ής), im Lateinischen als -ōs oder -or (*honōs* oder *honor*, *arbōs* oder *arbor*). Eine Parallelförmigkeit zum griechischen -ης ist nur erhalten in *de-gener*. Die Mutastämme, mit Ausnahme derer auf -nt¹, bezeichnen das Maskulinum und Femininum durch Hinzufügung eines -s; neutralen Stämmen fehlt ein Suffix, indem der Stammauslaut oder ein Teil desselben gleichfalls verschwindet, wenn es die Lautgesetze erfordern (vgl. γάλα mit γάλακτ-ος, lac mit lact-is).

N u m e r u s.

296. Die idg. Ursprache unterschied drei Numeri, den Singular nämlich, den Dual und den Plural. Die verschiedenen Numeri des Nomens werden durch besondere Suffixe bezeichnet (vgl. § 34).

Einige Arten der Substantiva, wie Abstrakta, Kollektiva und Stoffnamen, sollten eigentlich nur im Singular vorkommen: aber in allen Sprachen finden sie sich häufig im Plural. So sprechen wir nicht nur von *Bier* und *Wein*, sondern von *Bieren* und *Weinen*, indem wir damit verschiedene Sorten des betreffenden Stoffes meinen. Auch im Lateinischen finden sich darum Plurale wie *vina*, *carnes*; *veritates* und *avaritiae*².

297. Von anderen Wörtern sollte man wieder erwarten, daß sie nur im Dual aufträten, gerade so wie δῖω, ἄμφω. Dennoch werden sie häufig im Plural gebraucht. Man kann sogar zu der Annahme kommen, daß der Dual weiter nichts ist, als die Spezialisierung einer der vielen ursprünglichen Pluralbildungen. Sei dem nun, wie ihm wolle; soviel steht wohl fest, daß der älteste historische Gebrauch des Duals, den wir nachweisen können, der ist, Dinge zu bezeichnen, die aus

¹ S. § 306, Anm.

² S. Draeger, *Histor. Syntax der lat. Sprache* ², §§ 4–8.



natürlichen Gründen paarweise vorhanden sind, wie Augen, Ohren, Hände, oder die paarweise gebraucht werden, wie die beiden Pferde am Wagen. Später wurde der Dual zur Bezeichnung der Kombination zweier beliebiger Dinge verwandt. Im ersten Sinne ist seine Anwendung von der des Plurals scharf geschieden; sobald man aber begann, den Dual auf zwei beliebige Dinge anzuwenden ohne Rücksicht auf ihr natürlich paarweises Vorhandensein und infolgedessen ohne nachdrückliche Betonung der Dualitätsidee, sank sie zum grammatischen Luxus herab. Es hat keinen Sinn mehr, den Dual vom Plural zu scheiden, und darum stirbt jener schnell aus.

Betrachtet man zwei Dinge als ein Paar, so kann man dieses als eine Einheit auffassen und ihm ein Verbum im Singular begeben, obgleich diese Konstruktion nicht eben sehr gewöhnlich ist. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Dual im Griechischen selten ohne *δίω* vorkommt, außer wenn die Gegenstände, von denen die Rede ist, natürlich oder künstlich ein Paar bilden¹, und ebenso verhält es sich mit dem Gebrauch des Duals im vedischen Sanskrit.

Im Lateinischen sind *duo* und *ambo* die einzigen erhaltenen Dualformen, und beide werden in den obliquen Kasus wie Plurale flektiert.

298. Beim Gebrauch des Plurals ist am meisten die Thatsache zu beachten, daß im Griechischen dem neutrum pluralis eines Nomen gewöhnlich das Verbum im Singular folgt. Der Grund hierfür ist, daß Dinge, die eine Klasse oder Gruppe für sich bilden, als Einheit behandelt werden können. In historischer Zeit aber werden sie nur dann so behandelt, wenn die betreffenden Wörter Neutra sind, obwohl man vermuten darf, daß alle Pluralformen ursprünglich Kollektiva waren. Eine geistreiche Theorie ist neuerdings wiederholt worden², die zu beweisen sucht, daß der neutrale nom. plur. überhaupt keine echte Pluralbildung, sondern nur eine kollektive Singularbildung ist. Ein anderer Gelehrter³ meint, daß überall da, wo im Homer eine verbale Pluralform

¹ Vgl. Monro, *H. G.*², § 173.

² Von Joh. Schmidt, *Pluralbildungen*, S. 1 ff.

³ J. Wackernagel, *K. Z.* XXX, S. 303.



mit einem nom. plur. neutr. in Verbindung steht, eine spätere Korruptel vorliege. Nach seiner Theorie war die ursprüngliche Lesart *Il. II*, 135 *σπάρατα λέλῃται*, nicht *σπάρατα λέλυνται*. Das Umgekehrte, die Verbindung eines Verbums im Singular mit einem männlichen oder weiblichen Substantiv im Plural, gewöhnlich *schema Pindaricum* genannt, ist ganz anders zu erklären. Hier steht das Verbum stets vor dem Subjekt. Folglich änderte der Schreiber oder Sprecher seine Absicht in Bezug auf die Form seines Satzes, während er ihn schrieb oder sprach, und darum die unlogische Folge eines Nomens im Plural auf ein Verbum im Singular.

299. Die Theorie, die den nom. plur. neutr. als eine kollektive Singularform erklärt, wird nicht nur durch die eben besprochene syntaktische Eigentümlichkeit des Griechischen gestützt, sondern auch durch die Thatsache, dafs zu einem maskulinen und femininen Singular häufig ein neutraler Plural gebildet wird: *ὁ σῖτος*, aber *τὰ σῖτα*, *ἡ κέλευθος*, aber (hom.) *ἴγρὰ κέλευθα*; *locus*, aber *loca*. *sibilus*, aber *sibila*¹ u. s. w., während kaum ein maskuliner oder femininer Plural zu einem neutralen Singular belegt sein dürfte. Verschiedene Gelehrte haben auch schon darauf hingewiesen, dafs, wenn in demselben Worte ein maskuliner oder femininer und ein neutraler Plural vorkommen, der neutrale im allgemeinen eine kollektive Bedeutung hat². Da die persönlichen Pronomina des Plurals ursprünglich singular flektiert wurden und erst später plurale Flexion annahmen (§ 327), so behauptet man, der ursprüngliche Genitiv von *jugā* (§ 317) sei **jugās*, nicht **jugōm* gewesen, habe aber später die Flexion der Maskulina angenommen, weil die Maskulina und Neutra in den meisten Kasus mit einander in den übrigen Numeri übereinstimmten. Da nun das Neutrum in den anderen Numeri für den Nominativ und Akkusativ dieselbe Form hat, so wurde die ursprüngliche Nominativform *jugā*, die nur diesem Kasus zukam,

¹ Schmidt, *Pluralb.* S. 5.

² Vgl. damit den Vorgang, der bei dem Übergang des Lat. in die roman. Sprachen eingetreten ist. Da im Lat. der nom. und acc. pl. neutr. formell mit dem nom. sg. fem. zusammenfielen, wurden neutrale Nomina, deren Plural kollektive Bedeutung besafs, Feminina; *folium* 'Blatt', *folia* 'Laub', aber *folii* und *foliae* 'Blätter'.



auch auf den Akkusativ übertragen. Eine dritte Beweisführung stützt sich darauf, daß viele Sprachen wirklich statt neutraler Plurale kollektive Singulare verwenden. Homer gebraucht *πρόβασις* statt *πρόβατα* (*Od.* II, 75), Herodot *θεραπήνη* für *θεράποντες* (V, 21). Lateinisch steht *juventus*, deutsch *Jugend* für *juvenes* und *junge Leute* (§ 293), und dasselbe zeigt sich in anderen idg. Sprachen. Viertens stützt diese Ansicht die Thatsache, daß in derselben Sprache dasselbe Wort oft eine feminine und neutrale Form besitzt, oder das von verwandten Sprachen die eine den plur. neutr., die andere den sing. fem. zeigt. So finden wir *δρέπανον* neben *δρεπάνη*, *νεῦρον* neben *νεύρη*, homer. *τὰ ἥνια*, aber att. *ἡ ἥνια*, plur. *ἥνια*, *φῦλον*, aber (nachhom.) *φυλή*; im Lateinischen *caementum* und *caementa*, *labium* und *labea*; ahd. *nāma* n., aber aengl. *nām* f., asächs. *gi-lagu* n. plur., aber aengl. *lagu* f. sing. 'Gesetz'. Fünftens führt man an, daß häufig ein Plural im Prädikat steht, wo es sich um einen einzigen Gegenstand handelt, wie z. B. im homerischen *δῶρα δέ τοι δώσω καλὸν θρόνον, ἄφθιτον αἰεὶ, χρύσεον* (*Il.* XIV, 238); *κείνος ἀνὴρ . . . αἰῶτι κυνῶν μέλπηθρα γένοιτο* (*Il.* XIII, 233); lat. *nemo me lacrumis decoret, neque funera fletu faxit* (*Grabschrift des Ennius*); *per clipeum Vulcani, dona parentis* (*Verg. Aen.* VIII, 729). Vgl. den häufigen Gebrauch von *colla*, *guttura*, *ora*, *pectora*, wo nur ein Gegenstand der Art gemeint ist. Sechstens endlich werden diese Kollektiva auf individuelle Glieder der Klasse angewandt, weil sie ursprünglich die Natur oder das Charakteristikum bezeichnen, das alle Glieder derselben Klasse gemeinsam haben. *συγγένεια* bezeichnet ursprünglich die 'Verwandtschaft' (abstrakt), später die Gesamtheit der Verwandten, die 'Verwandtschaft' in kollektivem Sinne, endlich ein individuelles Glied dieser Verwandtschaft (*Eur. Orest.* 733); ebenso verhält es sich mit lat. *custodia* (*Ovid. Met.* VIII, 684). Ahd. *stuota* heißt 'Herde von Pferden', daraus entwickelte sich *Stute* im heutigen Sinne, und *Frauenzimmer*, eigentlich = *γυναικεῖον*, wurde erst zum Kollektivum = 'Frauen' und nahm seit dem 17. Jahrhundert die Bedeutung 'Frau' an¹.

¹ Schmidt, *Pluralb.*, S. 25.



Heute ist die Spezialisierung noch weiter gegangen, und wir bezeichnen mit dem Worte nur noch ein Weib niederer Art.

N o m i n a l k a s u s.

300. Im Idg. besaß das Nomen mindestens sieben Kasus: Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Ablativ, Dativ, Lokativ und Instrumental. Einige Gelehrte haben im Instrumental Spuren der Verschmelzung zweier urspr. getrennter Kasus, des eigentlichen Instrumentals und eines Komitativs oder Soziativs, entdecken wollen. Indessen ist das Vorhandensein einer derartigen urspr. Scheidung sehr zweifelhaft, und jede beobachtete Bedeutungsverschiedenheit kann man der Tatsache zuschreiben, daß man in der Regel von unbelebten Gegenständen als von Instrumenten, von belebten als Helfern und Begleitern sprechen wird.

301. Die Beziehungen aber, die diese sieben Kasus ausdrücken, sind nicht alle die, die man durch Kasus ausdrücken kann. Einige Sprachen, z. B. das Finnische, haben darum eine viel größere Anzahl von Kasus und können durch sie mit größerer Bestimmtheit Beziehungen ausdrücken, als es mit Hilfe der sieben indogermanischen Kasus möglich ist, die z. B. ein 'Ruhen in' nicht von einem 'Ruhen auf', eine 'Bewegung im' nicht von einer 'Bewegung auf—hin', eine 'Bewegung von—her' von einer 'Bewegung aus—heraus' unterscheiden können, alles Begriffe, die das vollständigere finnische Kasussystem unterscheidet.

302. Bei der Angabe der Kasus haben wir den Vokativ nicht mit erwähnt. Unter den Nominalformen, namentlich denen der *-o*-Stämme, nimmt der Vokativ des Singulars eine abgesonderte Stelle ein, genau so wie der Imperativ des Singulars eine abgesonderte Stelle namentlich bei den *o*-Verben einnimmt. *λόγε* im Nomen und *λέγε* im Verbum sind einfach Stammformen, denen alles mangelt, wodurch sie sich zu einem Formenparadigma stellen ließen. Keines hat außer dem Stammsuffix ein Suffix; *λόγε* zeigt nichts, was eine Kasusbeziehung, *λέγε* nichts, was eine Person im Verbum ausdrücken könnte. In einigen Stämmen, und stets im Neutrum, tritt der Nominativ für den Vokativ des Singulars ein; im Plural hingegen vertritt der Nominativ den Vokativ in allen Stämmen.



303. Die Kasus bestanden ursprünglich in allen drei Numeri, im Singular, Plural und Dual. Im Dual und Plural aber fand man vermutlich getrennte Formen für alle Kasus nicht für nötig. Gewiß war dies der Fall für den dat. und abl. plur. Die Dualformen sind in den Einzelsprachen so verschieden, und das ganze System zerfällt bereits in frühester historischer Zeit so stark, daß eine sichere Rekonstruktion des Dualparadigmas unmöglich ist, bis auf die Formen, die ohne Unterschied für Nominativ, Akkusativ und Vokativ standen. Im Singular existieren für die einzelnen Kasus besondere Endungen. Doch zeigt sich in allen Stämmen mit Ausnahme der *-o*-Stämme seit ältester Zeit nur eine Form für Genitiv und Ablativ. Auf Nasale, Liquiden, *-ā*- oder *-ī*- (*-iē*-) auslautende Stämme haben keine Kasusendung für den Nominativ, der in den maskulinen oder femininen Formen der Nasal- oder Liquida- und in den *-ī*- (*-iē*-)Stämmen durch eine verschiedene Ablautsstufe im Stammsuffix (§ 354 ff.) bezeichnet wird. Neutrale Stämme mit Ausnahme der *-o*-Stämme haben im nom., voc. und acc. sg. kein Suffix: sie zeigen bei allen neutralen Stämmen dieselbe Form. Bei den *-o*-Stämmen hat der nom. sg. neutr. dieselbe Form, wie der acc. sg. masc. (vgl. *ῥυό-ν*, *jugu-m* und *οἶχο-ν*, *vicu-m*): ob etwa zwischen beiden ursprünglich eine Bedeutungsverwandtschaft bestand, das zu ermitteln bleibt zukünftiger Untersuchung noch vorbehalten.

304. Über die Entstehung der Kasussuffixe in den idg. Sprachen wissen wir nichts. Sie bilden seit der ältesten historischen Zeit einen integrierenden Bestandteil der Nominalform und liegen darum außerhalb des Bereichs der Sprachwissenschaft. Viele Theorien versuchen die Frage zu beantworten, meist durch Analogieschlüsse aus dem Leben anderer Sprachen, in denen sich das Nomen heute noch in einem primitiveren Entwicklungszustand befindet. Einige Gelehrte treten für pronominalen, andere für postpositionalen Ursprung der Suffixe ein. Die ganze Frage ist zu spekulativ, als daß wir sie hier untersuchen könnten. Es genüge der Hinweis, daß die Untersuchung zum großen Teil *a priori* geführt werden muß und darum ihre Resultate sehr unsicher sind; wahrscheinlich aber ist das Nominativsuffix deiktisch oder pro-



nominal. Dasselbe kann man, obwohl mit größerer Bedenklichkeit, vom Akkusativsuffix sagen, während es in den anderen Fällen wahrscheinlicher ist, daß die Kasusuffixe irgend welche örtliche Beziehungen ausdrückende Postpositionen waren. Man teilt die Kasus gewöhnlich in zwei Gruppen, in *grammatische* und *lokale*. Zur letzten Gruppe gehören der Ablativ und der Lokativ, die deutlich eine lokale Bedeutung zeigen. Zu den ersteren rechnet man Kasus wie den Genitiv und den Dativ, in denen die lokale Bedeutung, wenn sie je vorhanden war, im Laufe der Zeit verdunkelt worden ist. Doch hilft die Bezeichnung eines Kasus als 'grammatisch' nicht, seine Geschichte aufzuklären, und alles, was wir über die Sprache wissen, deutet darauf hin, daß überall die allgemeinen Anwendungen, die man mit diesem unbestimmten Ausdruck bezeichnet, sich aller Wahrscheinlichkeit nach aus früherem einfachen und konkreten lokalen Gebrauch entwickelt haben ¹.

305. In der späteren Geschichte der Einzelsprachen herrscht die beständige Tendenz, die Zahl der Kasusformen zu verringern. Dieses Bestreben kann verschiedene Ursachen haben:

1. *phonetische*, z. B. wenn *-ōis*, das Suffix des instr. plur. der *-o*-Stämme, im Griechischen mit dem des Locativs *-ois(i)* (*ὄϊοις* — *ὄϊοισι*) zusammenfällt, oder wenn im Lateinischen der abl. sing. der *-o*-Stämme durch den Abfall seines auslautenden *-d-* mit dem Instrumental zusammenfällt (*vicōd* und *vicō*);

¹ Vgl. Whitney (*Transactions of the American Philological Association* XIII, S. 92): 'Ein ursprünglich grammatischer Kasus oder eine grammatische Form irgend welcher Art ist ein Ding, das in der Sprache nicht existiert.' Derselbe Gelehrte sagt in einer Rezension von Delbrücks *Altind. Syntax* (*A. J. P.* XIII, 285). 'Von einem ursprüngl. grammatischen Kasus sprechen heißt einfach bekennen, daß sein Urcharakter außerhalb unserer Erkenntnisphäre liegt, und es wäre besser, das Bekenntnis in diese Form zu kleiden. Denn gleich im Anfang einen solchen Wert postulieren heißt alles leugnen, was wir von der Geschichte der Sprache wissen, die uns zeigt, daß alle Formen mit etwas Materiellem, Sinnlichem, Greifbarem beginnen . . . Eine solche Erklärung verrät einfach eine falsche Sprachphilosophie.'



2. syntaktische, wenn ein Kasus das Bereich seines Gebrauchs auf Kosten eines andern ausdehnt. Solche Gebrauchserweiterungen sind analogischer Art. Die Beantwortung der Frage ist oft sehr zweifelhaft, wo das rechtmäßige Bereich eines Kasus endet. Aus irgend einem Grunde wird ein Kasus in dem zweifelhaften Gebiet mächtiger, als der andere, und von da ab dringt er schrittweise in das Gebiet seines besieigten Gegners vor. Die Vermischung zwischen der Ruhe auf einem Gegenstand und der Bewegung nach ihm ist weit verbreitet; während wir *an einem Orte zusammenkommen*, sagt der Lateiner *convenimus in locum*.

Die Kasus konnten nur sehr im allgemeinen Verbindungen ausdrücken. Daraus entstand das Bedürfnis nach und die Entstehung von Adverbien, die die Kasus begleiten, um ihren Sinn zu spezialisieren. Diese Adverbien, die wir jetzt Präpositionen nennen, werden mit der Zeit die beständigen Begleiter einiger Kasus; und ist das einmal geschehen, so wächst fortwährend das Bestreben, den wichtigsten Sinnesinhalt nicht in der Kasusendung, sondern in der Präposition zu suchen.

3. Eine dritte Ursache kann in dem weniger häufigen Gebrauch mancher Kasus gesehen werden. Die kleinere Anzahl gesonderter Formen für den Pluralgebrauch, sowie die im Vergleich mit den Singularformen gesteigerte Tendenz der Pluralformen, sich zu vermischen, scheint der Thatsache beigemessen werden zu müssen, daß die Pluralformen weniger häufig gebraucht und auch darum weniger häufig verwendet werden, als die Singularformen. Der Dual wird seltener angewendet, als jeder der beiden anderen Numeri; darum sind auch seine Formen in tieferen Verfall geraten.

Die folgende Tabelle wird den Grad und die Art der Vermischung zeigen, der in älterer Zeit die urspr. Kasus im Lateinischen, Griechischen und Germanischen verfallen sind¹.

¹ Vgl. Hübschmann, *Kasuslehre*, S. 87.



Idg.	Dat.	Lok.	Instr.	Abl.	Gen.
Lat.	Dat.	Abl.			Gen. ¹
Gr.	Dat. (Lok.)			Gen.	
Germ.	Dat.			Gen.	

XVIII. Kasussuffixe.

A. Im Singular.

306. I. a. Auf *-o-*, *-i-* (*-ei-*, § 365 ff.), *-u-* (*-eu-*) oder auf Muta ausgehende Stämme und vielleicht auch alle Wurzelwörter bilden urspr. den nom. sg. der Maskulin- und Femininformen auf *-s*: *οἶκο-ς vicu-s*, *οἴ-ς ovi-s* *ἰδί-ς manu-s* *βασιλεύ-ς*, *θώραξ audax*, *ἰ-ς vi-s* u. s. w. Alle andern haben nur das Stammsuffix. Wenn *-a*-Stämme im Griechischen Maskulina werden, fügen sie ein *-s* an: *ναυίας* u. s. w. (§ 293). Auch im Lateinischen giebt es dafür ein paar Beispiele (*paricida-s* u. a). In Stämmen, die auf Nasale und Liquiden ausgingen, wurden diese, wie es scheint, stets ausgestoßen, oder es bildeten sich Doppelformen mit oder ohne auslautende Nasalis oder Liquida, deren Gebrauch von der Satzphonetik abhing (vgl. § 235 ff.). Vgl. *τέρων* mit lat. *termo*; skt. *śvā* mit *κύων*, skt. *pitā* mit *πατήρ*, lat. *pater*. Die verlängerte starke Form steht regelmässig als Nominativ solcher Stämme (vgl. *πατήρ* mit *πατέρ-α* u. s. w.).

b. Die *-o*-Stämme bilden ihr Neutrum durch ein antretendes *m* (gr. *-ν*, § 148): *ζυγό-ν* lat. *jugu-m*. Bei allen anderen Stämmen hat das Neutrum kein Suffix, aber das

¹ In den *-o-* und *-ā*-Stämmen durch den Lokativ vertreten.



Stammsuffix erscheint in schwacher Form, wenn es überhaupt Ablaut hat¹.

307. II. Der Vokativ ist urspr. eine Stammform (§ 302). Darum hat der eigentliche Vokativ kein Kasussuffix: οἶκε, πόλι, ἰχθύ, ἄνα (< *ἄνακτ), Ζεῦ. In Stämmen ohne Nominativsuffix hat der Vokativ eine vom Nominativ verschiedene Ablautsstufe: νύμφη (-ā) Vok. νύμφᾱ (Homer); πατήρ Vok. πάτερ, δαίμων Vok. δαῖμον. Das Lateinische hat in allen außer den -o-Stämmen die Vokativformen durch die des Nominativs ersetzt, oder die Formen sind lautlich zusammengefallen.

Die Neutra haben keinen vom Nominativ verschiedenen Vokativ.

308. III. Das Akkusativsuffix ist -m, sonantisch nach Konsonant (*ped-m*), konsonantisch nach Sonant (*μοῖκο-m)². So griech. οἶκο-ν, ὄι-ν, ἡδί-ν, ἰ-ν, θεά-ν, πότνια-ν (urspr. -ī (-iē-) Stamm; vgl. § 374); lat. *vicu-m*, *securi-m*, *manu-m*, *vi-m*, *dea-m*, *luxurie-m* (-ī-Stamm), in denen überall konsonantisches -m(-ν) erscheint. Auf der andern Seite zeigt sich ein Laut, der auf sonantisches -m zurückgeht: πατέρ-α, ποιμέν-α, αἰδῶ (< *αἰδόσ-α), θώρακ-α, φέροντ-α; lat. *patr-em*, *homin-em*, *arbor-em*, *audac-em*, *ferent-em*.

Im Neutrum ist der Akkusativ gleich dem Nominativ.

309. IV. Das Genitivsuffix erscheint als -es, -os, -s mit Ablaut. Ablautsfähige Konsonantenstämme erscheinen im Genitiv in schwacher Form. Das Suffix der -o-Stämme ist -os-ιο (-es-ιο), offenbar das Suffix der anderen Stämme mit Zuwachs durch ein pronominales Element -ιο³. Wie es scheint, fand in den -ā- und -ī- (-iē-)Stämmen zwischen Stamm und Suffix

¹ Bei Wörtern jeden Geschlechts zeigen die Endungen Lautwandel nach den gewöhnlichen Lautgesetzen: ἄναξ < *ἄνακτ-ς, lat. *rex* < **reg-s*. Gr. φέρον, das einem **bheront-s* entspricht und lautgesetzlich **φέρους* heißen sollte (vgl. ὀδούς < **odont-*) ist noch nicht befriedigend erklärt (vgl. § 362). Dasselbe gilt von den Neutra: γάλα < **γαλακτ*, lat. *lac* < **lact(e)*.

² Das ist praktisch richtig. Zweifelsohne behielt **pedm* ursprünglich konsonantisches -m, wenn das folgende Wort sonantisch anlautete; die Einzelsprachen behielten aber die Doppelformen nicht bei.

³ Hirt, *Idg. Forschungen* II, S. 130 ff.



Kontraktion statt; sonst wäre die Akzentverschiedenheit zwischen *τιμή*, ὄργια im Nominativ und *τιμῆς*, ὄργιας im Genitiv schwer zu erklären¹. Im Griechischen trat in späterer Zeit die *-ος*-Form in allen konsonantischen Stämmen mit Ein-schluss der Wurzelwörter wie *ποιός*, *Ζεός* u. s. w. ein: *πατρ-ός*, *ποιμέν-ος*, *ποδ-ός* u. s. w. *-ς* erscheint in der singulären Genitivform *δεσ-* (< **δεμ-ς*) in *δεσ-πότης* 'Hausherr'. Wie im Griechischen *-ος*, so wird im Lateinischen *-es*, das lautgesetzlich (§ 161) zu *is* wird, in allen Konsonantenstämmen verallgemeinert. In alten Inschriften finden sich einige wenige Spuren des Suffixes *-os*, z. B. in *Vener-us* u. ä. Das im Griechischen mit *-η* (*-ā*) kontrahierte Kasussuffix ist vermutlich *-es*; wäre es *-os*, so müßten wir als Genitivendung nicht *-ης* (*-ūs*), sondern *-ως* erwarten. *-s* ist das Suffix in lat. *ovi-s*, *manū-s* u. s. w.; doch liegt in *ovi-s* offenbar eine Vermischung mit *-is* statt eines früheren *-es* vor, da, wie es scheint, die urspr. Genitivformen der *-i-* and *-u-* Stämme auf *-ei-s* (*-oi-s*), *-eu-s* (*ou-s*) oder auf *-i-es* (*-i-os*), *-u-es* (*-u-os*) auslauteten². *manū-s* stellt vielleicht ein älteres **manou-s* dar, sei es als urspr. Form, sei es als den lat. lautgesetzlichen Vertreter eines urspr. **maneu-s*³ (§ 178). Starke Stammformen erscheinen auch im Griechischen: *ἰδέ-ος* (< **ἰδε-ος*), hom. *βασιλῆ(F)-ος*, att. mit Quantitätsmetathese *βασιλέως*, ion. *βασιλέος*; *πόλεος* (Trag.) u. s. w. < **πολει-ος*⁴.

Im Lateinischen ist der urspr. Genitiv der *-o-*, *-ā-* und *-i-* (*-iē-*) Stämme verschwunden. Von *-os-jo* findet sich keine Spur mehr; *-as* findet sich in *pater familias* u. ä. Die Genitivendung *-i* der *-o-* Stämme im Lateinischen ist wahrscheinlich die alte Lokativendung. *vici* entspricht daher entweder *οἴκει*, der Nebenform von *οἴκοι*, oder diesem selbst (§ 176). Das

¹ Hirt, *Idg. Forschungen* I, S. 11. Nach Streitbergs Erklärung (vgl. § 271 Anm.) war die urspr. Endung *-so*.

² Brugmann, *Grundr.* II, § 231 f.

³ Die Annahme der *-eu-* Form ist für keine idg. Sprache nötig; mit *-ou-* lassen sich alle vorkommenden Formen erklären.

⁴ Das att. *πόλιος* (< *πόλιος*) scheint nach Analogie von *βασιλέως* gebildet zu sein, die auch die trag. Form *πόλιος* vor der Kontraktion zu **πολιος* bewahrt zu haben scheint. Brugmann, *Grundr.* II, § 231 c.

Giles, Grammatik.



-ae der *-ā*-Stämme steht wohl für das alte zweisilbige, noch bei den Dichtern erhaltene *-āi* (*Romāi* u. ä.), das, nach Analogie des *-i* in den *-o*-Stämmen gebildet, zuerst in den Maskulina auf *-a* (*scriba* u. s. w.) aufgetreten sein mag¹. Die Genitive der *-i*-Stämme, wie *luxuriei* u. s. w., sind gleichfalls Analogiebildungen. Vermutlich hat der Dativ sowohl *-ae* als *-ei* beeinflusst. Das Suffix *-tos* der griechischen *-n*-Stämme ist nicht ursprünglich. Viele Erklärungsversuche für dieses *-tos* sind vorgebracht worden; der beste scheint der zu sein, daß *-tos* in *ὄνομα-τος* statt regelrechtem **ὄνομον-ος* dem adverbialen *-tos* in *ἐκ-τός*, *ἐν-τός* entlehnt ist².

310. V. Wie schon erwähnt, sind die *-o*-Stämme die einzigen, die für den Ablativ eine besondere Form haben. In ihnen war die Endung *Vokal + d*. Da nun der Vokal mit dem vorhergehenden *-e-* oder *-o-* des Stammes kontrahiert wird, kann die Natur dieses Vokals nicht bestimmt werden. Das Griechische hat den Ablativ in den *-o*-Stämmen verloren: in ihnen wie in den andern vertritt der Genitiv den Ablativ. Im Lateinischen führte der Verlust des auslautenden *-d* des Ablativs, der im zweiten vorchristlichen Jahrhundert eintrat, zu einer Vermischung des Ablativs und des Instrumentals. Noch ehe sich die italischen Dialekte von einander absonderten, war das *-d* des Ablativs auf andere Stämme übertragen worden; daher altlat. *praidad* 'aus der Beute', *airid* 'von Kupfer' u. s. w. Die andern Ablativformen wie *patre*, *homine*, *pede* sind keine echten Ablative, sondern Lokative oder Instrumentale (siehe unter VII und VIII).

311. VI. Der urspr. Dativ endete auf *-ai*. Dies Suffix ist noch vorhanden in griechischen Infinitivformen wie *δόμεν-αι*, *δοῦναι* (< **δοφέν-αι*) u. s. w. Sonst haben die Konsonantstämme, die *-i-* und *-u-*Stämme und Wurzelwörter im Griechischen den Dativ durch den Lokativ ersetzt: *πατέρ-ι*, *ποιμέν-ι*, *ῥώρακ-ι*, *πόλε-ι*, *ἰχθύ-ι*, *ποδ-ί* u. s. w. In den *-o-* und *-ā-*Stämmen wird das Suffix mit dem Stammvokal kontrahiert: *οἶκω*,

¹ Brugmann, *Grundr.* II, § 229.

² Fick, *B. B.* XII, S. 7. Brugm., *Grundr.* II, § 244. Vgl. Bartholomae, *I. F.* I, S. 300 ff.



τιμῆ, θεᾶ. Im Lateinischen ist das Suffix durchgängig regelmässig: *patr-i* (im älteren Latein gelegentlich *-ei*), *homin-i*, *audac-i*, *ped-i*; *vico* (§ 181, 3), älter *Numasioi*, *poploe* (= *populo*), *deae* (vgl. *Matuta* auf Inschriften mit *vico*), *ovī*, *manu-i* (< **manou-ai* § 174).

312. VII. Der urspr. Lokativ hatte zwei Formen, je nachdem die Endung *-i* an den Stamm gefügt wurde, oder nicht. War der Stamm ablautsfähig, so zeigte er die starke Form. Die suffixlose Form war wahrscheinlich von Anfang an keine Lokativform, wurde vielmehr erst im Laufe der Zeit dazu spezialisiert. Im Griechischen und Lateinischen zeigen sich nur wenige Spuren des suffixlosen Lokativs. Der homerische Infinitiv *δόμεν* ist ein solches Beispiel von einem *-men*-Stamm (§ 359). Wahrscheinlich ist auch der Typus *φέρειν* (wenn = **φέρεσεν*) ein Lokativ; *αἰές* ist ein Beispiel von einem *s*-Stamm (**αιῖς*, vgl. *aeu-om*), von dem *αἰεί* (< **αιῖ-εσ-ι*) der Lokativ mit *-i*-Suffix zu sein scheint¹. In *λέγεις-θαι* hat man denselben Lokativ gefunden (§ 280). Noch weniger Reste zeigt das Lateinische. Die Präposition *penes* von demselben Stamm wie das Substantiv *penus* steht allein, es müßte denn *legis-sem* u. s. w. (§ 280) eine Parallele zu *λέγεις-θαι* bilden.

313. Der Lokativ hat in den griechischen Konsonanten-, *-i*- und *-u*-Stämmen die Stelle des Dativs eingenommen (siehe unter VI). Bei den *-o*-Stämmen ist es zweifelhaft, ob die *-ei*- und *-oi*-Formen des Lokativs gleichzeitig oder die *-ei*-Formen die früheren sind. Die erstere Annahme ist wahrscheinlicher. Die *-ei*-Formen sind im Griechischen sehr selten; die einzige in der Litteratur belegte Form in einem Nominalstamm ist *οἴκει*. Gewöhnlich sind die Lokative Bildungen vom Typus *οἴκοι*, *Ἰσθμοῖ* u. s. w. Vgl. auch *Πυλογενής* 'in Pylos geboren' neben *Θηβαγενής*² 'in Theben geboren'. Die Lokative der

¹ Dies ist wegen des Akzentes zweifelhaft; ein urspr. **αιῖ-έσι* müßte im Gr. zu *αἰεί* werden.

² In den Tragödien ist diese Form von den Herausgebern gewöhnlich in *Θηβαγενής* 'verbessert' worden. Bei Homer heisst die Stadt 'Υποδηβαι (*Il.* II, 505), und *Θήβη* ist sicher die Urform (*Il.* IV, 378), wo-



-*ā*-Stämme sind übrigens griechisch im Dativ aufgegangen. Bei den -*i*-Stämmen trat ein -*i* zu einer auf -*ēi* oder -*ē*¹ endigenden Stammform; daher das homer. πόλις: von dem gewöhnlichen Stamm -*ēi* + *i* kommt πόλει, homer. πτόλει. Ähnlich ist es mit den -*u*-Stämmen: βασιλῆς-ι, ἡδέϊ (Hom.), att. ἡδεῖ. Im Lateinischen sind *vici*, *deae* (gen.) und *luxuriei* formell Lokative; in Bezug auf die Bedeutung vgl. *domi*, *Romae*. Der Ablativ in anderen Stämmen ist entweder Lokativ, oder er ist aus einer Vermischung von Lokativ und Instrumental entstanden. Im ersteren Falle vertreten *patre*, *homine*, *genere*, *pede* ältere auf -*i* auslautende Formen (§ 165), im letzteren Falle gleichfalls Formen, die die Instrumentalendung haben (s. unter VIII). *manū* kann für älteres **manou-e* stehen.

314. VIII. Die Instrumentalsuffixe waren

1. entweder -*e* oder -*a*² und
2. -*bhi*.

1. Sowohl im Griechischen als im Lateinischen hat der Instrumental des ersten Typus aufgehört, ein besonderer Kasus zu sein. Im Griechischen hat seine Funktionen der Dativ übernommen, im Lateinischen der Ablativ. Die, welche -*a* für das ursprüngliche Instrumentalsuffix halten, finden es in Adverbialformen wie μετά, πεδά, ἄμα, παρά, ἔνεκα (in ἔνεκα), ἴνα, lat. *aere*, *pede* u. s. w.

von Θῆβαι der Lokativ ist, den man später als nom. plur. behandelte. Dasselbe gilt wahrscheinlich von Ἀθήναι und anderen plural. Städtenamen. Dieselbe Erklärung ist für deutsche Länder- und Städtenamen, wie Sachsen, Xanten u. s. w., gegeben worden (vgl. im Nibelungenlied: *dā zen Burgonden sô was ir laut genant*).

¹ Brugmann, *Grundr.* II, § 260.

² Dies ist eine umstrittene Frage. Joh. Schmidt behauptet, das Suffix sei -*e*, Brugmann, es sei -*a* gewesen, obwohl mit einigem Bedenken. Neuerdings hat Hirt (*I. F.* I, S. 13 ff.) behauptet, die -*a*-Formen im Griech. stellten wirklich ein Instrumentalsuffix -*m* (-*μη*) dar. Der Hauptgrund, -*a* für ein Instrumentalsuffix zu halten, ist der, dafs lat. *inde* gr. ἐνθα entspreche, und dafs daher *pede* = πεδά sei. Aber erstens ist die Gleichung nicht sicher; *inde* kann ebenso gut = ἐνθε(-*v*) sein, was dem Sinne mehr entspricht. In Bezug auf den Abfall des -*v*, vgl. πρόσθε. Zweitens aber würde urspr. **pedi* unzweifelhaft ein lateinisches *pede* ergeben.



2. Das Suffix *-bhi* erscheint im Griechischen als *-φι*. Als aber der Instrumental im Griechischen seine selbständige Existenz aufgab, wurde der Gebrauch des Suffixes so weit ausgedehnt, daß die *-φι*-Formen sich in der Ablativbedeutung des Genitivs, der instrumentalen und lokativen Bedeutung des Dativs, selten als wirkliche Dative oder Genitive bei Homer und einmal wenigstens (bei Alkman) sogar als Vokativ finden. Die Form kommt nicht sehr häufig vor; sie steht für Singular und Plural.

B. Dual.

315. Selbst in den Kasus, in denen die Einzelsprachen auf dieselben Urformen zurückgehende Formen zeigen (Nom., Akk., Vok.), ist es schwierig zu entscheiden, welche und wieviel die ursprünglichen Suffixe waren. Im Lateinischen ist der Dual nur in *duo* und *ambo* erhalten (§ 297). Für maskuline und feminine Konsonantenstämme und Wurzelwörter zeigt das Griechische *-ε* als Suffix, *πατέρ-ε*, *κύν-ε*, *βό-ε* u. s. w. In *-o-*, *-i-*, *-r-* (*-iē-*) und *-u-*Stämmen wird nach Brugmann¹ die ursprüngliche masculine und feminine Form durch Verlängerung des Stammvokals gebildet, während in den *-o-*Stämmen noch eine andere Form auf *-ου* vorliegt. In den *-ā-*Stämmen ist nach ihm die ursprüngliche Bildung des nom. dualis *-aj*; sie ist erhalten in den plural verwandten Nominativen *τιμαί*, *equae* u. s. w. Dann wären die griechischen Formen *τιμά* u. s. w. Analogiebildungen nach den *-o-*Stämmen. Einfacher im ganzen scheint es, mit Meringer die *-ου* und *-σ*-Formen als lautliche Varianten (§ 181, Anm.) und den Nominativ des Duals als Kollektivform, identisch mit den singularen *ου*-Stämmen, zu betrachten².

Im Neutrum, nimmt man an, enthielt das Suffix für alle Stämme *-j* oder *-i*, die möglicherweise verschiedene Ablautstufen vertreten. Im Griechischen und Lateinischen indessen

¹ *Grundr.* II, § 284 ff.

² Meringer, *B. B.* XVI, S. 228 Anm. Brugmanns Erklärung von *equae* ist unhaltbar, denn unbetontes *-aj* wird im Lateinischen zu *-t*.



findet es sich nur in *εἴ-κοσ-ι*, *φεί-κατ-ι*, *vī-gint-ī*, während sonst die neutralen Formen dasselbe Suffix wie die maskulinen Formen zeigen, eine Thatsache, die uns eher zu der Annahme führen könnte, daß alle Geschlechter im Dual ursprünglich dasselbe Suffix hatten. Ist die Form eigentlich ein kollektiver Singular, so wird dies dadurch nur um so wahrscheinlicher.

316. Die Formen der obliquen Dualkasus sind in allen Sprachen so weit von einander verschieden, und die Wiederherstellung der Grundformen ist darum so schwierig, daß wir hier diese Frage unmöglich eingehend behandeln können. Die griechischen Formen *ἵπποιιν* (*ἵπποιιν*) u. s. w. scheinen einfach die lautgerechten Vertreter des alten Lokativs des Plurals (**ekwois-i*)¹ zu sein. Die konsonantischen Stämme (*ποδοῖν*, *πατέρ-οιν* u. s. w.) haben das Suffix von den *o*-Stämmen entlehnt.

C. Plural.

317. I. II, *a.* Nominativ und Vokativ, Maskulinum und Femininum. Es giebt keine besondere Form für den Vokativ des Plurals, für den überall die Nominativform eintritt. Das ursprüngliche Suffix ist *-es*. Im Lateinischen erscheint diese Endung als *-ēs*, mit Verlängerung nach Analogie der *-i*-Stämme, in denen das Stammsuffix in seiner starken Form *-ei-* mit *-es* zu *-ēs* verschmolz. Daher wird idg. **ouei-es* > lat. *ovēs*². Nach dieser Analogie werden gebildet *patrē-s*, *homin-ēs*, *audac-ēs*, *ped-ēs* u. s. w.; vgl. dazu *πατέρ-ες*, *ποιμέν-ες*, *θώρακ-ες*, *πόδ-ες* u. s. w. Lat. *manū-s* entsteht augenscheinlich durch Synkope aus *manou-es* (§ 228), vgl. *ἡδεῖς* < **ἡδέψ-ες*. Sowohl das Griechische als das Lateinische sind bei der Bildung des nom. plur. der *-o*- und *-ā*-Stämme vom

¹ Doch vgl. § 322.

² Griech. *οἶες* ist nicht ursprünglich; wir sollten **οἶεις* erwarten < **ὄψει-ες*. Brugmann erklärt die Nebenform auf *-īs* im Lat. als die alte Akkusativform der *-i*-Stämme **oui-ns ovīs*, *Grundr. VI*, § 317. Die Akkusativformen *pedēs* u. s. w. haben wohl auch die Nominative beeinflusst.



ursprünglichen Typus abgegangen, indem sie ihn auf -i aus-
gehen lassen: οἰχο-ι vic-ι, τυρα-ι turbae. In den -o-Stämmen
ist das Suffix analogisch der pronominalen Deklination ent-
lehnt; idg. *toi uoik-ōs (< ō + es) wird urgriechisch > τοὶ
φοῖχοι und ähnlich im Lateinischen > is-toi vicoi > isti vici.
In den -ā-Stämmen ist -āi (τυραί, turbae < turbai) nach Ana-
logie der -oi-Formen der -o-Stämme gebildet. Diese Ansicht
ist wenigstens wahrscheinlicher, als die Brugmanns, sie
sei ursprüngliche Dualendung (§ 315). Der Übergang zu
diesen -i-Formen muß im Griechischen und Lateinischen
unabhängig vor sich gegangen sein, denn von den italischen
Dialekten zeigt ihn nur das Lateinische, während die anderen
Formen haben, die direkt von dem ursprünglichen -ō + -es
(-ōs) und -ā + -es (-ās) stammen. Lateinische inschriftliche
Formen mit -s von -o-Stämmen wie *magistreis* sind spätere
Analogiebildungen.

I. II, b. Nominativ und Vokativ des Neutrums.
Vermutlich war das Suffix ursprünglich -ə, daher im Griechischen
> α. Doch ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß das
Suffix nicht an alle Stämme antrat. Das neutrum pluralis
der -o-Stämme war, wie bereits (§ 298) angedeutet, eine femi-
nine Kollektivform. Die Konsonantstämme, wenigstens die
auf -n- und -r-, scheinen aus dem Singular einen Plural durch
Dehnung des Stammvokals gebildet zu haben; davon ist τέρ-
μων lat. *termo*, neben τέρ-μα (< *mn) lat. *ter-men* vielleicht
noch eine Spur. Stämme auf -i und -u scheinen den Plural
des Neutrums auf -ι und -ᾶ gebildet zu haben. Von diesem
Typus ist in den klassischen Sprachen nur noch *triginta* er-
halten. Ob dieses -ι eine Verstärkung war, wie -ῶν neben -ῆ
in den Nasalstämmen, oder eine Kontraktion von -i + ə, ist
unsicher.

Die Analogie hat diese neutralen Formen stark beein-
flusst. Im Griechischen hat das -α (< -ə) der Konsonanten-
stämme das -ᾶ in den -ō-Stämmen ersetzt; ζυγ-ᾶ für urspr.
*jug-a. Im Lateinischen wurde im Gegensatz dazu das -ā der
-o-Stämme auf alle anderen Stämme übertragen, wie die
Quantität im Altlateinischen beweist. In klassischer Zeit



wurde auslautendes \bar{a} überall verkürzt; so entstanden *jug-ä*, *nomín-ä*, *cornu-ä* u. s. w.

318. III. Der acc. plur. masc. und fem. aller Stämme endete wahrscheinlich auf *Nasal* + s. Nach der älteren Ansicht war die Endung *-ms*, so daß *-s*, das Pluralzeichen, an die Singularendung angetreten wäre. Brugmann ist jetzt der Ansicht¹, daß uns die baltisch-slavischen Formen zur Annahme eines Suffixes *-ns* zwingen für alle, außer die *-a*-Stämme, in denen der urspr. Akkusativ gleich dem ursprünglichen Nominativ des Plurals auf $\bar{a}s$ auslautete. Es scheint indessen wahrscheinlicher, daß die \bar{a} -Stämme gleichfalls ursprünglich das *-ns*-Suffix hatten, und daß die Sanskritformen, auf denen die Notwendigkeit der Ausnahme der \bar{a} -Stämme hauptsächlich beruht, auf Neubildungen innerhalb der arischen Gruppe zurückgehen, insofern sie in Wirklichkeit nur akkusativisch verwandte Nominativformen sind. Der Nasal des Suffixes war sonantisch oder konsonantisch je nach der Natur des vorangehenden Lautes: *πατέρ-νς, aber *φοῖχ-ο-νς. δυσμενεῖς steht nicht für *δυσ-μενεσνς, das zu *δυσμενῆς hätte werden müssen, sondern ist eine akkusativisch verwendete Nominativform. Ursprüngliches $\bar{a}ns$ würde griechisch und lateinisch zu $\bar{a}ns$ geworden sein; daher τιμᾶς, turbās (§ 227). In Bezug auf die kurzen Formen des Akkusativs der *-o*- und \bar{a} -Stämme im Griechischen vgl. § 248.

319. IV. Das ursprüngliche Suffix des gen. plur. scheint * $\bar{o}m$ gewesen zu sein. Dies wurde in *-o*- und \bar{a} -Stämmen mit dem Stammvokal $\bar{>}$ * $\bar{o}m$ (gr. *-ων*, lat. *-um*) kontrahiert. Der gen. plur. der \bar{a} -Stämme würde lautgesetzlich mit dem der *-o*-Stämme zusammengefallen sein; θεῶν würde sowohl für *θεο-ων als für *θεα-ων haben stehen können. Für die \bar{a} -Stämme wurde in beiden Sprachen ein neuer Genitiv nach Analogie der pronominalen Adjektiva gebildet. Aus altem *τάσων θεῶν, lat. *is-tāsum deum entstand τᾶων θεάων (Hom.), is-tarum dearum. Da die lateinischen maskulinen *-a*-Formen nicht ursprünglich sind, so sind Formen wie *caelicolum* u. s. w. mit mehr Wahrscheinlichkeit analogische, als ursprüngliche

¹ Grdr. II, § 186.



Bildungen. Die lateinischen *-o*-Stämme folgen meist den *-ā*-Stämmen und bilden den gen. plur. auf *-orum*; daher *vicorum*, aber *φοίκων*.

320. V. Im Griechischen übernimmt der gen. plur. wie der gen. sing. die Funktionen des Ablativs. Das Lateinische folgt der Ursprache, indem es im Plural für den Ablativ und Dativ eine gemeinsame Form hat.

321. VI. Die Wiederherstellung dieser Dativ-Ablativ-Form ist schwierig. Sie wird oft als **-bhi-os* angesetzt; doch ist es zweifelhaft, ob das lateinische *-bus* auf diese Form zurückgeführt werden kann (§ 197). Das Griechische hat diese Urform völlig verloren und sie durch den Lokativ auf *-σι* oder Instrumentalformen auf *-οις* u. s. w. ersetzt; vgl. unter VIII. Auch das Lateinische zeigt diese Instrumentalformen in den *-o*-Stämmen und meist auch in den *-ā*-Stämmen, aufer da, wo eine Zweideutigkeit entstehen könnte; daher *equabus*, *deabus*, *filiabus* u. s. w. der Maskulina *equis*, *deis*, *filiis* wegen; aber *alis*, *pennis*, *mensis* u. s. w., da hier ein Mißverständnis ausgeschlossen ist.

322. VII. Wie es scheint, endete der Lokativ ursprünglich auf *-s*, an das häufig die Postpositionen *-i* und *-u* von zweifelhafter Bedeutung antraten. In den arischen und baltisch-slavischen Sprachen wird im allgemeinen *-u* angefügt; im Griechischen und offenbar auch im Lateinischen war das Suffix *-i*. Einige Gelehrte sehen in *μεταξι* und lat. *mox*, die sie mit skt. *maksu* identifizieren, Überreste dieses *-u*-Suffixes. Andere meinen, das griechische Suffix vertrete *-su + i* (*-σφι*, *-σι*), um so die Erhaltung des *-σ-* in vokalischen Stämmen (*ἵπποισι*, *οἴκοισι*, *Ἀθήνησι* u. s. w.) zu erklären. Es liegen aber auch andere Möglichkeiten der Erklärung vor. War *-i* eine bewegliche Postposition, kein integrierender Teil der Lokativform bis zu der Zeit, als intervokales *-σ-* im Griechischen geschwunden war, so ist die Erhaltung des *-σ-* genügend erklärt. Eine andere Erklärung ist die, daß das *-σ-* in *ἵπποισι* u. s. w. nach Analogie der konsonantischen Stämme wie *φίλαξι* u. s. w. wiederhergestellt ist. Im ganzen aber scheint es glaubwürdiger, daß *-i* bis in verhältnismäßig späte



Zeit frei blieb, und daß darum das -s, als Endkonsonant behandelt, erhalten wurde. Ist es aber so, so ist die Erklärung, die wir § 316 von den Dualformen auf -οιν gegeben haben, unmöglich.

Im Griechischen und Lateinischen sind Spuren des suffixlosen loc. plur. selten und zweifelhaft. Im Griechischen könnte οἴκοις den Lokativ ohne -ι vertreten; da aber die Form lautgesetzlich auch die Instrumentalform < urspr. *-δῖς sein kann, so ist diese Annahme kaum nötig, besonders da die Funktionen des Lokativs und Instrumentals im Singular vermengt sind. -σι erscheint in allen Stämmen: πατρά-σι, ποιμέ-σι (wo das -ε der anderen Kasus das lautgesetzlich richtige α < η verdrängt hat; vgl. φρασί bei Pindar, die lautgesetzlich richtige Form für att. φρεσί), θύραξι, ἔπεσ-σι (Homer), ὀδοῦσι (< *ὀδοντ-σι, Analogiebildung statt der schwachen Form *ὀδασι mit -η-; vgl. ὀδάξ), ποσ-σί (Homer) durch Assimilation > *ποδ- + σι, πόλι-σι (ion.), ἰχθύσι. Att. πόλεσι kann keine lautgerechte Form sein, ob nun der Stamm auf -i- oder -ei- auslautet, sondern muß nach Analogie anderer Pluralkasus entstanden sein. Die gewöhnlichen Formen von -ā-Stämmen, θεᾶισι u. s. w., sind nach Analogie des -οισι der -ο-Stämme gebildet, die durch die Pronomina beeinflusst sind (§ 326, VI). Die regelrechten Lokativformen θύρασι, Ἀθήνησι und einige andere sind nur noch in adverbialer Funktion vorhanden.

Die lateinischen Formen, die aus Inschriften gewöhnlich als Lokative von -ο- und -ā-Stämmen angeführt werden — *deivos* (masc.) und *devas* (fem.)¹ — sind möglicherweise anders zu erklären.

323. VIII, a. Das Instrumentalsuffix in allen, aufser den -ο-Stämmen, scheint ursprünglich auf -bhis geendigt zu haben. Davon mögen Formen wie griech. λιχρι-φίς, ἀμ-φίς Reste sein, doch kann man in ihnen das auslautende -s auch

¹ *deivos* wird aus der Dvenosinschrift, 1880 in Rom aufgefunden, zitiert; doch kann diese Erklärung so lange nicht angenommen werden, als nicht mehr Übereinstimmung unter den Erklärern in Bezug auf den Sinn herrscht; *devas* steht in einer kurzen Inschrift C. I. L. I, 814: *Devas Corniscas Sacrum*.



anders erklären; vgl. ἐκ, ἐξ; χωρι, χωρίς. Im Lateinischen ist das Suffix geschwunden.

VIII, b. Bei den *-o*-Stämmen lauteten die Instrumentalformen auf **-ōis* aus, daher griech. *-οις*, lat. *-is* (§ 181, 3). Wahrscheinlich ist diese Form der ursprüngliche dat. plur.; dann würde *-ōis* auf *-o + ai-s* zurückgehen. Infolge der Bedeutungsvermischung und der Formenähnlichkeit wurden der griechische Instrumental auf *-οις* und der Lokativ auf *-οισι* von den attischen Dichtern je nach metrischem Bedürfnis unterschiedslos angewandt. Seit der Mitte des 5. vorchristlichen Jahrhunderts war *-οις* die in Prosa allein übliche Form. Die Formen auf *-αις*, lat. *-is* von *-ā*-Stämmen sind analogische Neubildungen nach dem Muster der *-o*-Stämme. Ums Ende des 5. Jahrhunderts vor Christo haben die Formen auf *-αις* auf attischen Inschriften die echten und unechten Lokativformen auf *-ασι*, *-ησι* und *-αισι*, *-ασι*, *-ησι* völlig verdrängt.

XIX. Pronominale Deklination.

1. Geschlechtige Pronomina.

324. Unter dieser Bezeichnung begreift man die demonstrativen, relativen und interrogativen Pronomina. Das Relativum ist sicher eine verhältnismäßig späte Spezialisierung einer Demonstrativ- oder (wie im Lateinischen) einer Interrogativform. Dieselbe Form übernimmt interrogative und indefinite Funktion. Als Interrogativum ist sie akzentuiert, als Indefinitum nicht. Die Pronomina haben sich wie die Nomina in den verschiedenen Sprachen verschieden entwickelt, und das Griechische und Lateinische leiten einige ihrer gewöhnlichsten Pronomina aus verschiedenen Stämmen ab.

325. Die hauptsächlichsten im Griechischen und Lateinischen erscheinenden Stämme sind:

I. Idg. **so-* **sā-*, erhalten im gr. nom. sing. des Artikels ὁ, ἡ und vielleicht im lat. *ip-se*¹, *ip-sa*. Oblique Formen, meist

¹ < **ipso*. In Bezug auf *-e* aus unbetontem *-o* vgl. den Passivimperativ *legere* = λέγειο (< **λέγεσο*).



Akkusative, finden sich im Altlateinischen: *sum, sam, sos, sas*. In der Grundsprache scheint der Stamm auf den nom. sing. masc. und fem. beschränkt gewesen zu sein. Deutsch *sie* ist desselben Ursprungs.

II. Idg. **to, *tā, *tod*, in gr. *τό-* (< **tod*, deutsch *das*. *dafs*) und in allen Kasus des Artikels, außer im nom. masc. und fem. sing. Für att. *οί, αἱ* im Plural haben andere Dialekte *τοί, ταί*. Im Lateinischen findet sich der Stamm in *is-te, is-ta, is-tud* und in der alten Partikel *topper* (< **tod-per*), 'geradenwegs', die Quintilian¹ aufbewahrt hat. *οἶτος* ist eine Verbindung der beiden Stämme **so-* und **to* mit der Partikel *u*, die oft in anderen Verbindungen, besonders im Sanskrit, auftritt (**so-u-to-s*). *αὐτός* ist noch nicht befriedigend erklärt. Zu diesen beiden Stämmen gehören auch *ὄδε* und wahrscheinlich *ὁ δεῖνα*, das falsch getrennt ist (vgl. § 237), obgleich keine der vielen Erklärungen der Form völlig befriedigend ist.

III. Idg. **ei-, *i-*, altgr. acc. *ἶν*, alat. *i-m* von einem Stamm, dessen Nominativ in schwacher Form *i-s* ist, während die anderen Kasus die starke Form *ei-* zeigen: lat. *eius* u. s. w. (§ 326, II). Die homerischen und poetischen Formen *μῖν, νῖν* werden als **σμ' + ιν* und **νϝ-ιν* erklärt², in denen *σμ-* die § 326 IV besprochene Partikel und *νϝ-* das enklitische *νύ* ist.

IV. Von demselben oder einem ähnlichen Stamm, idg. **io-* (**eio-*), kommt das griech. Relativum *ὅς* (< **ios*). Die schwache Form dazu steckt vermutlich in *ἶνα* (§ 342) für **ἶνα*, und Nom. *ἶ*, zitiert von *Apollonius de pron.* p. 330 aus *Soph. Oenomaus* (Fr. 418 Dindorf).

V. Idg. **ko-, *kā-*: gr. *ἐ-κεῖ*, ein Lokativadverb, von dem *ἐ-κεῖ-νος* abgeleitet ist; lat. *ce* in *ce-do* 'gieb her', *ec-ce, hi-c* u. s. w. Von einem verwandten Stamm **ki-* (vgl. **qo-, *qi-* unten) kommen lat. *ci-s, ci-tra* und vielleicht *-ci* in *οὐ-κί, πολλά-κι-ς* u. s. w. Dasselbe Pronomen steckt im ahd. *hiu*, Instr. in der Formel *hiu tagu*, nhd. *heute*.

¹ *Inst. Orat.* I, 6, 40.

² Von Thumb in *Fleckeisens Jahrbüch.* für 1887, S. 641 ff. Doch ist es sehr zweifelhaft, ob eine enklit. Partikel so mit einem Pronomen verbunden werden kann (vgl. Wackernagel, *I. F.* I, 333).



VI. Idg. **qo-*, **qā*, **qi-*: gr. ποῦ, ποῖ, πόθεν, Interrogativadverbien, lat. *quod* (vgl. *wer*, *was* ποδαπός): τίς, τί, lat. *quis*, *quid*. Die attischen Interrogativformen τοῦ, τῶ vertreten homerisches τέο (< **qe-sio*) und τέφ (eine Analogiebildung). Derselbe Stamm wird auch für das pronomen indefinitum gebraucht, mit dem Unterschied, daß das Interrogativum den Hauptakzent trägt, während das Indefinitum seinen Akzent an das vorhergehende Wort abgibt: εἴ-τις, ὅσ-τις: *si-quis* u. s. w. Lat. *qui* zeigt den *qo*-Stamm mit suffigiertem *-i*: **quo-i* (vgl. unten *hic*).

VII. Das lat. *hi-c* kommt von einem Stamme *ho-* (vgl. *ho-die*) mit einer suffigierten deiktischen Partikel *-i*. Zu so entstandenem **hoi*, **hai* tritt die Partikel *-ce* (V): *hi-c*, *hae-c*. Das Neutrum **hod* hat nur die Partikel *-ce* angenommen: **hod* + *ce* > *hoc*. Die idg. Form des lat. *ho-*, *hā-* ist nicht sicher bekannt¹.

VIII. Brugmann² findet einen ursprünglichen Stamm **o-*, **ā-* in gr. ἐ-ι 'wenn' (einem Lokativ) und den reinen Stamm in ἐ-κεῖ, lat. *e-quidem*, möglicherweise auch im Augment ἐ-φερον u. s. w. (§ 445).

326. Die pronominale Deklination unterscheidet sich in verschiedenen Punkten von der nominalen. Wir brauchen hier nur auf diese Unterschiede einzugehen. Im Lateinischen und Griechischen sind sie die folgenden:

I. Verschiedenheit in der Nominativbildung.

- a. Einige maskuline *-o*-Formen erscheinen im nom. sing. ohne End-*s*: **so*, gr. ὁ, lat. *ip-se* (§ 325, I). Andere suffigieren statt des *-s* ein *-i*: lat. *qui*, *hi-c*.
- b. Das neutr. sing. bildet seinen Nominativ auf *-d*: τό (< **tod*), lat. *is-tud*: ἀλλοδ-απός, lat. *aliud*: ποδ-απός, lat. *quod*: τί (< **qid*), lat. *quid*.
- c. Im Griechischen wird der feminine Dual ταί durch den maskulinen τῶ ersetzt: vgl. δέω, lat. *duo* für alle Geschlechter (vgl. auch § 315).

¹ Lindsay S. 420 erklärt *hic*, das im Alat. kurz ist, als < **hē-ce*, Skutsch, *B. B.* XXI, 85, als < **hō-ce*, wovon *hic* Proklitika voranlautendem Vokal gewesen wäre. S. erklärt *hic* als *hic* + *ce* mit doppeltem *ce*.

² *Grundr.* II, § 409.



- d. Der Plural wird gebildet durch Anfügung eines *-i* an den Stamm, in beiden Sprachen nach Analogie der nominalen *-o-* und *-a-*Stämme (§ 317).
- e. Das neutr. plur. bildet die Nominativ- und Akkusativform auf *-āi*. Lat. *quae* (< **quā* + *i*), *hae-c*. Im Griechischen ist diese Bildung verloren; vielleicht liegt sie indessen in *zai* vor (§ 342).

II. Der gen. sing. **to-sjo* u. s. w., gr. *toio* u. s. w. war wahrscheinlich der Ausgangspunkt für die besondere Genitivform der nominalen *-o-*Stämme. Für den gen. sing. fem. muß als Grundform ein Suffix **-sjās* vorausgesetzt werden, und zwar in so vielen Sprachen, daß es bis auf idg. Zeit zurückgehen muß. Dennoch erscheint es als naheliegende Verschmelzung des maskulinen und neutralen *-sjo-*Suffixes mit dem *-as* der nominalen *-a-*Stämme. Ob es ursprünglich für alle drei Geschlechter nur eine Form gab, oder ob, wie im Nomen, der Typus *ās* älter war, kann noch nicht bestimmt entschieden werden¹. Das Griechische schließt sich im Gen. des Fem. der Nominalflexion an. Die lateinischen Genitivformen *istius*, *cuius*, *eius* u. s. w. haben Veranlassung zu mancher Diskussion gegeben. *istius*, *illius* scheinen aus einem Lokativ (-Genitiv-Dativ) *istr*, *illi* (vgl. *isti-c*, *illi-c*) durch Affigierung der Nominalgenitivendung *-os*, *-us* entstanden zu sein. Die Lokative können auf *-oi* oder *-ei* geendet haben (§ 313). Ebenso ist vielleicht *cuius* (älter *quoius*) zu erklären. Aus der betonten Form *quoi*, die zufolge des Akzents ihren ursprünglichen Vokalismus bewahrt hat, entstand ein Genitiv durch Affigierung des *-os*, *-us*, wie in den anderen eben erwähnten Fällen. In den anderen Gliedern der Reihe blieben die alten Lokative als Dative; aus *quis* indessen bildete man zu *quoius* einen neuen Dativ **quoiī* oder **quoiēi* nach Analogie von *illius*, *illi* u. s. w. Diese Form wurde erst zu *quoi*, dann zu *cui*².

¹ Brugmann, *Grundr.* II, § 420. Eine andere Erklärung giebt Hirt, *I. F.* II, S. 130 ff.

² J. H. Kirkland, *Class. Rev.* VI, 433. Diese Erklärung erscheint etwas ungezwungener, als die Brugmanns (*Grdr.* II, § 419), der Kombi-



III. Die besondere Genitivform der Nominalstämme auf *-o-* wird mit großer Wahrscheinlichkeit auf pronominalen Einfluß zurückgeführt. Demselben Einfluß mögen die besonderen Ablativformen auf *-ōd*, *-ēd* in denselben Stämmen zuzuschreiben sein (lat. *equōd*, *facillumōd*). Das Suffix *-θεν* ist im Griechischen in allen Pronominalstämmen häufig. Wie *-τος*, lat. *-tus* (*ἐν-τός*, *in-tus*) ist *-θεν* eigentlich ein Adverbialsuffix, das so fest mit dem Pronominalparadigma verwachsen ist, daß Formen wie *σέθεν* häufig als Genitive verwandt werden. *πό-θεν* und andere haben ihre adverbiale Bedeutung erhalten. Wenn die in dorischen Schriftstellern vorkommenden Formen *τηνῶ-θε*, *τουτῶ-θε* u. s. w. echt sind, so muß *-θε* an die ursprüngliche Ablativform angetreten sein: **τήνω*, **τούτω* < **τηνωδ*, **τουτωδ*.

IV. In Formen für den Ablativ, Dativ und Lokativ findet sich häufig ein Suffix *-sm-*. Dies Suffix wird gewöhnlich mit skt. *sma* identifiziert, das auch als besondere Partikel auftritt. Der Lokativ endet auf *-i* oder *-in*; vgl. die persönlichen Pronomina im lesbischen *ἔμμι* oder *ἔμμιν*, worin *-μμ-* für *-sm-* steht (§ 329). Nach Brugmanns Vermutung¹ findet sich dieses *-sm-* Suffix auch in der Dativ-(Lokativ-)form *ὀ-τιμι* (< **τι-συ-ι*) aus Gortyna in Kreta. Im Lateinischen erscheint das Suffix in starker Form in *memet*, *temet*, *ipsetmet*. Im Sanskrit sind die *-sm-* Formen weiter verbreitet.

V. Das Pronomen hatte eine besondere Instrumentalform auf *-na*, erhalten im griechischen *ἱ-να*. Viele Adverbialformen aus Pronominalstämmen sind möglicherweise alte Instrumentale auf *-m*: *ol-i-m*, *istinc* (< *ist-i-m* + *ce*) u. s. w. Nach Analogie dieser Formen entstanden unter förderndem

nation eines Interrogativs- mit einem Demonstrativstamm annimmt: *quoici* = *quo* (adverbiale Kasusform) + *cei* (von *is*). Sicher sind für andere italische Dialekte derartige Kombinationen zuzugeben. Eine noch weniger wahrscheinliche Erklärung giebt Buck, *Vokalismus der oskischen Sprache*, S. 151, indem er *quoici-s* mit gr. *ποιος* identifiziert und eine Entstehung des Genitivs und Dativs aus einer Vermischung im Gebrauch des Adjektivs erklärt, dessen Wert praktisch genitivisch war.

¹ *Grdr.* II, § 423.



Einfluß alter Akkusative, wie *partim*, *statim*¹, weitere aus Stämmen anderer Art: *gradatim*, *pedetentim* u. s. w.

VI. Der gen. plur. des Pronomens endigt auf *-sōm. In den maskulinen und neutralen Formen ging er im Lateinischen und Griechischen verloren, wurde aber im Lateinischen später aus den Nominalformen analogisch wieder hergestellt, nachdem er in diese übergegangen war (§ 319). Den Beweis dafür liefert die Thatsache, daß der Pronominalstamm vor dem Suffix ursprünglich in diphthongischer Form erschien: *toi-sōm: daraus hätte sich im klassischen Latein nur *is-tūrum, nicht is-tōrum entwickeln können. Die diphthongische Stammform war aus einer Verbindung des ursprünglichen Stammes mit dem Pluralzeichen -i entstanden (§ 326, I d) und scheint in allen Pluralkasus durchgeführt gewesen zu sein. Das -oides nominalen Lokativs im Plural (§ 322) ist vielleicht aus den Pronominalformen herübergenommen: *toisi ek̄yosi > *toisi ek̄yoisi².

2. Persönliche Pronomina.

327. Die persönlichen Pronomina sind sehr alte Bildungen, in mancher Hinsicht altertümlicher als irgend ein Zweig der idg. Deklination. Sie unterscheiden kein Geschlecht, und manche ihrer Kasus haben gar keine deutliche Kasusendung, z. B. ἐμέ, lat. *mē*. Die Pluralformen wurden ursprünglich wie die Singularformen flektiert, so doch, daß der Pluralstamm der Pronomina der ersten und zweiten Person vom Singularstamm verschieden war. Aber auch im Singular des Pronomen der ersten Person sind zwei völlig verschiedene Stämme zu unterscheiden: ἐγώ, lat. *ego*, deutsch *ich* (ahd. *ih*, *ihha*) enthält einen anderen Stamm, als ἐ-μέ, lat. *mē*, d. *mich*. Wie im Nomen, so erscheinen auch hier in verschiedenen Kasus verschiedene Ablautsstufen. Der Gebrauch der Kasus

¹ Vgl. jetzt Delbrück (*Grundr. Syntax*, § 255). Indessen sei darauf hingewiesen, daß diese lat. Formen genaue slavische Parallelen in abulg. Instrumentalen wie *pa-ti-mi* haben; das auslautende -i ist hier, wie so oft, im Lateinischen verloren.

² Vgl. Brugmann, *Grdr.* II, § 430.



ist nicht in allen Fällen deutlich abgegrenzt; so ähnelt die Grundform **moi*, gr. *μοί*, lat. *mi* einem Lokativ, wird aber im Skt. auch als Genitiv und Dativ verwandt, im Griechischen und Lateinischen dagegen nur als Dativ.

328. A. I. Die Grundform des nom. sg. des Pronomens der ersten Person ist schwer zu bestimmen. Der Zusammenhang zwischen gr. *ἐγώ*, lat. *ego*, skt. *ahám* ebenso wie der zwischen gr. *γέ*, skt. *ha* ist noch nicht befriedigend erklärt. Einige griechische Dialekte zeigen die Form *ἐγών*, die offenbar dieselbe Endung zeigt, wie skt. *ahám*. Der Nominativ der idg. Form für *du* war *tā*. *τύ* findet sich im Dorischen: att. *σώ* kann lautgesetzlich nicht aus *τί* entstanden sein, sondern hat nach dem Akkusativ *σέ* aus *τφε*¹ analogisch das *σ* erhalten. Wie im Griechischen und Lateinischen hatte das Reflexivum ursprünglich keinen Nominativ.

II. Die ursprünglichen Akkusativformen waren wohl **mě*, **tyě* (*tě*) und **syě* (**sě*), woraus gr. *μέ* und *ἐ-μέ* (vielleicht in Angleichung an *ἐ-γώ*), *τέ* att. *σέ*, *ε*; lat. *mē*, *tē*, *sē* entstanden.

III. Der Genitiv wird im Griechischen wie ein nominaler -*o*-Stamm mit -*σιο* gebildet; daher hom. *ἐμεῖο* (< **ἐμε-σιο*), *ἐμίο*, att. *ἐμοῦ*; hom. *σεῖο*, *σέο*, att. *σοῦ*; hom. *ἐίο*, *έο*, att. *οῦ*. Homerische Formen wie *τεοῖο* können nur von possessiven Adjektiven abgeleitet sein, aus denen allein auch lat. *mei*, *tui*, *sui* zu erklären sind. Wie bei *cuius* und *cuium*, so besteht auch zwischen den possessiven Adjektiven und eigentlichen Pronomina eine beständige Wechselwirkung. Dor. *ἐμοῖς*, *τεοῖς*, *έοῖς* sind ungeheuerliche Bildungen, entstanden durch eine Vermengung mit dem Genitivsuffix auf -*s* der Nominalstämmen (*ἐμέο* z. B. wurde zu *ἐμέος* nach *ἰδέος* u. dgl. Brugm. II, 824).

IV. Für den Ablativ muß das Griechische die Genitivformen verwenden oder Formen mit einem adverbialen Suffix, die, obwohl ursprünglich ablativisch, die Funktionen beider Kasus verrichten (§ 326, III). Im Lateinischen zeigen die

¹ Diese Form wird von Hesych. als *τφε* zitiert. Vielleicht ist dabei auch dialektischer Einfluß mit im Spiele gewesen (vgl. Wharton, *Class. Rev.* VI, S. 259 f.).



Formen *mēd*, *tēd*, *sēd* verglichen mit skt. *mat*, *tvat* und lat. *sēd* 'aber' (wenn es anders zu diesem Stamme gehört) Quantitätswechsel. Der Grund hierfür liegt in einer Vermischung mit den Akkusativformen *mē*, *tē*, *sē*, die darum analogisch auch mit angehängtem *-d* erscheinen.

V. Im Griechischen haben *ἐμοί* (*μοί*), *σοί*, *οἷ*, formell, wie es scheint, alte Lokative, dativische Funktion¹. Lat. *mī* ist keine Kontraktion aus *mihī*, sondern das lautgesetzliche Produkt einer Grundform **mei* oder **moi* wie in anderen Sprachen. Die Formen *mihī*, *tibī*, *sibī* sind schwierig. Der *i*-Vokal der Wurzelsilbe kann aus ihrem enklitischen Gebrauch erklärt werden. Die ursprüngliche idg. Form ist nicht sicher zu rekonstruieren; daß aber die Formen alt sind, beweist eine Vergleichung mit skt. *māhya(m)*, *tūbhya(m)*. Offenbar hat das Nominalsuffix, gr. *-φι-*, diese Formen beeinflusst. *tibī* u. s. w. mit auslautendem *-ī* sind zweifelsohne nach Formen wie *istī* u. s. w. gebildet.

329. B. I. Im Plural weichen die griechischen von den lateinischen Formen erheblich ab. Das Griechische zeigt im Plural der Pronomina der ersten und zweiten Person durchgängig das Suffix *-sm-* (§ 326, IV). Der Nominativ ist im Attischen durch den nominalen Nominativ beeinflusst. Die ursprünglichen Formen sind lesb. *ἄ-μμε* (< **i-sm-e*), *ἰ-μμε-έ* (< **iu-sm-e*). In der Stammsilbe ist dieselbe Form wie im d. *uns*, *euch* zu unterscheiden². Die griechischen Dualformen der ersten Person nom. *νῶι*, att. *νῶ*, *νῶιν* (*νῶν*) hängen eng mit lat. *nōs* zusammen. *vōs* ist aus demselben Stamm wie *wir* gebildet. Die Dualform *σφῶ* der zweiten Person harret noch der Erklärung. Vermutlich ist *-φω* desselben Ursprungs, wie das *-φω* im *ἄμφω* und das *bei* im deutschen *bei-de*. *σ-* kann hier kaum auf *τF-* zurückgeführt werden, und die Form ist besonders bemerkenswert im Hinblick auf den Plural des Reflexivs *σ-φές*, *σ-φίν* u. s. w.

II. Der Akkusativ war im Griechischen wie im Lateinischen gleich dem Nominativ. *ἡμᾶς*, *ὕμᾶς* sind wie *ἡμεῖς* Analogiebildungen.

¹ Im Skt. sind die entsprechenden Formen Lokative, Genitive und Dative.

² *Euch* ist weniger sicher als *uns*.



III. Da das Pluralpronomen ursprünglich wie der Singular flektiert wurde, so müssen die attischen Genitivformen ἡμῶν, ὑμῶν, σφῶν Neubildungen sein. *nostrum (nostri)*, *vostrum (vostri)* kommen wie die Singularformen (§ 328, III) vom possessiven Adjektivum.

IV. Die übrigen Kasus sind so mit einander verquickt, daß es unmöglich ist, sie zu sondern. ἡμῖν, ὑμῖν — oft auch mit *i* auftretend — sind Lokative wie das kretische ὀ-τιμι (§ 326, IV). Das *vōiv* (*vōiv*) des Duals ist gleichfalls Lokativ. In *nōbis*, *vōbis* (offenbar < **nōz̄bh̄is*, **vōz̄bh̄is*) können wir dasselbe Suffix erkennen, wie im Singular *tibi*, *sibi*.

3. Possessive Adjektiva.

330. Aus den Stämmen von *ἐμέ mē* : *τῆ tē*, *ἔ sē* werden die pronominalen Adjektiva gebildet: hom. *ἐμός*, *τεῖός*, *ἐῖός*: *meus*, *tuus* (< **teyos*, alat. *tovos*), *suus* (< **seyo-s*, alat. *sovos*). Att. *σός* < **τῆo-s*. Aus den Pluralformen bildet das Attische mittels des Suffixes *-τερο-* *ἡμέτερο-s*, *ὑμέτερο-s*, *σφέτερο-s*. Homer bildet auch *ρωίτερος* und *σφωίτερος*. Mit demselben Suffix bildet das Lateinische *noster* und *voster* (später *vester*). Andere griechische Dialekte, wie das Lesbische, hatten direkt aus dem Pronominalstamm gebildete Formen: *ἄμμο-s*, *ἱμμο-s*, *σφό-s*.

XX. Gebrauch der Kasus.

331. Der Nominativ war nicht ursprünglich Subjektkasus, denn die verbalen Personalendungen drückten im allgemeinen das Subjekt des Satzes aus: *qā-mi* (att. *qη-μι*) 'sage ich', *qā-ti* (att. *qη-σί*), lat. *inqui-t* 'sagt er'. In vielen Fällen aber war größere Deutlichkeit nötig, und darum trat ein Substantivum oder Adjektivum in Apposition dazu, um die notwendige Bestimmtheit hervorzurufen. Dieses Substantivum oder Pronomen nennt man gewöhnlich das *Subjekt*, und sein Kasus ist der *Nominativ*. Doch kann diese Apposition auch andere Kasus haben; vgl. lat. *dedecori est*, deutsch *es ist mein* (*mein* = gen. zu *ich*).



332. Wie bereits angedeutet, ist der Vokativ eigentlich weder Satzteil noch Kasus. Bei Homer (wie im Skt.) werden Vokativ und Nominativ, wenn sie zusammentreffen, durch eine Konjunktion verbunden: Ἀτρείδη, σὺ δὲ παῦε, *Il.* I, 282.

Wenn einer Anrufung eine andere folgte, so scheint es seit der ältesten Zeit Regel gewesen zu sein, die zweite in den Nominativ zu setzen: Ζεῦ πάτερ, Ἴδηθεν μεδέων, κίδιστε, μέγιστε, | Ἡέλιός σ', ὃς πάντ' ἐφορᾷς καὶ πάντ' ἐπακούεις, *Il.* III, 276¹.

Das Vorkommen des Vokativs im Prädikat erklärt sich durch analogische Attraktion. Ein echter Vokativ erscheint stets im Satz und verursacht die Attraktion.

ὄλβιε, κοῦρε, γένοιο

Theocr. XVII, 66.

Matutine pater seu Iane libentius audis

Hor. Sat. II, 6, 20.

333. 'Der Akkusativ brachte das Nomen in eine an sich ganz unbestimmte Beziehung zum Verbum. Die besondere Art der Beziehung ergab sich aus der Natur des Verbuns und des von ihm abhängigen Nomens'². Doch konnte der Akkusativ auch bei Adjektiven und Substantiven gebraucht werden. Während es schwierig erscheinen kann, historisch alle Fälle seiner Anwendung aus einer Urbedeutung abzuleiten, scheint es am einfachsten, den Akkusativ als den Kasus zu bezeichnen, der auf die Frage *wie weit?* antwortet³.

1. Der Akkusativ bei den Verben der Bewegung nach einer Richtung.

a. ἠερίη ἀνέβη μέγαν οὐρανὸν Οὐλύμπόν τε

Il. I, 497.

In einer Wolke stieg sie hinan zu dem großen Himmel und Olympos.

¹ Die Reihenfolge wird bisweilen umgestoßen, γαμβρός ἐμὸς θυγάτηρ τε, τίθεισθ' ὄνομ' ὅτι κεν εἶπω, *Od.* XIX, 406. Doch lesen einige Hss. θυγάτηρ. Vgl. auch ὦ πόλις καὶ δῆμε, *Arist. Ritter* 273.

² Brugm., *Gr. Gr.*² § 178, S. 203.

³ Es liegt in der Natur der Sache, daß im Laufe der Entwicklung der Syntax dieses Kasus diese einfache Probe zu allgemein wird.



rogat quid veniam Cariam

Plautus *Curculio* II, 3, 60 (939).

Er fragt, warum ich nach Carien komme.

δ. Ἡφαίστου ἴκανε δόμον Θέτις ἀργυρόπεζα

Il. XVIII, 369.

Zu Hephaists Wohnung kam die silberfüßige Thetis.

Nunc domum propero

Plautus *Persa* II, 4, 1 (271).

Jetzt eile ich nach Hause.

Vgl. mit diesem örtlichen Gebrauch den persönlichen:

ε. μνηστῆρας ἀφίκετο δία γυναικῶν

Od. XVI, 414.

Zu den Freiern kam die Göttliche unter den Frauen.

Allgemeine Fälle der Anwendung sind im Griechischen nicht gewöhnlich; τὸδ' ἰκάνω 'dazu bin ich gekommen' ist praktisch die einzige derartige Konstruktion. Die dieser ähnlichste Konstruktion im Lateinischen ist der Akkusativ eines abstrakten Substantivums, genannt Supinum — *spectatum veniunt* u. s. w.

Eng verwandt mit dem Richtungsakkusativ bei Verben der Bewegung sind die Akkusative der Zeit und des Raumes.

2. Der Akkusativ der Zeit.

τέρπονται μάκαρες θεοὶ ἅματα πάντα

Od. VI, 46.

Die seligen Götter ergötzen sich alle Tage.

annos multos filias meas celavistis clam me

Plaut. *Poenulus* V, 4, 83 (1239).

Viele Jahre lang habt ihr meine Töchter vor mir verborgen.

3. Der Akkusativ des Raumes.

Μηριόνης λείπτετο δουρὸς ἐρωήν

Il. XXIII, 529.

M. war einen Speerwurf zurück.



nomina insunt cubitum longis litteris

Plaut. *Poenulus* IV, 2, 15 (837).

Namen sind drin mit ellenlangen Buchstaben.

4. Der Akkusativ des Inhalts.

Der Akkusativ des Inhalts steht von Substantiven, die dem Verbum entweder stamm- oder sinnverwandt sind. Letzteres ist eine analogische Ausdehnung des ersten Falles.

a. μάχην μάχεσθαι.
pugnam pugnare.

Einen Kampf kämpfen.

b. ζώεις ἀγαθὸν βίον

Od. XV, 491.

Du lebst ein gutes Leben.

ut profecto vivas aetatem miser

Plaut. *Amph.* IV, 2, 3 (1023).

Dafs du wahrlich dein Leben in Elend zu verlebst.

Vgl. auch:

κλύω σ' ἐγὼ μεμηνότ' οὐ μικρὰν νόσον

Aeschylus *P.* V. 977.

Ich höre, dafs du in nicht geringer Krankheit rasest.

Diese Konstruktion ist im Altlateinischen nur innerhalb sehr enger Grenzen zulässig, breitet sich aber im Laufe der Zeit aus, bis wir in der Kaiserzeit freie Konstruktionen finden, wie

grammaticus non erubescit soloecismum, si sciens facit

Seneca *Ep.* 95, 8.

Der Grammatiker errödet vor keinem Schnitzer, wenn er ihn wissentlich macht.

5. Der Akkusativ bei transitiven Verben.

a. Geht das Verbum ins Passivum über, so wird dieser Akkusativ zum Nominativ.



ἐπαινῶ τόνδε τὸν ἄνθρωπον
hunc hominem laudo

Ich lobe diesen Menschen;

passiv: ὁδε ὁ ἄνθρωπος ἐπαινεῖται
hic homo laudatur

Dieser Mensch wird gelobt.

b. Diese Konstruktion wird auch auf Intransitiva ausgedehnt:

πέπονθεν οἷα καὶ σὲ καὶ πάντα μένει

Euripides *Fragm.* 651.

Er hat erlitten, was dich und alle Menschen erwartet.

cives meum casum luctumque doluerunt

Cic. *p. Sestio* 145.

Die Bürger betrauertem mein Unglück und meine Trauer.

c. Zwei Akkusative bei einem Verbum¹.

Diese Akkusative können sein α) in Apposition, β) von verschiedenen Typen, γ) vom selben Typus, aber dabei ein Akkusativ der Person, einer der Sache.

α. Παιᾶν' ἔμνοῖσι τὸν Λατοῖς γόνον

Euripides *H. F.* 687.

Sie preisen Pᾶan, Letos Sohn.

Ciceronem consulem creare

Cicero zum Konsul machen.

β. τὴν μάχην τοῖς βαρβάροις ἐνίκησαν

Sie besiegten die Barbaren in der Schlacht.

Multa deos venerati sunt

Verschiedenartig verehrten sie die Götter.

¹ Natürlich giebt es noch kompliziertere Konstruktionen, in denen ein oder mehrere Akkusative von einem anderen Akkusativ abhängen; vgl. *Dominus me boves mercatum Eretriam misit* Plaut. *Persa* 322: Mein Herr hat mich nach Eretria geschickt, Ochsen zu kaufen.



γ. ἡδονή τις γυναιξὶ μηδὲν ὑγιᾶς ἀλλήλας λέγειν

Eur. *Phoen.* 200.

Es gewährt den Weibern eine gewisse Freude, sich gegenseitig zu verklatschen.

Tribunus me sententiam rogavit

Der Tribun fragte mich nach meiner Meinung.

Bisweilen sind ein transitives Verb und der mit ihm verbundene Akkusativ einem andern Verbalbegriff gleichwertig und regieren einen zweiten Akkusativ.

Ἐθεὶ ... Ἰλίου φθορὰς ... ψήφους ἔθεντο (= ἐψηφίσαντο)

Aesch. *Agam.* 815.

Die Götter stimmten für Trojas Untergang.

hanc edictionem nisi animum advortetis omnes

Plaut. *Pseud.* I, 10 (143).

Wenn ihr nicht alle dieses Edikt beachtet.

6. Akkusative bei Substantiven und Adjektiven.

Substantive, die den Akkusativ regieren, sind meist verbal. Ursprünglich hatten alle Verbalsubstantive dieselbe Fähigkeit, gleich ihrem Verbum einen Kasus zu regieren. Im Sanskrit ist dies noch der Fall beim Nomen agentis, so daß Konstruktionen entstehen nach dem Typus *dator divitias* (der aber im Lateinischen nicht existiert). Alle Nominalformen, genannt Infinitive, Supina und Gerundia, besitzen diese Fähigkeit: die anderen Formen haben sie größtenteils verloren.

a. ἐστὶ τις Σωκράτης τὰ μετέωρα φροντιστής

Plato *Apol.* 2 B.

Es ist ein gewisser Sokrates, der die Himmelskörper studiert.

*iusta sum orator*¹ *datus*

Plautus *Amph.* Prol. 34.

Ich bin zum Anwalt der Gerechtigkeit bestimmt.

¹ Das einzige lat. Beispiel für ein so konstruiertes Nomen agentis. Goetz und Schoell lesen im neuen Teubnerschen Text *iuste*.



In diesen Konstruktionen drückt das Nomen *agentis* mit einem Verbum dasselbe aus, was das Verbum ausdrückt: Σ. τ. μ. φροντίζει: *ut iusta orarem*; vgl. ἐν μὲν πρώτῃ σοι μομφὴν ἔχω (= μέμφομαι) Eur. Or. 1069.

Vgl. auch ὁ τῷ ὄντι τύραννος τῷ ὄντι δοῦλος τὰς μεγίστας θωπείας καὶ δουλείας Plato Rep. 579 D. 'Der wirkliche Tyrann ist ein wirklicher Sklave in Bezug auf die größten Schmeicheleien und die Knechtschaft'.

Im Lateinischen ist die Konstruktion häufiger, als im Griechischen.

Reditus Romam

Cic. Phil. II, 108.

Die Rückkehr nach Rom.

Quid tibi istum tactio est?

Plaut. Curc. V, 2, 27 (626).

Welches Recht hast du, ihn zu berühren?

b. Mit Verbalnomina (Gerundia).

οἰστέον τὴν τύχην

Eur. Ion 1260.

Wir müssen unser Schicksal tragen.

(Diese Konstruktion ist nicht homerisch.)

Poenas in morte timendum est

Lucr. I, 111.

Wir müssen im Tode Strafen fürchten.

Vgl.

vitabundus castra

Liv. XXV, 13.

Das Lager vermeidend.

c. Mit Adjektiven.

ἀγαθὸς βοήν: ὄνομα κλυτός (homerisch).

οἱ θεοὶ ἀγαθοὶ εἰσι πᾶσαν ἀρετήν

Plato Legg. 900 D.

Die Götter sind gut in Hinsicht auf jede Tugend.

qui manus gravior siet

Plaut. Pseud. III, 1, 19 (785).

Der eine schwerere Hand hätte.



Der 'Akkusativ des Bezugs' ('griechischer Akkusativ') ist im Griechischen mehr entwickelt als sonst irgendwo und vermutlich aus dem Griechischen ins Lateinische gedrungen. Daher ist ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἴκελος Διί, *Il.* II 478, das Muster für Konstruktionen wie *os umerosque deo similis*, *Virg. Aen.* I, 589.

7. Adverbialer Akkusativ.

Der Prozess, durch den Akkusativformen zu Adverbien erstarren, kann in der historischen Entwicklung der meisten Sprachen sehr deutlich beobachtet werden. Im Griechischen ist er sehr ausgeprägt, da hier in alter Zeit die Zahl adverbialer Akkusative, mit Ausnahme der von Adjektiven und Pronomina abgeleiteten, sehr beschränkt war. So finden wir bei Homer μέγα πάντων Ἀργείων κρατέει: Ἐκτορα ἄσπερχές κλονέων ἔφεπ' ὠκὺς Ἀχιλλεύς: und seltener neutrale Plurale, ἔμεις οὐκέτι καλὰ μεθίετε θούριδος ἀλλῆς: τιμὴν λελόγγασιν ἴσα θεοῖσιν. Aber die adverbialen Akkusative von Substantiven, wie δίκην, χάριν u. s. w. giebt es bei Homer noch nicht, mit der einzigen Ausnahme von πρόφασιν (*Il.* XIX, 262) und δέμας viermal in δέμας πρὸς αἰθρομένοιο (vgl. § 283) und einigen anderen.

Es giebt drei Klassen adverbialer Akkusative:

- a. acc. neutr. von Adjektiven im Singular und Plural;
- b. acc. fem. von Adjektiven mit einem zu ergänzenden Substantivum;
- c. acc. sing. von Substantiven.

In vielen Fällen ist es nicht schwer, den Entwicklungsgang zu verfolgen. Der adverbiale Akkusativ kann sich z. B. entwickeln

1. aus einem Akkusativ des Inhalts: ὄξεα κεκληγώς, τὴν ταχίστην πορεύεσθαι (wo leicht ὄδον ergänzt werden kann);
2. aus einem Akkusativ der Zeit: πρῶτον, ἐνῆμαρ;
3. aus einem die Ausdehnung der Handlung des Verbums bestimmenden Akkusativ: εὖρος, μέγεθος, ὄνομα, χάριν, δίκην u. s. w. Dies umfaßt mit dem Akkusativ, der



zum Satze in Apposition steht, ein Gebrauch, in dem sich *χάριν* II. XV, 744 findet: *χάριν Ἐκτορος ὀτρύναντος*, wo *χάριν* 'als die Freude', 'zur Freude' (Hektors) bedeutet.

Im Lateinischen treten diese Arten des Gebrauchs häufiger in späterer als in früherer Zeit auf; die vielen adverbialen Formen bei Plautus, die man gewöhnlich als Akkusative bezeichnet, sind wahrscheinlich anders zu erklären.

a. *ἔστιχόωντο δεινὸν δερκόμενοι*

II. III, 342.

Sie schritten mit furchtbaren Blicken einher.

ὡς αἰγυπιοὶ μεγάλα κλάζοντε μάχωνται

II. XVI, 429.

Wie Geier kämpfen unter lautem Geschrei.

ego nil moror

Plaut. *Persa* V, 1, 15 (767).

Mich kümmert nichts.

acerba tuens ... serpens

Lucr. V, 33.

Eine schrecklich blickende Schlange.

b. *ὄδ' οὐ μακρὰν ἄπεστιν ἀλλὰ πλησίον*

Eur. *Phoen.* 906.

Zu dieser Konstruktion gehören die lateinischen Formen auf *-fariam*, wie *bi-*, *tri-*, *quadri-fariam*. Sonst ist sie selten: *aeternum*, *supremum* und einige andere finden sich bei den Dichtern.

c. *δωρεὰν παρὰ τοῦ δήμου ἔλαβε τὸ χωρίον*

Lysias VII, 4.

Er erhielt das Land vom Volke umsonst.

Eine ähnliche Verwendung des Akkusativs liegt im Lateinischen vor in *partim* und *tenuis* (§ 57).

8. Der Akkusativ bei Präpositionen.

Von Präpositionen abhängig steht der Akkusativ viel häufiger als alle anderen Kasus. Das mag teilweise der All-



gemeinheit seiner Bedeutung zuzuschreiben sein, denn Präpositionen, die aus älteren Adverbien entstehen, werden zuerst in Fällen gebraucht, in denen die Bedeutung des Kasus an sich zu allgemein ist, um den genauen Sinn des Sprechers auszudrücken¹. (S. § 340 ff.).

334. Der Akkusativ ist in den meisten seiner Verbindungen eng mit dem Verbum verknüpft. In ähnlicher Weise ist der Genitiv mit dem Nomen verbunden. In Bezug auf seine Funktionen ähnelt der Genitiv stark dem Adjektivum. Doch sind sie nicht desselben Ursprungs, und die alte Ansicht, als sei ein Adjektivstamm wie *δημόσιο-* mit dem alten Genitiv *δήμοιο* identisch gewesen, ist irrig. Trotzdem aber bestand bis zu einem gewissen Grade eine Mischung zwischen Genitiv- und Adjektivformen, indem z. B. lat. *cuius* auch adjektivisch dekliniert wurde. Vgl. auch den beständigen Austausch zwischen den Genitiven der Personalnomina und der possessiven Adjektiva.

Der Accusativ zeigt [beim Verbum] die vollste entschiedenste Bewältigung eines Gegenstandes durch den im Verbo des Satzsubjects enthaltenen Begriff. Geringere Objectivisirung liegt in dem Gen., die thätige Kraft wird dabei gleichsam nur versucht und angehoben, nicht erschöpft²: *ἄρτον ἔφαγε* 'er aß das Brot', *ἄρτου ἔφαγε* 'er aß eine Schnitte'.

1. Der possessive Genitiv umfaßt viele verschiedene Arten der Anwendung, die häufig nur aus dem Zusammenhang richtig bestimmt werden können. Vgl. die folgenden Konstruktionen:

<i>Ἡσιόδου ἔργα</i>	<i>Horti Caesaris</i>
<i>παρὰ θῖνα θαλάσσης</i>	<i>pater familias</i>
} <i>κρίσης μέρος</i>	} <i>voti partem</i>
} <i>Διὸς μέρος</i>	} <i>Apollinis partem</i>

¹ Der präpositionale Gebrauch von *ὡς* ist merkwürdig, weil *ὡς* nur beim Akk. der Person steht. Ridgeway erklärt dies (*Journal of Philology* XVII, S. 113) als entstanden aus *ὡς* 'wo', urspr. mit einem Nomen gebraucht: *ἦλθεν ὡς βασιλεὺς (ἔσσι)*. Das Verbum nach *ὡς* wurde häufig ausgelassen, daher der Übergang in den Akkusativ, wozu sich eine Parallele im skt. *yēna* 'wo' findet.

² Grimm zitiert von Delbrück, *S. F.* IV, S. 39.



τῆς δὴ γενόμεσθα

Il. XXI.

Von ihr stammen wir beide¹.

Jam me Pompei totum esse scis

Cic. *Fam.* II, 13, 2.

Ähnliche Konstruktionen im Sanskrit scheinen zu beweisen, daß die seltene Verbindung *κεῖσαι σᾶς ἀλόχου σφαγείς*, Eur. *El.* 123 'Da liegst du, von deiner Gattin erschlagen' wirklich genitivisch ist. Der Genitiv ist entstanden aus dem ursprünglichen nominalen Werte des Partizipiums. Doch ist zu bemerken, daß es, wenn die einzige besondere Ablativform, nämlich die der *-o*-Stämme, aus dem Pronomen entlehnt ist (§ 326 III), kein Mittel außer der Anwendung giebt, den Genitiv vom Ablativ des Singulars zu unterscheiden. Diese Konstruktion liegt wie *τῆς δὴ γενόμεσθα* in dem strittigen Grenzgebiet der zwei Kasus.

2. Ein gleichfalls sehr ausgedehnter Typus ist der partitive Genitiv.

δία γυναικῶν

Hom.

Schön unter den Weibern.

*Iuno Saturnia sancta dearum*².

Enn. *Ann.* I, 72.

Die saturnische Iuno, heilig unter den Göttinnen.

ἐχθιστος δέ μοι ἔσσι διοτρεφέων βασιλῆων

Il. I, 176.

Du bist mir der verhassteste unter den von Zeus ernährten Königen.

maxime divom

Enn. *Ann.* I, 71.

Größter der Götter.

¹ Könnte auch als Ablativ erklärt werden; aber solche Konstruktionen sind im Sanskrit bei ganz deutlich genitivischen Formen zu finden (Delbrück, *S. F.* V, S. 153).

² Doch ist diese Konstruktion möglicherweise eine Nachahmung des Griechischen.



χρυσοῦ δέκα τάλαντα.

Il. XIX, 247.

Zehn Talente Goldes.

hanc minam fero auri

Plaut. *Truc.* V, 8 (900).

Ich bringe diese Mine Goldes.

δαῖτ' ἀγαθὴν κρεῖων τε καὶ οἴνου ἡδυπότοιο

Od. XV, 507.

Ein gutes Mahl von Fleisch und süßem Wein.

cadum tibi veteris vini propino

Plaut. *Stichus* III, 1, 24 (425).

Ich gebe dir ein Fälschen alten Weines zum Besten.

Zu dieser Konstruktion gehören Ausdrücke wie das lat. *id aetatis* und *quid hoc est nominis* Plaut. *Amph.* II, 2, 137 (769). Man kann auch den Genitiv des Stoffes (der oft als besondere Art behandelt wird) dazu rechnen: *τάπησ ἐρίοιο* Od. IV, 124 'ein Teppich aus Wolle', *montes auri* 'Berge von Gold'.

Eine weitere Entwicklung dieses Typus ist der Genitiv der Definition, wie in dem homerischen *ἕρκος ὀδόντων*, wo *ὀδόντων* das bezeichnet, was *ὀδόντες* in der Apposition bezeichnet haben würde, 'das Gehege der Zähne' (= welches die Zähne sind). Diese Konstruktion ist im Lateinischen gleichfalls häufig; vgl. *monstrum hominis* (Ter.) 'ein Scheusal von einem Menschen' u. s. w.¹.

3. Der Genitiv bei Substantiven verbaler Natur. Er umfaßt den Genitivus subjectivus und objectivus.

δοτῆρ ἐάων

dator divitiarum

Geber guter Dinge

Geber des Reichtums.

ὡς οὐδὲν ἡμῖν ἤρκεσαν λιταὶ θεῶν

Eur. *Supp.* 262.

Denn Gebete zu den Göttern nützten uns nichts.

¹ Hier indessen ist die Konstruktion umgekehrt wie in *ἕρκος ὀδόντων*, indem der Nominativ des einen Falles im anderen Genitiv ist. *ὄσος χρῆμα* (Herod. I, 36) 'ein schrecklicher Eber' ist eine genaue Parallele zu *monstrum hominis*.



Empedocles in deorum opinione turpissime labitur

Cic. *N. D.* I, XII, 29.

E. zeigt schmachvolle Schwächen in seiner Meinung über die Götter

ἦκει καινῶν ἔργων ἐγχειρητής

Aristoph. *Vögel* 257.

Er ist als Unternehmer seltsamer Dinge gekommen.

omnem naturam esse conservatricem sui

Cic. *De Fin.* V, IX, 26.

Dafs die ganze Natur nach Selbsterhaltung trachtet.

4. Der Genitiv bei Verben¹.

Die so gebrauchten Verba sind Verba des Herrschens und Verba des Fühlens oder Empfindens. Der gr. Genitiv bei den Verben des Essens, Berührens u. s. w. ist partitiv.

Ἀγαμέμνων μέγα πάντων Ἀργείων ἦνασσευ

Il. X, 32.

Agamemnon herrschte gewaltig über alle Argeier.

ut salvi poteremur domi

Plaut. *Amph.* I, 1, 32 (187).

Damit wir uns in Sicherheit des Hauses benächtigt haben.

ἔταροι λίσσοντο ἔπεσσι τυρῶν αἰνυμένους ἰέναι πάλιν

Od. IX, 224.

Die Gefährten baten mich mit [fehenden] Worten, gehen zu dürfen, wenn sie von den Käsen genommen.

haec res vitae me, soror, saturant

Plaut. *Stich.* I, 1, 18 (18).

Diese Dinge, Schwester, machen mich lebenssatt.

οὐδέ τι οἶδεν πένθεος

Il. XI, 657.

Er wufste nichts von Gram.

φῶτε εἰδότε χάρις

Il. V, 608.

¹ Delbrück (*Grdr. Syntax* § 147) ist jetzt geneigt, diesen Genitiv zum Ausgangspunkt für den syntaktischen Gebrauch des Genitivs zu halten. Doch ist die ältere Ansicht wohl die wahrscheinlichere.



Vgl.

expertus belli

Virg. *Aen.* X. 173.

Im Lateinischen ist die Konstruktion des Genitivs mit solchen Verben viel weniger häufig; nur bei den Verben des Sich-Erinnerns ist sie nicht selten — *commeminit domi*, Plaut. *Trin.* IV, 3, 20 (1027). Vgl. auch die seltenen Konstruktionen *ne quousquam misereat*, Ter. *Hec.* I, 1, 7 (64); *quamquam domi cupio, opperiar*, Plaut. *Trin.* IV, 1, 22 (841). Diese Konstruktion von *cupio* wird häufig aus einer Analogie zu *cupidus* erklärt. Bemerkenswert ist, daß die Verba des Verurteilens bei Homer keinen Genitiv haben, obwohl er im späteren Griechischen und im Lateinischen häufig ist. Er findet sich nicht im Sanskrit, und seine Entstehung ist noch nicht in befriedigender Weise erklärt.

5. Der Genitiv bei Adjektiven.

Viele Adjektiva entwickeln sich aus Nomina, die häufig als Apposition gebraucht werden (vgl. § 277). Es ist darum nicht überraschend, daß sie einen Genitiv zu sich nehmen. Andere wieder haben eine partitive Bedeutung. Die Adjektiva der Fülle werden mit dem Genitiv konstruiert (vgl. 'des Gottes voll' bei Schiller); sie könnten auch mit dem Instrumental verbunden werden ('voll durch, mit'). Im Lateinischen steht nach Ausdrücken der Fülle häufig der Ablativ. Das erklärt sich daraus, daß

1. der Ablativ ursprünglich in den meisten Stämmen mit dem Genitiv formell identisch war;
2. daß die Wörter, die die entgegengesetzte Idee ('leer', 'beraubt') ausdrücken, mit dem Ablativ konstruiert wurden, und daß
3. in der speziell lateinischen Sprachentwicklung der Instrumental mit dem Ablativ zusammengeworfen wurde.

οἰκτιρίζεται σωτηρίας ἀνελπίς

Eur. *I. T.* 487.

Er wird bemitleidet, wenn er keine Hoffnung auf Rettung mehr hat.



ᾄδοι τιμῆς ἔμμοροι εἰσι

Od. VIII, 479.

Die Sänger werden der Ehre teilhaftig.

ἐγὼ ξένος μὲν τοῦ λόγου τοῦδ' ἐξεροῶ

Soph. O. R. 219.

Obwohl der Sache unkundig, will ich es sagen.

Ὀδυσσεὺς ἐπίστροφος ἦν ἀνθρώπων

Od. I, 177.

Odysseus mochte mit Leuten wohl umgehen.

Die Konstruktion ist im Griechischen stark entwickelt, noch stärker im Lateinischen; vgl. *patiens laboris*, *peritus earum regionum*, *studiosus litterarum* u. s. w.

6. Der prädikative Genitiv (eigentlich nur ein besonderer syntaktischer Gebrauch anderer Typen).

Bei Homer beschränkt er sich praktisch auf eine bestimmte Ausdrucksweise: *πατρός εἰμ' ἀγαθοῖο* 'ich stamme von einem guten Vater' *Il.* XXI, 109; *αἵματός εἰς ἀγαθοῖο* 'du stammst aus gutem Blute' *Od.* IV, 611. Dieser Vermengung von Genitiv und Ablativ zufolge ist es schwer, zu unterscheiden zwischen

1. dem prädikativen Genitiv,
2. dem possessiven Genitiv und
3. dem ablativen Genitiv.

Im Lateinischen ist die Konstruktion des prädikativen Genitivs stark entwickelt; sie zeigt deutlich, wie der Genitiv ans Adjektivum streift.

scis tu me esse imi supselli virum

Plaut. *Stich.* III, 2, 33 (489).

Du weißt, daß ich ein Mann der untersten Bank bin.

non multi cibi hospitem accipies multi ioci

Cic. *Fam.* IX, 26, 4.

Du wirst einen Gast aufnehmen von geringem Appetit und großem Humor.



7. Der adverbiale Genitiv.

Ein paar griechische Zeitausdrücke können hierher gerechnet werden, *ἡοῖς* *Il.* VIII, 525 'des Morgens', *νυκτός* *Od.* XIII, 278 'nachts'. Vgl. auch *τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος* *Od.* XIV, 161 'noch in diesem Jahr; *ὀπώρας* *Il.* XXII, 27 'im Herbst'; *οὔποτε καρπὸς ἀπόλλυται οὐδ' ἀπολείπει χεῖματος οὐδὲ θέρους* *Od.* VII, 118 'weder im Winter, noch im Sommer'. Brugmann¹ betrachtet diese Konstruktionen als Entwicklungen des partitiven Genitivs, wozu er auch die homerische Konstruktion des lokalen und temporalen Genitivs zieht: *διέπρησον πεδίοιο* 'sie nahmen ihren Weg über die Ebene' u. s. w. (immer mit Formen auf *-οιο*²).

8. Der Genitiv bei Präpositionen ist wahrscheinlich in keinem Falle ursprünglich.

Im Griechischen nimmt nur der Genitiv des Raumes Präpositionen zu sich: *ἐπί*, *περί*, *μετά*. Bei Homer ist ihr Gebrauch beschränkt, und *μετά* kommt nur fünfmal vor. Im Griechischen und Lateinischen wie in anderen Sprachen steht bei manchen Nominalformen (wie gr. *ἀντίον*, lat. *tenus*), die zu unechten Präpositionen geworden sind, ein Genitiv, weil ihre nominale Natur noch nicht ganz erloschen ist.

335. Der Ablativ unterschied sich nur bei den *-o*-Stämmen vom Genitiv. Darum wurde vermutlich die besondere Ablativform der *-o*-Stämme in sehr früher Zeit aus dem pronominalen Ablativ entlehnt. Wie sein Name es andeutet, bezeichnete er ursprünglich Bewegung von einem Punkte her oder Trennung. Daraus entwickelte sich der Ablativ der Vergleichung, denn wenn wir heute sagen: 'er ist gröfser als ich', so formulierte der Indogermane, wie es scheint, diesen Gedanken als 'er ist gröfser von mir aus'. Der kleinere der beiden Gegenstände wird als Mafsstab der Vergleichung betrachtet.

¹ *Gr. Gr.*² S. 206.

² *Monro, H. G.*² § 149.



1. In ablativem Sinne.

a. Bei Verben mit oder ohne präfigierte Präposition.

εἶκε, Διὸς θυγάτηρ, πολέμου καὶ δηϊότητος
Il. V, 348.

Weiche, Tochter des Zeus, aus dem Kampf und Streit.

Πυθῶνος ἔβας
Soph. O. R. 152.

Du kamst aus Pytho.

(vgl. βάρῳων ἴστασθε ebd. 142).

Aegypto advenio (selten!)
Plaut. Most. II, 2, 10 (440).

κῆρ ἄχεος μεθέηκα
Il. XVII, 539.

Ich machte mein Herz frei von Angst.

ubi diu afueris domo
Plaut. Stich. IV, 1, 18 (523).

Wenn man lange fern von der Heimat war.

Im klassischen Griechischen regieren die Verba der Beraubung häufig zwei Akkusative, während die ursprüngliche Konstruktion, z. B. bei Homer, noch in vielen Spuren erhalten ist:

τὴν βίη ἀέκοντος ἀπηήρων
Il. I, 430.

Die sie wider seinen Willen mit Gewalt ihm entführten.

ἄοιδὸν Μοῦσα ὀφθαλμῶν μὲν ἀμερσε κ.τ.λ.
Od. VIII, 64.

Die Muse beraubte den Sänger seiner Augen.

Die Konstruktion mit dem doppelten Akkusativ findet sich gleichfalls bei Homer. Vermutlich dankt sie ihre Entstehung der Möglichkeit, das Verbum von Belebtem und Unbelebtem zu gebrauchen — 'sie beraubten ihn', 'sie raubten seine Güter' — und der endlichen Vermischung beider Konstruktionen. Die lateinische Konstruktion der Verba des Nehmens mit dem Akkusativ und Dativ ist vermutlich ana-



logisch nach der Konstruktion der Verba des Gebens gebildet. Dann wäre *eripuit me morti* eine Nachahmung von *dedit me morti*. In Bezug auf die urspr. Konstruktion vgl. *domo me eripuit* Ter. *Adelph.* II, 1, 44 (198), *se tum eripuit flamma* Cic. *Brut.* 90.

Die Verba des Befreiens und Abhaltens regieren bisweilen auch den einfachen Ablativ.

τόν γε θεοὶ κακότητος ἔλυσαν

Od. V, 397.

Ihn erlösten die Götter von seiner Krankheit.

ego hoc te fasce levabo

Virg. Ecl. IX, 65.

Ich will dir das Bündel abnehmen.

Τρῶας ἄμυνε νεῶν

Il. XV, 731.

Er wehrte die Troer von den Schiffen ab.

*aqua et igni arcere*¹

Tac. Ann. III, 23.

‘Von Feuer und Wasser abhalten’.

b. Bei Verbalnomina.

ἔκβασις οὐ πη φαίνεθ' ἄλος

Od. V, 410.

Nirgends erschien ein Ausweg aus der See.

ὀλίγη ἀνάπνευσις πολέμοιο

Il. XI, 801.

Kurz ist das Aufatmen vom Kriege.

Periphanes Rhodo mercator

Plaut. Asin. II, 4, 92 (499).

Periphanes, ein Kaufmann aus Rhodus.

¹ Bei Plautus, wie es scheint, nur *noster esto, dum te poteris defendere iniuria* Bacch. III, 3. 40, und vielleicht *ecquis hic est, maximam his qui iniuriam foribus defendat?* Most. IV, 2. 20 (900). Aber *foribus* kann auch Dativ sein.



Im Lateinischen war diese Konstruktion immer auf die Ortsnamen beschränkt und starb bald aus. Ein Rest hat sich erhalten in der offiziellen Angabe der *Tribus*, zu der ein Römer gehörte; vgl. *Ser. Sulpicius Q. F. Lemonia Rufus* 'Servius Sulpicius Rufus, Sohn des Quintus, aus der Tribus Lemonia'.

c. Bei Adjektiven.

ὅς μ' υἰῶν πολλῶν τε καὶ ἐσθλῶν εἶναι ἔσθηνεν
Π. XXII, 44.

Der mich vieler edler Söhne beraubt hat.

ut ego exheredem meis me bonis faciam
Plaut. *Most.* I, 3, 77 (234).

damit ich mich meiner Güter enterben könnte.

λώβης τε καὶ αἴσχεος οὐκ ἐπιδουεῖς
Π. XIII, 622.

Nicht der Schande und Schmach entbehrend.

vacui cultoribus agri
Ovid. *Met.* VII, 653.

Äcker, ledig ihrer Bebauer.

d. Bei Präpositionen und Adverbien.

Alle Präpositionen, die Bewegung von einem Punkte her ausdrücken, regieren den Ablativ. Im Griechischen vertritt ein bei solchen Präpositionen auftretender Genitiv den urspr. Ablativ. Außer den urspr. Präpositionen regieren auch einige Adverbialformen, die sich im Übergangsstadium zu Präpositionen befinden, gleichfalls diesen Kasus, z. B. *νόσφι* und *πέλας* im Griechischen, *coram*, *palam*, *tenuis* im Lateinischen.

2. Der Ablativ der Vergleichung.

a. ὁμίχλην νυκτὸς ἀμείνω
Π. III, 11.

einen Nebel, stärker als die Nacht.



qua muliere alia nullast pulcrior

Plaut. *Merc.* I, 1, 100 (101)¹.

Ein Weib so schön, das es kein schöneres giebt.

b. *Comparatio compendiaria.*

Der Kürze wegen oder infolge von Konstruktionsmischung tritt oft eine Vergleichung zweier heterogener Dinge ein. Am häufigsten ist der Fall, das eine Eigenschaft mit dem Besitzer einer anderen Eigenschaft verglichen wird.

κρείσσων αὐτε Διὸς γενεῇ ποταμοῖο τέτυκται

Il. XXI, 191.

Das Geschlecht des Zeus ist besser als ein Strom
(für 'das Geschlecht eines Stromes').

sermo promptus et Isaeo torrentior

Juvenal I, 3, 73.

Seine Rede ist schlagfertig und hinreißender als Isaeus.

c. Wörter und Ausdrücke mit komparativähnlicher Bedeutung werden ebenso konstruiert.

τῶνδε τὰ ἕτερα ποιέειν

Von diesen verschiedene Dinge zu thun.

Herod. IV, 126.

species alias veris

Hor. *Sat.* II, 3, 208.

Begriffe, die anders sind, als die wahren.

nullust hoc metuculosus aequē.

Plaut. *Amph.* I, 1, 137 (293).

Niemand ist so furchtsam als er.

Doch ist die lateinische Konstruktion von *aequē* vielleicht instrumental (§ 338, 2).

336. Wie bereits gezeigt, ist der griechische Dativ eine Mischung dreier urspr. Kasus, des Dativs nämlich, des Lokativs und des Instrumentals. Das Lateinische hat den Dativ unverändert erhalten.

¹ Goetz und Schoell lesen *qua mulier alia nullast pulcrior.*



‘Der wirkliche Dativ bezeichnet die Person, der oder für die etwas gethan wird, oder die als hauptsächlich betroffen oder beteiligt angegeben wird’¹.

1. Der Dativ bei den Verben des a) Gebens, b) Anredens (einschl. Befehlens), c) Gehorchens, d) Helfens (Begünstigens u. s. w.), e) des Zornes, f) des Glaubens, g) des Nachstehens (Weichens), h) der Bewegung nach (selten); i) beim Verbum substantivum.

a. ἡ μωρία δίδωσιν ἀνθρώποις κακά
Menand. *Sent.* 224.
Die Thorheit bringt den Menschen Unglück.

illi perniciem dabo
Enn. *Medea*, Fr. 5 (Merry).
Ihm werde ich Verderben bringen.

Bisweilen erscheint ein personifizierter Gegenstand statt der Person im Dativ.

τῇ γῆ, δανείζειν κρεῖττόν ἐστιν ἢ βροτοῖς
Philem. *Fr.* LI, c.
Der Erde zu leihen ist besser, als den Menschen.

debemur morti nos nostraque
Hor. *A. P.* 63.
Wir sind uns selbst und alles Unsrige
dem Tode schuldig. (Wieland).

- b. Dieser Dativ ist im Griechischen ein echter Dativ des Interesses, denn für die bloße Anrede gebraucht man πρὸς τινα.

¹ Monro, *H. G.* § 143. Praktisch ist der Dativ nicht auf die Person beschränkt, wie viele der folgenden Beispiele zeigen; doch betreffen seine meisten syntaktischen Verbindungen Personen oder personifizierte Gegenstände. Die alte und etwas unbestimmte *inclinatio rei* ist die einzige Definition, die die Syntax des Dativs vollständig umfaßt.



εἰ σὺ μὴ τόδ' ἐννοεῖς, ἐγὼ λέγω σοι

Aesch. *Ag.* 1088.

Verstehst du dies nicht, so will ich dir's sagen.

dicit Cleomeni, 'tibi uni parcam'

Cic. *Verr. Act.* II, V, 105.

Er sagt zu Cleomenes: 'Dich allein werde ich verschonen'.

c. οἱ οὐδὲ οὕτω ἐσήμουον οἱ Ἀθηναῖοι

Herod. VI, 87.

Aber nicht einmal so hörten die Athener auf ihn.

Vgl. den Ausdruck *dicto audiens sum alicui*.

d. οὐ κακόν ἐστιν

τειρομένοις ἐτάροισιν ἀμυνέμεν αἰπὺν ὄλεθρον

Il. XVIII, 128.

Es ist nichts Böses, das jähe Verderben von bedrängten Gefährten abzuwehren.

gnato ut medicarer tuo

Ter. *Andr.* V, 1, 12 (831).

Um deinen Sohn zu heilen.

e. καὶ κεραμεὺς κεραμεῖ κοτέει καὶ τέκτονι τέκτων

Hesiod. *Op.* 25.

Es grollt der Töpfer dem Töpfer und der Zimmermann dem Zimmermann.

vehementer nunc mihi irata

Plaut. *Truc.* II, 6, 64 (545).

Jetzt ist sie sehr zornig auf mich.

f. μὴ πάντα πειρῶ πᾶσι πιστεύειν ἀεὶ

Menander *Sent.* 335.

Versuche nicht, allen in allem immer zu vertrauen.

credere suis militibus

Liv. II, 45.

Ihren Soldaten vertrauen (vgl. *crede mihi*, u. s. w.).



g. τὸ δὲ μένος οὐδενὶ εἶκων
Od. XI, 515.

An Mut keinem nachstehend.

cedant arma togae
Cicero.

Die Waffen mögen der Toga weichen.

h. διανοοίμεθα διὰ πολέμου αὐτοῖς ἰέναι
Xen. Anab. III, 2, 8.

Wir sind gesinnt, ihnen mit den Waffen zu begegnen.

it clamor caelo
Virg. Aen. V. 451.

Das Geschrei dringt zum Himmel empor.

i. μήτηρ οἱ ἐστ' Ἀφροδίτη
Il. V, 248.

Seine Mutter ist Aphrodite (οἱ praktisch = ἐή.).

Ἴππία μόνῳ τῶν ἀδελφῶν παῖδες ἐγένοντο.
Thuc. VI, 55, 1.

Hippias war der einzige Bruder, der Kinder hatte.

semper in civitate quibus opes nullae sunt, bonis invident.
Sall. Cat. 37.

Im Staate beneiden immer die Besitzlosen die Wohlgesinnten
(d. i. die Wohlhabenden).

Vgl. *domino erit qui utatur* Cato R. R. 7, 'der Nutzniesser wird Eigentümer sein', eine Konstruktion, die sich mit dem prädikativen Dativ bei abstrakten Substantiven be-
rührt² (vgl. unten 4).

¹ Diese Konstruktion, mag sie später aufgefaßt worden sein, wie sie will, ist ursprünglich nicht lokativisch (vgl. Delbrück, *Grundriss, Syntax* § 136).

² Vgl. Roby, *Latin Grammar* II, Introd.



2. Bei Substantiven.

a. Der Dativ ist final.

ἔμοι τρέφεται παῖς σωτῆρ δόμοις

Arist. *Wolken* 1158.

Ich lasse ein Kind für mich erziehen, einen Erhalter für
mein Haus.

dies colloquio dictus est

Caesar *B. G.* I, 42.

Ein Tag zur Unterhandlung wurde festgesetzt.

b. Das Verbalnomen nimmt dieselbe Konstruktion an, wie
sein Verbum (selten).

τοὺς ἄρχοντας νῦν ὑπηρέτας τοῖς νόμοις ἐκάλεσα

Plato *Leg.* 715 C.

Ich nannte eben die Herrscher Diener der Gesetze.

opulento homini servitus durast

Plaut. *Amph.* I, 1, 12 (166).

Der Dienst bei einem reichen Manne ist hart.

3. Bei Adjektiven und Adverbien.

a. παύροισιν πίσυρος μεγάλ' ἀνδράσιν ἔργ' ἐπιχείρει

Theognis 75.

Traue auf wenige, wenn du dich zu großen Thaten anschickst.

θεοῖσι μὲν ἄχρηστον ψεῦδος, ἀνθρώποις δὲ χρήσιμον

Plat. *Rep.* 389 B.

Den Göttern ist die Lüge unnützlich, den Menschen nützlich.

bonus sit bonis, malus sit malis

Plaut. *Bacch.* IV, 4, 13 (661).

Den Guten sei er gut, den Bösen böse.

b. ἐχθρὸς δὴ μοι κεῖνος ὅμως Ἄϊδαο πύλησιν κτλ.

Il. IX, 312.

Verhafst ist mir wahrlich jener Mann, wie die Pforten des
Hades.



Während der *Dativus commodi* keiner besonderen Besprechung bedarf, ist es nötig, den Dativ besonders zu behandeln, dem er untergeordnet ist.

4. Der finale Dativ.

Im Griechischen beschränkt sich diese Konstruktion hauptsächlich auf den Infinitiv (vgl. § 525 ff.), der nur eine isolierte Kasusform ist, in den idg. Sprachen fast von allen Kasus mit Einschluss des Nominativs erhalten. Die griechischen Infinitive sind ihrem Ursprung nach teils Dative, teils Lokative; in Bezug auf ihre Syntax sind sie von einander nicht verschieden. Im Lateinischen übernimmt der akkusativische Infinitiv — das Supinum — diese finale Funktion (bei Verben der Bewegung), während die dativischen und lokativen Formen (*dixisse* = *δείξαι*, *leg-ī* < **leg-ai*; *legere* < **leges-i*) diesen Wert nur in der Poesie besitzen. Indessen ist der finale Gebrauch des Dativs im engeren Sinne im Lateinischen stark ausgebildet, da hier nicht die Gefahr einer Vermischung mit anderen Kasus vorliegt.

τῷ θεῷ ἔα θεὸς περὶ δῶκεν ᾠοιδὴν τέρεπειν

Od. VIII, 44.

Ihm hatte Gott den Gesang verliehen, um Freude zu verbreiten.

mater filiae dono dedit

Plaut. *Truc. IV, 3, 28 (802).*

Die Mutter gab es der Tochter zum Geschenk.

Vgl. *dedi quinque argenti deferri minas*

Plaut. *Truc. IV, 2, 26 (739).*

Ich gab fünf Minen Silbers zum Überbringen.

νύμφας ἐς νῆσον ἀπέκτισε τήλοθι ναίειν

Od. XII, 135.

Sie sandte die Nymphen nach der Insel, dort fern zu wohnen.

ea relicta huic arrabonist pro illo argento

Ter. *Heaut. III, 3, 42 (603).*

Sie wurde ihm zum Pfande für dieses Geld zurückgelassen.



Vgl. *parasitum misi petere argentum*
Plaut. *Curc.* I, 3, 50, (206).
Ich habe den Parasiten nach Geld geschickt.

σὲ θυμὸς ἀνήκεν Διὶ χεῖρας ἀνασχεῖν
Il. VI, 256.
Dich hat dein Geist bewogen, die Hände zu Zeus zu erheben.

tum profecto me sibi habento scurrae ludificatui
Plaut. *Poen.* V, 5, 2 (1281).
Dann sollen mich die Spafsmacher wenigstens zur Zielscheibe
ihrer Witze haben.

Vgl. *quem virum sumis celebrare?*
Hor. *Od.* I, 12, 1.
Welchen Helden unternimmst du zu feiern?

τεύχεα, θαῦμα ἰδέσθαι
Il. X, 439.
Eine Rüstung, ein Wunder zu schauen.

receptui signum
Cic. *Phil.* XIII.
Signal zum Rückzug.

Vgl. *hoc mihi haud laborist¹ laborem hunc potiri*
Plaut. *Rud.* I, 3, 7 (190).
Es ist keine Anstrengung für mich, diese Arbeit zu bewältigen.

ἵπποι βάρδιστοι θείειν
Il. XXIII, 309.
Rosse, sehr langsam zum Rennen.

ne sit relicuom poscendo atque auferendo
Plaut. *Truc.* Pr. 15.
Dafs es nicht zu bitten und nehmen übrig bleibt.

¹ Ist es möglich, dafs dieser im Lat. so häufige Dativ in alter Zeit durch Attraktion an Infinitive einer ähnlichen Art, wie hier, sich entwickelt hat? Im Sanskrit ist dies geschehen: *brahmāna indram mahāyanto arkair avardhayann āhaye hāntavā* u. *RV.* V, 31. 4: 'Die Priester, Indra mit Gesängen verherrlichend, stärkten ihn zur Vernichtung der Schlange (für die Schlange, sie zu vernichten)'. Delbrück, *S. F.* V, S. 89.



referundae ego habeo linguam natam gratiae

Plaut. *Persa* III, 3, 23 (428).

Ich habe eine zum Danken geborne Zunge.

ut te videre audireque aegroti sient

Plaut. *Trin.* I, 2, 39 (76).

Dafs sie krank sind, wenn sie dich hören und sehen¹.

Die Möglichkeit, dafs der prädikative Dativ wenn nicht völlig, so doch bis zu einem gewissen Grade aus der Attraktion an einen andern Dativ desselben Satzes entstanden ist, wird durch Sätze wie *Iuventus nomen fecit Peniculo mihi* (Plaut. *Men.* I, 1, 1) gestützt. Ohne Zweifel ist hier *Peniculo* durch *mihi* attrahiert. Seiner Natur entsprechend verlangt der prädikative Dativ die Begleitung eines persönlichen Dativs. Dem Sinne nach besteht kein Unterschied zwischen *est mihi cura* und *est mihi curae*: beide Konstruktionstypen finden sich bei Plautus: doch entwickelt sich der Dativ in späterer Zeit und besonders bei Tacitus ungeheuer auf Kosten des Nominativs.

Der ursprüngliche Dativ wurde nicht mit Präpositionen verbunden. Der Gebrauch der Präpositionen beim Dativ ist aus seinen lokativen und instrumentalen Elementen entstanden.

337. Der Lokativ ist der Kasus der örtlichen Ruhelage. Schon in ältester Zeit aber kamen dazu die verwandten Bedeutungen der *Bewegung nach* — *πεδίω βάλε* (Hom.) 'er warf auf die Ebene' und des *Befindens unter* — *τοῖσι ἔειπεν* 'unter ihnen sprach ...'. Die Vermengung zwischen Ruhelage in (an, auf) und Bewegung nach ist in vielen Sprachen häufig.

1. Lokativ des Raumes.

Ἑλλάδι οἰκία ναίων

Il. XVI, 595.

In Hellas wohnend.

¹ Dieser besondere Fall ist in alter Zeit sehr selten; später breitet er sich mehr aus, besonders bei partizipialen Formen.



ἄιε Ζεὺς, ἤμενος Οὐλύμπῳ

Il. XXI, 388.

Zeus, auf dem Olymp thronend, hörte es¹.

nullus Ephesi quin sciat

Plaut. *Bacch.* II, 3, 102 (336).

Es ist Niemand in Ephesus, der es nicht wüßte.

κινήσαντες τῶν Ὀλυμπίασιν ἢ Δελφοῖς χρημάτων

Thuc. I, 143, 1.

Indem sie die Schätze in Olympia oder Delphi angriffen.

ex Philippa matre natam Thebis

Plaut. *Epid.* V, 1, 29 (636).

Von Philippa in Theben geboren.

πατήρ σὸς ἀντόθι μίμνει ἀργῶ

Od. XI, 187.

Dein Vater wohnt dort auf dem Lande.

sibi quisque ruri metit

Plaut. *Most.* III, 2, 112 (799).

Jeder erntet auf dem Lande für sich.

Abstrakter:

κεχαροῖάτο θυμῶ

Il. I, 256.

Sie würden herzlich erfreut sein.

absurde facis, qui angas te animi

Plaut. *Epid.* III, 1, 7 (326).

Du bist ein Thor, dich so im Herzen zu ängstigen.

2. Lokativ der Zeit.

ἡματι τριτάτῳ

Il. IX, 363.

Am dritten Tage.

¹ Nach der eingetretenen Kasusvermischung gebrauchte das Griech. natürlich auch echte Dativformen in lokativem Sinne und umgekehrt. Ein erhaltener loc. sg. in Verbindung mit lokativ gebrauchten Dativformen findet sich bei Pindar, *Nem.* IV, 75: κᾶρυξ ἐτοῖμος ἔβαν Ὀλυμπία τε καὶ Ἰσθμοῖ Νεμέᾳ τε συνθέμενος. Einen loc. plur. siehe im nächsten Beispiel des Textes.



die *septimi*

Plaut. *Menaech.* V, 9, 94 (1156).
Am siebenten Tage.

ὀγδοάτῳ ἔτει

Od. IV, 82.

Im achten Jahre.

Vgl. *quot annis* (passim), *quot mensibus* (Cato, *R. R.* 43).

3. Der Lokativ bei Personen,

der deutlich im Sanskrit und Griechischen erhalten ist, ist im Lateinischen unauflöslich mit dem Dativ verquickt, wo er nicht durch Präpositionen wie *inter* c. acc. ersetzt worden ist. Im Griechischen findet sich dieser Fall in Sätzen wie ὃς Τρωσὶ θεὸς ὡς τίετο δῆμῳ *Il.* XI, 58 'der unter den Troern wie ein Gott im Lande verehrt wurde'. Vgl. auch die häufig Reden einleitenden Formeln τοῖσι δ' ἀνέστη 'unter ihnen erhob sich', τοῖσι δὲ μύθων ἤρχε 'unter ihnen begann seine Erzählung'.

4. Der Lokativ bei Verben fand sich gewöhnlich

- a. bei Verben des Herrschens;
- b. bei Verben der Freude u. ä.

Im Lateinischen ist vermutlich davon ein Rest die Konstruktion von *potior* und einigen Verben der *b*-Klasse, deren lokativen Sinn die so häufig mit ihnen verbundene Präposition *in* anzudeuten scheint. Die homerische Konstruktion von δέχομαι — Θέμιστι δὲ καλλιπαρήῳ δέκτο δέπας *Il.* XV, 88 'von der schönwangigen Themis nahm sie den Becher' — nimmt man wohl besser (mit *Monro*¹) als echten Dativ denn (mit *Delbrück*²) als Lokativ, obgleich sich im Sanskrit ähnliche Lokativkonstruktionen finden. In dieser Konstruktion be-

¹ *H. G.* § 143, 2.

² *Abl. Loc. Instr.* S. 40; *S. F.* IV, S. 56.



deutet *δέχομαι* 'als Gunst' oder 'wie ein Diener empfangen'¹; in seiner gewöhnlichen Konstruktion regiert es den ablativen Genitiv.

a. *θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι ἀνάσσει*
Il. II, 669.

Er herrscht über Götter und Menschen.

πολλῆσιν νῆσοισι καὶ Ἄργει παντὶ ἀνάσσειν
Il. II, 108.

Über viele Inseln und das gesamte Argos herrschen.

multis locis potitus
Sall. Jug. 92, 4².

Sich zum Herrn vieler Orte gemacht habend.

b. *μῆνα γὰρ οἶον ἔμεινα τεταρπόμενος τεκέεσσιν
κουριδίῃ τ' ἀλόχῳ καὶ κτήμασιν*
Od. XIV, 244.

Denn nur einen einzigen Monat hielt ich mich auf, mich meiner Kinder, meiner Gattin und meines Besitzes erfreuend.

Vgl. *in virtute recte gloriamur*
Cic. N. D. III, 87.

Der Tugend rühmen wir uns mit Recht.

5. Der Lokativ findet sich auch

a. bei Substantiven,

b. bei Adjektiven.

Im Lateinischen ist diese Konstruktion in der des Genitivs aufgegangen, und Spuren von ihr finden sich nur noch in Ausdrücken wie *aeger animi* u. ä.

a. *Τρώα Ἐριχθόνιος τέκετο Τρώεσσιν ἀνακτα*
Il. XX, 230.

Erichthonios erzeugte Tros, den Herrscher unter den Troern.

¹ Monro, *H. G.*² l. c. [Doch stimmt hier diese Bedeutung nicht: Hera empfängt von Thetis den Becher; sie erweist eine Gunst, und das Verhältnis der Hera zu Thetis ist das der Herrin zur Dienerin, nicht umgekehrt. H.].

² Delbrück, *A. L.* I, S. 65 sieht hierin einen Instrumental.



Vgl. *Θήβαισιν εὐίπποις ἄναξ*
Eur. *Phoen.* 17.
Herrscher im rosseberühmten Theben.

δ. *τῶν τοι ματαίων ἀνδράσι φρονημάτων*
ἢ γλῶσσ' ἀληθῆς γίνεται κατήγορος.
Aesch. *S. c. T.* 438.
Wahrlich, der thörichten Gedanken unter den Menschen
ist die Zunge eine unfehlbare Klägerin.

ἀριπρεπέα Τρώεσσι
Il. VI, 477.
Berühmt unter den Troern.

6. Der Lokativ der Bewegung nach einem Punkte.

κλῆρον κυνέη βάλε
Il. VII, 187.
Er warf das Loos in den Helm.

χαμαὶ βάλε δένδρεα
Il. IX, 541.
Er warf die Bäume zu Boden.

*procumbit humi bos*¹
Virg. *Aen.* V, 481.
Der Stier stürzt zu Boden.

toio proiectus corpore terrae
Virg. *Aen.* XI, 87.
In seiner ganzen Länge zu Boden geworfen.

7. Die griechischen Präpositionen mit dem Lokativ sind *ἀμφι*, *ἀνά*, *ἐν*, *ἐπί*, *μετά*, *παρά*, *περὶ*, *πρὸς* (*προσι*) und *ὑπὸ*, von denen *ἀμφι*, *ἐν*, *ἐπί*, *περὶ* und *πρὸς* selbst alte Lokative sind. Die lateinischen Präpositionen sind *in*, *sub*, *super*, *subter*, *coram*.

¹ Nach Draeger, *Hist. Synt.* I^o S. 578 kommt dies nicht vor Cicero, *terrae* nicht vor Vergil vor. Doch findet sich *humi* bei Terenz, *Andria* 726.
Giles, Grammatik.



8. Aus dem Lokativ entsteht eine beträchtliche Anzahl von adverbialen Bildungen. Wir erwähnen außer den bereits genannten *αἰεὶ* (*αἰές* § 312), *πέρουσι* 'vergangenes Jahr', *ἀντί ante, penes* (§ 312), pron. *ποῖ*; alat. *quā* u. s. w.

338. Der **Instrumental** ist der Kasus der Person, des Gegenstandes oder Umstandes, begleitend oder handelnd als Agens, Werkzeug oder Ursache. Der Übergang von der Idee der Assoziation zu der des Werkzeugs ist leicht und in vielen Sprachen zu beobachten. Unser *mit* ist zuerst Präposition der Begleitung (dem Sinne und der Etymologie nach = *μετά*): *der Mann mit dem Kinde, der Mann mit dem Schwerte*. Aus Beispielen wie das zweite entwickelt sich dann leicht die Verbindung *er erschlug ihn mit dem Schwerte*, dessen altertümliche Form sein würde: *er hatte ein Schwert und erschlug ihn*.

1. Der soziative Instrumental,

- a. der Person,
b. des Umstandes.

a. *ἀλώμενος νηὶ τε καὶ ἐτάροισι*

Od. XI, 161.

Mit dem Schiff und den Genossen irrend.

si aedificabis, operis iumentis materia adiuvabunt

Cato R. R. 4.

Wenn du baust, werden sie dich mit Werkleuten, Lasttieren und Material unterstützen.

τοῖς ἀγαθοῖς σύμμισγε, κακοῖσι δὲ μή ποθ' ὀμάρτει

Theognis 1165.

Zu den Guten halte dich und geselle dich nicht zu den Bösen.

ipse uno graditur comitatus Achate

Virg. Aen. I, 312.

Er schreitet einher, begleitet allein von Achates.



b.

Τρῶες ἰαχῆ ἴσαν

Il. XVII, 266.

Die Troer rückten an mit Geschrei.

non dicam dolo

Plaut. *Men.* II, 1, 3 (228).

Nicht arglistig will ich reden.

Mit unpersönlichen Substantiven wird bei Homer *αὐτός* häufig verbunden: *αὐτοῖς ὀβέλοισιν* Od. XIV 77 'samt den Speissen'. Diese Konstruktion findet sich auch in klassischer Prosa: *μίαν δὲ [ναῦν] αὐτοῖς ἀνδράσιν εἶλον* Thuc. II, 90, 6, 'Sie nahmen ein Schiff samt der Besatzung'¹.

Der begleitende Umstand hat häufig ein Adjektivum bei sich, eine Konstruktion, die im Lateinischen sehr verbreitet ist.

ἀγχίμολον δέ σφ' ἦλθ' Ἐκάβη τετιήοτι θυμῷ

Il. XXIV; 283.

Und ihnen nahte sich Hekabe angstgequälten Herzens.

*utinam ne unquam ... cupido corde pedem extulisses*²

Ennius.

Wärest du doch nie mit deinem gierigen Herzen aufgebrochen.

Daraus entwickelt sich im Lateinischen der häufige deskriptive Ablativ.

2. Der Instrumental der Ähnlichkeit und Gleichheit. Er ist im allgemeinen durch Konstruktionen mit dem Dativ oder mit Präpositionen verdrängt worden.

Θεόφιν μῆστωρ ἀτάλαντος

Il. VII, 366.

Ein den Göttern gleicher Ratgeber.

(Vgl. auch ἴσος, ὅμοιος, ὁμοιῶ u. s. w.)

¹ Eine Erklärung der Funktion von *αὐτός* in diesem Satze s. bei Monro, *H. G.* § 144 Anm.

² Draeger, *Hist. Synt.* I² p. 538.



Vgl. damit *nullus hoc metuculosus aequae* (§ 335, 2 c). Diese Konstruktion, die im Lateinischen nicht häufig ist, gehört in das Grenzgebiet zwischen Ablativ und Instrumental.

3. Der Instrumental der Ursache, altlateinisch nicht von Personen gebraucht¹.

ὄφελος αὐτόθ' ὀλέσθαι, ἀνδρὶ δαμείς κρατερῶ
Il. III, 429.

Wärest du doch dort umgekommen, von einem starken Manne bezwungen!

ἦ [ναῦς] δ' ἔθεν βορρῆ ἀνέμω
Od. XIV, 299.

Das Schiff eilte dahin mit dem Nordwind.

(selten) *iacent suis testibus* Cic. p. Mil. 47.

Sie sind durch ihre eigenen Zeugen zu Boden geschlagen.

4. Der Instrumental des Mittels. Sehr gewöhnlich.

ὅσον ἐγὼ δύναμαι χερσίν τε ποσίν τε καὶ σθένει
Il. XX, 360.

Soweit ich es vermag mit meinen Händen, meinen Füßen und meiner Kraft.

si summo Iovi argento sacrificassem
Plaut. Most. I, 3, 84 (421).

Wenn ich dem höchsten Jupiter mit Gelde geopfert hätte.

5. Der Instrumental bei Verben.

Diese sehr gewöhnliche Konstruktion bedarf der Belege nur bei den Verben

- a. des Preises,
b. der Fülle.

a. πρίατο [με] κτεάτεσσιν ἐοῖσιν
Od. XV, 483.

Er kaufte mich mit seinem Gut.

¹ Draeger, *Hist. Synt.*² § 229.



quattuor minis ego emi istam

Plaut. *Men.* I, 3, 22 (205).

Ich habe sie für vier Minen gekauft.

b. (selten) τὼ δέ οἱ ὅσσε δακρυόφι πλησθεν

Il. XVII, 696.

Die Augen füllten sich ihm mit Thränen.

telis complebantur corpora

Plaut. *Amph.* I, 95 (251).

Ihre Leiber wurden mit Geschossen gespickt.

Die beiden genannten Verbalklassen werden auch mit dem Genitiv konstruiert. Der Genitiv des Preises ist wahrscheinlich prädikativ. Er erscheint in beiden Sprachen bei substantiven Verben. Der Genitiv der Fülle ist zweifelsohne partitiv (§ 334, 5).

6. Der Instrumental bei

a. Substantiven,

b. Adjektiven,

c. Numeralien

zur Bezeichnung des Gegenstandes, in Bezug auf den die Aussage über das Subjekt gethan ist.

a. (selten) νόμιζε γήμας δοῦλος εἶναι τῷ βίῳ

Gnom. 77.

Bist du verheiratet, so halte dich in Bezug auf dein Leben für einen Sklaven.

natura tu illi pater es, consiliis ego

Ter. *Ad.* I, 2, 46 (126).

Der Natur nach bist du sein Vater, der Erziehung nach (eigentlich 'den Ratschlägen nach') bin ich es.

b. ὀπλότατος γενεῆφιν

Il. IX, 58.

Der jüngste in Bezug auf die Geburt.



hic meus amicus illi generest proximus

Ter. *Ad.* IV, 5, 17 (651).

Dieser mein Freund ist ihr in Hinsicht auf die Verwandtschaft der nächste.

εὐρύτερος ὤμοισι¹

Il. III, 194.

Breiter in Bezug auf die Schultern.

pernix sum pedibus, manibus mobilis

Plaut. *M. G.* III, 1, 36 (630).

Ich bin flink zu Füsse, gewandt mit der Hand.

c.

πολλοὶ ἀριθμῶ

Herodot [ἀριθμόν bei Homer].

Viel an Zahl.

mille numero navium

Cic. *Verr.* II, 1, 48.

Schiffe, tausend an Zahl.

7. Der Instrumental des Maßes bei Komparativen und Superlativen. Bei Wörtern der Quantität gebraucht Homer den Akkusativ (πολύ, μέγα u. s. w.), aber

τις ὄδ' ἐστὶν

μείων μὲν κεφαλῆ, Ἀγαμέμνονος Ἀτρείδαο;

Il. III, 193.

Wer ist dieser, der eines Hauptes kürzer ist als der Atride Agamemnon?

ne pilo quidem minus te amabo

Cic. *ad Quint. Fr.* II, 15.

Auch nicht um ein Haar werde ich dich weniger lieben.

8. Der Instrumental des Ortes schwand im Griechischen; erhalten hat er sich in pronominalen Wörtern wie πῆ; 'auf welche Weise?'

¹ In Griech. wird diese Konstruktion von der des Akk. des Bezugs verdrängt. Im Lateinischen bleibt sie als die regelmässige Konstruktion: der Akkusativ ist meist ein Graecismus (*acc. graecus*).



9. Der Instrumental der Zeit findet sich möglicherweise in *χρόνῳ*¹ 'durch die Zeit', 'mit der Zeit', 'endlich'.

Beide Typen sind vielleicht im Lateinischen erhalten. Delbrück führt dafür aus Caesar an *omnibus viis semitisque essedarios ex silvis emittebat* 'auf allen Strafsen und Nebenwegen sandte er aus den Wäldern Wagenkämpfer vor'; *quod iniquo loco atque impari congressi numero quinque horis praelium sustinuissent* B. C. I, 47 'fünf Stunden lang'. Doch ist dieser temporale Instrumental vom Lokativ nicht zu unterscheiden.

10. Adverbial.

Adverbiale Instrumentalformen sind im Griechischen wie im Lateinischen häufig. Hatte der Instrumental unter andern die Endung *-a* (oder *-η*), so lassen sich viele Partikeln wie *ἔνα*, *μετά*, *πεδιά* und adverbiale Formen wie *τάχα*, *ὄκα* auf den Instrumental zurückführen. *ἰ-φι* und *λιχρῖ-φί-ς* sind wahrscheinlich des gleichen Ursprungs (§§ 314, 323). Im Lateinischen sind Formen wie *cito*, *modo* Instrumentale.

11. Bei Präpositionen.

Im Griechischen regierten, wie es scheint, ursprünglich *σύν* und *ἄμα* den Instrumental². *cum* ist im Lateinischen die einzige instrumentale Präposition.

Absolute Kasus.

339. In allen Zweigen der idg. Familie giebt es Kasusformen, die hauptsächlich bei Partizipien verwandt werden und sich auf eine vom Subjekt des Satzes verschiedene Person oder Sache beziehen, während sie gleichzeitig von keinem andern Worte abhängen. Diese Formen bezeichnet man als absolute Kasus. Die idg. Sprachen aber bedienen sich keineswegs immer der gleichen Kasus zu diesem Zwecke. Das Sanskrit konstruiert regelmäfsig den Lokativ, bisweilen den Instrumental und den Genitiv absolut, das Griechische den

¹ Brugm., *Gr. Gr.*² § 187.

² *A. L. I.* S. 54.



Genitiv und in gewissen Fällen den Akkusativ, das Lateinische den Ablativ, der für einen urspr. Lokativ oder Instrumental stehen kann, die slavischen Sprachen den Dativ, das Mhd. den Nominativ¹. Die Einzelsprachen scheinen daher diese Konstruktion unabhängig von einander² und von verschiedenen Gesichtspunkten aus entwickelt zu haben. Im Griechischen ist die Konstruktion ein wirklicher Genitiv, kein Ablativ. Vermutlich entwickelte er sich im Griechischen aus dem Genitiv der Zeit³ (§ 334, 7). Der lateinische *ablativus absolutus* vertritt mit mehr Wahrscheinlichkeit den urspr. Instrumental als den Lokativ, denn im Altlateinischen erscheint die Präposition *cum* gelegentlich in Konstruktionen wie: *cum divi volentibus*, Cato *R. R.* 141⁴. Einige Verwendungen, besonders die temporalen, lassen sich ebenso gut aus einem urspr. Lokativ ableiten. Während also das homerische *ἡελίου ἀνιόντος* wörtlich heißt 'innerhalb der Zeit, in der die Sonne aufgeht', bedeutet das lateinische *sole oriente* 'zu der Zeit, in der die Sonne aufgeht', oder 'zugleich mit Sonnenaufgang'.

Entsprechend griechischen Sätzen ohne ausgesprochenes Subjekt⁵, wie *ἔξεστι*, erscheint im Akkusativ das absolute Partizipium *ἔξόν*. Doch ist diese Konstruktion nicht homerisch. Bei Cicero und im späteren Latein erscheint das Partizipium im Ablativ

1. ohne begleitendes Substantiv: *auspicato, nec opinato* u. s. w., oder
2. mit einem das Substantiv vertretenden Satze: *terga dantibus qui modo secuti erant* (= *secutoribus*), Liv. XXXI, 37, 7.

¹ Paul, *Mhd. Gramm.*³, Halle 1889, S. 167.

² Ohne Zweifel grenzten seit ältester Zeit viele lokative und instrumentale Konstruktionen an die in Rede stehende, aber der Gebrauch eines Kasus in diesem Sinne war noch nicht fixiert.

³ Monro, *H. G.*², § 246.

⁴ Das Oskische *tontad praesentid* 'populo praesente' bestätigt den instrumentalen Ursprung, da im Oskischen der Instrumental ein besonderer Kasus ist (s. jetzt Brugmann. *I. F.* V, S. 143 Anm.).

⁵ Genauer: ohne Substantiv im Nominativ in der Apposition (§ 331).



XXI. Kasusfragmente.

Adverbia, Präpositionen und Konjunktionen.

340. Zwischen Adverbium und Präposition läßt sich keine bestimmte Grenzlinie ziehen. Fand man eine Kasusendung zu allgemein, um den beabsichtigten Sinn auszudrücken, so wurde ein anderes Wort hinzugefügt, um dem Ausdruck gröfsere Bestimmtheit zu verleihen. Darum ist *ὀμμάτων ἄπο* mit Anastrophe keine Ausnahme, sondern der ursprüngliche Typus. So würde *στήθεσσι περί* 'auf der Brust rund herum' die Vorstufe sein zu *περὶ στήθεσσι* 'um die Brust herum'. Je lokaler die Bedeutung eines Kasus ist, um so mehr Präpositionen bedarf er behufs Präzisierung des Sinnes. Darum sind die am häufigsten mit Präpositionen konstruierten Kasus der Akkusativ, Lokativ und Ablativ; weniger bedarf ihrer der Instrumental, gar nicht der Genitiv und der Dativ. Die Präposition ist also nur ein Adverb, spezialisiert zur Bestimmung eines Kasusgebrauchs.

Und Verbalformen, wie *ἀποβαίνει*, *ἀρέσχον* u. s. w., die mit solchen Wörtern zusammengesetzt sind, die auf die eben besprochene Weise Nominalkasus begleiten? Nun, hier ist die adverbiale Bedeutung dieser Wörter noch erhalten — *ναὸς ἀποβαίνει* 'er geht vom Schiff herab', *χεῖρας ἀρέσχον* 'sie hoben die Hände auf'. Bei Homer sind diese adverbialen Formen noch häufig von dem Verbum getrennt, zu dem sie gehören. In der späteren Geschichte der Sprache wird die Verbindung eines Adverbiums mit einem Verbum fester.

341. In der Urgeschichte aller Sprachen giebt es vermutlich nur wenige Adverbien, die nicht Nominal- oder Pronominalformen sind. Spät und immer selten entstehen von Verben abgeleitete Adverbien (§ 278). Die Adverbia auf -ο: *ἀπὸ*, *πρὸ*, *ἐπὸ* können mit keinem bekannten Kasus zusammengestellt werden; *ἄψ* (= *ἀπ-ς*) lat. *aps* (*ab*); *ἐξ* (= *ἐκ-ς*) lat. *ex* sind vielleicht Genitive; *ἄμφι* lat. *amb* in *ambitus* u. s. w., *ἀντι* lat. *ante*, *ἐπι* vgl. lat. *ob*¹ Lokative mit -i-Suffix,

¹ Mit versch. Ablaut. Brugm., *Gr. Gr.*², S. 219.



ἐν (ἐν-ι) lat. *in*, ἄ-τερ (vgl. ἀτάρ) d. *sonder* (< *sntér), ὑπέρ lat. *super* (= *s-upper*)¹ wahrscheinlich suffixlose Lokative, ἀν-ὰ, κατὰ, μετ-ὰ, δι-ὰ möglicherweise Instrumentale, wenn das urspr. Instrumentalsuffix *-a* oder *η* ist (§ 314). In ἕσ-τερος verbirgt sich infolge der Wirkung der Lautgesetze ein altes Adverbium **ud* (skt. *ud*, d. *aus*). ἕστερος vertritt den Komparativstamm. Bisweilen scheint eine ganze Gruppe adverbialer oder präpositionaler Formen aus einem ursprünglichen Stamme abgeleitet zu sein; vgl. παρὸς (gen.), παρὰ (dat.) lat. *prae*, περ-ι (loc.), παρ-ὰ (instr.); damit verwandt πρὸς, πέραν, πέρα. Lat. *de* und altl. *se* (*sed*) in *se fraude* 'ohne Trug' sind, wie es scheint, Ablative für **dēd*, *sēd*². Die Geschichte von ξὺν und σὺν, von denen man annimmt, sie seien urspr. verschieden gewesen³, und des lat. *cum* (von **kom-* W. von κοινός < *κομ-ιο-ς) ist nicht klar.

Von andern Formen, die sicher ihren Ursprung in einem Kasus haben, seien erwähnt ἄλλα, die proklit. Form vom ἄλλα, acc. pl.: vgl. lat. *ceterum*; ἅμα (< **smm-a*), wahrscheinlich Instrumental³; ὁμω-ς, von derselben Wurzel wie ἅμα, aber mit anderem Ablaut, ein Ablativ.

342. Einige Konjunktionen stammen gewiß aus der Urzeit und lassen sich nicht sicher analysieren; solche sind τὲ lat. *que*, γέ, μή, ἢ, ἢ-ν und ἢ-ν lat. *num*, ἔτ-ι lat. *et*, οὐ möglicherweise lat. *hau*, *hau-t*, *hau-d*.

Die große Mehrheit der Konjunktionen ist sicher oder wahrscheinlich pronominalen Ursprungs. Dazu gehören gr. ὄ, ἄ-τε, Akkusative des Pronominalstamms ιο- (§ 325, IV):

¹ *s-* in *super*, *sub* vgl. mit ὑπέρ, ὑπό, skt. *upari*, *upa* wird als Tiefstufe zu *ex* erklärt (Osthoff, *M. U.* IV, SS. 156, 266).

² Buck, *Vokalismus der oskischen Sprache*, S. 31, sieht in *de* den Instrumental eines *o*-Stammes; für diese Anschauung spricht die Tatsache, daß die air. Parallelförm *dī* Aspiration erzeugt und ursprünglich nicht konsonant. ausgelautet haben kann.

³ Kretschmer, *K. Z.* XXXI, S. 415 ff. hält ξὺν für ident. mit σὺν, indem er annimmt, ξ- sei zu σ- geworden, wie in lat. *s-upper*. Die Doppelformen stammen aus idg. Zeit, und darum findet sich im Kyprischen und Pamphyliischen eine Nebenform ὕν. Diese Form identifiziert er mit lit. *sū* abulg. *sū* 'mit'.



oŭ gen., *oŭ* loc., *ŷ* und *i-va* wahrscheinlich Instrumentale, *τοῖ* eth. Dativ, *ῥως* (bei Homer *ῥος* gemessen < **ῥā-Fos*, vgl. skt. *yā-val* mit anderem Suffix). *zai* erklärt man gewöhnlich als neutr. pl. = lat. *quae*. Lateinische derartige Formen sind *quod quia* acc., *ut* (*ut*) *ubi* (*ubi*) loc., *quo* abl. und instr.; *quin* ist der Lokativ *qui* mit angehängter abgekürzter Negation *ne*. Viele andere Formen augenscheinlich pronominalen Ursprungs sind noch nicht befriedigend erklärt, z. B. *quam*, *cum* (*quom*), *iam*. Die Partikeln des Griechischen und Lateinischen, die 'wenn' bedeuten, bieten noch viele Schwierigkeiten. Früher erklärte man *εἰ* und dor. *αἰ* als = lat. *sai* (*si*), osk. *svai*. Doch bleibt dann der Aspirationsverlust dunkel, und Brugmann¹ vermutet, *εἰ* sei der Lokativ eines -*o*-Stammes, *αἰ* eines -*a*-Stammes vom Pronominalstamm *o-* (§ 325, VIII) im skt. Genitiv *a-sya* u. s. w. *sei* und *svai* kann man gleichfalls als mask. und fem. Lokative vom Pronominalstamm *syo-* betrachten (§ 328, II)².

XXII. Stammbildung des Nomens.

343. Diejenigen Nomina, die unmittelbar mit oder ohne Hilfe von Kasussuffixen aus der Wurzel gebildet werden, sind bereits besprochen. Es erübrigt nun noch, die Elemente zu behandeln, die die klassischen Sprachen gebrauchen, um die Stämme der Nomina zu bilden, die nicht direkt aus der Wurzel gebildet werden.

Das Suffix, das an einen Stamm oder eine Klasse von Stämmen antritt, ist entweder einfach oder zusammengesetzt. Ein einfaches Suffix ist ein Suffix, das sich in keine weiteren Komponenten zerlegen läßt, wie das -*o-* in der Stammsilbe von *οἶκ-ο-ς*, das -*u-* in *vic-u-s*. Ein zusammengesetztes Suffix ist ein Suffix, das sich in Komponenten zerlegen läßt, z. B. *ἐλάχ-ισ-το-ς*, *pos-tu-mu-s*; in beiden kann das Superlativsuffix in zwei Suffixe zerlegt werden, von denen ein jedes eine eigene, unabhängige Lebenskraft besitzt.

¹ *Gr. Gr.*², S. 225.

² Vollständige Behandlung dieser adverbialen Kasusformen s. bei Delbrück, *Grundriss, Syntax*, Kapp. XIV und XV.



344. Am leichtesten lassen sich die stammbildenden Suffixe nach den Lauten einteilen, aus denen sie bestehen. Auf diese Weise erhalten wir sechs Suffixreihen, entsprechend den sechs Klassen, in die wir die Laute einteilen (§§ 113—115). Es giebt demnach Stämme, auslautend auf

1. Verschlusslaute, stimmhaft, stimmlos oder aspiriert;
 2. Reibelaute, stimmhaft oder stimmlos;
 3. Liquide
 4. Nasale
 5. Vokale;
 6. Diphthonge.
- } sonantisch oder konsonantisch (§ 81)¹;

Doch sind nicht alle diese sechs Klassen gleich stark in der Sprache vertreten. Auf Verschlusslaute endende Stämme sind verhältnismäßig selten; die auf Spiranten, Nasale und Liquiden endigenden zeigen nur wenige, aber sehr entwickelte Typen: die gewöhnlichsten und am stärksten von allen entwickelten sind die vokalischen. Von den Vokalstämmen die diphthongischen Stämme zu sondern, ist unmöglich, denn wie wir gesehen haben, ist in vielen Ablautsreihen die Tiefstufe eines Diphthongen ein einfacher Vokal (§ 252). Auch ist zu beachten, daß die in den Stammsuffixen herrschende Einförmigkeit, die uns die meisten Sprachen durch alle Nominalkasus hindurch zeigen, nicht den ursprünglichen Sachverhalt zeigt, sondern das Resultat einer großen Menge lautgesetzlicher und analogischer Veränderungen ist, deren Entwicklung sich auf eine lange Zeit erstreckt, in der viele äußere Kräfte auf die Elemente der Sprache eingewirkt haben. Der Sprachforscher ist bei der Behandlung dieses Teiles der Sprache etwa in der Lage des Historikers, der sich ein ehemaliges Schlachtfeld oder die Ruinen einer alten Burg betrachtet. Der Historiker entdeckt Schanzarbeiten oder die Umrise eines Schlachtfeldes, er kann den Lauf des Burggrabens bestimmen und feststellen, wo eins der Hauptgebäude gestanden

¹ Torp, *Den Græske Nominalflexion* (Christiania 1890), S. 10 ff., behauptet, die konsonantischen Stämme seien aus *o*-Stämmen kontrahiert: **érsono-s* > **érsôn-s* (ἔρσων); **néro-s* > **nēr-s* (ἄ-νήρ). Vgl. auch S. 172, II.



hat: ohne weitere Hilfsmittel aber ist hier seiner Forschung das Ziel gesetzt. Die Verschanzungen können ihn nicht lehren, wie die Schlacht hier oder dort gewütet hat; die Ruinen verraten ihm nicht Zeit und Zahl der Belagerungen, die sie überstanden haben. Genau so ist es mit der Sprache. Eine erratische Form zeigt hie und da, daß in alter Zeit die Einförmigkeit, die jetzt vorhanden ist, noch nicht existierte: die Ursachen aber und den Gang der Veränderungen aufzufinden, ist in den meisten Fällen, vorläufig wenigstens, unmöglich. Doch wissen wir, daß die lateinische Einförmigkeit, die z. B. *-tor* in allen Kasus von *da-tor* zeigt, nicht ursprünglich ist (§ 48), und wir haben gute Gründe, uns mit einigem Zweifel zu fragen, ob das *-o-* der *-o-*Stämme ursprünglich in allen Kasus mit Ausnahme des Vokativs und vielleicht des Lokativs (§ 251) auftrat.

345. Eine Hauptursache der Stammverschiedenheit war der Akzent, eine Hauptursache der Einförmigkeit die Analogie. Die weiteren Suffixe, die wir mit Sicherheit der idg. Ursprache zusprechen können, zeigen Spuren von Ablaut; wenige oder keine sind dem Einfluß der Analogie entgangen. Und die Analogie beeinflusst nicht nur die Form der Wörter, die schon entstanden sind: vielmehr entstehen durch die Analogie ganz neue Wörter. Nur der Grammatiker erkennt die Elemente, aus denen die Wörter bestehen, die er spricht: die große Mehrheit der Menschen bilden ein neues Wort, indem sie an ein ihnen schon bekanntes ein Element anfügen, daß nach ihrer Ansicht die Bedeutung enthält, die die Neubildung haben soll. Wenn *edeling* einen edlen (d. i. adeligen) Mann bedeutet, warum sollte man dann nicht *junge-ling* für einen jungen Mann sagen können (vgl. S. 191 Anm. 1). Jedes Kind formt für sich analogisch neue Wörter: es bildet *Mause* als Plural zu *Maus* oder *Öchse* als Plural zu *Ochse* u. s. w. Die Formen *Mause* und *Öchse* verraten richtiges Denken, aber mangelnde Kenntnis der Sprachgeschichte.

346. I. Auf Verschlusslaute endigende Stämme sind in den idg. Sprachen nur in geringem Umfange entwickelt;



die meisten sind mit dentalen und gutturalen Suffixen gebildet, und alle oder fast alle haben Nebenformen auf *-o-*. Labiale Wurzelnomina wie *κλώψ* (vgl. *κλοπό-ς*), *θρίψ*, *φλέψ*, lat. *daps* haben sich in den Sondersprachen entwickelt, und nirgends sonst giebt es zu ihnen genaue etymologische Äquivalente.

347. Stämme auf *-t-*. Von diesen scheinen nur wenige in idg. Zeit zurückzugehen, obgleich das Griechische sowohl als das Lateinische eine leidliche Anzahl dieser Bildungen aufweist.

νύξ (*νυκτ-ός*): lat. *nox* (*noct-is*): d. *Nacht*, got. *naht-s*. Vgl. auch *θύξ*, *λέβης*, *ἀγνώς*: lat. *locu-plē-s*, *sacer-dos* (< **sacr-dōs* < **sacro-dōt-s*)¹. Das Griechische weist keine Bildungen auf, die Formen wie lat. *comes* (W. *i* 'gehen') gen. *com-i-t-i-s*, *seg-es*, gen. *sege-t-is* entsprächen. Außerdem hat das Griechische viele *-t*-Stämme in *-d*-Stämme verwandelt, möglicherweise weil beide Gruppen in einigen Fällen dieselbe Assimilationsform zeigen. So kommt es, daß dem lat. *nepos nepōtis* 'Nachkomme', 'Enkel' gr. *νέποδες* (*ἀλοσύδνης*) entspricht. Hier ist der urspr. Stamm *nepōt-* **nepot-* mit einer gr. Negativform von *πούς*, *νήπος* (vgl. *τρι-πος*) 'fußlos' vermenget worden, weil *Odys.* IV, 404, wo der Ausdruck 'Kinder Hälosydnes' gebraucht ist, die betr. Geschöpfe Robben sind, auf die das Epitheton *νήποδες* ebenso gut passen würde². Das Sanskrit und andere Sprachen beweisen, daß hier das Lateinische ursprünglicher ist. Andere Wörter, in denen im Griech. das suffixale *-t* > *-d* übergegangen ist, sind die Numeralsubstantive *δεκάς*, *πεντάς* u. s. w., die in den anderen Sprachen einen *-t*-Stamm zeigen.

Die Suffixe auf *-nt* s. § 362 ff.

348. Stämme auf *-d-* finden sich im Griechischen und Lateinischen häufiger, als in irgend einer der verwandten Sprachen. Bei weitem die meisten zeigt das Griechische, von denen allerdings viele, wie schon bemerkt, analogische Umbildungen anderer Stämme sind. Sekundäre Bildungen aus

¹ *-t-* in Kompositis ist wahrscheinlich, wie Streitberg behauptet, ein Überrest des Suffixes *-to-* (§ 378).

² Vgl. jetzt Johannson (*I. F.* IV, S. 144).



diesem Stamme finden sich in den Adjektiven auf *-ώδης -ῶδες* (*ποι-ώδης* 'grasig' u. s. w.), die oft mit auf *-ειδής* auslautenden Kompositis zusammengeworfen werden, da die Bedeutungen beider Bildungen sich fast decken. Das *-δ-* in *ἔρι-ς, ἔρι-δ-ος* und einigen anderen ist offenbar spät, denn ein Akk. *ἔρι-ιν* zu einem *-i-*Stamm findet sich daneben. Vor *-δ-* steht nur *-α-* oder *-ι-*: *φρυγίς, ἑλπίς*¹. Das Lateinische macht keinen solchen Unterschied. Lat. unbetontes *-a-* und *-e-* fielen mit *-i-* zusammen (§§ 159, 161); doch finden wir aufer so entstandenem *-i-* (*cuspi-s, lapī-s* u. s. w.) *-ē-* in *mercēs*, *-u-* in *pecu-d-is* (§ 50), *-a-* in *palā-d-is*.

349. Stämme auf *-k-* (*-k-* und *-g-*). In allen Fällen zeigen sich Nebenformen auf *-o-*. Vgl. *ἄλώπηξ* (St. **lōpēk-*) mit skt. *lōpāsá-s*², *μείραξ* (St. **meriag-*) mit skt. *maryaká-s*, lat. *senex* (St. **seneg-*) mit skt. *sanaká-s*. Lat. *cervix* steht vermutlich für **cer-vic-s*, hat also wurzelhaftes, nicht suffixales *-k-*.

350. Stämme auf *-g-* (*-g-* und *-g-*). Sehr zweifelhafte Beispiele dafür sind *ἄρπαξ* und *πτέρυξ*. Das letztere halten manche³ für eine Entwicklung aus einem neutralen Nominalsuffix auf *-g-*, vgl. skt. *asṛg* 'Blut': der Ursprung der griech. Formen auf *-ng-* ist nicht klar: *φάλα-γξ, σάλπ-ιγξ, λάρ-υγξ*. Im Griechischen ist dieses Suffix für Wörter spezialisiert, die den Begriff der Höhlung enthalten, wenigstens in den Formen auf *-ιγξ* und *-υγξ*; *σῦριγξ* 'Pfeife', *σπηλυγξ* 'Höhle'⁴.

351. II. Spirantische Stämme. Hier brauchen wir nur die auf *-s* auslautenden Stämme zu betrachten. Die *-s*-Suffixe spielen in den idg. Sprachen eine wichtige Rolle. Alle Abweichungen von dem einfachen *-s*-Suffix lassen sich als Ablaut eines Stammes erklären: praktisch aber sind die verschiedenen Stufen zu bestimmten Bedeutungen differenziert worden.

¹ *ἑλπίς* ist Umbildung eines urspr. *-i-*Stammes. Vgl. den Akk. des Komp. *εὐελπι-ν* und alat. *volup* (Neutr. des *-i-*Stammes für **volupe*).

² Doch vgl. Darbishire, *Proceedings of Cambridge Philological Society*, 1893, S. 3.

³ Vgl. Meringer, *Beitr. zur Gesch. der idg. Deklination*, S. 6.

⁴ Bloomfield, *A. J. P.* XII, S. 27.



1. Die Formen auf *-ōs-*, *-ēs-* sind für mask. und fem. Nominalformen spezialisiert worden, die *-os-* und *-es-* Formen für neutrale. Vgl. *αἰδώς*, *ἡώς* (hom. < **ausōs*) lat. *arbos*, *honos* mit *γένος* lat. *genus*.
2. Die Formen auf *-ēs* sind adjektivisch spezialisiert worden, während *-ως* und *-ος* Substantive bilden; vgl. *ψευδής* *ψευδές* mit *ψεῦδος*; *δυσμενής* *δυσμενές* mit *μένος*. Davon hat sich im Lateinischen nur eine Spur erhalten in *degener* neben *gen-us*. Das Adjektivum *vetus* ist ursprünglich Substantivum (§ 138, Anm. 1). Die Analogie hat oft eine Stufe im Stamme auf Kosten der anderen verallgemeinert. So bildet *αἰδώς* seinen Genitiv nicht **αἰδέ(σ)ος*, sondern *αἰδό(σ)ος*, *αἰδοῦς*. Noch häufiger ist dies im Lateinischen; vgl. *honōris* st. **honeris* < **hones-is*, *arboris* st. **arbes-is*, *temporis* st. *tempes-is* (Kasusform *temperi* als Adverbium isoliert).
3. Eine schwächere Suffixform, in der der Vokal durch *ə* vertreten ist, findet sich wahrscheinlich in griech. Nomina wie *κρέας* vgl. mit skt. *kraviṣ*. Doch ist es bemerkenswert, daß die meisten griech. Stämme auf *-ας* mit einem *-n-* Stamm in Verbindung stehen. Vgl. *κρέας* mit lat. *corn-u*, d. *Horn* (§ 106), gr. *κάρα*, *κάρνο-ς* und *κράσ-πεδον*. *κρέας* steht also vielleicht für **kern-s*. *γέρας* und *γῆρ-ας*, beide verwandt mit *γέρ-ων*, zeigen vielleicht auch Spuren eines *-n-*, doch sollte hier der Stamm auf *-nt-* endigen.
4. An die schwächste aller Stammformen, nämlich *-s-*, wurden, wie es scheint, gelegentlich andere Suffixe angefügt; daher wahrscheinlich die Bildungen *κόρ-σ-η* 'Schläfe' (aus derselben Wurzel wie *κέρ-ας*) und *δόξ-α* (d. i. **δόκ-σ-α*)¹ u. s. w.; vgl. lat. *noxa* von derselben Wurzel wie *nec-o*.

352. Eng mit diesem Suffix verwandt sind zwei andere Suffixe: *-ies-* und *-ues-*. *-ies-* ist für die Steigerung der Ad-

¹ Diese *-ā-* Form kann indessen auch für **δοκ-τιῆ* (*i*-Suffix § 374) stehen.



jektiva spezialisiert worden, in der es selbständig oft den Komparativ und in Verbindung mit anderen Suffixen, wie *-to-* und *-mo-*, den Superlativ bildet.

So sind trotz ihrer Unähnlichkeit *ἐλάσσω* (acc.) und *leviorem* (< **le(χ)uīōs-*) identisch: *ἐλάσσω* steht für **ἐ-λαχ-ιοσ-η*, **ἐλασσο-α*, während *leviorem* wie *datōrem* aus dem Nominativ die lange Suffixform herübergenommen hat. Im Griechischen ist indessen eine Vermengung der *-s-* und *-n-* Stämme eingetreten: so erklären sich Formen wie *ἐλάσσον-ος*, *μειζον-ος* u. s. w. *πλεί-ους* (< **plē-īos-es*) ist mit alat. *pleores* im Hymnus der Arval. Brüder zu vergleichen, obwohl die beiden Formen sich nicht völlig decken. Das Suffix erscheint in Nominativbildungen als *-īōs*, *-īos*, in Akkusativbildungen als *-īos-*. Es finden sich auch Spuren des *-ies-* Typus, oft in der Form *-is-*: *ἐλάχ-ισ-το-ς* lat. *pluri-mu-s*, alat. *plouru-mo-s* (< **plo-is-ηmo-s*). Vgl. ahd. *nāhisto*, nhd. *nächste*¹.

353. Das Suffix *-ues-* wurde für das ptc. pf. act. spezialisiert. Im Nominativ erscheint es als *-uōs*, *-uos*, im Akkusativ als *-uos-*. Seine schwächste Form war *-us-*, woraus durch Anfügung des Suffixes *-i-* (*-iē-*) ein Femininum gebildet wurde. Im Griechischen hat sich das Suffix *-uos* erhalten, ist aber im Maskulinum und Neutrum mit den *-t-* Stämmen vermischt worden (vgl. *εἰδώς* mit *εἰδός-τος*), ein noch nicht genügend aufgeklärter Vorgang. Der Typus *ἰδύια* (homerisch *γυναικες φέροντα φιδυῖαι*) vertritt die ursprüngliche Femininform (skt. *viduṣī*) mit schwacher Wurzelsilbe. Im Lateinischen ist dieses Suffix völlig verschwunden, denn die Vermutung, *cadaver* und *papaver* seien rhotazierte *-ues-* Formen, hat wenig für sich. Im Oskischen indessen ist nach der jetzt unter den Sprachforschern herrschenden Meinung² die Existenz dieses Partizipiums sicher, da das fut. pf. act. damit gebildet ist. Die Form *sipus* (dem Sinne nach = *sciens*) wird als ptc. pf. act. des Verbums bezeichnet, das im Oskischen dem lat. *sapio*

¹ Thurneysen (*K. Z.* XXXIII, S. 551 ff.) erklärt jetzt das Komparativsuffix als = *-(σ)ου-*, da in den germ. Sprachen und auch sonst gleichfalls eine Vermengung mit den *-u-* Stämmen zu beobachten ist.

² Nach Joh. Schmidt, *K. Z.* XXVI, S. 372, der zuerst *sipus* erklärt hat (vgl. § 164, Anm. 3).



entspricht, da das Perfektum im Oskischen **sēpi* lautet (vgl. lat. *capio*, *cēpi*), woraus mit der schwachen Form¹ des Suffixes *sipus*² entstanden ist.

354. III. Liquidasuffixe. Das einzige Liquidasuffix ist *-r-*. Wie in den *-s*-Stämmen, so giebt es auch hier viele Formen: *-ōr*, *-ēr*; *-or*, *-er*; *r*; *r̄* und vielleicht auch *r̄̄*.

Hier wie in den *-s*-Stämmen sind die langen Formen (*-ōr*, *-ēr*) für die Maskulina und Feminina mit verschiedenem Vokalismus spezialisiert worden, wie man annimmt, je nach der Stellung des Akzentes: *-ēr*, aber *-ōr*³. *-or-*, *-er-*, *-r* und *r̄* finden sich gleichfalls in diesen Stämmen; *-or-* und *-er-* im Akkusativ, *-r* und *-r̄* in den schwächsten Deklinationskasus. Die Neutra zeigen *-r̄* (*-rr̄*) im nom. sing. (*oīθaq*), oder in manchen Fällen vielleicht *-r̄̄* (*σx-ώq*, *ιδ-ωq*⁴), und sie führen die schwachen Formen durch. Eng mit diesen Formen verwandt sind andere, die in einigen Sprachen *-t-* als Endsuffix zeigen (skt. *yakrt*, gr. *ἦπαq*, lat. *jēcur*). Alle Stämme dieser Form zeigen regelmässig im Genitiv einen *-n*-Stamm: skt. *yak-n-as*, gr. *ἦπ-α-τος* (*-α* < *-n*-), lat. **jec-in-is* (vgl. *fem-ur gen. fem-in-is*). Das *-t-* im griechischen *ἦπα-τος* u. s. w. ist eine Schwierigkeit, für die verschiedene Erklärungen versucht worden sind. Von diesen sind zwei glaubwürdiger als die anderen:

1. Entweder es trat eine Vermengung der *-n-* und *-nt-* Stämme ein, die in diesen Formen wirkte, oder

¹ Nach Buck, *Der oskische Vokalismus*, S. 100. Bronisch leitet es von der starken Form des Suffixes ab, wird aber widerlegt von Brugmann, *Berichte der Kön. Sächs. Ges. der Wissenschaften*, 1893, S. 138. Gr. Formen wie *ἡρακλεία* (Heraclea) u. s. w. scheinen zu beweisen, daß die Femininform im Nominativ urspr. *-ues-ī*, in den obliquen schwachen Kasus *-us-* hatte.

² Osk. *ι* = *ē* vgl. im Anhang.

³ Im Skt. hat der nom. sg. der *r-* und *u-* Stämme niemals einen Endkonsonanten; skt. *svasū* = lat. *soror* (**svesōr*), *śvā* = *χώρα*. Die einfachste Erklärung dafür ist, daß im Satze der Auslaut dem Anlaut des folgenden Wortes assimiliert wurde, wodurch Doppelformen entstanden (§ 237).

⁴ Schmidt (*Pluralb.*, S. 193) nimmt diese Formen für Kollektiva.



2. das Suffix *-tos* ist aus ablativen Adverbien wie *ἐκ-τός*, *ἐν-τός* (§ 309) entlehnt.

In diesen Stämmen verursacht die Analogie viele Verbindungen zwischen den *-r-* und *-n-*Formen. So haben wir im Lateinischen für den Genitiv von *jecur* **jec-in-is*¹, *jec-or-is* und *jec-in-or-is*, einen neuen Nominativ *femen* neben *fem-ur* und einen neuen Genitiv *fem-or-is*. Vgl. ἵδωρ, ἵδ-α-τος mit ἄλλοσ-ἵδ-ν-η und vielleicht *unda*; deutsch *Wasser*, got. gen. *wat-in-s*. σκ-ώρ bildet σκ-α-τός; anord. *skarn* (schott. *shar-n*) zeigt eine Kombination beider Stämme im Nominativ.

355. Die maskulinen und femininen Formen auf *-tor-ter-* sind in grossem Mafsstabe zur Bildung der nomina agentis spezialisiert und außerdem, zusammen mit *-or-* und *-er-*, zu der der Verwandtschaftsnamen. Die letztere Gruppe geht sicher auf idg. Zeit zurück. Weniger leicht ist die Geschichte der ersten Gruppe zu verfolgen, weil sehr viele nomina agentis in enger Verbindung mit Verbalformen stehen und sich häufig innerhalb der Einzelsprachen entwickelt haben können. Der Typus aber muß indogermanisch sein.

a. Nomina agentis².

δο-τήρ	}	: dator
δω-τήρ		
δώ-τωρ		
ἄκ-τωρ		: ac-tor
ἀρο-τήρ		: ara-tor

b. Verwandtschaftsnamen.

πα-τήρ	: pa-ter	: Va-ter	
dor. μά-τηρ	: ma-ter	: Mu-ter	
φρά-τήρ	}	: frater	: Bru-der
φρά-τωρ			
θυγά-τηρ	: —	: Toch-ter	

¹ Die Form **jecinis* ist zur Erklärung von *jecinoris* vorauszusetzen.

² In den germ. Sprachen ist diese Klasse verschwunden; *-er* in *Gärtn-er* u. s. w. entspricht lat. *-ārio-*.



? ἑ'-ορ¹ : *sor-or* : Schwes-ter
 δα-ῆρ² : *lē-vir* : ae. *tā-cor* ('Bruder d. Gatten')

356. Nasalsuffixe zeigen sich nur auf *-n-*; kein *-m-*Suffix kommt bei der Bildung unserer Wörter zur Verwendung, und die einzigen, die ursprünglich auf *-m-* endigten, sind die idg. Bezeichnungen für 'Erde' und 'Schnee' = gr. *χθών* und *χιών*. Ausl. *-m* wird im Griechischen regelmäfsig zu *-v*, und dieses wird dann im Paradigma verallgemeinert. In Bezug auf das *-m-* dieser Wörter vgl. *χθαμαλός hum-u-s*; *χειμ-ών*, *χεῖμ-α*, *hiems*. Wie in den *-r-* und *-s-*Stämmen, so spielt hier der Ablaut eine grofse Rolle, und die *-n-* enthaltende Silbe erscheint als *ēn*, *ōn*, *en*, *on*, *n*, *ṽ* und vielleicht unter Umständen als *ṅ*. Wie in den *-s-*Stämmen, giebt es hier verschiedene verwandte Suffixe, *-men-*, *-ien-*, *-uen-* mit ihren verschiedenen Ablautsstufen. Eng mit den zuletzt genannten verwandt sind die Suffixe auf *-uent-*, und neben *-en-*, *-on-* giebt es zahlreiche Formen auf *-ent-* und *-ont-*. Alle diese Formen hatten, wie es scheint, zu einer bestimmten Zeit ein ganzes Ablautssystem, dessen Einzelheiten in mancher Hinsicht schwer zu bestimmen sind, das aber auf alle Fälle nach demselben Grundsatz wie das System in den *-s-* und *-r-*Stämmen³ gebildet war. Es ist nicht nötig, anzunehmen, dafs jedes dieser *-n-*Suffixe einen unabhängigen Ursprung hatte.

¹ Von Hesych. mit *θυγάτηρ, ἀνεψιός* glossiert. Brugm. (*Grdr.* II, § 122) nimmt es als Vokativform. Dann wäre der Nominativ *ἑωρ* < **syes-ōr*, mit dem sich lat. *soror* (§ 201) deckt. In *Schwester* ist das *-t-* nicht ursprünglich, denn in den germanischen Sprachen trat zwischen *s-* und *-r* ein sekundäres *-t-*; vgl. *Strom* (aus derselben Wurzel wie *ρέω* (*srey*); skt. *srōtas*). Der germ. Nominativ war **svesōr*, gen. **svestr-s*.

² Von einem urspr. Stamm **daiṷér-* mit versch. Ablaut; *lēvir* ist ein Beispiel für Volksetymologie, da in dieser Bildung die zweite Silbe fälschlich mit *vir* identifiziert ist. Die Anzahl der in idg. Zeit zurückreichenden Verwandtschaftsnamen ist auffallend grofs und ist der Gegenstand einer Untersuchung Delbrücks in seiner Schrift *Die Verwandtschaftsnamen in den indogermanischen Sprachen*.

³ Ich sehe nichts, was für Bartholomae's Ansicht (*K. Z.* XXIX, S. 487 ff.) spräche, dafs das ptc. praes. ursprünglich keinen Ablaut gehabt hätte.



Einige von ihnen mögen vielleicht durch Vermischung des Wurzelauslauts mit dem suffixalen Element entstanden sein, wie es gelegentlich in den neueren Sprachen vorkommt (§ 286). Jedenfalls aber datiert diese Vermengung, wenn sie überhaupt vorliegt, aus idg. Zeit.

357. Wie bei den *-s-* und *-r-*Stämmen, so sind auch hier die verschiedenen Ablautstufen des Stammsuffixes in verschiedenem Sinne spezialisiert. Neutra erscheinen auf *-ŷ-* und vielleicht auf *-ÿ-*, doch giebt es keinen Unterschied, der dem zwischen *ψευδής*, *ψευδές* und *ψεῦδος* entspräche. Die *-n-*Suffixe weisen eine beträchtliche Bedeutungsverschiedenheit auf; am charakteristischsten ist ihr Gebrauch zur Bildung von nomina agentis (*-en-*, *-on-*), nomina actionis (*-men-*, *-mon-*), Femininabstracta (*-ien-*, *-ion-*), aktiven Partizipia (*-nt-*) und beschreibenden Adjektiva (*-uent-*). Bemerkenswert ist es, daß sich im Griechischen wie im Lateinischen verhältnismäßig wenig *-n-*Stämme finden. Das Lateinische entwickelte eine große Anzahl neuer *-n-*Stämme, besonders in der Form *-tiōn-*, ein Suffix, das das ältere und ausgestorbene Suffix *-ti-* (§ 368) ersetzte; vgl. *γνώσις* (< **γνώτις*) mit *no-ti-o*, *βάσις* (*< *qm-ti-s*) mit *con-ven-ti-o* u. s. w. Mit den Suffixen *-men-*, *-mon-* und *-uent-* verbindet das Lateinische das Suffix *-to-*; so entstehen die Suffixe *-mento-* (*cogno-men-tu-m* u. s. w.) und **-uent-to-* > **-uenso-* > *-onso-* > *-ōso-* (*formonsus*, *formōsus*). Das Suffix erscheint immer als *-ōso-* ohne Rücksicht auf die Natur des Stammauslautes, an den es antritt, ob er nun *-ā-* ist, wie in *forma*, oder *-u-*, wie in *verbu-m*, oder *-n-*, wie in *fuligo* (*fuliginōsus*). Andere im Lateinischen stark beeinflusste Formen sind Bildungen, die dadurch entstehen, daß *-on-* an die Stammesauslaute *-g-* oder *-d-* tritt, mögen diese Stämme nun einfach oder zusammengesetzt sein; *marg-o* (gen. *margin-is*); *cali-g-o* (*cali-g-in-is*); *card-o* (*card-in-is*); *testa-do* (*testu-din-is*). Doch werden diese neuen Kombinationen wie selbständige Suffixe behandelt (vgl. das germ. *-ling* § 286) und bilden neue Wörter: *plumb-ā-g-o* von *plumbu-m*, *lan-ā-g-o* von *lana*; *alti-tudo* von *altu-s* u. s. w. Bei diesen sekundären Bildungen wird die Form des ursprünglichen Stammes völlig



vernachlässigt. Vermutliche Entsprechungen zu diesen Bildungen finden sich in den griechischen, meist poetischen Abstrakta ἀγθ-τ-δ-ών, τηκ-ε-δ-ών, von denen bisweilen wieder Ableitungen wie φαγ-έ-δαινα gebildet werden, eine -ια-Ableitung von einem möglichen *φαγ-ε-δ-ών.

358. In Bildungen vom Typus στραβ-ών, κηφ-ήν wird die starke Form im ganzen Paradigma durchgeführt. Im Griechischen erscheint der Stamm -όρν- in πολί-όρνες in seiner schwächsten Form im subst. gen. ἄρν-ός¹ (< *urn), der diese schwache Form in allen belegten Kasus hat. Das Lateinische hat nur ein Wort mit dem schwächsten Stamm im Genitiv, nämlich *caro* gen. *carn-is*. Dafs aber in uritalischer Zeit diese schwachen Formen wirklich vorhanden waren, das beweisen die anderen italischen Dialekte; vgl. umbr. Gen. *no-mn-er* (mit Rhotazismus am Ende) mit lat. *no-min-is* (< *no-mn-es). In allen -n-Stämmen kann unbetontes -in- sowohl für -on- als für -en- stehen. Im Altlateinischen bildet *homo* seinen Akkusativ *hemōnem* oder *homōnem*. Das Suffix -en- findet sich, wie es scheint, im griech. Infinitiv des Typus φέρειν, der jetzt allgemein als suffixloser Lokativ, entsprechend skt. -s-an-i, anerkannt ist. In diesem Falle wäre an einen -s-Stamm ein -n-Suffix getreten: *φερ-εσ-εν > *φερ-ε-εν > φέρ-ειν (lesb. φέρ-ην).

359. -men-, -mon-, -mn-, -μη- (neutr.).

	τέρ-μων	:	ter-mo	}
	τέρ-μα	:	termen	
	ποι-μήν			
	κρῖ-μα	:	crīmen	
Imperat.	}	λεγέ-μεν-αι	legi-mīn-ī	
Infinit.				

Im Griechischen und Lateinischen führen einige Wörter wie κευθ-μῶν, *ser-mo* u. s. w. die lange Form im Paradigma durch. Die ziemliche Anzahl paralleler Bildungen wie τέρ-μων, τέρ-μα u. s. w. scheint darauf hinzudeuten, dafs beide

¹ Der nom. ἄρην findet sich auf einer griech. Inschrift (Meisterhans², S. 111) und im Kretischen als *Ἰαρήν*.



Formen ursprünglich zu einem Paradigma gehört haben, und daß dann durch gegenseitige Ausgleichung zwei getrennte Paradigmen entstanden sind; vgl. *πάθος* und *πένθος*, *βάθος* und *βένθος* u. s. w. Die Infinitive vom Typus *-μεν-αι* sind offenbar alte Dativformen von *-men*-Stämmen. Wie verschiedene andere im Verbalparadigma gebrauchte Nominalformen haben sie nichts an sich, das sie als aktiv oder passiv zu charakterisieren vermöchte, und daher kann jede Einzelsprache sie beliebig spezialisieren. Ist die oben nach Wackernagel gegebene Gleichsetzung *λεγόμεναι* = *legimini* richtig, so muß diese Form sorgfältig von *legimini* = *λεγόμενοι* des ind. pr. pass. unterschieden werden, obwohl die Verwendung der ersten als 2. plur. sicher durch die zweite veranlaßt worden ist. Die Neutra dieser Reihe haben im Lateinischen häufig Nebenformen mit einem angetretenen *-to*-Suffix; vgl. *cogno-men*, *cogno-men-tu-m*. Damit kann man vergleichen gr. *ὄνομα*, pl. *ὀνόματα*; ob sich aber die *-τ*-Formen dieses *n*-Stammes unter dem Einflusse einer Nebenform mit *-to*-Suffix entwickelt haben, oder ob von einem neugebildeten ablativischen gen. sing. *ὀνόμα-τος* aus das *-τ*- durchgeföhrt wurde, ist eine noch ungelöste Frage (vgl. § 309).

360. *-ien-*, *-ion-*, *-in-*, *-in-* (*-in-*).

Die *-in*-Form findet sich nur in Sanskritwörtern wie *balin* ‚stark‘, in denen das *-in-* in allen Kasus durchgeföhrt ist. Die schwache Stufe des *-ien*-Suffixes liegt im Griech. als *-in-* vor nach Brugmann¹ vorhanden in *δελφ-ίς* gen. *δελφ-ῖν-ος*, *ἄκ-τ-ίς* gen. *ἄκ-ῖν-ος* und anderen mit nom. auf *-ίς* oder *-ῖν*. In einigen Wörtern ist daran noch das gewöhnliche Feminin-suffix *-ā-* (*-η-*) getreten. Brugmann vergleicht *δω-τ-ῖν-η* neben *δῶ-τι-ς* (§ 27) mit lat. *da-tio* neben *dos*. Im Lateinischen ist die *-ion*-Form im Paradigma überall durchgeföhrt, mit Ausnahme des Flußnamens *Anio*; das Oskische und Umbrische hingegen haben die schwächere Form in der Deklination erhalten. Weder im Griechischen noch im Lateinischen ist das Suffix *-iaw-*, *-ion-* sehr gewöhnlich. Im Lateinischen sind viel mehr Wörter mit diesem Suffix im allgemeinen Gebrauch als im

¹ *Grdr.* II, § 115.



Griechischen; indessen überwuchern die *-tiōn*-Formen die einfache Bildung. Im Griechischen bezeichnen die gewöhnlichsten mit diesem Suffix gebildeten Wörter Bewohner oder Abkömmlinge: οὐραν-ίων-ες, Κρον-ίων = 'Himmelsbewohner', 'Kronossohn'. Einige wenige zeigen auch diminutive oder verächtliche Bedeutung (μαλακ-ίων¹ 'Weichling' Aristoph. *Eccl.* 1058, ebenso wie lat. *homunc-io*, *pumil-io* u. ä.). Im Lateinischen hat das Suffix eine allgemeinere Bedeutung. Neben den erwähnten Diminutiven finden sich *-iōn*-Formen in gewöhnlichen maskulinen Substantiven: *resti-o* (*resti-s*), *centuri-o* u. s. w. Auch feminine Kollektiva und Abstrakta werden so gebildet: *leg-io*, *opin-io*; vgl. *reg-io* 'eine Strecke Landes'. Neben manchen steht eine parallele Neutralform auf *-io-*: *contag-io*, *contag-ium*; *obsid-io*, *obsid-ium*. Das Suffix *-tiōn-* ist sehr gewöhnlich; es hat das alte *-ti*-Suffix verdrängt (§ 368) und wird frei gebraucht, um neue Abstrakta zu bilden; vgl. *stati-m* (von einem Nominativ **stati-s*) mit *station-em*. Die Anfänge dazu müssen in sehr alter Zeit liegen, weil neben dem alten Akkusativ *parti-m* späterem *partem* ein Stamm mit anderem Wurzelablaut *por-ti-o*, acc. *por-ti-on-em* steht.

361. -υεν-, -υον-, -υν-, -υν- (-υν-).

Die Formen dieses Suffixes entsprechen denen der *-ien*-Stämme. Es ist selten in den klassischen Sprachen. Abgesehen von einigen wenigen Formen, wie αἰών (< αἰφών, vgl. lat. *ae-vo-m*), πί-ων 'fett' (vgl. skt. *pī-van-*) existiert es möglicherweise nur noch in griechischen Infinitivformen, wie δοῖναι (= δο-φέν-αι, das sich in kypr. Dialekten findet: skt. *dā-van-ē*²). Brugmann findet die schwache Form -υν- in φρέ-ᾱτα, πέρρατα (< *φρή-φα-τα, homer. *φρήατα*, *περ-φα-τα,

¹ Dieses Wort sowie *δειλαρζ-των* (Arist. *Pax* 193) sind wahrscheinlich komische Patronymika.

² Brugmanns Ableitung der Substantiva ἀνδρών 'Männerzimmer', ἵππών 'Pferdestall' von diesem Suffix und seine Gleichstellung von -υν- in εὐθύνα (*Grdr.* II, § 116) sind etwas unwahrscheinlich. Auch einige der oben gegebenen Formen sind zweifelhaft. In αἰφών und *aevo-m* gehört υ vielleicht zur Wurzel. Nach Fick war in δόφεται υ ein Teil der Wurzel in idg. Zeit; er vergleicht dazu *duam* u. s. w.



Formen mit erweiterten Stämmen; vgl. ὀνόμα-τα, lat. *cognomen-ta* § 359).

362. -ent-, -ont-, -nt-.

Dieses Suffix bildet alle aktiven Partizipia mit Ausnahme deren des Perfekts. Im Griechischen finden sich passive Partizipia nach Analogie der aktiven ebenso gebildet, nämlich des 1. und 2. aor. pass.: λυ-θ-εντ-, φαν-εντ-. Auch einige Nominalformen vom selben Typus existieren, gr. οδοίς, γέρον, lat. *dens*. Im Griechischen sind einige Bildungen, die lautlich genau dem ursprünglichen Suffix -ont-s entsprechen, ὀδοίς und Partizipia wie δοίς; die gewöhnlichen Partizipial- und Nominalformen wie φέρον, γέρον u. s. w. müssen analogisch den Formen der -en- und -on-Stämme angeglichen worden sein¹. Dafs zwischen den beiden Reihen eine enge Verbindung bestand, ergibt sich aus dem Übergang der Stämme aus der einen in die andere; vgl. λέων, λέοντ-ος mit lat. *leo*, *leōn-is* und mit dem fem. λέαινα (< *λεῖνια), θεράπων, θεράποντος mit θεράπεινα. Im Lateinischen sind mit wenigen Ausnahmen die schwachen Formen auf -n- und die -en-Formen in der Deklination durchgeführt; aber *iens* gen. *eunt-is* (< **ijent-s*, **ejont-es*). Das Neutrum des lat. Partizipiums und Adjektivums bietet einige Schwierigkeiten. *ferens* und *ingens* (neutr.) können nicht das den Nominativ bildende -s-Suffix haben. Thurneysen² meint, lat. -nt- sei zu -ns- geworden. Wo sich lat. auslautendes -nt- findet, z. B. im Verbum, ist es nach seiner Theorie nicht ursprünglich auslautend, vgl. *ferunt* u. s. w. statt -nti.

363. Die Ablautsstufen sind im Sanskrit wohl erhalten. In den klassischen Sprachen hingegen ist viel mehr angeglichen worden, so dafs vom ursprünglichen System nur sehr wenig Formen erhalten sind. Im Griechischen finden wir neben ὄν, ὄντος dor. ἔντες < **sént-es* und das Fem. ἔασσα und vielleicht homer. μέτασσαι³, worin -ασσα < **snt-ja*; im

¹ Brugm. *Grdr.* II. § 198.

² *Archiv für lat. Lexikographie* V, S. 576, in Bezug auf -nt im Anschluß an Bugge in *K. Z.* XXII, S. 385 ff.

³ *Classical Review* III, S. 4.



Lateinischen haben wir neben *iens*, *euntis* offenbar in *sons* und *praesens* zwei verschiedene Stufen des Partizipiums des verb. subst.¹ Vermutlich war, wie bei den *-r*-Stämmen, die Deklination in den einfachen und komponierten Formen diese:

Nom.	* <i>sénts</i>	* <i>prai-sonts</i>
Gen.	* <i>snt-és</i>	* <i>prai-snt-os</i> .

Das deutsche Partizipium des Präsens hat denselben Ursprung: got. *giband-s*, nhd. *geb-end*.

364. *-uent-*, *-unt-*.

Dieses Suffix findet sich nur im Arischen, Griechischen und Italischen. Es wird als Adjektivsuffix mit der Bedeutung des Besitzes, der Begabung verwandt; *χαρί-εις* 'mit Anmut begabt'. Im Lateinischen erscheint es, wie bereits bemerkt, nur in Verbindung mit *-to-* in den Adjektiven auf *-ōsus*. Die griech. Maskulinform *χαρί-εις* zeigt in *-εις* urspr. *-uent-s*, die Femininform *χαρί-εσσα* urspr. *-unt-ia*, das als *-ασσα* erscheinen sollte, durch den Einfluß des Maskulinvokals aber in *-εσσα* übergegangen ist. Auch der Ablaut in den casus obliqui ist verschwunden, aufser im Lokativ (Dativ) des Plurals *χαρί-εσι* (< **unt-s-i*), das aber seinen Vokal wie die anderen Kasus geändert hat². Mit diesem Vokalwechsel vergleiche *ποι-μέσι* statt **ποι-μασι*, *φρῶσι* statt des wirklich einmal bei Pindar belegten *φρασί*.

365. V. VI. Die Suffixe auf Vokale und Diphthonge bilden die bei weitem zahlreichste Klasse. Sie zerfallen nach ihrem auslautenden Vokal in

1. *-i*-Stämme,
2. *-u*-Stämme,
3. *-ī* (*-iē*)-Stämme,
4. *-ā*-Stämme,
5. *-o*-Stämme.

Von diesen treten die *-o*-Stämme in der größten Verbindungsmannigfaltigkeit auf, da es kaum einen Konsonantenstamm

¹ Über diese Erklärung, die die Schwierigkeit der akzentuierten nasalis sonans (vgl. § 157, Anm. 2) beseitigt, s. Streitberg, *I. F. I.*, S. 93.

² **χαρί-φεντ-σι* müßte zu **χαρί-εσι* geworden sein.



giebt, neben dem nicht ein durch an das konsonantische Element angetretenes -o- gebildeter Stamm stände. Ebenso stehen neben -i- und -u-Stämmen andere auf -io- und -uo-. Außerdem aber können i und u Tiefstufen von -ei- und -eu- sein. Hier ist nun zwischen den vokalischen und konsonantischen Stämmen ein bedeutsamer Unterschied zu bemerken. Bei den konsonantischen Stämmen nämlich erscheint die längste Form des Suffixes im nom. sing., während die schwächste Stufe im Genitiv, Dativ und Instrumental auftritt; in den vokalischen Stämmen hingegen zeigt sich die schwache Form häufig im nom. sing. und ebenso die stärkeren Formen im Genitiv. Vgl. πόλις, aber πόλιος (durch Quantitätsmetathese < πόλιος < *πολιος); ἰδής, aber ἰδέος (< *ιδεός). Wie aber verhält sich mit ionisch πόλιος (gen.) und Formen wie ἰππεύς, βασιλεύς? Im ersten Falle zeigt sich im Genitiv die schwache Form, im letzten die diphthongische (starke) Form im Nominativ mit der langen Form im Genitiv: homer. βασιλῆος (< *βασιλιος), woraus att. durch Quantitätsmetathese βασιλέος wird. Der Ursprung dieser -eu-Stämme wird noch komplizierter durch die Thatsache, daß sie in einigen Dialekten¹ eine Nebenform des Nominativs auf -ης haben. Der βασιλεύς-Typus scheint auf das Griechische beschränkt zu sein.

366. 1. Die -i-Stämme scheinen in alter Zeit ziemlich selten gewesen zu sein. Einige gewöhnliche Tiernamen gehen auf die Ursprache zurück (gr. ὄϊς = ὄϊς, lat. ov-i-s, engl. ewe), ebenso einige andere Wörter wie lat. auris, lit. aus-i-s. Im Griechischen ist das einzige derartig gebildete Neutrum die Dualform ὄσσε < *ὄϊς-ε. Im Lateinischen sind die Neutralformen kaum zahlreicher; außer mare scheinen sie alle Komposita oder neutrale substantivisch gebrauchte Adjektiva zu sein, wie prae-sacpe, ovile, animäl (st. *animäle). Im Lateinischen ist eine weitgehende Vermischung der ursprünglichen -s-Stämme

¹ Im Arkad. und Dorischen. Wackernagel, K. Z. XXIV, S. 295 ff. und XXVII, S. 84 f. versucht sie mit Sanskritformen auf -ayü-, akvayü- u. ä. zu verbinden. Wahrscheinlicher ist Torps Vermutung (Den Graeske Nominalflexion, S. 102), daß die griech. -eu-Formen mit den ursprüngl. u-Stämmen identisch sind; vgl. γορεύς mit skt. bharaú- u. s. w. Wenn Ζεύς < *διέμος (S. 171, II, 1, wo *διέμος < *διέμος zu lesen ist), warum nicht auch ἰππεύς < *εἰπέμος?



mit den *-i-* und *-iē-*Stämmen eingetreten; Formen wie *plebes* und *sedes* haben im Griechischen neutrale *-s-*Stämme neben sich, wenn ihnen wirklich *πληθος* und *εδος* entsprechen. Im Gegensatz zu anderen Sprachen fügt das Lateinische an die *-iē-*Stämme ein auslautendes *-s-* an, so daß ein nom. sing. auf *-ēs* für den Nominativ eines urspr. Konsonanten-, *-i-* oder *iē-*Stamms stehen kann (vgl. § 374). Nach einigen ist die Vermischung der Konsonanten- und *-i-*Stämme vom Dativ und Ablativ des Plurals ausgegangen, in denen das *s* der *-s-*Stämme lautgesetzlich schwinden mußte: **sedes-bos* > **sede-bos* > *sedi-bus*, eine *ovi-bus* u. s. w. ähnliche Form. Die Konsonanten- und *-ti-*Stämme wurden vermengt, weil durch den starken expiratorischen Akzent auf der ersten Silbe die zweite Silbe zweisilbiger Wörter verschwand: **morti-s* (< idg. **mrti-s*) > *mors*, **parti-s* > *pars* u. s. w., und eine neue Akkusativform der der ersten Konsonantenstämme analogisch nachgebildet wurde. So entstand die neue Form *part-em* neben der alten *parti-m*, die sich nur als Adverbialform erhalten hat.

367. Im Griechischen trat eine Vermischung der adjektivischen *-i-*Formen mit den *-d-*Stämmen ein: *ἴδιος* acc. *ἴδι-δα* (Soph. *Fr.* 889), während das Lateinische eine sehr große Anzahl von *-i-*Adjektiven aufweist: *com-i-s*, *rud-i-s*, *turp-i-s* u. s. w. Ein großer Teil der lat. *-i-*Adjektiva erklärt sich indessen aus der Thatsache, daß die *-u-*Adjektiva ihre Feminina auf *-ī-* (*-iē-*) bildeten: idg. **suādu-s*, fem. **suādū-ī* (vgl. *ἡδί-ς*, *ἡδεῖα*). Das Lateinische hat die *-i-*Formen verallgemeinert und braucht darum *suāvi-s* für Maskulina und Feminina.

368. Das Suffix *-ti-* ist in der Urperiode der meisten Sprachen häufiger, als das einfache *-i-*Suffix. Im Lateinischen ist es ausgestorben, während es im Griechischen häufig als *-σι-* erscheint (§ 133) und oft an eine Wurzel mit Tiefstufe antritt. Da indessen der Akzent bald auf der Wurzel, bald auf dem Suffix ruht, so variierten wahrscheinlich ursprünglich demgemäß Wurzel und Suffix. Im Lateinischen tritt nicht selten Vermischung der zweisilbigen Formen mit den Konsonanten-



stimmen ein (s. oben), und die verlängerte Form *-tiōn-* (§ 360) tritt an die Stelle dieses Suffixes. Beispiele s. §§ 25 und 27.

369. In engem Zusammenhang mit diesem stehen die Suffixe *-tāt-*, *-tāti-* und *-tāt-*, *-tāti-*. Hier entstehen die Doppelformen gleichfalls aus einer Vermischung von *-i-* und Konsonantenstümmen. Wie es scheint, verdanken die Suffixe ihre Entstehung einer Verbindung von *-tā-* und *-tā-* mit *-ti-*¹. Im Griechischen findet sich *-tāti-* nicht, und im Lateinischen zeigt es sich nur in wenigen gewöhnlichen Formen: *juventus*, *senectus*, *virtus*, *servitus*. Vgl. *-tadon-* in *servitudo* u. s. w.

370. Die anderen *-i-*Suffixe sind in den meisten Sprachen nur spärlich entwickelt. Es sind *-ri-*, *-li-*, *-mi-* und *-ni-*. Im Lateinischen hingegen sind *-ri-* und *-li-* sehr verbreitet. *-ri-* findet sich z. B. in *ὄξ-ρι-ς*, lat. *oc-ri-s* (vgl. *acer* < **acrs* < **acris*): *-li-* kommt griech. allein nicht vor; vgl. aber *πι-λί-ζο-ς*, *τι-λί-ζο-ς*, die noch ein weiteres Suffix aufweisen, mit lat. *quā-li-s*, *tā-li-s*. Nach Brugmann² entsteht das so häufig in Adjektiven vorkommende *-āli-* durch Analogie aus diesen Grundformen. Dasselbe Suffix erscheint gelegentlich als *-ār-* durch Dissimilation, wenn bereits ein *-l-*Laut im Worte vorgekommen ist; daher *palmā-ri-s* < **palmā-li-s*. Außerdem erscheinen im Lateinischen viele Wörter mit *-li-*, die in anderen Sprachen *-lo-* aufweisen: vgl. *ὄμα-λό-ς* mit lat. *simi-li-s*. *-mi-* erscheint in wenigen Wörtern: *ῥέ-μι-ς* (Wurzel **ῥε-* in *τί-ῥι-μι*), *φῆ-μι-ς*, lat. *ver-mi-s*³.

¹ Benfey sah in *-tāti-* ein unabhängiges Wort aus der Wurzel **tan-*, das nach ihm 'Ausdehnung' bezeichnet (L. Meyer, *Vergl. Gramm.* II, S. 532). Eine ähnliche Auffassung in Bezug auf *-μην-* in *ποι-μήν* und *-ρωρ*, *-ρηρ* ist neuerdings von Prellwitz (*Etymol. Wörterbuch d. griech. Sprache* s. v. *ἀτμήν* und *B. B.* XIX, S. 306 f.) vorgeschlagen worden. Wäre Benfey's Erklärung richtig, so würden wir zu *ἀνδρό-της* und *civi-tas* genaue Parallelen im deutschen *Mann-heit* und *Bürger-schaft* haben, deren Suffixe thatsächlich urspr. Substantiva sind. Das Griech., das seine Vokallaute nicht verliert, scheint auf *-tāt-* als urspr. Form hinzudeuten: vgl. *νιό-της* mit lat. *novi-tas*.

² *Grdr.* II, § 98.

³ Meringer, *Beitr.* S. 3 hat jüngst versucht, diese Formen als Suffixamalgamationen zu behandeln.



-ni- ist im Griechischen sehr selten; vgl. κλό-νι-ς lat. *clā-ni-s* mit unerklärter Abweichung in der Wurzelsilbe, lat. *com-mu-ni-s*, *ig-ni-s* und einigen anderen. *om-ni-s* steht wahrscheinlich für **op-ni-s*¹.

371. 2. Das Suffix *-u-* bildete ursprünglich sowohl Substantiva als Adjektiva. Es kommt nicht als sekundäres Suffix vor. Das Feminin dazu wurde mit *-ī-* (*-iē-*) gebildet, und im Lateinischen sind alle derartig gebildeten Adjektiva zu *-i-* Stämmen geworden (§ 367). In zusammengesetzten Adjektiven zeigt sich bisweilen noch eine Spur des ursprünglichen Stammes, so z. B. in *acu-pediū-s*, verwandt mit ὀκύ-ς, und in *genu-ini* (sc. *dentes*) ‘Backenzähne’, vgl. γένυ-ς. Die *-u-* Stämme können jeden Geschlechtes sein, und die Wurzelsilbe erscheint in verschiedenen Ablautsstufen. In Bezug auf den Zusammenhang zwischen *-v-* und *-ev-* Stämmen im Griechischen vgl. § 365. Das Suffix *-u-* erscheint als Länge und als Kürze; πῆχυ-ς, aber ὄφρῦ-ς. Die Form des Genitivs scheint im Griechischen zu schwanken, je nach der Quantität des *-v-*; daher πῆχεος (im Attischen vertreten durch πῆχεως), aber ὄφρῦος. Die attischen Formen πῆχεως, ἄστεως sind Analogiebildungen. Homer hat nur den Genitiv auf *-εος*, der sich im Attischen bei den Adjektiven erhalten hat: ἰδέος u. s. w. Im Lateinischen schwanken viele *-u-* Stämme im dat. und abl. plur. zwischen *-u-* und *-i-* Formen, da die Silbe unbetont ist. Der Zusammenhang zwischen γόνυ und lat. *genū* ist schwer zu erklären².

372. Von den aus Konsonant + *-u-* bestehenden Suffixen ist *-tu-* das wichtigste. Es ist im Griechischen verhältnismäßig selten, im Lateinischen hingegen in der Form *-ātū-*, die abstrakte Substantiva besonders mit dem Sinne der Funktion oder des Amtes bildet, sehr verbreitet: *consulatus*, *principatus* u. s. w. Die *Supina* genannten Infinitivbildungen

¹ Bréals Ansicht, der Plural *omnes* sei *homines* in schwacher Form und mit Verlust des Hauchlautes, ist unwahrscheinlich.

² Joh. Schmidt (*Pluralbildungen* S. 50) behauptet, im Lat. sei auslautendes kurzes *-u* wie ausl. kurzes *-i* abgefallen, und das lange *-ū* sei erst später durch den Gebrauch des kollektiven Plurals statt des Singulars wieder eingeführt worden.



sind Kasus von *-tu*-Substantiven, die von Verbalstämmen abgeleitet sind (§ 529). Die gewöhnlichen lateinischen Substantiva auf *-tu-* sind alle Maskulina, entsprechende griechische Formen wie *βρω-τί-ς*, *ἔδ-η-τί-ς* u. s. w. alle Feminina. Die neutralen Formen *ἄσ-τι*, *φῖ-τι* haben im Lateinischen keine Entsprechungen. Von denselben Wurzeln abgeleitete *-tu*-Formen kommen nur selten im Griechischen und Lateinischen zugleich vor; doch vgl. *ἴ-τι-ς* (< **ϝι-τι-ς*) lat. *vi-tu-s*, *ἄρ-τί-ς* lat. *ar-tu-s*.

373. Brugmann führt als weitere *-u*-Suffixe an: *-nu-* (*λιγ-νί-ς*, lat. *pi-nu-s*), *-ru-* (*δάκ-ρυ*, *δάκρυ-μα*, lat. *lacri-ma* < **dacru-ma*¹) und *-lu-* (*θῆ-λυ-ς* von *dhē* 'saugen', lat. *fē-l-are*).

374. 3. Das Suffix *-ī-* und *-iē-* war weit verbreitet zur Bildung der Feminina zu bereits vorhandenen Maskulinstämmen. Die ursprüngliche Form des Suffixes und der Zusammenhang zwischen den *-ī-* und *-iē-*-Formen sind keineswegs klar, und obgleich viel über den Gegenstand geschrieben worden ist, ist man noch zu keinen festen Resultaten gelangt. Das Suffix erscheint im Skt. im Nominativ als *-ī-* (*dēvī* 'Göttin', f. zu *dē-v-as*, lat. *div-us*, idg. **deivō-s*), im Griechischen aber als *-iā-*: *ἱδέϊα*, *θεράπαινα*, *οἶσα*. *δοτειρα*, *ἀλήθεια* < **ἡδεϝ-ια*, **θεραπυ-ια*, **sont-ia*, **δοτερ-ια*, **ἀληθεσ-ια*. Im Lateinischen tritt es in der großen Mehrzahl der Formen der fünften Deklination auf: *ac-iē-s*, *spec-iē-s* u. s. w. Hier aber wird die Wiederherstellung der ursprünglichen Form sehr verwickelt

1. durch die Thatsache, daß diese Stämme ein End-*s* angenommen haben nach Analogie von Stämmen der dritten Deklination, wie *ab-iēs* u. s. w.;
2. dadurch, daß eine Anzahl solcher Wörter Nebenformen auf *-iā-* aufweist; vgl. *luxur-ie-s* und *luxur-ia* u. s. w. Wie aber das Suffix *-io-* zu dem Suffix *-i-* in einem Ablautsverhältnis zu stehen scheint, so kann *-iā-* vielleicht wie *-iē-* eine Tiefstufe der Form *-ī-* enthalten. Formen mit langem *-i-* finden sich im Lateinischen nur, wenn ein

¹ Die Lesart *dacrumis* für *lacrumis* in Ennius' Grabschrift *nemo me dacrumis decoret* hat keine hs. Gewähr und ist nur eine von Bergk gemachte Emendation.



anderes Suffix folgt, wie in *vic-tri-x* Fem. zu *vic-tor*; vgl. *δο-τήρ* und *δό-τειρα*. Einige Gelehrte nehmen an, das *-iā* im griech. Nominativ sei aus der Akkusativform *-iav* herübergenommen und habe das ältere *-i*¹ verdrängt; andere betrachten *-ia* als die ältere Form, *et adhuc sub iudice lis est*. Im lat. Adjektivparadigma ist an die Feminina ein *-s* angetreten, so daß diese sich nun mit den anderen *-i*-Stämmen vermischen. So ist *suavi-s* wahrscheinlich etymologisch = *ἰδεῖα*, obwohl es wie ein *-i*-Stamm behandelt und als solcher in jedem Geschlecht verwandt wird (§ 367).

375. 4. Die *-o-* und 5. die *-ā-* Stämme sind nicht von einander zu sondern, da die *-ā-* Formen als Feminina zu den *-o-* Formen verwandt werden, und zwar seit idg. Zeit (§ 291), obwohl wahrscheinlich das Suffix *-ā-* ursprünglich mit dem Geschlechte nichts zu thun hatte. Diese Suffixe sind häufiger als alle andern. Das *-o-* Suffix ist so verbreitet, daß schon oft die Frage aufgeworfen worden ist, ob es nicht eigentlicher als Teil der Wurzel denn als Suffix zu behandeln sei. Und wie bereits erwähnt scheint es kein konsonantisches Suffix zu geben, das nicht eine *-o-* Form neben sich hätte, und selbst Wurzelnomina weisen parallele *-o-* Formen auf. Nach Torps Theorie² sind die *-o-* Formen die älteren. So entstand aus ursprünglichem **pédo-s* (vgl. skt. *padá-m* neutr.) eine Form **péd-s*, lat. *pēs* mit einer satzphonetischen Doppelform **pōd-s*, dor. *πός*; aus einem urspr. **légo-s* (vgl. gr. *λόγο-s*) **lēg-s*, lat. *lex*; aus urspr. **bhéro-s* (skt. *bhará-*, gr. *-φόρο-s*) **bhēr-s*, gr. *φός*; von Partizipialformen **dhē-to-s*, **bhéuto-s* kam **dhēt-s*, *bhēut-s*, gr. *θής* 'freier Ackerbauer', *φός* 'Mann'. Torp schreibt diesen Lautwandel der Wirkung des Akzents zu und konstruiert — ziemlich allein unter den Sprachforschern — ein ursprüngliches Deklinationssystem, das mit seiner Theorie im Einklang steht. Eines dieser Paradigmen geben wir als Beispiel für alle, das des Stammes in att. *ἄροην* ion. *ἔροην*³.

¹ Brugm., *Grdr.* II, § 109.

² *Den Grasske Nominalflexion*, SS. 1—18 (vgl. § 344, Anm.).

³ Torp *a. a. O.* S. 14. Dieselbe Theorie mit gewissen Abänderungen wird von anderen Gelehrten aufrecht erhalten und ist die Grund-



Sing. Nom.	* <i>ersono-s</i>	>	* <i>ersōn-s</i>
Akk.	* <i>ersono-m</i>	>	* <i>ersōn-η</i>
Gen.	* <i>rseno-s</i>		
Plur. Nom.	* <i>ersono-es</i>	>	* <i>ersōn-es</i>
Akk.	* <i>ersono-ms</i>	>	* <i>ersōn-ηs</i>
Gen.	* <i>rsenōm</i>		
Dual. Nom.)	* <i>ersono-e</i>	>	* <i>ersōn-e.</i>
Akk.)			

376. Abgesehen von der Unterscheidung der -o- und -ā-Stämme zur Bezeichnung des Geschlechts, einer Unterscheidung, die, wie wir bereits § 293 gesehen haben, in den klassischen Sprachen nicht völlig erhalten ist, sind die gewöhnlichsten Werte der -o-Stämme:

1. der der Klassennamen (gewöhnliche Nomina),
2. der der Adjektiva.

Der gewöhnlichste Wert der -ā-Stämme ist der der Wurzel-abstrakta.

gr.	lat.	germ.
1. οἶκ-ο-ς	<i>vic-u-s</i> (§ 176 Anm.)	ahd. <i>wīh</i> , mhd. <i>wīch</i> -(<i>grāve</i> , nhd. <i>Weich-bild</i> u.s.w.)
φηγ-ό-ς	<i>fag-u-s</i>	d. <i>Buche</i>
ζυγ-ό-ν	<i>jug-u-m</i>	d. <i>Joch</i>
φυγ-ή	<i>fug-a</i>	
2. { <i>νέ-ο-ς</i> }	{ <i>nov-u-s</i> (§ 180)	d. <i>neu</i>
{ <i>νέ-ο-ν</i> }		
{ <i>νέ-α</i> }		

Das Griechische zeigt eine beträchtliche Anzahl von Wörtern, die auf -ā endigen, wie ἄκανθα, διαίτα, τόλμα u. s. w. Bei ihnen ist an eine Entstehung aus dem Suffix -ια (§ 374) durch Epenthese nicht zu denken. Vielleicht liegt ihnen eine schwächere Suffixform -ə zu Grunde, das ursprünglich nach vorhergehender hochtoniger Silbe auftrat und sich möglicherweise auch in Wörtern wie δόξα (vgl. § 384), δίψα, κνῖσα u. s. w. findet¹. Die Analogie von Wörtern wie τέκταινα, δότειρα,

lage zu Streitbergs schon erwähnter Abhandlung *Die Entstehung der Dehnstufe*, I. F. III, S. 305—416.

¹ Johannsson, *K.-Z.* XXX, S. 422 f.



τραπέζα, αἶσα, die -τ- (-iē-)Suffix hatten, beeinflusste zweifelsohne die -ā-Formen und führte zu neuen Bildungen wie πρίμνᾶ neben πρύμνη u. s. w.

377. Die Kombinationen von -o- mit einem Konsonanten besprechen wir in derselben Reihenfolge, wie die konsonantischen Stämme.

Urspr. -bh + o- ist in geringem Umfange im Sanskrit und Griechischen, stark dagegen im Baltisch-Slavischen entwickelt. Ausser vielleicht in *morb-u-s*¹ findet es sich nicht im Lateinischen. Im Sanskrit und Griechischen ist das Suffix meist auf Tiernamen beschränkt; gr. ἔλα-φο-ς (worin -α- < -η-), ἔριφο-ς, κιδάφη 'Fuchs'²; vgl. κόλα-φο-ς 'Ohrfeige', κρότα-φο-ς 'Schläfe', κορυ-φή 'Spitze' und das Adjektiv ἄργυ-φο-ς 'glänzend' mit einer Nebenform ἀργύ-φε-ος.

378. Das Suffix -t + o- ist sehr gewöhnlich, besonders in Partizipialbildungen. Das deutsche -t des schwachen ptc. pract. ist desselben Ursprungs.

gr.	lat.	germ.
κλυ-τό-ς	<i>in-clu-tu-s</i>	d. <i>laut</i> (§ 167, Anm.)
ἄ-γνω-το-ς	<i>i-gno-tu-s</i>	got. <i>un-kunþs</i> 'unbekannt'
ὀ-ρεκ-τό-ς	<i>rec-tu-s</i>	got. <i>raihþs</i> , nhd. <i>recht</i> .

Wie das letzte Beispiel zeigt, wird dieses Partizipium leicht zum Adjektivum. Das Suffix kann aber auch unmittelbar an substantivische Stämme antreten, wie in ἀ-γέρασ-το-ς 'ungeehrt' und in lat. *in-hones-tu-s* vom schwachen Stamm von *honor* (vgl. § 351). Das Griechische und Lateinische spezialisieren die Bedeutung der -to-Formen von Verbalstämmen in etwas verschiedener Weise. Im Griechischen entspricht sie eher der des lat. Gerundivums, während sie im Lateinischen wie im Deutschen die eines meist passiven ptc. pf. ist. Ausnahmen wie *potus* 'ein Betrunkener' kommen vor. -to-Formen werden auch substantivisch verwandt; ὑε-τό-ς 'Regen', φυ-τό-ν 'Pflanze', βρον-τή (von βρέμ-ω) 'Donner'; lat. *legā-tu-s* 'Gesandter', *dic-tu-m* 'Ausspruch', *mul-ta* 'Geldstrafe'³.

¹ Brugmann, *Grdr.* II, § 78.

² Über die Anpassung des Suffixes vgl. Bloomfield, *A. J. P.* XII, S. 24 f.

³ Über die Geschichte der -to-Bildungen vgl. jetzt Brugmann, *I. F.* V, S. 89 ff.



gr.	lat.	germ.
χόρ-το-ς	hor-tu-s	got. <i>gards</i> 'Haus'; vgl. mhd. <i>garte</i> nhd. <i>Garten</i> .

379. Das Suffix *-to-* findet sich auch in Verbindung mit *-is-*, der schwachen Form von *-ies-* im Superlativsuffix *-isto-* (§ 352) und mit *-μη-* und *-μη-*, den schwachen Formen von *-men-* und *-uen-* (§§ 359, 361).

380. Ein Suffix *-do-*, möglicherweise im griech. *κόρυ-δ-ος* 'Haubenlerche' (*κόρυ-ς*) und Adverbien wie *στοιχη-δόν* 'in Reihen' u. s. w., hat sich im Lateinischen stark als Adjektivsuffix entwickelt: *timi-du-s*, *stupi-du-s*, *soli-du-s*, *flori-du-s* u. s. w. Entsprechende Sanskritformen auf *-dā-* scheinen darauf hinzuweisen, daß diese Wörter Komposita sind, deren zweiten Komponenten der Stamm des Verbums 'geben' bildet¹. Ob das *-do-* im lat. Gerundivum und Gerundium desselben Ursprungs ist, ist noch nicht entschieden. Keine der vielen in neuerer Zeit vorgeschlagenen Erklärungen ist überzeugend². Die griech. Patronymika auf *-ιδη-ς*, *-ιαδη-ς* u. s. w. (*Πριαμ-ίδη-ς*, *Βορεά-δη-ς*) und die Formen auf *-ιδεός* (*-ιδούς*) wie *ἀδελφ-ιδους* u. s. w., sind zweifelsohne desselben Ursprungs, wie die *-do-*Stämme.

381. Das Suffix *-ko-* ist sicher für skt. *yuva-śa-s*, möglicherweise im Griechischen vertreten durch *ἰάκ-ινθο-ς* (§ 104), im Lateinischen durch *iuvencu-s*, d. *jung*. Mit *-s-* kombiniert kommt es als *-sko-* in einigen wenigen Wörtern vor, in denen es offenbar mit dem verbalen *-sko-*Suffix³ identisch ist, das in *βό-σκω*, *πα-σco-r* u. s. w. auftritt. Gr. *βο-σκή* 'Futter', *δίσκο-ς* 'Wurfscheibe' (< **δικ-σκο-ς* von *δικ-εῖν* 'werfen'); lat. *esca* (< **ed-sca*); d. *Wunsch*, ahd. *wunsc* (< **un-sko-*) von der Wurzel in lat. *ven-us*. Im Griechischen erscheint *-σκο-* als Diminutivbildung: *παιδ-ίσκη* 'kleines Mädchen' u. s. w. Den-

¹ Anders Victor Henry, *Comparative Grammar of Greek and Latin*, § 163.

² Bis eine ebenso plausible Erklärung von *pando* gefunden ist, als die von Thurneysen gegebene (< **pat-no*), erscheint als plausibler die Ansicht, daß *gerundu-s* < **geront-no-s* oder vielleicht < **gero-ino-s* entstanden ist. Vgl. § 588, Anm.

³ Brugm., *Grundr.* II, § 90.



selben Ursprung hat unser Adjektivsuffix *-isch* in *störri-sch*, *mürri-sch*, *kindi-sch* u. s. w.

382. Das Suffix *-qo-* ist weit häufiger, ist aber — abgesehen von einigen wenigen Wörtern, wie griech. *θήκη* und lat. *sic-cu-s* (< **sit-qo-s*, wörtl. 'durstig') sekundär und wird hauptsächlich zur Adjektivbildung verwendet. Es wird oft erweitert zu *-iqo-*, *-īqo-*, *-ūqo-* und *-āqo-*. Die drei letzten Formen zeigt das Lateinische viel besser, als das Griechische. Formen auf *-q-* wechseln mit solchen auf *-qo-* (§ 349). Wird eine Substantivform mit dem Suffix *-qo-* gebildet, so hat sie oft genau denselben Wert, wie die einfachere Form (vgl. lat. *senex*, gen. *sen-is*). In Verbindung mit anderen Suffixen wie *-lo-*, *-iōn-* im Lateinischen, hatte es eine verächtliche oder diminutive Bedeutung: *homun-cu-lu-s*, *homun-c-io*. In der Form *-iqo-* ist das Suffix in vielen Sprachen sehr entwickelt; im Griechischen und Lateinischen tritt es an Stämme jeder Art an: *ἀνδρο-ικό-ς*, *ἀστ-ικό-ς* (von *ἄστυ*), *ἀρχ-ικό-ς* (von *αρχή*) u. s. w. In Verbindung mit *-t-* ist es sehr häufig: *σχεπτ-ικό-ς* u. s. w.; lat. *urb-icu-s*, *fullon-icu-s*, *modicu-s*; substant. *ped-ica* 'Fessel', *vom-ica* 'Abszefs' u. s. w., und in Kombination mit *-t-*: *rus-ticu-s*, *silva-ticu-s*, subst. *can-ticu-m*. Das deutsche Suffix *-ig* ist desselben Ursprungs, da urgerm. *-iga-* idg. *-iqó-* vertritt. Woher das sekundäre *-iaxo-* (lat. entlehnt in *Corinth-iacu-s*) kommt, ist nicht sicher. Es giebt dafür drei Möglichkeiten. Es kann kommen 1. von *-ia*-Stämmen, *καρδια-κό-ς*, 2. < *-iñqo-*, 3. aus einer Vermischung mit Stämmen auf *-aqo-*.

383. Für die Formen mit langem vorhergehenden Vokal mögen als Beispiele dienen die lat. Adjektiva *am-īcu-s*, *ant-īcu-s*; *cad-ūcu-s*; *mer-ūcu-s* und die Substantiva *lect-īca*, *Nas-īca*; *aer-ūca* 'künstlicher Grünspan', *lact-ūca* 'Lattich'; *clo-ūca*.

Das Griechische hat nur konsonantische Formen, die den obigen entsprechen, und auch diese sind selten. Brugmann (*Grundr.* II § 88) führt an *πέροδ-ῖξ* 'Rebhuhn', *κῆρυξ* 'Herold', *μειραξ* 'Knabe' (§ 349) und einige andere. Auch das Lateinische zeigt ein paar konsonantische Stämme, meist Adjektiva (doch keinen auf *-ūc-*): *felix*, *audax*; auch *atrox*, *velox* u. s. w.



384. Die *-s*-Suffixe werden selten durch Anfügung eines *-o-* oder *-ā-*-Suffixes erweitert. In Verbindung mit anderen Suffixen, wie sie aller Wahrscheinlichkeit nach in den *-ies-* und *-ues-*-Formen vorliegen, steht das *-s*-Suffix am Ende. Darum zeigt der Typus *-so-*, *-sā-*¹ nicht viele Beispiele, obwohl einige wenige Wörter wie gr. *γενεή* (< **γενεσ-ā*; vgl. lat. *generā-re*), *δόξα* (< **δοκ-σ-α* wenn für **δοκ-σ-α*², lat. *Auror-a*, *flor-a* (< **ausōs-ā*, *flōs-ā*), wie es scheint Überbleibsel dieser Bildung sind.

385. Die *-r*-Stämme haben durchgängig *-ro-*-Formen neben sich. Die Formen auf *-o-* und *-ā-* sind darum

- a. einf. *-ro-*, *-rā-* mit den Parallelformen *-rro-* *-rrā-* und *-ero-* *-erā-*³;
- b. *-tero-* *-terā-*;
- c. *-tro-* *-trā-*;
- d. *-dhro-* *-dhra-*.

386. a. Das Suffix *-ro-* *-rā-* mit seinen Nebenformen bildet Substantiva und Adjektiva.

gr.	lat.	germ.
<i>ἀγ-ρός-ν</i> (acc.)	<i>ag-ru-m</i> (acc.)	d. <i>Acker</i>
<i>ῥ-ρῦθ-ρός-ν</i> (acc.)	<i>rub-ru-m</i> (acc.)	d. <i>rot</i> .

Im Lateinischen geht ein vorangehendes *-s-* vor *-ro-* *-rā-* in *-b-* über; **ceres-ro-m* (Stamm von *κέρας*) wird zu *cerebru-m* (§ 204).

-ero-: *ἑ-λεύθ-ερο-ν*: *lib-eru-m*; *-ro-* und *-rro-* nebeneinander in *ἰρός* (< **is-ro-s*) und *ἰαρός* (< **is-rro-s*)⁴. Das *-ro-*-Suffix ist im Griechischen sehr häufig und wird oft zu Neubildungen aus bereits vorhandenen Stämmen gebraucht: *ὀδυνη-ρός*, *ἰσχυ-*

¹ Vgl. Streitberg, *I. F.* III, S. 349.

² S. Johansson, *K. Z.* XXX, S. 422 f.

³ Es ist zu beachten, daß alle Stämme auf Liquida und Nasal + *-o-* und *-ā-*-Formen aufweisen, in denen, wie es scheint, der konsonantischen Form der Liquida oder des Nasals die sonantische vorangeht. Es ist aber nicht in allen Fällen leicht, zu entscheiden, ob der vorhergehende Vokal zum Suffix gehört.

⁴ Das attische *ἰερός* ist nicht klar; vgl. Brugmann, *Grdr.* II, § 74, Anm.



ρό-ς, φοβε-ρό-ς u. s. w. *-ero-* wird auch als Komparativsuffix verwendet, vgl. ἔν-εροι, lat. *s-uper*, d. *über*.

387. *b.* *-tero-*, *terā-*, das eher aussieht wie die Verbindung des *-to-*(*-tā-*)Suffixes mit *-ro-* als wie *-tro-*, eine Parallelbildung zu *-ter-*, wird besonders als Komparativ- und Pronominalsuffix gebraucht bei Pronomina, die einen Wechsel- fall bezeichnen. In den lateinischen Pronomina erscheint das Suffix meist in schwacher Form: *u-tru-m*, aber *al-teru-m*. Die Adverbialformen vom Komparativstamm haben gleichfalls eine kürzere Form *ex-tra*, *ci-tra* u. s. w.; vgl. *ex-teri* (masc. pl.), *ci-ter-ior*. Im Lateinischen tritt das andere Komparativ- suffix *-ies-* an *-tero-* an, wo es in komparativem Sinne steht: *in-ter-ior* u. s. w. Vgl. auch das Auftreten der Suffixe in umgekehrter Ordnung in ἄρ-ισ-τερό-ς, *sin-is-ter*. Einige Formen dieser Kombination finden sich im Lateinischen auch als Substantiva: *mag-is-ter*, *min-is-ter*.

gr.	lat.	germ.
ἐν-τερο-ν	<i>in-ter-ior</i>	vgl. d. <i>vor-der</i> , <i>für-der</i> .
πί-τερο-ν	[<i>u-tru-m</i> ¹]	d. <i>weder</i> , <i>wer</i> u. s. w.

Vgl. auch die pronominalen Adjektiva ἡμέ-τερο-ς u. s. w. mit *noster*, *ves-ter*.

388. *c.* Das Suffix *-tro-* (*-trā-*) findet sich meist beim Neutrum und in der Bildung von Klassennamen (gew. Nomina). Gr. φέρε-τρο-ν, lat. *ferre-tru-m*; ἄρο-τρο-ν, *arā-tru-m* (nach dem Verbalstamm verändert); ῥόπ-τρο-ν, engl. *rafter* (§ 234 Anm.); λέκ-τρο-ν, vgl. *Lager*. In Bezug auf Feminina vgl. χύ-τρα, lat. *mulc-tra*. In *eques-ter*, *pedes-ter* u. s. w. findet sich dieses Suffix (nach der *-i*-Deklination verändert) als sekundäres Adjektiv- suffix: **equet-tri-*, **pedet-tri*².

389. *d.* Das Suffix *-dhro-* *-dhrā-* ist gleich dem deutschen *-ling* (§ 286) durch eine auf Mißverständnis beruhende Worttrennung entstanden. Es findet sich in den

¹ Die Art des Zusammenhangs zwischen diesem Stamm mit dem von πίτερον und *weder* ist, wenn er überhaupt besteht, noch nicht festgestellt.

² Es wäre allerdings auch möglich, diese Formen zu *-tero-* (§ 387) zu stellen.



klassischen Sprachen und im Slavischen, nicht aber im Sanskrit. Seine Bedeutung deckt sich mit der von *-tro-* *-trā-*. Doch weist es einige maskuline Bildungen auf. Gr. ὄλε-θρο-ς 'Verderben' gebraucht Demosthenes bei Μακεδών fast wie ein Adjektivum. Im lat. *cre-ber* liegt eine Adjektivform gleichen Ursprungs vor. Femininformen wie *illece-bra*, *dolā-bra* u. s. w. finden sich im Lateinischen. Die Mehrzahl der so gebildeten Wörter sind freilich auch hier Neutra: gr. κλη-θρο-ν, lat. *cri-bru-m* (*κρί-νω*, *cer-no*). Einige von den Formen sind Abstrakta: *στέργη-θρο-ν* (meist pl.), *pro-bru-m*, wenn sie aus dieser Quelle geflossen sind.

Die Formen auf *-tlo-* und *-dhlo-* scheinen in vielen Fällen bloße durch Dissimilation entstandene Varietäten von *-tro-* und *-dhro-* zu sein.

390. Die Suffixe auf *-lo-* zeigen dieselben Typen und im allgemeinen auch dieselben Bedeutungen, wie die auf *-ro-*. Doch haben sie keine Reihe einfacher *-l-* neben sich. Lat. *-tlo-* > *-clo-* (oft *-culo-*): *peri-clu-m* und *peri-culu-m* u. s. w. Dieses Suffix ist sorgfältig von dem zusammengesetzten Suffix *-go + lo-* zu unterscheiden, das in der klassischen Zeit gleichfalls als *-culo-* erscheint; vgl. *cor-cu-lu-m*, *uxor-cu-la* u. s. w. Plautus indessen unterscheidet sie in den meisten Fällen, indem er nie *-colo-* zu einer Silbe verschmilzt und *-clo-* im allgemeinen nur *metri causa* zweisilbig gebraucht, wie z. B. am Ende eines Verses oder Halbverses¹. *-clo-* wird bisweilen durch Dissimilation nach einem andern *-l-* zu *-cro-* gewandelt: *lava-cru-m*, *lu-cru-m* (vgl. *λί-τρο-ν*).

	gr.	lat.	germ.
<i>-lo-</i>	<i>πί-λο-ς</i>	<i>pi-lu-s</i>	
	<i>έλ-λά</i> (dor.)	<i>sel-la</i> ²	d. <i>Sessel</i> .
<i>-llo-</i>	<i>ὄμ-αλό-ς</i>	<i>sim-ili-s</i> ³	
<i>-elo-</i>	<i>νεφ-έλη</i>	<i>neb-ula</i>	d. <i>Nebel</i> (ahd. <i>nebul</i>).

¹ Lindsay, *Classical Review* VI, S. 87.

² < idg. **sed-lā*.

³ Mit Übergang in eine andere Deklinationsklasse; vgl. *χαμ-αλό-ς* *hum-ili-s*. Von dem Suffix *-dhlo-* kommt mit demselben Übergang das Suffix *-bili-*, das im Lat. so stark als adjektivbildendes Suffix vertreten ist.



393. Das Suffix *-mo-* kommt in einer verhältnismäßig geringen Anzahl substantivischer und adjektivischer Bildungen vor, die in der ganzen Sprachfamilie ziemlich weit verbreitet sind.

ἴνυ-μός fu-mu-s

φορ-μός ? for-ma

got. *bar-ms*; vgl. *barmherzig*,
Erbarmen u. s. w.¹

ἄνε-μος ani-mu-s

θερ-μός for-mu-s (§ 141, I b.) war-m

φήμη fama.

Das Suffix ist im Griechischen ziemlich häufig, bisweilen mit *-τ-* (ἔρε-τός 'Ruder') und *-θ-* (στα-θμός 'Station') kombiniert². Im Lateinischen findet sich feminines *-ma*, in einigen wenigen Wörtern als primäres Suffix (*ru-ma*, *spu-ma*). Sekundär erscheint es in *lacri-ma* oder durch Angleichung analogisch nach *spu-ma*³.

394. Oft wird mit diesem Suffix der Superlativ gebildet; neben *-tero-* im Komparativ steht im Sanskrit und Lateinischen *-tmmo-* im Superlativ: *pos-ter-ior*, *pos-tumu-s*. Doch findet sich hier in beiden Sprachen auch einfaches *-mo-*: *pri-mus* < **pris-mu-s* (vgl. *pris-tinu-s*, *pris-cu-s*) skt. *daśa-ma* = *decī-mu-s*. Ähnlich ist πρό-μος 'Anführer' gebildet. Vgl. auch *opti-mu-s*, *pulcher-ri-mu-s*, *humil-li-mu-s*, *nov-issi-mu-s*. Vgl. die got. Formen *aflu-m-ist-s* u. ä.⁴ und engl. Bildungen wie *fore-m-ost*, die aus Kombinationen von *-uma-* mit *-ist-*, dem Superlativsuffix in ἄρ-ιστος u. s. w. entstehen. In πί-μα-τος steckt möglicher-

¹ Das got. Wort bedeutet 'Busen', 'Schofs'. Diese drei ähnlichen Ableitungen aus derselben Wurzel wie φέρ-ω sind ein interessantes Beispiel für Bedeutungsentwicklung: *bar-m-s* = 'Träger'; *forma* 'das (sich) Tragen' > 'Gestalt', 'Schönheit' (vgl. *formosus*); *φορμός* 1. = 'Korb zum Tragen', 2. 'Korbwerk', 'Schanzwerk', 'geflochtene Matte' u. s. w. Doch setzen die romanischen Sprachen eine Grundform **för-ma* voraus, wodurch die Etymologie unsicher wird.

² Das *-σ-*, das vor *-μ-* in ἄσμη neben ὀσμή erscheint, ist wie in einigen anderen ähnlichen Wörtern nicht lautgesetzlich und tritt erst spät auf.

³ Bloomfield, *A. I. P.* XII, S. 27.

⁴ Braune, *Got. Gr.* § 139 nebst Anm. 1.



weise dasselbe Suffix, wenn das Wort äolisch und mit $\acute{\alpha}\text{-}\pi\acute{o}$ verwandt ist. In lat. Superlativen wie *pulcher-ri-mu-s*, *humil-li-mu-s* u. s. w. stehen *-ri-mu-* und *-li-mu-* wohl für *-simo-*, das lautgesetzlich aus *-tymo-* nach *-t-* entstehen mußte, wie in *pes-simu-s* < **pet-tymo-s* von der Wurzel in *pet-o*, gr. $\pi\acute{\iota}\text{-}\pi\tau\text{-}\omega$. Da aber *pessimus* volksetymologisch mit *pēior* zusammengebracht wurde, wurde dann *-ssimu-s* verallgemeinert in *novi-ssimu-s* u. s. w.

395. Die *-no-*Suffixe bilden eine sehr große Gruppe, parallel den zahlreichen Formen der *-n-*Stämme: *-no-* (*-yno-*), *-eno-*, *-ono-*; *-meno-* [*-mono-*], *-mno-*; [*-tno-*] *-tyno-*; und im Griechischen *-σνο-*.

396. Formen mit *-no-*Suffixen kommen sowohl substantivisch als adjektivisch vor.

gr.	lat.	germ.
$\tau\acute{\epsilon}\chi\text{-}\nu\acute{o}\text{-}\nu$	[vgl. <i>tig-nu-m</i> (§ 195)]	ahd. <i>dēgan</i> , mhd. <i>degen</i> , nhd. <i>Degen</i> ¹
$\acute{\iota}\pi\text{-}\nu\acute{o}\text{-}\varsigma$	<i>som-nu-s</i> (< * <i>suep-no-s</i>)	verwandt mit d. <i>Schlaf</i>
$\acute{\alpha}\mu\text{-}\nu\acute{o}\text{-}\varsigma$	<i>ag-nu-</i> (§ 140, Anm. 2)	
$\omicron\acute{\iota}\text{-}\nu\acute{o}\text{-}\varsigma$ (selten)	<i>u-nu-s</i>	<i>ein</i>
$\varphi\alpha\epsilon\iota\text{-}\nu\acute{o}\text{-}\varsigma$	vgl. <i>ae-nu-s</i>	
(< * $\varphi\alpha\text{-}\mu\epsilon\sigma\text{-}\nu\acute{o}\text{-}\varsigma$)	(< * <i>aies-no-s</i>).	

397. Das Suffix *-eno-* findet sich im Lateinischen: alal. *dv-eno-s*, klass. *b-ono-s*; *bellus* kommt von **b-en-lo-s*. Das Griechische zeigt *-ono-* in Wörtern wie $\text{Κε}\text{-}\acute{\omicron}\nu\acute{o}\text{-}\varsigma$, $\text{Θε}\text{-}\acute{\omicron}\nu\acute{o}\text{-}\varsigma$, $\eta\delta\text{-}\omicron\nu\acute{\eta}$ ². Das Suffix *-eno-* ist im Deutschen noch in Partizipien vorhanden wie *ge-bund-en* got. *bund-an-s*, *ono-* in der ersten Silbe von *Wahnwitz* (und dem nach ihm gebildeten *Wahn-*

¹ das nichts mit der Waffe 'Degen' zu thun hat. — Ähnlich wie die Bedeutung von $\tau\acute{\epsilon}\chi\nu\acute{o}\nu$ zu 'Degen' (urspr. = Diener, wie lat. *puer*) verhalten sich die von *Knabe* und *Knappe*, die ursprünglich beide dieselbe Bedeutung wie $\tau\acute{\epsilon}\chi\nu\acute{o}\nu$ haben.

² Brugmanns Erklärung von *dōnum* als Kontraktion dieses Suffixes mit dem Wurzelvokal (*Grdr.* II, § 67 c.) sehr unwahrscheinlich.



sinn), in denen *Wahn* < **u-ono-* mit derselben Wurzel gebildet ist wie gr. *εἶ-ν-ς*, skt. *u-ná-s* 'fehlend'¹.

398. Das Adjektivsuffix *-ino-* ist bisweilen alt, wie in *φῆγ-ινο-ς*, lat. *fag-inu-s*, vgl. d. *buch-en*; aber in griech. Zeitbezeichnungen wie *ἐαρ-ι-νό-ς* liegt wohl eine Neubildung von einem Lokativ *ἐαρι* 'im Frühling' vor. Ähnliche Neubildungen finden sich auch in anderen Stämmen; vgl. *ἐγζώμιον*, eigentlich 'was ἐν κώμῳ gesagt wird', und lat. *aborigines*, 'die Einwohner *ab origine*'.

399. Die Form *-ino-* ist als sekundäre in den klassischen Sprachen häufig und wird zur Bildung von Namen lebender Wesen oder mit ihnen verbundener Adjektiva verwandt². In den germanischen Sprachen hat es die gleiche Funktion und dazu noch die eines Suffixes für Adjektiva, die von Stoffnamen abgeleitet sind. Im Lateinischen wird das Femininum der Adjektiva auf *-ina* gewöhnlich zur Bezeichnung des Tierfleisches gebraucht: *caprina* (scil. *caro*) 'Ziegenfleisch' u. s. w., obwohl es auch andere Bedeutungen hat; vgl. *piscina* 'Fischfleisch', *salinae* 'Salzgruben'.

<i>-ino-</i> als gew. Adj.	<i>ἀγχιστ-ῖνο-ς</i> <i>προμνηστ-ῖνο-ς</i>	} vgl. { <i>vic-inu-s</i> , vgl. got. <i>aiweins</i> <i>peregr-inu-s</i> ['ewig']
<i>-ino-</i> als Subst. ³	<i>κορακ-ῖνο-ς</i> <i>δελφακ-ῖνη</i>	
		vgl. <i>reg-ina</i>
<i>-ino-</i> als Adj. zu Tiernamen		<i>su-inu-s</i> , got. <i>swein</i> , ahd. mhd. <i>swīn</i> , nhd. <i>Schwein</i> .

¹ Das Wort *Wahn* hat nichts mit *Wahnwitz* oder *Wahnsinn* zu thun. *Wahnwitz* lautet ahd. *wānawizzi* 'Verstandlosigkeit' mit kurzem *ä* der ersten Silbe; *Wahn* hingegen ist ahd. *wān* und scheint aufsergermanische Verwandte nicht mehr aufweisen zu können. Volksetymologisch sind die Wörter dann vermengt worden.

² Die Reihenfolge der Entwicklung scheint die zu sein, daß *-ino-* zunächst ein Adjektiv vom einfachen Stamm bildete, dessen masc. oder fem. dann substantiviert wurde. Einige Formen, wie *vicinus*, *peregrinus*, sind möglicherweise aus einem Lokativ entwickelt, wie vielleicht auch *ολκείος* (S. 301, Anm. 2).

³ Das Suffix ist häufig in Eigennamen: *Φιλίος*, *Albinus* u. s. w.



400. Die Formen *-meno-*, *-mono-* (die sich im Griechischen nirgends finden, aber für gewisse Partizipialformen im Sanskrit vorauszusetzen sind) und *-mno-* stehen mit einander im Ablaut. Einige griechische Formen auf *-avo-* nach Konsonant, wie *στέφ-αβο-ς*, könnten lautgesetzlich für *-ηno-* stehen. Das Suffix bildet meist Partizipia des Mediums, obwohl einige Bildungen gewöhnliche Substantiva sind, meist dann, wenn neben ihnen noch ein *-men-* oder *-mon-* Substantiv steht; vgl. *βέλε-μνο-ν* 'Wurfspeer', *στρω-μνή* 'Lager' (*στρω-μα*); *πλησ-μορή* 'Sättigung'; lat. *al-u-mnu-s* 'Pflegling', *Vertu-mnu-s*, *col-u-mna* (vgl. *cul-men*); *ter-minu-s* (*termo* und *termen*). Wegen der Schwächung der lat. Vokale in unbetonten Silben ist es unmöglich, zu entscheiden, ob *-mino-* für urspr. *-meno-* oder *-mono-* oder auch *-mno-* steht. Im Lateinischen ist *legimini* der 2. pl. prs. ind. pass., wie es scheint, identisch mit *λεγόμενοι*, während man es im Imperativ jetzt als Infinitivform identisch mit *λεγέ-μεναι* erklärt (§ 359).

401. Die in gr. *-συνο-* (*μνημόσυνος* u. s. w.), lat. *-tino-* vorliegenden Suffixe bieten einige Schwierigkeiten dar. Im Sanskrit giebt es ein Suffix *-tvaná-*, zu dem *-συνο-* eine Tiefstufe sein könnte (vgl. *ἔπ-νος* skt. *svap-na-s*). In diesem Falle müßten wir annehmen, daß beide Stufen einst im Griechischen vorhanden gewesen wären, und daß genau so, wie *σέ* (< *τ,φε*) analogisch *σύ* für *τέ* bildet, auch hier *-σενο-* (< *-τ,φενο-*) analogisch zu *-συνο-* statt zu *-τυνο-* umgebildet worden ist¹. Hätte ein Suffix *-tueno-* im Lateinischen existiert, so hätte es lautgesetzlich zu *-tono-* werden müssen, in unakzentuierter Silbe dann zu *-tino-*. Aber alle lat. Wörter mit dem Suffix *-tino-* sind Adjektiva der Zeit: *cras-tinu-s*, *pris-tinu-s* u. s. w., und im Sanskrit findet sich ein Suffix *-tana-* mit der gleichen Funktion. Darum ist die lateinische Form wahrscheinlich mit diesem zu verbinden. Im Sanskrit kommt auch eine kürzere Form *-tna-* vor, und aus diesem und anderen Gründen ist es wahrscheinlich, daß das lat. Suffix für *-tyno-* steht. Die Frage, ob das Suffix *-tno-* nicht der Ursprung des lateinischen Gerundialsuffixes ist, ist bereits berührt worden (§ 194).

¹ Brugm., *Grdr.* II, § 70 Anm.



Die Formen auf *-mento-* und *-uento-* sind schon erwähnt (§§ 359, 361).

402. Das Suffix *-io-* *-iā-* mit seiner Nebenform *-iō-* *-iā-* ist meist adjektivisch. Es kann behufs Adjektivierung an alle Stämme treten. Einige mit diesem Suffixe gebildete Wörter wie *πάτριος*, *patrius* (< **pātr-iō-s*) stammen zweifelsohne aus idg. Zeit; die große Mehrzahl der Formen dagegen hat sich in den Einzelsprachen unabhängig und zu verschiedenen Zeiten ihrer Geschichte gebildet. Seiner Natur nach ist das Suffix im Griech. meist sekundär, obwohl einige Formen, wie *ἄγ-ιο-ς* 'heilig', *σφάγ-ιο-ν* 'Opfer', lat. *stud-iu-m* unmittelbar von der Wurzel abzuleiten sind. Im Griechischen wird das Suffix unkenntlich, wenn ihm vorausgehen

1. τ, κ, ϑ, χ, durch Verschmelzung mit dem -ι- zu σσ, att. ττ (§ 197), oder
2. δ, γ, die mit -ι- zu ζ¹ werden (§ 197).

Tritt es an einen *-o-* oder *-ā-*Stamm an, so geht das Stammcharakteristikum verloren, vielleicht, meint Brugmann², weil die primären Bildungen auf diese sekundären Formen einwirken: daher *ἄγ-ιο-ς*, *τίμ-ιο-ς* (*τιμή*); lat. *lud-iu-s* 'Spieler' (*ludu-s*), *avius* (*via*). Das Suffix zeigte Ablaut; daher alat.

¹ Darum *ἄγ-ιο-ς* < **άγ-ιος*.

² *Grdr.* II, § 63, 2, Anm. 3. Eine Entdeckung Bronischs (*Die oskischen i- und e-Vocale*, S. 67 ff.) scheint Licht auf diesen schwierigen Punkt zu werfen. Das Oskische unterscheidet zwischen zwei Stammgruppen, die eine vertreten durch den Nom. *Statis*, die andere durch den Nom. *Pāntiis* (*Πομπτιεις*), den die Römer durch *Pontius* wiedergeben. Das Prinzip ist, daß *Pränomina* und *Nomina*, die von *Pränomina* ohne *-i-*Suffix abgeleitet sind, den Nominativ nur auf *-i-* bilden, während Formen von einem schon vorhandenen *-io-*Stamm *-i-* haben. So hängen also die *-i-*Formen vom idg. Ablaut ab, die *-ii-*Formen von speziell oskischer Synkope. Wir könnten daraus den analogen Schluss ziehen, daß *τίμ-ιο-ς* die Struktur primitiver Bildungen hat, während *δίκαιος* von *δίκη* parallel *τιμή* eine spätere griech. Bildung für *δικᾶ + ιος* darstellt. So ist *οικ-ια* eine frühe Ableitung von *οικ-ο-ς*, während *οικεῖος* die sekundäre Bildung ist. Doch könnte *οικεῖος* ein Adjektiv, abgeleitet von einem Lokativ *οικει*, sein; vgl. *ἐ-κει-νος* (§ 325, V). *ἀνδρεῖος* ist offenbar Analogiebildung.



ali-s, *ali-d*, nicht *al-iu-s*, *al-iu-d*, *Caecilis* neben *Caecilius*. Namen vom Typus *Ateius*, *Velleius* u. s. w. scheinen sekundäre Ableitungen von *Atius*, *Fellius* u. s. w. zu sein. Die Aufzählung der ungeheuern Menge von Suffixen und Suffixkombinationen gehört eher in die Grammatik jeder Einzelsprache, als in eine vergleichende Grammatik.

403. Wie das Suffix *-io-* *-iā-* dem Suffix *-i-* parallel ist, so ist auch das Suffix *-uo-* *-uā-* mit seiner Nebenform *-uuo-* *-uūā-* dem Suffix *-u-* parallel. Einige Wörter, in denen das Suffix vorkommt, sind bereits § 207 erwähnt. Es bildet sowohl Substantiva als Adjektiva, und im Lateinischen und den germanischen Sprachen wird es auf die Bildung von Farbenadjektiven spezialisiert: lat. *fla-vu-s*, *ful-vu-s*, *fur-vu-s*, *gil-vu-s*, *hel-vu-s*; d. *fal-b*, *gel-b*, *bla-u* und vielleicht auch *gra-u* (s. § 279).

gr.	lat.	germ.
	<i>cli-vo-s</i>	<i>Leite</i> (vgl. Bergnamen wie <i>Morgen-leite</i>) ahd.
<i>λαι-φος</i>	<i>lae-vo-s</i>	engl. <i>slow</i> (§ 174) [hlīta.

Att. *κερός*, *ξένος* stehen für **κεν-φο-ς* (vgl. *κενε-ός*) und *ξέν-φο-ς*. Als sekundäres Suffix findet es sich in griechischen Verbalia auf *-τέο-* (< *τε-φο-*): *πρακ-τέος* u. s. w., und möglicherweise in Adjektiven auf *-αλεο-*: *ρωγ-αλέο-ς*¹. Im Lateinischen findet es sich in *Miner-va* vom Stamm **menes-*, gr. *μένος*, und in einigen Adjektiven wie *cernuos* (< **cers-no-uo-s*, vgl. gr. *κόρσ-η*) 'kopfüber', *menstr-uo-s* (vgl. *tri-mestr-i-s* u. s. w.) 'monatlich'. *mort-uo-s* ist wahrscheinlich eine Modifikation eines älteren **morto-s* (idg. = **mrtó-s*) nach Analogie des Suffixes in *vi-vo-s*, da sich Bildungen entgegengesetzter Bedeutung oft in dieser Weise beeinflussen. Auch Formen wie *πάτωρς*, *μήτωρς* schreibt man gewöhnlich dieses Suffix zu. Der Stamm ist nicht klar: **πατρω-φο-ς* (Brugmann), **πατρα-φο-ς* (Wackernagel)? Andere sehen in ihnen *-δμ-* Stämme (§ 405).

404. Das Suffix *-ivo-* ist im Lateinischen häufig, noch häufiger *-tivo-*. Das lange *-i-* von *-ivo-* scheint in den

¹ Brugm., *Grdr.* II, § 64.



-i-Stämmen entlehnt zu sein. Die Funktion des Suffixes deckt sich mit der von -uo-, so daß sich beide bei derselben Wurzel finden; vgl. *vac-ivos* (und *vac-ivo-s*) neben *vacuos*, *cad-ivo-s* (spät) neben *occid-uo-s*, *sta-tivo-s* mit *sta-tua*¹.

405. Im Griechischen findet sich das Suffix -ω oder -ω in einer Anzahl von Wörtern, besonders Eigennamen. Der Nom. auf -ω ist, wie es scheint, der ältere. Da die griechischen Eigennamen ursprünglich alle aus der Komposition zweier Wörter bestanden, wie *Φιλόστρατος*, *Δημοσθένης* u. ä., so sind *Φιλώ*, *Ξανθώ* u. ä. in Wirklichkeit Kurz- oder Kosenamen wie d. *Minz* für *Minna* oder *Kunz*, *Heinz*, *Fritz*, engl. *Tom*, *Dick* u. ä. Gewöhnliche Wörter sind selten: *ἡχώ*, *πειθώ*, *πενθώ*. Die Genesis derartiger Formen ist unsicher. Die plausibelste Erklärung² für sie ist die, daß sie diphthongische Stämme auf -oi sind; auslautendes -i schwand im Nominativ lautgesetzlich und wurde später aus dem Vokativ auf -oi wieder eingeführt, einem Kasus, der natürlicherweise bei den Eigennamen eine große Rolle spielt. Nach dieser Theorie gehören diese Stämme zusammen mit einigen Sanskritstämmen, deren Typus *sakhā* 'Freund', acc. *sakhāyam* ist.

Hierher gehören außerdem Stämme auf -ου wie z. B. das Zahlwort **duō(u)* § 408. Den Dual der -o-Stämme erklärt man jetzt gewöhnlich als urspr. Singular eines -ου-Stammes (§ 315). Die Flexion entspräche dann der der -oi-Formen.

XXIII. Zahlwörter.

406. Das idg. Zahlensystem ist ursprünglich dezimal. Bisweilen wird es vom Duodezimalsystem durchkreuzt, von dem bis auf den heutigen Tag in der Rechnung nach Dutzend

¹ Eine andere Erklärung geben Thurneysen (*K. Z.* XXVIII, S. 155 f.) und von Planta (*Grammatik der osk.-umbr. Dialekte*, § 86), die der Meinung sind, daß die Formen auf -ivo- sekundäre Bildungen mit -jo- von -u-Stämmen sind, da die Kombination -uj- im Urital. zu -ju- wird: *Gaius* < **Gaiuos* < **Gaijos*, *divos* < **diujos* oder **deiujos* (§ 208).

² Von Joh. Schmidt, *K. Z.* XXVII, S. 374 ff., und andern gegeben.



und Gros noch Spuren geblieben sind. Eine Kombination des Dezimal- und Duodezimalsystems findet sich in der Groshundert = 12×10 , doch giebt uns, wie es scheint, das uns zur Verfügung stehende Material kaum hinreichende Berechtigung, die geistreiche, von Joh. Schmidt aufgestellte Theorie anzunehmen, daß die duodezimalen Elemente im idg. Zahlensystem aus dem Sexagesimalsystem der Babylonier entlehnt seien, und daß darum der Ursitz der Indogermanen in Asien gewesen sein müsse, und zwar in der Nachbarschaft von Babylon¹. Die Pronomina und Numeralia gehören unter die stabilsten Bestandteile der Sprache, und die idg. Völker stimmen in ihrem Gebrauch der Zahlwörter mehr überein, als in dem der Pronomina. Doch sind die Formen der einzelnen Zahlen in den Sondersprachen oft von denen verschieden, die wir theoretisch auf Grund der Vergleichung mit den Schwestersprachen erwarten sollten. Die Ursache für diese Erscheinung ist, daß die Zahlwörter ebenso in einer Reihe stehen, als die Formen im Paradigma eines Nomens oder Verbuns, und daß darum fortwährend die Analogie wirken kann. So hat thatsächlich die Reihe der lateinischen Monatsnamen *September*, —, *November*, *December* eine Bildung *October* produziert, die allerdings nicht von Dauer war.

A. Grundzahlen.

407. Eins. Eine Wurzel *oi- mit verschiedenen Suffixen findet sich für diese Zahl in den meisten Sprachen: lat. *u-nu-s* (< *oi-no-s); got. *ains*, hd. *ein*. Im Griechischen ist es erhalten in *oī-vo-s*, *oī-vῆ* 'Eins auf dem Würfel', wurde aber im gewöhnlichen Sinne durch *εἷς*, *μία*, *ἓν* (< *sem-s, *sm-ia, *sem) ersetzt. *oī-oç* 'allein' steht für urspr. *oi-uo-s.

408. Zwei. Idg. 1. *duō und *duōu*, 2. *duuō; in Komposita, 3. *dui-: gr. *δύω*: 1. *δύ-δεκα* (*δFω*): lat. 2. *duo*: d. 1. *zwéne* m., *zwá*, *zwó* f., *zwei* n. *δύο*, die einzige Form, die im Attischen inschriftliche Gewähr hat, ist nicht klar. Brug-

¹ *Die Urheimath der Indogermanen und das europäische Zahlensystem* (1890); vgl. H. Hirt, *Die Urheimath der Indogermanen*, I. F. I, S. 464 ff.



mann vermutet in ihr ein ursprüngliches Neutrum¹. **dui-* findet sich in gr. *δί-ς δι-πους*, lat. *bi-s bi-den-s* (< **dui-s*, vgl. *bonus* § 397): d. *zwier* 'zweimal'.

409. Drei. Idg. **trei-es*, neutr. wahrscheinlich **trī* (vgl. § 317 b), Plural eines -i-Stammes. Gr. *τρεῖς* (< **treies*), *τρι-α*; lat. *tres* (vgl. *ovēs*, § 317 a), *tri-a*; got. *þreis* m. f., *þrija* n., ahd. m. *drī*, f. *drīo*, n. *driu*; nhd. die Maskulinform > *drei* verallgemeinert.

410. Vier. Grundform unsicher, vermutlich ein Stamm **qetvor-* mit allen möglichen Ablautsstufen in beiden Silben. Aus den Hochstufen erklären sich die griechischen Formen *τέτορες*, *τέσσαρες* u. s. w. (§ 139, Ausn. 1). *τρά-πεζα* soll aus einer Tiefstufenform **qtur-* abgeleitet sein, die, wie man sicher annehmen darf, nie existiert hat. Dieses wie die drei vorhergehenden Zahlwörter ward ursprünglich flektiert. Das Lateinische hat die Flexion aufgegeben und den Vokal der ersten Silbe in -a- verwandelt, wie man gewöhnlich annimmt, mit Anlehnung an das ursprüngliche Ordnungszahlwort *quartus*, in dem das -ar- nach der jetzt herrschenden Meinung aus -r- entstanden ist. Betreffs des anlautenden *v* in *vier* (got. *fidwōr*) vgl. § 139, Ausn. 3.

411. Fünf. Idg. **penqe*, gr. *πέντε* (§ 139, I b), lat. *quinque* mit Assimilation des Anlauts (§ 139, Ausn. 2) und Übergang von -e- zu -i- vor gutturalem Nasal (§ 161); d. *fünf*, got. *funf*, ahd. *finf*, *funf* mit Assimilation des Konsonanten der zweiten Silbe (§ 139, Ausn. 3).

412. Sechs. Hier setzen, wie es scheint, die verschiedenen Sprachen verschiedene Grundformen voraus: **syek-s* und **scks* reichen für alle idg. Sprachen mit Ausnahme des Armenischen und Altpreussischen hin, für die **yeks*² vorauszusetzen ist. Gr. *ἕξ* < **syeks*, denn *ἑξ* und seine Komposita

¹ *Grundr.* II, § 166. Kretschmer (*K. Z.* XXXI, S. 451 Anm.) hält *δύο* einfach für den unflektierten Stamm.

² Brugm., *Grdr.* II, § 170.



finden sich in mehreren Dialekten. Lat. *sex*, got. *saihs*, hd. *sechs*.

413. Sieben. Idg. *septm*, gr. *ἑπτὰ*, lat. *septem*. Die germanischen Formen, got. ahd. *sibun*, nhd. *sieben* enthalten keinen dem *-t-* entsprechenden Laut, eine Eigentümlichkeit, die man verschiedentlich zu erklären versucht hat. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie vor dem Eintritt der ersten Lautverschiebung aus einer Assimilationsform von **septm* > **sepm* entstanden sind, mag sie nun in der Ordinalzahl **septmo* entstanden sein, wie Brugmann, oder in der Kardinalzahl, wie Kluge und andere wollen. Der Akzent muß in sehr früher Zeit auf die letzte Silbe getreten sein.

414. Acht. Idg. **oktōw*, **oktō*, formell ein Dual; gr. *ὀκτώ*, lat. *octo*, got. *ahtau*, ahd. *ahto*, mhd. *ahte*. Nach Fick bedeutete das Wort ursprünglich 'die beiden Spitzen (der Hände)' und ist von einer Wurzel **ok-* in *ὄκτις* u. s. w. herzu-leiten.

415. Neun. Idg. zwei Formen:

1. **énuw*, gr. *ἕνα-τος* (< **ενῆν-τος*, vgl. *ξένος* § 403).
2. **neuw*, gr. *ἐν-νέα*, erklärt¹ durch 'alles gerechnet neun und nicht weniger', mit der griechischen Präposition *ἐν* im Sinne des späteren *ἐς* in Ausdrücken wie *ἐς τρίς*, *ἐς πέντε* *ναῦς* u. s. w. Lat. *novem* mit *m* nach Analogie von *decem*, denn *non-us* zeigt *-n*. Got. ahd. mhd. *niun*, nhd. *neun*.

416. Zehn. Idg. **dekm*, gr. *δέκα*, lat. *decem*, got. *tai-hun*, ahd. *zēhan*. Nach Kluge war die ursprüngliche Form **dekm̥t*².

417. Elf bis Neunzehn. Diese Zahlen sind im Idg., wie es scheint, durch kopulative Komposita ausgedrückt worden, die im Lateinischen durchgehend erhalten sind: *undecim* (*-im* in unbetonter Silbe), *octodecim* u. s. w., gr. *ἑν-δέκα*, *δώ-δέκα*. Elf und zwölf werden in den germanischen Sprachen abweichend durch das Suffix *-lif* bezeichnet: got.

¹ Von Wackernagel, *K. Z.* XXVIII, S. 132 ff.

² Pauls *Grundriss* I, S. 404.



ain-lif, *twa-lif*, ahd. *ein-lif* > mhd. *eilif*, *eilf*, nhd. *elf* und ahd. *zwoelif*, mhd. *zweilf*. Dieses Suffix bringen manche mit dem *-lika* zusammen, das im Litauischen die Zahlwörter von 12—19 bildet. Ist diese recht plausible Gleichstellung richtig, so gehen beide auf eine Form **-liq* zurück, in der die germanischen Sprachen das *-q* > *-f* gewandelt haben, wie in *fimf* (fünf): § 139, Ausn. 3. Auch ist die Bedeutung noch nicht ganz sicher; doch scheint es am besten, anzunehmen, daß das Suffix zur Wurzel **leiq-* von *λείπ-ω*, *linguo* gehört, und der Sinn ist 'eins über', 'zwei über'. Die Auslassung des Wortes 'zehn' ist nicht überraschender, als die des Wortes 'Pfennig' in unserm 'eine Mark achtzig' u. s. w.¹

418. Von dreizehn bis neunzehn zählt der Attiker *τρεῖς καὶ δέκα* u. s. f., mit flektiertem ersten Wort in Inschriften bis 300 v. Chr. Geht das Substantivum voraus, so stehen die Numeralien in umgekehrter Ordnung: *ἀνδράσι δέκα ἑπτὰ*, ein System, das sich auch bei größeren Zahlen bewährt². Für 18 und 19 zeigt das Lateinische meist eine Subtraktionsmethode von 20: *duodeviginti*, *undeviginti*.

419. Die Zehner. Das griechische *δεκάς* vertritt ein sehr altes abstraktes Substantivum **dekmt* (vgl. § 347) von Formen, aus denen alle Zehner und Hunderter gebildet werden. Die erste Silbe wird in der Komposition reduziert und verschwindet. **dkmt-* und **dkomt-* werden so zu gr. *-κατ-* und *-κοτ-* 'hundert'. Got. **hunda-raþ*, anord. *hundrað*, engl. *hundred* bedeutet eigentlich 'Hundertzahl' (got. *raþjan* 'zählen').

420. Zwanzig. Eine Dualform, idg. wahrscheinlich **uī-kmt-i* mit einer neuen Form für 'zwei', nach Brugmann³ von einem Stamm (skt. *vi*) im Sinne von 'auseinander', der sich in d. *wi-der*, vielleicht auch in *wci-t* (einer Parti-

¹ Brugm., *Grdr.* II, § 175, giebt diese Erklärung, leitet aber das Suffix von **leip-* in skt. *limpāmi* 'anhangen' ab. Kluge identifiziert germ. *-lif* und lit. *-lika*, vermutet aber, **liqe* habe 'zehn' bedeutet, was unwahrscheinlich ist (Pauls *Grdr.* I, S. 404).

² Meisterhans, *Grammatik der attischen Inschriften*³ S. 126 ff.

³ *Grdr.* II, § 177.



zipialform) findet. Dieser Stamm erscheint in verschiedenen Sprachen, wie es scheint, in verschiedenen Stufen und Kasusformen: dor. *Fi-κατ-ι*, att. *ἐλ'-κοσι* mit *-o-* nach Analogie der folgenden Zehner; lat. *vī-gint-ī* (*-g-* st. *-c-* wahrscheinlich nach *septin-genti*, in dem es lautgesetzlich eingetreten ist). Got. *twai tigjus* = δύο δεκάδες, ahd. *zweinzec*, *zwēnzec*, nhd. *zwanzig*.

421. Dreißig bis Neunzig sind Pluralformen.

- | | | | | |
|----|------------------------|--|----------------------|--|
| 30 | <i>*tri-komt-a</i> | τρια-κοντ-α | <i>tri-gintā</i> | got. <i>þreis tigjus</i> ,
ahd. <i>drīzzug</i> ¹ . |
| 40 | ? <i>*getur-komt-a</i> | τετρώ-κοντ-α
(vgl. τετραρά-
κοντα) | <i>quadrā-gintā</i> | got. <i>fidwōr tigjus</i>
ahd. <i>fiorzug</i> . |
| 50 | <i>*penqē-komt-a</i> | πεντή-κοντα | <i>quinqūā-gintā</i> | got. <i>fiurf tigjus</i> ,
ahd. <i>finzug</i> . |

In der Ursprache scheinen Modifikationen vorhanden gewesen zu sein in der reduzierten Form des Zahlworts 'vier' (**getur*) in 'vierzig' und in der Verlängerung des *-e-* in 50. Das letzte erscheint sicher, da diese Verlängerung auch in anderen Sprachen auftritt. *ā* in *τριακοντα* ist, wie es scheint, nach Analogie der folgenden Zahlwörter entstanden.

422. Von Sechzig ab (wo sich das Dezimal- und Duodezimalsystem kreuzen) entwickeln die verschiedenen Sprachen ihre Zahlwörter nach verschiedenen Richtungen hin, so daß es unmöglich wird, die Urformen anzusetzen. Das Griechische und Lateinische bleiben ähnlich, und das Deutsche zählt heute regelmäsig weiter *sechzig*, *siebzig* u. s. w.

Im Griechischen haben *ἐξ-ή-κοντα*, *ἐβδομή-κοντα*, *ὀγδοή-κοντα* und *ἐνενή-κοντα* (< **ἐν-ἑν-*) ihr *-η-* dem *πεντή-κοντα* entlehnt. Vgl. lat. *sex-ā-ginta* u. s. w. Auch eine Form *ὀγδώ-κοντα* ist belegt. Der Ursprung des *-βδ-* und *-γδ-* in den Wörtern für 70 und 80 ist sehr dunkel (vgl. § 432).

423. Hundert. Idg. **kmtó-m*, eine Reduktion von **dkmtó-m*. Gr. *ἐ-κατό-ν* (wie es scheint = 'ein-hundert', *ἐ-*

¹ Die germ. Formen decken sich nicht mit den klassischen.



vom St. in εἶς, ἄ- von ἄπαξ u. s. w.): lat. *cent-um*, d. *hundert* (s. § 419).

424. Die Entwicklung der Formen für die Hunderter hat zu vielen Diskussionen Anlaß gegeben. Jedenfalls sind die griechischen Formen -ιο- Ableitungen vom Stamm *kñit-, woher dor. -κατιοι-, att. -κοσιοι mit von -κορτα- entlehntem -ο-. Im Lateinischen sind die Formen Komposita von *-centum*, die, anstatt neutra pl. zu sein, adjektivisch geworden sind, wohl durch einen syntaktischen Wandel, durch den die Konstruktion 'so viel hundert Dinge' statt des partitiven 'von Dingen' aufkam. *quadringenti* und *octingenti* haben ihr -in- aus *septingenti* entlehnt.

425. Tausend. Hierfür haben die arischen und griechischen Zweige eine gemeinsame Form, vertreten durch ion. χεῖλιοι, att. χίλιοι, lesb. χέλλ-ιοι (< *ghes-l-). Lat. *milia* kann nicht mit *μύριοι* zusammengehören. Ein geistreicher, aber nicht sehr glaubhafter Versuch ist gemacht worden¹, es mit χίλιοι als < *sm-(h)ilia, wörtlich 'ein-tausend' zu verbinden. sm- käme dann von der Wurzel von *sem- in εἶς, und das Wort wäre — abgesehen vom Suffix — parallel skt. *sahasra-m*. s mußte lautgesetzlich vor m im Lateinischen schwinden (vgl. *mirus*); auch h- geht bisweilen verloren, wie in (h)anser. Dann verhielte sich der Sg. zu *milia* wie *omne* zu *omnia*. Indessen ist offenbar *mille* aus *mili entstanden, wie *narrare* aus *gnārāre und *terra* aus *tērā. *milia* ist der regelrechte Plural dazu. χίλιοι geht auf idg. *gheslioῖ zurück, eine Form, mit der *milia* auf keine Weise zusammenzubringen ist. Das germ. *fūs-hundi, got. fūsundi, ahd. dūsunt, tūsunt scheint ein allgemeines abstraktes Substantivum mit der Bedeutung 'viel Hunderte' zu sein.

B. Ordnungszahlen.

426. Die Ordinalia sind adjektivische Bildungen, in den meisten Fällen von denselben Stämmen abgeleitet, wie die entsprechenden Kardinalia. Die Suffixe der Zahlwörter sind verschieden, da einige von diesen auf -mo-, andere auf

¹ Von E. W. Fay (*A. J. P.* XIII, S. 226 f.).



-to- und manche auf -uo- endigen. Diese drei Suffixe und Kombinationen derselben finden sich in den idg. Sprachen sogar bei derselben Wurzel.

427. Erste. Idg. W. *per-, gr. πρῶτος (dor. πρῶτος) < *πρω-*F*-α-το-ς, lat. pri-mus (< *pris-mu-s, § 394), got. fruma m., frumei f., frumô n., auch sup. frumists; hd. eine andere Bildung ahd. érist, verwandt mit gr. ἕρι.

428. Zweite. In jeder Sprache eine unabhängige Bildung: gr. δεύ-τερο-ς, nach einigen eine starke Form zur Wurzel in δύ-ω, nach Brugmann von δέυ-ο-μαι in der Bedeutung 'abstehend von etwas, in Entfernung befindlich von etwas, in der Zeit, im Raum nachstehend'. Lat. secundus von sequor hat praktisch die gleiche Bedeutung; das oft ebenso gebrauchte al-ter ist aus derselben Wurzel wie al-ius gebildet. In al-ter wie im got. an-þar, hd. an-der, das noch weit ins Neuhochdeutsche herein das Wort für 'zweiter' ist, aus idg. *án-tero-s, entsteht die Bedeutung 'der eine von zweien', 'der zweite' aus dem Komparativsuffix.

429. Dritte. Hier erscheinen gleichfalls verschiedene Bildungen, alle aber vom Stamm *tri- oder *ter-, gr. τρί-το-ς, hom. τρίτ-ατο-ς; lat. ter-tius (vgl. lesb. τέτ-το-ς), got. þrid-ja hd. dritte¹.

430. Vierte. Aus verschiedenen Ablautstufen des Stammes von 'vier' im Griechischen, Lateinischen und Deutschen mit -to- oder -tho-Suffix gebildet: τέταρτο-ς, quar-tu-s (§ 410), ahd. fiordo.

431. Fünfte und Sechste haben gleichfalls -to-Suffix: idg. *penq-to-s, *s(u)eks-to-s, gr. πέμπτος, ἕκτος mit lautgesetzlichem Schwund des -σ- zwischen -κ- und -τ- (§ 188), lat. quinc-tu-s (quintus), sex-tu-s, ahd. fimfto, sehsto.

432. Siebente. Das Suffix ist in den meisten Sprachen -mo. Möglicherweise bestanden drei Grundformen²:

1. *septmo-,
2. *septm-mo-.
3. *septm-tó-.

¹ Vgl. Wilmanns, § 138: -dj- > -tt-.

² Brugm., Grdr. II, 171.



Die Form **septmó* erklärt möglicherweise das Stimmhaftwerden der urspr. stimmlosen Konsonanten in griech. ἑβδομ-ο-ς¹, dem dann eine Formenmischung von *ἑβδομο- und *ἑπταμο- zu Grunde läge. Zu dieser zweiten Form gehört lat. *septimu-s*. Das Deutsche zeigt von *siebente* ab bis zu *zwanzigste* ein *-to*-Suffix.

433. Achte. Die griechischen und lateinischen Formen können mit dem einfachen Suffix *-o-* vom Stamme **oktōy-*² abgeleitet werden: ὀγδοκ-ο-ς, lat. *octāv-u-s*. In ὀγδοος ist wohl *-γδ-* aus dem Einfluß des gr. ἑβδομος zu erklären. Das *-a* in *octāv-u-s* ist schwierig; eine dem griech. ὀγδοος genauer entsprechende Form zeigt spätlat. *octuā-ginta* für **octov-ā-*, nach dessen Analogie die dauerndere Form *septuā-ginta* ursprünglich gebildet sein muß³.

434. Neunte, im Griechischen mit dem Suffix *-to-* gebildet, im Lateinischen mit *-o-*: ἑνα-το-ς, *nōn-u-s* < **nōōn-* **noven-* < **noun*, vgl. *nun-dinu-m* 'Zeitraum von neun Tagen'⁴.

435. Zehnt. Gr. *-to-*, lat. *-mo-*: δέκα-το-ς, *deci-mu-s* (< **dekmmo-s*). Kluge sieht im Griechischen nur ein *-o-*-Suffix (vgl. § 416).

436. Für die Ordinalia von 20 bis 100 hat das Griechische ein Suffix *-to-*, woraus mit **kmt-* *-κατ-* *-καστο-ς* wird, im Attischen mit unregelmäßigem Vokalwechsel *-χοστο-ς*. Das lateinische Suffix *-simus* steht für **-tymo-* wie in manchen Superlativen; daher *vicesimus* < **ui-kmt-tymo-s*, *trigesimus* u. s. w.

437. Die Ordinalia über 100 sind im Griechischen wie im Lateinischen von den Kardinalzahlwörtern ebenso ab-

¹ Nach Joh. Schmidt (*K. Z.* XXXII, S. 325) ist der Vokal der Mittelsilbe durch das folgende *-o-* beeinflusst, während es im ἑβδομαῖον (Epidaurus) durch das vorhergehende *ε-* beeinflusst ist. ἑβδομήχοντα sollte daher, wie im Herakleischen, ἑβδομήχοντα lauten.

² Kluge, *Pauls Grdr.* I, S. 404.

³ Conway (*I. F.* IV, S. 217) hält es jetzt für wahrscheinlich, daß sowohl die griech. als die lat. Form von einem urspr. **oktōyo-* > *-αφο-άvo-* herzuleiten sind, und daß durch den Einfluß der Kardinalzahl *-οφο-* *-άvo-* entstanden sind, indem die Qualität des auslautenden Vokals die griechische, seine Quantität die lat. Form beeinflusst hat.

⁴ Solmsen, *Studien zur lat. Lautgeschichte*, S. 84.



geleitet, wie die schon erwähnten (*πεντακοσιοστός*, *quingentesimus* u. s. w.). Die Römer fühlten das adjektivische Suffix der Numeralia als *-ēsimus* und bildeten auf diese Weise *centēsimus* und höhere Ordinalia. Genau so verallgemeinern die Griechen *-στο-*, das in *εἰκοστός* u. s. w. lautgesetzlich ist, zu dieser offenbar neuen Bildung.

XXIV. Morphologie des Verbums.

438. Bei der Besprechung des Verbums, bei der Aufspürung der Geschichte seiner Formen und der Entwicklung seiner Syntax treten dem Sprachforscher grössere Schwierigkeiten entgegen, als er sie auf dem Pfade zur Erforschung des Nomens zu übersteigen hat. In der Nominalbildung zeigen die Sprachen der idg. Familie grössere Einförmigkeit, als bei ihrer Verbalbildung. Zweifelsohne sind auch Kasus untereinander geraten, und Formen, die ursprünglich diese Bedeutung hatten, sind im Laufe der Zeit in jener angewandt worden; in jeder Hinsicht aber hat das Verbum ernster gelitten, als das Nomen. Die Syntax des Verbums ist gleichfalls schwieriger zu entwirren, da die verschiedenen Sprachen in vielen Punkten hier unendlich mehr differieren, als in der Syntax des Nomens. Dazu kommt, dafs hier das Vergleichungsmaterial viel spärlicher ist. Diejenigen Sprachen, die das ursprüngliche Verbalsystem am besten bewahrt haben, sind das Sanskrit, Griechische und Slavische, so doch, dafs die ersten beiden in den meisten Fällen sehr ähnlich sind und, sich ergänzend, sowohl die Morphologie als die Syntax des Verbums trefflich erläutern. Weit hinter ihnen steht das Keltische zurück, ebenso das Italische und das Germanische, obwohl diese letzte Gruppe einige Formen in grosser Ursprünglichkeit bewahrt hat. Besonders schwer ist es, das Griechische mit dem Lateinischen zu vergleichen. Im lateinischen Verbalsystem ist nur ein verstümmeltes Bruchstück des ursprünglichen Schemas erhalten, dessen Löcher und Risse durch eine wunderliche Formenmischung ausgebessert werden, zu der das Material überall her geholt wird. Da die neuen Formen die alten ursprünglichen verdrängen, so ist nichts anderes zu erwarten, als dafs dieser Formenwechsel auch einen Wechsel



der Syntax nach sich zieht. Darum sind in syntaktischer Beziehung nicht leicht zwei idg. Sprachen einander unähnlicher, als das Griechische und das Lateinische.

439. In der idg. Muttersprache gab es Formengruppen, denen parallel, die wir Präsens, Imperfektum, Futurum, Aorist (stark und schwach) und Perfektum nennen. Das Plusquamperfektum ist wahrscheinlich eine spätere Bildung. Auch Konjunktiv- und Optativformen existierten, wenigstens für das Präsens und die Aoriste. Vielleicht war die Bedeutung in jedem Falle von der verschieden, die wir heute mit allen diesen Formen verbinden, aber die Formen waren trotzdem vorhanden. Es existierten zwei Genera, die denen entsprachen, die wir im Griechischen als Aktivum und Medium bezeichnen. Sehen wir uns einmal an, wie die klassischen Völker dieses ursprüngliche Schema umgebildet haben!

440. Das Griechische hat die beiden ursprünglichen Genera bewahrt und aus dem Medium, sowie aus neuen Formen, die es selbst für das Futurum und den ersten und zweiten Aorist gebildet hat, ein neues Genus geschaffen: das Passivum. Die Typen des Aktivums hat es fast völlig unangetastet bewahrt, mit Ausnahme des Futurums und wahrscheinlich des Plusquamperfektums, obgleich es die einzelnen Formen beträchtlich modifiziert hat. Neu geschaffen hat es einen Optativ des Futurums, der nur in indirekter Rede verwendet wird.

441. Das Lateinische hat sein Genussystem völlig verändert: das Medium als besonderes Genus verschwindet. Möglicherweise zeigt eine Zergliederung einige Spuren davon im neuen Passivum mit *-r*-Suffixen, die sich nur im Italischen und Keltischen entwickelt haben (§ 19). Das Aktivum bleibt zwar, aber mit sehr veränderten Formen. Überall hat sich ein neues Imperfektum entwickelt. In dreien von den vier Konjugationen (nach der in der Schulgrammatik gebräuchlichen Terminologie) sind Spuren eines neuen Futurums völlig entwickelt nach den Typen *ama-bo* und *monē-bo*; vgl. *ī-bo* und alat. *sci-bo*. Die andern Futura, ob nach dem Typus *legam*, *leges* oder *ero* oder des veralteten *fazo*, *dixo*, sind vermutlich



alte Konjunktive. Der -s-Aorist und das Perfektum sind unzertrennlich in einem Paradigma verschmolzen. Der Konjunktiv und Optativ sind in einem neuen Modus untergegangen, verschiedenen und bis zu einem gewissen Grade unsicheren Ursprungs, während einige ursprüngliche Konjunktive im Futurum und Futurum perfectum erscheinen.

442. Wie verhalten sich nun die Verluste und Neuschöpfungen der klassischen Sprachen zu denen der germanischen? Im jetzigen Deutschen ist viel verloren. Wir haben zwar noch das alte Präsens und Perfektum in den sogen. starken Verben: *singe, sang* u. s. w. (doch vgl. § 31 f.), und auch der Optativ (gewöhnlich als Konjunktiv bezeichnet) fristet noch ein allerdings ziemlich kümmerliches Dasein; aber sonst ist nichts vom Verbum erhalten. Doch zeigen in historischer Zeit die germanischen Sprachen viel mehr Reste, als heute. Zwar ist von einem Futurum nirgends mehr eine Spur vorhanden, aber einige kärgliche Reste von Aoristformen sind nachweisbar¹, und das Gotische hat noch viel von der alten Medialbildung bewahrt.

Wir bilden das Passivum jetzt völlig durch Hilfsverba, die auch zur Bildung des Aktivs (neues Perfekt, Plusquamperfekt, Futurum und Futurum perfectum) dienen müssen. Ein neues Präteritum im Sinne des griechischen Aorists wird in allen germanischen Sprachen durch ein Suffix gebildet, das unserm *-te* in *lieb-te* u. s. w. entspricht.

443. Diese analytische Tendenz macht sich auch in den modernen Nachkommen der klassischen Sprachen stark bemerkbar, indem durch sie das alte Futurum und Perfektum sowohl der griechischen als der romanischen Dialekte zerstört worden ist. Das Lateinische bereits hatte jeden Unterschied zwischen Konjunktiv und Optativ verloren; dasselbe fast gilt vom hellenistischen Griechisch. Im Matthäusevangelium kommt der Optativ nur einmal vor, und die späteren Attizisten verwenden ihn selten und dann oft falsch, d. h. also, er war zu ihrer Zeit aus der Umgangssprache verschwunden.

¹ Kluge in Pauls *Grundrißs* I, S. 375.



444. Die besonderen Kennzeichen des Verbums sind:

1. das Augment,
2. die Reduplikation, die sich indessen in geringem Maße auch im Nomen findet,
3. die Unterscheidung von Genus, Modus und Tempus und
4. die Endungen des Aktivums, Mediums oder Passivums für drei Personen und drei Numeri.

Abgesehen von diesen Eigentümlichkeiten ist in vielen Fällen der Verbalstamm vom entsprechenden Nominalstamm nicht zu unterscheiden, da die Stammsuffixe beider sich oft decken.

445. 1. Das Augment ist eigentlich kein Bestandteil des Verbums. Ursprünglich war es wohl eine Verbalpartikel, auf die das enklitische Verbum seinen Akzent warf (§ 98). Es steht nur bei Formen mit sekundären Endungen und scheint die Funktion zu besitzen, diesen Formen präteritale Bedeutung zu verleihen, da sich Formen mit sekundären Endungen, wie wir später sehen werden, ohne dieses Augment auch in anderer als präteritaler Bedeutung finden. Das Augment, das in der Ursprache *ē-* lautete, findet sich nur im Arischen, Armenischen und Griechischen. Wird außer dem Augment noch ein anderes Element dem Verbum präfigiert, so tritt das Augment zwischen dieses und das Verbum, z. B. *κατ-έ-βαλον*, es sei denn, daß das Kompositum in so spezifischer Bedeutung verwandt wird, daß man es als Simplex fühlt. In diesem Falle steht das Augment vor der Präposition, z. B. *καθ'έξομαι, ἐκαθ'εζόμεην*. In solchen Fällen tritt das Augment bisweilen doppelt auf, einmal vor der Präposition und einmal vor dem Verbum: *ἀν-έχομαι, ἤν-ειχόμεην*.

Zwei Schichten augmentierter Formen lassen sich im Griechischen unterscheiden, wenn die Wurzel mit *-ε* beginnt: diejenigen, in denen der Vokal der ursprüngliche Wurzelanlaut ist, verschmelzen das *ε* mit dem Augment zu *ε-* (*η-*), während in Wurzeln, in denen vor *ε-* ein Konsonant geschwunden ist, das Augment gewöhnlich *ει-* ist. So bildet *εἶμι* (< **έσ-μι*) *ἦρα* < **έ-es-η*, aber *ἔπομαι* (W. **seq-*) bildet



εἰπόμην (< *ἔ-σεπόμην) mit dem dem Präsens entlehnten *spiritus asper*. Im ersten Falle ist die Kontraktion uridg., im zweiten urgriechisch. *ἔλκω* (Wurzel in verschiedenen Sprachen verschieden: **suelq-* oder **uelq-*) bildet *ἔλκων*, *ἐργάζομαι* att. sowohl *εἰργαζόμην* als *ἡργαζόμην*. In einigen Fällen indessen werden die ursprünglich durch einen Konsonanten getrennten Vokale selbst im Attischen nicht kontrahiert: *ἑάλων*, *ἐώθουν*, *ἔωνούμην*. In Wurzeln, die mit *ι* oder *υ* anlauten, wird der Vokal zur Bezeichnung des Augmenttempus bisweilen verlängert. Diese Dehnung entsteht nicht etwa durch Kontraktion mit dem Augment, sondern ist Analogiebildung nach anderen Augmentformen: daher Bildungen wie *ἰκέτευσα*, *ὑφηνά*. *ἡμελλον*, *ἡδυνάμην*, *ἡβουλόμην* zeigen keine lange Augmentform, wie bisweilen gelehrt wird, sondern sind Analogiebildungen nach *ἦθελον* von *ἐθέλω*.

446. 2. Im Verbum finden sich drei Arten der Reduplikation:

1. mit dem Reduplikationsvokal *-i-*,
2. mit dem Reduplikationsvokal *-e-*,
3. mit reduplizierter ganzer Silbe.

Die erste Form ist gewöhnlich auf das reduplizierte Präsens beschränkt, die zweite ist besonders charakteristisch fürs Perfekt, die dritte beschränkt sich auf eine kleine Anzahl von Verben. Im Lateinischen assimiliert sich der Reduplikationsvokal bisweilen dem Wurzelvokal: *mordeo*, *momordi* st. **memordi*; *tondeo*, *totondi* für **tetondi*.

- | | | | |
|----|---------------|--|--|
| 1. | gr. ἰ-στα-μεν | lat. <i>si-sti-mus</i> | |
| | „ ἰ-ε-μεν | „ <i>se-ri-mus</i> (< * <i>si-sə-mos</i>) | |
| 2. | „ τέ-τλα-μεν | „ vgl. <i>te-tul-i</i> | |
| | „ πέ-παλ-ται | „ vgl. <i>pe-pul-it</i> | |
| | „ δέ-δω-[κα] | „ vgl. <i>de-d-i</i> | |
| 3. | „ μορ-μύρ-ω | „ vgl. <i>mur-mur-o.</i> | |

Die Formen des dritten Typus sind im Griechischen häufiger, als im Lateinischen (vgl. § 480 f). In Formen wie *παι-πάλλω*, *δαι-δάλλω*, *ποι-φύσσω* hat das Griechische einen ganz besonderen Typus, dessen Ursprung nicht bekannt ist.



Ein Unterschied zwischen Griechisch und Lateinisch ist in Bezug auf die Behandlung von Wurzeln zu bemerken, die mit *s* + *Verschlusslaut* beginnen. Von *W. sta-* bildet das Griechische eine reduplizierte Form **si-sta* (att. ἴστη-) fürs Präsens, die sich auch lat. als *sisto* findet; in allen anderen Fällen hingegen setzt das Lateinische beide Konsonanten an den Anfang der Reduplikation, nur den einen an den Wurzelanlaut: *ste-t-τ*, *spo-pond-τ*. In diesen Fällen beginnt das Griechische seine Reduplikation nur mit *-σ-*; vgl. ἔσταμεν mit *ste-ti-mus*, ἔσπεισμαι mit *spo-pondi*. Wie das letzte griechische Beispiel zeigt, kann der Spiritus asper, der ursprünglich *σ-* vertritt, verloren gehen und die Reduplikation mit dem Augment zusammenfallen. Dies geschieht auch in einigen anderen Fällen, in denen die Wurzel mit Doppelkonsonanz anlautet, wie in ἔβλάστηκα (aber βέβληκα), ἔκκημαι neben κέκκημαι u. s. w.

447. 3. Die ursprünglichen Genera waren, wie bereits bemerkt (§ 439), Aktivum und Medium. Abgesehen von der Verschiedenheit der Personalendungen, ist der einzige Formenunterschied zwischen beiden

1. der, daß in unthematischen Verben ohne Stammsuffix die Wurzel im Medium häufig in der Tiefstufe erscheint: ἴστημι : ἴσταμαι; δίδωμι : δίδομαι u. s. w., obwohl es im Verbum wie im Nomen einige Formen giebt, die keinen Ablaut zeigen: δίζημαι, κείμαι;

2. der, daß mit Stammsuffixen wie *-νεμ-*, *-νᾶ-* gebildete Verba im Medium schwache Suffixform zeigen: δείκνῦμι (§ 481 e), δείκνῦμαι; vgl. πέρονημι mit μάρονᾶμαι.

448. Da das Passivum nicht ursprünglich ist, wird es in jeder Sprache besonders gebildet. Im Griechischen sind die einzigen vom Medium verschiedenen neuen Formen:

1. der Aor. II. auf *-ην*; ἐράν-ην u. s. w. (§ 480 a);
2. der Aor. I. auf *-θην*, wohl eine rein analogische Bildung nach der sekundären Endung der 2. sing. med. (§ 474 b);
3. das futurum passivi, eine späte Entwicklung aus dem Stamme des Aor. I.: ἐτιμήθη-ν, τιμήθη-σομαι; ἐλείφ-



θην, λειφ-θή-σομαι. In einigen Verben hat das futurum medii passive Bedeutung; τιμή-σομαι u. s. w.

449. Das Lateinische bildet sein Passivum wie das Keltische durch Anfügung eines Suffixes auf *-r* an die alten Personalendungen. Diese Bildung ist auf das Italische und Keltische beschränkt, und ihr Ursprung ist noch bis zu einem gewissen Grade zweifelhaft, obgleich neuere Untersuchungen vieles erklärt haben. Das Paradigma scheint nicht auf einmal ganz entstanden zu sein, sondern der Ausgangspunkt der Neubildung war wohl die dritte Person, wie *venitur* im Sinne von 'man kommt', *capitur* 'man nimmt', unter Nichtbezeichnung des Satzsubjektes. So ist *dicitur* ursprünglich identisch mit *on dit*. Einer Pluralform bedarf es nicht, und dieser ursprüngliche Zustand zeigt sich noch in der bei Vergil und Livius häufigen Konstruktion *itur ad silvam* u. s. w., wo *itur* auf eine beliebige Person im Singular oder Plural bezogen werden kann. Solche von transitiven Verben gebildete Formen verlangten natürlich einen Akkusativ, und diesen Typus haben die sogen. Deponentia bewahrt. Nun entsteht die Frage: gehört das *-u-* vor dem *-r* zu diesem oder zu dem vorhergehenden *-t-*. Da solche Verba im Italischen wie im Keltischen ihre Perfektformen aus einem *-to-* Partizipium und dem Verbum substantivum bilden¹, so ist es wahrscheinlich, daß *-tu-* als ursprüngliche Medialendung *-to* zu betrachten ist, an die *-r* antritt. Leicht einzusehen ist nun eine Pluralbildung *veniuntur* nach *venitur*. Dann thut die Entwicklung einen weiteren Schritt zur völligen Ausbildung der Passivbedeutung, und diese Bedeutung ruft die Bildung eines vollständigen Paradigmas hervor durch Anfügung des *-r* an vokalische Endungen: *rega-r*, *regere-r*; *regi-mu-r*, *rega-mu-r*, *regere-mu-r*. Bemerkenswert ist dabei, daß die 2. praes. sing. wie plur. anderen Ursprunges sind, da *sequere* (§ 474 a) ἔπει(σ)ο entspricht (*sequeris* ist Neubildung), und *sequimini* ein Parti-

¹ Thurneysen in Brugmanns *Grundriß* II, § 1080 Anm. 1. In den keltischen Passivformen ist kein verbum substantivum erhalten; vgl. lat. *fusi hostes* u. s. w., ein Typus der so häufig bei Livius als vollständiger Satz vorkommt.



zipium ist. Die zweiten Personen der anderen Tempora sind hiernach gebildete Analogieformen. Die Geschichte dieser Neubildungen kann natürlich nicht im einzelnen verfolgt werden, weil sie zu einer Zeit vor sich gingen, von der uns keine Litteratur erhalten ist, und wahrscheinlich zu einer Zeit, in der die Italiker und Kelten sich noch sprachlich stark beeinflussten¹.

450. 4. Für die Personen des Aktivums und Mediums sind bestimmte Endungsreihen vorhanden. Innerhalb jeder Reihe wiederum zeigen sich zwei bestimmte Gruppen:

1. primäre Endungen,
2. sekundäre Endungen.

Doch findet sich dieser Unterschied nicht in allen Sprachen. Im Lateinischen ist keine Spur davon bewahrt, da hier alle Endungen denselben Typus zeigen. Diese primären und sekundären Endungen sind folgendermaßen auf Aktivum und Passivum verteilt:

1. Primäre Endungen: Indic. praes. und fut., der ganze Konjunktiv.
2. Sekundäre Endungen: Indikativ des Imperfekts, Aorists und Plusquamperfekts und der ganze Optativ.

Das perf. ind. act. hatte eine besondere Reihe von Endungen, wenigstens im Singular. In der 1. praes. ind. act. ist die direkt an die Wurzel tretende Endung *-mi*; tritt die Endung dagegen an einen Themavokal, so wird sie seit ältester Zeit mit diesem zu *-ō* verschmolzen. Daher ist die Natur dieses Suffixes im vorliegenden Falle nicht zu bestimmen.

451. Im folgenden geben wir ein Schema der Endungen des ursprünglichen Aktivums und Mediums in primären und sekundären Formen. Die Abweichungen davon, die sich in den klassischen Sprachen finden, werden weiter unten besprochen werden.

¹ Der größte Teil dieser Erklärung stammt aus einem von Zimmer *K. Z.* XXX, 3, 224 ff. veröffentl. Artikel, doch mit beträchtlichen Modifikationen nach Brugmann (*Grdr.* II, §§ 1079–1089).



	Aktivum		Medium	
	Primär	Sekundär	Primär	Se- kundär
1. sing.	-mi (unthematisch) -ō (thematisch)	-m } -m̄ }	-(m)aḱ	?
2. sing.	-si	-s	-saḱ (? -səḱ)	-so } -thēs }
3. sing.	-ti	-t	-taḱ (? -təḱ)	-to
1. dual.	-ues-i (-uos-i)	-ue (-uo)	-uedhaḱ (? -uedhəḱ)	-uedhə
2. dual.	-thes (-thos)	-tom	?	?
3. dual.	? -tes	-tām	?	?
1. plur.	-mes-i (-mos-i)	-mē (-mō)	-medhəḱ	-medhə
2. plur.	? -the	-te	? -dh +	-dh +
3. plur.	-nti } -nti }	-nt } -nt }	{ -ntaḱ (? -ntəḱ) { -ntaḱ (-ntəḱ)	-nto } -nto }

452. In dieser Liste sind eine Form des Aktivums (2. plur.) und mehrere des Mediums als zweifelhaft bezeichnet. Das hat seinen Grund darin, daß entweder die Formen so selten vorkommen, daß die Sprachwissenschaft kaum je das Ursprüngliche mit Sicherheit wird feststellen können, oder daß die Formen, obwohl in verschiedenen Sprachen belegt, so stark von einander abweichen, daß es zweifelhaft ist, ob sie alle auf eine Urform zurückgehen.

Endungen des Aktivums.

453. Es ist zu bemerken, daß die thematischen Verba sich nur in einer Person (1. sg. praes. ind. act.) von den unthematischen unterscheiden. Die Einteilung ist bequem; indessen wird es mehr und mehr wahrscheinlich, daß der Unterschied zwischen den thematischen und den unthematischen Formen eher in den Wurzeln als in der Stammbildung zu suchen ist¹. Im Lateinischen ist er praktisch verschwunden. Die einzigen Reste sind die Formen *sum* und *inquam*, von

¹ Vgl. Streitbergs Bemerkungen in seinem Artikel über den akzentuierten sonant. Nasal (*I. F.* I, 90 ff.) und seine neuere Abhandlung *I. F.* III, 305 ff.



denen die erste im Vokal Spuren eines thematischen Ursprunges zeigt: *sum* < **s-o-m* von der schwachen Form der Wurzel *es-*. Im attischen Griechisch ist der Unterschied erhalten in den Typen *φημί* und *φέρω* (*φέρω-ο-μεν*), doch schwindet der *-mi*-Typus sogar schon in klassischer Zeit in Verben wie *δείκνυμι* (*δείκνυ-ω*).

454. In der zweiten und dritten Person des Singulars unterscheidet sich das Griechische in seinen thematischen Formen von den anderen Sprachen: *φέρεις*, *φέρει* können nicht lautgesetzlich für **bhere-si*, **bhere-ti* stehen; denn diese könnten im attischen Griechisch nur **φέρει* (vgl. *γένε(σ)ι* von *γένος* § 142) und **φερε-σι* (vgl. **γερε-σι*-Stamm von *γενε-σι-ς* § 133) lauten. Die beste Erklärung bietet ihre Identifikation mit ähnlichen Sanskritformen, Injunktive genannt (§ 520).

Die entsprechenden Formen des Konjunktivs sind unter ihrem Einfluß durch Hinzufügung des *-i*-Lautes wie in *φέρης*, *φέρη* und Umformung der urspr. Formen **bherē-si*, **bherē-ti* modifiziert worden.

455. Im Lateinischen sind die Endungen durchaus sekundär¹; doch könnte dies aus dem lautgesetzlichen Verlust des auslautenden *-i* zu erklären sein. In dem eben erwähnten Verbum werden die zweite und dritte Person ohne Themavokal gebildet: *fers*, *fert*, eine Bildung, die im Sanskrit eine genaue Entsprechung hat; *agis* und *agit* hingegen stellen den gewöhnlichen Typus dar. Im Gotischen lautete die 2. sg. gleichfalls auf *-is* (*hairi-s*, ahd. *bir-is*), die dritte auf *-iþ* (*batr-iþ*, ahd. *bir-it*) aus, entsprechend urspr. *-e-ti*.

456. Die 1. dual. hat sich nur im Arischen, Balt.-Slavischen und Gotischen erhalten.

457. Die 2. dual. hat im Sanskrit ein Suffix *-thas*, das sich wohl im Lateinischen als *-tis* (*fer-tis*, *ag-i-tis* u. s. w.) erhalten und somit die eigentlich 2. plur. verdrängt hat. Die

¹ Ist Thurneysens schon erwähnte Theorie richtig (§ 362, Anm.), so sind alle lat. Endungen primär; *-i* ist lautgesetzlich geschwunden, da schließendes *-nt* zu *-ns* wird.

Giles, Grammatik.



Form des urspr. Suffixes ist nicht ganz sicher; am wahrscheinlichsten ist *-thes* mit einer möglichen Nebenform *-thos*.

458. Die Endung der 3. dual. ist im Sanskrit *-tas*, das vielleicht für urspr. *-tes* steht. Das Griechische hat die 2. und 3. Person durch die sekundäre Form der zweiten Person ersetzt.

459. Die 1. plur. scheint urspr. auf *-mes-(i)* und *-mos-(i)* geendigt zu haben. Das erste findet sich noch in dor. *φέρομεσ*, das letzte in lat. *feri-mus*. Das att. *φέρομεν* scheint eine Modifikation der sekundären Endung zu sein. In keiner der beiden Sprachen findet sich eine Spur einer längeren, auf *-i* endigenden Form, die sich im Sanskrit und sonst findet. Doch ist vielleicht das auslautende *-i* nur eine im Sanskrit angefügte Partikel.

460. Die Form der 2. plur. ist zweifelhaft. Der arische Zweig zeigt ein Suffix, für das *-the* vorauszusetzen ist. Griech. *-τε* mag den sekundären Endungen entlehnt sein. Lat. *-tis* ist, wie es scheint, eine Dualform (§ 457).

461. Die Endung der 3. pl. ist zweifelsohne *-nti*: dor. *φέροντι*, att. *φέρονσι* (§ 133), lat. *fer-unt*, got. *baír-and*, mhd. *ber-ent*. Die sonant. Form dieses Suffixes läßt *ĩāσι* u. s. w. entstehen (**ĩñti* > *ĩāσι*, daraus nach Analogie von *ĩστᾶντι* (*ĩστᾶσι*) *ĩāσι*).

462. Die sekundären Endungen bedürfen keiner langen Besprechung, da sie sich meist von den primären nur durch den Mangel des *-i* unterscheiden. Die erste Person hat im Griechischen für konsonantisches *-m-* *-v*: *ἔφερο-ο-ν*, *ἔφη-ν*, für sonantisches *-α*: *ἔδειξ-α*. Im Optativ hat *φέροι-μι* Präsensendung. Ein paar sekundäre Formen bei Euripides, *τρέφουιν*, *ἀμάροιν* sind nach Analogie der andern Personen gebildet. Sekundäre Endungen zeigen die lateinischen Imperfeka *monē-bam* u. s. w., insofern nämlich *-bam* ein sekundäres Tempus vom Stamme *φύω*, lat. *fui* ist, mit regelmässigem *-b-* für inlautendes *-f-*.

In der 3. Person verliert das Griechische regelmässig seinen auslautenden Konsonanten: *ἔφερε(-τ)*.



463. -τον und -την in der 2. und 3. dual. vertreten genau die urspr. Formen.

464. Formen in anderen Sprachen (z. B. dem Arischen und Baltisch-Slavischen) scheinen zur Annahme einer nicht konsonantisch endigenden 1. plur. zu zwingen. Dor. ἐφέρομεσ, lat. *ferē-bā-mus* sind daher Analogiebildungen nach dem Präsens, und die att. Bildungen ἐφέρομεν, φέρομεν, ἐδείξαμεν¹ haben das sog. ν ἐφελκυστικόν.

ἐφέρετε und ἔφερον entsprechen lautgerecht dem urspr. *é-bhere-te und *é-bheront.

Endungen des Mediums.

465. Hier ist die Sicherheit geringer, als im Aktivum. Die Endung der ersten Person bietet einige Schwierigkeit. Im Sanskritindikativ erscheint sie einfach als diphthongisches -ῃ, das für -ai, -ei, -oi oder -ῃ stehen kann, während die Endung im Konjunktiv ein langer Diphthong desselben Typus ist. Die meisten Gelehrten nehmen an, daß derselbe Diphthong, der sich im Sanskritindikativ findet, in dem -ῃ des lat. aktiven Perfekts zu sehen ist: *tutudī* u. s. w. Dann wären dies Medialformen. Indessen kann diese Ansicht, obwohl allgemein angenommen, beim jetzigen Stand der Wissenschaft kaum als mehr denn eine geistreiche Hypothese betrachtet werden. Im Griechischen ist die Endung stets -μαι, das für -mai oder -mῃ stehen kann. Ist die Sanskritform die ältere, so muß das griech. -μαι durch die 1. sg. act. der unthematischen Verben beeinflusst sein.

466. Die zweite Person stellt im Sanskrit und Griechischen dieselbe Grundform dar, -sai oder -sῃ. Im Griechischen schwindet intervokales -σ-, und Kontraktion tritt ein. Daher *φέρεσαι > φέρῃ > φέρει. In klassischer Zeit aber stellen die unthematischen Verba die -σ-Formen wieder her: τίθεσαι, δίδοσαι u. s. w., vielleicht nach Analogie von Formen

¹ Diese Form ist schwierig. Es scheint geratener, das -α- als analogische Einschubung anzunehmen, als mit Osthoff ein Suffix -ῃmen zu konstruieren.



wie γέγραψαι, in denen sich infolge des vorhergehenden Konsonanten das -σ- lautgesetzlich erhalten hatte¹. Die gänzliche Wiederherstellung der Endung -σαι vollzog sich allmählich, und das Neugriechische bildet zu φέρο-μαι die 2. Person φέρει-σαι u. s. w.

467. Die urspr. Endung der 3. Person war -ται oder -τῆι: τίθει-ται, φέρει-ται.

468. Der 1. dual. des Griechischen entspricht keine Form der verwandten Sprache. Sie kommt in der ganzen klassischen Litteratur nur dreimal vor (einmal bei Homer, zweimal bei Sophokles)². Darum ist sie in der gesprochenen Sprache kaum gebräuchlich gewesen.

469. Eben so dunkel sind die 2. und 3. dualis. Die griechischen Formen sind wahrscheinlich nicht alt und vielleicht Modifikationen der 2. plur. auf -σθε unter dem Einfluß des aktiven -του: τίθει-σθον, φέρει-σθον.

470. Die griech. 1. plur. entspricht, wie es scheint, der sekundären Endung skt. -mahī. Dann wäre ἐφερό-μεθα ursprünglicher als φερό-μεθα, gerade wie ἐφέρο-μεν im Aktivum ursprünglicher ist, als φέρο-μεν (§ 459). Die poetischen Formen auf -μεσθα entstehen entweder unter dem Einfluß von -σθα oder durch Angleichung an die -μεσ-Form im Aktivum.

471. Die 2. Person war ohne Zweifel urspr. mit skt. -dhvē verwandt, scheint aber unter dem Einfluß der aktiven Endung -τε umgeformt zu sein. Jedenfalls ist es wahrscheinlich, daß das -σ- in -σθε urspr. nicht zum Suffix gehörte, sondern lautgesetzlich in Formen wie πέπεισ-θε u. s. w. entstand und dann verallgemeinert wurde. Einige meinen,

¹ G. Meyer, *Gr. Gr.*² § 466.

² Die Formen sind περιδώμεθον *Il.* XXIII, 485, λελέμεθον *Elektra* 950 und ὀρμώμεθον *Philoct.* 1079. In jedem Falle ist einige Autorität für die 1. Plur. auf -μεθα vorhanden, und in keinem verlangt das Metrum -μεθον. Zweifelsohne ist die Form eine Schöpfung nach Analogie der 2. Person, aber zweifelhaft ist, aus welcher Zeit. Es ist darum kaum geraten, sie den Grammatikern zuzuschreiben und -μεθα dafür einzusetzen (vgl. Jebbs zu *Philoctetes* 1079).



die Dualendung *-σθον* entspreche der sekundären Endung skt. *-dhvam*. Dann wäre sie aus dem Plural auf den Dual übertragen worden unter dem Einfluß von *-τον*, und *-σθε* wäre eine Umbildung nach *-τε*¹.

472. Die 3. Person endigte urspr. auf *-ntai* oder *-ntai*, wobei das *-n-* im Suffix nach Konsonanten sonantisch wurde. Daher die Perfektformen *γεγράφεται*, *τετεύχεται* u. s. w., wo *-α-* in der vorletzten Silbe für *-η-* steht. (Vgl. sekund. *επειάχ-ατο* u. s. w.) Das Suffix erscheint analogisch in *βεβλήγεται* u. s. w.

Der Konjunktiv schließt sich überall eng dem Indikativ an.

473. Wie im Aktiv bedarf es auch hier für die sekundären Endungen nur weniger Besprechung.

Die Endung der 1. Person ist im Griechischen *-μᾶν* att. *-μην*, das nirgends sonst eine Parallele hat.

474. a. Die Endung der 2. Person war urspr. *-so*, das sich in vielen Sprachen erhalten hat. Das Latein hat es im Suffix *-re* der 2. Person bewahrt: vgl. episch *ἔπεισο* (< **seque-so*) mit lat. *seque-re*². Das *-σ-* zwischen Vokalen ist im *ἔδίδο-σο* u. s. w. analogisch wieder hergestellt (vgl. § 466), doch finden sich in der Litteratur bisweilen lautgerechte Formen wie *ἐτίθου* (st. *ἐτίθε-σο*).

b. Neben dieser gab es eine andere Endung, urspr. wie es scheint *-thas* (skt. *-thas*). In Angleichung an Bildungen wie *ἔ-δό-θης* bildete nach einer geistreichen Vermutung Wackernagels³ das Griechische die neuen Formen *ἔδό-θην*, *ἔδό-θη* u. s. w., indem es so aus einer einzigen Form ein ganz neues Aoristparadigma entwickelte.

¹ Brugmann, *Grdr.* II, § 1063.

² Die andere Form im Indikativ *sequeris* ist eine Neubildung, die allmählich die *-re*-Form verdrängte.

³ K. Z. XXX, S. 307. V. Henry (*Bull. Soc. Ling.* VII, S. XXIX) kam selbständig auf denselben Gedanken. Henry erklärt sehr plausibel die Formen auf *-σθης* durch die Vermutung, daß der Typus im *-s*-Aorist entstanden ist: *ἐγνώσθης* = skt. *ajñāsthās*.



475. Nach Brugmann¹ finden sich die sekundären Endungen der 3. sg. und pl. in lat. *agi-tu-r*, *agu-ntu-r*.

476. Im griechischen Dual sind *-σθον* und *-σθᾶν* (att. *-σθην*) durch Aktivformen beeinflusst, obgleich *-σθον* die urspr. Form der 2. plur. sein kann (§ 471).

Im Medium zeigt der Optativ überall sekundäre Endungen.

Die Perfektendungen.

477. Das Griechische hat besondere Perfektendungen nur in den drei Personen des Singulars des Aktivums erhalten. In anderer Hinsicht wird die Perfektflexion mit den primären Formen anderer Tempora identifiziert. Das lat. Perfekt ist eine seltsame Mischung der urspr. Perfekt- und Aoristflexion, die hier in einem Paradigma vereinigt ist.

Die Endung der 1. Person ist *-a*: gr. *οἶδ-α*, *εἰλήλουθ-α*. Das Lateinische hat wohl, wie schon erwähnt, mediale Form angenommen (§ 465).

Die zweite Person endigte auf *-tha*, gr. nur erhalten in *οἶσ-θα* (lautgesetzlich < **οἶδ-θα*) und dem alten Perfekt *ἦσθα*, nun imperfektisch gebraucht. Aus diesem späteren imperfektischen Gebrauch von *ἦσ-θα* erklärt sich die Übertragung des Suffixes auf andere Imperfakta, *ἔφησ-θα* u. s. w. Die Endung scheint im lat. *vidis-ti* erhalten zu sein, dessen Stamm ein *-es*-Aorist ist. Doch läßt sich der auslautende Vokal auch aus analogischer Angleichung an die 1. Person erklären.

Die Endung der 3. Person ist *-e*: gr. *οἶδ-ε*. Im Lateinischen tritt daran das gewöhnliche *-t*-Suffix an: *vidi-t*.

XXV. Die Präsensbildungen.

478. In dem Teile seines großen Werkes, der vom Verbum handelt, teilt Brugmann alle Formen des idg. Präsens in 32 Klassen, von denen sich 30 im Griechischen finden. Doch sind praktisch die Typen einiger von diesen 32 Klassen nur auf ein paar Wörter beschränkt, und darum ist für unsern Zweck eine einfachere Einteilung ebenso möglich als

¹ *Grdr.* II, §§ 1057, 1069.



wünschenswert. Brugmann war der erste, der darauf hinwies, daß man in die Präsensbildung gewisse Typen mit einordnen müsse, die gewöhnlich mit andern Tempora des Verbuns, z. B. dem Futur oder Aorist, identifiziert werden. $\tau\rho\text{-}\acute{\epsilon}\text{-}\omega$ (\leftarrow **tr-es-ō*) z. B. verglichen mit $\tau\rho\text{-}\acute{\epsilon}\mu\text{-}\omega$ zeigt eine -s-Suffix, das von dem im Futur $\kappa\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}$ (\leftarrow $\kappa\alpha\lambda\epsilon\text{-}(\sigma)\epsilon\iota$) oder Aorist $\acute{\iota}\delta\epsilon\alpha$ (\leftarrow **évidēsē*)¹ vorhandenen nicht zu unterscheiden ist. Viele Wurzeln finden sich, wie es scheint, in einfacher Form, die erweitert wird durch Antreten eines konsonantischen oder vokalischen Suffixes, dessen ursprüngliche Bedeutung nicht mehr festzustellen ist. Doch sind die Suffixe genau den nominalen Suffixen parallel und lassen sich in vielen Fällen mit ihnen identifizieren. Die Verwandtschaft zwischen Substantivum und Verbum ist zu allen Zeiten sehr eng, und wie fortwährend Nominal- aus Verbalformen, so entstehen auch fortwährend Verbal- aus Nominalformen². Doch sind die Einzelheiten der Wurzelweiterungstheorie noch zu wenig ausgearbeitet, als daß diese in einem Elementarbuch behandelt werden könnte.

479. Die verschiedenen Präsensbildungen lassen sich in sieben Gruppen zerlegen.

I. Das Personalsuffix tritt unmittelbar an den Stamm.

Unterabteilungen ergeben sich hier, je nachdem das Suffix an ein- oder zweisilbige Wurzeln (Wurzeln mit Themavokal) tritt. Diese Wurzeln können wieder redupliziert sein und in verschiedenen Ablautstufen auftreten. Der einzige Unterschied zwischen Imperfekt und zweitem Aorist ist der, daß das Imperfekt, das zum Präsensstamm gehört, oft ein formatives Suffix hat, während der zweite Aorist unmittelbar aus der Wurzel mit oder ohne Themavokal gebildet wird. Der

¹ Es können sogar zwei Formen dieser Art in demselben Paradigma vereinigt sein, z. B. lat. *pr-em-o*, *pr-es-si* (Danielson in Perssons *Studien zur Lehre von der Wurzelweiterung und Wurzelvariation*, S. 217, Anm.).

² In Perssons eben erwähnter Abhandlung ist dieser Gegenstand mit beträchtlicher Ausführlichkeit behandelt, und die Suffixe oder 'Wurzeldeterminative' werden hier in derselben Weise klassifiziert, wie es oben Kap. XXII mit den Nominalsuffixen geschehen ist.



Unterschied zwischen Aorist und Imperfekt ist syntaktisch, nicht formell und manchmal einfach konventionell. Darum ist weder syntaktisch noch formell ein Unterschied zwischen ἔ-φην und ἔ-βην, obgleich wir die erste Form gewöhnlich ein Imperfekt, die zweite einen Aorist nennen. ἔ-φην und ἔ-λεγο-ν (vgl. ἔ-λιπο-ν) stehen oft in denselben syntaktischen Konstruktionen als Aoriste. Andererseits ist ἔγραφον verglichen mit ἔδρακον, ἔβαλον, ἔδραμον u. s. w. eine offenbare Aoristform, die ins Präsens eingedrungen ist, oder richtiger gesagt, sie ist das Präsens eines Typus, der im Griechischen nur noch in wenigen Beispielen erhalten ist. Im attischen Griechisch sind alle Nominal- und Verbalformen von dieser schwachen Wurzelform; sonst aber findet sich γρόφος, γροφεύς genau so wie δρόμος, δρομεύς u. s. w. Diese Frage wird uns wieder gelegentlich der Besprechung des Bedeutungsunterschiedes zwischen Präsens und Aoristen beschäftigen (§ 545).

II. Zwischen Wurzel und Personalsuffixen erscheint eine Art formativen Suffixes auf -n-. Ferner giebt es

III. Präsens mit formativem -s-Suffix;

IV. „ „ „ -sk- „

V. „ „ „ -dh- oder -d-Suffix;

VI. „ „ „ -t-Suffix;

VII. „ „ „ -io- „

Die 2. und 7. Klasse können Formen mit verschiedenem Ablaut und mit Reduplikation haben, doch ist ihre Zahl in der 2. Klasse viel geringer, als in der ersten. Das Lateinische zeigt durchgehends viel weniger Verschiedenheit, als das Griechische.

480. I. Die Personalsuffixe treten an die Wurzel mit oder ohne Themavokal.

a. Wurzeln ohne Themavokal und ohne Reduplikation.

gr. ἔσ-τι	:	lat. es-t
dor. φᾱ-τι	}	: vgl. lat. fā-tu-r
att. φησί		
εἰ̄-σι	:	lat. it (< *ei-tt) ¹ .

¹ Der urspr. Diphthong ist nach dem lat. Lautgesetz verkürzt, dem zufolge jeder lange Vokal vor auslautendem -t verkürzt wird.



Es ist zu beachten, daß im Verbum wie im Substantivum die Wurzel je nach der Stellung des Akzents verschiedenen Ablaut zeigt. So ist im Sanskrit, das hier treu die Ursprache vertritt, die 1. Person des Verbum substantivum *s-más*, worin *s-* die schwache Wurzelform ist. Das Griechische führt hier die starke Form im Präsens durch. Doch vgl. *φη-μί* neben *φα-μέν*, wobei der Akzent des Singulars nicht ursprünglich sein kann. Ebenso *εἶ-μι*, aber *ἴ-μεν* (für **ἴ-μέν*). In manchen Verben hingegen bleibt der Vokal unverändert, z. B. *ἔ-δρα-ν*, *ἔ-βη-ν* (dor. *ἔ-βᾶ-ν*), *ἔ-σβη-ν*, *ἔ-βάλλη-ν*, dem im Lateinischen Verba entsprechen vom Typus *flo* (*flā-mus*), *fleo* (*flē-mus*). Diese unveränderlichen Formen sind nach Brugmanns Vermutung mit Vokalsuffix erweitert. Doch ist dies nicht sehr wahrscheinlich. Eher ist wohl anzunehmen, daß dieser lange Vokal Wurzelbestandteil ist¹. In Aoristformen wurde das Prinzip ohne Zweifel auf ursprünglich nicht langvokalische Formen ausgedehnt: *ἔβαλλον*, *ἔλιπην* (nach Brugmann = *licet*) und andere der Art können Analogiebildungen sein.

b. Wurzeln mit Themavokal. Die Wurzel zeigt

I. Hochstufe (trägt den Akzent) oder

II. Tiefstufe (der Akzent stand ursprünglich auf dem Themavokal).

I.	dor.	<i>φέρο-μεν</i>	}	lat.	<i>fer-i-mus</i>
	att.	<i>φέρο-μεν</i>			
	"	<i>πελθ-ο-μεν</i>	"	<i>fid-i-mus</i>	(§ 175)
	"	<i>εἶ-ο-μεν</i>	"	<i>ir-i-mus</i>	(§ 178)
II.	"	<i>ἄγ-ο-μεν</i>	"	<i>ag-i-mus</i>	
	"	<i>γράφ-ο-μεν</i>	"	vgl. <i>rüd-i-mus</i> .	

¹ Dies giebt sogar Person, der Apostel der 'Wurzelerweiterung', a. a. O. S. 212 zu. Vergleiche jetzt auch Michels, *I. F.* IV, S. 58 ff. *Fleo* indessen hat im Gegensatz zu den anderen Personen *flēs* u. s. w. -*jo*-Suffix, wenn es nicht selbst eine Neubildung nach der thematischen Reihe statt eines älteren **flē-mi* ist.



c. Die Wurzel ist redupliziert, aber ohne Themavokal. Hier kann wie bei *a* die Wurzelsilbe je nach dem Akzent verschieden sein, oder sie ist unveränderlich.

dor. ἰ-στᾶ-τι } (lat. *sistit* ist eine thematische Form, wahr-
att. ἰ-στη-σι } { scheinlich analog. aus der 1. plur. entstanden.)
ἰ-στᾶ-μεν lat. *si-sti-mus* (wenn für **si-stä-mus*).

Andere solche Formen im Griechischen sind *δί-δω-μι*, *τί-θη-μι*, *ἴ-η-μι*, die alle unthematisch bleiben (abgesehen von Formen wie *ἐτίθει* < **ἔ-τι-θη-τ*), und wechseln im Plural im Ablaut des Wurzelsvokals *δί-δο-μεν*, *τί-θε-μεν*, *ἴ-ε-μεν*. Einige reduplizierte Wurzeln sind im Vokal unveränderlich, z. B. *δί-ζή-μαι* (vgl. *ἴ-στα-μαι*). Das Lateinische hat den unthematischen Typus dieser Bildung aufgegeben.

d. Reduplizierte Wurzeln mit Themavokal. Im Griechischen wie im Lateinischen zeigt die Wurzelsilbe Tiefstufe:

gr. γι-γν-όμεθα lat. *gi-gn-i-mus*
 „ ἰζ-ο-μεν (§ 143) „ *sīd-i-mus*.

Vgl. auch *μί-μν-ω* (*μέν-ω*), *πί-πτ-ω* (*πέτ-ο-μαι*), *τί-κτ-ω* für **τι-τκ-ω* (*ἔ-τεκ-ο-ν*), *ἴ-σχ-ω* (< **si-zgh-ō* von der Wurzel in *ἔχω*). Lat. *sisto* und *sero* (< *si-s-ō*, § 142) gehören eigentlich unter *c*.

e. Außer den Formen unter *c* und *d* mit *-i*-Reduplikation ('Präsensreduplikation') giebt es noch eine Reihe von Formen mit *-e*-Reduplikation ('Perfektreduplikation'). Solche Formen sind in geringer Anzahl im Griechischen erhalten; im Lateinischen finden sich nur wenige Spuren davon. Beispiele für unthematische Bildung sind *κέ-κλυ-θη*, *τέ-τλα-θη* und *εἶπα* (= **έ-μe-μq-η*); Beispiele für thematische Bildung *ἔ-πε-φν-ο-ν*, *ἔ-σπ-ε-το*, *εἶπ-ο-ν*. Lat. *tendo* steht möglicherweise für **te-tn-ō*, eine reduplizierte Form aus der Wurzel von *ten-e-o* (vgl. § 194).

f. Eine noch stärkere Reduplikationsform ('Intensivreduplikation') findet sich in Verben wie *ἦν-εγκ-α* und den seltenen Formen *ἐρύκακον*, *ἠρίπαπον*.

g. Der Themavokal erscheint in seiner schwachen Form. Zu diesem Typus gehört gr. *ἔ-μέ-ω*, skt. *vam-i-mi*, in denen



-ε- und -i- ursprüngliches -ə- vertreten. Im griech. Medium erscheint dieser Schwächungsvokal als -α-: κρέμα-μαι, ἄγα-μαι u. s. w.¹

481. II. Wurzeln mit formativem -n-Suffix vor dem Personalsuffix.

Von diesen verbalen -n-Stämmen giebt es mehrere Gruppen.

a. Das Suffix erscheint in seiner starken Form als -nā-, mit schwächeren Stufen -n- und wahrscheinlich -nə-². Die Wurzelsilbe erscheint in der Tiefstufe, und zweifelsohne zeigte auch das Suffix in den verschiedenen Numeri verschiedenen Ablaut, gerade so wie die Wurzel in der ersten Klasse veränderlich ist. In fast allen hierher gehörigen griechischen Verben erscheint als Wurzelvokal -i-: κίρ-νη-μι, aber κεράω, πιλ-να-μαι, aber πελάω u. s. w. Die wahrscheinlichste Erklärung dieses seltsamen Unterschieds, für den ein lautgesetzlicher Grund nicht zu finden ist, ist die, daß er aus Parallelförmigkeiten entstanden ist, wie σκίδ-νη-μι und σκεδάω, die verschiedenen Wurzeln angehören: die erste nämlich findet sich auch lat. in schwacher Form in *scindo*, in starker in *caedo*. πίτ-νη-μι, πίτ-νω und πίτ-νέ-ω verdanken ihren -i-Vokal wahrscheinlich dem synonymen πίπτω³. δάμ-νη-μι und πέρ-νη-μι haben den ursprünglichen Vokal bewahrt; δύ-

¹ War der zweite Vokal in *εμέω* urspr. -ə-, so müßten wir als seine gr. Vertretung -α- erwarten, genau wie im Medium. Doch kann der Vokal im Sing. -ε-, im Plural -ə- gewesen oder auch — nach Joh. Schmidts Theorie *K. Z.* XXXII, S. 321 ff. — dem -ε- der Wurzelsilbe assimiliert worden sein.

² Die -nə-Formen erschließt Brugmann für das Medium μάρ-να-μαι u. s. w., sehr mit Recht, wie es scheint. Denn -nə-Formen finden sich im Sanskrit. Doch kann man die griech. Formen auch anders erklären: sie können nämlich wie *εδειξαμεν* eine Personalsuffixform mit -nm- gehabt haben. Doch scheint selbst bei *εδειξαμεν* die Erklärung des -α- als Analogiebildung nach der 1. sg. den Vorzug zu verdienen. Joh. Schmidt hat gezeigt (*Festgruß an R. v. Roth* S. 184), daß im Skt. zwei Kategorien von Verben vermengt worden sind, nämlich die Verba auf -nā-, -nə- und die Verba auf -nā(i)-, -ni-. Ein Stamm der zweiten Klasse findet sich im umbrischen *persnimu* (§ 665. 6a).

³ Dies ist J. H. Moultons Erklärung (*A. J. P.* X, S. 284 f.).



να-μαι behält das Suffix im ganzen Paradigma. Bemerkenswert ist der Umstand, daß eine große Zahl der Wurzeln, die ihr Präsens mit *-nā*-Suffix bilden, auch Formen mit einem Suffix *-neu-* (*-nū-*: *e* II. unten) bilden, so *κεράννυμι*, *σκεδάννυμι*, *πετάννυμι*. Im Lateinischen sind diese unthematischen Formen von den thematischen verdrängt worden.

b. *-n*-Stämme, die mit einem Themavokal die Formen *-no-* und *-ne-* ergeben. Die Wurzel ist

- I. stark oder
- II. schwach.

I. Mit starker Wurzelform:

gr. <i>τέμ-νω</i>	lat. <i>tem-no</i>
„ <i>πίτ-νω</i> (vgl. oben <i>a</i>)	„ vgl. <i>sper-no</i>
„ [<i>πιλ-νά-ω</i>]	„ <i>pello</i> (< * <i>pel-nō</i>)
„ ? <i>κρί-νω</i> (vgl. § 487 <i>c</i>)	„ [<i>cer-no</i> , schwache Form].

II. Mit schwacher Wurzelform:

Griech. *δάκ-νω* (< **dnk-nō* von derselben Wurzel wie *d. Zange*; vgl. *Beiß-zange*), *κάμ-νω*: vgl. lat. *tol-lo* (< **tl-nō*), *li-no*, *si-no*.

c. Verba, die im Griechischen das Suffix *-ανο-* zeigen, und die, obwohl im Lateinischen praktisch nicht vorhanden, in verschiedenen Zweigen der idg. Familie wohl entwickelt sind, bilden wahrscheinlich nur eine Unterabteilung der vorhergehenden Klasse, da das Suffix *-ημο-* eine Nebenform zu *-no-* ist, genau wie beim Nomen (§ 395). Diese längere Suffixform findet sich regelmässig bei natura oder positione langer Wurzelsilbe. In dieser Verbalgruppe zeigt sich keine Ausnahme von der Regel; doch zerfallen die Verba in zwei Gruppen, je nachdem diese Länge

- I. zur Wurzel gehört oder
- II. das Resultat eines Nasaleinschubs vor ihrem Endkonsonanten ist.

I. Die Gruppe, deren Wurzel lang ist, besteht grofsenteils aus Verben, die, offenbar von Nomina abgeleitet, kürzere Verbalformen neben sich haben; vgl. *κευθ-άνω* (*κεύθ-ω*), *ληθ-άνω* (*λήθ-ω*), *θηγ-άνω* (*θήγ-ω*, vgl. *θήγ-ανο-ν* und *θήγ-άνη*),



αἴξ-άνω (αἴξ-ω), wo beide Formen verglichen mit lat. *aug-e-o* schon durch ein *-s*-Suffix erweitert sind.

II. Die Formen mit 'infigiertem' Nasal sind sehr gewöhnlich: λα-μ-β-άνω, λα-γ-χ-άνω, λα-ν-θ-άνω (vgl. oben ληθ-άνω), ἄ-ν-δ-άνω, χα-ν-θ-άνω, πν-ν-θ-άνο-μαι (vgl. πεύθ-ομαι), τυ-γ-χ-άνω, θι-γ-γ-άνω, φν-γ-γ-άνω.

Neben allen diesen Formen findet sich der einfache Typus in den zweiten Aoristen und in Substantiven. Dafs dieser Typus des Verbuns nicht ursprünglich ist, zeigt die Thatsache, dafs keine genaue Parallele dazu in irgend einer anderen Sprache erscheint. Mit dem Namen 'Nasalinfix' ist die Erscheinung noch nicht erklärt¹. Die Sprache ist, soweit wir sie kennen, nicht nach solchen Prinzipien aufgebaut. Viel wahrscheinlicher ist es, dafs wir in diesen Formen Analogiebildungen zu sehen haben, die hier möglicherweise zufällig einsetzen und sich dann etwa ausbreiten, wie wir es oben bei den Perfekten auf *-etti* gesehen haben, die im Italienischen aus einer einzigen Grundform lat. *steli* entstanden sind. Viele Erklärungsversuche sind in Bezug auf diese Formen gemacht worden: keiner indessen ist befriedigend ausgefallen.

Brugmann findet in manchen Sprachen auch eine stärkere Form des Suffixes. Er verbindet mit dieser Reihe lat. *cruentus* (< **cruu-n-to-s*) und Verba wie *runcinare* neben dem Substantivum *runcina*².

d. Der nächste Typus des *-n*-Stammes findet sich bei den Verben, bei denen ein Nasal in die Wurzel eintritt, keiner suffigiert wird. Dieser Typus fehlt im Griechischen fast völlig: σφίγγω und vielleicht ἀτέ-μ-β-ομαι und ῥέ-μ-β-ομαι scheinen die einzigen Vertreter zu sein. Im Lateinischen dagegen ist er sehr häufig: *fi-n-go*, *ju-n-go*, *pi-n-go*, *ta-n-go*, *pa-n-go*, *la-m-bo*, *ru-m-po*, *fi-n-do*, *li-n-quo*.

Die Bildungsweise dieser Reihe ist ebenso schwer zu erklären, als die der vorhergehenden. Der Nasal wird vom Präsens aus verallgemeinert, wie in *fi-n-go*, *ju-n-go*, *pi-n-go*,

¹ Vgl. Brugmann, *Grdr.* II, § 596, 2, Anm. 2, und Thurneysen, *I. F.* IV, S. 78 ff.

² *Grundr.* II, §§ 617, 622.



la-m-bo. In *pre-hendo* gehört er sicherlich zur Wurzel. Vgl. gr. fut. *χείσομαι* (< **χένδ-σο-μαι*) und *ἔ-χαδ-ον* (-*χῆδ-*). Wir können darum vermuten, daß die Nasalierung auch hier ursprünglich nur wenigen Wörtern eigen war und von diesen aus dann nach und nach auf viele andere überging.

e. Unthematische Suffixe auf *-neu-*, *-nū-*, *-nu-*, *-ny-*. Dieser im Lateinischen verschwundene Typus ist überall sonst stark entwickelt, besonders im Sanskrit und Griechischen. Im Sanskrit zeigen die Singularformen stets die diphthongischen Formen des Suffixes, im Griechischen nie. Doch sind wohl die Sanskritbildungen ursprünglicher, als die griechischen, so daß griech. *-nū-* für früheres *-nev-* neben *-nū-* steht nach Analogie der entsprechenden Formen auf *-nā-* und *-nǎ-*. Die Wurzel erscheint oft in schwacher Form. Im Griechischen werden die unthematischen von den thematischen Formen verdrängt.

I. Verba mit starker Wurzelform: *ῥο-νν-μι*, *δείκ-νν-μι*, *ὀ-μόργ-νν-μι*, *ὀ-ρέγ-νν-μι*.

II. Verba mit schwacher Wurzelform: *ἄρ-νν-μαι*, *πιάρ-νν-μαι*, hom. *τά-νν-ται* (< **τη-νν-*) neben dem häufigeren *τανύω*.

In dieser ganzen Reihe steht die starke Suffixform überall im Singular des Indikativs, während der Dual, Plural und das ganze Medium die schwachen Formen haben. *ιχάνω* und *κιχάνω* stehen, wie es scheint, für **ιχ-ανF-ω* und **κιχ-ανF-ω*. Nach Dindorf schrieben die attischen Dichter stets *κιγχάνω*.

Etwa zehn oder zwölf klassisch griechische Formen zeigen ein Suffix *-ννμι*, und zwar

1. nach kurzem Vokal, wie *ἔνν-μι*, *σβένν-μι*;
2. nach langem Vokal, wie *ζώνν-μι*, *ῥώνν-μι*, oder
3. nach zweisilbiger Wurzel, wie *κεράνν-μι*, *πετάνν-μι*, *κρεμμάνν-μι*, *σχεδάνν-μι*.

Attisch sollten wir nicht *ἔν-νν-μι*, sondern *εἰ-νν-μι* < **ues-n-* erwarten, und diese Form findet sich thatsächlich bei Homer neben der gewöhnlichen. Brugmann¹ behauptet, das *-σ-* sei analogisch nach *ἡμφίεσμαι* u. ä. wieder hergestellt worden, und das neue *ἔσ-νν-μι* sei dann zu *ἔν-νν-μι* geworden. Ebenso

¹ K. Z. XXVII, S. 589—593.



entstanden vermutlich *σβέν-ν-μι* und *ζών-ν-μι* aus auf *-s-*auslautenden Wurzeln. Diese Verba wurden dann Muster für weitere Neubildungen. Keine Form auf *-αννμι* ist alt. *πετάννμι* findet sich bei Aristophanes, die anderen erwähnten nicht vor Xenophon und Plato, während *κορέννμι* und *στορέννμι* sehr späte Bildungen sind, entstanden aus *ἐκόρεσα*, *ἐστόρεσα* als Parallelen zu att. *ἀμφιέννμι* und *ἡμφίεσα*.

f. Die letzte Gruppe der *-n-*Stämme ist die der den vorhergehenden entsprechenden thematischen Verben. Hier erscheint das Suffix als *-νεο-* und *-νω-*. Das erste findet sich in *ἰκ-νέο-μαι* neben *ἰκάνω* (s. oben e II), in *θυ-νέ-ω* (Hesiod) neben *θύ-νω* und in *ὑπ-ισχ-νέο-μαι* neben *ισχ-άνω*, *ισχ-ανάω* und dem kürzeren *ἴσχω*. Die kürzere Form *-νω-* findet sich in *φθάνω* (= *φθάννω*), *φθίνω* (= *φθίννω*) und *τίνω* (vgl. *τι-νί-μενος* bei Homer *Od.* XXIV, 326). Der Wurzelvokal, bei Homer lang, wird im Attischen verkürzt, genau so wie in *ξένος* (< *ξέννω-ς*). Lat. *minuo* läßt sich lautgesetzlich aus beiden Formen des Suffixes erklären¹.

Vielen *-n-*Suffixen folgt ein *-ιο-*Suffix (§ 487).

482. III. Verbale *-s-*Stämme.

Hier findet sich ein genauer Parallelismus zu den Nominalstämmen, sofern nämlich die unthematischen *-s-*Stämme in den drei Formen *-es-*, *-as-* und *-s-* auftreten. Die Reihe der thematischen Verbalformen auf *-eso-* und *-so-* ist besser entwickelt, als die entsprechenden Nominalstämme.

a. Unthematische Formen finden sich im Griechischen und Lateinischen nur im Aorist. ἦδεα lat. *videram* < *(é)vid-es-η. Vgl. auch ἔδειξ-α und lat. *dix-ti*. Diese Formen werden unterm Aorist (§ 502 ff.) besprochen werden.

b. Thematische Formen finden sich nicht selten im Griechischen. Seltener sind sie im Lateinischen. Zwischen Denominativen wie gr. *τελέ-ω* vom Nominalstamm **τελεσ-* in *τέλος* (vgl. *ἐτέλεσ-μαι*) und primitiveren Verben wie *κλά-(σ)-ω* (vgl. *κέ-κλασ-ται*), *σπά-(σ)-ω*, *τρ-έ(σ)-ω* und *αἴξ-ω* ist kein Unterschied zu finden, weil das Suffix hier im Nomen und

¹ Brugmann, *Grundr.* II, § 649.



Verbum dasselbe ist. Im Lateinischen sind die Denominativa vom Typus *τελέω* mit den Verba contracta auf *-āio-* vermengt worden; daher *gener-āre* vom Stamme *genes-*, *moder-are* vom Stamme in *modes-tu-s*, *decor-āre*, *labor-are* u. s. w.¹ Das an die Verbalwurzel angetretene *-s*-Suffix, das sich auch sonst im Lateinischen findet, ist nach Brugmann² vorhanden in *quaes-o*, (< **quais-so*) neben *quaer-o*, in *vīs-o*, in *ces-so*, *arces-so*, beide von der Wurzel von *ced-o*, und in *accers-o*, das infolge der Bedeutungsidentität mit *arcesso* verwechselt wird, aber eher für *ad-cers-s-o* zu stehen scheint, vielleicht mit derselben Wurzel, die sich in gr. *ἐπί-κουρ-ο-ς*³ 'einer der (zur Hilfe) herbeieilt' und d. *Rofs* (ahd. *hros*), wörtlich 'Renner' zeigt.

Die reduplizierten Formen dieser Klasse, die im Sanskrit die Desiderativa bilden, finden sich sonst nur noch im Keltischen⁴.

483. IV. Verbale *-sko*-Stämme.

Diese bilden die gewöhnlich inzeptiv genannten Verben. Sie werden mit einem Suffix gebildet, das wir bereits § 381, wenn auch nur selten, als Nominalsuffix angetroffen haben. Brugmann behandelt diese Klasse als Kombination des *-s* (*-es*) der vorigen Gruppe mit den Suffixen *-ko-* und *-go-*⁵. Nach ihm gab es in der Ursprache neben den *-k*-Formen auch solche auf *-kh-*. Doch bedarf dies noch näherer Untersuchungen.

In dieser Klasse herrschen zwei Typen:

- a. Die Verba, in denen das Suffix an die einfache Wurzel tritt;
- b. die Verba, in denen die Wurzel redupliziert ist.

Der zweite Typus findet sich nur im Griechischen und Lateinischen.

¹ Die Ursache der Vermengung muß das Vorhandensein von aus *-s*-Stämmen entwickelten *-ā*-Stämmen gewesen sein (vgl. *γενή* neben *γένος*), die später bis auf einige Spuren aus dem Lat. verschwunden sind: vgl. *auror-a*, *flor-a*.

² *Grundr.* II, § 662.

³ Solmsen, *K. Z.* XXX, S. 600 f.

⁴ Brugm., *Grundr.* II, § 668.

⁵ *Grundr.* II, § 669.



a. Dieser Typus ist im Griechischen und Lateinischen gewöhnlich.

Gr.: βά-σχω, φά-σχω, βό-σχω, λά-σχω (für *λακ-σχω vgl. ἔ-λακ-ο-ν), θνή-σχω besser bezeugt als θνήσκω mit einem Suffix -ισχο- wie in εἶρ-ίσχω u. s. w. Der Ursprung dieser Nebenform ist nicht klar. Doch kann sie nicht von der Endung getrennt werden, die sich in Substantiven findet wie οἰκ-ίσχο-ς, παιδ-ίσχ-η u. s. w. Lat.: *hi-sco*, *sci-sco*, *pa-sco-r*, *po-sco* (< **porc-sco*; -or- für r; schwache Wurzelform der Wurzel in *prec-o-r*, *proc-u-s*: vgl. d. *for-schen*). *misceo* steht für **mic-sc-eiō*; vgl. μίσιγω für *μικ-σχω; -γ- erscheint analogisch nach μίγ-νυ-μι. Im Deutschen sind *waschen* (< **uat-skō* von der Wurzel in *Wasser*) und *wünschen* (§ 331) Beispiele dieser Bildung.

In beiden Sprachen findet sich eine Reihe inzeptiver neben einfacheren Verbalformen, in welchem Falle das Inzeptivsuffix meist an das im gewöhnlichen Verbum vorhandene Suffix antritt. Besonders bemerkenswert in dieser Verbindung sind die inzeptiven Perfekt- und Aoristformen bei Homer und Herodot.

ἔσχε 'er war', vgl. alat. *escit* (= *est*) in den Fragmenten der XII Tafeln; διαφθείρεσκον, φεύγεσκον, λάβεσκον. Diese Formen werden nie augmentiert. Im Lateinischen finden sich Formen wie *albe-sc-ere* neben *albē-re*, *turge-sc-ere* neben *turgē-re*, *obdormi-sc-ere* neben *dormī-re*. Der Vokal vor dem -sc- wurde frühzeitig als Teil des Suffixes empfunden, das dann in dieser neuen Form auf andere Stämme übertragen wurde. Viele lateinische Verba mit dem -sko-Suffix sind unmittelbar aus Nominalstämmen gebildet: *arbor-esc-ere*, *flamm-esc-ere* u. s. w.

b. Die reduplizierte Form findet sich lateinisch in einem einzigen Verbum:

disco (< **di-de-scō*): gr. δι-δά(χ)-σχω. Einige andere Verba finden sich im Griechischen, manche darunter sind gewöhnlich: γι-γνώ-σχω μι-μνή-σχω, βι-βρώ-σχω; andere sind homerisch: τι-τί(χ)-σχο-μαι, vgl. die Nebenform τε-τίσκειτο mit Reduplikation auf e, die auch εἶσχω (< **Fe-Fix-σχω*) zeigt.



484. V. Verbale *-to-* (*-t-*)Stämme.

Persson¹ findet dieses Suffix in neunzehn ursprünglichen Formen, darunter lat. *ver-to*, worin *-t-* meist als Teil der Wurzel betrachtet wird; gr. *δατέομαι* 'teile' (vgl. *δα-ί-ω*), *πατέομαι* (vgl. lat. *pā-sco*); lat. *fateor* u. a. Als Präsenssuffix kommt es nur in wenigen Wörtern vor; gr. *πέκ-τω*, lat. *pec-to*, d. *fechten*, lat. *plec-to*, d. *flechten*. Formen mit *-t-*, aber ohne Themavokal finden sich nur im Arischen².

485. VI. Verbale *-dh-* und *-d-*Stämme.

Diese Suffixe erscheinen bisweilen neben einander als Erweiterungen einfacherer Wurzeln. So kommen von der Wurzel in lat. *al-o*, gr. *ἄν-αλ-το-ς* 'unersättlich' die 'erweiterten' Formen *ἄλ-θ-ο-μαι*, *ἄλ-θ-αίνω* und *ἄλ-δ-ο-μαι*, *ἄλ-δ-αίνω*; vgl. *μαλ-θ-ακό-ς*, d. *mild* mit *ἀμαλ-δ-ίνω*³. Im Griechischen ist das Suffix *-dh-* des Präsens (das morphologisch auch den Aor. II. umfaßt; vgl. § 479) besonders häufig: *βρί-θω*, *μι-νύ-θω*, *φλεγ-έ-θω*, *πρή-θω*, *ἔσ-θω* (und *ἔσ-θίω*; Wurzel **ed-* in lat. *ed-o*, d. *esse*); *ἔ-σχε-θο-ν*, *ἔ-κία-θο-ν*. Lat. *gaud-e-o* ist, wie es scheint, = *γη-θέ-ω* (< **γᾱF-ε-θ-εω*)⁴. Gr. *ἔλ-δ-ομαι* verglichen mit *ἔλ-π-ίζω* zeigt ein *-d-*Suffix (vgl. *ἐέλδωρ* 'Hoffnung'). Lat. *sallo* 'salze' < **saldō* entspricht genau dem deutschen Worte.

486. Man könnte noch eine Anzahl anderer konsonantischer Suffixe erschließen, wie z. B. fürs Griechische *-gh-* (*-χ-*) in *σπέρ-χ-ο-μαι*; *τρέ-χω*, vgl. *τρέ-ω*, *ψή-χω*, vgl. *ψάω* u. s. w. Aber keines nimmt eine so hervorragende Stellung ein, wie die schon erwähnten, noch sind gewöhnlich diese Suffixe auf das Präsens beschränkt, obgleich allerdings einige Verba nur präsentische Formen aufweisen.

487. Verbale *-io-*Stämme.

Sie bilden eine weit verzweigte Gruppe mit großer Mannigfaltigkeit der Typen. Wie wir in der Nominalbildung

¹ Persson, *Wurzelerweiterung*, S. 28 ff.

² Brugmann, *Grundr.* II, § 679.

³ Persson, *Wurzelerweiterung*, S. 46 f.

⁴ Persson a. a. O.



sahen, daß *-io-* das hauptsächlich adjektivbildende Suffix war, so ist es im Verbum das Denominativsuffix *κατ' ἐξοχήν*. Es ist im Nomen wie im Verbum hauptsächlich ein sekundäres Suffix. Doch wie es im Nomen primäre Formen gab, die es enthielten (§ 402), so ist dies auch im Verbum der Fall. Auch hier hat es wie beim Nomen Ablaut; vgl. lat. *cap-iunt* mit *cap-it*.

a. Das Suffix tritt unmittelbar an die Wurzel, die I. in starker, II. in schwacher Form auftreten kann. Einige Wurzeln zeigen auch III. langen Vokal (vgl. Kl. Ia).

- | | | | |
|------|---|---|--|
| I. | gr. <i>λεύσσω</i> (< * <i>λευκ-ιω</i>) | : | lat. vgl. <i>-spec-io</i> |
| | „ <i>θείνω</i> ¹ (< * <i>ghen-ιῶ</i>) | : | „ vgl. <i>fer-io</i> |
| II. | „ <i>χαίρω</i> (< * <i>χρ-ιω</i>) | : | „ <i>hor-ior</i> |
| | „ <i>βαίνω</i> (< * <i>ghn-ιῶ</i>) | : | „ <i>venio</i> |
| III. | „ <i>δράω</i> | : | „ vgl. <i>no</i> (inf. <i>nā-re</i>). |

b. Ein paar Formen mit Intensivreduplikation sind gleichfalls belegt; so *αἰσσω* (< **ἑαι-ἑικ-ιω*) und *πορ-φύρω* (< **πορ-φυρ-ιω*), mit denen Brugmann lat. *tin-tinnio*, eine offenbar onomatopoetische Bildung, vergleicht.

c. Das *-io-*Suffix ist sekundär und tritt an ein anderes Suffix, wie I. *-n-*, II. *-s-* oder III. an einen wirklich vorhandenen Nominalstamm.

I. Nach Brugmann² sind die griechischen Verba, die langen Vokal vor *-r-* zeigen, diesen Ursprungs: *κρίνω*, *κλίνω*, *ὀρίνω*, *ὀτρύνω*. Das Suffix ist im Griechischen in der Form *-η-ιο-* sehr häufig, da mit *-αινο-* viele neue Verba gebildet werden. Daher *κρ-αίνω* (vgl. *Κρ-όνο-ς*); doch sind die meisten derartigen Bildungen aus Nominalstämmen auf *-n-* abgeleitet (§ 365 ff.). Bisweilen wird *-n-* der Wurzel 'infigiert'; *πίσσω* (< **πτινσ-ιω*), lat. *pīns-o*.

II. Fast alle Formen auf *-s+io-* sind der Bedeutung nach Futura: in lat. *pru-r-io* neben *pruina*, das oft als Beispiel

¹ Nach der von Conway wieder vorgebrachten alten Theorie, daß *-η-* lat. > *-nd-* wird, wäre *-fendo* das genaue Äquivalent zu *θείνω*. Doch ist die Richtigkeit dieser Theorie noch nicht bewiesen.

² *Grundr.* II, § 743.



für dieses doppelte Suffix angeführt wird, scheint das *s* seit idg. Zeit der Wurzel anzugehören: vgl. skt. *prus*, got. *frius* 'Frost'. Bezüglich der Futura vgl. § 491 ff.

III. Der Nominalstamm kann irgend einen der Typen vertreten, die wir bereits § 344 ff. besprochen haben. So finden wir von einem labialen Stamm *χαλέπτω* (< **χαλεπ-ιω*), von einem dentalen Stamm *δεκάζω* (*δεκαδ-*), *κορύσσω* (*κορυθ-*), von einem gutturalen *κηρύσσω* (*κηρυκ-*), *μαστίζω* (*μαστιγ-*), von einem -*s*-Stamm *τελείω* (*hom.*), *τελέω* (*τελεσ-*); von -*n*-Stämmen *πιαίνω*, *τεκταίνω*, *ποιμαίνω*, *ὄνομαίνω*, nach denen viele analogische Bildungen entstehen, wie *λευκαίνω*, *πικραίνω* u. s. w.; von -*r*-Stämmen *τεχμαίρω* und parallel zu Formen mit thematischem Vokal *ἐχθαίρω* (*ἐχθρο-*), *γεραίρω* (*γεραρο-*) u. s. w.; von -*i*-Stämmen *μηρίω*, *κονίω*; von -*u*-Stämmen *ἀχλίω*, *μεθίω*; *βασιλείω*, *νομείω*; von -*o*-Stämmen *φιλέω*, *κυκλέω* und viele entsprechende Formen; von -*ā*-Stämmen *πειράω*, *τιμάω* und eine große Menge anderer. Wie im Nomen, so spielt die Analogie auch im Verbum eine große Rolle, und die meisten Suffixe treten gelegentlich oder gar häufig an Stämme an, zu denen sie ursprünglich nicht gehören. Die -*o*-Verba scheinen neben den -*e*-Verben bei Doppelformen mit Bedeutungsverschiedenheit wie *πολεμέω* und *πολεμόω* im Griechischen selbst entstanden zu sein.

Im Lateinischen sind die -*io*-Verba weniger versteckt und darum leicht zu finden: *saep-io*; *custod-io*; *mur-io* 'wie eine Maus schreien'; *aper-io*; *nutri-o* (vgl. *nutri-x*); *siti-o*, *poti-or*; *metu-o*; *albe-o*; *turb-o*; *delir-o*.

Der -*io*-Typus zeigt im Lateinischen trotz seiner großen Zahl von Formen nur wenig Mannigfaltigkeit im Vergleich mit dem Griechischen. Abgesehen von Wurzelverben wie *rapio* zerfallen fast sämtliche lateinische -*io*-Stämme in wenige Kategorien. Eine große Zahl von denen, die den Infinitiv auf -*ire* bilden, sind Denominative von -*i*-Stämmen, eine zweite Gruppe besteht aus onomatopoetischen Bezeichnungen für Laute: *glocire*, *blatire* u. s. w.; alle übrigen fast sind Desiderativa, von denen fast keine außer *esurire* und *parturire* gewöhnlich und alt sind. Wörter vom griechischen Typus



φιλέω sind verhältnismässig selten. Die Würzerverba auf *-io-*, die den Infinitiv auf *-ere* bilden, etwa 25 an Zahl, haben immer kurze Wurzelsilbe: *fug-io*, *mor-ior*, *jac-io*, *quat-io*, *sap-io*. Die Ursachen der verschiedenen Behandlung, die sich in diesen und denjenigen Verben zeigt, die den Infinitiv auf *-ire* bilden, sind schwer zu bestimmen. Die einfachste Erklärung ist wohl die, dass ausser den Denominativen von *-i*-Stämmen nur diejenigen Verba ursprünglich zur sog. vierten Konjugation gehörten, die eine lange Wurzelsilbe hatten, so dass das Suffix in diesem Falle als *-ijo-* erschien. Die Zahl der Verba, die sich formell genau dem Typus *audio* anschliessen und trotzdem kurzen Wurzelvokal haben, ist sehr gering, und die Entstehung der meisten von ihnen lässt sich durch die Analogie anderer, der Bedeutung nach verwandter Bildungen erklären.

488. *d.* Wir kommen endlich zu einer Reihe von Formen, die in allen idg. Sprachen ausser dem Sanskrit mit den *-io*-Stämmen zusammenfallen und, wie bereits erwähnt, von *-o*-Stämmen abgeleitet sind. Dies sind die bald als Kausativa, bald als Intensiva, bald als Frequentativa gebrauchten Formen¹. Die Form des Suffixes ist *-ijo-* mit dem Akzent auf dem ersten Element, während bei den bereits erwähnten Denominativen die *-io*-Silbe betont ist. Ob das Suffix mit dem Denominativsuffix verwandt ist oder nicht, ist schwer zu entscheiden; keinesfalls aber kann eine scharfe Grenze zwischen den beiden Klassen gezogen werden. Die Intensiv- oder Frequentativbedeutung verblasst oft bis zur Bedeutung des einfachen Verbuns, weil in der Sprache das beständige Bestreben herrscht, emphatische Formen selbst da zu verwenden, wo sie nicht nötig sind und infolgedessen die emphatischen Formen auf gleiche Stufe mit den einfachen Ausdrücken zu setzen; vgl. lat. *volare* neben *volitare* u. s. w. Abgesehen von dem im Sanskrit bewahrten Akzent ist zwischen dem Präsens der Intensiva und Denominativa kein formeller Unterschied

¹ Delbrück, *I. F.* IV, S. 132 f. weist darauf hin, dass die Kausativa in den arischen Sprachen regelmässig langen, die Frequentativa kurzen Wurzelvokal haben.



vorhanden, obgleich sie sich da, wo kausative Bedeutung vorhanden ist, dem Sinne nach unterscheiden. Doch führten die Intensiva ihr Suffix in einer oder der andern Form durch (vgl. *mon-i-tus*), während es sich bei den Denominativen auf das Präsens beschränkte. Bald jedoch wurde dieser Unterschied verwischt. Beispiele solcher Bildung mit kausativer Bedeutung sind im Griechischen: *φοβ-έω* zu *φέβ-ο-μαι*, vgl. *φόβος*; *σοβέω* zu *σέβ-ο-μαι* (Wurzel **tiēg-* 'fern halten'); im Lateinischen *mon-eo* zu *me-min-i*; *noc-eo* zu *nec-o*; *doc-eo* zu *disco* (< **di-dc-scō*). Im Deutschen sind entsprechende Bildungen *fällen* (< *fall-jan*) zu *fallen*, *setzen* (got. *sat-jan*) zu *sitzen* u. s. w.

Ebenso gewöhnlich ist die Intensivbedeutung: *φορ-έω* zu *φέρ-ω*, vgl. *φόρος*; *τροπ-έω* zu *τρέπ-ω*, vgl. *τρόπος*; *σκοπέω* mit seinem Futur *σκέψομαι* vom Simplex, vgl. *σκοπός*; lat. *spond-eo*, vgl. *σπένδω*; *tond-eo*, vgl. *τένδω* 'nagen'¹. Substantive finden sich im Lateinischen neben solchen Verben nicht, da der Wechsel zwischen *-e-* und *-o-* Formen beim Nomen und Verbum bis auf wenige Beispiele völlig verwischt ist.

In den angeführten Fällen erscheint die Wurzel immer in der *-o-* Stufe, doch findet sie sich bisweilen auch in schwacher Form. Brugmann² führt an: *κν-έω* lat. *queo* (vgl. part. *in-ci-ens* < **in-cy-iens*) und lat. *ci-eo* 'rufen', ein Kausativum zu der Form in *κί-ω*.

Bei den griechischen Dichtern ist es oft schwer, zwischen *-ω-* und *-εω-* Formen unterscheiden, z. B. zwischen *πίτνω* und *πιτνέω*, *ρίπτω* und *ριπτέω*, da im Attischen der Unterschied nur durch den Akzent markiert wird: *πίτνω* oder *πιτνώ*, *πίτνειν* oder *πιτνεῖν* u. s. w.

489. Schliesslich ist zu beachten, dass in jeder Sprache neue, in der Ursprache nicht vertretene Kategorien in den Vordergrund treten.

Eine völlige Neuschöpfung ist im Griechischen die kleine Gruppe der Desiderativa auf *-σείω*. Die lat. Formen auf *-urio* (§ 487 c. II) lassen sich nicht unmittelbar mit den

¹ Brugmann, *Grundr.* II, § 802.

² *Grundr.* II, § 791.



griechischen verbinden. Die neueste Erklärung ist die Wackernagels¹, daß die Verba auf *-σειώ* durch Verschmelzung eines Dativs mit einem Partizipium entstanden sind in Formen wie *ὄψειοντες* (= *ὄψει ἰόντες*) 'zur Sicht gehend', die zeitlich der Präsensformen vorausgehen. Andere Desiderativa werden mit *-ιάω* gebildet, wie *μαθητιάω* 'ich wünsche Schüler zu sein' u. s. w. Dieser Typus gründet sich in erster Linie auf Substantiva auf *-ιά*.

490. Im Lateinischen ist die charakteristischste unabhängige Entwicklung die Reihe der Frequentativa auf *-tō* (< *-tājō*), die bisweilen redupliziertes Suffix zeigen: vgl. *dic-o* (primär), *dic-to* (sekundär, gegründet auf das Ptc. *dic-tu-s*), *dic-ti-to* (tertiär). Diese Verba werden oft nur als emphatische Formen des Simplex gebraucht, obgleich bisweilen wie bei *cogo* und *cogito* die Bedeutung des Simplex von der des sekundären Verbums völlig verschieden ist. In der späteren Kaiserzeit, als die Sprache im Verfall begriffen war, wurde das Streben nach Emphase immer größer und mit ihm auch die Zahl der Formen auf *-tō* und *-titō*.

XXVI. Das Futurum.

491. Wie weit ein Futurum auf *-sio-* vor der Trennung der idg. Völker entwickelt war, ist unmöglich zu bestimmen². Die arische und baltisch-slavische Gruppe besitzen es jedenfalls, aber griechische und lateinische Formen brauchen nicht mit ihm identisch zu sein. Die germanischen Sprachen haben überhaupt kein Futurum, sondern entwickeln es, sobald sich seine Notwendigkeit fühlbar macht, mittels der Hilfszeitwörter. Im vedischen Sanskrit ist die Zahl der *-sio*-Future sehr klein.

492. Im Griechischen besteht eine enge Verwandtschaft zwischen dem Konjunktiv des *-s*-Aorists und dem Futurum, und wahrscheinlich sind sie dem Ursprunge nach identisch. Dann wären *δείξω* lat. *dixō* formell und inhaltlich identisch. Doch kann *δείξω* auch ein ursprüngliches Futurum

¹ K. Z. XXVIII, S. 141 ff.

² Vgl. E. W. Hopkins, *A. J. P.* XIII, S. 1 ff.



**deik-siō* darstellen, und da die Geschichte des *-i-* im Lateinischen nach *-s-* noch unsicher ist, so kann *dixō* auch in diesem Falle mit *δείξω* identisch sein. Die sog. synkopierten Futura des Griechischen, wie *καλῶ*, *βαλῶ* u. s. w., entstehen aus dem Schwund eines intervokalen *-σ-* nach einem zur Wurzel gehörigen Vokal: *καλέ-σω* u. s. w. Das griechische passive Futurum *-θήσομαι* (*ληφ-θήσομαι* u. s. w.) findet sich nicht bei Homer. Es hängt eng mit der Entwicklung des Passiv-aorists auf *-θη-ν* (§ 474 b) zusammen, der dem Griechischen gleichfalls eigentümlich ist. Die Formen *ἔδομαι*, *πίομαι*, *χέω*, die futurische Funktion haben, sind vermutlich Konjunktive eines präsentischen Stammes (oder Aor. II.). Das Griechische entwickelte außerdem in einigen Fällen unabhängig ein Futur aus dem Perfektstamm: *ἔστῆξω*, *τεθνήξω*. Am häufigsten kommt dies im Medium vor.

493. Abgesehen von alten Formen wie *dixō*, *faxō* wird im Lateinischen das Futurum durch eine seltsame Mischung aus Elementen verschiedenster Art gebildet.

- I. *ero* ist ohne Zweifel der alte Konjunktiv der Wurzel **es-*, entsprechend dem homerischen *ἔω*. Die Formen des futurum perfectum in andern Verben entstehen auf dieselbe Weise. So ist *viderō* parallel *φειδέω* (< **ueidesō*); die Bedeutung wird erst nach der Trennung der italischen Gruppe von der idg. Familie auf diese Form spezialisiert.
- II. Wie schon erwähnt, bilden die derivativen Konjugationen ihre Futura im Lateinischen durch Komposition mit Formen der Wurzel *bhū-*: *amā-bo*, *monē-bo*, *sci-bo*.
- III. Die Geschichte des Futurums der Wurzelverba wie *legam*, *leges*, *leget* u. s. w. ist viel schwieriger. Jetzt neigt man der Ansicht zu, daß dieses Futurum aus Konjunktivformen gebildet ist mit zwei verschiedenen Suffixen: die 1. Person mit *-ā-*, die andern mit *-ē-*¹. Eine ältere Ansicht, in mancher Beziehung plausibler, aber aus lautlichen Gründen kaum haltbar, war die, daß die *-ē-*-Formen im Lateinischen den urspr. Optativ

¹ Brugmann, *Grundr.* II, §§ 924, 926.



vertreten: *fer-ēs* = *φέρεις* u. s. w.; vgl. *ponerium* (§ 176).
Doch läßt sich der Lautwandel *-oi-* < *-ē-* im Verbum
kaum verteidigen.

XXVII. Das Perfektum.

494. Der Begriff der eben vollendeten Handlung war in der Urzeit nicht mit den Perfektformen verknüpft. Die urspr. Bedeutung war nur die eines intensiven oder iterativen Präsens, eine Bedeutung, die es im Griechischen noch häufig zeigt: *βέβη-χα*, *ἔστη-χα* u. s. w.; vgl. lat. *memini*, *novi* u. s. w.

Das Perfekt unterscheidet sich von andern präsentischen Bildungen

1. durch seine Reduplikation;
2. durch seine Vokalstufe;
3. durch seine besonderen Personalsuffixe.

Wie wir gesehen haben (§ 477), gleichen sich die Unterschiede in den Suffixen aus, und die anderen Merkmale sind nicht in jedem Falle vorhanden. So hat *οἶδα*, lat. *vidi*, skt. *vīda*, got. *wait*, nhd. *weiß* nie eine Spur der Reduplikation. Perfekta wie lat. *cēpi*, *sēdi* mit langem Vokal und ohne Reduplikation scheinen auf die Ursprache zurückzugehen. Auch Unterschiede in Bezug auf den Ablaut sind nicht immer vorhanden¹. So haben wir *γί-γν-ο-μαι*: *γέ-γον-α*, *γέ-γα-μεν*; *μαίν-ο-μαι*: *μέμονα*, *μέ-μα-μεν*; *κτείνω*: *ἔ-κτον-α* (nicht homerisch), *ἔ-κτα-μεν* (wo das Augment die Reduplikation vertritt und die Formen mit dem starken Aorist vermengt); *πέ-ποιθ-ω*: *πέ-ποιθ-α*, *πέ-πιθ-μεν*, worin solche Unterschiede noch bewahrt sind, obwohl die schwachen Plurale schon in homerischer Zeit ausgeglichen sind. Doch bildet die große Mehrzahl der griechischen Verben in klassischer, aber nicht in homerischer Zeit das Perfekt mittels eines Suffixes *-χα* (*-χα*) unbekanntem Ursprungs und vernachlässigt die urspr. Ablautsverschiedenheit. So bildet *τείνω* *τέ-τα-χα*, *φθείρω* *ἔφθαρ-χα* neben *ἔφθορα*, *νέμω* *νε-νέμη-χα*, *τελείω* *τετέλεχα*, *πείθω* *πέπειχα* u. s. w. Die

¹ Das Lat. hat in Bezug auf diesen Unterschied keinen Wert, da alle seine Vokale in unbetonter Silbe zu *-i-* geworden sind.



germanischen Formen (§ 48) scheinen zu beweisen, daß nicht nur die Pluralformen, sondern auch die 2. sg. Tiefstufe hatte; doch bestätigen dies die klassischen Sprachen nicht.

495. Alle Versuche, eine befriedigende Erklärung des *-κα* im griechischen Perfektum zu finden, sind gescheitert¹. Am natürlichsten wäre es, seine Entstehung bei den *-κ*-Wurzeln zu suchen, z. B. *ὀλώλεκα*-*κα* von *ὀλέκω* neben *ὄλωλ*-*κα* von *ὄλλυμι*; doch giebt es für eine solche Erklärung keine hinreichende Basis. Bei Homer enden die zwölf *simplicia*, die dieses Perfekt bilden, alle vokalisch, liquidisch oder nasalisch z. B. *ἔστηκα*, *πέφνυκα*, *βέβηκα*, *κέκμηκα*, *τέθνηκα*, *βέβληκα*, *βέβρωκα*. Ebenso ist bei Homer die Zahl solcher Formen von sekundären Bildungen sehr gering; im Attischen hingegen bilden alle sekundären Verben ihre Perfekte auf *-κα*. Zugleich mit den Perfektformen auf *-κα* sind die Aoriste *ἔθνηκα*, *ἔδωκα*, *ἦκα*² zu betrachten. Lat. *fē-c-ī* scheint dem *ἔθνηκα* genau zu entsprechen, und darum möchte Brugmann den Ursprung der Bildung in einem Wurzeldeterminativ der Ursprache suchen, dessen Wirkung sich im Griechischen nach der Trennung vom Urvolk weit entfaltet hätte³.

496. Die aspirierten Perfekta mit *φ*, *χ* von Stämmen auf homogenen stimmhaften oder stimmlosen Verschlusslaut finden sich bei Homer nicht; zu Anfang der klassischen Zeit existieren nur *πέπομφα* und *τέτροφα*. Im 4. Jh. v. Chr. werden sie häufiger: *δέδηχα*, *ἐνήνοχα*, *κέκλοφα*, *βέβλαφα*. Offenbar sind sie Analogiebildungen, so etwa entstanden, daß das Perfekt von *τρέφω* das von *τρέπω* affiziert und von

¹ Osthoff sprach in seinem Buch über das Perfekt sehr ausführlich für die Identifikation des Suffixes mit der Partikel *κεν*, dor. *κᾱ*, gab aber bald diesen Erklärungsversuch preis zu Gunsten einer Verbindung mit lat. *ce* in *ce-do* u. s. w. (*Berliner phil. Wochenschrift*, 1885, Kol. 1610). Johansson (*Beiträge zur gr. Sprachkunde* S. 91 ff.) nimmt ein Wurzeldeterminativ *-q-* an, etymologisch verwandt mit *κέν*, *κά* und wahrscheinlich in der Ursprache eine enklitische Partikel, die an gewisse Verbalformen antrat.

² *ἦνευκα*, das oft in Verbindung mit diesen dreien erwähnt wird, verdankt sein *-κ-* der Wurzel.

³ *Grundr.* II, § 864.



*τέ-τροπ-α > τέ-τροφ-α wandelt. Mediale Formen wie τετράφραται (3. pl.) kommen schon bei Homer vor, müssen aber gleichfalls Analogieformen sein¹, indem Formen wie γέγραμμαι von γράφω z. B. τέτραμμαι von τρέπω in der 3. plur. beeinflussen:

$$\begin{array}{l} \gamma\acute{\epsilon}\gamma\rho\alpha\mu\mu\alpha\iota: \tau\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\mu\mu\alpha\iota = \gamma\epsilon\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\rho\alpha\tau\alpha\iota: x \\ x \qquad \qquad \qquad = \tau\epsilon\tau\rho\acute{\alpha}\phi\rho\alpha\tau\alpha\iota. \end{array}$$

497. Das lat. Perfektum ist ein Beispiel von ganz ungewöhnlicher Vermengung des urspr. Perfektums und des urspr. -s-Aorists. In Formen wie *vidi*, *cēpi*, *mo-mord-i* (für **me-mord-i* durch Assimilation des Vokals der ersten Silbe an den der zweiten), *te-tu-lī* u. s. w. haben wir Reste der urspr. Perfektbildung, trotzdem die urspr. Personalendung sich geändert hat (§ 465). In *dixi*, *scripsi* u. s. w. haben wir Reste des -s-Aorists. Die Vermischung trat wahrscheinlich aus zwei Ursachen ein: Diese sind

1. die Bedeutungsidentität der beiden Bildungen;
2. lautliche Identität einiger Formen in den beiden Paradigmen.

So könnte **vides-mos*, die 1. plur. des Aorists, dessen Konjunktiv *videro* ist, lautlich *sēdimus* ähnlich werden, einem echten Perfekt, entwickelt wie skt. *sēdimá*². Das -s- in der zweiten Person des Singulars wie des Plurals stammt zweifelsohne gleichfalls vom Aorist, während -ti, das Suffix der 2. sg., eine Modifikation des urspr. Perfektsuffixes -tha sein kann. Die 3. sg. *vid-i-t* scheint das -e-Suffix des Perfekts zu haben, verbunden mit der sekundären Endung -t des Aorists. Die Formen der 3. pl. sind äußerst schwierig. Die Doppelformen *vid-erunt* (deren Paenultima metrisch kurz und lang gebraucht wird) und *vid-ere* sind vielleicht verschiedenen Ursprungs. Formen wie *dedrot* (= *dederunt*) auf Inschriften scheinen zu beweisen, daß die Paenultima des Typus *vid-erunt* urspr. kurz war (vgl. *steterunt* bei den Dichtern). Die Form kann also die des -so-Aorists mit dem Suffix -nt sein: < **videso-nt*. Der Typus *videre* hatte vermutlich ein urspr. -r- und ist mit Sanskrit-

¹ J. Schmidt, *K. Z.* XXVII, S. 309 ff.

² J. Schmidt *a. a. O.* S. 328.



formen der 3. plur. verwandt, die im Aktivum wie im Medium -*r-* zeigen. Viele andere Ansichten sind über diese Formen geäußert worden; sie zeigen aber nur, daß unser Material zu dürftig ist, um irgend ein dogmatisches Urteil über ihren Ursprung zu gestatten.

498. Die lat. Perfekta auf -*vī* und -*uī* sind vereinzelte Bildungen. Schulzes¹ Vermutung, daß die -*vī*-Formen aus einer Verbindung des alten ptc. pf. auf -*ves* mit dem Verbum substantivum (**sēves smos* > *sēvimus*, **sēves stes* > *sevistis*; die Formen wären dann für alle Personen verallgemeinert worden) entstanden sind, und Deeckes² Wiederholung der alten Erklärung, daß -*vi* die Medialform von *fui* ist, verdienen wenig Glauben. Auch Brugmanns Erklärung bietet ernste Schwierigkeiten. Nach ihm sind Perfekta wie *plēvi*, *flēvi* u. s. w. analogische Übertragungen von Formen wie *mōv-i*, *jāv-i*, veranlaßt durch den Parallelismus zwischen *mōtus*, *jātus* und *plētus*, *flētus*, während *genui* (nach *geni-tu-s*) für **gene-uī* stände³.

XXVIII. Präteritale Bildungen.

499. Von den Tempora des Präteritums erbeischt nur eins eine genaue Besprechung: der Aorist. Das Imperfektum und das Plusquamperfektum sind in Bezug auf ihre Stämme bereits unter den präsentischen Formen besprochen worden.

500. Das Imperfektum umfaßt nach unserer Einteilung auch den griechischen zweiten oder starken Aorist, denn zwischen solchen Aoristformen und gewissen Präsensformen existiert, wie wir gesehen haben (§ 479), kein Unterschied als der, daß sie im Indikativ gewöhnlich ein Augment und sekundäre Personalendungen haben.

Die einzigen Formen, die im Griechischen Beachtung verdienen, sind Neubildungen, die die Funktionen des Passiv-aorists haben: *ἐβάλλην*, *ἐτόραπην* u. s. w. Diese sind, wie schon

¹ K. Z. XXVIII, S. 266 ff.

² Lateinische Schulgrammatik, S. 146 ff.

³ Grundr. VI, § 875. Vgl. Chadwick, B. B. XX, S. 273.



bemerkt, nach der Analogie gewisser Präterita wie $\acute{\epsilon}\text{-}\phi\eta\text{-}\nu$ und $\acute{\epsilon}\text{-}\beta\eta\text{-}\nu$ entstanden. Sie sind darum ursprünglich wirkliche Aktiva.

501. Im Lateinischen werden alle Imperfekta mit einem Suffix *-bām* gebildet. Jetzt erkennt man allgemein an, daß dieses Suffix von der Wurzel *bhū* (*bheū*) abgeleitet ist, obwohl seine Lautgeschichte nicht ohne Schwierigkeiten ist. Geratener erscheint es, mit Thurneysen¹ in ihm einen alten Aorist **bhūaum* zu sehen, der idg. $>$ **bhām*, italisch $>$ **fām* wurde, woraus inlautend *-bām* werden mußte, als mit Brugmann² in der Form das Wurzeldeterminativ *-ā-* zu finden. Der erste Teil der Bildung ist ein Infinitiv: *arē-bām* u. s. w., alat. *sci-bām*, nach deren Analogie *amā-bām* u. s. w. gebildet wurden. *sciē-bām* ist eine spätere Bildung als *sci-bām*, nach Analogie der *-e-*Verben. Lat. *eram* ist nicht der lautliche Vertreter von **es-η*, gr. $\acute{\epsilon}\alpha$, augmentiert $\acute{\iota}\alpha$; *-am* erscheint in *er-am* ($<$ **es-em*) nach Analogie von *-bam*³.

502. Die *-s-*Aoriste spielen eine wichtige Rolle in der Geschichte der arischen, griechischen und slavischen Gruppen. In den anderen Sprachen sind derartige Formen, wo sie vorkommen, durch Mischung mit ursprünglich von ihnen verschiedenen Formen verdunkelt (wie im Lateinischen). Das *-s-*Element, das sich auch als *-es-* und *-əs-* zeigt, ist, wie es scheint, dasselbe, das in Gruppe III der Präsensbildungen vorkommt (§ 482). Der Indikativ ist gewöhnlich augmentiert und im Griechischen hauptsächlich ein historisches Tempus.

Wie die Präsensbildungen mit *-s-*, hat auch der Aorist thematische und unthematische Formen. Von den letzteren könnte man der schwachen Form des Suffixes wegen im

¹ *B. B.* VIII, S. 285 ff. Aber selbst in dieser Form ist *-ā-* schwer zu erklären.

² *Grundr.* II, § 583.

³ Nach Bartholomae (*Studien z. idg. Sprachgeschichte* II, S. 63 ff.) sind *eram* u. s. w. Entwicklungen urspr. Aoristformen auf *-āi-* mit einer schwächeren Stufe *-əi-* $>$ *-i-*. Lat. *-bas* stände für **bhūāis*, *-bat* für **bhūāit*, da *-i-* in langen Diphthongen schwindet (§ 181, Anm.). Alat. *suas*, *suat* u. s. w. kommen von einer Nebenform **bhūāis*, **bhūāit* mit Verlust des *-i-*.



Singular des Indikativs einen langen Vokal oder Diphthong in der Wurzelsilbe erwarten, und thatsächlich finden sich auch entsprechende Formen im Sanskrit. Doch hat das Griechische derartige Unterschiede aufgegeben, während lat. *rēxi*, *tēxi* u. s. w. solche Reste sein können. Nach dieser Theorie würden die Singular- und Pluralformen von der Wurzel **deik* folgende gewesen sein:

* <i>dēiks-ŋ</i>	* <i>diks-mé</i> (vgl. § 464)
* <i>dēiks-s</i>	* <i>diks-té</i>
* <i>dēiks-t</i>	* <i>diks-ónt</i> .

Daraus hat das Griechische sein Paradigma *ἔδειξα* u. s. w. gebildet, indem es die langen Diphthonge lautgesetzlich verlor, die schwachen Formen des Plurals ausglich und das -*a* der 1. sg. auf die anderen Personen übertrug. *ἔδειξας* für **ἔδειξ* und *ἔδειξε* für **ἔδειξ* (-*kst* lautgesetzl. > -*ks*) entstanden zweifelsohne durch die Einwirkung der Perfektformen. In Formen wie *ἔστησα*, *ἐτίμησα* u. s. w. blieb -*σ*- durch den Einfluß von Formen wie *ἔτρεψα*, *ἔπεμψα* u. s. w. (vgl. § 322), in denen -*σ*- lautgesetzlich erhalten ist; **é-ueidesm* hatte zwar keine präsentische Form, doch war *οἶδα* isoliert, und die Form bildete sich zu **é-φειδεα*, *ἦδεα*, *ἦδη* um. Die homerischen Aoriste *δέκτο*, *ἔμικτο* u. s. w. sind -*s*-Aoriste und stehen für *δέκ-σ-το*, *ἔμικ-σ-το* u. s. w., da -*σ*- lautgesetzlich zwischen zwei Verschlusslauten schwinden mußte¹.

503. Die thematischen Formen finden sich regelmäfsig im Konjunktiv: *δείξω* u. s. w., und in einigen Imperativen: *οἶσε* 'bringe' (vgl. Fut. *οἶσω*), ebenso wie im homerischen 'gemischten' Aorist *κατεβήσεται*, *ἐδίσειτο* u. ä., dessen Bedeutung oft die eines Imperfekts ist².

Das Griechische entwickelt viele Aoristformen zu Typen, die nur präsentisch sein sollten; darum *ἔκρινα*, *ἐδίδαξα*, *ὠνόμηνα*, *ἤρπασα* sowohl wie *ἤρπαξα* (*άρπαγ-*) u. s. w.

¹ Eine neue Theorie für diese Aoristformen hat F. W. Walker (*Class. Rev.* VII, 289 ff.) aufgestellt. Er meint, die -*s*-Formen eines unthemat. Konjunktivs und Futurs, verbunden mit einem -*s*-Optativ und -*s*-Infinitiv, hätten im 'Graeco-Italischen' den -*s*-Indikativ mit perfektischen Personalendungen hervorgerufen.

² Monro, *Hom. Gramm.*², § 41.



504. Die stärkere Form des Suffixes *-es-* findet sich in dem oben erwähnten ἦδεα, in ἐκορέσ-θης und anderen Formen dieser beiden Typen, während *-əs-* in ἐσκεδάσ-θης u. s. w. (§ 474 b)¹ erscheint, und gewöhnlich im Sanskrit. Brugmann² erschließt für lat. *vidis-tis* u. s. w. einen Aorist auf *-ts-*, dessen Existenz jedoch zweifelhaft erscheint.

505. Die übrigen Präteritalformen haben sich innerhalb der Einzelsprachen entwickelt. Formen wie das Plusquamperfekt gab es offenbar in der Ursprache nicht.

506. Die griechischen Plusquamperfektformen entstehen zweifelsohne unter dem Einfluss von ἦδεα neben οἶδα durch das Antreten des Aoristsuffixes *-es-* an den Perfektstamm. Daher ἐπεποιθ-ε(σ)-α, ἐπεποιθή (die Endung ist im guten Attischen -η); ἐπεποιθεας, ἐπεποιθης; ἐπεποιθεε, ἐπεποιθει(ν). Der Plural sollte auf *-εσ-μεν, *-εσ-τε, -εσ-αν (wie im Aorist) ausgehen, aber aus der 3. plur. werden neue Formen auf -εμεν, -ετε für die anderen Personen gebildet³. Die langen Formen des Singulars führen im späteren Attischen zu Verwechslungen, so daß -εμεν, -ετε, -εισαν in den Plural eingeführt werden und -ειν in die 1. sg.⁴

507. Die lateinischen Plusquamperfektformen entwickeln sich dem Griechischen parallel, indem *videram* offenbar dem ἦδεα entspricht. Die Form der Endung *-am* ist schwierig. Die einfachste Erklärung ist wohl die Annahme einer Analogiewirkung nach der Gleichung

$$\begin{aligned} \text{ero} : \text{vid-ero} &= \text{eram} : x \\ x &= \text{vid-eram}^b. \end{aligned}$$

Die Bildung des futurum perfectum s. § 493.

¹ Brugmann, *Grundr.* II, §§ 836. 840.

² *Grundr.* II, § 841.

³ Brugmann, *Grdr.* II, § 836.

⁴ Vgl. Rutherford, *New Phrynichus*, S. 229 ff. Wackernagel (*K. Z.* XXIX, S. 126) meint, der Plural sei lautgesetzlich ἦδεμεν, *ἦδεστε und analogisch ἦδετε gewesen.

⁵ Bartholomae (*Studien* II, S. 118) leitet Formen wie *vider-ā-s* u. s. w. unmittelbar von einem Aoriststamm ab (vgl. § 501, Anm. 3).



XXIX. Die Modi.

508. Seit der Urzeit gab es, abgesehen von den bisher besprochenen Bildungen, zwei Reihen von Formen, die besondere formative Suffixe und in dem einen Paradigma gewöhnlich primäre, im anderen sekundäre Endungen hatten. Diese beiden Formengruppen sind Konjunktiv und Optativ. In ihnen ist die Formenverschiedenheit leichter zu finden, als der Bedeutungsunterschied. Beide Gruppen treten in Funktionen auf, die der des Futurums eng verwandt sind, ebenso aber auch in anderen Bedeutungen, wie Erwägung, Wunsch u. s. w. (§ 558 ff.). Diese Konjunktive und Optative stehen neben den Indikativen der Präsens-, Perfekt- und Aoristtypen. In den meisten Sprachen sind sie schon in ältester historischer Zeit im Aussterben begriffen. Beträchtlich ist noch ihr Bestand im vedischen Sanskrit, doch verschwindet der Konjunktiv als solcher im klassischen Sanskrit, während die erste Person in imperativer Funktion bleibt. Das Griechische ist die einzige Sprache, die die beiden Bildungen formell und inhaltlich unterscheidet. Alle anderen Sprachen vermischen entweder die Formen — so das Lateinische — oder lassen eines der beiden Paradigmen fallen — so das Germanische.

509. a. Die Grenzlinie zwischen Indikativ und Konjunktiv ist nicht immer leicht zu ziehen. Bei Homer sind Formen wie ἀλγήσ-ε-τε, ἀγείρ-ο-μεν, ἀμείψ-ε-ται häufig nicht Futura, sondern, wie der Text ergibt, aoristische Konjunktive. Vgl. auch ἴομεν (= att. ἴωμεν), πεποιθ-ο-μεν u. s. w.

Daraus schliessen wir, dafs die unthematischen Stämme ihre Konjunktive ursprünglich mit Hilfe der Themavokale *o* : *e* bilden, die in anderen Verben den Indikativ bilden. Im Attischen sind diese Formen durch andere ersetzt worden, aber ἔδ-ο-μαι, πί-ο-μαι, χέω bleiben Futura (§ 492). Im Lateinischen gehören hierher: *ero*, *dixō* u. s. w.; vgl. *videro* (§ 493).

510. b. Die Frage nach dem Suffix der thematischen Stämme ist schwieriger zu beantworten. Brugmann möchte



für solche Stämme zwei Suffixe *-ā-* und *-ē-* (*-ō-*)¹ annehmen, die beide im Lateinischen erscheinen: *fer-ās* und *fer-ēs*; im Griechischen aber erscheint nur *-ē-* (**φέρης, *φέρη*, die nach Analogie des Indikativs > *φέρης, φέρη* u. s. w. werden), wechselnd mit *-ō-*: *φέρω-μεν*. Doch bestehen noch manche andere Ansichten, von denen die herrschende wohl die ist, daß der Typus *φέρης* der ursprüngliche und *ferās* eine Form ist, deren *-ā-* einem anderen Typus wie *-bām, -bās* u. s. w. entlehnt ist². Doch ist es unwahrscheinlich, daß diese Analogie den Konjunktiv beeinflusst. Bei den langen Vokalen dieser Formen ist es wohl ebenso wahrscheinlich³, daß in ihnen eine idg. Kontraktion eines Verbalsuffixes mit einem thematischen Vokal vorliegt, genau so wie wir dies in Kasusformen wie dem abl. und dat. sg. gesehen haben (§ 310 f.).

Keine dieser Formenanalysen kann gegenwärtig als endgültig betrachtet werden.

Die 3. pl. act. und med. behält ihren langen Vokal nach Analogie der anderen Personen: lautgesetzlich sollten *φέρωρι* (> att. *φέρωσι*) und *φέρωριται* vor der Doppelkonsonanz den Vokal kürzen.

511. Im griechischen Konjunktiv erscheinen viele Analogieformen. So finden wir bei Homer:

1. *στί-ο-μεν, βλή-ε-ται, τραπή-ο-μεν* u. s. w., wo das Suffix wie in *ἔδ-ο-μαι, πί-ο-μαι* antritt, anstatt mit dem Wurzelvokal zu verschmelzen;

¹ Grdr. II, § 918.

² Thurneysen, *B. B.* VIII, 269 ff. Wackernagel (*K. Z.* XXV, 267) meint, die *ā*-Bildungen beginnen mit Formen wie *ster-nā-mus, si-stā-mus*, denen dor. *δύ-ῥάμαι*, arkad. *ἰστᾶ-ται* parallel sind.

³ J. H. Moulton (*A. J. P.* X, S. 285 f.) nimmt für den Konjunktiv nur ein Moduszeichen *-ā-* an. Diese Bildungen traten vor der Kontraktion ein, und da der Konjunktiv in unthematischen Bildungen immer einen Themavokal vor *-ā-* hatte, bewahrte er nur Typen wie *υειδ-ο-μος* (pf.), **λεῖψ-ε-θη* (*-s*-Aorist), **τη-νευ-ο-ντι* (Präs.), worin überall das unakzentuierte Moduszeichen geschwunden ist. In thematischen Verben mit betontem Themavokal haben wir **υιδό-σ-μος, *υιδέ-σ-θη* > **υιδōμος, *υιδέθη* > *Ἰδόμεν, Ἰδέθη*. Stand der Akzent auf der Wurzel, so behielt *-ā-* seinen eigenen Akzent; daher **bhero-ā-μος, *bhere-ā-θη* > **bheramos, *bheräthe*.



2. die lange Suffixform an den langen Wurzelvokal angetreten: *θήη, γνώης, γνώοσι, δαμής;*
3. Formen auf -ω-, wo nach dem Suffixvokal eine andere Form zu erwarten wäre: *δίνωμαι, ἐπίστωμαι* statt *δύνωμαι, ἐπίστωμαι* (att. **δύνημαι, *ἐπίστημαι*)¹.

512. Das Spezialsuffix des Optativs erscheint in zwei verschiedenen Formen:

1. stark als -*iē-*, schwach als -*i-* bei Stämmen ohne Themavokal;
2. als -*i-* bei Stämmen mit Themavokal.

Es findet sich darum bei schwacher Wurzelform, die im Optativ unthematischer Stämme regelmäßig auftritt. Sing. **s-iē-m* von der Wurzel *es-*, **stā-iē-m* von W. *stā-*; pl. **s-i-mé*, **stā-i-mé*. Gr. *εἶην* (< **es-iē-m* mit starker Wurzelform), pl. *εἶημεν* (spät) nach Analogie des Singulars; *σταῖην*, pl. *σταῖμεν*; lat. *siem* (Plaut.) < **siēm*, pl. *s-i-mus*; *stem*, pl. *stemus*. Sehr wahrscheinlich ist, daß *amem*, *amēmus* u. s. w. Analogiebildungen nach Formen wie *stem*, *stemus* sind. *dem* kann kaum der lautgesetzliche Vertreter von gr. *δοίην* sein; dieser könnte eher in der alten Form *du-im* < **duiēm* (vgl. *sim* < **siēm*, *ed-im* < **ed-iēm* u. s. w.) zu finden sein.

513. Die Formen vom -s-Aorist sind in ursprünglicher Gestalt im Lateinischen wie im Griechischen in einigen wenigen Beispielen erhalten; *ἔδειην* (< **Fειδεσ-ιην-ν*), lat. *vīderim*. Doch der gewöhnliche griechische opt. aor. wie *δείξαιμι* ist eine Neubildung, wie erstens aus seiner primären Endung, zweitens aber daraus erhellt, daß er den Diphthong *ai* hat, dessen *α* offenbar nach Analogie des *α* (< *η*) der 1. sg. ind. entstanden ist. Die sog. äolischen Aoristformen *δείξιας*, *δείξειε*, 3. pl. *δείξιαν* sind wohl späte Bildungen entsprechend dem skt. -*siš*-Aorist, der aus einer Reduplikation des -s-Elements entsteht: *δείξιαν* < **δεισέ(σ)ιαν*. Die anderen Personen sind wahrscheinlich Analogieformen. Alat. *dixim* u. s. w. vertreten den ursprünglichen Typus genauer. Die einzigen griechischen Optative des Perfekts, die den ursprüng-

¹ G. Meyer, *Gr. Gr.*² § 580 ff.



lichen Typus bewahrt haben, sind solche wie *τεθναίνην, ἐσταίνην*, in denen die Wurzel vokalisch auslautet¹.

514. Der thematische Typus *-i-* verbindet sich mit dem thematischen Vokal *-o-* zu einem Diphthongen *-oi-*. Der ursprüngliche griechische Typus ist **φερ-ο-ι-α* ($-\alpha < \eta$), *φέρ-οι-ς, φέ-ρ-οι* u. s. w. *φέροιμι* und *φέροιεν* (st. **φεροιντ*) sind Neubildungen. Dieser Typus findet sich in allen thematischen Formen des Präsens, in den Futuren *παύσοιμι, πανσοίμην* u. s. w., die indessen speziell griechische Bildungen sind, und gewöhnlich im Perfekt, wenn hier der Optativ nicht periphrastisch gebildet wird wie in *πεπαννώς εἶην* u. s. w.

515. Im Lateinischen sind nun noch zwei Formenreihen zu besprechen — die imperfektischen Konjunktive *turbārem, vidērem, legerem, audīrem* u. s. w. und die plusquamperfektischen *turbassem* (und *turbavissem*), *vidissem, legissem, audissem* und *audivissem* u. s. w. Auch einige alte Formen wie *turbassit* u. ä. finden sich. Über den Ursprung dieser Formen läßt sich noch kein abschließendes Urteil fällen.

I. Brugmann meint, sie seien Fragmente des *-s-Aorists* mit dem konjunktiven *-ē-Suffix*². In *vidē-rē-m* erscheint nach dieser Theorie *-ē-* zuerst als formatives Suffix, in *vid-ē* und dann als Konjunktivsuffix, indem *-sē- > -rē-* wird; in *vidis-sem* erscheint dasselbe Konjunktivsuffix an den Aoriststamm angehängt: *dixissem* entsteht aus einer Übertragung der Endung von *vidissem* auf *dixim*³; *turbassim* ist nach Analogie von *faxim* u. s. w. gebildet.

II. Stolz⁴ versucht mit diesen schwierigen Formen dadurch fertig zu werden, daß er von *sta-rem* für den Konjunktiv des Imperfekts ausgeht, das er mit (ἐ)στῆσα identifiziert und dem Sinne nach als Injunktiv nimmt (vgl. § 520). Nach dieser Analogie sind, wie er annimmt, andere Formen

¹ Nur Wurzeln, die auf einen Vokal endigen, mit Ausnahme einiger Formen wie *εἶην, εἶδεῖην*, erhalten ihre unthematischen Formen, die anderen wandeln sie in den thematischen Typus um.

² *Grdr.* II, § 926.

³ *Grdr.* II, § 841.

⁴ *Lat. Gr.*² § 112.



gebildet. Formen wie *dixissem* sind nach ihm Parallelen zu den skt. -sīṣ-Aoristen, in denen das -s-Suffix offenbar redupliziert ist. Aber solche Sanskritformen sind selten und spät, so daß die lateinischen Formen unabhängige Entwicklungen sein müßten.

III. Eine andere mögliche Erklärung dieser Formen ist die, daß sie von einem nominalen Lokativ oder Instrumental abgeleitet sind mit dem Optativ des *verbum substantivum* in seiner kurzen Form **sīem* > -*sem*¹. Dann wären *vide-rem*, *es-sem*, *lēgis-sem* (mit -ē- nach *lēgī*) die ursprünglichen Typen, nach deren Analogie andere Formen gebildet worden wären. *vide-* ist dieselbe Infinitivform, die in *vide-bam* u. s. w. vorliegt, *legis-* das suffixlose Substantivum, das sich in *leger-e* (< **leges-i*, § 280) findet. Doch bietet auch diese Erklärung einige lautliche Schwierigkeiten.

516. Wie schon erwähnt (§ 302), war der ursprüngliche Imperativ gleich dem Vokativ der suffixlose Stamm. Doch wurden bereits in der Urzeit gewisse Partikeln diesem Stamme suffigiert, denn sonst würde man hier die Übereinstimmungen in der Entwicklung sonst weit getrennter Völker kaum erklären können. Neben diesen Urformen aber haben die meisten Sprachen anderen, nicht nur verbalen, sondern auch nominalen Bildungen imperativische Funktion zugewiesen. So finden wir in den klassischen Sprachen zum mindesten fünf Schichten imperativischer Bildungen.

517. I. Der Stamm

a. ohne thematischen Vokal;

b. mit thematischem Vokal.

Dieser Unterschied ist im Lateinischen kaum zu belegen, indem fast alle Verba thematisch geworden sind.

a. *ἴσση, κρήμη-νη, πύμ-πρη, δείκ-νῦ*. Formen wie *τίθει, ἴει, δίδου* sind Analogiebildungen nach Stämmen mit Themavokal. Lat. *es* 'sei' gehört vielleicht zu dieser Gruppe. Lat. *ē* 'geh' < **eī*.

¹ P. Giles, *Transactions of Cambridge Philological Society*, 1890, S. 126 ff.



b. φέρε, ἄγε, ἰδέ¹ u. s. w. Lat. *fer*, *age*, *lege* u. s. w. In Formen wie *rape*, *cape* zeigt sich wohl die reduzierte Form des -*io*-Suffixes > *e* (vgl. *mare* 'Meer' für **mari*), und mit ihnen sind zu vergleichen *sarci*, *farcī*, *audī* u. s. w. (§ 487). Die Geschichte der Typen *amā*, *vidē* ist zweifelhaft; sie können für **amaie*, **videie* stehen oder ursprünglich unthematische Formen von den Typen **amā-mi*, **vidē-mi* (vgl. § 480, Anm. 2) sein. Das letztere ist das Wahrscheinlichere.

518. II. Mit einem Suffix *-*dhi*.

Derartige Imperative finden sich nur im Arischen, Griechischen und Baltisch-Slavischen und hier nur bei unthematischen Stämmen. Wahrscheinlich war das Suffix ursprünglich ein Adverbium². Beispiele sind häufig. κλῦ-θι, κέ-κλυ-θι, τέ-τλα-θι, στῆ-θι, γνῶ-θι, ἴ-θι, aber ἔξ-ει, (Aristoph., *Wolken* 633³), ἴσ-θι (< **φιδ-θι*), ἴσθι 'sci' = **σ-θι*, avest. *z-di*⁴, δί-δω-θι, ἴλη-θι, ὄρ-νυ-θι u. s. w. Aus zweiten Aoristen wie *τράπη-θι*, *φάνη-θι* wird es auf den neuen aor. I. pass. mit Dissimilation des -*θ*- > -*τ*- nach vorhergehender Aspirata übertragen: *λείφθι-τι* u. s. w.

519. III. Mit dem Suffix *-*tōd*, dem Ablativ des Pronomens **to*-. So würde **bhère-tōd* ursprünglich geheissen haben 'bringe von dem'; 'bringe her'. Dieser Typus beschränkt sich auf Sanskrit, Griechisch und Italisch. Er kommt unterschiedslos vor bei

- a. unthematischen und
- b. thematischen Stämmen.

a. ἔσ-τω, lat. *es-to*; ἴ-τω, aber lat. *ī-to* (< **ei-tōd*); με-μά-τω, lat. *me-men-to*. In den unthematischen Formen ist der Stamm wo möglich schwach.

b. φερέ-τω, aber lat. *ferto*, vielleicht unthematisch; ἄγέ-τω, lat. *agi-to* u. s. w.

¹ Der Akzent der fünf oxytonierten Imperative *εἰπέ*, *ἔλαθέ*, *εὐρέ*, *ἰδέ*, *λαβέ* ist der, den solche Imperative ursprünglich im Satzanfange trugen (Brugm., *Grundr.* II, § 958).

² Brugm., *Grundr.* II, § 959, nach Thurneysen.

³ Von manchen Gelehrten angezweifelt. Veitch (*Greek Verbs*) nimmt es als Präsens mit futur. Bedeutung.

⁴ *ισ-* = urspr. *ξ-* vor -*dhi* nach Thurneysen, *K. Z.* XXX, S. 351 ff.



Dafs diese Formen für die 2. und 3. Person stehen konnten, ist eine natürliche Folge des ursprünglichen Wertes des Imperativs, der, da er keine Personalendungen hat, für jede Person stehen kann und praktisch eine Interjektion ist.

520. IV. Der Injunktiv, d. h. unaugmentierte Indikativformen mit sekundären Endungen, gewährt die Möglichkeit, einen Dual und Plural zum Imperativ zu bilden. So scheinen gr. $\theta\acute{\epsilon}\varsigma$, $\delta\acute{o}\varsigma$, $\xi\varsigma$, $\sigma\chi\acute{\epsilon}\varsigma$ die 2. sg. solcher unaugmentierter Formen zu sein; doch wäre für die ersten $*\theta\acute{\eta}\varsigma$, $*\theta\acute{\omega}\varsigma$, $*\acute{\eta}\varsigma$ zu erwarten. Eine lateinische Form desselben Typus ist die Konjunktion *vel* < $*vel-s$, wörtl. 'wünsche!' Nach Brugmann¹ gehört lat. *fer* zu derselben Gruppe, und er vermutet, dafs nach Analogie dazu *dīc*, *duc* und *fac* gebildet sind. Doch lassen sich alle vier auch als gewöhnliche Imperative mit Abfall des auslautenden *-e* erklären; vgl. *hic* < $*hi-ce$, *sic* u. s. w.

Entsprechende Medialformen werden in beiden Sprachen regelmäfsig für den Imperativ gebraucht: $\xi\pi\epsilon\omicron$ ($\xi\pi\omicron\upsilon$), lat. *sequere* < $*seqe-so$.

521. V. Nun entwickelte der Imperativ noch entsprechende Formen für die 3. Person. Die Form mit *-tōd*, $\phi\epsilon\rho\acute{\epsilon}-\tau\omega$, *ferto* wird selbst dauernd zur 3. Person, und durch ihren Einflufs wird der Dual des Injunktivs im Griechischen aus $\phi\epsilon\rho\acute{\epsilon}-\tau\eta\nu$ > $\phi\epsilon\rho\acute{\epsilon}-\tau\omega\nu$ (ein sehr seltener Typus). Im Plural scheint $\phi\epsilon\rho\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$, die einzige gut attische Form bis auf Aristoteles, aus einem Injunktiv $*\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu$ entstanden zu sein durch Antreten des *-τω*-Suffixes und der Endung der 3. plur., so dafs auf diese Weise gleichsam ein Plural zu $\phi\epsilon\rho\acute{\epsilon}-\tau\omega$ gebildet wird. Das lat. *fer-unto* ist die entsprechende Form ohne auslautendes *-n*. Die 2. plur. *agito-te* u. s. w. im Lateinischen zeigen, wie das *-tod*-Suffix im Paradigma fest geworden ist. Der spätere attische Typus $\phi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\tau\omega-\sigma\alpha\nu$ ist eine

¹ *Grundr.* II, § 505 und § 958 Anm. Danach ist *fer* der lautgesetzliche Vertreter eines $*bher-s$ > $*fer$ durch Assimilation, während lat. *fers* 2. sg. praes. eine analogische Neubildung nach anderen 2. Personen auf *-s* ist. Doch vgl. Solmsen, *Studien z. lat. Spr.* S. 185.



Pluralisierung des Singulars *φερέτω* durch das Suffix *-σαν*, das zu dieser Zeit auch auf anderem Gebiet eindrang, wie z. B. im hellenistischen *ἐλάβοσαν* für *ἔλαβον*.

522. Etwas schwieriger ist die Erklärung der griechischen Medialformen. *φερέσθω* scheint nach der Formel entstanden zu sein:

$$\begin{aligned} \text{φέρε-τ-ε} : \text{φέρε-σθ-ε} &= \text{φερέ-τ-ω} : x \\ x &= \text{φερέ-σθ-ω.} \end{aligned}$$

φερέσθων, *φερέσθωσαν* entstehen aus dem Singular ebenso wie *φερόντων*. In Bezug auf die griechischen Formen für die 2. sg. des *-s*-Aorists, sowohl act. als med. (*δείξον*, *δείξαι*), ist zu bemerken, daß *δείξαι* die 2. sg. aor. med. (vgl. Brugmann S. 1280) und *δείξον* Akkusativ eines *o*-Stammes ist (Brugm. S. 1414, § 1088, 8).

523. Die lat. Formen der 3. Person des Passivs scheinen einfach die aktiven Formen mit angetretenem Passivzeichen zu sein: *ferto-r*, *agito-r*; *ferunto-r*, *agunto-r*. Die 2. plur. *legimini* u. s. w. wird jetzt allgemein als Infinitiv im imperativen Sinne betrachtet, wie so oft im Griechischen. Dann wäre *legimini* identisch mit den homerischen Infinitiven auf *-μεναι*, *λεγέ-μεναι* und verschieden von der 2. plur. praes. ind., die ein Partizip = *λεγόμενοι* ist. Die Singularform auf *-minō* (*prae-fumino* u. s. w.), die sich im Alat. findet, scheint eine daraus entstandene Analogieform zu sein.

XXX. Verbalnomina.

524. Obwohl die Bildung der Verbalnomina (der Infinitive und Partizipien) bereits an ihrer Stelle gelegentlich der Besprechung der nominalen Stammbildung behandelt worden ist, stellen wir hier aus praktischen Gründen kurz die Formen zusammen, die sich in den klassischen Sprachen finden.

Der Infinitiv.

525. Der Infinitiv ist einfach eine erstarrte Nominalform, die aus ihrer Verbindung mit den andern Nominalformen des gleichen Typus heraustritt und dann allmählich andere



Funktionen übernimmt als die, die ihr als Nominalform ursprünglich zukamen. In den idg. Sprachen kann jede Kasusform mit Einschluss des Nominativs als Infinitiv gebraucht werden. Doch beschränken sich die klassischen Sprachen auf wenige Kasus. Das Griechische gebraucht Dativ und Lokativ, das Lateinische außerdem den Akkusativ. Im Lateinischen heißen die Akkusativformen Supina; doch unterscheiden sie sich von den anderen Infinitiven nur durch die Beschränkung ihres Gebrauchs bei Verben der Bewegung (vgl. § 333, 1, *d*). Infolge seines Ursprungs ist der Infinitiv unabhängig von den *genera verbi*, und darum muß die Spezialisierung besonderer Formen auf dieses oder jenes Genus verhältnismäßig spät eingetreten sein.

526. Dativformen sind im Griechischen alle Infinitive auf -αι, und zwar

I. von unthematischen Stämmen wie *ἰστά-ναι*, *φά-ναι*, *δοῦναι* (< *δο-φεν-αι*), aus deren letztem (einem *-μεν*-Stamm) oder einem ähnlichen der Typus entstanden zu sein scheint, nachdem das *φ* verschwunden war. Er ist dann auf andere Formen übertragen worden¹, einschliesslich der Perfekta *γεγον-έναι*, *πεπαυκ-έναι* u. s. w.;

II. von *-μεν*-Stämmen wie in den homerischen Infinitiven auf *-μεναι*: *δόμεναι*;

III. von *-s*-Stämmen wie im ersten Aorist *δείξαι* u. s. w.

Die Medial- und Passivformen gehören entweder unter I., wenn sie Passivaoriste sind: *φανῆναι*, *λειφθῆναι*, oder haben eine besondere Bildung

IV. auf *-θαι* oder *-σ-θαι*: *ἰστα-σ-θαι*, *λείπε-σ-θαι*, *δείκνυ-σ-θαι*; *λύσα-σ-θαι*, *λύσε-σ-θαι*; *πεφάν-θαι*, *τετράφ-θαι* u. s. w. Die einfachste Erklärung der Formen auf *-σθαι* ist die Bartholomae's, daß Formen wie *λέγεσ-θαι* Komposita sind, indem *λέγες-* ein suffixloser Lokativ, *-θαι* Dativ eines Wurzelnomens identisch mit der Wurzel in *τί-θη-μι* ist².

¹ G. Meyer, *Gr. Gr.*² § 597. In *δοφεναι*, kypr. *δυφανοι* kann das *φ*, wie Hoffmann meint, zur Wurzel gehören.

² *Rhein. Mus.* XLV, S. 151 ff. Brugmann erklärt diese Formen etwas anders, indem er annimmt, daß der Typus beim Stamme *εἶδες-*



527. V. Homerische Formen vom Typus *δό-μεν* sind suffixlose Lokative.

VI. Der gewöhnliche Infinitiv auf *-ειν* ist schwer zu erklären. Wie es scheint, liegt in ihm eine Kontraktion des Themavokals *-e-* mit dem *-e-*Vokal eines Suffixes vor; ob dieses Suffix aber *-uen* oder *-sen* war, ist nicht bekannt. Das letzte ist indessen wahrscheinlicher, denn dann kann man die Bildung mit der Sanskritbildung aus *-san-i* identifizieren, und außerdem bietet die frühe Vokalkontraktion weniger Schwierigkeiten.

528. I. Der lat. inf. praes. endigt auf *-re* und ist der urspr. Lokativ eines *-s-*Stammes, so daß das verbale *regere* genau dem nominalen *genere* (< **genes-i*) entspricht.

II. Die Geschichte des Perfektinfinitivs ist nicht bekannt. Alte Formen wie *dixē*¹ vertreten vielleicht denselben Typus, wie gr. *δεῖξαι*, doch ist die Geschichte von Formen wie *legisse*, *rexisse*, *vidisse*, *amasse* und *amavisse*, *audivisse* u. s. w. ebenso dunkel als die der entsprechenden Konjunktivformen des Plusquamperfektums.

III. Die Formen des inf. fut. act. sind sehr umstritten. Bis vor kurzem war die vorwiegende Ansicht die, daß das sog. ptc. fut. eine Ableitung von den *-tōr* Stämmen sei, die sich im Nomen finden, daß z. B. *recturus* eine Ableitung von *rector* sei. Doch mußte man zugeben, daß der Lautwandel *-ōr* > *-ar-* durch die Parallele *φώρ*: *fur* nur ungenügend gestützt war, und viele andere Erklärungsversuche sind gemacht worden. Postgate² weist darauf hin, daß der Infinitiv mit der indeklinablen Form *-turum* älter ist, als der mit dem deklinablen Partizip und schließt daraus, daß eine Form wie *facturum* aus der Kombination von *factu* und einem Infinitiv auf *-om* des verbum substantivum entstanden ist, der zwar nicht im Lateinischen, dafür aber im Oskischen und Umbrischen erhalten ist. Dieser Infinitiv **es-om* würde zu **er-om*

in *εἶδεσ-θαι* eingesetzt hat und dann auf andere Formen als *-σθαι* übertragen worden ist (*Grdr.* II, § 1093, 8).

¹ Zu *-ē* (statt *-i*) vgl. jetzt Solmsen, *I. F.* IV, S. 240 ff.

² *I. F.* IV, S. 252, eine Ausarbeitung früherer Arbeiten in *d. Class. Rev.* V, S. 301 und sonst.



(mit lat. Rhotazismus) und verschmolze mit dem vokalisch auslautenden vorhergehenden zu einem Worte.

529. IV. Zu diesem hypothetischen lat. Infinitiv, der der Akkusativ eines *-o*-Stammes wäre, haben wir im sog. Supinum eine lebendige Parallele, das der Akkusativ eines *-tu*-Stammes ist; und

V. wird der Lokativ desselben *-tu*-Stammes bei Adjektiven gewisser Klassen verwandt: *facile dictu*, wörtlich: 'leicht im Sagen'.

Wie die andern Infinitive, so hat auch das Supinum auf *-um* nichts, was es als Aktivum, das Supinum auf *-u* nichts, was es als Passivum charakterisieren könnte. *Eo ambulatum* ist wörtlich: 'ich gehe spazieren', *facile dictu* geht von der Bedeutung 'leicht im Sagen' zu 'leicht zu sagen' über.

530. VI. Der inf. praes. pass. ist ein alter Dativ. *agrī* < **ag-ai*. Der inf. praes. hat in allen Konjugationen dasselbe Suffix, obwohl es in den Derivativen wie das Aktivsuffix *-re* analogisch angefügt zu sein scheint. Der Zusammenhang zwischen diesem Infinitiv und dem Passivinfinitiv auf *-ier* (*amari* u. s. w.) ist unsicher. Die wahrscheinlichste Erklärung ist die, daß der Infinitiv auf *-ier* eine Mischung von Infinitiven auf *-i* und *-ere* ist, unter Verkürzung des zweiten zu *-er*. Diese von Stolz¹ vertretene Ansicht ist indessen nicht allgemein angenommen. Die andern passiven Infinitive sind im Lateinischen periphrastisch: *esse* mit dem passiven part. pf. und für das Futurum das Akkusativsupinum mit dem inf. praes. pass. von *eo*, wie *actum iri* u. s. w. Doch ist diese Form selten.

VII. Nach der neuesten Ansicht ist *legimini*, die 2. plur. imperat., ein Infinitiv (§ 523).

531. VIII. Unter die Verbalnomina ist auch das Gerundium zu rechnen. Ob diese Nominalform die ursprüng-

¹ *Lat. Gr.*² § 117. Brugmann ist der etwas unwahrscheinlichen Ansicht, daß das *-er* in solchen Formen die unakzentuierte Präposition *ar* (in *ar-vorsum*, *ar-fuere*, *ar-biter*) ist, die dem Infinitiv suffigiert wird, wie im Deutschen *zu*-präfigiert wird.



liche war, aus der das gerundive Partizipium sich entwickelte, so daß z. B. *agendum* zu *agend-us, -a, -um* gewandelt wurde, oder ob das Gerundium nur das Neutrum des zum Substantivum erstarrten Partizipiums ist, ist noch strittig. Von den Schwierigkeiten, die die Bildung bietet, ist bereits die Rede gewesen (§ 194).

Partizipien.

532. In den idg. Sprachen werden Partizipien aus einer beträchtlichen Anzahl verschiedener Stämme gebildet, und hier zeigen die klassischen Sprachen eine grössere Verwandtschaft als gewöhnlich.

533. I. Das häufigste Suffix für aktive Partizipien ist *-nt-*. Der Stamm hatte urspr. Ablaut, doch ist derselbe in beiden Sprachen fast verschwunden (§ 363). Die Bildung des ptc. praes. ist in beiden klassischen Sprachen gleich:

φέροντα: ferentem = *πόδα: pedem*.

Das Lateinische hat natürlich kein ptc. aoristi oder fut. vom Typus *λίσας* und *λίσων*. Die griechischen passiven Partizipien der Typen *φαρείς* und *λυθείς* sind wie die übrigen Bildungen speziell griechische Entwicklungen.

534. II. Das Suffix des ptc. pf. activi war urspr. *-mos-* mit Ablaut (§ 353). Es ist noch erhalten in griech. *εἰδώς, εἰδύια*, wird aber in den obliquen Kasus des masc. und neutr. mit einer *-τ-*-Bildung vermischt: *εἰδότα, εἰδότης* u. s. w. Das ptc. pf. act. ist im Lateinischen völlig verloren, im Oskischen dagegen als Element der Tempusbildung (§ 665, 3) erhalten (§ 353).

535. III. Das Suffix aller medialen Partizipia im Griechischen ist *-μενο-* (§ 400). Dieses Suffix oder seine Nebenform *-mono-* findet sich in der im Lateinischen für die 2. pl. praes. pass. gebrauchten Form, nach deren Analogie dann andere gebildet werden (§ 49).

536. IV. Die Formen auf *-to-*, die im Lateinischen als regelrechtes ptc. pf. pass. erhalten sind, haben ursprünglich mit dem Perfektum nichts zu thun. Das Griechische hat viele Bildungen mit derselben Bedeutung wie das lat. Gerundivum



erhalten, doch sind in beiden Sprachen einige alte Formen wie *κλυτός*, *inclitus* und andere rein adjektivisch. Dem Sinne nach eng mit den griech. *-to*-Formen verwandt sind die Formen auf *-τεφο-* (§ 403), mit denen wieder die isolierte Form im lat. *mortuus* verbunden werden kann.

537. V. Die Formen für das *ptc. fut. act.* in lat. *acturus* u. s. w. sind wahrscheinlich aus dem *inf. futuri* entwickelt.

538. VI. Das lat. Gerundivum auf *-ndo-* ist bereits besprochen (§ 194). Seine Bildung und Geschichte sind noch in das größte Dunkel gehüllt¹.

XXXI. Syntax des Verbums.

539. Schon § 438 ist darauf hingewiesen worden, daß uns die Verben mehr morphologische Schwierigkeiten bereiten, als die Nomina. Dasselbe gilt von ihnen in Bezug auf die Syntax, teils weil das Verbalsystem der verschiedenen Sprachen so stark umgebildet ist, daß eine Vergleichung weniger leicht ist, teils auch, weil die Bedeutungsunterschiede hier feiner sind, als beim Nomen. Wir dürfen natürlich nicht erwarten, im Verbum die schlichte Einfachheit der lokalen Kasus vorzufinden, und wie wir sehen werden, gehen die Bedeutungen der verschiedenen Modi und Tempora so stark in einander über, daß es fast unmöglich wird, unterscheidende Grenzlinien zwischen ihnen zu ziehen.

1. Gebrauch der Genera.

540. Das Passivum (§ 448) ist in jeder Sprache besonders entwickelt und liegt darum eigentlich außerhalb des Gebietes der vergleichenden Syntax. Im Griechischen hat es sich, wie wir gesehen haben, aus dem Medium entwickelt

¹ Eine ausgezeichnete Materialsammlung für das Studium der Geschichte des Gerundiums und Gerundivums findet sich in der Einleitung zum II. Bd. von Robys *Latin Grammar*. Doch ist der Kommentar dazu in mancher Beziehung veraltet. Die neueste der vielen



unter Bildung einiger neuer Formen, die die Silbe *-θη-* enthalten; im Lateinischen ist es aus Aktiv- oder Medialformen mit Hilfe eines Suffixes *-r-* (*-ur*) gebildet, das an die Personalendungen antrat, ursprünglich aber, wie es scheint, nur in der 3. sg. existierte (§ 449). Im Sanskrit ist das Passiv ein *-io*-Stamm, der sich nur dadurch von dem gewöhnlichen Typus unterscheidet, daß das *-io*-Suffix stets betont ist. Einige Sprachen, wie das Littausche, vermeiden passive Konstruktionen. In den seltenen Fällen, in denen sie vorkommen, bildet es sie mittels des *verbum substantivum* und des Partizipiums¹, ähnlich wie das Deutsche, das sie auch durch das Partizipium mit Hilfe des Hilfszeitworts *werden* bildet. Das Littausche hat auch das urspr. Medium verloren und dafür aus dem Aktivum gebildete Reflexiva eingeführt, die durch ein suffigiertes Reflexivpronomen entstehen, eine Methode, die die ältere Sprachwissenschaft auch für die Bildung des lat. Passivums in Anspruch nahm².

541. Der Unterschied zwischen transitiver und intransitiver Bedeutung hängt in jedem Falle von dem Wesen der Wurzel ab.

542. Das Medium ist möglicherweise eine spätere Bildung als das Aktivum³. Für seine Bedeutung giebt es vielleicht keine bessere Erklärung als die, daß es urspr. eine Art reflexiver Funktion hat, so daß die Handlung des Verbums gegen das Agens gerichtet ist, obwohl das Agens selten als direktes Objekt erscheint⁴. So ist *λοῦμαι* 'ich wasche mich' eher eine Ausnahme als ein typisches Beispiel. Aus der reflexiven Bedeutung läßt sich in vielen Fällen die intransitive leicht ableiten; vgl. *παύω* 'lasse aufhören', *παύομαι*

kürzlich über diese Formen vorgebrachten Ansichten ist die von L. Horton Smith (*A. J. P.* XV, 194 ff.) und Lindsay (*Latin Language* S. 544), die das erste Element als einen akkusativischen Infinitiv mit dem angetretenen Suffix *-do* in *luci-du-s* u. s. w. betrachten.

¹ Kurschat, *Lit. Gramm.* § 1131.

² Diese Annahme wurde aufgegeben, als der Beweis der Identität der kelt. und ital. Formen erbracht wurde, denn im Keltischen geht *s* nicht in *r* über.

³ Brugmann, *Gr. Gr.*² § 150.

⁴ Monro, *H. G.*² § 8.



‘lasse mich aufhören’, ‘höre auf’; *φαίνω* ‘zeige’, *φαίνομαι* ‘zeige mich’, ‘erscheine’. Es ist bemerkenswert, daß im Griechischen wie im Sanskrit die Verba des Denkens und Fühlens meist Media sind, wie man es nach der Definition erwarten muß.

2. Verbaltypen¹.

543. Wie es scheint, existierten in der idg. Ursprache zwei syntaktisch deutlich verschiedene Verbaltypen. In der einen Reihe drückte die Wurzel Dauer während einer wahrnehmbaren Zeit aus, in der andern einen augenblicklichen Vorgang. Selbstverständlich kann nun ein duratives Verbum im Präsens nicht aus einer Wurzel gebildet werden, die eine augenblickliche Handlung bezeichnet. Andererseits kann keine Wurzel, die eine kontinuierliche Handlung ausdrückt, im Aorist stehen. Daraus ergeben sich

1. die Reihe der Defektiva, die ein Präsens, aber keinen Aorist — oder einen Aorist, aber kein Präsens haben²;
2. die Reihe der Komposita mit Präpositionen, die die Bedeutung eines Simplex mit einem geringen Unterschiede von der einfachen Form haben. Diese Reihe entwickelt sich in den Einzelsprachen besonders, da die präpositionale Bedeutung zu der Zeit noch unentwickelt war, in der die Urgemeinschaft aufhörte (vgl. § 340).

So finden wir im Griechischen und Lateinischen, daß *φέρω* = *fero* mit der Präsensbildung beginnt und endet, während der Aorist (im Lat. das Perfektum) von einem anderen Verbum gebildet wird: *ἤνευξα*, *tuli*. Im Griechischen ist *ὄραω* auf das Präsens beschränkt, *εἶδον* auf den Aorist (*οἶδα* hat eine andere Bedeutung), und viele andere Beispiele ließen sich dafür anführen. Aus demselben Grunde wird der Aorist aus einer anderen Stammform gebildet, wenn das Präsens des Verbuns durative Bedeutung hat; daher *διδόναι* ‘gebend

¹ Vgl. dazu *Vf.* in Streitbergs *Anzeiger* (Beiblatt der *I. F.*) für 1895, S. 92 ff.

² Da im Lat. Perfektum und Aorist zusammengeworfen sind, so müssen wir hier dem Aorist das Perfektum substituieren. Zweifels- ohne sind einige Verba auch aus anderen Gründen defektiv.



sein', d. i. (wie attisch gewöhnlich) 'darbieten', *δοῦναι* 'geben'; *τολμᾶν* 'mutig sein' (Zustand), *τλῆναι* 'ertragen' (bei einer bes. Gelegenheit). Vgl. auch *ἐγιγνόμην* 'ich war im Zustand des Werdens' mit *ἐγενόμην* 'ich wurde'.

544. Die zweite Reihe scheint im Griechischen weniger weit entwickelt zu sein, obwohl es in attischer Prosa neben *τέθνηκα* nie **ἀποτέθνηκα*, stets *ἀποθνήσκω*, nie **θνήσκω* heisst. Der Zweck der Verwendung des Kompositums ist in diesem besonderen Falle wohl der, der inzeptiven Funktion des Suffixes entgegenzuwirken. Vgl. auch *φεύγειν* 'fliehen' und *καταφεύγειν* 'entwischen', lat. *sequi* und *consequi*¹.

Für die klassischen Sprachen ist dieser Gegenstand noch nicht gehörig ausgearbeitet worden². Diese doppelten Typen sind am besten in den slavischen Sprachen bewahrt, wo sie in zwei gesonderten vollständigen Verbalbildungen bestehen. Wenn in diesen Sprachen die Verbalidee nicht von dem subsidiären Begriff der Vollendung begleitet ist, so heissen die Verba 'Imperfektiva' und können zwiefacher Art sein:

- a. einfach durativ: abulg. *biti* 'schlagen';
- b. iterativ: abulg. *bivati* 'wiederholt schlagen'.

Ist aber die Verbalidee von dem subsidiären Begriff der Vollendung begleitet, so heissen die Verba 'Perfektiva' und können gleichfalls zwiefacher Art sein:

- a. einfach perfektiv: *u-biti* 'durch Schlagen töten';
- b. iterativ perfektiv: *u-bivati* 'durch wiederholtes Schlagen töten' (bei mehreren Objekten oder Subjekten gebräuchlich)³.

In der Urgeschichte der germanischen Sprachen zeigt sich dieselbe Erscheinung⁴, und bis zu einem gewissen Grade zeigt

¹ Brugmann, *Gr. Gr.*² S. 179.

² Mutzbauer geht von Curtius' Vergleichung des Präsens mit einer Linie, des Aorists mit einem Punkte aus und hat das Thema teilweise für das homerische Griechisch in seinen *Grundlagen der griech. Tempuslehre* (Trübner 1893) ausgearbeitet.

³ Leskien, *Handbuch der albulgarischen Sprache*², § 149.

⁴ Vgl. Streitberg, *Perfektive und imperfektive Aktionsart im Germanischen* (Abdruck aus *P. B. B.*).



sie noch heute das Englische, das durch Umschreibung ein duratives Präsens bildet: *I am writing* 'ich bin schreibend', während das gewöhnliche Präsens perfektiven Sinn hat. In den slavischen Sprachen wird diese perfektive Form, die momentane Handlung ausdrückt, als Futur gebraucht. Damit ist unser Präsens *ich komme* zu vergleichen im Sinne von *ich werde kommen*, wie noch im Gotischen das Präsens überhaupt für das völlig fehlende Futur gebraucht wird; vgl. dazu die genaue griechische Parallele des futurischen εἶμι.

3. Gebrauch der Tempora.

545. Die obige Untersuchung hat einiges Licht auf den Zusammenhang zwischen Präsens und Aorist geworfen. Nun ist es klar, daß, wenn sich Präsens und Aorist von demselben Verbum finden, die erste die durative, die letzte die perfektive oder momentane Form ist. Ebenso klar ist das Verhältnis zwischen Aorist und Futur. Während ἐσ-θίω und πί-νω durative Formen sind, sind ἔδ-ο-μαι und πί-ο-μαι perfektive oder Aoristformen, die als Futur gebraucht werden.

Im Gegensatz zum Slavischen finden wir im Griechischen kaum durative und perfektive Präsens nebeneinander von demselben Verbum, obgleich γράφω und die Nebenform τράπω (neben τρέπω) Beispiele für auf das Präsens übertragene entsprechende Aoristformen sind. Ein Beispiel dafür, daß durative und perfektive Formen gesonderte Verben bilden, liegt vielleicht in ἔρχο-μαι und ἄρχο-μαι vor, deren Bedeutungen sich genau so verhalten, wie βάλω und ἔβην in dem homerischen βῆ δ'ίέναι 'er brach auf, zu gehen'¹.

546. Bei der Prüfung der Tempussyntax müssen wir uns immer des Umstandes bewußt sein, daß *Tempora* im heutigen Sinne des Wortes sich verhältnismäßig spät entwickelt haben, und daß z. B. das griechische Plusquamperfektum in homerischer Zeit nicht wie im Lateinischen relative Zeit bezeichnet. Der plusquamperfektische Sinn wird

¹ Im Ablaut zu ἔρχομαι und ἄρχω steht ὄρχαμος (hom.).



gewöhnlich durch eine Aoristform ausgedrückt: Ἄρναϊος δ' ὄνομ' ἔσκε τὸ γὰρ θέτο πότνια μήτηρ (*Odys.* XVIII, 5) 'Arnaios war sein Name; denn diesen hatte ihm seine hohe Mutter gegeben'; ἡ (Πηλεόπεια) δ' οὔτ' ἀθρήσαι δύνατ' ἀντίη οὔτε νοῆσαι | τῇ γὰρ Ἀθηναίῃ νόον ἔτραπεν (*Odys.* XIX, 478 f.) 'sie konnte nicht — —, denn Athene hatte — — gewandt'. Das Imperfekt eines Kompositums mit perfektiver Bedeutung kann ebenso gebraucht werden: καί οἱ ἰὼν ἐν νηυσὶν ἐπέτρεπεν οἶκον ἅπαντα (*Od.* II, 226) 'Und er hatte — — sein ganzes Haus ihm zur Aufsicht überwiesen'.

Das griechische Plusquamperfekt ist einfach eine aus einem Perfektstamm entwickelte aoristische Form. Das sog. futurum perfectum im Griechischen hat nur die Bedeutung eines gewöhnlichen Futurs¹, obwohl es im Zusammenhang möglich wird, es gelegentlich wie das lateinische futurum perfectum zu übersetzen. Die Idee der relativen Zeit, die Idee, daß die Zeit einer Handlung von der einer andern, ob in der Vergangenheit oder der Zukunft, abhängen kann, ist der Urgeschichte der idg. Sprachen völlig fremd. Wir können überhaupt von keiner Form, präsentisch oder präterital, beweisen, daß sie irgend eine bestimmte temporale Beziehung enthalten hätte.

547. Das Präsens kann im Griechischen entweder perfektiv oder durativ sein, wie wir bereits gesehen haben. Dieser perfektive oder momentane Wert, der im Griechischen die eigentliche Bedeutung des Aorists ist, darf nicht mit einem anderen Werte verwechselt werden, den einige Präsentia haben, die eher einen Zustand als einen Fortschritt oder eine Handlung bezeichnen. Diese Präsentia haben den-

¹ Solche Formen nehmen natürlich dieselben Bedeutungsschattierungen an, wie die Stammform, von der sie kommen; μεμνήσομαι 'ich werde mich erinnern', διαπεπολεμήσεται 'der Krieg wird vorüber sein' u. s. w. mit der Idee des Zustandes, die das Perfekt involviert (§ 549). Das Futurum des Passivs ist erst nach Homer als Parallelbildung zum Passivaorist entstanden: ἐτιμήθη-ν, τιμηθή-σομαι u. s. w. Im Aktivum findet sich kaum eine Spur eines ähnlichen Unterschieds; ἔξω ist das präsentische Futur zu ἔχω, σχήσω das aorist. Futur zu ἔσχω. Vgl. Kühner-Blass, *Griech. Gramm.* II, § 229, 2 Anm. 3.



selben Wert wie viele Perfekta. ἦκω und οἴχομαι sind dafür gute Beispiele im Griechischen. Abgesehen von Verben wie *sum* ist es schwer, im Lateinischen einfache Perfektpräsentia zu finden, während Komposita wie *advenio* in perfektischem Sinne häufig sind. Im Griechischen giebt es noch einige andere Verba, die einen Zustand ausdrücken, deren Bedeutung perfektisch ist: νικῶ, κρατῶ, ἡπτῶμαι. Das ursprüngliche Präsens hatte, wie es scheint, drei Werte¹. Es wurde nämlich gebraucht:

- I. von dem, was zu allen Zeiten wahr ist,
- II. als Futurum und
- III. anstatt eines historischen Tempus (histor. Präsens).

I. οὐκ ἀρετᾶ κακὰ ἔργα. *Od.* VIII, 329.

Böse Thaten gedeihen nicht.

Quod sibi volunt, dum id impetrant, boni sunt.

Plaut. Capt. II, 1. 37 (233).

Solange sie erhalten, was sie begehren, sind sie gut.

II. Bei Homer findet sich der futurische Gebrauch des Präsens in εἶμι, νέομαι und ein paar anderen Verben, ist hingegen bei ihm viel seltener als im Attischen².

οὐ γὰρ δὴν μνηστῆρες ἀπέσσονται μεγάροιο,
ἀλλὰ μάλ' ἤρι νέονται.

Odyss. XX, 155.

Denn nicht lange mehr werden die Freier vom Saale abwesend sein, sondern werden sicher am Morgen kommen.

¹ Brugmann, *Berichte der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften* 1883, S. 169 ff., eine Abhandlung, der mehrere der folgenden griech. Beispiele entlehnt sind.

² Eine Unterart dieses Futurs ist der Gebrauch in Orakeln und Weissagungen, wie bei Herod. VII, 140 οὔτε τι - λείπεται, ἀλλ' ἀόδηλα πέλει· κατὰ γὰρ μιν ἔρπει πῦρ τε καὶ ὄξυς Ἄρης. Der Seher sieht die Ereignisse der Zukunft vor sich entstehen. Vgl. Schillers *Kassandra*, Str. 5. 13 ff.



εἰ αὐτῆ ἡ πόλις ληφθήσεται, ἔχεται ἡ πᾶσα Σικελία.

Thuc. VI, 91.

Wenn diese Stadt genommen sein wird, ist ganz Sizilien in ihrem Besitz.

Quam mox navigo in Ephesum?

Plaut. *Bacch.* IV, 6. 6 (775).

Wie bald fahre ich nach Ephesus?

quae volo simul imperabo: poste continuo exeo.

Ter. *Eun.* III, 2. 40 (493).

Zugleich werde ich befehlen, was ich brauche: dann gehe ich gleich.

III. Das historische Präsens findet sich nicht bei Homer, ist aber später häufig in Prosa und Poesie. Warum Homer es nicht gebraucht, ist schwer zu sagen, denn überall sonst ist diese Konstruktion stark entwickelt und fast sicher bereits indogermanisch¹.

κελεύει πέμψαι ἄνδρας κ. τ. λ.

Thuc. I, 91.

Er befiehlt (d. i. befahl) ihnen, Leute zu senden.

κείνη μὲν ὤλεσέν νιν ἐς Τροίαν τ' ἄγει.

Eur. *Hecuba* 266.

Sie richtete ihn zu Grunde und nahm ihn mit nach Troja (ἕσπερον πρότερον).

Das Beispiel aus Euripides zeigt, daß das historische Präsens und ein echtes Präteritum in derselben Konstruktion gebraucht werden können. Vgl. damit die Inschrift auf dem Grabe des Lucius Cornelius Scipio Barbatus, Konsul 298 v. Chr.

Taurasia(m) Cisauna(m) Samnio cepit subigit omne(m) Loucanam opsidisque abducit.

accedo ad pedisequas. quae sit rogo.

sororem esse aiunt Chrysidis.

Ter. *Andr.* I, 1. 96 (123).

Ich gehe zu ihren Begleiterinnen. Ich frage, wer sie ist. Sie sagen, sie sei Chrysis' Schwester.

¹ Brugm., *Gr. Gr.*² § 156.



IV. Homer und die späteren griechischen Schriftsteller gebrauchen oft das Präsens mit einem Adverbium der Zeit statt eines Präteritums, eine Konstruktion, die ein genaues Gegenstück im Sanskrit hat, und die man darum für indogermanisch hält.

*τίπτε Θέτι τανύπεπλε ἰκάνεις ἡμέτερον δῶ
αἰδοίη τε φίλη τε; πάρος γε μὲν οὐ τι θαμίζεις.*

Il. XVIII, 386.

Warum, Thetis mit dem Schleppekleid, kommst du in unser Haus, du ehrwürdige und liebe? Früher warst du kein häufiger Gast.

Vgl. *κριὲ πέπον, τί μοι ὤδε διὰ σπέος ἔσσυο μήλων
ὑστατος; οὐ τι πάρος γε λελειμμένος ἔρχεαι οἴων.*

Od. IX, 448.

Der einzige Unterschied zwischen Präsens und Imperfekt in dieser Konstruktion ist der, daß das letztere ausdrücklich die Zeit der Handlung mit dem Sprecher verbindet¹. Beide werden zusammen gebraucht *Il. XIII, 228 f.*:

*ἀλλὰ Θόαν, καὶ γὰρ τὸ πάρος μενεδήμιος ἦσθα,
ὀτρύνεις δὲ καὶ ἄλλον, ὅθι μεθιέντα ἴδῃαι.*

548. Das Imperfektum ist vorwiegend das Tempus der Erzählung. Formell ist es vom starken Aorist nicht zu unterscheiden, und in der Bedeutung gehen Aorist und Imperfekt auch bis zu einem gewissen Grade in einander über. Im Griechischen finden sich Aorist und Imperfekt von demselben Verbum oft an derselben Stelle in genau derselben Verbindung, so daß es müßig wäre, irgend welchen Unterschied zwischen beiden suchen zu wollen². Das Imperfekt der Verba des

¹ Brugmann *a. a. O.*

² Z. B. *Il. VII, 303* Hektor *δῶκε ξίφος ἀργυρόηλον*, während 305 Ajax *ζωστῆρα δίδου*. Monro erklärt in seiner Ausgabe *δίδου* als 'gab zu gleicher Zeit', als 'Gegengabe'. Goodwins Bemerkung (*Moods and Tenses*, 1889, § 57) verdient angeführt zu werden: 'Der Fundamentalunterschied der Tempora, der der Form inhärierte, blieb; nur kam es vor, daß eine der zwei besonderen Formen die Bedeutung ausdrückte, die hier ebensowohl nötig war . . . Die Griechen brauchten wie andere Werkleute ihre besten Werkzeuge nicht bei jeder Ge-



Sagens und Befehlens wird oft aoristisch gebraucht. ἔκλνον (formell ein Aorist) braucht Homer regelmässig so, wie sich ergibt:

1. aus einer gnomischen Verwendung in ὅς κε θεοῖς ἐπιπείθεται, μάλα τ' ἔκλνον αὐτοῦ *Il.* I, 218 'wer den Göttern gehorcht, dem leihen sie aufmerksames Gehör', und
2. aus seiner Verbindung mit dem Aorist τοῦ μάλα μὲν κλίον ἠδὲ πίθοντο, *Il.* XIV, 133: 'sie hörten auf ihn und gehorchten ihm'. Das lateinische Imperfektum wird in der Hauptsache wie das griechische gebraucht.

I. Das Imperfektum ist ein historisches Tempus der kontinuierlichen Handlung.

ἐνθα δὲ πολλὸν μὲν μέθυ πίνετο, πολλὰ δὲ μῆλα
ἔσθαζον παρὰ θῦνα κ. τ. λ. *Od.* IX, 45.

Da wurde viel Wein getrunken, und sie schlachteten viele Schafe am Strande.

In tonstrina ut scdebam, me infit percontarier.

Plaut. *Asin.* II, 2. 76 (343).

Als ich in der Barbierstube safs, begann er mich auszufragen.

Bemerkenswert ist, dafs Plautus in der Erzählung, wie hier (*infit*), schnell zum historischen Präsens übergeht. Lange Berichte im historischen Präsens siehe *Amphitruo* I, 1. 50 (250) ff., *Curculio* II, 3. 50 (329) ff. Damit vergleiche man die abweichende Behandlung der langen Erzählung bei Homer, z. B. *Od.* IX.

II. Ist das Präsens eines Verbums gleichbedeutend mit einem Perfektum, wie ἄρχω, νικῶ, lat. *regno* u. s. w., so hat das Imperfektum eine entsprechende Bedeutung: ἦρχε 'war Archon', ἐνίκα 'hatte erobert', *regnabat* 'war König'; ἦκε 'war

legenheit.' Die Wahrheit dieser Bemerkung beweist *Il.* II, 42—46, wo es heisst, Agamemnon ἐνδυνε χιτῶνα und βάλλετο φᾶρος, aber ἐδήσατο καλὰ πέδιλα, vermutlich eine langwierigere Operation als die im Imperfektum gegebenen. Hier entschied wahrscheinlich das Metrum den Gebrauch.



gekommen, war da', ὄχρετο 'war gegangen, war fort'. Vgl. dagegen die Aoriste ἤρξα u. s. w., die oft inzeptiv sind (§ 552 II)¹.

III. Das Imperfekt drückt oft den Versuch aus, etwas zu thun, eine Funktion, die es der allgemein progressiven Bedeutung des Tempus verdankt. Im Griechischen ist dieser Sinn speziell in ἐδίδουν 'ich bot dar', 'versuchte zu geben' häufig, ebenso in ἔπειθον 'ich versuchte zu überreden'.

ὧς τρίετες μὲν ἔληθον ἐγὼ καὶ ἔπειθον Ἀχαιοίς.

Od. XIX, 151.

So lag ich drei Jahre lang verborgen und versuchte die Achäer zu überreden.

in exilium quom iret reduxi domum.

Nam ibat exulatum.

Plaut. Merc. V, 4. 19 (980).

Als er ins Exil gehen wollte, führte ich ihn nach Hause zurück; denn er versuchte wirklich zu gehen.

549. Das Perfekt war ursprünglich hinsichtlich seiner Syntax nur eine besondere Art des Präsens. Es war eine Intensivbildung und hatte mit der Zeit nichts zu thun.

I. Das Perfektum unterscheidet sich vom durativen Präsens dadurch, daß es einen Zustand, eine Idee ausdrückt, aus der sich der Begriff des Perfekts als Tempus der vollendeten Handlung leicht entwickelt. οἶδα 'ich weiß' (vgl. lat. *novi*), nur vom *Zustande* des Wissens gebraucht, unterscheidet sich so von γινώσκω, das den *Vorgang* des Zum-Wissen-Gelangens bezeichnet. Ebenso unterscheidet sich θνήσκει 'er liegt im Sterben' von τέθνηκε 'er ist tot' (daher τεθναίης bei Homer 'mögest du tot sein'); vgl. μιμνήσκω 'ich erinnere', μέμνημαι 'ich habe mich erinnert', 'ich entsinne mich' (lat. *memini*), κτάομαι 'ich erwerbe', κέκτημαι

¹ In den attischen Inschriften werden Daten durchs Imperfektum gegeben: Πανδιονίς ἐπρωτάνευε, Ἀγύρριος Κολλυτεὺς ἐγραμμάτευε, Εὐκλείδης ἤρχε, Καλλίας Ὠαθεν ἐπεσάτει. Eine Beziehung auf vergangene Ereignisse hingegen wird durch den Aorist ausgedrückt: χρόνον, ὅσον ἕκαστος ἤρξεν (377 v. Chr.), οἱ βουλευταὶ καλῶς καὶ δικάως ἐβούλευσαν καὶ ἐπρωτάνευσαν (287 v. Chr.). Meisterhans, *Gramm. d. att. Inschr.*² § 86, 2.



‘ich besitze’ u. s. w. *όλωλα*, lat. *perii*, *actum est* drücken die vollendete Handlung aus: ‘ich bin verloren’, ‘es ist aus’ u. s. w.

Dafs die Verschiedenheit zwischen Perfekt und Präsens ursprünglich eher in der Wurzel als im Tempus zu suchen ist, beweisen Stellen wie

έλθειν ἐς Μενέλαον ἐγὼ κέλομαι καὶ ἄνωγα
Od. III, 317.

Ich rufe und befehle dir, zu Menelaos zu kommen, worin beide mit kaum merklicher Bedeutungsverschiedenheit kombiniert sind. Andere Beispiele, die den Parallelismus zwischen Präsens und Perfekt belegen, sind

τράπεζαι σίτου καὶ κρειῶν καὶ οἴνου βεβρίθασιν
Od. XV, 333.

Die Tische sind beladen mit Brot, Fleisch und Wein.

οὐ τοι ἐγὼν ἔρριγα μάχην οὐδὲ κτύπον ἵππων.
Il. XVII, 175.

Keineswegs fürchte ich die Schlacht und das Dröhnen der Rosse.

Dieselbe Bedeutung zeigt, wenn auch seltener, das pf. med.:

οἶδα ὡς μοι ὀδῶδυσται κλυτὸς ἐννοσίγαιος
Od. XV, 423.

Ich weifs, wie sehr mich der berühmte Erderschütterer hafst (vgl. lat. *odi*).

Nur in sehr wenig Fällen läfst sich das homerische Präsens mit unserem Präsens übersetzen, und dann involviert es immer ein duratives Resultat¹. Manche derartige Verba, wie z. B. die genannten *βεβρίθασιν* und *ἔρριγα*, haben bei Homer überhaupt kein Präsens.

Der *Zustand*, den das Perfektum ausdrückt, wird von den attischen Schriftstellern oft dem *Vorgang* entgegengestellt, den das Präsens bezeichnet.

οὐ βουλευέσθαι ὥρα, ἀλλὰ βεβουλευέσθαι
Plato *Crito* 46 A.

Nicht zur Beratung ist es Zeit: ihr sollt bereits beraten (entschlossen) sein.

¹ Monro, *H. G.*² § 28.



οὗτοι, ἦν δ' ἐγώ, τί βουλευέσθον ποιεῖν; οὐδέν, ἔφη ὁ
Χαρμίδης, ἀλλὰ βεβουλευμένα.

Plato *Charmides*, 176 C.

‘Welche That beratet ihr?’ ‘Keine. Unser Entschluß
ist bereits gefasst.’

Nunc illud est, quom me fuisse quam esse nimio mavelim.

Plaut. *Capt.* III, 3. 1 (516).

Dies ist ein Augenblick, in dem ich lieber existiert haben
(d. i. tot sein) als existieren möchte.

II. Es ist bemerkenswert, dafs das Perfekt bei Homer
häufig intransitiv ist, in der Bedeutung dem praes. med. ent-
sprechend, während das aktive Präsens eine Art Kausativum
bildet; vgl. ἵσταμαι, ἕστηκα ‘stehe’, ἵστημι ‘setze, lasse stehen’;
ἀραρίσκω ‘befestige’, ἄρρηξε ‘ist fest’, ὄρνημι ‘hebe, lasse sich
erheben’, ὄρωρε ‘es hat sich erhoben’.

Ἀλεξάνδροιο εἵνεκα νεῖκος ὄρωρεν.

Il. III, 87.

Um Alexanders willen hat sich der Streit erhoben.

550. Das griechische Plusquamperfektum ist einfach das
augmentierte Präteritum zu Präsentiens des Perfekttypus. Bei
Homer steht es wie das Imperfekt als erzählendes Tempus.
Zu allen Zeiten ist dies der Wert der Präteritopräsentia:
οἶδα, νοῦνι ‘ich weiß’, ἤδη, νοῦνι ‘ich wufste’. Wie bereits
bemerkt (§ 506 f.) sind die Plusquamperfektformen etymo-
logisch eng mit den Aoristformen verwandt. Die griechischen
Formen, die nur in der 3. Person vorkommen und bisweilen
als verbindendes Glied zwischen Perfektum, Imperfektum
und Aorist dargestellt werden¹, lassen sich anders erklären.
Es sind γέγωνε, ἀνήνοθε und ἐπενήνοθε. Die beiden letzten
identifiziert Curtius in seinem *Griech. Verbum* mit dem redu-
plizierten Typus ἐμέμηκον, zu dem auch, wofern echt, ἐγέγωνε
(Il. XIV, 469) zu stellen ist. γέγωνε findet sich viermal formell
als Perfektum, doch stets in der Redensart ὅσον τε γέγωνε
βοήσας. Ein Aorist in derselben Stellung liefse sich ver-
teidigen, und keine Stelle nötigt uns, ἐγεγώνει als Plusquam-
perfektum zu lesen, während einige Stellen zu beweisen

¹ Wie z. B. von Krüger (*Dial.* 53, 3, 4).



scheinen, daß *ἐγέγωνε* und *γέγωνε* dieselbe Form sind und sich nur durch das Vorhandensein und Nichtvorhandensein des Augments unterscheiden; vgl. *σμερδαλέον δ' ἐβόησε, γέγωνέ τε πᾶσι θεοῖσι. Od. VIII, 305.*

551. Das lat. Plusquamperfektum ist etymologisch eine Aoristform (§ 507), und einige Spuren seines urspr. Wertes scheinen sich noch im Austausch zwischen Perfekt und Plusquamperfekt zu finden, da auch das lat. Perfekt teilweise aoristischen Ursprungs ist (§ 497). Der Gebrauch des Plusquamperfekts für die Perfektform ist nach Draeger¹ älter, als das Umgekehrte, da er sich bei Plautus findet, während die Verwendung des Perfekts für das Plusquamperfekt erst in klassischer Zeit beginnt².

Nempe obloqui me iusseras.

Plaut. *Curc.* I, 1, 42.

Du befehlst mir doch, zu widersprechen.

Quosque fors obtulit (= obtulerat), irati interfecere.

Liv. XXV, 29, 9.

Sie erschlugen in ihrer Wut alle, die der Zufall ihnen in den Weg führte.

Vgl. Properz I, 12, 11: *non sum ego qui fueram* mit dem *non sum qualis eram* des Horaz (*Od.* IV, 1, 3).

In der Liviusstelle entsteht die Plusquamperfektbedeutung aus dem Zusammenhang, wie im griech. plusquamperfektischen Gebrauch des Aorists (§ 546).

552. Wie wir bereits gesehen haben (§§ 500, 502), giebt es zwei Aoristtypen. Die Formen, die im Aktiv des griechischen Verbums auf *-ον* endigen, sind etymologisch betrachtet

¹ *Historische Syntax* I², S. 258.

² Nach Blase (*Geschichte des Plusquamperfekts im Lateinischen*), dessen Ansichten mich nicht überzeugen, sind alle Funktionen des Plusquamperfekts als absolutes Tempus spät und beginnen mit *fueram*, das durch eine Vermengung so gebraucht wird, da in einigen Beispielen *fui* und *eram* identisch sind. Diese Ansicht erschiene nur dann als haltbar, wenn man beweisen könnte, daß das lat. Plusquamperfekt nicht aus der Ursprache abstammte, sondern eine speziell lateinische Entwicklung zum Ausdruck relativer Zeit wäre.



nur augmentierte Tempora perfektiver Präsentien. Die Formen, die ein -s-Suffix enthalten, sind anderen Ursprungs, haben eine andere Flexion und sollten folglich auch andere Bedeutung zeigen. Doch ist es noch nicht gelungen, zwischen ihnen und den starken Formen irgend einen solchen Unterschied nachzuweisen.

I. Die am besten belegte Aoristfunktion ist die Bezeichnung eines einfachen Ereignisses in der Vergangenheit. Doch zeigt der Aorist mit Ausnahme seines Indikativs keine andere präteritale Bedeutung, als die, die sich aus dem Zusammenhang ergibt, und die Injunktivformen des Griechischen (*σχέξ* u. s. w.), Lateinischen (*vel* § 520) und Sanskrit beweisen, daß diese präteritale Idee im Augment und nicht in der Verbalform enthalten ist. Im Griechischen ist nicht einmal das Vorhandensein des Augments in allen Fällen imstande, dem Verbum eine präteritale Bedeutung zu verleihen, denn der gnomische Aorist, der eine zu allen Zeiten gültige Wahrheit ausdrückt, ist gewöhnlich augmentiert: ῥεχθέν δέ τε νήπιος ἔγνω¹. Ein ähnlicher Aorist findet sich in fast allen Fällen² in den homerischen Beispielen, aufser wenn Dauer bezeichnet werden soll.

II. Wenn das Präsens eines Verbums einen Zustand ausdrückt, so involviert sein Aorist gewöhnlich den Gedanken des Eintritts in einen Zustand.

ἄρχω 'ich bin Archon'; ἤρξα, 'ich wurde Archon, gelangte zum Archontenamt'; βασιλεύει, 'er ist König'; ἐβασίλευσε, 'er wurde König'; θαρσεῖ, 'er ist tapfer'; ἐθάροσησε, 'er fafste Mut'.

καὶ τότε δὴ θάροσησε καὶ ἦδα μάντις ἀνύμων.

II. I, 92.

Da fafste denn der untadelige Seher Mut und sprach.

Ebenso ist der Aorist, wenn das Perfektum einen Zustand ausdrückt, häufig der Bedeutung nach Perfektum oder Plusquamperfektum. So haben wir von κτάομαι, dessen Präsens aus Homer nicht zu belegen ist, das Perfektum ἔκτημαι oder

¹ S. Platt, *Journal of Philology* XIX, S. 217 ff.

² Ausnahmen s. bei Monro, *H. G.*³ § 78 (2).



κέκτημαι 'ich besitze', aber ἐκτησάμην 'ich habe erworben' oder 'ich hatte erworben', je nach dem Zusammenhang.

ἐπέσσυτο θυμὸς ἀγήνωρ...
κτῆμασι τέρπεσθαι, τὰ γέρων ἐκτήσατο Πηλεὺς·
οὐ γὰρ ἐμοὶ ψυχῆς ἀντάξιον, οὐδ' ὅσα φασὶν
Ἴλιον ἐκτῆσθαι, εὐναιόμενον πτολίεθρον
τὸ πρὶν ἐπ' εἰρήνης πρὶν ἔλθεῖν νῆας Ἀχαιῶν.

Il. IX, 398.

Mein edles Herz begehrt, die Besitzungen zu genießen, die der greise Peleus erworben hat: denn nicht gleich dem Werte meines Lebens ist alles, was Ilion je besessen hat u. s. w. (τὸ πρὶν ἐκτῆσθαι, vgl. πάρος οὐ τι θαμίξεις § 547, IV).

Vgl.

οἶτον δέ σφιν ἔνειμε Μεσαύλιος, ὃν ῥα συβώτης
αὐτὸς κτήσατο οἶος ἀποιχομένοιο ἀνακτος.

Od. XIV, 449 f.

Und Mesaulios verteilte unter sie Speise, die der Sauhirt selbst erworben hatte.

III. Der oben aus Il. IX, 398 zitierte Aorist ist offenbar als Präsens gebraucht, und diese Funktion besitzt er nicht selten. Nach Monro¹ bezeichnen solche Aoriste 'einen Kulminationspunkt, der in unmittelbarer Vergangenheit oder vielmehr im Moment des Sprechens erreicht ist'. Unter anderen führt er dafür Il. III, 415 an: τὼς δέ σ' ἀπεχθήρω ὡς νῦν ἔκπαγλ' ἐφίλησα 'und ich dazu komme, dich zu hassen, wie ich dich jetzt vorzüglich liebe (dazu gekommen bin, dich v. zu lieben)'.
In der attischen Poesie ist eine beträchtliche Entwicklung dieses Gebrauchs zu bemerken, wobei ἀπέπτυσσα, ἐπίγνεσσα u. ἄ. als Präsensia verwendet werden:

ἀπέπτυσ' ἐχθροῦ φρωτὸς ἔχθιστον πλέκος.

Arist. Pax 528.

Ich verachte des ekelhaften Burschen ekelhaften Schild.

In der guten Prosa hingegen fehlt diese Konstruktion.

¹ H. G.² § 78.



Aoristkonstruktionen wie in *illius immensae ruperunt horrea messes* Virg. *Georg.* I, 49 finden sich nicht im Alat. und sind wahrscheinlich Nachahmungen der griechischen Konstruktion.

IV. Die Idee des Beginnens in der Vergangenheit und Kulminierens in der Gegenwart bringt uns auf den vielleicht ursprünglichsten Gebrauch des Aorists, nämlich den, das eben Vorgefallene auszudrücken. Das ist die gewöhnliche Funktion des Aorists im Sanskrit; auch im Slavischen kommt sie vor. Die lateinische Perfektbedeutung hat sich vielleicht unmittelbar aus diesem Gebrauch entwickelt.

Zeĩs... ὃς πρὶν μὲν μοι ὑπέσχετο καὶ κατένευσεν (unbestimmte Vergangenheit)
... νῦν δὲ κακὴν ἀπάτην βουλεύσατο, καὶ με κελεύει
δυσχλέα Ἄργος ἰκέσθαι.

Il. II, 111 ff.

'hat jetzt ersonnen' ¹ u. s. w.

V. Das Griechische teilt mit dem Slavischen eine Entwicklung der Aoristbedeutung in der Richtung nach dem Futur. Die gewöhnliche Erklärung, daß sich der Sprecher in die Zukunft versetzt, wenn er den Aorist so verwendet, ist kaum nötig, da, wie wir bereits gesehen haben, die perfektiven oder Aoristpräsentia anderer Sprachen häufig futurische Bedeutung haben.

εἰ μὲν κ' αἶθρι μένων Τρώων πόλιν ἀμφιμάχωμαι
ὄλετο μὲν μοι νόστος, ἀτὰρ κλέος ἄφθιτον ἔσται.

Il. IX, 412.

Wenn ich bleibe ... ist es aus (wird es aus sein) mit meiner Rückkehr.

qui si conservatus erit, vicimus.

Cic. *Fam.* XII, 6.

Wird er gerettet, so haben wir gewonnen (werden wir gewonnen haben).

553. Die lat. Passivformen mit *fui* und *fuera*m statt *sum* und *eram*, die bei Livius und später so häufig sind, sind im Alat. verhältnismäßig selten. Nur vier Beispiele sind aus

¹ Vgl. Monro, *H. G.*², § 76.



Plautus belegt¹, von denen drei Deponentia, eines Passivum sind: *miratus, oblitus, opinatus, vectus*, alle mit *fui*. Die Verschiedenheit hängt möglicherweise bis zu einem gewissen Grade von dialektischen Eigentümlichkeiten der Schriftsteller ab. Zwischen diesen und den gewöhnlichen Formen läßt sich kein bestimmter Bedeutungsunterschied nachweisen.

Bemerkenswert ist, daß im Griechischen der Aorist, im Lateinischen das Aoristperfekt in diesem plusquamperfektischen Sinne nach Wörtern gebraucht werden, die *nachdem* bedeuten, wie *ἐπεὶ, postquam* u. s. w.

Anm. Die folgende Stelle aus *Il. VI, 512—516* ist geeignet, die homerische Syntax des Präteritums zu veranschaulichen:

ὡς υἱὸς Πριάμοιο Πάρις κατὰ Περγάμου ἄκρης
τεύχεσι παμφαίνων ὥστ' ἠλέκτωρ ἐβεβήκει
καρχαλόων. ταχέες δὲ πόδες γέρον' αἴψα δ' ἔπειτα
Ἔκτορα δῖον ἔτειμεν ἰδελγεῶν, εὐτ' ἄρ' ἐμελλεν
στρέψασθ' ἐκ χώρης, ὅθι ἦ δάριζε γυναίκεϊ.

ἐβεβήκει ist hier formell Plusquamperfektum, der Bedeutung nach Imperfektum und parallel zu *γέρον* im Tempus der durativen Handlung im Präteritum; *ἔτειμεν* ist Aorist zur Bezeichnung des augenblicklichen Ereignisses, während *δάριζε* formell ein Imperfektum, der Bedeutung nach Plusquamperfektum ist, da die Handlung im Verhältnis zu der in der übrigen Stelle ausgedrückten Zeit bereits vorüber ist.

554. Weder im Griechischen noch im Lateinischen lassen sich die Futura sicher mit dem idg. Futurum identifizieren (§ 491 ff.). Die Futura beider Sprachen sind zum größten Teil Konjunktive, und ihre Besprechung gehört darum unter die der Modi.

555. Das futurum perfectum ist keine urspr. Bildung. Bei Homer werden die Formen des fut. pf. immer und im Alat. häufig wie gewöhnliche Futura gebraucht; höchstens könnte man den Unterschied machen, daß die Formen des fut. pf. etwas emphatischer sind². Im Griechischen sind die Aktiva zu allen Zeiten selten.

¹ Draeger, *H. G.*² I, S. 276. Die Liste ist sicherlich unvollständig.

² Vgl. Goodwin, *Moods and Tenses* (1889), § 83, und fürs Lat. F. Cramer, *Archiv f. lat. Lex.* IV, S. 594 ff.



· τόνδε δ' ἐγὼν ἐπιόντα δεδέξομαι ὀξεί δουρί.

Il. V, 238.

Wenn er mich verfolgt, so werde ich ihn mit meinem scharfen Speer empfangen.

ἔμοι δὲ μάλιστα λελείψεται ἄλγεα λυγρά

Il. XXIV, 742.

Und mir besonders wird herber Kummer bleiben.

*Erum in obsidione linquet, inimicum animos auxerit*¹.

Plaut. *Asin.* II, 2, 14 (280).

Er wird seinen Herrn in der Belagerung lassen und den Mut seiner Feinde vermehren.

Capiam coronam mi in caput, adsimulabo me esse ebrium.

Atque illuc sursum escendero: inde optume aspellam virum.

Plaut. *Amph.* III, 4, 16 (999).

Ich will einen Kranz aufsetzen, mich trunken stellen und dort hinaufklettern; von dort werde ich den Helden am besten vertreiben.

Die Idee der relativen Zeit ist indessen im Lateinischen gewöhnlicher, als im Griechischen, und selbst bei Plautus ist sie die herrschende.

4. Gebrauch der Modi.

556. Wie wir bereits gesehen haben (§ 302), ist der Imperativ eigentlich kein Modus, und der Infinitiv besteht aus Substantivformen, die auf den verschiedenen Typen des Verbalstamms aufgebaut sind. So bleiben also nur Konjunktiv und Optativ. Die ursprüngliche Bedeutung dieser Modi und die Geschichte ihrer Entwicklung ist die schwierigste von den vielen schwierigen Fragen der vergleichenden Syntax. Seit der Veröffentlichung von Delbrücks eingehenden Untersuchungen über die Syntax dieser Modi im Sanskrit und Griechischen² hat seine Theorie den allgemeinsten Beifall

¹ Diese parataktische Konstruktion ist interessant, weil das futurum perfectum das Resultat einer zukünftigen Handlung ausdrückt (*linquet*), während im gewöhnlichen hypothetischen Satz die Reihenfolge umgekehrt ist: *si in obsidione erum liquerit, inimicorum animos augebit*.

² *Syntaktische Forschungen*, Bd. I.



gefunden. In der kürzesten Form besagt sie, daß der Konjunktiv Willen, der Optativ Wunsch ausdrückt. In späteren Untersuchungen hat Delbrück seine Ansicht einigermaßen modifiziert¹ und giebt jetzt die Unmöglichkeit zu, alle syntaktischen Funktionen des Konjunktivs auf den ursprünglichen Begriff des Willens zurückzuführen oder auf das Verlangen, daß etwas geschehen soll oder nicht soll, ebenso wie es unmöglich ist, alle Funktionen des Optativs aus der ursprünglichen Idee des Wunsches zu erklären.

Einige Gelehrte nehmen im Gegensatz zu Delbrück an, daß der Konjunktiv ursprünglich und wesentlich eine Form war, bestimmt, das Futurum zu bezeichnen, die das Griechische ererbte mit ihren Unterteilungen, einem absoluten Futurum, negiert durch $\sigma\iota$, und einem hortatorischen Futurum, negiert durch $\mu\iota$, und die es in abhängigen Sätzen gebraucht², während der urspr. Optativ, schon ehe er ins Griechische eintrat, eine schwache Futurform war, wie *er mag gehen* und *mag er gehen*, woraus sich auf der einen Seite seine potentiale und futurisch konditionale Funktion, auf der andern sein Gebrauch in Ermahnungen und Wünschen erklärt. Diese syntaktischen Funktionen waren natürlich alle bereits fest, noch bevor sich eine Gelegenheit bot, irrealer Kondition oder unerreichten Wunsch auszudrücken³.

557. Die Hauptschwierigkeiten, die sich der Lösung der Frage entgegenstellen, sind diese:

1. Die einzigen Sprachen, die diese Modi noch auseinanderhalten, sind die arischen und das Griechische. Aber bereits in vedischer Zeit beginnt das Sanskrit den Unterschied zwischen den Modi aufzugeben, und in klassischer Zeit ist der Konjunktiv verschwunden. Das Altpersische und Avestische aber sind nicht in der Lage, diese vom Sanskrit gelassene Lücke auszufüllen. Obwohl das Lateinische Optativ- und Konjunktivformen besitzt, hat es sie doch syntaktisch völlig ausgeglichen. Das Armenische, Germanische

¹ Vgl. *S. F.* IV, S. 115 ff.; V, S. 302.

² Goodwin, *Moods and Tenses* (1889), 375.

³ Goodwin *a. a. O.*, S. 388. Der ganze Anhang, aus dem diese Bemerkungen entlehnt sind, verdient genaues Studium.



und Baltisch-Slavische haben den Konjunktiv praktisch verloren, das Irische hingegen den Optativ. Das Griechische ist also die einzige Sprache, die diese Formen als getrennte Modi lebendig erhalten hat.

2. Obwohl das Sanskrit mit dem Griechischen in Bezug auf den Modusgebrauch im ganzen übereinstimmt, bleiben dennoch einige ernste Schwierigkeiten zu beseitigen. So ist z. B. die Geschichte des gr. negativen $\text{o}\acute{\upsilon}$ bei gewissen Typen des Konjunktivs und Optativs völlig dunkel, denn noch keine sichere Etymologie von $\text{o}\acute{\upsilon}$ ist bis jetzt gefunden. In korrespondierenden Sätzen steht im Sanskrit die alte idg. Negativpartikel $\text{n}\acute{\text{a}}$. So scheint also das Griechische diese Modi bis zu einem gewissen Grade umgebildet zu haben. Die feinen syntaktischen Eigenheiten dieser Modi mit $\text{\kappa}\acute{\epsilon}\nu$ und $\text{\acute{\alpha}\nu}$ scheinen spezifisch griechische Entwicklungen zu sein: keinesfalls findet sich anderswo etwas Ähnliches.

3. Für Goodwins Theorie liegt die ernste obwohl nicht unüberwindliche Schwierigkeit vor, daß jede bestimmte Scheidung der Modi aufgegeben ist. Doch könnte man den gleichen Einwurf auch gegen Delbrück erheben; weist er doch selbst darauf hin¹, daß Wille und Wunsch sich in dem höheren Begriffe des Verlangens treffen, und daß der einzige Unterschied zwischen ihnen der ist, daß der Wunsch sich auf das ganze Gebiet des Erreichbaren und Unerreichbaren erstreckt, während der Wille die Erreichbarkeit voraussetzt. Man könnte auch betonen, daß für verschiedene Stämme und Personalsuffixe, durch die sich beide Modi unterscheiden, wohl auch ein wichtiger Bedeutungsunterschied vorauszusetzen ist².

4. Die Bedeutungsschattierungen, die diese Modi ausdrücken, sind oft so fein, daß die persönliche Gleichung die Klassifizierung der Thatsachen stark beeinflussen muß. Wahrscheinlich wird man zu keiner befriedigenden Lösung des Problems kommen, bis die Ausdehnung und die Natur der

¹ *S. F.* I, S. 16.

² Die Thatsache, daß das Sanskrit im Konjunktiv sekundäre Suffixe zeigt, beweist keineswegs das Gegenteil, da die Formen sich seit der ältesten Zeit dem Verfall nähern.



Entwicklung der subordinierten Sätze mit Einschluss der indirekten Rede innerhalb der Ursprache genauer als bis jetzt bekannt ist¹.

558. Ist uns somit vorläufig eine dogmatische Feststellung der Reihenfolge der Entwicklung dieser Modusfunktionen aus Mangel an Material unmöglich, so können wir doch die syntaktischen Funktionen des Konjunktivs unterscheiden, die das Sanskrit und Griechische übereinstimmend zeigen. Er steht

- I. bei Bezeichnung des Willens (*ich will, du sollst, er soll*);
- II. in interrogativen Sätzen, ob eigentlich oder rhetorisch, und
- III. als allgemeines Futurum.

559. I. In unabhängigen Sätzen kann die 1. sg. bei Homer gebraucht werden

- a. mit *ἀλλ' ἄγε*, bisweilen mit folgendem *δή*, oder
- b. ohne Einleitung nach einem imperativischen Satze.

Im Plural steht sie nur mit *ἀλλ' ἄγε (δή)* oder *ἀλλ' ἄγετε*. Die Negation ist *μή*, findet sich aber in der ersten Person sehr selten.

Sing.

- a. *ἀλλ' ἄγ' ἐγών, ὃς σεῖο γεραίτερος εὔχομαι εἶναι, ἐξείπω καὶ πάντα διίξομαι.*

Il. IX, 60.

Doch will ich jetzt, da ich älter bin, als du, sprechen und alles erzählen.

- b. *θάπτε με ὅτι τάχιστα, πέλας Αἴδαο περήσω².*

Il. XXIII, 71.

Bestatte mich so schnell als möglich, ich will die Thore des Hades durchschreiten.

¹ Vgl. jetzt Hermann (*K. Z.* XXIII, S. 481 ff.), der der Ansicht ist, es sei kein Beweis für die Existenz subordinierter Sätze im Idg. zu erbringen.

² Aus solchen Konstruktionen entwickelt sich der Finalsatz leicht durch Hinzufügung eines deiktischen Pronomens *ὡς, οὕτως* im ersten und eines anaphorischen *ἦτα* u. s. w. im zweiten.



Plur.

ἀλλ' ἄγε νῦν ἴομεν.

Od. XVII, 190.

Doch wollen wir jetzt gehen.

ἀλλ' ἄγε δὴ φραζώμεθ' ὅπως ἔσται τάδε ἔργα.

Od. XVII, 274.

Doch wollen wir nun überlegen, wie das anzufangen ist.

In Konditionalsätzen ist diese Konstruktion stark ausgebildet.

εἰ ἐμοὶ οὐ τίσουσι βοῶν ἐπιεικέ' ἀμοιβήν,
δίσομαι εἰς Αἴδαο καὶ ἐν νεκίεσσι φαιίνω.

Od. XII, 382.

Wenn sie mir für meine Rinder nicht befriedigenden Ersatz leisten, will ich in Hades' Behausung tauchen und den Toten leuchten.

Die negative Form der ersten Person ist wie gesagt selten.

μή σε, γέρον, κοίλησιν ἐγὼ παρὰ νηυσὶ κηκίω.

Il. I, 26.

Alter, ich will dich nicht wieder bei den gehöhlten Schiffen antreffen!

Die affirmative Form des Konjunktivs des Willens ist in der ersten und zweiten Person sehr selten. Dafs sie einmal für die 2. Person bestanden haben mufs, beweist ihre gewöhnliche negative Form, der Konjunktiv mit μή, und die 3. Person läfst sich in sicherer Lesart belegen.

φέρ', ὦ τέκνον, νῦν καὶ τὸ τῆς νήσου μάθης.

Soph. Phil. 300.

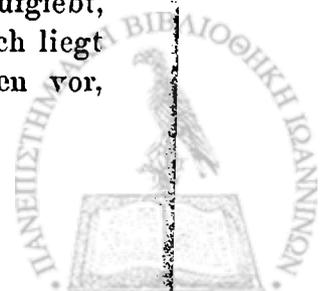
Komm, Kind, erfahre nun auch die Natur der Insel.

τὸ δὲ ψάφισμα τὸ γεγονὸς ἀπὸ τῶν βωλῶν . . . ἀνατεθῆ ἐν τῷ ἱερῶν τῷ Διὸς τῷ Ὀλυμπίῳ¹.

Eleische Inschrift, Cauer² 264, Collitz 1172.

Der vom Rate gefasste Beschluß soll im Tempel des olympischen Zeus aufgestellt werden.

¹ Delbrück, *S. F.* IV, S. 117, der die Sophoklesstelle aufgiebt, weil der Text im allgemeinen unzuverlässig ist. Wahrscheinlich liegt hier eines von Sophokles' häufigen sprachlichen Experimenten vor, analogisch nach φέρε μάθω ausgeführt.



Einige Stellen, in denen gewöhnlich *κέν* oder *άν* gelesen wird, grenzen hart an die 2. Person dieses Typus.

ἢ κεν ἐμῶ ὑπὸ δουρὶ τυπεῖς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσης.

Il. XI, 433.

Von meinem Speere getroffen sollst du dein Leben verlieren¹.

Die gewöhnliche Aoristkonstruktion der 2. Person mit *μὴ* bedarf keines Beleges. Es kann kaum bezweifelt werden, daß diese Verwendung älter ist, als die Entwicklung des Aoristimperativs. Die Regel, daß ein Präsensimperativ oder ein Aoristkonjunktiv in negativen Befehlen zu verwenden sind, scheint im Altlateinischen ebenso zu gelten, wie im Griechischen: *ne time, μὴ φεῦγε; ne dixeris, μὴ λέξης*².

Die 3. Person hat eine sehr emphatische Wirkung in Sätzen wie

οὐκ ἔσθ' οἷτος ἀνὴρ ,οὐδ' ἔσσειται, οὐδὲ γένηται.

Od. XVI, 437.

Einen solchen Mann giebt es nicht, noch wird es ihn geben, noch kann es ihn geben.

560. II. Der interrogative Konjunktiv ist in Poesie und Prosa am gewöhnlichsten in der ersten Person.

ὦ μοι ἐγώ, τί πάθω;

Il. XI, 404.

Weh mir, was soll ich thun? (eigentlich: was soll aus mir werden?)

Dieser Gebrauch ist genau der des Futurums; vgl. *τί πάθω; τί δὲ δεῶ; τί δὲ μήσωμαι; Aesch. S. c. T. 1057 mit τί πάθω; τί δὲ μήσομαι; Soph. Trach. 973.* Ist das Futurum der alte Aoristkonjunktiv, so sind *μήσωμαι* und *μήσομαι* natürlich nur verschiedene Bildungen von demselben Aoriststamm.

¹ 'Du wirst' würde für den Zusammenhang zu matt sein.

² Dies war geschrieben, bevor Elmer (*A. J. P. XV, 133 ff.*) durch einfache Aufzählung der Beispiele das dictum Madvigs widerlegte, das 50 Jahre als unumstößlich gegolten hat. Zwischen Terenz und Livius kommen nur elf Beispiele vom Typus *ne dixeris* vor, Ciceros Briefe nicht mit gerechnet.



Das einzige Beispiel der 2. Person in dieser Konstruktion (*πῶς οὖν ἔτ' εἶπης ὅτι συνέσταλμαι κακοῖς*; Eur. *H. f.* 1417) ist möglicherweise korrupt und wird meist zu *ἂν εἴποις* emendiert.

Die dritte Person ist ziemlich häufig, besonders bei den Rednern.

τί εἶπῃ τις; Demosthenes XXI, 197.

τί ποιήσωσιν; Dem. XXIX, 37.

Vgl. auch *ὡμοί ἐγώ, τί πάθω; τί νύ μοι μήκιστα γένηται*; *Od.* V, 465.

In Bezug auf den negativen Typus vergleiche das häufige *τί πάθω; τί μὴ πάθω*; und *πότερον μὴ φράζῃ, παραμυθίας δὲ οὐδὲ ἐν προσδιδῶ*; Plato *Legg.* 719F.

561. III. Der futurische Gebrauch des Konjunktivs ist mit und ohne Partikeln bei Homer häufig.

οὐ γάρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι.

Il. I, 262.

Nie sah ich noch solche Männer und werde sie auch nimmer mehr sehen.

εἰ δέ κε μὴ δώωσιν, ἐγὼ δέ κεν αὐτὸς ἔλωμαι.

Il. I, 137.

Geben sie mir sie nicht, so werde ich mir sie holen.

Die zweite Person kommt kaum vor, denn die Stelle *Il.* XI, 433 hat eine andere Bedeutungsschattierung. Die 3. Person ist am häufigsten in der Redensart

καὶ ποτέ τις εἴπησι.

Il. VI, 479 und sonst.

Und einst wird man sagen . . .

In anderen Sätzen wird es mit *ἂν* oder *κὲν* verbunden. Die feinen Bedeutungsunterschiede zwischen beiden gehören in die speziell griechische Grammatik, da sie sich erst im Griechischen entwickelt zu haben scheinen.

562. Die syntaktisch ursprünglichen Funktionen des Optativs scheinen denen des Konjunktivs parallel gewesen zu sein. Wir können unterscheiden

I. seine Verwendung im Wunschsatz;



II. seine Verwendung im Fragesatz, wo er im Griechischen gewöhnlich von *ἄν* begleitet ist;

III. eine potentiale Verwendung, die sich auf Präsens, Präteritum und Futurum beziehen kann.

Die Negation im Wunschsatz ist *μή*¹, im Potentialsatz *οὐ*. Die Partikeln *κέν* und *ἄν* stehen nicht im ersten, aber gewöhnlich im zweiten und dritten Falle. Wunschsätze werden oft durch Partikeln wie *εἴθε*, *εἰ γάρ* u. s. w. eingeleitet.

563. I. Die Natur des Wunsches ist verschieden, je nach der Person.

1. Person:

εἴθ' ὡς ἠβώοιμι βίη τέ μοι ἔμπεδος εἴη.

Od. XIV, 468.

Wäre ich doch jetzt jung und meine Kraft stark!

Vgl.

μή μὴν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην.

Il. XXII, 304.

Die zweite und dritte Person werden besonders bei einer Art Suggestion oder Ermahnung gebraucht.

εἴ τινά που Τρώων ἐξάλμενος ἄνδρα βάλαισθα.

Il. XV, 571.

Möchtest du doch herausspringen und einen Troer werfen!

ἀλλ' εἴ τις καὶ τοῖσδε μετοιχόμενος καλέσειεν.

Il. X, 111.

Wenn ihnen doch einer nacheilte und sie rief!

564. II. Der Optativ ohne *ἄν* kommt im attischen Griechisch so selten interrogativ vor, daß viele Gelehrte die Stellen, wo dies geschieht, emendieren oder als Anomalien behandeln möchten². Doch enthalten sie nur eine alte, im Griechischen selten gewordene Konstruktion.

¹ Im vedischen Sanskrit findet sich *md* nur ein einziges Mal mit dem Optativ. Sonst herrscht hier durchgängig die Negation *ná* (Delbrück, *S. F. V.*, S. 337).

² Goodwin, *Moods and Tenses* § 242. Die Beispiele dieser Konstruktion sind besonders behandelt von A. Sidgwick in Anhängen zu seinen Ausgaben des *Agamemnon* und der *Choephoroi* und ausführlicher



τεάν, Ζεῦ, δύνασιν τίς ἀνδρῶν ὑπερβασία κατέσχοι;

Soph. *Antig.* 605.

Welcher menschliche Frevel, o Zeus, vermag deine Macht zu beschränken?

ἔσθ' ὅπως Ἀλκηστις ἐς γῆρας μόλοι;

Eur. *Alc.* 52.

Ist es möglich, daß Alkestis das Alter erreicht?

οὐκ ἔσθ' ὅπως λέξαιμι τὰ ψευδῆ καλά.

Aesch. *Agam.* 620.

Es ist mir unmöglich, eine falsche Erzählung schön zu machen.

Mit der letzten Stelle läßt sich vergleichen οὐκ ἔσθ' ὅς σῆς γε κύνας κεφαλής ἀπαλάλκοι, *Il.* XXII, 348, eine Konstruktion, die allerdings eine andere Geschichte hat. Die homerische Konstruktion entsteht nicht aus dem interrogativen und deliberativen Gebrauch (vgl. den Konjunktiv § 560), sondern aus dem

565. III. allgemein futurischen oder potentialen Gebrauch. Unter diesen können wir auch den konzessiven Gebrauch mit einreihen; vgl. unser zauderndes *er möchte gehen*, das, obwohl auf dieselbe Zukunft bezüglich wie *er mag gehen* und *er wird gehen*, eine grössere Entfernthet der Möglichkeit des Gehens ausdrückt. Diese Konstruktion ist der Gefahr der Vermischung mit den Wunschsätzen besonders in der zweiten und dritten Person dermaßen ausgesetzt, daß beim potentialen Optativ schon in homerischer Zeit ἄν und κέ die Regel sind, obwohl sich noch eine gewisse Zahl alter Konstruktionen erhält. Die aus dem Attischen angeführten Beispiele sind meist sehr zweifelhaft; doch sind sie alle Optative von Verben des Sagens und scheinen mit dem Konjunktivtypus εἶπη τις (§ 561) verwandt zu sein; καὶ θᾶσσον ἢ λέγοι τις¹ ἐξηρτυμένας | πώλους παρ' αὐτὸν δεσπότην ἐστήσαμεν, Eur. *Hipp.* 1186.

in einer Abhandlung in der *Class. Review* VII, S. 97 ff. Halls eingehende Dissertation (*Transactions of American Philological Association* 1893, S. 156 ff.) kann mich nicht überzeugen.

¹ Weckleins Emendation *λόγοισιν*, obwohl durch *I. T.* 836 gestützt, scheint unnötig.



566. Der Unterschied zwischen Sätzen dieses Typus mit und ohne *ἄν* ist, wenn überhaupt vorhanden ¹, sehr fein. Vergleiche

a. αἰτῶ τοι καὶ κείνῳ ἐγὼ παραμυθησαίμην
τῇ ἴμεν ἢ κεν δὴ σί, Κελαινεφές, ἡγεμονεύης.
Il. XV, 45.

b. καὶ δ' ἄν τοῖς ἄλλοισιν ἐγὼ παραμυθησαίμην
οἴκαδ' ἀποπλείειν.
Il. IX, 417.

Monro übersetzt in seiner Ausgabe der *Ilias* den Optativ unter *a* durch 'ich bin bereit, dir zu raten' als Ausdruck einer Konzession; den unter *b* durch 'ich würde raten'. Doch zeigt die Konstruktion in anderen Sätzen keine konzessive Bedeutung: οὐ τι κακώτερον ἄλλο πάθοιμι, Il. XIX, 321, 'ich könnte nichts Schlimmeres erdulden'; χερμάδιον λάβε, εἰ σὺ δίο γ' ἄνδρε φέροιεν, Il. V, 302, 'den zwei Männer nicht tragen könnten'.

567. Die attische Verwendung der Indikativformen zum Ausdruck von Wünschen oder Bedingungen, die nicht mehr zu erfüllen sind, ist bei Homer noch nicht völlig entwickelt. Formen von *ῥηλον* werden nur für Wünsche gebraucht, deren Erfüllung unmöglich ist, und im Nachsatz konditionaler Sätze derselben Art wird der Optativ mit *κέ*, obwohl selten, statt des gewöhnlicheren ind. praet. mit *ἄν*² verwandt.

καὶ νί κεν ἐνθ' ἀπόλοιτο, . . . εἰ μὴ ἄρ' ὄξει νόησεν.
Il. V, 311.

Er würde umgekommen sein, wenn sie ihn nicht schnell bemerkt hätte.

5. Der lateinische Konjunktiv.

568. Das Lateinische ist in vorhistorischer Zeit derartig verstümmelt worden, daß sein Modussystem zum Zwecke

¹ Goodwin (*M. T.* § 240) behandelt die Optative ohne *κε* oder *ἄν* einfach als Ausnahmen von der allg. Regel.

² Goodwin, *M. T.* § 440.



der Vergleichung mit andern Sprachen, wie bereits erwähnt, wenig Nutzen gewährt. Nur zwei Glieder der Konjunktivreihe lassen sich unmittelbar aus den idg. Formen herleiten: das Präsens und das Perfektum (Aorist). Die gewöhnlich Imperfektum und Plusquamperfektum genannten Formen müssen innerhalb des Lateinischen entwickelt worden sein. Ob man sie als Modifikationen urspr. Aoristtypen oder als Komposita mit dem *verbum substantivum* betrachtet (§ 515): sie haben nirgends genaue Entsprechungen, nicht einmal in den übrigen italischen Dialekten. Die periphrastischen Formen, die ein *ptc. fut.* enthalten, sind späteren Ursprungs.

569. Die Geschichte des Präsens- und Perfekt-(Aorist-)konjunktivs ist leidlich klar. Die Konstruktionen beider sind in ausgedehntem Maße den griechischen parallel. Beide Konjunktive zeigen dieselbe enge Verwandtschaft mit dem Futurum; der Perfekt-(Aorist-)Konjunktiv ist mit einer Negation zusammengesetzt, genau wie der griechische Konjunktiv des Aorists; *μὴ δέῃης: ne dixeris; ne dixis istuc*¹, Plaut. *Asin.* V, 1, 12 (839).

570. Größere Schwierigkeiten bereiten uns das Perfektum und das Plusquamperfektum. Ihre Verwendung bei Plautus ist in vielen Hinsichten verschieden von der in der besten klassischen Zeit üblichen, während die Formen im späteren Latein beim Übertritt ins Romanische einen wichtigen Bedeutungswandel durchmachen. Das Plusquamperfektum nimmt die Stelle des *conj. impf.* ein, während dieser durch den Verlust seiner Endungen mit dem Infinitiv zusammenfällt und verschwindet. Die Namen des Imperfektums und Plusquamperfektums werden auf diese Formen auf Grund einer ihrer syntaktischen Hauptfunktionen in klassischer Zeit übertragen. Aber auch zu dieser Zeit ist das sog. Imperfektum in irrealen Bedingungen ein Präsens: *si velim, possim* ist der häufigere Typus bei Plautus, *si vellem, possem* bei Cicero: der Be-

¹ Es ist zu bemerken, daß *dixeris* und *dixis* etymologisch Optative sind. Im *Alat.* besteht nicht die feine syntaktische Unterscheidung zwischen Negation mit dem Imperativ des Präsens und 2. *conj. aor.*, die im Griechischen gilt.



deutung nach sind beide identisch. Auf der anderen Seite findet sich das Plusquamperfektum als Äquivalent zum Imperfektum wie zum Perfektum (Aorist). Doch muß die Geschichte in beiden Fällen verschieden sein. Wenn das Plusquamperfektum als Äquivalent eines Imperfektums gebraucht wird, so erinnern wir uns sofort an die Geschichte des griechischen Indikativs des Plusquamperfektums. Zweifelsohne war auch hier die Entwicklung dieselbe; das sog. Imperfektum wird aus einem durativen Präsensstamm gebildet, das sog. Plusquamperfektum ist offenbar aus einem Perfektstamm gebildet, woraus man schliessen kann, daß es nicht einen Prozeß, sondern einen Zustand ausdrücken wird (§ 549). Die Idee der relativen Zeit läßt sich nicht aus Ciceros *cum ille homo audacissimus conscientia convictus reticuisset, patefecit* (*Cat. II, 6, 13*) entnehmen; *reticuisset* heißt: 'als er still geworden war', d. h. 'als er schwieg', denn das Plusquamperfektum eines inzeptiven Verbums entspricht genau dem Imperfektum eines durativen Verbums¹. Andererseits können, da das lat. Perfektum zugleich die Funktionen eines Aorists zu vertreten hat, die Formen des Konjunktivs des Perfektums eine präteritale Bedeutung haben, und darum finden wir bei Plautus Konstruktionen wie *audivi ut expugnavisses regemque Pterelam occideris*, *Amph. II, 2, 114* (746), worin die beiden Sätze einander parallel sind.

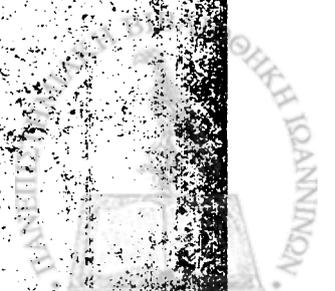
Da diese Frage nur die Geschichte des Lateinischen berührt, so kann sie hier nicht eingehender erörtert werden. Doch sollte die Entwicklung der Konjunktivformen und ihres Bedeutungswandels in historischer Zeit eins der wichtigsten Kapitel in der lateinischen Grammatik bilden, die noch geschrieben werden soll.

¹ Vgl. Foth (*Bohmers Romanische Studien II, S. 313*), der dies zuerst ins richtige Licht gesetzt hat. Blase (*Geschichte d. Plusquamperfekts S. 82*) polemisiert dagegen, mit Unrecht, wie mir scheint.



Anhang.

—



A. Die Alphabete der klassischen Sprachen.

Die hauptsächlichste neuere Litteratur über den Gegenstand ist die folgende: Taylor, *The Alphabet II*; Kirchhoff, *Studien zur Geschichte des griech. Alphabets*⁴; E. S. Roberts, *Introduction to Greek Epigraphy*; Hinrichs in 1., Larfeld in 2. Aufl. des I. Bd. von I. Müllers *Handbuch*; Schlottmann in Riehms *Handwörterbuch des biblischen Altertums* s. v. *Schrift und Schriftzeichen*; Paulys *Real-Encyclopädie* s. v. *Alphabet*; Lindsay, *The Latin Language*; von Planta (f. d. ital. Alphabete) in seiner *Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte*.

571. Wo das Alphabet auch entstanden sein mag: zu den Griechen kam es zweifelsohne von den Phöniziern. Das phönizische Alphabet, mit dem hebräischen identisch, bestand aus 22 Buchstaben. In seiner ältesten Form, soweit wir sie zurückverfolgen und annähernd sicher datieren können, erscheint es inschriftlich auf dem moabitischen Stein, dessen Bruchstücke sich jetzt im Louvre befinden. Dieser Stein, 1868 in den Ruinen des alten Dibon entdeckt, berichtet den Triumph Meschas, Königs von Moab, über seine Feinde. Die Zeit der Abfassung ist etwas später als 896 v. Chr.¹ Die Buchstaben dieser Inschriften zeigen eine überraschende Ähnlichkeit mit denen alter griechischer Inschriften. Doch war die Schreibkunst zweifelsohne den semitischen Stämmen Westasiens viele Jahrhunderte vor Meschas Zeit bekannt. Die Griechen müssen das Alphabet von den Phöniziern erhalten haben, während beide noch in lebhaftem Handels-

¹ Mescha war Ahab, dem König von Israel, tributpflichtig und erhob sich nach dessen Tode (2. Kön. III, 4, 5).



verkehr standen. Dieser aber war bereits im elften Jahrhundert v. Chr. im Schwinden¹, woraus wir schliessen können, daß die Kunst des Schreibens den Griechen mindestens seit dem zwölften Jahrhundert bekannt war.

572. Das von den Phöniziern entlehnte Alphabet war für griechische Zwecke nicht sehr geeignet. Es hatte keine Vokalzeichen und besaß einen Überfluß an Hauch- und Sibilantzeichen. Die Zeichen für *Aleph*, *He* und *Ajin*² wurden darum für die Vokale *a*, *e* und *o* verwandt, während *Jod*, das Zeichen für *i*, zum Zeichen für den Vokal *i* herübergenommen wurde. Die griechische Behandlung dreier von den vier Sibilanten, des *Zajin* (= frz. *z*), *Samekh* (*s*), *Šade* (*š*, stark im Hintergaumen gebildetes *s*) und *Šin* (*sch*) ist weniger sicher. Das *Zajin* blieb an der Stelle, die es im phönizischen Alphabet inne hatte, aber mit dem Werte ζ (§ 118) und einem aus *Šade* verderbten Namen. Gr. σ folgt ρ genau wie im hebräischen Alphabet das *Šin* in dem *Reš*, während σίγμα, wenn es nicht einfach mit σίζω verwandt ist und 'Zischlaut' bedeutet, wie eine Ableitung vom *Samekh* aussieht. Das *Samekh* folgt dem Zeichen für *N* und hat auf dem moabitischen Stein eine Form Ξ , die der des gewöhnlichen griechischen Ξ sehr ähnlich ist. In den griechischen Inschriften finden sich zwei dialektisch verschiedene Zeichen für σ, nämlich Λ (bisweilen *M*) und Σ. Die Form des *Šade*, auf alten hebräischen Gemmen und Münzen von rechts nach links geschrieben ∇ , hat große Ähnlichkeit mit dem griechischen *M*, wenn es, wie gewöhnlich auf alten Inschriften, wie der semitische Buchstabe von rechts nach links geschrieben wurde. Das *Šin* erscheint auf dem moabitischen Stein als ∇ , das man mit Σ identifiziert, Buchstaben, deren Winkel in alten und kunstlosen Inschriften sehr verschieden sind.

¹ Das ist die gewöhnliche Ansicht. Beloch (*Rhein. Museum* XLIX, S. 113) rückt das Datum des phönizischen Einflusses auf Griechenland bis ins 8. Jh. herab.

² Die hebr. Namen der semit. Buchstaben finden sich zu Anfang der §§ des 119. Psalms, der eine akrostichische Dichtung ist.



573. Das phönizische Alphabet schloß mit *T*. Alle griechischen Buchstaben nach τ sind darum Entwicklungen innerhalb des Griechischen. *v* ist das älteste dieser neuen Zeichen. Man identifiziert es wohl am besten mit dem phönizischen *Vau*, das an sechster Stelle stand und den Wert *w* (*u*) hatte. Auf dem moabitischen Stein hat das *Vau* eine dem *Y* sehr ähnliche Gestalt. Noch wahrscheinlicher wird diese Annahme, wenn wir beachten, daß das *Jod* genau so behandelt wurde. Ein neues Zeichen *F*, das wir seiner Form wegen *Digamma* nennen, ersetzte dann das *Vau* mit dem Werte *u* (§ 171). Ob dies Zeichen eine Anlehnung an das vorhergehende *E* oder eine Modifikation des ursprünglichen Zeichens für *Vau* war, ist schwer zu entscheiden. Einige Formen des *Vau* auf alten hebräischen Gemmen lassen die letztere Annahme als wahrscheinlich erscheinen. Der siebente und achte Buchstabe (*Cheth* und *Téth*) des phönizischen Alphabets werden für den rauhen Hauch (damals *H* geschrieben) und Θ gebraucht¹. Der einzige andere Buchstabe im phönizischen Alphabet, der von den gewöhnlichen Formen des griechischen Alphabets abweicht, ist *Qóph*, das vor dem Zeichen *Res* steht. Dieses Zeichen hat sich in einigen Dialekten erhalten, lange noch z. B. im Korinthischen vor *o*- und *v*-Lauten; vgl. das lateinische *Q*, das derselbe Buchstabe ist.

In Bezug auf die griechischen φ , χ , ψ , ω , deren Ursprung nun noch zu bestimmen bleibt, sind die Ansichten sehr geteilt. Einige behaupten, φ sei aus den Formen des *Qóph*, χ und ψ aus Nebenformen des phönizischen *T* und *Vau* entwickelt. Andere hervorragende Gelehrte vertreten viele andere Ansichten, die uns im nächsten Paragraphen beschäftigen werden. Ω ist wohl nur eine Modifikation des Θ , die spätestens etwa 800 v. Chr. in Milet den langen δ -Laut bezeichnete. Doch ist zu bedenken, daß diese Modifikationen und Additionen das Werk einer beträchtlichen Zeit waren, und daß, während abgelegene und weniger fortschrittliche Gegenden lange mit dem ursprünglichen Alphabet zufrieden waren, in

¹ Der erste Schritt zum Gebrauch des *Téth* als δ war die Schreibung $\Theta\Omega$, der zweite, Θ allein zu gebrauchen.



dem ΓΗ, ΚΗ, ΓΣ die Funktion der späteren einfachen Zeichen ϕ, χ, ψ verrichteten, belebte Handelsstädte wie Milet das überkommene Alphabet schnell verbesserten.

574. Bei den Griechen¹ läßt sich der Gebrauch zweier getrennter Alphabete unterscheiden, die sich in den meisten Fällen decken, aber in der Darstellung von ξ, χ und ψ oder vielmehr in dem Wert, den sie den Zeichen X und Ψ beilegen, unterscheiden. Von dem einen Typus ist das griechische Alphabet abgeleitet, wie es gewöhnlich geschrieben wird, während das lateinische Alphabet und die Alphabete Westeuropas im allgemeinen Vertreter des anderen sind. Diese Alphabete unterscheidet man gewöhnlich als das östliche und das westliche. Das westliche war im Gebrauch in Euböa und dem ganzen kontinentalen Griechenland außer Attika, der nordöstlichen Küste der Peloponnes und Kolonien wie Kerkyra und Syrakus, die ganz oder teilweise aus diesem Gebiet kolonisiert waren. Die westlichen Kolonien mit Ausnahme der genannten bedienten sich gleichfalls dieses Alphabets. Das östliche Alphabet herrschte in Kleinasien und auf den meisten Inseln des Ägäischen Meeres; nur Kreta, Melos und Thera behielten lange Zeit ein primitiveres und weniger vollkommenes System bei. Das westliche Alphabet stellte, wie das Lateinische zeigt, x nach V (v) und brauchte dafür das Zeichen X, das im östlichen Alphabet für χ stand. ψ oder eine lokale Form Ψ wurde für χ verwandt. Die Kombination πσ blieb gewöhnlich ohne besonderes Zeichen, obwohl in Arkadien und Lokris dafür ein neues Symbol durch eine senkrechte Linie durch die Mitte des Zeichens X geschaffen wird.

¹ Ein Zweig der griech. Familie, das Kyprische, bediente sich nicht eines Alphabets, sondern eines Syllabars derselben Art wie die, in der die Keilinschriften vieler asiatischer Völker abgefaßt sind. Dieses Syllabar machte keinen Unterschied zwischen stimmlosen Verschlusslauten, stimmhaften Verschlusslauten und Aspiraten; daher können die beiden Zeichen *to-te τότε, τόδε, τῶδε, δότε, δόθη, τὸ δὴ* u. s. w. bedeuten. Eine andere sehr primitive Art des Schreibens ist von A. J. Evens in Kreta entdeckt worden (*Journal of Hellenic Studies* XIV, S. 270 ff.).



Im östlichen Alphabet, wie es hier beschrieben wurde, gab es noch einige Abweichungen von der heutigen Form der griechischen Buchstaben. *H* stand noch für den *spiritus asper*, nicht für η , *E* für ϵ , η und den 'uneigentlichen' Diphthongen $\epsilon\iota$, der durch Kontraktion entsteht (§ 122); \omicron blieb nach Einführung des Ω als Zeichen für o und nichtdiphthongisches ov . Die kontinentalen Ionier verloren die Aspirata sehr zeitig und verwandten *H*, das in dieser Anwendung nun nicht mehr nötig war, als Zeichen für η . Das vollständige ionische Alphabet, das das jetzt gebräuchliche ist, wurde zuerst 403 v. Chr. offiziell in Athen angenommen, obwohl es natürlich dort viel eher im allgemeinen Gebrauch war¹.

575. Dem Alphabet der in Magna Graecia angesiedelten Griechen entlehnten die Etrusker, Römer, Osker, Umbrer und die kleinen italischen Stämme das ihre. Es kann kaum zweifelhaft erscheinen, daß die Etrusker es zuerst annahmen und es den Oskern und Umbrern übermittelten. Die Formen der lateinischen Buchstaben, die in vielen Punkten stark von den gewöhnlichen griechischen abweichen, sind fast gänzlich eine Erbschaft vom griechischen Alphabet der chalkidischen Kolonien, in denen sich Buchstaben finden, die sich genau mit den lateinischen decken, mit Ausnahme des *P* und *G*. Im ältesten Latein aber ist die Form des *P* wie im Chalkidischen Π , und wahrscheinlich wurde das *G* an Stelle des nutzlosen ζ 312 vor Chr. von Appius Claudius Caecus eingeführt. Die Entlehnung des Alphabets muß verhältnismäßig zeitig stattgefunden haben, da man in allen diesen Dialekten anfänglich von rechts nach links schrieb.

576. Die inneritalischen Alphabete zerfallen in zwei Gruppen, von denen die eine das Lateinische und Faliskische,

¹ Es sei erwähnt, daß es, abgesehen von den hier besprochenen großen Hauptunterschieden der beiden Alphabete, noch eine Menge lokaler Abweichungen gab, die es dem Gelehrten gestatten, die älteren Inschriften mit großer Sicherheit ihrer Heimat zuzuweisen. Schwieriger wird dies nach Einführung des ionischen Alphabets. Wir müssen uns dann auf lokaldialektische Formen stützen, die aber auch seit dem Überhandnehmen der *κοινή* (§ 64) mehr und mehr verschwinden.



die andere das Etruskische, Oskische und Umbrische vertreten. Der Hauptunterschied zwischen beiden ist der, daß im ersteren der *f*-Laut durch das alte Vauzeichen *F* ausgedrückt wird, während in der zweiten dafür ein 8-ähnliches Zeichen steht. Der historische Grund dieses Unterschieds ist nicht bekannt. In der ältesten lateinischen Inschrift, die sich auf einer zu Präneste gefundenen Spange befindet und 1887 bekannt wurde, findet sich *FHEFHAKED* für das spätere *fefaciū* geschrieben. *FH* für den *f*-Laut scheint zu beweisen, daß zur Zeit der Abfassung (wahrscheinlich im sechsten vorchristlichen Jahrhundert) *F* noch seinen alten Wert *u* besaß, und daß das hinzugefügte *H* die Stimmlosigkeit andeuten soll, wie das kerkyräische *PH* für *ϕ* (§ 119). Als man aber *V* für *u* und *u* verwandte, wurde *F* gleichfalls allein für den späteren Wert gebraucht. Viele Gelehrte behaupten, die andere Gruppe hätte ihr *f*-Zeichen aus dem zweiten Gliede der Gruppe *FH* entlehnt, und zwar zu einer Zeit, in der *H* noch seine alte geschlossene Form  besaß; denn ein kunstgeübter Steinmetz konnte die beiden Rechtecke leicht in Halbkreise verwandeln¹.

577. Der Hauptgrund, warum man selbst das lateinische Alphabet unter Durchgang durch das etruskische vom chalkidischen herleitet, ist die Vermischung der Zeichen für stimmhafte und stimmlose Verschlusslaute, die das Etruskische nicht unterschied. Doch ist diese Ansicht unwahrscheinlich, obgleich sie auch erklären würde, wie das griechische gerundete *γ* (*Ϟ*) im Lateinischen den Wert *K* angenommen und dies Zeichen selbst aus allen Stellen verdrängt hat, ausgenommen einige stereotype Formen im Amtsstil.

578. Ähnliche, aber zahlreichere Spuren etruskischen Einflusses zeigen die umbrischen, oskischen und faliskischen Alphabete. Das faliskische hat wie das etruskische kein Zeichen für *B*. Das etruskische hatte kein *D*, ebenso wenig das umbrische, und die oskische Form *ϩ* ist offenbar eine Neubildung nach der Form für *r*, die mit dem *d* vermischt

¹ Im Umbrischen ist dieses geschlossene *H* mit seinem gewöhnlichen Wert in der Form  erhalten.



worden war. Eine noch wichtigere Ähnlichkeit mit dem Etruskischen zeigt sich darin, daß weder das Umbrische noch das Oskische ursprünglich ein Zeichen für *o* hatten; für ursprüngliche *o*- und *u*-Laute stand überall *V*. Später unterschied das Oskische die *o*-Formen durch einen Punkt zwischen den Schenkeln des *v*, *∇*. Auch die aus ursprünglichem *e* entstandenen *i*-Laute unterschied es durch ein besonderes Zeichen †¹. Zwei weitere Buchstaben hatte das Umbrische, erstens *∅* zur Bezeichnung einer besonderen Aussprache des ursprünglichen *d*, die in umbrischen Monumenten im lateinischen Alphabet durch *rs* ausgedrückt wird, und zweitens *d*, zur Bezeichnung der palatalen Aussprache des *k* vor *e* und *i*, in lateinischer Orthographie durch *ç* bezeichnet. Jetzt findet man dafür oft die Transskription *ç* oder *ç* und *ç*.

579. Die Aspiratazeichen waren in den italischen Alphabeten überflüssig, obgleich das Umbrische das *∅* in der Form *⊙* erhalten hat. Doch wurden aus ihnen einige römische Zahlzeichen abgeleitet. *M* = 1000, das auf alten Inschriften als *⊕* erscheint mit vielen Varianten, die durch Öffnung der Seitenkurven entstehen², ist wohl ohne Zweifel *∅*, während die Hälfte des Zeichens (*⊖*) 500 bedeutet. Aus dem Etruskischen ist ersichtlich, daß *⊖* die Grundform war, aus der das Lateinische *C* = 100 entwickelte in Anlehnung an den Anfangsbuchstaben von *centum*, als man den ursprünglichen Wert vergessen hatte. Aus dem chalkidischen *χ*, geschrieben *∫*, entstand durch Abänderung der Winkel *⊥*, *⊥* das Zeichen für 50. *X* = 10 findet sich im Etruskischen, Oskischen und Umbrischen sowohl als im Lateinischen. Ob es das chalkidische *ξ* war — denn als Buchstabe findet sich *x* italisch nur im Lateinischen und Faliskischen —, ist unsicher. Sei es entstanden, wie es wolle: *V* = 5 ist offenbar aus seiner Halbierung entstanden entsprechend seiner Bedeutung.

¹ In Minuskel werden diese Zeichen nach Conway meist *ú*, *í* gedruckt. Deutlicher ist Mommsens Transskription durch *û*, *î*.

² Nach Mommsen (*Hermes* XXII, S. 601) gebrauchten die Römer *M* nur als Abkürzung für *mille*, *milia*, nie als Zahlzeichen. Darum ist es falsch, 2000 durch *MM* auszudrücken.



B. Die griechischen Dialekte.

Hauptsächliche Materialsammlung: *Corpus Inscriptionum Graecarum*; die *Sammlung der griech. Dialektinschriften*, die von Collitz unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben wird; Cauers *Deductus Inscriptionum Graecarum propter Dialectum memorabilium*² 1883 und Bechtels *Inschriften des ionischen Dialektes*. Von den wichtigsten Abhandlungen seien erwähnt: Meister, *Die griech. Dialekte*, ein Werk, von dem zwei auf Ahrens, *De Graecae linguae Dialectis*, fufsende Bände erschienen sind; der erste (1882) behandelt das Äolische (vgl. § 621), der zweite (1889) das Elische, Arkadische und Kyprische. Hoffmann, *Die griechischen Dialekte* (2 Bdd. 1891 u. 1893), die dasselbe Gebiet, mit Ausnahme des Elischen und Böotischen, noch ausführlicher behandeln. H. W. Smyth, *The Greek Dialects* (nur das Ionische behandelnd) 1894. Eine nützliche Übersicht über das Dorische giebt Boisacq in seiner handlichen Zusammenstellung *Les dialectes doriens* 1891. Die nordgriechischen Dialekte behandelt H. W. Smyth (*A. J. P.* VII, 421–445). Eine ausgezeichnete Übersicht über alle Dialekte giebt Pezzi in seiner *Lingua Graeca Antica* (1888), der ich vieles verdanke.

580. Die Natur Griechenlands befördert das Entstehen und die Fortentwicklung vieler Einzeldialekte. Hohe Berg- rücken trennen Thal von Thal, wodurch das Bestehen einer grossen Anzahl kleiner, politisch unabhängiger Gemeinwesen ermöglicht wird, von denen jedes häufig mit den nächsten Nachbarn in Fehde lebt. Besondere politische Verbände haben das Bestreben, ihre Sprache gleichartig zu gestalten; bilden sich hingegen aus einem Gemeinwesen zwei gesonderte politische Verbände, so trennen sich mit ihnen auch allmählich Sprache und Sitte (vgl. § 64).



581. Die Rasse eines Volkes bietet noch keinen Schlüssel für seine Sprache, denn im Laufe der Zeit können viele Ursachen die Aufgabe der Muttersprache bewirken. So nahmen die nordischen Besiedler der Normandie einen französischen Dialekt an, und nach ihrer Niederlassung in England gaben sie ihn allmählich wieder zu Gunsten des Englischen auf. Das Englische gewinnt immer mehr Raum auf keltischem Boden. Darum kann sich ein Volk ethnologisch fast völlig rein erhalten, obwohl es durch politische Umstände gezwungen oder aus Selbstinteresse seine Sprache aufgibt. Wenn darum die Geschichte auch keine ganz zuverlässige Zeugin für sprachliche Thatsachen ist, so können doch Sprache und Geschichte einander oft in die Hände arbeiten.

582. Die peloponnesischen und die phthiotischen Griechen in Thessalien, die den Zug nach Troja unternahmen, sind dem Homer als Achäer bekannt; hingegen sind ihm Völkerschaften, die später eine große Rolle spielen, wie die Dorier, Äolier und Ionier, nicht viel mehr als bloße Namen. Nach griechischer Tradition wurde etwa 80 Jahre nach der Zerstörung von Troja die Peloponnes von einem von Norden und Nordwesten kommenden Volke, den Doriern, erobert. Wie die Normannen in England, so setzten sich hier die Dorier als erobernde Kaste fest; doch hielten sich in den von ihnen unterjochten Ländern die Achäer teils als Freie ohne politische Rechte, teils als Sklaven. Nach Herodot (VIII, 73) war das Volk im Innern der Peloponnes — die Arkadier — in seinen Bergfesten durch den Eroberungszug unbehelligt geblieben. Darum müssen wir vor allem bei den Arkadiern nach dem achäischen Dialekt anfragen. Kypern war von der Peloponnes und besonders von Arkadien aus kolonisiert worden, und nach Ausweis der Inschriften sind die Dialekte eng verwandt. Der Zweig der Achäer, der in Phthiotis ansässig war, breitete sich gleichfalls nach Kleinasien aus, und darum finden wir zwei große sprachlich sehr ähnliche Dialektgebiete, nämlich Thessalien in Nordgriechenland und Äolis im nordwestlichen Kleinasien. In Böotien findet sich ein ähnlicher Dialekt, der indessen viel Dorisches enthält. Die alte Sage weist auf eine ähnliche Mischung hin, wenn



sie erzählt, daß die aus Arne in Thessalien vertriebenen Böötier ins kadmeische Land herabströmten. Diese Böötier müssen Dorier gewesen sein, und Doris, wovon der Stammesname abgeleitet ist, liegt im Herzen des Berglandes zwischen Thessalien und Böötien. Daher sollten wir in den Dialekten Nordwestgriechenlands und denen der peloponnesischen Dorier Ähnlichkeiten erwarten. Doch liegt zwischen der sagenhaften Trennung der peloponnesischen von den nördlichen Doriern bis zu erhaltenen Quellen eine jahrhundertelange Lücke in der Überlieferung. Unter den so getrennten Stämmen hörte der Verkehr auf, und darum konnten große und viele sprachliche Unterschiede zwischen ihnen entstehen. Diese Unterschiede sind so beträchtlich, daß einige der besten Gelehrten in den beiden Dialekten zwei deutlich geschiedene Gruppen sehen. Die Bewohner des nördlichen Elis waren nach Herodot Ätoler, also Glieder, die sich später von der Spracheinheit getrennt hatten, die nördlich vom korinthischen Meerbusen blieb.

Die Athener rühmten sich und ihre Vorfahren als Autochthonen in Attika. Sie waren als Ionier bekannt und identifizierten sich in Bezug auf ihren Ursprung mit auf Euböa und einigen anderen Inseln, sowie auf einem langen Küstenstrich Kleinasiens ansässigen Stämmen.

583. Wir können darum drei Hauptstämme unterscheiden:

1. die Achäer, bestehend aus Arkadiern und Kypriern auf der einen Seite, Äolern von Kleinasien und Lesbos, Thessaliern und (teilweise) Böötiern auf der andern;
2. die Dorier, ursprünglich ansässig im Norden des korinthischen Meerbusens, am mächtigsten aber vertreten durch ihre kriegerischen Stammesgenossen in Sparta, Argolis und Korinth;
3. die Ionier in Attika, Euböa, den Inseln und Ionien.

Diese Stämme schickten im Laufe der Zeit Kolonien nach dem Schwarzen Meer, Nordafrika und den europäischen Küsten des westlichen Mittelmeers; einige italische, wie Cumae, sind in sagenhafter Zeit bald nach dem trojanischen Krieg ent-



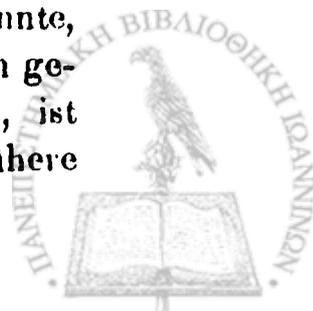
standen, andere, wie Amphipolis in Thrakien oder Thurii in Süditalien, gehören der Mitte der historischen Zeit an.

584. Die Kenntnis jedes Dialektes schöpfen wir aus drei Quellen, die aber in manchen Fällen alle versagen. Diese Quellen sind:

1. die Litteratur;
2. die Schriften der Grammatiker und Lexikographen;
3. die Inschriften.

Keine der beiden ersten Quellen ist absolut glaubwürdig. Denn vor der Erfindung der Buchdruckerkunst mußten die Schreiber fortwährend dialektische Spuren verwischen, da sie natürlich aus Unachtsamkeit Formen ihrer eigenen Dialekte denen des Originals unterschoben, auch wohl unbekannte Formen falsch lasen und demgemäß falsch schrieben. Wurde eine solche fehlerhafte Handschrift nun ihrerseits wieder abgeschrieben, so war es natürlich, daß die dialektischen Fehler sich stark vermehren mußten. Daraus ergab sich endlich, wie z. B. in den Werken des syrakusaner Mathematikers Archimedes, ein fast völliger Schwund des dialektischen Elements; daher auch das Auftreten zweier äußerst abweichender Rezensionen desselben Werkes. So ist z. B. die Abhandlung des Ocellus Lucanus *De Rerum Natura* attisch erhalten, während Stobäus sie dorisch zitiert. Aus demselben Grunde ist es noch bis zu einem gewissen Grade fraglich, wie Herodot das Ionische behandelte, da die Handschriften in Bezug auf Vokalkontraktion u. s. w. bedeutend von einander abweichen.

585. Freilich giebt es eine noch schwerer zu erklärende Quelle des Irrtums. Ein großer Teil der griechischen Dialektlitteratur ist poetisch, und oft ist es schwer zu bestimmen, wie weit der Dichter selber den Dialekt geändert hat, wie weit der Schreiber. Ein späterer griechischer Dichter wird von der homerischen Diktion beeinflusst sein. Er konnte ein daraus entlehntes Wort, das besser in seinen Vers paßt, verwenden oder konnte, obwohl er den Dialekt genau kannte, eine konventionelle, aber nicht wirklich gesprochene Form gebrauchen. Dartüber, daß Theokrit konventionell schrieb, ist man heute nicht mehr im Zweifel; wie weit aber frühere



Lyriker eine solche Kunstsprache verwenden und wie weit die Mundart ihrer Vaterstadt, ist eine schwierige Frage.

586. Nicht mehr Glauben verdienen die Grammatiker, denn sie arbeiteten oft mit ungenügendem Material und schrieben ohne genügende Sicherheit einzelne Formen besonderen Dialekten zu. Außerdem sind ja natürlich ihre Werke denselben Gefahren beim Abschreiben ausgesetzt, wie die Litteraturdenkmäler. Darum sind die einzigen glaubwürdigen Dialektzeugen die auf dauerndem Material, wie Stein und Metall, von den Sprechern des Dialektes selbst eingegrabenen Inschriften, die uns erhalten sind. Aber selbst hier ist das uns zur Verfügung stehende Material nicht immer sicher, und die Echtheit und Entzifferungsmethode der Inschriften muß nach den Regeln festgestellt werden, nach denen diese Dinge bei litterarischen Werken bestimmt werden.

Arkadisch.

587. Unsere Quellen für die Kenntnis dieses Dialektes sind Inschriften und Glossen mit arkadischen Wörtern. Die meisten Inschriften sind kurz oder bestehen nur aus Eigennamen. Zwei längere Inschriften sind aus Tegea erhalten; die eine enthält einen Baukontrakt und ist 1860 zum erstenmal veröffentlicht worden; die andere, 1888 veröffentlichte betrifft das Weiderecht in der Nachbarschaft des Tempels der Athena Alea. Nach dem Alphabet, das den Übergang vom homerischen zum ionischen bildet, ist die zweite etwas älter und gehört vermutlich der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. an. Die erste hingegen, obwohl in ionischem Dialekt geschrieben, zeigt charakteristischere Züge der Schreibung in engerem Raum, und darum geben wir sie hier zum Teil wieder.

588. Die Hauptcharakteristika des Dialektes, die dieser meist mit dem Kyprischen gemeinsam hat, sind die folgenden.

I. a. *-zç-* in der Präposition *ἐξ* wird zu *ç* vor folgendem Konsonanten: *ἐσδοτῆρες*.

b. *-ντι* > *-νσι*: *κρίνωνσι*. Vgl. *ἱεραμνάμονσι* dat. pl.



c. Ursprüngliches *g* ist vertreten durch *ζ* und *δ*, deren Aussprache unsicher (wohl *δ*) ist: *ζέρεθρον, ἐσδέλλοντες*. Vgl. attisch *βάραθρον, βάλλοντες*.

d. *ε* vor *ν* > *ι* in der Präposition *ἰν*.

e. Auslautendes *ο* > *υ*: *ἀπί*. Die alte Genitivendung *ᾶο* > *αυ*.

f. *-οι* erscheint statt *-αι* in der 3. sing. med.: *γίνητοι* u. s. w. Spitzers Erklärung des *-τοι* als durch gewöhnliche sekundäre Endung beeinflusst ist die glaubwürdigste.

II. a. Einige Stämme auf *-ης* zeigen starke Form der Wurzelsilbe, wo das Attische die schwache hat: *Σω-κρέτης*, während att. *Σω-κράτης* ein *-r-* hat.

b. Stämme auf *-ης*, ob *-s*-Stämme oder *-eu*-Stämme wie *ἱερίης* (= *ἱερείης*), werden wie *-η*-Stämme flektiert (§ 50).

c. Der alte Genitiv der maskulinen Stämme auf *-ᾶ*, hom. *Ἄτρεΐδαο*, erscheint als *-αυ*, und analogisch folgen ihm die fem. *ᾶ*-Stämme *οἰκίαν* u. s. w.

d. Die Verba contracta auf *-ᾶω, -έω, -όω* flektieren nach der *-μι*-Konjugation, die vielleicht ursprünglicher ist, als der *-ω*-Typus: *ἀδικέντα, ποέντω*.

e. Der Lokativ hat den Dativ verdrängt: *ἔργοι*. *ἀπὺ* und *ἐξ* regieren den Lokativ, *ἐπ-ές* = *ἐπέξ* den Genitiv, *πος* < **ποτς* und *ἰν* sowohl den Lokativ als den Akkusativ (vgl. lat. *in*).

· · · · ·
εἰ κ' ἂν τι γίνητοι τοῖς ἐργόνοισι τοῖς ἰν τοῖ ἀντοῖ
ἔργοι, ὅσα περὶ τὸ ἔργον ἀπνέσ(θ)ω δὲ ὁ ἀδικήμενος
τὸν ἀδικέντα ἰν ἀμέραις τρισὶ, ἀπὶ ταῖ ἂν τὸ ἀδί-
-κῆμα γένητοι, ἴσπερον δὲ μή καὶ ὅτι ἂν κρίνωσι
οἱ ἐσδοτῆρες, κέρριον ἔστω. Εἰ δὲ πόλεμος δια-
-κωλίσει τι τῶν ἔργων τῶν ἐσδοθέντων ἢ τῶν
ἠργασμένων τι φθέραι, οἱ τριακᾶσιοι διαγνόντω,
τί δεῖ γίνεσθαι· οἱ δὲ στραταγοὶ πόσοδομ ποέντω,
εἰ κ' ἂν δέατοί σφεις πόλεμος ἦναι ὁ κωλί[ω]ν ἢ ἐ-
-φθορκῶς τὰ ἔργα, λαφυροπωλίου ἔντος κατὰ τᾶς
πόλιος· εἰ δὲ τι(ς) ἐργωνίσας μὴ ἰγκεχηρήκοι τοῖς



ἔργοις, ὁ δὲ πόλεμος διακωλύει, ἀπυθόας [τ]ὸ ἀργύριον,
 τὸ ἂν λελαβηκῶς τυγχάνη, ἀφρώσθω τῷ ἔργω
 εἴ κ' ἂν κελεύωνσι οἱ ἐσδοτῆρες. Εἰ δ' ἄ[ν] τις ἐπι-
 -συνίσταται ταῖς ἐσδόσεσι τῶν ἔργων ἢ λυμαίνη-
 -τοι κατ εἰ δέ τινα τρόπον φθῆρων, ζαμιόντω
 οἱ ἐσδοτῆρες, ὅσαι ἂν δέατοί σφεις ζαμίαι, καὶ
 ἀγκαρυσ[σόν]τω ἰν ἐπίκρισιν καὶ ἰναγόντω
 ἰν δικαστήριον τὸ γινόμενον τοῖ πληθὶ τᾶς
 ζαμίαν. Μὴ ἐξέστω δὲ μηδὲ κοινᾶνας γενέσθαι
 πλέον ἢ δύο ἐπὶ μηδενὶ τῶν ἔργων· εἰ δὲ μή, ὀφλέτω
 ἕκαστος πεντήκοντα δαρχμάς· ἐπελασ(ά)σθων
 δὲ οἱ ἀλιασταί· ἱμφαίνεν δὲ τὸμ βολόμενον ἐπὶ τοῖ
 ἡμίσοι τᾶς ζαμίαν. Κατὰ αὐτὰ δὲ καὶ εἴ κ' ἂν [τ]ις
 πλέον ἢ δύο ἔργα ἔχη τῶν ἱερῶν ἢ τῶν δαμ[ο]σίων
 κατ εἰ δέ τινα τρόπον, ὅτινι ἂμ μὴ οἱ ἀλιαστα[ι]
 παρετάξωνσι ὁμοθυμαδὸν πάντες, ζαμιώ[σ](θ)ω
 καθ' ἕκαστον τῶν πλεόνων ἔργων κατὸ μῆνα
 πεντήκοντα δαρχμαῖς, μέστ' ἂν
 τὰ ἔργα τὰ πλέονα.

Hoffmanns Text (Bd. I, S. 25). Vgl. Collitz, *D. I.* No. 1222.

ἀπυθόας, ptc. aor. vom Stamm in kypr. δοφέναι. σφεις, acc. pl.
 μέστ' ἂν, vgl. thessal. μέσποδι, hom. μέσφ' ἠοῦς *Il.* VIII, 508, wo die
 richtige Lesart vielleicht πέσπ' ist.

Kyprisch.

589. Wie bereits erwähnt, sind die kyprischen In-
 schriften nicht im griechischen Alphabet, sondern in einem
 Keilschriftsyllabar verfaßt. Dieses Syllabar wurde zuerst
 1871 von George Smith erklärt. Seitdem ist viel Material
 gesammelt worden, und viele — meist deutsche — Gelehrte
 haben die Entzifferung und Erklärung der Monumente ge-
 fördert. Der Mangel jeglicher Unterscheidung der stimm-
 haften und stimmlosen Verschlusslaute und Aspiraten, der
 Schwund der Nasale in Verbindung mit Konsonanten und
 die Schwierigkeit, Konsonantenverbindung durch Silben-
 schrift auszudrücken, machen die Lesung der kyprischen In-
 schriften zu einer sehr schwierigen Aufgabe. Vgl. die folgen-
 den Zeichen und ihre Erklärung:



<i>ta se te o e mi</i>	<i>τᾶς θεῶ ἐμι</i>
<i>ta se pa pi a</i>	<i>τᾶς Παφία[s]</i>
<i>sa ta sa ko ra u</i>	<i>Στασαγόραυ</i>
<i>e mi to</i>	<i>ἐμὶ τῶ</i>
<i>sa ta sa to ro</i>	<i>Στασά(ν)δρω.</i>

Die unten gegebene Stelle ist auf beiden Seiten einer Bronzetafel eingegraben, die in Edalion aufgefunden wurde. Sie ist die längste kyprische Inschrift. Meister setzt sie etwa ins Jahr 389, Hoffmann etwa 449 v. Chr.

590. I. Das Kyprische stimmt mit dem Arkadischen in allen charakteristischen Lauten mit dem Unterschied überein, daß

a. *ἔξ* in ihm vor Konsonanten nicht zu *ἐς* wird. Im übrigen vgl.

b. *ἔχο(ν)σι* (oder vielleicht *ἔχω(ν)σι*),

c. *ζᾶς* = att. *γῆς*,

d. *ἴο(ν)σι* (< **ε(σ)οντι*),

e. *γένοιτυ* und viele Eigennamen. Ein Beispiel für einen auf *-τοι* endigenden Medialoptativ ist nicht vorhanden. Doch hat das Kyprische auch vom Arkadischen abweichende Eigentümlichkeiten.

a. Zwischen *ι* und *υ* und folgendem Vokal bezeichnet es den Übergangslaut (§ 84) *ἰ ατῆραν, κατεσκείF(=υ)ασε*. Das Umgedrehte findet sich in *εἰFρητάσατυ* für *ἐFρ-*.

b. *υ* wurde nicht $> \bar{u}$ wie im Attischen, denn in den Glossen wechselt es mit *ο*: *μοχοῖ* = *μυχοῖ*.

c. Formen wie *pa ta* für *πάντα* sind aus der altpers. Orthographie zu erklären. Hier wurden nämlich gewisse etwas reduzierte Nasale deswegen nicht geschrieben, weil aus ihrer Bezeichnung grössere Mißdeutungen entstehen konnten.

d. *αἴλων* = *ἄλλων* zeigt, wenn richtig erklärt, daß die Assimilation von *-ῥ-* nach der Trennung der griechischen Dialekte eingetreten ist. Das Arkadische hat *ἄλλος*.

II. a. Der gen. sing. der *-o*-Stämme lautete in einigen kyprischen Städten wie in Edalion auf *-ων* aus. Der Ursprung des *-ν* ist unbekannt.



b. -ν wird nach sonantischen Nasalen an Akkusative wie *ἰατῆραν* (vgl. hom. *ἰητήρ*) und *ἀ(ν)δρία(ν)ταν* angehängt.

1. Ὅτε τὰ(ν) πόλιν Ἡδάλιον κατέφορον Μᾶδοι κὰς Κετιῆφες, ἰ(ν) τῷ Φιλοκύπρων φέτει τῷ Ὀνασαγό|ραν, βασιλεὺς Στασίκυπρος κὰς ἀ πτόλις Ἡδαλιῆφες ἄνωγον Ὀνάσιλον τὸν Ὀνασικί|ρων τὸν ἰατῆραν κὰς τὸς κασιγνήτος ἰῃσθαι τὸς ἀ(ν)θρόπος τὸς ἰ(ν) τῷ μάχαι ἰκ|μαμένος ἄνευ μισθῶν· κὰς παι εὐφρητάσατν βασιλεὺς κὰς ἀ πτόλις Ὀνασί|λωι κὰς τοῖς κασιγνήτοις ἀ(ν)τι τῷ μισθῶν κὰ ἀ(ν)τι τῷ ὑχῆρων δοφέναι ἐξ τῷ | φοίκωι τῷ βασιλῆφος κὰς ἐξ τῷ πτόλιφι ἀργύρω(ν) τά[λαντον] | τά[λαντον]· ἦ, δυφάνοι νυ ἀ(ν)τι τῷ | ἀργύρων τῷδε τῷ ταλά(ν)των βασιλεὺς κὰς ἀ πτόλις Ὀνασίλωι κὰς τοῖς κασιγνήτοις ἀπὸ τῷ ζᾶι τῷ βασιλῆφος τῷ ἰ(ν) τῷ ἰρῶνι τῷ Ἄλα(μ)πριάται τὸ(ν) χῶρον | τὸν ἰ(ν) τῷ ἔλει τὸ(ν) χραυόμενον Ὅ(γ)κα(ν)τος ἄλφω κὰς τὰ τέρχνια τὰ ἐπιό(ν)τα || πά(ν)τα ἔχεν πανώνιον, ἰφαις ζᾶν, ἀτέλην ἢ κέ σις Ὀνάσιλον ἢ τὸς | κασιγνήτος ἢ τὸς παῖδας τῷ(ν) παίδων τῶν Ὀνασικύπρων ἐξ τῷ χώρωι τῷδε | ἐξ ὀρύξη, ἰδέ παι, ὃ ἐξ ὀρύξη, πείσει Ὀνασίλωι κὰς τοῖς κασιγνήτοις ἢ τοῖς παισι τὸν ἄργυρον τό(ν)δε· ἀργύρω(ν) τά[λαντον] | τά[λαντον]· | κὰς Ὀνασίλωι οἴφωι, ἄνευ τῷ(ν) κασιγνήτων τῶν αἰλων, ἐφρητάσατν βασιλεὺς κὰς ἀ πτόλις δοφέναι ἀ(ν)τι τῷ ὑχῆρων, τῷ μισθῶν ἀργύρω(ν) πε[λέκεφας] ||| πε[λέκεφας] | || δίδραχμα] Ἡ[δάλια]· ἢ δώκοι νυ βασιλεὺς κὰς ἀ πτόλις Ὀνασί— |

2. -λωι ἀ(ν)τι τῷ ἀργύρω(ν) τῷδε ἀπὸ τῷ ζᾶι τῷ βασιλῆφος τῷ ἰ(ν) Μαλανίαι τῷ πεδίαι τὸ(ν) χῶρον τὸ(ν) χραυζόμενον Ἀμηνία ἄλφω, κὰς τὰ τέρχνια τὰ ἐπιό(ν)τα πά(ν)τα, τὸ(ν) ποεχόμενον πὸς τὸ(ν) ρόφο(ν) τὸ(ν) Δρύμιον κὰς πὸς τὰν ἱερηφίαν τᾶς Ἀθάνας, κὰς τὸ(ν) κᾶπον τὸν ἰ(ν) Σίμ(μ)ιδος ἀρούρα|ι, τὸ(ν) Διφείθεμις ὁ Ἀρμάνευς ἤχε ἄλφω, τὸ(ν) ποεχόμενον πὸς Πασαγόρα|ν τὸν Ὀνασαγόραν, κὰς τὰ τέρχνια τὰ ἐπιό(ν)τα πά(ν)τα ἔχεν πανωνίος ἰφαις ζᾶν, ἀτέληα ἰό(ν)τα. ἦ, κέ σις Ὀνάσιλον ἢ τὸς παῖδας τὸς Ὀνασίλων ἐξ τῷ ζᾶι τῷδε ἢ ἐξ τῷ κάπωι τῷδε ἐξ ὀρύξη, ἰ||δὲ, ὃ ἐξ ὀρύξη, πείσει Ὀνασίλωι ἢ τοῖς παισι τὸν ἄργυρον τό(ν)δε· ἀργύρω|ν πε[λέκεφας] ||| πε[λέκεφας] || δίδραχμα] Ἡ[δάλια]· ἰδέ τὰ(ν) δάλτον τά(ν)δε, τὰ φέπιγια τάδε ἰναλαλισμένα, | βασιλεὺς κὰς



ἀ πτόλις κατέθιζαν ἰ(ν) τὰ(ν) θιόν τὰν Ἀθάναν τὰν περὶ
Ἡδάλιον, σὶν ὄρκοις μὴ λῆσαι τὰς Φρήτας τάσδε ὑφαῖς ζᾶν. |
Ὅπι σις κε τὰς Φρήτας τάσδε λίση, ἀνοσίγα Φοι γένοιτν τὰς
κε || ζᾶς τάσδε κὰς τὸς κάπος τόσδε οἱ Ὀνασικύπων παῖδες
καὶ τῶ(ν) παῖδων οἱ παῖδες ἔξο(ν)σι αἰ.Φεῖ, οἰ (ν) τῶ ἰρῶνι
τῶι Ἡδαλιῆ.Φι ἰω(ν)σι.

Hoffmanns Text (Bd. I, S. 69). Vgl. D. I. No. 60.

κὰς = καί. ἰκαμέρος (acc. pl.) 'getroffen'. ὑχῆρων (gen. fem.) =
ἐπιχέρον, ὃ wahrscheinlich < *ud, vgl. ὑσ-τερος. ζαῖ = γῆ. ἄλ.Φω (acc.)
'Tenne' (H). τέρχνιζα = φυτά. ὑφαῖς ζᾶν, Bedeutung unsicher, vielleicht
'auf immer'. πείσει = att. τεῖσει. ἰναλαλισμένα part. perf. pass. von
εἰσαλλίνειν, 'darauf geschrieben'. Die pronominalen Formen παι (enklit.
Partikel), ὄπι, σις (= τισ) sind bemerkenswert.

[Anm. Hier wie in anderen Inschriften bezeichnen runde Klammern zweifelhafte oder beschädigte, eckige Klammern unlesbare oder verlorene und vom Herausgeber ergänzte Buchstaben.]

Äolisch.

591. Das Äolische im weitesten Sinne umfasste drei Dialekte:

1. den thessalischen Dialekt mit Ausnahme von Phthiotis, das durch dorischen Einfluss seit Homers Zeiten mit den Dialekten Nordwestgriechenlands verwandt geworden ist;
2. den Dialekt von Lesbos und der gegenüberliegenden Küste Kleinasiens und
3. den Dialekt von Bötien.

Von diesen ist die Mundart von Lesbos und der gegenüberliegenden kleinasiatischen Küste die reinste, weil sie wie die kyprische weniger mit andern in Berührung kam. Thessalien wurde von einigen wenigen edlen Familien, wie es scheint, dorischen Ursprungs, beherrscht, die einen Feudalstaat bildeten, während die früheren Einwohner zu Sklaven herabgesunken waren und *πενέσται* hießen. Im Bötischen finden sich noch mehr dorische Elemente.

592. Die Quellen fürs Thessalische sind Inschriften und einige Bemerkungen der Grammatiker. Fürs lesbische und asiatische Äolisch haben wir eine große Zahl von Inschriften, viele Fragmente lyrischer Poesie von Sappho und



Alkaios¹ und eine beträchtliche Menge grammatischer Literatur. Für das Bötische besteht die Hauptquelle in inschriftlichem Material. Auch einige Fragmente der Dichterin Korinna sind erhalten. Die Grammatiker verwechseln das Bötische häufig mit dem lesbischen Äolisch. Das Bötische des Aristophanes (*Acharner* 860 ff.) und anderer komischer Dichter ist wahrscheinlich nie korrekt gewesen und durch die Hand der Abschreiber noch obendrein verderbt worden.

Die folgende Stelle aus Ficks *Ilias* (I, 1—16) sei als Versuch gegeben, das Äolische der homerischen Zeit wieder herzustellen (§ 650). Fick hat jetzt eine etwas verschiedene Rezension veröffentlicht in *B. B.* XXI, S. 23 ff.

Μᾶνιν ἄειδε, θεά, Πηληϊάδα Ἀχιλῆος
 ὀλλομέναν, ἃ μύρι' Ἀχαιοῖσ' ἄλγ' ἔθηκε,
 πόλλαις δ' ἰφθίμοις ψύχαις Ἄφιδι προΐαψε
 ἠρώων, αὐτοῖς δὲ Φελώρια τεῦχε κύνεσσιν,
 οἰώνοισί τε παῖσιν, Δίος δ' ἐτελέητο βόλλα,
 ἐξ ᾧ δὲ τὰ πρῶτα διεστάταν ἐρίσαντε
 Ἀτρεΐδης τε Φάναξ ἄνδρων καὶ δῖος Ἀχιλλεύς.
 τίς τ' ἄρ' σφραε θεῶν ἔριδι συνέηκε μάχεσθαι;
 Λάτως καὶ Δίος υἱός. ὃ γὰρ βασιλῆι χολώθει
 νοῦσσον ἀνὰ στρατόν ὥρσε κάκην, ὀλέκοντο δὲ λαοί,
 ὥννεκα τὸν Χρῆσσην ἀτίμασε ἀράτηρα
 Ἀτρεΐδης· ὃ γὰρ ἦλθε θόαις ἐπὶ νᾶας Ἀχαιῶν
 λυσόμενός τε θύγατρα φέρων τ' ἀπερέσσι' ἄποινα,
 στέππατ' ἔχων ἐν χέρσιν Φεκαβόλῳ Ἀππόλλωνος
 χρυσέῳ ἂν σκάπτρῳ καὶ Φλίσσετο πάντας Ἀχαιοῖς,
 Ἀτρεΐδα δὲ μάλιστα δύω, κοσμήτορε λαῶν.

1. Thessalisch.

593. Der unten gegebene Auszug ist eine Antwort der Bevölkerung von Larissa auf ein Schreiben Philipps V., Königs von Makedonien. Das Original, zuerst 1882 veröffentlicht, ist von beträchtlicher Länge und enthält zwei Schreiben des Königs

¹ Das Äolische des Theokrit ist Kunstsprache und kann nicht als Dialektquelle dienen.



mit Antworten und einer grossen Reihe Unterschriften. Das Datum ist etwas später als Philipps zweites Schreiben, das vom Jahre 214 v. Chr. datiert. Das Alphabet ist ionisch. Die ältesten Inschriften sind viel kleiner. In dieser Inschrift sind des Königs Schreiben in der *κοινή*, die Antworten im Lokaldialekt abgefaßt.

I. a. In der 3. pl. med. erscheint *-ντο* als *-νθο*: *ἐγένονθο* (vgl. d. Böotische).

b. Urspr. *ο* (*ω*) erscheint als *ου*: *χούραν, πάντων, οὐς*.

c. Urspr. *ε* (*η*) erscheint als *ει*: *βασιλεῖος, χρεισίμων* (= *χρησίμων*).

d. *αι* in Verbalendungen erscheint als *-ει*: *βέλλειται* (= *βούληται*), *ἔσσεσθαι* (= *ἔσεσθαι*).

e. Ausl. *ä* erscheint als *ε* in *διέ* (*διά*); vgl. 3. pl. *ἐνεφανίσσοεν, ἔδοίκαεμ* (ausl. *μ* für *ν* durch Assimilation vor *μα-*) mit böot. *ἔθEAN*.

f. *κίς* = att. *τίς*. Nach Hoffmann erhielt sich der palatalisierte *q*-Laut bis zur Trennung der Dialekte mit einem *tsch*-ähnlichen Lautwert.

g. Statt der Ersatzdehnung, wie sie im Attischen auftritt, werden Nasale und Liquidien verdoppelt. *κρέννεμεν* (= *κρίνειν*), *ἀπυστέλλαντος* (= *ἀποστειλ-*). Vgl. *κῆρρον* < **κυριον*.

II. a. Alle Infinitive enden auf *-ν*: *δεδώσθαι, ἔμμεν*.

b. Als Demonstrativum *ό-νε* = att. *όδε*, doch mit Flexion beider Elemente: *τοῦννεουν*.

c. Statt des Genitivs steht in *-ο*-Stämmen der Lokativ: *χρονοί*.

d. *μα* (vielleicht < **μη*) = *δέ*. Es kommt mit anderem Ablaut wohl auch in *μέσποδι* (= *ξως*) vor, das wahrscheinlich in *μεσ-ποδ-ι* zu zerlegen ist, da *ποδ* eher das Pronomen lat. *quod*, als derselbe Stamm wie in *πεδά* u. s. w. ist.

*Πανίμμοι τῷ ἕκτα ἐπ' ἑκάδι σίνκλειτος
γενομένας, ἀγορανομέτων τῶν ταγοῶν πάν-
-των, Φιλίπποι τοῦ βασιλεῖος γράμματα πέμψαντος ποτ τὸς
ταγὸς καὶ τὰν πόλιν, δι[έ]κι Πετραῖος καὶ Ἀνάγκιππος καὶ*



Ἀριστόνοος, οἷς ἀτ τᾶς πρεισβ[εί]ας ἐγένονθο, ἐνεφανίσσοεν
 αὐτοῦ, πόκι καὶ ἅ ἀμμέουν πόλις διὲ τὸς πολέμος πο-
 -τεδέετο πλειόνουν τοῦν κατοικεισόντων μέσποδί κε οὖν καὶ
 ἑτέρος ἐπινοείσομεν ἀξίος τοῖ παρ ἀμμέ
 πολιτεύματος, ἐτ τοῖ παρεόντος κρεννέμεν ψαφιξάσθειν
 ἀμμέ, ο(ῦ)ς κε τοῖς κατοικέντεσσι παρ ἀμμέ Πετθ[α-]
 -λοῦν καὶ τοῦν ἄλλουν Ἑλ[λ]άνουν δοθεῖ ἅ πολιτεία—τοίνεος
 γὰρ συντελεσθέντος καὶ συμεννάντων πάν-
 -των διὲ τὰ φιλάνθρουπα πεπειστειν ἄλλα τε πολλὰ τοῦν
 χρεισίμου ἐσέσθειν καὶ ἐ(α)υτοῦ καὶ τᾶ πόλι καὶ
 τὰν χούραν μᾶλλον ἐξεργασθειςίσθειν—, ἐψάφιστει τᾶ πολιτεία
 πρασσέμεν περ τοῦννεουν, κατ τὰ ὁ βα-
 -σιλεὺς ἔγραψε, καὶ τοῖς κατοικέντεσσι παρ ἀμμέ Πετθαλοῦν
 καὶ τοῦν ἄλλουν Ἑλλάνουν δεδόσθειν τὰν πολι-
 -τείαν καὶ αὐτοῖς καὶ ἐσγόνοις καὶ τὰ λοιπὰ τίμια ὑπαρχέμεν,
 αὐτοῖς πάντα, ὅσσαπερ Λασαίοις, φυλὰς ἐλομέ-
 -νοις ἐκάστου, ποίας κε βέλλειται· τὸ μὰ ψάφισμα τότε κῦρρον
 ἔμ[μ]εν καπ παντὸς χρόνοι καὶ τὸς ταμίας ἐσδό-
 -μεν ὀνγράψειν αὐτὸ ἐν στάλλας λιθίας δύας καὶ τὰ ὀνόματα
 τοῦν πολιτογραφειθέντων καὶ κατθέμεν
 τὰμ μὲν ἴαν ἐν τὸ ἱερὸν τοῖ Ἀπλοῦνος τοῖ Κερδοῖοι, τὰμ μὰ
 ἄλλαν ἐν τὰν ἀκρόπολιν καὶ τὰν ὀνάλαν, λῖς κε γι-
 -νύειται, ἐν τάνε δόμεν.

Hoffmanns Text (Bd. II, S. 21). Vgl. *D. I.* No. 345.

ἀτ τᾶς = ἀπὸ τῆς, ἐτ τοῖ = ἐπὶ τοῦ. Λασαίοις wahrscheinlich kein Fehler, denn Hesychius hat *Λάσαν τὴν Λάρισαν*. ὀνάλαν = ἀνά-
 λωμα. γινύειται von γί-νν-μαι, dem Sinne nach = γίγνομαι.

2. Lesbisch und kleinasiatisches Äolisch.

594. Keine Inschrift ist sehr alt; die ersten von einiger Länge, deren Datum festgestellt werden kann, gehören ins 4. Jahrhundert v. Chr. Beide hier gegebenen Inschriften stammen wahrscheinlich aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert.

I. Die beiden bemerkenswertesten Kennzeichen des echten Äolischen sind:



a. die βαρυτόνησις und

b. die ψίλωσις.

Im Gegensatz zu den anderen griechischen Dialekten zieht das Äolische seinen Akzent in allen Wörtern aufser Präpositionen und Konjunktionen so weit wie möglich von der letzten Silbe vor. Daher αἴτιοις, ἴρος (att. ἰερός), ἐπαίνησαι, ὄλιγος, τετάγμενος u. s. w., so daß alle Wörter Barytona werden; denn die langen einsilbigen Oxytona anderer Dialekte sind hier zirkumflektiert: Ζεῦς, πτώξ u. s. w. Die ψίλωσις ist der völlige Verlust des *Spiritus asper*, ein Verlust, der übrigens für das kleinasiatische Ionisch gleichfalls sicher ist.

c. Das Digamma findet sich auf keiner Inschrift nach Einführung des ionischen Alphabets. Es scheint im Wortinlaut frühzeitig verschwunden zu sein, war aber nach dem Zeugnis der Grammatiker anlautend geblieben und erscheint als β: βράκεια = att. ῥάκη, βρίζα = ῥίζα u. s. w. Folgte ein Konsonant, so verschmolz das *F* mit vorhergehendem Vokal zum Diphthongen: δειώ = att. δέω (< *δείσ-ω), ἔχευα (< *ἔχεσ-η).

d. Die Grammatiker berichten, im Lesbischen sei ζ σδ geschrieben worden, eine Angabe, die die Inschriften nicht bestätigen, und die nur darauf hinzudeuten scheint, daß die lesbische wie die klassisch-attische Aussprache des ζ (§ 118) von seinem späteren Werte verschieden war, der in lateinischer Transskription als -ss- erscheint: *atticisso* u. s. w.

e. Nasale und Liquide werden verdoppelt, wenn ein anderer Konsonant σ, ι, *F* assimiliert ist: ἔμεννα, ἐνεμια, ἔστελλα, χέρρας 'Hände' (< *χερσ-), aber ἔρσεν; φάεινος, ἄμμες, χέλλιοι (vgl. att. χίλιοι); κρίνω, ἀναγγέλλω, χέρρων (< *χέριων 'geringer'); ξέννος, πέρρατα (hom. πείρατα < -ρ*F*-).

f. Die spätere Assimilation des auslautenden -ης und ursprünglichen -ης- ruft in der vorhergehenden Silbe einen unechten Diphthongen hervor: αι, ει, οι: ταῖς γράφαις (acc. pl.), εἰς praep. sehr häufig (< *έν-ς), θεοῖς (acc. pl.); nom. masc. von Partizipien < -ης: ἀκοίσαις, δείχθεις, ἴψοις (< -ο-ης); -ηί(ι): φαῖσι (= φασί), προτίθεισι, ἔχοισι, γράφωισι (Konj.).



παῖσα (< *παντια), μοῖσα (att. μοῖσα), und im fem. der Partizipia: γελαίσας, ὑπάρχοισα u. s. w.

g. o zeigt enge Verwandtschaft zu α und υ in ὄν = ἀνά (auch thessalisch), στρότος = στρατός und einigen anderen Wörtern (vgl. das Böotische), aber ἄπυ (wie im Arkad. und sonst), ὄνυμα (ὄνομα), aber πρότανις (= att. πρύτανις).

II. a. Die Verba contracta erscheinen als Verba auf -μι: γέλαις 'du lachst', κάλλημι, στεφάνωμι. In allen drei äolischen Mundarten erscheinen Zwischenformen zwischen der -μι- und -ω-Flexion in den Typen -ηω, -ωω, die sich auch im Phokischen finden.

b. Das ptc. pf. wird dekliniert wie das ptc. praes. (vgl. homer. κεκλήγοντες): πεπερσεβεύκων. Dies gilt auch für das Thessalische und Böotische.

c. Die 3. plur. imperat. act. und med. hat kurzen Vokal: φέροντον, ἐπιμέλεσθον, wofür es keine befriedigende Erklärung giebt.

d. ἔστι und ἔσσι werden beide als 3. plur. von ἔμμι gebraucht.

1. Dekret von Mytilene:

Περὶ ὧν οἱ στρόταγοι προτίθεισι προσταξάσας τ(ᾱ)ς [βόλ-]
[-λ]ας καὶ οἱ πρέσβεις οἱ ἀποστάλεντες εἰς Αἰτω[λίαν]
[ᾶ]παγγέλλοισι καὶ δόγμα ἦρικαν παρ τῷ κοίνῳ Αἰτ[όλων]
[π]ερὶ τᾶς οἰκηότατος καὶ τᾶς φιλίας, ὡς κε διαμέν[ωσι]
(ε)ἰς τὸν πάντα χρόνον καὶ μήδεις μήτε Αἰτώλων μή[τε]
[τ]ῶν κατοικῆντων ἐν Αἰτωλίαι μήδενα Μυτιληνάων ἄ[γῃ]
μηδάμοθεν ὀρμᾶμενος μήτε κατ' ἀρρῦσιον μήτε πρὸς [Ἄμ-]
[-φι]κτυόνικον μήτε πρὸς ἄλλο ἔγκλημα μῆθεν δέδοχθαι τῷ δά-
[-μ]ῳ ἐπαίνησαι τὸ κοῖνον τῶν Αἰτώλων καὶ τοῖς προέδροις κα[ὶ]
(II)ανταλέοντα τὸν στρόταγον, ὅτι εὐνόως ἔχοισι πρὸς τὸ(ν)
δάμον τὸν Μυτιληνάων, καὶ ἐπιμέλεσθαι αὐτῶν τὰν βόλ-
-λαν καὶ τὸν δᾶμον καὶ ταῖς ἀρχαῖς ἀεὶ ταῖς καθισταμέναις
ὡς ἂν τε φιλία καὶ ἂν οἰκηότας ἂν ὑπάρχοισα πρὸς Αἰτῶλοισι
διαμένει εἰς τὸν πάντα χρόνον, καὶ αἴ κέ τις δεύωνται π(α)[ρ]
τᾶς πόλιος, ὡς ἔσται αὐτοῖσι πάντα εἰς τὸ δύνατον ἐπαίν(η-)



-σαι δὲ καὶ τοῖς πρέσβεις Ἐὐνομον Θηρίαον, Μελέδαμον Ἀ(β)[άν-]
-τειον καὶ στεφάνωσαι αἴτοις ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσ[ίω]
στεφάνω κατ' ὀνόματος, ὅτι τῶν τε πολ[λ]ίταν τινὰς τῶν ἐ[όν-]
(-τ)ων ἐν Πελοποννάσῳ ἐλυτρῶσαντο καὶ ἔπρασ(σ)ον, ἐπὶ τὰ
(ἐ)[ξέ-]

-πεμφθεν, προθύμως. Τὸ δὲ ψάφισμα τοῦτο καὶ τὸ παρ
Αἰτώλω[ν]

(γ)ράψαντας τοῖ(ς) ἐξετάσταις εἰ(ς) στάλλαν θέμεναι εἰς τὸ ἴρο[ν]
τῷ Ἀσκληπίῳ, τὸν δὲ ταμίαν τὸν ἐπὶ τᾶς διοικήσεως δόμε-
-ναι αἴτοισι, τὸ τε ἀνάλωσαν εἰς τοῖς αἰχμαλώτοις καὶ εἰς ἴρα[α]
δράχμας τριακοσίας Ἀλεξανδρείαις, τὸ δὲ ἀνάλωμα τοῦτ[ο]
[ἐ]μμεναι εἰς πόλιος σωτηρίαν. Ἐγραψε Φαέστας Ἐὐσάμειο(ς).

Hoffmanns Text (Bd. II S. 61).

2. Von Methymna:

Βασιλείοντος Πτολεμαίῳ τῷ | Πτολεμαίῳ καὶ Βερενίκας
θέων | εὐεργέταν, ἀγάθα τίχα, ἐπὶ πρυτάνιος | Ἀρχία ἔδοξε
τῷ κοίνῳ τῶν Πρωτέων | ἐπειδὴ Πραξίκλης Φιλίνῳ δείχθεις |
χελληστνάρχας τὰν παῖσαν ἐπιμέλειαν ἐποιήσατο, ὅπως κε τοῖς
θ[έ]οισι τοῖς πατρώοισι αἱ θύσαι οὐ[ν]|τελέσθαιεν καὶ ἃ χέ-
λληστυς | ἐν παῖσα γίνηται ἐπιμελεία κα[ι] | εἰς ταῦτα πάντα ἐκ
τῶν ἰδίων ἐχο[ρά]γησε ἀξίως τῶν θέων καὶ τᾶς | χελλήστυος
ἀγάθα τίχα ἐψάφισθαι | ἐπεὶ κε συντελέη ἃ χέλληστυς | τοῖς
θέοισι τὰ ἴρα, δίδων αἴτω καὶ | ἐκγόνοισι [διμοιρία]ν καὶ
σάρκα πεντάμυλαιον ἀπ[ὸ] τῷ β[ί]ος τῷ θυομένῳ τῷ | Διὶ τῷ
Σώ[τηρι], ἕως κε ζῶωσι, καὶ ἀνακαρύσσην αἴτοις, ὅτι ἃ χέ-
λληστυς | στεφάνοι Πραξίκλην Φιλίνῳ καὶ ἐκγόνοισι διμοιρία καὶ
σάρκι βοεῖα πεντα[μ]υλαίῳ συντελέσαντα τὰ ἴρα τοῖς | θέοισι
κατ τὸν νόμον καὶ τᾶς χελλήστυος ἐπιμελίθεντα ἀξίως.....

Hoffmann II S. 73; D. I. No. 276.

3. Bötisch.

595. Während das Bötische dem Verluste des *F* großen Widerstand entgegensetzt, hat es sein Vokalsystem mehr als irgend ein anderer griechischer Dialekt geändert. Die böotische Art, seine Laute mit dem ionischen Alphabet darzustellen, ermöglicht uns eine genaue Feststellung der Aussprache.



I. a. *u* bleibt *u*, im ionischen Alphabet *ou* geschrieben. Wie im Englischen scheint dieses *u* nach dentalen Verschlusslauten, *λ* und *ν* einen *j*-(*i*-)Laut vor sich entwickelt zu haben; anders wenigstens dürften sich Formen wie *τιούχα* (= *τύχη*), *Πολιού-ξενος* (*Πολυ-*) schwer erklären lassen.

b. *ē* (= att. *η*) wurde sehr geschlossen gesprochen und im ionischen Alphabet *ει* geschrieben: *πατεῖρ*, *μείτε*, *ἀνέθεικε*.

c. Der Diphthong *αι* wird in Tanagra *αε* (vgl. d. Lat.!), sonst *η* geschrieben, woraus zuletzt *ει* (d. i. geschlossenes *ē*) entsteht: *Ἀέσχροندان*, *Ἀσσανίαε* (= *αι*); *κῆ*, *Ἑσχούλος* (= *Ἀισχύλος*); *Θειβεῖος*.

d. Ähnlich wird *οι* erst *> οε* und gegen Ende des 3. Jh. v. Chr. *> υ* (= *ü*): *Κοέρανος*, *Διονύσοε* (= *οι*); *λυπά* (= *λοιπά*), *Φυνίας* (= *οικίας*), *τῆς βοιωτῆς* (*οι* in der Wurzelsilbe erhalten, im Suffix geändert).

e. Diphthong. *ει* *> ī*: *κιμένας* (= *κειμένας*), *τίσι* (= *τείσει* 'wird bezahlen'), *ῆί* (= *αἰί*). *ε* ist in den meisten Gegenden sehr geschlossen; daher *θειός* st. *θεός*.

f. Für *ζ* steht *δ* im Anlaut, *δδ* im Inlaut: *δῶιε* (= *ζωῆ* Konj.), *γραμματίδδοντος*.

g. Wie im Att. erscheint *-τι-*, wo das Ionische *-σσ-* hat: *πέτταρα* att. *τέτταρα*. Das Böotische hat dagegen *-τι-* für att. *-σ-* in *όπίτα* (= *όπόσα*) u. s. w.

II. Wie im Thessalischen erscheint *-νθ-* statt *-ντ-* in den Verbalsuffixen; *παραγινύωνθῆ* (= *παραγίνωνται*), *δαμιώνθω* (= *ζημιούντων* 3. pl. imperat. von *ζημιόω*) mit folgendem auslautenden *-ν* wie häufig in dorischen Inschriften; *ἀποδεδόανθῆ* (pf.).

1. Aus Orchomenos.

Ἄρχοντος ἐν Ἐρχομενῷ Θυνάρχω μείνός Ἀλαλκομενίω, ἐν δὲ Φελατίῃ Μεινοίταο Ἀρχελάω μείνός πρᾶτω, ὁμολογ[ί]α Εὐβούλυ Φελατιῆϋ κῆ τῆ πόλι Ἐρχομενίων ἐπιθεὶ κεκόμισθη Εὐβωλλος παρ τᾶς πόλιος τὸ δάνειον ἅπαν | κατ τὰς ὁμολογίας



τὰς τεθείσας Θύναρχω ἄρχοντος μεινὸς Θειλουθίω, | κὴ οὐτ' ὀφείλεται αὐτῷ ἔτι οὐθὲν παρ τὰν | πόλιν, ἀλλ' ἀπέχει πάντα περὶ παντός || κὴ ἀποδεδόσανθι τῇ πόλι τὸ ἔχοντες | τὰς ὁμολογίας εἶμεν ποτιδεδομένον χρόνον Εὐβώλυ ἐπινομίας Φέτια | πέτταρα βοίεσσι σοῖν ἵππυς διακατίης Φίκατι, προβάτυς σοῖν ἡγυς χει||λίης ἄρχι τῷ χρόνω ὁ ἐνιαυτὸς ὁ μετὰ | Θύναρχον ἄρχοντα Ἐρχομενίυς. Ἀπογράφεσθι δὲ Εὐβωλον κατ ἐνιαυτὸν | ἕκαστον παρ τὸν ταμίαν κὴ τὸν νομῶναν τὰ τε κάματα τῶν προβάτων κὴ || τῶν ἡγῶν κὴ τῶν βουῶν κὴ τῶν ἵππων κὴ | κάτινα ἄσαμα ἴωνθι κὴ τὸ πλεῖθος μεῖ | ἀπογραφέσθω δὲ πλῖονα τῶν γεγραμμένων ἐν τῇ σουγχῶρείσι. Ἡ δὲ κά τις [πρᾶττει]τη τὸ ἐνόμιον Εὐβωλον, ὀφειλέτ[ω ἅ πό]λις τῶν Ἐρχομενίων ἀργουρίω | [μνᾶς] πετταράκοντα Εὐβώλυ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν κὴ τόκον φερέτω δρα[χμῆς | δοῦο] τᾶς μνᾶς ἐκάστας κατὰ μεῖνα | [ἕκαστον, κὴ ἔμπρακτος ἔστω Εὐβώ]λυ || ἅ πόλις] τῶν Ἐρχομενίων.
Cauer², No. 298; D. I. No. 489^o.

ἡγυς = αἴγους, attisch αἰξί. ἴωνθι = ἴωντι, att. ὦσι.

2. Aus Tanagra.

Νικίαο ἄρχοντος μεινὸς Ἀλαλκομενίω ἕκ[τη] ἀπιόντος, | ἐπεψάφιδδε Εὐκτείμων, Θιόπομπος Εὐνόμω ἔλεξε, δε|δόχθη τῷ δάμν· προξένως εἶμεν κὴ εἰεργέτας τᾶς πόλιος | Ταναγρῶν Φιλοκράτην Ζωῖλω, Θηραμένην Δαματρίω, || Ἀπολλοφάνην Ἀθανοδότω Ἀντιοχεῖας τῶν πὸδ Δάφνη, αὐτὸς | κὴ ἐσγόνως, κὴ εἶμεν αὐτῆς γᾶς κὴ Φυκίας ἔπασιν κὴ | Φισοτέλιαν κὴ ἀσφαλίαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμω | κὴ ἱράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν, κὴ τὰ | ἄλλα πάντα καθάπερ τῆς ἄλλυς προξένυς κὴ εἰεργέ|της.

Cauer², No. 370; D. I. No. 952.

πὸδ Δάφνη = πὸτ Δ-. ἔπασιν = ἐμ-. ἰώσας = att. ὠσης.

596. Die drei Dialekte zeigen folgende Übereinstimmungen:

a. Statt den Namen des Vaters im Genitiv zu geben, wie es offiziell im Attischen geschah (*Δημοσθένης Δημοσθένους* u. s. w.), bilden sie häufig aus dem Namen des Vaters



ein Adjektivum: *Μνασιγενεῖος*. Das Thessalische bildet so auch *Ἡρακλείδαιος*, während die beiden anderen Dialekte die Namen auf *-δας* wie das Attische behandeln, also *Διοσκορίδαο*.

b. Das ptc. pf. endigt auf *-ων*.

c. In konsonant. Stämmen endigt der dat. plur. auf *-εσσι*.

Die nordwestgriechischen Dialekte.

597. Sie zerfallen in folgende Gruppen:

1. Lokrisch.
2. Phokisch mit Einschluss des Delphischen.
3. Akarnanisch, Änianisch, Ätolisch, Epirisch und Phthiotisch.

598. Allen drei Gruppen gemeinsam sind folgende Eigentümlichkeiten:

a. Die Konsonantenstämme bilden ihren dat. pl. nach Analogie der *-ο*-Stämme auf *-οις*: *ἀγώνοις*, *τινοις* (= *τισί*), *ἀρχόντοις*, *νικεόντοις* (Verbum auf *-έω*, nicht *-άω*), *ἐτέοις τεττάροις*. Solche Dative finden sich auch im Elischen, Arkadischen und Bötischen. Das Phokische und Lokrische von Opus haben mit dem Ätolischen eine Form auf *-εσσι* gemein: *Κεφαλλάνεσσι*.

b. Die Partizipien der Verba auf *-έω* haben im Präs. des Mediums das Suffix *-έμενος*, nicht *-όμενος*: *καλείμενος*. Vgl. das att. Substantiv *τὸ βέλεμνον* (= *βαλόμενον*).

c. Die Präposition *ἐν* regiert den Akkusativ und den Dativ (Lokativ): *ἐν Ναύπακτον*, *ἐν τὸ ἱερόν*, *ἐν τὸ ἔθνος*. Diesen Gebrauch zeigen aber auch viele andere Dialekte.

1. Lokrisch.

599. Im Gebiete der ozolischen Lokrer sind zwei lange Inschriften aufgefunden worden, die eine ein Gesetz zur Regelung der Beziehungen zwischen Opus und einer von da



nach Naupaktos ausziehenden Kolonie, die andere ein Vertrag zwischen Öanthea und Chaleion. Beide stammen aus dem 5. Jh. v. Chr., doch lassen sie sich nicht genauer datieren. Canon Hicks (*Manual of Greek Historical Inscriptions* Nr. 63) setzt die erste etwas zweifelhaft ins Jahr 403, in die Zeit, als die Athener aus Naupaktos vertrieben waren. Die meisten Gelehrten aber stimmen für die erste Hälfte des 5. Jh. Die Merkmale des älteren Dialekts, in dem diese Inschriften verfaßt sind, sind die folgenden:

- I. α. ε > α vor ρ: πατάρα (= πατέρα), ἀμαρᾶν (= ἡμερῶν).
- b. Willkürlicher Gebrauch des h: ὁ ἐ (ἦ), aber χαγεν (= ἄγειν).
- c. -σθ- > -στ-: χρῆσται (= χρῆσθαι), ηλέστω (= ἔλεσθω).
- d. Häufiges Vorkommen von ϙ und Ϝ: ἐπι.Φοίρον, Φε.Φαδερότα (von ἰωδάνω), Φότι, ἡόρρον. Φότι betrachten manche als versehentlich für Ἔστι = ἦ ὅτι.

Letzter Teil der lokrischen Inschrift aus Naupaktos.

Z. | Τοῖς ἐπι.Φοίρους ἐν Ναίπακτον τὰν δίκαν πρόδιφον
 χαρέσται πότοις δικαστέρας, χαρέσται καὶ δόμεν ἐν Ὀπίοντι
 κατὰ Φέ(τ)ος αἰταμαρόν. Λοφρῶν τὸν Ἡποκναμιδίων προ-
 στάταν καταστῆσαι, τὸν Λοφρῶν τόπι.Φοίρο καὶ τὸν ἐπι.Φοίρον
 τῷ Λοφρῷ, λοιτινές κα †πιατεσεντιμοισ†. — Η. Ηοσσ|τις κ'
 ἀπολίπε πατάρα καὶ τὸ μέρος τὸν χρεμάτων τῷ πατρί, ἐπεὶ
 κ' | ἀπογένεται, ἐξεῖμεν ἀπολαχεῖν τὸν ἐπί.Φοίρον ἐν Ναί-
 πακτον. | — Θ. Ηοσσ|τις κα τὰ Φε.Φαδερότα διαφθεῖρε τέχνα
 καὶ μαχανᾶ καὶ μιᾶ, ὅτι κα μὲ ἀνφοτάροις δοκέε, Ηοποντίον
 τε χιλίον πλέθρα καὶ Να.Φπακτίον τὸν ἐπι.Φοίρον πλέθρα,
 ἄτιμον εἶμεν καὶ χρέματα παματοφαγεῖσται. Τὸνκαλειμένῳ
 τὰν δίκαν δόμεν τὸν ἀρχόν, ἐν τριέροντ' ἀμίραις δόμεν, αἶ κα
 τριέροντ' ἀμίραις λείπονται τῆς ἀρχῆς αἶ κα μὲ διδῶ τῷ ἐν-
 καλειμένῳ τὰν δίκαν, ἄτιμον εἶμεν καὶ χρέματα παματοφα-
 γεῖσται. Τὸ μέρος μετὰ Φοιζιατῶν διομόσαι ἡόρρον τὸν
 νόμιον ἐν ἰδρίαν τὰν ψάφιξιξιν εἶμεν. Καὶ τὸ θέθμιον τοῖς
 Ἡποκναμιδίοις Λοφροῖς ταῖτα τέλεον εἶμεν Χαλειέοις τοῖς
 σὶν Ἀντιφάτα Φοικεταῖς.

Cauer², No. 229; D. I. No. 1478.



Zwischen langen und kurzen *e*- und *o*-Lauten wird nicht unterschieden. Der *spiritus asper* wird noch mit *H* geschrieben. Die zwischen † - - - † eingeschlossenen Buchstaben in Zeile 5 sind noch nicht erklärt.

Der Inhalt ist kurz folgender: Die Kolonisten in Naupaktos müssen im Falle eines Rechtshandels mit einem Opuntier den Fall vor das Tribunal der Mutterstadt bringen, und zwar innerhalb eines Jahres von der Beleidigung an. Sie haben das Recht eines Verhörs vor andern Rechtsfällen (*πρόδιρον*). Die Magistratspersonen des Jahres (so erklärt Hicks die zweifelhaften Buchstaben) sind in den betreffenden Ländern *προστάται*, ein Opuntier für einen Kolonisten und umgedreht. Ein naupaktischer Kolonist, der seinen Vater in Opus zurückläßt, soll nach seines Vaters Tode erbberechtigt sein. Wer diesen Vertrag zerstört — es sei denn mit Zustimmung beider Parteien — wird seiner Rechte und Güter beraubt (vgl. die Zulu-Redensart 'aufgegessen werden' zur Bezeichnung derselben Sache). Jede Magistratsperson muß einer Klägerpartei ein Verhör gewähren, es sei denn, daß ihr Amt innerhalb von 30 Tagen erlischt: sonst treffen sie dieselben Strafen. Die Partei (*τὸ μέρος?*) muß mit Verwünschungen gegen sich und ihren Haushalt schwören, daß sie die Wahrheit spricht. Die Abstimmung geschieht durch Stimmsteinchen. Dieselben Bestimmungen gelten für die Kolonisten von Chaleion mit Antiphates.

2. Phokisch mit Einschluss des Delphischen.

600. Die große Mehrzahl der Inschriften sind Urkunden in Delphi über Freilassung von Sklaven.

II. a. Der gen. sg. der *-o*-Stämme endigt auf *-ου*, der acc. pl. auf *-ους*.

b. Der nom. pl. steht für den acc. in einer der ältesten delphischen Inschriften in der Form *δεκατέτορες (μνάς)*, eine Besonderheit, die sich auch im Elischen und Achäischen findet.

c. Verba auf *-ηω* und *-ωω*: *συλήοντες, ἀπαλλοτριωοίη, μαστιγῶν*.

Aus Delphi.

Ἄρχοντος Θαρρ[έ]ος(?) μηνὸς Παναγυρίου ὡς Ἀμφισσεῖς | ἄγοντι, ἐν Δελφοῖς δὲ ἄρχοντος Δαμοστράτου μηνὸς | Ποιτροπίου, ἀπέδοτο Τέλων καὶ Κλητώ, συνευδοκέοντος τοῦ υἱοῦ Στράτωνος, τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Πυθίῳ σῶμα || ἀνδρεῖον ᾧ ὄνομα Σῶσος,



τὸ γένος Καππάδοχα, τιμᾶς ἀργυρίου μνᾶν τριῶν, καθὼς ἐπίστευσε Σῶσος τῷ θεῷ τὰν | ὠνᾶν, ἐφ' ᾧτε ἐλεύθερος εἶμεν καὶ ἀνέφαπτος ἀπὸ | πάντων τὸν πάντα χρόνον. Βεβαιωτῆρ κατὰ τὸν νόμον καὶ κατὰ τὸ σῆμα Φιλόξενος Δωροθέου Ἀμφισσεῖς. Ἄ δὲ προτεράσια ὠνὰ ἃ γενομένα Σώσου τῷ Ἀπόλλωνι ἐπὶ ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς Θρ[α]συκλέος καὶ τὰ ἐν τῷ ὠνᾷ ποτιγεγραμμένα, ὥσπερ παραμεῖναι Σῶσον παρὰ Τέλωνα καὶ Κλητὸ ἕς | κα ζῶντι, ἀτελής καὶ ἀρμένα ἔστω. Μάρτυροι οἱ ἱερεῖς | τοῦ Ἀπόλλωνος Πραξίας, Ἀνδρόνικος καὶ ὁ ἄρχων Πηρῆρας Ἀρχελάου καὶ Ἀμφισσεῖς Χαρίξενος Ἐκεφύλου, | Πολύκριτος, Ἀριστόδαμος Καλλικλέος, Εὐθύδαμος Πολυκρίτου, Δωρόθεος Τιμασίου, Δημήτριος Μονίμου. Τὰν | ὠνᾶν φυλάσ- σοντι οἱ τε ἱερεῖς Πραξίας καὶ Ἀνδρόνικος καὶ Ἀμφισσεῖς Πολύκριτος, [Χαρί]ξεν[ος] || Ἐκεφύλου.

Cauer², No. 219.

3. Ätolisch u. s. w.

601. Als im 3. Jh. v. Chr. der ätolische Bund wichtig wurde, schuf er, wie es scheint, eine feste offizielle Sprache mit weniger ausgesprochenen Eigenheiten als der lokale Dialekt. Das *Ϝ* ist verschwunden, und der Einfluss der *κοινή* ist zweifellos. Die konsonant. Stämme aber bilden den Dat. Plur. noch auf *-οις*.

602. Eng verwandt mit den Dialekten N.-W.-Griechenlands sind die Dialekte von Achaia und Elis in der Peloponnes. Nach Herodot. VIII, 73 gehörten die Achäer zu demselben Stamme wie die Arkadier, waren aber von den Doriern aus ihrer Heimat verdrängt worden. Elis hält er für ätolisch. Jedenfalls gehört aber der achäische Dialekt zur nordwestl. Gruppe. Vermutlich führte das Anwachsen des achäischen Bundes im 3. Jh. v. Chr. wie bei den Ätolern gleichfalls zur Bildung eines vom Lokaldialekt etwas verschiedenen Amtsstils. Spezielle Charakteristika fehlen ihm. Das erwähnenswerteste, den Gebrauch des Nom. plur. konsonantischer Stämme statt des Akkusativs, teilt es mit dem Delphischen, Phthiotischen und Elischen.



Aus Delphi, das nach 293 v. Chr. unter ätolischem Einfluß stand.

Στραταγέοντος Τιμαίου ἔδοξε τοῖς | Αἰτωλοῖς· μηθένα τῶν
ἐν Δελφοῖς συνοίκων ἀτελέα εἶμεν, εἴ κα μὴ δοθῆ[ι] παρὰ |
τᾶς πόλιος τῶν Δελφῶν ἀτέλεια, καὶ εἴ || τινοις ἔμπροσθεν
ἀτέλεια γέγονε | μὴ δόντων τῶν πολιτᾶν, ὑποτελεῖς | εἶμεν
καθὼς καὶ οἱ λοιποὶ σύνοικοι.

Cauer², No. 235; D. I. No. 1409.

Elis.

603. Der oft als ganz isoliert behandelte elische Dialekt verdankt seine Besonderheiten der Mischung seiner Bevölkerung und der Thatsache, daß neben einem starken Element desjenigen Dialektes, den das Arkadische und Kyprische reiner vertreten, Bestandteile aus dem Dorischen des Nordwestens ebenso wie aus dem der Peloponnes eingedrungen sind. Der Dialekt ist nicht einmal im ganzen Elis gleichmäÙsig.

I. a. Urspr. *e*-Laute, ob lang oder kurz, waren im Elischen sehr offen. *ē* wird *α* geschrieben nicht nur vor *ρ* wie im Lokrischen, sondern hie und da auch an anderen Stellen. *ē* erscheint als *α*:

Φάργον, φάρην (φέρειν), σκευᾶων (= σκευέων), ἀποτίνοιαν, εὔσαβέοι (= εὔσεβοίη);

Φράτρα (= ῥήτρα), πλαθύοντα, χραιδοὶ (= χρήζοι), βασιλᾶες, φαίναται, δοθαῖ (= δοθῆ), ἔα (= εἴη).

b. *δ* scheint schon in den ältesten Inschriften zum Spiranten *δ̣* geworden zu sein, der gewöhnlich *ζ* geschrieben wird. Doch kommt auch *δ* vor: *Φειζῶς (= εἰδῶς), ζίκαια, ζέκα, ζᾶμον (= δῆμον)*. Andererseits erscheint att. *ζ* elischböot. und sonst in dor. Dialekten als *δ*: *δικάδοι (δικάζοι)*, u. s. w.

c. Ausl. *ς* > *ρ*. Zwischenstufe war ohne Zweifel das unvermeidl. Stimmhaftwerden des ausl. *ς* vor anlautendem stimmhaften Konsonanten. So ist *τοῖς δέ* wie *toizde* auszusprechen. Der Wandel *-ς* > *ρ* findet sich auch sonst, z. B. im Lako-



nischen. Nach dem Lautwandel wurde -ς noch gelegentlich geschrieben: *τοῖρ Φαλείοις*.

d. Inl. intervokales s schwindet: *ἐποίηα* (= *ἐποίησα*). Obwohl sich dieser Lautwandel auch in anderen Dialekten findet, zeigt er sich im Elischen nur beim -σ-Aorist und selbst hier nur selten.

e. ϑ war, wie es scheint, nicht mehr *th*, sondern ϑ (§ 75); daher *ποήασσαι* < *ποιήσασθαι*.

f. Ersatzdehnung im acc. plur. der -ο- und -α-Stämme findet sich bisweilen in -οις und -αις wie im Äolischen. Es ist möglich, daß hier eine Vermengung von Dat. und Akk. vorliegt.

II. a. Bei Konsonantenstämmen steht der nom. plur. für den acc., wie im Delphischen und Achäischen: *πλείονερ, χάριτερ*.

b. Ebenso bilden die kons. Stämme den dat. pl. auf -οις: *χημαίοις, ἀγώνιοιρ*. Ähnliche Formen finden sich (auf einer Inschrift) für den gen. und dat. dualis: *ὑπαδυγιοίοις* (= *ὑποζυγίων*; doch ist der Text zweifelhaft), *αἰτοίοιρ* (= *αἰτοῖν*) indem -οις an das Dualsuffix antritt.

1. Aus Olympia. Abfassungszeit vor 580 v. Chr.

Ἄ Φράτρα τοῖς Φαλείοις. Πατριὰν θαρρῆν καὶ γενεὰν καὶ ταῖτῳ, | αἱ ζέ τις κατιαραίσειε Φάρρενορ Φαλείο. Αἱ ζέ μέπιθεῖαν τὰ ζί|καία ὄρ μέγιστον τέλος ἔχοι καὶ τοῖ βασιλᾶες, ζέκα μναῖς κα | ἀποτίνοι Φέκαστος τῶν μέπιποεόντων κα(τ)θύταις τοῖ Ζι Ὀλυμπίοι. Ἐπένποι ζέ κ' ἔλλανοζίκας, καὶ τᾶλλα ζίκαία ἐπενπ|έτο ἀ ζαμιοργία· αἱ ζέ μένποι, ζίφριον ἀποτινέτο ἐν μαστραῖαι. Αἱ ζ[έ] τις τὸν αἰτιαθέντα ζικαίον ἱμάσκοι, ἐν ταῖ ζεκαμναῖαι κ' ἐρέχο[ιτ]ο, αἱ Φειζὸς ἱμάσκοι καὶ πατριᾶς ὁ γροφεῖς ταῖ[τ]ά κα πάσκοι. | [T]υῖ ὕ [αἰε]ί κ' ἔοι ὁ πίναξ ἱαρός Ὀλυμπίαι.

Cauer (S. 176, 2. Aufl.) setzt dies folgendermassen in attische Formen um:



Ἡ ῥήτρα τοῖς Ἡλείοις. Φρατρίαν θαρρεῖν καὶ γενεὰν καὶ τὰ αὐτοῦ, | εἰ δὴ τις καθιερεύσειεν ἄρρενος Ἡλείου. Εἰ δὲ μὴ ἐπιθεῖεν τὰ δίκαια ὅς μέγιστον τέλος ἔχοι καὶ οἱ βασιλῆς, δέκα μνᾶς ἂν | ἀποτίνοι ἕκαστος τῶν μὴ ἐπιποιούντων καταθίτους τῷ Διὶ (τῷ) Ὀλυμπίῳ. Μηνῶι δ' ἂν ὁ ἑλλανοδίκης, καὶ τὰ ἄλλα δίκαια μηνυέτω ἢ δημιουργία· εἰ δὲ μὴ μηνῶι, διπλοῖν ἀποτινέτω ἐν εὐθύναις. Εἰ δέ τις τὸν δικαίων αἰτιαθέντα ἱμάσσοι, ἐν τῇ δεκαμναίᾳ (ζημίᾳ) ἂν ἐνέχοιτο, εἰ εἰδὼς ἱμάσσοι καὶ φρατρίας ὁ γραφεὺς ταῦτα ἂν πάσχοι. | Τῆδε εἰς ἀεὶ ἂν εἴη ὁ πίναξ ἰαρός (ἐν) Ὀλυμπίᾳ.

Der Sinn ist an vielen Stellen zweifelhaft, und nicht einmal der Zusammenhang ist sicher. Blass (*D. I.* Nr. 1152) giebt als mögliche Erklärung die Vermutung, daß die Inschrift einen Schutzbrief für Patrias, einen γραμματεὺς, enthält. Die Formen ἐπένποι, ἐπενπέτο, ἐπιοι werden verschieden erklärt. Sie scheinen mit der Verhängung einer Strafe zusammenzuhängen; Bücheler vergleicht lat. *inquit*, Brugmann (*Grdr.* II, § 737) nimmt ein Verbum *πᾶ-ιω 'eintreiben' (< *κῆᾰ-ῖο) an.

2. Aus Olympia. Zeit: etwa 500 v. Chr.

Ἡ Φράτρα τοῖς Φαλείοις καὶ τοῖς Εὐ|Φαίοις. Συμμαχία κ' ε(ῖ)α ἑκατὸν Φέτεα, | ἄρχοι δὲ κα τοῖ. Αἰ δὲ τι δέοι αἴτε Φέπος αἴτε Φ|άργον, συνε(ῖ)άν κ' ἀλ(λ)άλοις τὰ τ' ἄλ(λα) καὶ παῖρ πολέμο· αἰ δὲ μὰ συνε(ῖ)αν, τάλαντόν κ' | ἀργύρο ἀποτίνοιαν τοῖ Διὶ Ὀλυμπίοι τοὶ κα(δ)δαλέμενοι λατρεῖόμενον. Αἰ δὲ τιρ τὰ γράφρα ταῖ κα(δ)δαλέοιτο αἴτε Φέτας αἴτε τελεστά αἴτε δᾶμος, ἐν τεπιάροι κ' ἐνέχ|οιτο τοῖ ἑνταῦτ' ἐγγρα(μ)ένοι.

Cauer (S. 179, 2. Aufl.) setzt dies folgendermaßen in attische Formen um:

Ἡ ῥήτρα τοῖς Ἡλείοις καὶ τοῖς Εὐ|αίοις. Συμμαχία ἂν εἴη ἑκατὸν ἔτη, | ἄρχοι δ' ἂν τόδε. Εἰ δὲ τι δέοι εἴτε ἔπος εἴτε | ἔργον, συνεῖεν ἂν ἀλλήλοις τὰ τ' ἄλλα καὶ περὶ πολέμου· εἰ δὲ μὴ συνεῖεν, τάλαντον ἂν | ἀργύρου ἀποτίνοιεν τῷ Διὶ (τῷ) Ὀλυμπίῳ οἱ καταδηλούμενοι λατρευόμενον. Εἰ δὲ τις τὰ γράμματα τάδε καταδηλοῖτο εἴτε ἔτης εἴτε τελεστής εἴτε δῆμος, ἐν τῇ ἐπαρᾷ ἂν ἐνέχ|οιτο τῷ ἑνταῦθα γεγραμμένῳ (lies τῇ ἑνταῦθα γεγραμμένη).



Der Name des Volkes, das mit den Eleern den Vertrag schließt, ist nicht sicher. Blass (*D. J. I*, S. 336) möchte *Ἡραίοις* 'Bewohner von Heraia' lesen. Das auslautende *-ς* von *τελεσιά* fehlt wohl nur durch Versehen. In der letzten Zeile liest Blass *τοῖ ταύτη (γε)γρα(μ)μένοι*.

Dorisch.

604. Die dorischen Dialekte herrschen auf der ganzen Peloponnes (mit Ausnahme von Arkadien, Elis und Achaia) und einigen Inseln, wie Melos und Thera, Kos, Rhodos, im ägäischen Meer. Die längste erhaltene griechische Inschrift ist im dorischen Dialekt von Gortyn in Kreta abgefaßt. Auch in vielen Kolonien herrscht das Dorische; Kyrene von Thera (während Thera einer Sage nach von Lakonien aus kolonisiert war); Kerkyra, Syrakus und seine Kolonien von Korinth; Tarent und seine Kolonie Heraklea von Lakonien; Megara, Hyblaea und Selinus, seine Kolonie, von Megara; Gela und Agrigentum von Rhodos her.

Die litterarischen Denkmäler verdienen, wie wir bereits sahen, hinsichtlich der Sprache keinen Glauben. Das Dorische in den Chören der att. Tragödie ist rein konventionell und besteht meist in der Beibehaltung des urspr. *ā* für att. *η*.

605. Einige Erscheinungen sind allgemein dorisch:

- I. die 1. pl. act. endigt auf *-μεσ*;
- II. das passive Futur wird durch aktive Suffixe gebildet;
- III. nach den Berichten der Grammatiker hatte das Dorische ein besonderes Akzentuationssystem. Die hauptsächlichsten Abweichungen von dem der anderen Dialekte scheinen gewesen zu sein:
 - a. die einsilbigen Wörter hatten den Akut, wo sie im Att. den Zirkumflex trugen;
 - b. ausl. *-αι*, *-οι* wurden wie lange Silben behandelt;
 - c. die 3. pl. act. der Präterita war auf der vorletzten Silbe betont, vermutlich nach Analogie der anderen Personen: *ἐλίσαμεν*, *ἐλίσατε*, *ἐλίσαν*;
 - d. in einer Anzahl von Fällen stand ein analogischer Akut, wo das Attische den Zirkumflex hatte: *παίδες*,



γυναῖκες, καλῶς (adv.), während von anderen analogisch die Endsilbe zirkumflektiert ward, wo das Attische den Akut auf einer anderen Silbe hatte: παιδῶν, παντῶν.

Doch sind die auf uns gekommenen Nachrichten, selbst wenn sie richtig sind, zu spärlich, als daß wir dieses Akzent-system völlig durchführen könnten. Die meisten neueren Gelehrten akzentuieren darum auch dor. Inschriften nach attischer Weise.

606. Die von Ahrens angenommene Einteilung des Dorischen in eine *dialectus severior* und eine *dialectus mitis* fufst

- I. auf der Kontraktion von $o + o > \omega$ und $\varepsilon + \varepsilon > \eta$ in der ersteren, $> ov$ und εi in der letzteren, und
- II. auf der Ersatzdehnung zu ω , η oder ov , εi .

Doch sind diese Unterschiede nicht, wie Ahrens meinte, geographisch, sondern chronologisch, da die älteren Inschriften die 'strengerer', die späteren infolge des Einflusses der κοινή die 'milderer' zeigen.

1. Lakonisch.

607. Aufser den Inschriften haben wir für das Lakonische die Fragmente des Alkman, den Vertrag Thuk. V, 77 und das Lakonische in Aristophanes' *Lysistrata* 1076 ff., aufserdem eine beträchtliche Anzahl von Glossen. Doch sind diese Quellen wenig glaubwürdig.

a. Auf den ältesten Inschriften ist wie in anderen gr. Dialekten intervokales -σ- erhalten, wandelt sich aber nach Boisacq zwischen 450 und 400 zu *h*. Doch sind die Inschriften mit intervokalem -σ- nicht ganz sicher lakonisch.

b. Der Wandel der Aspirata ϑ zum Spiranten (oft durch σ bezeichnet, d. i. wohl = ϑ) gehört, wenn wir den Inschriften glauben, in eine spätere Zeit. Ist diese Eigentümlichkeit spät, so sind die Worte τῶ σιῶ σύματος (= τοῦ θεοῦ θύματος) Thukyd. V, 77 den Abschreibern zuzuschreiben, ebenso dieselben Formen bei Aristophanes und Alkman.



c. Att. -ζ- erscheint als -δδ-: *γυμνάδδομαι*.

d. Aus Hesychius ist zu entnehmen, daß das Lakonische wie das Böotische $v = u$ bewahrt hatte: *ζούγωνεσ* (= *ζύγωνεσ*). Dieses Wort zeigt den Rhotazismus, den das spätere Lakonische mit dem Elischen teilt. Von vielen der späteren lakonischen Inschriften muß man annehmen, daß sie nicht den echten Dialekt geben, denn unter den Römern begann sich eine archaisierende Tendenz geltend zu machen. Fremder Einfluß zeigt sich noch früher in der Substitution von *-μεν* für *-μεσ* als Endung der 1. plur., in der Kontraktion $o + \alpha > \omega$ (statt α): altlakon. *πρῶτοσ* f. *πρῶτοσ*, und in anderen Annäherungen ans Attische.

1. Inschrift aus Tegea. Zeit: früher als das folgende Denkmal. Fick hält die Inschrift nicht für lakonisch, sondern für achäisch.

Ξουθία παρχα(θ)θέα τῷ Φιλαγαίῳ τετρακαταίαι μναῖ ἀργυρίῳ. Εἰ μὲν κα ζῶε, αὐτὸσ ἀνελῶσθο, αἱ δέ κ|α μὲ ζῶε, τοῖ (')υιοῖ ἀνελῶσθο τοῖ γνε||σίοι, ἐπεὶ κα (')εβῶσοντι πέντε φέτε|α· εἰ δέ κα μὲ ζῶντι, ταῖ θυγατέρεσ ↓ [ᾶ]νελῶσθο ταῖ γνεσῖαι· εἰ δέ κα μὲ | ζ[ῶ]ντι, τοῖ νόθοι ἀνελῶσθο· εἰ δέ κα | μὲ νόθοι ζῶντι, τοῖ ἄσσισια ποδί|εσ ἀνελῶσθο· εἰ δέ κ' ἀνφι- λέγοντ|(ι, τ)οῖ Τεγεάται διαγρόντο κα(τ) τὸν θεδμόν.

Cauer², No. 10B.

Inhalt. X., ein Spartaner, hat im Tempel der Athene 400 Silberminen deponiert, die er, wenn er leben bleibt, wieder an sich nehmen kann. Stirbt er, so sollen seine legitimen Söhne die Summe erheben 5 Jahre nach erreichter Mannbarkeit; wenn diese sterben, seine legitimen Töchter und in Ermangelung dieser seine illegitimen Söhne, in Ermangelung dieser die nächsten Verwandten. Das Schiedsrichteramt übernehmen in Zweifelsfall die Tegeaner.

2. Weihinschrift des Damonon für seinen großartigen Erfolg im Wagenrennen.

Δαμόνον | ἀνέθεξε(ν) Ἀθαναία|ι | Πολιάχο
νικίηασ | ταῦτᾶ ἑᾶ' οὐδέσ || πέποκα τῶν νῦν. |

Τάδε ἐνίκαθε Δαμ|όνον | τῷ αὐτῷ τεθρίππο|ι αἰτὸσ
ἀνιοχίον | ἐν Γαῖα.Φόχο τετράκι|ν || καὶ Ἀθάναια τετ[ράκιν] |



κἔλευθύνια τετ[ράκιν]· | καὶ Ποιοΐδαια Δαμόνο[ν] ἐνίκε Ἐλει,
καὶ ὁ κέλ[εξ | ἀμ]ᾶ, αὐτὸς ἀνιοχίον || ἐνθεβόχαις ἵπποις | ἐ-
πτάκιν ἐκ τᾶν αὐτῶ | ἵππον κέκ τῶ αὐ[τ]ῶ ἵππ[ο]· | καὶ Ποιοΐδαια
Δαμόνον | [ἐ]νίκε Θευρία ὀκτά[κ]ι[ν] || αὐτὸς ἀνιοχίον ἐνθεβόχαις
ἵπποις | ἐκ τᾶν αὐτῶ ἵππον | κέκ τῶ αὐτῶ ἵππο· | κέν Ἀριοντίας
ἐνίκε || Δαμόνον ὀκτάκιν | αὐτὸς ἀνιοχίον | ἐνθεβόχαις ἵπποις |
ἐκ τᾶν αὐτῶ ἵππον | κέκ τῶ αὐτῶ ἵππο, καὶ || ὁ κέλεξ ἐνίκε
[ἀμᾶ]· καὶ Ἐλευθύνια Δαμ[όνον] | ἐνίκε αὐτὸς ἀνιοχίον | ἐνθε-
βόχαις ἵπποις | τετράκιν. || Τάδε ἐνίκαθε. [Das übrige ist
fragmentarisch und unverständlich.]

Cauer², No. 17 B.

2. Herakleisch.

608. Die beiden herakleanischen Tafeln wurden 1732 im Bette eines lukanischen Stromes gefunden. Sie sind aus Bronze und enthalten eingehende Bestimmungen über Vermietung von zu einem Tempel gehörigen Grundstücken. Sie stammen etwa aus dem Ende des vierten vorchristl. Jh. Der Dialekt ist nicht rein, und das Alphabet ist ionisch, trotzdem es ein Zeichen für *Ϻ* hat, das indessen nicht im Inlaut vorkommt. Die Zahlwörter erscheinen bald in dorischen, bald in hellenistischen Formen. Die beachtenswertesten Eigenheiten sind:

I. Willkürl. Gebrauch des *spiritus asper*: ἴσος, οἴσονται, ὀκτώ, ἐννέα (unter dem Einfluss von ἐπτά).

II. a. Der dat. plur. der Partizipia auf *-nt-* erscheint als *-ντασσι*: πρᾶσσόντασσι, ἐντασσι (von einer Nebenform ἐντες = ὄντες).

b. Das aktive Perfektum bildet seinen Infinitiv auf *-ῆμεν*: περνευκῆμεν. In Bezug auf die Vokalkontraktion ist das Herakleische eine *dialectus severior*.

Aus der ersten herakleischen Tafel.

Τοὶ δὲ μισθωσαμένοι καρπεύονται τὸν αἰεὶ χρόνον, ὡς καὶ
πρωγγύως ποτάγωντι καὶ τὸ μίσθωμα ἀποδιδῶντι παρὰ Φέτος
αἰεὶ Πανάμω μὴνὸς προτερεία· καὶ (αἰ') κ' ἔμπροσθα | ἀποδί-



νωντι, ἀπαξόντι ἐς τὸν δαμόσιον ῥογὸν καὶ παρμετρισόντι τοῖς
 σιταγέρταις τοῖς | ἐπὶ τῶν Φετέων τῷ δαμοσίῳ χοῖ μισθὸς
 τὸς χοῖς κριθᾶς κοθαρᾶς δοκίμας, οἷας κα ἅ γᾶ | φέρει. Ποτα-
 ξόντι δὲ προγγίως τοῖς πολιανόμοις τοῖς αἰεὶ ἐπὶ τῶν Φετέων
 ἔντασσι πὰρ || πενταετηρίδα ὡς κα ἐθελόντες τοὶ πολιανόμοι
 δεχόνται, καὶ αἴ τινί κα ἄλλῳ | παρδῶντι τὰν γᾶν, ἂν κα
 αἴτοὶ μεμισθωσῶνται, ἢ ἀρτίσωντι ἢ ἀποδῶνται τὰν ἐπικαρ-
 πίαν, ἂν αἴτᾳ τὰ παρξόνται προγγίως οἱ παρλαβόντες ἢ οἷς
 κ' ἀρτίσει ἢ οἱ πριλαμένοι τὰν ἐπικαρπίαν, ἂν ἂ καὶ ὁ ἐξ
 ἀρχᾶς μεμισθωμένος. Ὅστις δὲ κα μὴ ποτάγει προγγίως ἢ
 μὴ τὸ μίσθωμα ἀποδιδῶ κατὰ τὰ γεγραμμένα, τό τε μίσθωμα
 διπλεῖ ἀποιεσει τὸ ἐπὶ τῷ Φέτῳ καὶ τὸ ἀμπώλημα τοῖς τε
 πολιανόμοις καὶ τοῖς σιταγέρταις τοῖς αἰεὶ ἐπὶ τῷ Φέτῳ,
 ὅσῳ κα | μείονος ἀμισθωθῆ πὰρ πέντε Φέτῳ τὰ πρᾶτα, ὅτι
 κα τελέθει ψαφισθὲν ἅμα πᾶν τῷ πρᾶτῳ | μισθώματι, καὶ
 τὰ ἐν τᾷ γᾶ πεφυτευμένα καὶ οἰκοδομημένα | πάντα τᾶς πόλιος
 ἔσσονται.

Kaibel, *Inscr. Siciliae et Italiae*, No. 645; Cauer², No. 40.

Die obige Stelle ist dem Eingang eines Pachtkontraktes ent-
 nommen, der sich auf die 'heiligen Grundstücke des Dionysos' bezieht
 und nach einem Gesetz der Herakleaner vom Staate und gewissen
 obrigkeitlichen Personen, den *πολιανόμοι*, abgeschlossen wurde. Der
 Pachtkontrakt lautet auf Lebenszeit. Den Pächtern steht die Nutz-
 niessung so lange zu, als sie Sicherheit stellen und den Zins jährlich
 am ersten Tage des Panamos (September) entrichten. Dreschen die
 Pächter vorher aus, so haben sie das geforderte Mafs guter reiner
 Gerste, wie sie die Grundstücke produzieren, zum Staatsspeicher zu
 bringen und es mit dem Staatsscheffel vor den für das Jahr be-
 stimmten Beamten auszumessen. Die Bürgschaften müssen alle fünf
 Jahre den Beamten vorgelegt werden, die sie nach Gutdünken an-
 nehmen oder abweisen können. Wenn ein Pächter die Grundstücke
 weiter verpachtet, verpfändet oder die Ernte verkauft, so hat der
 neue Pächter oder Pfandnehmer oder Käufer der Ernte die Verant-
 wortlichkeiten des ersten auf sich zu nehmen. Unterläßt es ein Pächter,
 die Bürgschaften vorzubringen oder den Pacht zu zahlen, so wird er
 zur Zahlung des doppelten Jahrespachtes, sowie beim Wiederverpachten
 zu einer fünf Jahre lang zu zahlenden Strafe verurteilt, deren Höhe
 durch Volksbeschluss festgesetzt und im Verhältnis zu dem Verlust
 bemessen wird, der bei der Wiederverpachtung eintritt (da man von
 den Grundstücken annimmt, daß sie ausgenutzt sind und darum an-



fangs für einen geringeren Betrag verpachtet werden müssen). Alles, was der skumige Zahler auf dem Grundstück gepflanzt und gebaut hat, verfällt dem Staate.

3. Messenien.

609. Aus Andania in Messenien stammt eine lange Inschrift, die sakrale Riten zu Ehren der Kabeiroi behandelt; doch ist sie zu spät (1. Jh. v. Chr.), als daß sie für den Dialekt Wert hätte. Der Vertrag von Phigalea aus dem 3. vorchristl. Jh. zeigt ätolische Einflüsse.

Die Vokalkontraktion zeigt noch den dorischen Typus. Die bemerkenswertesten Eigenheiten sind:

a. Die 3. pl. der Konjunktive endigt auf *-ηντι*, nicht *ωντι*: *προτιθῆντι*, *προγοραρῆντι*.

b. Die Partikeln *ἄν* und *κα* werden beide in der andanischen Inschrift verwandt.

4. Argolis und Ägina.

610. Argolis besaß außer Argos noch andere wichtige Städte: Mykenai, Troizen, Tiryns, Hermione und Epidaurus. Vom Tempel des Asklepios zu Epidaurus ist in den letzten Jahren eine große Anzahl interessanter Inschriften gefunden worden. Die ältesten argolischen Inschriften sind zu kurz, als daß sie viel dialektischen Wert besäßen; doch kommt in ihnen noch das *ϝ* vor: *ἐπιόϝε* zeigt denselben verhältnismäßig späten Übergang von intervokalem *-σ-* > *-h-*, den wir bereits im Elischen und Lakonischen beobachten konnten. In einigen der ältesten Inschriften findet sich auch das Koppa.

I. a. Ausl. *-ς* ist erhalten wie im Kretischen: *τὸς νός*, *Αἰγινάας*. Ebenso findet sich inlautendes *-σ-* in *ἄπανσαν* aus Mykenai und *ἀγώνσανς* aus Nemea.

b. *-σθ-* wird in Epidaurus *-θ-* geschrieben, wie bisweilen im Kretischen: *Ἰθμονίκα*, oder *-σ-*: *ἐγκατοπρίξασαι*, wohl mit dem Lautwert *ϝ*.

II. a. Verba des attischen Typus *-ζω* bilden ihren Aorist auf *-σσα*: *ἐδίκασσαν*.



b. In Epidaurus findet sich *συντίθησι* als 2. Person.

c. In Epidaurus findet sich der Infinitiv *ἐπιθῆν* = *ἐπιθεῖναι*.

Vom Tempel des Asklepios zu Epidaurus.

Ἄνῆρ τοὺς τᾶς χηρὰς δακτύλους ἀκρατεῖς ἔχων πλὰν | ἐνὸς
 ἀ[φ]ίκετο ποὶ τὸν θεὸν ἰκέτας. Θεωρῶν δὲ τοῖς ἐν τῷ ἱερῷ |
 [π]ίνακας ἀπίσκει τοῖς ἰάμασιν καὶ ὑποδιέσυρε τὰ ἐπιγράμ-
 μα[τ]α. Ἐγκαθείδων δὲ ὄψιν εἶδε ἐδόκει ὑπὸ τῷ ναῶι
 ἀστραγαλίζον[τ]ος αὐτοῦ καὶ μέλλοντος βάλλειν τῷ ἀστραγάλω
 ἐπιφανέντα | [τ]ὸν θεὸν ἐφαλέσθαι ἐπὶ τὰν χῆρα καὶ ἐκτεῖναι
 οἱ τοῖς δακτύ[λ]ους, ὡς δ' ἀποβαίῃ, δοκεῖν συγκάμψας τὰν
 χῆρα καθ' ἓνα ἐκτείνειν | [τ]ῶν δακτύλων, ἐπεὶ δὲ πάντας
 ἐξευθίνας, ἐπερωτῆν νιν τὸν θεόν, || [ε]ἰ ἔτι ἀπιστησοῖ τοῖς
 ἐπιγράμμασι τοῖς ἐπὶ τῶν πινάκων τῶν | [κ]ατὰ τὸ [ί]ερὸν,
 αὐτὸς δ' οὐ φάμεν ὅτι τοίνυν ἐμπροσθεν ἀπίσκεις | [α]ὐτο[ῖ]ς
 ο[ἱ] ἐῶσιν ἀπίστοις, τὸ λοιπὸν ἔστω τοι φάμεν, ἀπιστος |
 [ἀ] ὄψης]. Ἀμέρας δὲ γενομένης ὑγιῆς ἐξῆλθε. — Ἀμβροσία ἐξ
 Ἀθανᾶν | [ἀτερὸ]πτ[ι]λλος. Αἴτα ἰκέτ[ι]ς ἦλθε ποὶ τὸν θεόν.
 Περιέρπουσα δὲ | [κατὰ τὸ] ἱερὸν τῶν ἰαμάτων τινὰ διεγέλα
 ὡς ἀπίθανα καὶ ἀδίνα[τ]α ἐόν[τ]α χολοὺς καὶ τυφλοὺς ὑγιεῖς
 γίνεσθαι ἐνίπνιον ἰδόν[τ]ας μόρον. Ἐγκαθείδουσα δὲ ὄψιν
 εἶδε ἐδόκει οἱ ὁ θεὸς ἐπιστάς | [εἰπεῖν], ὅ[τι] ὑγιῆ μὲν νιν
 ποιησοῖ, μισθὸν μάντοι νιν δεησοῖ ἀν[θ]έμεν εἰς τὸ ἱερὸν ὑν
 ἀργύρεον, ἰπόμναμα τᾶς ἀμαθίας εἶπαν[τ]α δὲ(?) ταῦτα]
 ἀνοχίσσαι οἱ τὸν ὀπιλλὸν τὸν νοσοῦντα καὶ φάρμ[α]κὸν τι
 ἐγγέ[λ]αι. Ἀμέρας δὲ γενομένης [ὑ]γιῆς ἐξῆλθε.

D. I. No. 3339. Vgl. Cavvadias, *Fouilles d'Épidaure*, S. 25.
 Prellwitz in *D. I.* betont *ποῖ*, doch scheint *ποῖ* den Vorzug zu ver-
 dienen. Nach *ἀπιστος* liest Cavv. ὄν[ομα].

5. Megara und seine Kolonien Selinus und Byzantion.

611. Die Inschriften sind nicht alt, und der Megarer in Aristoph. *Acharnern* 729—835 ist kein glaubwürdiger Zeuge. Zwischen Bötien und Megara bestand eine enge Verbindung, die den megarensischen Dialekt wenigstens in Aigosthena be-



einflusst hat. Das bereits erwähnte¹ *σὰ μάν*; *Acharner* 757 zeigt einen Plural *τι-α.

Aus Megara, 3. Jh. v. Chr.

Ἐπειδὴ Ἀγαθοκλῆς Ἀρχιδάμου | Βοιωτίος εὐνους ἐὼν δια-
τελεῖ | καὶ εὐεργέτας τοῦ δάμου τοῦ | Μεγαρέων, ἀγαθαὶ τύχαι,
δεδοῖχθαι τῆι βουλῆι καὶ τῶι δάμωι | πρόξενον αὐτὸν εἶμεν καὶ
ἐκ|γόνους αὐτοῦ τᾶς πόλιος τᾶς | Μεγαρέωυ καττὸν νόμον εἶμεν |
δὲ αὐτῶι καὶ οἰκίας ἔμπασι || καὶ προεδρίαν ἐμ πᾶσι τοῖς
ἀγῶσιν οἷς ἂ πόλις τίθητι. Ἀγγραψάτω δὲ τὸ δόγμα τόδε
ὁ γραμματεὺς τοῦ δάμου ἐν στάλαι λιθίναι, καὶ ἀνθέτω εἰς
τὸ Ὀλυμπιεῖον. || Βασιλεὺς Πασιάδας· ἐστρατά|γουν Διονύσιος
Πυρρίδα, Δαμέ|ας Ματροκλέος, Ἀντίφιλος Σμά|χου, Μνασίθεος
Πασίωνος, Ἐρκίω[ν] | Τέληςτος. Γραμμα[τεὺς] βουλᾶς || καὶ
δάμου Ἴππων Παγχάρεος.

Cauer², No. 106; D. I. No. 3005.

6. Korinth mit seinen Kolonien Kerkyra,
Syrakus u. s. w.

612. Der Dialekt der Bukoliker Theokrit, Bion und Moschos, den man oft als Syrakusaner Dorisch bezeichnet, ist zu künstlich und eklektisch, als daß er irgend ein gesprochenener Dialekt sein könnte. Der Dialekt Theokrits in seinen dorischen Idyllen scheint, falls der handschriftlichen Überlieferung zu trauen ist, mehr dem auf der Insel Kos und ihrer Nachbarschaft gesprochenen zu ähneln, als irgend ein anderer. Die Werke des Archimedes sind zu jung, als daß sie den Dialekt genau wiedergeben sollten, und auch hier ist die Überlieferung fehlerhaft.

613. Die alten Inschriften von Korinth und seinen Kolonien sind geringer an Zahl und kurz.

I. a. Im früheren Dialekt sind *Ϝ* und *ϝ* erhalten; *ξ* und *ψ* werden *χσ*, *φσ* geschrieben: *Χσάνθος*, *ἔγραψε*.

b. Das Kerkyräische zeigt stimmloses *ϑ* in *ϑηοϜαῖσι* und vielleicht ein ähnliches *Μ* in *Μηείξιος*, während *Ϝ* als Gleitlaut steht in *ἀριστεύϜοντα* u. s. w.

¹ § 197, Anm.



c. Im Kerkyräischen und Sizilischen erscheint λ vor Dentalen als ν: ἐνθόν (Kerkyra) = ἐλθών, Syrakusan. Φιντίας u. s. w. = Φιλτίας.

d. Im Sizilischen tritt Metathese des Anlauts von σφρῆ ein: ψέ u. s. w. Die Imperat. des 2. Aorists endigen auf -ον, λάβον für λαβέ u. s. w.

II. Die Perfekta werden im Sizil. wie Präsens flektiert; vgl. δεδοίκω, πεπόνθεις, δεδύκειν (Inf.) bei Theokrit, ἀναγεγράφονται bei Archimedes.

α. Aus Korinth.

Δφενία τόδε [σᾶμα], τὸν ὄλεσε πόντος ἀναι[δές].

Cauer², No. 71; D. I. No. 3114.

Δφενία dieselbe Wurzel wie im attischen Δεινίας. Beachtenswert ist die Quantität der Mittelsilbe.

β. Aus Kerkyra.

α. Σᾶμα τόδε Ἀρνιόδα Χαρόπος τὸν δ' ὄλεσεν Ἄρες βαρνάμενον παρὰ ναυσίν ἐπ' Ἀράθθοιο ρηοφαῖσι πολλὸν ἀριστεύ[φ]οντα κατὰ στονόφρο(σ)αν ἀφυτάν.

Cauer², No. 84; D. I. No. 3189.

βαρνάμενον: § 206. Blass in D. I. liest ἀριστεύτογτα, indem er in dem zweiten τ einen Fehler vermutet.

(Wahrscheinlich a. d. 4. Jh. v. Chr.)

β. Πρύτανις Στράτων, | μεις ψυδρείς, ἀμέρα τετάρτα ἐπὶ δέκα, προστάτας | Γνάθιος Σωκράτους. || Πρόξενον ποιεῖ ἄ ἄλλια | Διονίσιον Φρυνίχου | Ἀθηναῖον αὐτὸν καὶ | ἐκγόρους, δίδωσι δὲ καὶ | γᾶς καὶ οἰκίας ἔμπασιν. || Τὴν δὲ προξενίαν γράψαντας εἰς χαλκὸν ἀνθέμεν | εἶ κα προβοίλοις καὶ προδίοις δοκῆ καλῶς ἔχειν. Διονίσιον || Φρυνίχον | Ἀθηναῖον.

Cauer², No. 89; D. I. No. 3199.

γ. Aus Syrakus, gefunden in Olympia.

Ἱεραρον ὁ Δεινομένεος | καὶ τοὶ Συρακοσίοι | τῷ Δι Τίρ(ρ)αν' ἀπὸ Κύμας.

Cauer², No. 95; D. I. No. 3228.



7. Kreta.

614. Unter allen dorischen Dialekten ist der alte kretische auf der großen Inschrift von Gortyn der merkwürdigste. Das Datum ist unsicher, wahrscheinlich aber nicht später als das 5. Jh. v. Chr. Andere kretische Inschriften sind jünger und weniger charakteristisch. Ein paar scharf ausgeprägte Ähnlichkeiten zeigt der Gortynere Dialekt mit dem arkadisch-kyprischen, die das Resultat von Dialektmischung sein können. Schon zur Entstehungszeit der Odyssee (XIX, 175 ff.) bestand die Bevölkerung von Kreta aus verschiedenen Elementen:

*ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα μειγμένη· ἐν μὲν Ἀχαιοί,
ἐν δ' Ἐτεόκρητες μεγαλήτορες, ἐν δὲ Κύδωνες,
Λωριέες τε τριχάικες δῖοί τε Πελασγοί.*

615. I. a. *-τι-* wird inlautend > *-ττ-* wie im Attischen, Thessalischen und Böotischen: *ὀ-πόττοι* (*ὀ-πόσοι*), *ιάττα* (< **e-syt-īāi*), Dat. des ptc. praes. von *εἰμί*. Aber *-τι-* > *-νσ-*: *ἔκονσαν* (= *ἔχουσαν*).

b. Att. *ζ* erscheint anlautend als *δ* in *δῶός* (= *ζώός*). In den Dialekten anderer kretischer Städte findet sich *τ-* oder *ττ-* im Anlaut von *Ζεῖς*, *Ζῆνα*, in Dreros *Τῆνα* geschrieben, auf einer Münze (*Ττῆνα*). Inlautend findet sich *-δδ-* in *δίκαδδεν* (*δικάζειν*).

c. Die Lautgruppe *-ns* bleibt im Inlaut wie im Auslaut: *μῆνσί* (dat. pl. von *μήν*), *ἐπέσπενσε* (*-νδσ-*), *ἐπιβάλλονσι* (dat. pl.), *ἔκονσαν*, *τιμάνς*, *ἔλευθέρους*, *καταθένς* (ptc.). Aber gewöhnlich *τὸς*, *τὰς* (acc. pl.) vor anlautendem Konsonanten (§ 248).

d. In der Inschrift von Gortyn werden die Aspiraten von den stimmlosen Verschlusslauten nicht unterschieden: *πυλάς*, *ἀντροῶπον*, *κρέματα*. Doch wird nicht kombiniertes *θ* geschrieben. Spirantisch wurde es, wie es scheint, und assimilierte sich einem vorhergehenden *σ* in *ἀπο-Φειπάθθ* (= *εἰπάσθω*), *ὀπνιέθθαι* und *ὀπνιέθαι* u. s. w.

e. Assimilation eines Endkonsonanten an den Anfangskonsonanten des folgenden Wortes ist sehr häufig: *πατέδ δόξ*



(= πατήρ ζώη), τὰθ θυγατέρας, ταῖθ δέ, τιλ λῆ (= τις λῆ)
'(wenn) jemand wünscht'.

f. Nach Angabe der Grammatiker wurde λ vor einem anderen Konsonanten im Kretischen zu υ: εὐθεῖν (= ἐλθεῖν), ἀκίονα (= ἀλκίονα), αἴσος (= ἄσος). Doch bestätigen die Inschriften diese Angabe nicht.

g. ε wird vor Vokal im Kretischen wie in einigen anderen dorischen Dialekten zu ι: δυοδεκαφετία, ὁμολογίοντι (Konj.), καλίον (Ptc.), πραξίμεν (Fut.).

II. a. Der acc. pl. der Konsonantenstämme lautet auf -ας aus nach Analogie der Vokalstämme: ματιύρας (= μαρτύρας), ἐπιβαλλόντας u. s. w.

b. Andere kretische Inschriften zeigen bisweilen -εν statt -ες im nom. pl.: ἀκούσαντεν, ἀμέν ('wir').

c. In einigen Konjunktiven ist ein -ā-Vokal durchgeführt: δύνāμαι, νύνāται.

Aus Gortyn. Der Teil der Tafel IV, der vom Eigentum der Eltern handelt.

τὸν πατέρα τῶν | τέκνων καὶ τῶν κρεμάτων κ|αρτερόν ἔμεν
τὰθ δαίσιος, || καὶ τὰν ματέρα τῶν Φῶν αἰ|τᾶς κρεμάτων.

ἄς κα δδῶντι, | μὲ ἐπάνανκον ἔμεν δατέθθαι. αἰ δέ τις
ἄταθειῆ, ἀποδ|αττάθθαι τῷ ἀταμένῳ, ἄ|| ἐγράφται. ἔ δέ κ'
ἀποθάνε τις, | (σ)τέγας μὲν τῶς ἐν πόλι κ|ᾶ τι κ' ἐν ταῖς
(σ)τέγαις ἐνῆ, αἰ|ς κα μὲ Φοικεῖς ἐνΦοικῆ ἐπὶ κῶρα Φοικίδων,
καὶ τὰ πρόβατα κα|| καρτα[ί]ποδα, ἄ κα μὲ Φοικέος ἔ, | ἐπὶ
τοῖς νιάσι ἔμεν, τὰ δ' ἄλλα κρέματα πάντα δατέθθαι καλῶς,
καὶ λανκάνεν τῶς μὲν νίης, ὁπόττοι κ' ἴθντι, δι||ο μοίρας
Φέκαστον, τὰθ διῆ θυγατέρας, ὁπότται κ' ἴθντι, μίαν μοίραν
Φεκάσταν θ[υ]γατέ[ρα].

αἰ δέ καὶ τὰ ματρ[θ]ῖα, ἔ | κ' ἀποθά[νε]ι, ἄπε[ρ] τὰ
[πατρῶι] || ἐγράφται. αἰ δέ κρέματα μὲ εἴ|ε, στέγα δέ, λακέν
τὰθ θ[υ]γατέ[ρας], ἄ ἐγράφται.

αἰ δέ κα λῆι ὁ πατὴρ δδῶς ἰὼν δόμεν τᾶ|ι ὀπνιομένα,
δούθ κατὰ τ|ᾶ ἐγραμμένα, πλίονα δέ μέ. |



ὅτι α δὲ πρόϑϑ' ἔδῳκε ἔ ἐπέσ|πενσε, ταῦτ' ἔκεν, ἄλλα δὲ
μὲ || ἀπολαν[κά]γεν.

Baunacks Text, *Inscr. v. Gortyn*, S. 102.

Inhalt der Stelle: Der Vater soll seine Kinder und sein Eigentum in Hinsicht auf die Teilung derselben unter diese beaufsichtigen; die Mutter beaufsichtige ihr eigenes Gut. Während der Lebenszeit des Vaters ist eine Teilung nicht nötig; wenn aber eines seiner Kinder mit einer Geldstrafe belegt wird, so muß es seinen Anteil erhalten, wie geschrieben steht. Bei einem Todesfall sollen die Häuser in der Stadt mit allem Inventar, die Häuser ausgenommen, in denen ein *φοικεύς* (*adscriptus glebae*) wohnt, der auf dem Grundstück ansässig ist, und Schafe und Vieh mit Ausnahme der dem *φοικεύς* gehörigen in den Besitz der Söhne übergehen; alles andere Eigentum soll ehrlich geteilt werden, und zwar so, daß die Söhne je zwei, die Töchter je einen Anteil erhalten. Wird das Eigentum der Mutter geteilt bei ihrem Tode, so sind dieselben Regeln wie beim Tode des Vaters zu befolgen. Ist kein anderes Vermögen da, als ein Haus, so erhalten die Töchter ihren gesetzlichen Anteil. Gibt der Vater zu seinen Lebzeiten der Tochter eine Mitgift, so darf diese die bereits angeführte Höhe nicht übersteigen. Hat er einer Tochter vorher eine Summe gegeben oder versprochen, so muß sie diese Summe erhalten, erhält aber dann keinen Teil mit den anderen.

8. Melos und Thera mit seiner Kolonie Kyrene.

616. Die ältesten Inschriften von Melos und Thera sind in einem Alphabet abgefaßt, das keine besonderen Zeichen für φ , χ , ψ , ξ hat, die darum πh , χh oder φh , $\pi\sigma$, $\chi\sigma$ geschrieben werden. $\varepsilon + \varepsilon$ und $o + o$ werden ε und o geschrieben. Das Digamma scheint verloren zu sein. Kyrene bewahrte einige dieser Eigentümlichkeiten noch lange, nachdem die Mutterstadt Thera bereits das 'mildere' Dorisch angenommen hatte.

α. Aus Melos. Zeit: wahrscheinl. erste Hälfte des 6. Jh. v. Chr.

παῖ Διός, Ἐκπῆάντο δέκσαι τόδ' ἀμενπῆές ἄγαλμα.
σοὶ γὰρ ἐπεικνόμενος τοῦτ' ἐτέλεσσε γρόπθον.



β. Aus Thera. Namen von Felsengräbern. Zeit: wahrscheinl.
7. Jh. v. Chr.

Θαρυμάκχα. Κριτοπήλο (Genitiv). Πρασίλα ἡμί.
Θαρίμαθος ἐποίε.

Eine lange interessante Inschrift — das *testamentum Epictetae* — ist gleichfalls erhalten, doch ist sie zu jung, um stark dialektisch zu sein.

9. Rhodos mit seinen Kolonien Gela und Agrigentum.

617. a. Die Infinitive des Präs. und Aorists enden auf -μειν: δόμειν, εἴμειν.

b. Der Perfektinfinitiv endigt auf ειν: γεγόνειν.

c. Einige -αω-Verba erscheinen als solche auf -εω: τιμοῦντες u. s. w.

618. Es ist charakteristisch für Rhodos, Kos, Knidos und andere benachbarte Gebiete, daß sie εο > ευ kontrahieren: ποιούμενος, Θεουκλῆς u. s. w. Doch findet sich dieselbe Kontraktion häufig auch im späteren Ionisch.

α. Von Kamiros auf Rhodos. Zeit: vor Alexander d. Gr.

Ἔδοξε Καμιρεῖσι τὰς κτοίνας τὰς Καμιρέων τὰς | ἐν τῷ
νάσῳ καὶ τὰς ἐν τῷ ἀπείρῳ ἀναγράψαι πάσας | καὶ ἐχθόμειν
ἐς τὸ ἱερόν τῆς Ἀθαναίας ἐ(ν) στάλα | λιθίνα χωρὶς Χάλκης
ἐξίμειν δὲ καὶ Χαλκίταις || ἀναγραφόμειν, αἵ καὶ χρήζοντι,
ἐλέσθαι δὲ ἄνδρας | τρεῖς αἰτίκα μάλα, οἵτινες ἐπιμεληθήσευντι
ταῖ|τας τῆς πράξις ὡς τάχιστα καὶ ἀποδωσέυνται | τῷ χρήζοντι
ἐλαχίστου παρασχεῖν τὴν στάλαν | καὶ τὰς κτοίνας ἀναγράψαι
καὶ ἐγκολάψαι ἐν τῷ στάλα καὶ σιᾶσαι ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθάνας
καὶ περιβολιβῶσαι ὡς ἔχη ὡς ἰσχυρότατα καὶ κάλλιστα τὰ δὲ
τελειόμενα ἐς ταῦτα πάντα τὸν ταμίαν παρέχειν.

Cauer², No. 176 (teilw.).



β. Von Agrigentum. Gefunden in Dodona.

[Θεός] Τύχα ἀγαθά. |

[Ἐπὶ π]ροσιάτα Λευ|[χ]άρου, ἀφικομένω|ν Ἴπ-
ποσθένεος, Τεί|[σιο]ς, Ἐρωωνος, Σελίνιος, ἔδο-
ξε τοῖς | Μολοσσοῖς προ|ξενίαν δόμειν | τοῖς
Ἀκραγαντί|νοις.

Cauer², No. 200.

Ionisch.

619. Es ist nicht nötig, diesen Dialekt ausführlich zu behandeln, da er seinen Eigentümlichkeiten nach bekannter ist, als andere Dialekte ohne Litteratur. Seine litterarischen Denkmäler überragen weit an Wichtigkeit die in ihm abgefaßten Inschriften.

620. Gewöhnlich sagt man, Homers Gedichte seien in altionischem Dialekt abgefaßt; doch ist der uns überlieferte epische Dialekt sicherlich das Kunstprodukt einer Dichterschule und nicht der genaue Vertreter einer jemals wirklich gesprochenen Mundart. Denn kein gesprochener Dialekt könnte zu derselben Zeit folgende drei Formen des Genitivs der -o-Stämme nebeneinander gebrauchen: -οιο, -οο und -ου, die drei verschiedene Entwicklungsstadien repräsentieren. Die uns wirklich überlieferten Formen passen häufig nicht ins Metrum, zum Beweise dafür, daß sie Umschreibungen veralteter Formen sind. ἔως und τέως sollte im Homer meist ἤος (vgl. dor. ἄς) und τῆος geschrieben werden; δεῖδια steht für δέδφια; θείομεν, στείομεν sind irrtümliche Formen für θήομεν, στήομεν. Außerdem ist es durchaus nicht sicher, daß die ursprünglichen Lieder, von denen Homer eine Redaction darstellt, überhaupt ionisch abgefaßt waren. Fick glaubt mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß diese Lieder ursprünglich äolisch waren, und daß sie, als Ionien Griechenlands litterarischer Mittelpunkt wurde, ins Ionische umgesetzt wurden, so zwar, daß quantitativ vom Ionischen differierende Formen unberührt blieben. Etwas Ähnliches findet sich in der angelsächsischen Litteratur, aus der die northumbrischen



Dichter Cædmon und Cynewulf nur in westsächsischer Umschrift erhalten sind.

621. Zwischen Homer und dem späteren Ionischen des Herodot, Hippokrates und ihrer Zeitgenossen liegt das Ionische der Dichter Archilochos von Paros, Simonides von Amorgos, Hipponax von Ephesos, Anakreon von Teos, Mimnermos und Xenophanes von Kolophon. Wahrscheinlich schlossen diese sich eng an die Mundarten ihrer Heimatsstädte an, obwohl in der elegischen Poesie nicht ohne eine gewisse Beimischung epischer Formen.

622. Nach Herodot (I, 142) wies das östliche oder asiatische Ionisch vier Mundarten auf. Doch ist uns nicht genug Material überliefert, um diese Nachricht kontrollieren zu können. Man kann darum das Ionische geographisch einteilen in

1. das kleinasiatische Ionisch, in den großen Zentren Milet, Ephesos, Chios, Samos und den anderen ionischen Niederlassungen und ihren Kolonien gesprochen;
2. das Ionische der Kykladen: Naxos, Keos, Delos, Paros, Thasos, Siphnos, Andros, Ios, Mykonos, und
3. das Ionische von Euböa.

623. Charakteristisch für das gesamte Ionische ist, daß es

1. alle $\bar{\alpha} > \eta$ wandelt,
2. das Digamma, außer in wenigen sporadischen Beispielen, verliert.

624. Das östl. Ionisch hat den *spiritus asper* völlig verloren. Das östl. Ionische und das der Kykladen stimmen überein in der Kontraktion von $-\kappa\lambda\acute{\epsilon}\eta\varsigma > -\kappa\lambda\eta\varsigma$ und in der Bildung des Genitivs der $-ι$ -Stämme auf $-ιος$ (st. $-ιδος$). Das Ionische der Kykladen und das von Euböa haben den *spiritus asper* bewahrt; in Euböa wird noch $-\kappa\lambda\acute{\epsilon}\eta\varsigma$ geschrieben und der Gen. der $-ι$ -Stämme auf $-ιδος$ gebildet. Die beiden letzteren Charakteristika gelten auch für das Attische. Im Dialekt von Eretria herrscht der Rhotazismus: ὑπόροι, παραβαίνωρι u. s. w.

625. Die merkwürdige und noch nicht aufgeklärte Erscheinung, daß das Ionische Formen auf $\kappa\omicron-$, $\kappa\eta-$ von dem



idg. Stamm *qo-*, *qā-* bildet, während alle anderen Dialekte *πο-* und *πη-* Formen dafür haben, ist auf die Litteratur beschränkt, und noch kein einziges Beispiel einer inschriftlichen *κο-* oder *κη-* Form ist entdeckt worden.

626. Die litterarischen Zusammenhänge zwischen dem Ionischen und Attischen sind oft falsch aufgefaßt worden. Die Formen, die die Tragiker und Thukydides mit dem Ionischen gemein haben, z. B. *-σσ-*, wo Aristophanes, Plato und die Redner *-ττ-* haben, sind aus dem Ionischen *entlehnt*, das vor der Machtentfaltung Athens der speziell litterarische Dialekt war. Das attische Griechisch hat nie *-σσ-* Formen besessen, die es später zu *-ττ-* gewandelt hätte.

1. Aus Milet. In den Ruinen des alten Theaters gefundenes Fragment.

..... ντων, λαμβάνειν δὲ τὰ δέρματα κ[αὶ] τὰ ἄλλα γέρεα.
 Ἦν ἐν θύηται, λάψεται γλωσσ[αν], ὄσφύν, δασέαν, ὤρην.
 ἦν δὲ πλέω θύηται, λάψεται ἀπ' ἐκάστου ὄσφύ[ν, | δασέ]αν καὶ
 γλωσσ[αν] καὶ κωλῆν μίαν ἀπὸ πάντων. καὶ τῶν ἄλλων θεῶν
 τῶν | [ἐν]τεμενίων, ὅσων ἱερᾶται ὁ ἱερέως, λάψεται τὰ γέρεα τὰ
 αὐτὰ καὶ κωλῆν ἀντι[[τ]ῆς ὤρης, ἢ μὴ βασιλεὺς λαμβάνη. Ἦν
 δὲ εἰστόν θύη ἢ πόλις, λάψεται γλωσσ[αν], ὄσφύν, δασέαν,
 ὤρην. Ἦν ξένος ἱεροποιῆ τῷ Ἀπόλλωνι, προιεῖρασθαι τῶ[ν] |
 ἀστῶν ὃν ἂν θέλη ὁ ξένος, διδόναι δὲ τῷ ἱερεῖ τὰ γέρεα
 ἅπερ ἢ πόλις διδοῖ π[άν]τα χωρὶς δερμάτω[ν], π[λὴν] τοῖς
 Ἀπολλωνίοις

Bechtel, I. I. No. 100.

Bechtel erklärt ὤρη als ὤμοπλατή und zitiert einen Scholiasten zu Odyssee XII, 89: τοὺς Ἴωνας λέγειν φασὶ τὴν κωλῆν ὤρην καὶ ὠραίαν.

2. Aus Keos (heute Tziá). Zeit: etwa Ende d. 5. Jh. v. Chr.

Οἶδε νό[μ]οι περὶ τῶγ κατ[α]φθι[μέ]νω[ν· κατὰ | τὰ]δε
 θά[πτ]εν τὸν θανόντα· ἐν | ἐμ[ατ]ίο[ις] τρι[σι] λευκοῖς, στρώ-
 ματι καὶ ἐνδύματι [καὶ | ἐ]πιβλέματι — ἐξῆναι δὲ καὶ ἐν
 ἐλ[ά]σ[σ]οσ[ι]—μ[ε] πλέονος ἀξίοις τοῖς τρισὶ ἐκ[ατὸ]ν δ[ραχ]-
 μέων. ἐχφέρεν δὲ ἐγ κλίνη σφ[ε]νό[ποδι κ]αὶ μὲ καλύπτειν,
 τὰ δ' ὄλ[ο]σχερ[έα] τοῖ[ς] ἐματ]ίοις. φέρεν δὲ οἶνον ἐπὶ τὸ



σῆ[μ]ά [μ]έ [πλέον] | τριῶν χῶν καὶ ἔλαιον μὲ πλ[έ]ο[ν] ἐ[ν]ό[σ],
 τὰ δὲ || ἀγ[γ]εῖα ἀποφέρεσθαι. τὸν θανόν[ν]τα [δὲ φέρειν | κ]ατα-
 κεκαλυμμένον σιωπῆι μέ[χ]ρι [ἐπὶ τὸ | σ]ῆμα. προσφαγίωι
 [χ]ρῆσθ[αι] κατὰ [τ]ὰ π[ά]τρι[α]· τῆγ κλίην ἀπὸ το[ῦ] σ[ῆ]μα-
 [τ]ο[ς] καὶ τ[ὰ] σ[τ]ρώμ]ατα ἐσφένεν ἐνδόσε. τῆι δὲ ἕστεραί[η]
 δι||α[ρ]ραίνεν τὴν οἰκίην [ἐ]λεύ[θ]ερον θαλ[ά]σσηι] πρῶτον, ἔπειτα
 [ἀλ]υ[κ]ω[τ]ῶι ὄ[ξ]ε[ι], τη[λοῦ] σ[τ]ά[ν]τα· ἐπὴν δὲ διαρανθῆι, καθ-
 αρῆν εἶναι τὴν οἰκίην, καὶ θύη θύεν ἐφ[ί]στια. | τὰς γυναῖκας τὰς
 [ἰ]οί[σ]α[ς] [ἐ]πὶ τὸ κῆδ[ος] | ἀπιέναι προτέρας τῶν . . ἀνδρῶν
 ἀπὸ [τοῦ] || σ[ῆ]ματος. ἐπὶ τῷ θανόντι τριηκόσ[τ]ια μὲ | ποιῆν.
 μὲ ἵποτιθέσθαι κίλικα ὑπὸ τ[ῆ]γ κλίην, μεδὲ τὸ ὕδωρ ἐκχῆν,
 μεδὲ τὰ καλλι[σ]μα[τα] φέρειν ἐπὶ τὸ σῆμα. ὅπου ἂν [θ]άνηι,
 ἐπὴν ἐ||ξενεχθῆι, μὲ εἶναι γυναῖκας π[ρὸ]ς τ[ὴν] οἰ||κίην ἄλλας
 ἢ τὰς μαινομένας· [μ]ια[ίνεσθ]α[ι] δὲ μητέρα καὶ γυναῖκα καὶ
 ἀδελφεὰς καὶ [θ]υγατέρας, πρ[ὸ]ς δὲ ταύ[τα] μὲ [πλέον] π[ι]έντε
 γυναικῶν, παῖδας δὲ [δύο, θ]υγατέρας | ἀνειψιῶν, ἄλλον δὲ
 μ[ε]δ[έν]α. [τ]οῖς [μ]ια[ινομέ]ν[ους] λουσαμένο[υ]ς π[ε]ρὶ πάντα
 τὸν χρῶτα | ὕδατος [χ]ύσι κα[θ]αρ[ο]ύς εἶναι ε |
 η . νυ τ | τ - - - - -

Dittenbergers Text, *Sylloge Inscriptionum Graecarum*,
 S. 654. Vgl. I. I. No. 43.

H wird verwandt für ursprüngl. *ā*, *E* für ursprüngl. *ē* und für den unechten Diphthongen; doch beachte man die Diphthonge θάνηι und διαρανθῆι, wo -ει zu erwarten wäre.

3. Von Oropus. Im Dialekt von Eretria. Verfasst zwischen 411 und 402 v. Chr. oder 387 und 377 v. Chr., den einzigen Abschnitten der Zeit, in die sie gehören kann, in denen Oropus ein unabhängiger Staat war.

Θεοί. | Τὸν ἱερέα τοῦ Ἀμφιαρίου φοιτᾶν εἰς τὸ ἱερόν ἐπειδὴν χειμῶν παρέλθει μέχρι ἀρότου ὥρ[η]ς, μὴ πλέον διαλείποντα ἢ τρεῖς ἡμέρας, καὶ || μένειν ἐν τοῖ ἱεροῖ μὴ ἔλαττον ἢ δέκα ἡμέρας τοῦ μηνὸς ἐκάστου.

Καὶ ἐπαναγκάζειν τὸν ηγεωκόρον τοῦ τε ἱεροῦ ἐπιμελεῖσθαι κατὰ τὸν νόμον καὶ τῶν ἀρικνε(ο)μένων εἰς τὸ ἱερόν. |

Ἄν δέ τις ἀδικεῖ ἐν τοῖ ἱεροῖ ἢ ξένος ἢ δημό[τ]η[ς], ζημιοῖτω ὁ ἱερεὺς μέχρι πέντε δραχμῶν | κυρίως, καὶ ἐνέχυρα λαμβανέτω



τοῦ ἐξημιωμένου· ἂν δ' ἐκτίνει τὸ ἀργύριον, παρεόντος τοῦ |
ιερέως ἐμβαλ(λ)έτω εἰς τὸν θησαυρόν.

Δικάζειν δὲ τὸν ἱερέα, ἂν τις ἰδίει ἀδικηθεῖ ἢ τῶν ξέλλων ἢ
τῶν δημοτέων ἐν τοῖ ἱεροῖ, μέχρι τριῶν | δραχμῶν, τὰ δὲ μέζονα,
ἡχοῖ ἰκάστοις αἱ δίκαι ἐν τοῖς νόμοις εἴρηται, ἐντοῦθα γινέσθων.

Προσκαλεῖσθαι δὲ καὶ αὐθήμερον περὶ τῶν ἐν τοῖ ἱεροῖ
ἀδικιῶν, ἂν δὲ ὁ ἀντίδικος μὴ συνχωρεῖ, εἰς τὴν ὑστέρην ἢ
δίκη τελείσθω.

Ἐπαρχίην δὲ διδοῦν τὸμ μέλλοντα θεραπεύεσθαι ὑπὸ τοῦ
θεοῦ μὴ ἔλαττον ἐνεοβολοῦ δοκίμου ἀργυρίου καὶ ἐμβάλλειν
εἰς τὸν θησαυρόν παρεόντος τοῦ νεωκόρου

Κατεύχεσθαι δὲ τῶν ἱερῶν καὶ ἐπὶ τὸν βωμὸν ἐπιτιθεῖν,
ὅταν παρεῖ, τὸν ἱερέα, | ὅταν δὲ μὴ παρεῖ, τὸν θύοντα, καὶ τεῖ
θύσει αὐτὸν ἑαυτοῖ κατεύχεσθαι ἕκαστον, τῶν δὲ δημορίων
τὸν ἱερέα κ. τ. λ.

Inscr. Graec. Septentrionalis I No. 235; I. I. No. 18.



C. Die italischen Dialekte.

Hauptwerk über Oskisch: Mommsens *Untercitalische Dialekte* (1850); neuere und zugänglichere Sammlung: Zvetaieffs *Inscriptiones Italiae inferioris* (1886).

Grammatik: Bronisch: *Die oskischen i- und e-Vokale*; Buck, *Der Vokalismus der osk. Sprache*.

Die besten Darstellungen des Umbrischen liefern Bréal, *Les Tables Eugubines* (1875), und Bücheler, *Umbria* (1883). Im Umbrischen ist die Interpretation noch sehr problematisch, selbst wo die Formen klar sind.

Eine vollständige Darstellung aller italischen Dialekte und ihrer erhaltenen Denkmäler hat von Planta in seiner *Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte* versprochen, deren erster Band (Lautlehre) 1892 erschienen ist, ebenso Prof. R. S. Conway in einem nächstens erscheinenden Werke. Die unten gegebenen unterscheidenden Merkmale findet man ausführlicher in von Plantas Einleitung besprochen. Die italischen Wörter sind gesammelt in Büchelers *Lexicon Italicum* (1881). In der folgenden Darstellung des Oskischen und Umbrischen sind wie üblich im einheimischen Alphabet überlieferte Formen in gewöhnlichem Satz, in lateinischem überlieferte kursiv gedruckt.

627. Die hauptsächlichsten italischen Dialekte, die zu derselben Gruppe wie das Lateinische gehören, sind das Oskische und das Umbrische. Das Oskische im weitesten Sinne des Worts war die Sprache, die verschiedene Völker samnitischen Ursprungs sprachen, von denen sich Denkmäler auf einem grossen Gebiet zwischen den Grenzen von Latium südlich bis nach Bruttium und im nördlichen Apulien gefunden haben. An der Nordgrenze dieses Gebiets lebten mehrere Stämme, die Paeligni, Marrucini, Marsi, Vestini, Volsci, Sabini, von deren Dialekten einige geringe Reste erhalten sind. Die Umbrer bewohnten das grosse nach ihnen benannte Gebiet, das sich von der Küste des Adriatischen Meeres westlich über den Apennin bis nach der Grenze von Etrurien er-



streckt und im Norden vom Gebiete der Gallier, im Süden von dem der Sabiner und Vestiner begrenzt wird.

628. Die Reste dieser Dialekte sind mit Ausnahme einzelner Wörter oder Ortsnamen nur inschriftlich erhalten. Die wichtigsten *oskischen Inschriften* sind:

1. Die *Tabula Bantina* von Bantia, das südöstlich von Venusia liegt. Die Sprache derselben unterscheidet sich von anderen oskischen Dialekten durch die Lautwandel $-ti- > -s-$, $dī- > z-$; daher erscheint *Bantia* als *Bansa*; *zicolo-* diminut. von *dies* (= lat. **dieculo-*). Das Denkmal ist von beträchtlicher Länge und behandelt gewisse Fragen des lokalen Gesetzes.

2. Der *Cippus Abellanus*, der einen Kontrakt in Bezug auf die Vorrechte der Bürger von Abella und der von Nola enthält bezüglich der Benutzung eines Altars des Herkules. Das Oskische dieser Inschrift ist das am besten aufgezeichnete, das wir besitzen.

3. Die *Tabula Agnonensis*, 1848 etwas nordöstlich des alten Bovianum gefunden. Sie ist eine Bronzeplatte, ursprünglich in der Nähe eines Tempels angebracht, die auf beiden Seiten ein langes Verzeichnis von Götternamen enthält, welche in demselben Statuen und Altäre hatten.

4. Zwei *Bleitafeln* von *Capua* mit Verwünschungen gegen Feinde. Obwohl der Inhalt klar ist, herrscht noch mancher Zweifel in Bezug auf die Erklärung einzelner Wörter und Sätze.

Eine beträchtliche Anzahl anderer Inschriften sind in den letzten Jahren noch in der Nähe von *Capua* entdeckt und am zugänglichsten veröffentlicht worden im *Rhein. Museum*.

5. Aus *Pompeji* stammt eine Anzahl kurzer Inschriften, die, meist ephemeren Charakters, wahrscheinlich aus den letzten Jahren der Stadt vor ihrem Untergang 79 n. Chr. stammen. Über das Datum der anderen Dokumente herrscht noch keine Einigkeit, da die Ansichten der Gelehrten in manchen Fällen bis auf 200 Jahre auseinandergehen. Doch sind die meisten Inschriften aus *Capua* älter als 211 v. Chr., dem Jahre, in dem die Stadt ihre Freiheit verlor und der selbständige Magistrat, der *meddix tuticus*, aufhörte zu existieren. Die



Tabula Bantina stammt wahrscheinlich aus dem Anfang des ersten Jh. v. Chr. oder dem Ende des zweiten. Sie ist in lateinischem, die anderen in nationalem Alphabet verfaßt. Auch einige kleine Inschriften in griechischem Alphabet aus Süditalien und Sizilien sind noch vorhanden.

629. Die umbrischen Denkmäler sind viel umfangreicher, als die irgend eines anderen Dialekts. Bei weitem das wichtigste sind die *eugubinischen Tafeln* aus dem alten Iguvium. Es sind sieben, alle, mit Ausnahme der dritten und vierten, auf beiden Seiten die Inschrift tragend. Die ersten vier und die fünfte bis zur siebenten Zeile der Rückseite sind im alten umbrischen, der Rest von Tafel 5 und Tafel 6 und 7 im lateinischen Alphabet abgefaßt. Die Entstehungszeit ist unsicher. Zweifelsohne sind die Tafeln mit umbrischem Alphabet älter als die mit lateinischem. Die Tafeln VI und VII handeln von demselben Gegenstand wie Tafel I, nämlich der Reinigung der Festung Iguvium, nur in viel größerer Ausführlichkeit. Bücheler setzt die vier ersten Tafeln etwa hundert Jahre, den umbrischen Teil der fünften Tafel unmittelbar vor die Zeit der Gracchen. Die Teile mit lateinischem Alphabet möchte er in die Zeit zwischen den Gracchen und Sulla setzen, während Bréal sie bis auf Augustus herunterrückt. Alle Tafeln handeln von einem sakrifikalen Ritual und gehörten ursprünglich der priesterlichen Bruderschaft der Atiedii zu Iguvium. Die anderen Denkmäler des Umbrischen sind klein und unbedeutend.

630. Das Oskische, Umbrische und die anderen kleinen Dialekte bilden eine Einheit, die sich vom Lateinischen und Faliskischen durch eine beträchtliche Menge von Eigenheiten in Lautlehre, Formenlehre und Syntax unterscheidet. Zwischen dem Oskischen und Umbrischen selbst giebt es einige wirkliche, doch weniger wichtige Unterschiede. Das verschiedene Aussehen der umbrischen verglichen mit den oskischen Formen erklärt sich zum größten Teil aus folgenden Lautwandlungen im Umbrischen:

1. Alle Diphthonge werden monophthongiert.
2. Inlautendes intervokales -s- und auslautendes -s > -r.

Giles, Grammatik.



3. Intervokales *-d-* > einem Laut *q* (*ř*, von Bücheler mit *đ* bezeichnet) in umbrischer, *rs* in lateinischer Schreibung.
4. Gutturale in Verbindung mit *e* und *i* werden palatalisiert: *k* > einem Laut, der im umbrischen Alphabet *d* (= *ç*), im lateinischen *s* oder *š* geschrieben wird, *g* > einem *j*-Laut: *taçez* (= *tacitus*), *çimu* (*šimo*) von demselben pronominalen Stamm wie lat. *ci-s ci-tra*; *muetu* (Ptc.) vgl. *mugatu* (Imperat.), und späteres *Iuvinu-* (= *Iguvino-*), wo im älteren Umbrischen *g* durch *k* vertreten ist: *Ikuvins*.
5. Lautwandel in Verbindungen von:
 - a. Verschlusslauten:
 - ft-* (bisweilen < *pt*) > *-ht-*,
 - kt-* > *-ht-*, und von
 - b. Verschlusslauten und Reibelauten:
 - ps-* > *-ss-* (oder *-s-*): *osatu* (< **opsātō*), lat. *operato*, während in der Verbindung *l + t* die Liquida schwindet: *motar* = **mollās* gen. (lat. *multae* 'der Strafe');
6. Umbr. ausl. *-d* und gewöhnl. auch *-t*, *-f*, *-s*, *-r* verschwinden.
7. Umbr. *ā* > *ī*
 - um* > *-om*.

631. Osk. $\bar{e} > \bar{i}$
 $\bar{o} > \bar{u}$.

Außerdem entwickelt das Oskische in vielen Wörtern einen oder mehrere anaptyktische Vokale in Verbindungen von Liquiden mit anderen Konsonanten: *sakaraklom* (= **sakroklo-m*), *sacaracirix* (= **sacratrrix*).

632. Viel zahlreicher und wichtiger sind die Unterschiede zwischen diesen Dialekten auf der einen und Lateinisch und Faliskisch auf der anderen Seite.

A. Lautlehre.

- 633.** 1. Urspr. *qu* > osk.-umbr. *p*
 > lat. *qu(c)*
 „ *qu* > osk.-umbr. *b*
 > lat. *u* (*qu* nach *u*).
pīs = *quis*, *biuo-* = *vivo-*, *beru* = *veru*.



2. Laute, die im Uritalischen zu Spiranten geworden sind, bleiben es im Oskischen und Umbrischen, während das Lateinische sie im Inlaut zu Verschlusslauten wandelt: *alfo-* = *albo-*, *mefio-* = *medio*.

3. Synkope. Osk. *actud* = *agitod*, *factud* = *facitod*; *hürz* = *hortus*. Umbr. *pihaz* = *piatus*. Osk. *teremniss*, umbr. *fratrus*, dat. und abl. pl. mit Endung = urital. **-fos*, lat. *-bus*.

4. *-kt-* > *-ht-*
-pt- > *-ft-* (umbr. *-ht-*).

Osk. *Úhtavis* = *Octavius*, *scristas* = *scriptae*; umbr. *rechte* = *recte*.

5. Assimilation.

a. *-nd-* > *-nn-*. Osk. *úpsannam* = *operandam*, umbr. *pihaner* = *piandi* (*h* zur Vermeidung des Hiatus).

b. *-ks* > *ss* (*s*), im Inlaut wie im Auslaut. Osk. *destrst* = *dextra est*; umbr. *destra*. Osk. *meddiss* = *meddix*.

c. *s* wird nicht assimiliert vor Nasalen und Liquiden, im Anlaut wie im Inlaut. Osk. *slaagi-* vgl. *locus*; osk. *fiisna-*, altumbr. *fēsna-*, vgl. *fanu-m*. Paelign. *prismu* = *primus*.

d. *-rs-* wird osk. > *-rr-*; im Umbr. bleibt es *-rs-*. Osk. *sverrunei*; umbr. *tursitu*¹.

6. Behandlung von ausl. *-ns* und *-nts*.

Idg. *-ns* = osk. *-ss*, umbr. *-f*: osk. *viass* = *vias*, umbr. *avif* (< **avi-ns*) 'Vögel', *nerf* (< **ner-ns*) 'Männer'.

Osk. nom. sing. *úittiuf* < **oitions*, eine Analogiebildung mit auslautendem *-s*, von einem *-tiön*-Stamm. Umbr. *zeřef* = *sedens* (*-nts-*). Das *-ns* indessen in der 3. pl. mit sekundärer Endung (= *-nt*) und das *-ns*, das durch Vokalsynkope zwischen *-n-* und *-s* entstanden ist, bleibt. *coisatens* 'curaverunt', *Bantins* = *Bantinus*.

7. Urspr. *a* erscheint als *o*: Osk. *viú* vgl. *via*; umbr. *proseto*, vgl. *pro-secta*.

¹ Vgl. W. Foy, I. F. VI, 334 Anm.



B. Flexion.

634. I. Im Nomen.

1. Die konsonant. Stämme erhalten den urspr. n. pl. auf -ēs, denn sonst könnte der Vokal nicht durch Synkope schwinden:

Osk. *humuns* = **homones*, *meddiss* = *meddices*, *censtur* = *censores*.
Umbr. *frateer* = *fratres*.

2. Wo das Lat analogisch die starke Form eines Konsonantenstammes verallgemeinert, da verallgemeinern Osk. und Umbr. gewöhnlich die schwache Form. So finden wir von einem Stamm **tangiōn-* einen osk. acc. *tangin-om*, abl. *tangin-ud*, umbr. *natine* = *natione*. Aber im nom. osk. *ūittiuf* und auch *statif*. Vgl. auch umbr. *uhtr-etie* mit lat. *auctōr-itas*.

3. Die -o- und -ā-Stämme bewahren die urspr. Form des nom. und gen. pl. (die -ā-Stämme auch den alten gen. sg.) und haben im genauen Gegensatz zum Lateinischen diese Formen auf das Pronomen übertragen. Osk. *statos* = *stati*; *moltas*, umbr. *motar* = *multae*; osk. *sciftas* = *scriptae*. Osk. *pūs* = *qui*, umbr. *erom* = **is-ōm* 'eorum'.

4. Der Lokativ der -o-Stämme ist als bestimmter Kasus auf -ei erhalten; osk. *múinikei terei* 'in communi territorio' u. s. w.

5. Analogische Neubildungen:

a. In den Kasusendungen konsonantischer Stämme nach -o-Stämmen: osk. *tangin-om* (acc.), *tangin-ud* (abl.); umbr. *arsferturo* = *adfertorem*. Doch endigt der umbr. Ablativ wie der lat. auf -e: *natine*.

b. -eis, der Genitiv der -i-Stämme, wird auf Konsonanten- und -o-Stämme übertragen: osk. *Appelluneis* (*Apollinis*), *medikeis* (*meddices*), *tangineis*; umbr. *nomner*, *matrer*; osk. *Niumsieis* (*Numerii*), *Púmpaiianeis* (*Pompeiani*); umbr. *popler* (*populi*).

635. II. Im Verbum:

1. Sekundäre Endungen auf *d* erscheinen für den Sing., auf -ns für den Plural. -d findet sich auch im Alat. Vgl. die Formen des Perfekts unter 4.



2. Das Futur wird nicht wie im Lat. auf *-b-*, sondern auf *-s-* gebildet; osk. *deiuast* 'iurabit', umbr. *pru-pehast* 'principio piabit'.

3. Alle aktiven futura perfecta werden aus dem im Lat. verlorenen ptc. pf. und dem verbum substantivum gebildet: Osk. *per-emust* 'peremerit', umbr. *en-telust* (< **en-tend-lust*, Analogiebildung von einem Stamme **en-tend-lo-*) 'intenderit'.

4. Wo das Lateinische Perfekta auf *-v-* hat, zeigen das Osk. und Umbrische grosse Mannigfaltigkeit der Formen:

a. auf *-f-*: Osk. *aa-man-afed* 'faciundum curavit'.

b. auf *-t-*: Osk. *dadikatted* 'dedicavit'.

c. Osk. *uupsens* von einem Stamme **op-sā-* mit 3. pl. sekundärer Endung 'operaverunt', umbr. *portust* von einem Stamme *porta-*.

d. Nur im Umbrischen erscheinen Perfekta auf *-l-* und *-nk-*, *entelust* 'intenderit', *combifiansi* 'nuntiaverit'; ? Osk. *λιοχαζειτ*.

5. Der Infinitiv endigt auf *-om*: Osk. *deik-um* 'dicere', *ac-um* 'agere'; umbr. *a(n)-fer-o(m)* 'circumferre'.

6. Imperative finden sich:

a. auf *-mōd*, Pass. *-mōr*. Osk. *censamur* 'censemino', umbr. *persnimu* 'precamino'. Der Ursprung dieser Formen ist unsicher; von Planta vermutet, dass das *-m-* im Suffix für urspr. *-mn-* als Assimilationsprodukt steht.

b. Im Umbr. findet sich der Plural des Imperativs auf *-tōta*, *-mōma*. Im Oskischen giebt es dafür kein Beispiel.

7. Im Passiv findet sich *-er* als Suffix neben *-or* und im Umbrischen *-ur*. Osk. *sakarater* = lat. *sacratur*.

8. Der conj. pf. und die 2. fut. spielen im Passiv eine grosse Rolle: Osk. *sakrafir* 'lafst einen weihen', umbr. *piha-fei(r)* 'lafst einen entschulden'; osk. *comparascuster* [*ioc egno*] 'ea res consulta erit'.

9. Die Verba auf *-a-* bilden ihre Partizipia auf *-eto-*; vgl. spätlat. *rogitus*, *probitus*.



A. Oskisch.

1. Der Cippus Abellanus. Text nach Zvetaieff, Interlinearübersetzung nach Bücheler.

Maiiúi Vestirikíiúi Mai. Sir. | prupukid sverruneí

Maio Vestricio Mai(filius) Sir.

kvaistu|rei Abellanúi iním Maiiúi[i] | Iúvkiíiúi Mai. Puka-
quaestori Abellano et Maio Iovicio Mai (f) Puca-
latúi | medíkei deketasiúi Núv[a|núi] iním ligatúis Abel-
lato medici Nolano et legatis Abel-

l[anúis] | iním ligatúis Núvlanúis | pús senateis tanginúd
lanis et legatis Nolanis, qui senati sententia
suveis pútúrúspíd ligat[ús] | fufans ekss kúmbened | sakara-
sui utrique legati erant, ita convenit: Sa-

klúm Herekleís | slaagid púd íst iním teer[úm] | púd úp
crum Herculis e regione quod est et territorium quod apud
eisúd sakaraklúd [íst] | púd anter teremníss eh... | íst paí
id sacrum est quod inter terminos ex... est, quae

teremenniú mú[iníkad] | tanginúd púftúset r[ehtúd] amnúd
termina communi sententia probata sunt recto circuitu,
puz ídik sakara[klúm] | iním ídik terúm múiní[kúm] | múi-
ut id sacrum et id territorium commune in com-

nikeí terei fusíd [iním] | eiseis sakarakeís í[ním] | tereis
muni territorio esset, et eius sacri et territorii
fruktatiuf fr[ukta|tiuf] múiníku pútúrú[mpíd | fus]íd. avt
fructus fructus communis utrorumque esset. Nolani

Núvlanu... | ...Herekleís fíi[sn... | ...] iispíd Núvlan... | iipv
autem Herculis fan

lisat? . . . | | ekkum [svaí píd hereset] | trííbarak-
.

Item si quid volent aedificare
[avúm terei púd] | liímítú[m] term[...púis] | Herekleís fíisnú
in territorio quod limitum quibus Herculis fanum

mef[ú] | íst ehtrad feihúss pú[s] | Herekleís fíisnam amfr|et
medium est, extra fines qui Herculis fanum ambiunt,
pert víam pússtíst | paí íp íst pústin slagím | senateis suveis
trans viam post est quae ibi est, pro regione senati sui



tangilnúð tribarakavúm líkitud. iním iúk tribarakkiuf pam
sententia aedificare liceto. Et id aedificium, quod
 Núvlanús | tribarakattuset iním | úittiuf Núvlanúm estud. |

Nolani aedificaverint, et usus Nolanorum esto.
 ekkum svai píð Abellanús | tribarakattuset iúk tribarakkiuf

Item si quid Abellani aedificaverint id aedificium
 iním úittiuf | Abellanum estud. avt | púst feihúis pús fisnam
et usus Abellanorum esto. At post fines, qui fanum

amfret eisei terei nep Abellanús nep Núvlanús pí-
ambiant, in eo territorio neque Abellani neque Nolani quid-

dum | tribarakattíns. avt thesavrúm púd esei terei
quam aedificaverint. At thesaurum quod in eo territorio
 íst | pún patensíns: múinikad ta[n]ginúd patensíns iním
est quom aperirent: communi sententia aperirent et

píð e[seí] | thesavrei púkkapíð eh[stít] | a]ittiúm altram
quidquid in eo thesauro quandoque exstat portionum alteram
 altr[ús | h]erríns. avt anter slagím | [A]bellanam iním

alteri caperent. At inter regionem Abellanam et
 Núvlanam | [p]úllad víú uruvú íst tedur | [e]ísaí víaí mefíal
Nolanam qua via flexa est in ea via media
 teremén[n]jú stáiet.

termina stant.

prupukid = *pro pace* (Büch.); dann läge verschiedener Ablaut vor
 wie in *q̄w-r̄h* und *fū-ma*. sverrunef, offenbar ein Titel. deketasiúi, nach
 Bronisch = *decentario* von *decem*.

2. Die dritte der auf uns gekommenen Bestimmungen
 der Tabula Bantina. Büchelers Text und Übersetzung nach
 Mommsen in Bruns' *Fontes Iuris Romani Antiqui* (6. Ausg.),
 S. 51.

Svaepis pru meddixud altrei castrovs avti eituas | zicolom

Siquis pro magistratu alteri fundi aut pecuniae diem
 dicust, izie comono ni hipid ne pon op tovtad peti-
dixerit, is comitia ne habuerit nisi cum apud populum qua-
 rupert urust sipus perum dolom | mallom in trutum
ter oraverit sciens sine dolo malo, et definitum
 zico[lom] tovto peremust petiropert. Neip mais pomtis
diem populus perceperit quater. Neve magis quinquies



com preivatud actud | pruter pam medicatinom didest, in
cum privato agito prius quam iudicationem dabit, et
pon posmom con preivatud urust, eisucen ziculud | zicolom
cum postremum cum privato oraverit, ab eo die diem
XXX nesimum comonom ni hipid. Svaepis contrud exeic
XXX proximum comitia ne habuerit. Siquis contra hoc
fefacust, ionc svaepis | herest meddis moltaum licitud, am-
fecerit, eum siquis volet magistratus multare liceto, dum-
pert mistreis aeteis eituas licitud.
taxat minoris partis pecuniae liceto.

hipid, Konj. vom Perfektstamm = *hēpēd. *trutum* nach Bugge =
viert, von einem schwachen Stamm *qtru-to-. Wenn *urust* zu derselben
Wurzel gehört, wie lat. *oro*, so muß es aus dem Lateinischen entlehnt
sein, oder keins der beiden Worte kann mit lat. *os* verwandt sein, da
es im Oskischen keinen Rhotazismus giebt. *op* (= lat. *ob*) regiert den
Ablativ.

3. Von Pompeii. Jetzt im Museum zu Neapel (Zvetaieff,
S. 51, Mommsen, *U. D. S.* 183).

V. Aadirans V. eitiuvam paam | vereiiaí Púmpaiianai
Vibius Adiranus V. (f.) pecuniam quam civitati Pompeianae
tristaa|mentud deded, eísak eítiuvad | V. Viínikiís Mr.
testamento dedit, ea pecunia V. Vinicius Marae (f.)
kvaísstur Púmp|aiians tríbúm ekak kúmben|nieís tanginud
, quaestor Pompeianus aedificium hoc conventus sententia
úpsannam | deded, isídum prúfatted.
operandum dedit; idem probavit.

B. U m b r i s c h.

Text und Übersetzung beider Stellen nach Bücheler (*Umbrica*, 1883).

1. Im lateinischen Alphabet von Tafel VI A, Z. 8 ff.;
Teil der Vorschriften zur Entsühnung der Burg von Iguvium.

Verfale pufe arsfertur trebeit ocrer peihaner, erse stah-
Templum ubi flamen versatur arcis piandae, id sta-



mito eso tuderato est: angluto | hondomu, porsei nesimeitivum sic finitum est: ab angulo imo, qui proxume asa deveia est, anglome somo, porsei nesimei vapersus ab ara divorum est, ad angulum summum, qui proxume ab sellis aviehcleir | est, eine angluto somo vapefe aviehclu tod-auguralibus est, et ab angulo summo ad sellas augurales ad come tuder, angluto hondomu asame deveia todcome | urbicum finem, ab angulo imo ad aram divorum ad urbicum tuder. eine todceir tuderus seipodruhpei seritu. finem. et urbicis finibus utroque vorsum servato.

2. In umbrischem Alphabet; von Tafel II A, Z. 39 ff. (Umbrica, S. 138.)

Asama kuvertu. asaku vinu sevakni taçez per-
Ad aram revertito. apud aram vino sollemni tacitus sup-
 snihmu. | esuf pusme herter, erus kuveitu teđtu. vinu
plicato. ipse quem oportet, erus congerito dato. vinum
 pune teđtu. | struhçlas fiklas sufafias kumaltu. kapiđe
poscam dato struiculae fitillae suffafiae commolito. capide
 punes vepuratu. | antakres kumates persnihmu. amparihmu,
poscae restinguito. integris commolitis supplicato. surgito
 statita subahtu. esunu purtitu futu. katel asaku
statula demittito. sacrum porrectum esto. catulus apud aram
 pelsans futu | Kvestretie usaçe svesu vuvçi stite-
pelsandus esto. Quaesturae annuae suum votum stite-
 teies.
rint.

Das Bemerkenswerteste in diesen Auszügen ist die große Zahl von Postpositionen: *anglu-to; anglom-c(n), asam-c(n), todcom-c(n)* etc.: *asam-a(d); asa-ku(m)*. In *erse*, *porsei* = *id-i*, *pod-i* erscheint eine Enklitica. *vapersus*; v. *Planta* konjiziert = *lapidibus* mit zu *u* sich veränderndem *l*. *erus* kommt 23mal vor; Bedeutung und Ableitung sind unsicher. Man kann es zusammenbringen mit *ais-*, einer in den meisten ital. Dial. vorkommenden Wurzel, umbr. *esono* (*esunu*) = *divinus*, oder mit der Wurzel des deutschen *Ehre*, *aes-timatio*. *Kuveitu* = *con-rehito*. *pelsans* bedeutet *sepeliendus* (Büch.). Die Bedeutung von *usaçe* ist sehr unsicher. *vuvçi* entspricht möglicherweise einem lateinischen **voricius*.



Indices.

Die Ziffern verweisen auf die Paragraphen, sofern nicht S(eite)
davor steht.

I. Griechischer Index.

á- (neg.) 108 III, 157.
άγαμαι 480 g.
άγε 517.
άγείρομεν (subj.) 509.
άγειν (*άγειν*) 599 b.
άγροστος 378.
άγρω 519.
άγιος 402.
άγαν 139 II.
άγνως 347.
άγνωτος 378.
άγομεν 163, 480 b.
άγος 261.
άγριος 402.
άγρόν (Akk.) 386.
άγρός 100, 147, 159.
άγχιατικός 166, 399.
άγχω 150.
άγω 261.
άγωγός S. 171.
άγώνιοι 603 II b.
άγώνιοι (dat. pl.) 598 a.
άγώνισται 610 Ia.
άδελφιδούς 380.
άδελγός 140 II b.
άδικέντα 588 II d.
άδύς 160.
άερα 230.
άσχωρώντας 625 I c.
άθανατος 220.
άθηναι 118 a.
άθηναι 313 Anm. 2.
άθηνησι 322.
άτ 325 II.
άτ (wenn) 342.

άγινάτας 610 Ia.
άιδω 308.
άιδώς 295, 351. 1.
άιδε S. 30 Anm. 2, 312,
 337. 8.
άις S. 30 Anm., 312,
 337. 8.
άιφών 172.
άιδος 174.
άιδω 261.
άιλος kypr. 218.
άιλων (gen. pl.) 590 I.
άισσα 487 b.
άισχύλος 268.
άιών 172, 361.
άικροσεκόμης 184.
άκούσαις (nom. pterp.)
 594 I f.
άκούσαντες (nom. pl.)
 615 II b.
άκράγαντα 273.
άκτις 133, 360.
άκτωρ 355.
άλγινός 216.
άλγήσειτε (Konj.) 509.
άλδαίνω 485.
άλδομαι 485.
άλεγεινός 216.
άλέγω 234.
άλείγω 230.
άλήθεια 374.
άλθαίνω 485.
άλθομαι 485.
άλκμήνη 215.
άλλά 341.

άλλοδαπός 286, 326 I.
άλλος 187, 218.
άλοσύδνη 194, 354.
άλς 142, 289.
άλσος 184.
άλώπηξ 349.
άμα 108 III, 156, 259 IV,
 314, 338. 11, 341.
άμαλδύνω 485.
άμαλός 230.
άμαρᾶν (*ήμερῶν*) 599 Ia.
άμαρτοιν 462.
άμβλύς 230.
άμβροτος 206.
άμείβω 140 Ia, 230.
άμείψεται (Konj.) 509.
άμέλω 137, 148, 230.
άμέν 615 II b.
άμμέ 329.
άμμες 594 I c.
άμμος 330.
άμνός S. 102 Anm. 3, 180
 Anm. 1, 396.
άμμι 132, 337. 7, 341.
άμμιέννομι 481 e.
άμμιχύπελλον 228.
άμμις 323.
άμφορεύς 228.
άμφο 297, 329.
άν 243.
άν S. 387, 559, 562, 566,
 609 b.
άνα 307.
άνά 337. 7, 341.
άναγγέλλω 594 I c.



ἀναγεγράφονται 613 II.
 ἀναλτος 485.
 ἀναξ S. 208 Anm. 1.
 ἀναξ (Τρωέσσιν) 337.5a.
 ἀνάσσειν (Ἄργει) 337.4a.
 ἀνατιθεῖ 559. S. 386.
 ἀνδάνω 481c II.
 ἀνδράποδον 282.
 ἀνδρείος S. 301 Anm. 2.
 ἀ(ν)δρία(ν)ταν 590 IIb.
 ἀνδρικός 382.
 ἀνδρότης 369 Anm. 1.
 ἀνδροφόνος 282.
 ἀνδρῶν 361 Anm. 2.
 ἀνέθεικε 595 Ib.
 ἀνεμος 169, 393.
 ἀνευ 278.
 ἀνευς 278.
 ἀνέχομαι 445.
 ἀνήνοθε 550.
 ἀνῆρ 344 Anm. 1.
 ἀντί 133, 159, 337.8, 341.
 ἀντίλον 391.
 ἀντροῦπον (ἀνθρωπον)
 615 Id.
 ἴξων (Subst.) 186, 392.
 ἀπ 243.
 ἀπαλλοτριωσῆ 600c.
 ἀπανσαν 610 Ia.
 ἔπαξ 259 IV.
 ἀπέπτυσα 552 III.
 ἀπλόος 156.
 ἀπό 341, 394.
 ἀποδεδόσθαι 595 II.
 ἀποφειπάσθω 615 Id.
 ἀποθνήσκω 544.
 ἀπομύρηννυμι 238.
 ἀποτίνοαν 603 Ia.
 ἀπύ 588 Ic, 594 Ig.
 ἀπυστέλλαντος 593 Ig.
 ἀραβύλαι 216.
 ἀραρίσκω 549 II.
 ἀράσσω 230.
 ἀρβύλαι 216.
 ἀργύφειος 377.
 ἀργυφος 377.
 ἀρειθύνσαστος 285.
 ἀρηκτάμενος 285.
 ἀρηίφατος 285.
 ἀρηίμιλος 285.
 ἀρηρ 549 II.
 ἀριστερός 387.
 ἀριστεύ. Φορτα 613 Ib.
 ἀριστος 394.
 ἀρόνος (Gen.) 358.
 ἀρρυνμαί 481e.
 ἀροτήρ 355.
 ἀροτρον 388.

ἀρόω 159.
 ἀρπαξ 350.
 ἄρρη 205.
 ἄρρη 205, 375.
 ἄρρι 133.
 ἀρτύς 372.
 ἀρχή 382.
 ἀρχικός 382.
 ἀρχομαι 545.
 ἀρχόντιος 598 a.
 ἀρχω 552 II.
 ἄς (= ἔως) 620.
 Ἀσκληπιός 215.
 ἄσμενος 188.
 ἄσσα 54.
 ἀστεμφής 185.
 ἄστεως (Gen.) 371.
 ἀστικός 382.
 ἄστν 372, 382.
 ἀτάρ 341.
 ἄτε 342.
 ἀτέμβουμαι 481d.
 ἄτερ 341.
 ἀτμήν 369 Anm. 1.
 ἄττα 54.
 ἀνύονα (ἀλκύνονα)
 615 If.
 ἀνξάνω 177, 481c.
 ἀνξω 481c, 482b.
 ἀνσος (ἄλσος) 615 If.
 ἀυτολοιο (= αὐτοῖν)
 603 IIb.
 αὐτοῖς (ἀνδράσιν) 338.
 Ib.
 αὐτοισι 594 I.
 αὐτόματος 259.5.
 αὐτός (Subst.) 277.
 αὐτός 325 II.
 αὖ 261.
 ἄφενος 216.
 ἀφένωκα 260.
 ἀφί (ἀμφί) 120.
 ἀφνειός 216.
 ἀφύη 62.
 ἀχθηδών 357.
 ἀχλύω 487c III.
 ἄψ 341.
 βάθος 359.
 βαίνω 18, 63, 140 Ia, 156,
 205, 207, 487a, 545.
 βάλλω 140 Ib, 207.
 βαλῶ (Fut.) 492.
 βανά 140 Ia. c, 193, 291.
 βάραγχος 216.
 βάραθρον 140 Ib.
 βάρβαρος; 131, 288.

βαρνάμενος 206.
 βασιλάες 603 Ia.
 βασιλείος (Gen.) 593 Ic.
 βασιλέος 309.
 βασιλεύει 552 II.
 βασιλεύς 306, 365.
 βασιλεύω 487c III.
 βασιλέως 227, 309, 365.
 βασιλῆι 313.
 βασιλῆος 227, 309, 365.
 βάσις 357.
 βάσκω 142, 483a.
 βέβηκα 494, 495.
 βέβηκα 496.
 βεβλήγεται 472.
 βέβηκα 495.
 βεβουλεύσθαι 549 I.
 βεβρίθασιν 549 I.
 βέβρωκα 495.
 βείλομαι 140 Ib.
 βέλεινον 400.
 βέλλειται (3 s. conj.) 593
 Id.
 βέλλομαι 140 Ib.
 βελτίων 133.
 βένθος 359.
 βῆ βῆ 121.
 βιβρώσκειν 63.
 βιβρώσκω 483b.
 βίος 140 Ic.
 βιάξ 230.
 βλασφημεῖν 9.
 βλήγεται 511
 βόε 315.
 βοή 62.
 βόθρος 263.
 βοιωτῆς (dat. pl.) 595 Id.
 βύλλομαι 140 Ib.
 βόλομαι 140 Ib.
 Βορεάδης 380.
 βοσκή 331.
 βόσκω 381, 483a.
 βούβρωστις 20 Anm. 1.
 βουλεύεσθαι 549 I.
 βουλεύσατο 552 IV.
 βουλιμία 20 Anm. 1.
 βούλομαι 140 Ib, 220.
 βούς 18, 63, 140 Ia, 181.6,
 281, 289.
 βράγχος 216.
 βράκεια 594 Ic.
 βράσσω 206.
 βρέμω 206, 378.
 βρίζα 594 Ic.
 βρίζω 485.
 βροντή 378.
 βροτός 206.
 βρώω 206.



βρωτίς 372.
βώλομαι 140 Ib.
γάλα 216, 295, S. 208
Anm. 1.
γέ 113.2, 328 I, 342.
γέγαμεν 31, 32, 48, 259V,
494.
γεγενημέτος 268.
γέγονα 31, 32, 48, 259V,
494.
γεγόναμεν 48.
γεγόνειν (Inf.) 617b.
γεγονέναι 526.
γέγραμμαι 496.
γεγράφαται 472, 496.
γεγραψαι 466.
γέγωνε 550.
γέλαιμι 51.
γέλαις (2. Sing.) 594 IIa.
γελαισας (Gen.) 594 If.
γενεή S. 171, 384.
γενεήγεν 338. 6b.
γένετος 31, 142.
γένεσις 28.
γένηται (k a n n sein) 559.
γένηται (interrog.) 560.
γένοιτιν 590 Ic.
γένος 31, 137, 142, 163,
S. 171 II, 251, 259V,
288, 351. 1.
γένυς 161, 371.
γεραίρω 487 c III.
γέρανος 140 II.
γέρας 295, 351.3.
γέρων 50, 351, 362.
γεύω 178, 259 III.
γῆ 55.
γηθῶ 485.
γῆρας 351.3.
γίγνομαι 120, 137, 259V,
494.
γιγνώμεθα 267, 480 d.
γιγνώσκω 14, 137, 483b,
549 I.
γίγητοι 588 If.
γίνομαι 120.
γλακτογάγος 216.
γλανκός S. 172.
γλαδξ S. 172.
γλυκίς 196.
γνώης 511.
γνώθι 518.
γνώσις 357.
γνώωσι 511.
γούμος 132.
γόνος 163 Anm. 1, 251,
259 V.

γόνυ 137, 371.
γούός 220.
γραβδην 185.
γραμματίδδοιτος 595 If.
γραπτός 185.
γράφαις (acc. pl.) 594 If.
γράφομεν 480 b.
γράφω 185, 496, 545.
γράφωσι 594 If.
γραφεύς 479.
γράφος 479.
γυμνάδομαι 607 Ic.
γυναικες 605.
γυρή 140 Ic.
δαήρ 355.
δαιδάλλω 446.
δαιδύσσεσθαι 178.
δαίω 484.
δάκνω 481 b.
δάκρυ 100, 134, 373.
δάκρυμα 373.
δαμήης 511.
δαμνωθω (3. pl. impe-
rat.) 595 II.
δάμνημι 481 a.
δάμος (δήμος) 121.
δάτος 264.
δάρις 153, 287.
δαρός 31.
δασύς 157, 213.
δατῶμαι 484.
δαιλός 213.
δεδέχομαι (Fut.) 555.
δέδηχα 496.
δεδόκω 613 II.
δέδορα 31, 32, 151.
δεδόσθαι 593 II a.
δεδύκειν (Inf.) 613 II.
δέδωκα 446.
δέδωκα 620.
δείκνυ 517.
δείκνυμαι 447.
δείκνυμι 51, 105, 134,
447, 453, 481 c.
δείκνυσθαι 526.
δεικνύω 51, 453.
δειλακρίων S. 280 Anm. 1.
δελομαι 140 Ib.
ὁ δείρα 237, 325 II.
δειράς 248.
δείξαι (Imper.) 522.
δείξαι (Inf.) 526, 528.
δείξαιμι 513.
δείξαιαν 513.
δείξαιας 513.
δείξαιε 513.

δείξον 522.
δείξω 492, 503.
δείχθεις 594 If.
δέκα 136, 161, 416.
δέκα ἐπίά 418.
δεκάζω 487 c III.
δέκας 347, 419.
δεκατέτοιες (Akk.) 600
II b.
δέκατος 435.
δέκτο 502.
δέλλω 140 Ib.
δελγακίνη 399.
δέλμαξ 140 Ib.
δελγίς 360.
δελγύς 140 Ib.
δέμω 148, 248
δέρεθρον 140 Ib.
δέρκειαι 31.
δέρκεσθε 31.
δέρκεται 31.
δέρομαι 31, 32, 151.
δέρω 31, 153.
δέσποινα 207.
δεσπότης 188, 219, 248,
309.
δέυτερος 428.
δέύω 594 Ic.
δέχομαι (c. dat.) 337. 4.
δηλομαι 140 Ib.
δηλωότι 56.
δηλοῦτε 121, 122.
δηλώω 172.
διά 341.
διάλογος 281, 282.
διαπεπολεμήσεται S. 369
Anm. 1.
διαφθείρεσκον 483 a.
διδάσκω 188, 483 b.
δίδομαι 447.
δίδομεν 480 c.
διδόναι 543.
δίδοσαι 466.
δίδου 517.
δίδωθι 518.
δίδωμι 27, 52, 191 Anm.
3, 264, 447, 480 c.
διέ 593 Ic.
διέ 54.
διέ 54.
δίξημι 447, 480 c.
δικάσθαι (Inf.) 615 Ib.
δικάδοι 603 Ib.
δικαιος S. 301 Anm. 2.
δικασπόλος 188.
δικεῖν 381.
δίκην 333, 7.
διόζοτος 118 a.



Λιονύσοε 595 Id.
Διόσδοτος 116. 2b, 118a,
 284, 285.
Λιοσκορίδαο 596a.
Λιόσκουροι 284.
δίπους 408.
δίπτυξ S. 171.
δίσ 408.
δίσκος 381.
δίστροφος 259 VI.
δοΰναι 361, 526 Anm. 1.
δοθαῖ (δωθῆ) 603 Ia.
δοίην 512.
δοκίμωνι 51.
δολφός 140 Ib.
δόμειν (Inf.) 51, 617a.
δόμεν 51, 312, 527.
δόμεναι 209, 311, 526.
δόμος 148, 163, 248, 294.
δόξα 351, 384.
δῶός (ζωός) 615 Ib.
δορά 31.
δορκάς 31.
δός 520.
δότεира 374.
δοτήρ 264, 355, 374.
δοτός 264.
δοῦναι 209, 311, 361,
 526, 543.
δουρός 220.
δούς 362.
δράγμα 185.
δρατῖς 31.
δραχμή 185, 215.
δράω 487a.
δρεπάνη 299.
δρέπανον 299.
δρομεύς 479.
δρόμος 479.
δρόσος 55.
δρῦς 294.
δυσφανοί 526 Anm. 1.
δύναμαι 481a.
δύνᾱμαι (Konj.) 510
 Anm. 2, 511, 615 II c.
δύνωμαι 511.
δύο 408.
δυοδεκαΰεττα 615 Ig.
δυσμερεῖς (Akk.) 318.
δυσμενές 351.
δυσμενής 351.
δύσομαι (Konj.) 559.
δύσχιμος 138.
δύω 134, 297, 326 I, 408.
δώδεκα 408, 417.
δῶιε (= ζωῆ Konj.) 595
 If.
δῶρα (= δῶρον) 299.

δωρεάν 333. 7c.
δῶρον 264.
δωτήρ 355.
δωτήνη 360.
δῶτις 27, 264, 360.
δῶτωρ 295, 355.

ξ 328 II.
ξ (ῆ) 599 Ib.
ξα 501.
ξα (εῖη) 603 Ia.
ξάλων 445.
ξαρινός 398.
ξασσα 157, 363.
ξβάλην 480a, 500.
ξβαλον 479.
ξβαν 480a.
ξβασίλευσε 552 II.
ξβδεμαῖον 432 Anm. 1.
ξβδειήχοντα 432 Anm. 1.
ξβδομηχοντα 422, 432
 Anm. 1.
ξβδομος 216, 432.
ξβην 280, 479, 480a, 500,
 545.
ξβητε 158.
ξβλάστηκα 446.
ξβραχε 206.
ξγέγωνε 550.
ξγεγῶνει 550.
ξγένετο 259 V.
ξγενόμην 543.
ξγένονθο 593 Ia.
ξγιγνώμην 543.
ξγκατοπτρῖξασαι (Inf.)
 610 Ib.
ξγκάμιον 398.
ξγνω 552 I.
ξγνώσθης S. 325 Anm. 3.
ξγραφον 479.
ξγραφσε 613 Ia.
ξγῶ 113.2, 161, 327, 328.
ξγῶν 328 I.
ξδειξα 462, 482a, 502.
ξδειξαμεν 464.
ξδειξας 502.
ξδειξε 502.
ξδηδώς 162.
ξδητύς 372.
ξδίδαξα 503.
ξδίδοσο 474.
ξδίδουν 548 III.
ξδίκασσαν 610 II a.
ξδόθη 474.
ξδόθην 280, 474.
ξδόθης 474.
ξδομαι 134, 492, 509, 511,
 545.

ξδος 55, 366.
ξδούκαεμ (= ξδωκαν)
 593 Ie.
ξδρακον 31, 32, 151, 479.
ξδραμον 479.
ξδραν 480a.
ξδύσετο 503.
ξδωκα 495.
ξεδνα 231.
ξείκοσι 231.
ξέλωρ 485.
ξέρση 231.
ξΰός 330.
ξζομαι 142.
ξζω 259 I.
ξθανον 141 Ib.
ξθάρησε 552 II.
ξθελω 445.
ξθηκα 135, 495.
ει 325 VIII, 342.
ειδείην 513.
ειδείμεν 166.
ειδεσθαι 526 Anm. 2.
ειδον 543.
ειδότα 534.
ειδότος (Gen.) 353, 534.
ειδυῖα 104 Anm. 2, 534.
ειδύλλιον 390.
ειδώς 164, 353, 534.
ειήμεν 512.
ειην 512.
ειης 142.
εικοσι 315, 420.
εικοστός 437.
ειλήλουθα 179, 477.
ειλήφα 185.
ειλκον 212, 445.
ειμεν (Inf.) 51, 617a.
ειμέν ion. 184.
ειμί 184, 445.
ειμι 209, 480a, 544,
 547 II.
εινυμι 481e.
ειο 328 III.
ειπα 480e.
ειπέ 517 Anm. 1.
ειπη (interrog.) 560.
ειπης (interrog.) 560.
ειπησι (= Fut.) 561.
ειπούμην 445.
ειπον 480e.
ειργαζόμην 445.
εις 205, 219, 247, 248,
 594 If.
εις 219, 259 IV, 407.
εισι 480a.
ελσκα 483b.
ειτις 325 VI.



ἐκ 323.
ἐκαθεζόμεν 445.
ἐκατόν 104, 423.
ἐκεῖ 325 V, 325 VIII.
ἐκεῖνος 325 V.
ἐκεῖσα 184.
ἐκερσα 184.
ἐκηλος 277.
ἐκλαθόν 485.
ἐκλυον 548.
ἐκμηνος 188.
ἐκονσαν (*ἐχουσαν*) 615
 I a, c.
ἐκόρεσα 481 c.
ἐκορέσθης 504.
ἐκοῖρα 142.
ἐκρινα 503.
ἐκταμεν 494.
ἐκτημαι 446, 552 II.
ἐκτησάμην 552 II.
ἐκτονα 494.
ἐκτος 188, 431.
ἐκτός 309, 354.
ἐκυρός 201.
ἐλαβον 185, 521.
ἐλάβοσαν 521.
ἐλαβ, φα S. 109 Anm. 1.
ἐλαι, φορ S. 109 Anm. 1.
ἐλακον 483 a.
ἐλάσσονος (Gen.) 352.
ἐλάσσω (Akk.) 352.
ἐλάσσων 197.
ἐλαγος 377.
ἐλάχιστος 343, 352.
ἐλαγός 141 I c, 197, 231.
ἐλδομαι 485.
ἐλεγον 479.
ἐλέγθην 448.
ἐλέστω (*ἐλέσθω*) 599 I c.
ἐλεύθερον 386.
ἐλευθέρους 615 I c.
ἐλεύθερος 231.
ἐλεύσομαι 179.
ἐλθέ 517 Anm. 1.
ἐλπήν 480 a.
ἐλιπον 479.
ἐλπω 445.
ἐλλά 390.
ἐλλίξω 485.
ἐλλίς 348.
ἐλνσα 142.
ἐλύσαν 605.
ἐλυτρον S. 109 Anm. 1.
ἐλώριος S. 109 Anm. 1.
ἐμεί 327, 328 II.
ἐμεινα 184, 205, 219.
ἐμείο 328 III.
ἐμήμενον 550.

ἐμεινα 205, 594 I c.
ἐμείο 328 III.
ἐμείω 169, 480 g.
ἐμικτο 502.
ἐμμεν 51, 593 II a.
ἐμοί 328 V.
ἐμός 330.
ἐμοῦ 328 III.
ἐμοῦς 328 III.
ἐν 149, 247, 337. 7, 341.
ἐν (= εἰς) 598 c.
ἐν 156, 407.
ἐνατος 415, 434.
ἐνδεκα 417.
ἐνεμα 184, 205, 219.
ἐνεμμα 205, 594 I c.
ἐνενηκοντα 422.
ἐνεροι 386.
ἐνεγαντίσσοεν 593 I c.
ἐνήνοχα 496.
ἐνθα 314 Anm. 2.
ἐνθεν 314 Anm. 2.
ἐνθόν (*ἐλθών*) 613 I c.
ἐνί 341.
ἐνίκα 548 II.
ἐννέα 415.
ἐννέα 608 I.
ἐννεπε 139 I a.
ἐννημι 481 c.
ἐντασσι 608 II a.
ἐντερον 387.
ἐντες 363.
ἐντός 309, 326 III, 354.
ἐξ 247, 323, 341.
ἐξ 412.
ἐξει 518.
ἐξείπω 559 a.
ἐξήκοντα 422.
ἐξόν (acc. absol.) 339.
ἐξω 546 Anm. 1.
ἐο 328 III.
ἐορ 355.
ἐοῦς 328 III.
ἐπαλήθσαι 594 I a.
ἐπειθον 548 III.
ἐπεμψα 502.
ἐπενήνοθε 550.
ἐπεο 163, 474, 520.
ἐπέπιθμεν 259 II.
ἐπεποθειν 506.
ἐπεποθθη 506.
ἐπεποθθης 506.
ἐπές 588 II c.
ἐπέσπεισαι 615 I c.
ἐπεσσι 142, 322.
ἐπεσνον 480 c.
ἐπήβολος 220.
ἐπήνοσα 552 III.

ἐπί 337. 7, 341.
ἐπιβάλλονσι (dat. pl.)
 615 I c.
ἐπιβαλλόντως 615 II a.
ἐπίβδα 259 I.
ἐπίβδαι 199.
ἐπι, φορ 599 I d.
ἐπιθῆν (Inf.) 610 II c.
ἐπιθον 253.
ἐπίκουρος 482 b.
ἐπιμέλεσθον 594 II c.
ἐπίσκοπος 9.
ἐπίστωμαι 511.
ἐποίηα 603 I d.
ἐπομαι 139. 445.
ἐπου 520.
ἐπτά 130, 413.
ἐργάζομαι 445.
ἐργοι 588 II c.
ἐρεβος 193.
ἐρεμνός 193.
ἐρεμνός 393.
ἐρεύγομαι 231.
ἐρέγω 231, 239.
ἐρις 348.
ἐριγος 377.
ἐρρεον 204.
ἐρηγεία 353 Anm. 1.
ἐρριγα 549 I.
ἐρσεν 594 I c.
ἐρση 55, 230.
ἐρσην 375.
ἐρυθρόν (Akk.) 386.
ἐρυθρός 135, 147, 196,
 231.
ἐρύκακον 480 f.
ἐρχομαι 545.
ἐς 205, 248.
ἐς 520.
ἐσθην 480 a.
ἐσδέλλοντες 588 I c.
ἐσδοτήρες 588 I a.
ἐσθίω 485, 545.
ἐσθω 485.
ἐσχε 483 a.
ἐσχεδίασθης 504.
ἐσμέν 184.
ἐσπειρα 184.
ἐσπεισα 188.
ἐσπεισμαι 188, 446.
ἐσπετο 480 c.
ἐσπασθην 593 I d.
ἐσσι (3. pl.) 594 II d.
ἐσταθην 513.
ἐσταμεν 446.
ἐστέ 184.
ἐστειλα 184.
ἐστελλα 594 I c.



ἔσθηκα 494, 495, 549 II.
 ἔσθηξω 492.
 ἔσθησα 502, 515.
 ἔστι 28, 142, 161, 480 a.
 ἔστι (3. pl.) 594 II d.
 ἔστώρεσα 481 e.
 ἔστω 519.
 ἔσχεθον 485.
 ἔσχον 98, S. 99 Anm. 1.
 ἔταφον 185.
 ἔτεκον 480 d.
 ἔτελεσμαι 482 b.
 ἔτέοις (= ἔτεσι) 598 a.
 ἔτιεγάτο 472.
 ἔτι 133, 244, 342.
 ἔτιθει 480 c.
 ἔτιθου 474.
 ἔτιμήθην 448.
 ἔτιμησα 502.
 ἔτος 55 Anm. 2.
 ἔτός 260, 264 Anm. 2.
 ἔτραπην 500.
 ἔτριψα 502.
 εὐγενής 295.
 εὐελπιν 348 Anm. 1.
 εὐφρητάσαιεν 590 Ia.
 εὐθεῖν (ἐλθεῖν) 615 I f.
 εὐθύνα 361 Anm. 2.
 εὐλήρα 231.
 εὐμενές 292.
 εὐμενής 292.
 Εὐμένης 292.
 εὐνυς 397.
 εὐνον 269.
 εὐνομεν 480 b.
 εὐπάτορα 258.
 εὐπάτωρ 258.
 εὐρέ 517 Anm. 1.
 εὐρίσσω 483 a.
 εὐρύοπα S. 171, 293
 Anm. 1.
 εὐρύς 231.
 εὐσαβέοι 603 Ia.
 εὐφρονα 258, 259 V.
 εὐφρων 258.
 εὐώ 142, 178.
 ἐφάνην 280, 448.
 ἐφερε 462.
 ἐφερεν 241.
 ἐφέρετε 464.
 ἐφερόμεθα 98, 470.
 ἐφερόμεν 464.
 ἐφερόμεν 464.
 ἐφερον 325 VIII, 462.
 ἐφερον (3. pl.) 464.
 ἐφην 462, 479, 500.
 ἐφησα 477.
 ἐφθαρχα 494.

ἐφθορα 494.
 ἔχασον 481 d.
 ἔχενα 138, 594 I c.
 ἐχθαίρω 487 c III.
 ἐχθές 233.
 ἔχοισι 594 I f.
 ἔχο(ν)σι 590 I.
 ἐχόντως νοθν 278.
 ἔχοισα 220.
 ἔχουσι (dat. pl.) 220.
 ἔχουσι (3. pl. praes.) 220.
 ἔχω S. 99 Anm. 1, 480 d.
 ἔχω(ν)σι 590 I.
 ἔω 493 I.
 ἔωθουν 445.
 ἔωνούμην 445.
 ἔως ('bis') 342.

Φάργον 603 Ia.
 Φε. Φαδερίτα 599 Id.
 Φειδέω 493 I.
 Φείδομαι 259 II.
 Φειζός 603 Ib.
 Φέικατι 315.
 Φέκα 314.
 Φέρση 230.
 Φέτος 55 Anm. 2.
 Φιδεῖν 259 II.
 Φιδητε 510 Anm. 3.
 Φιδυῖαι 353.
 Φιδωμεν 510 Anm. 3.
 Φίκατι 231, 420.
 Φιστός 103 III.
 Φίτα 166, 171.
 Φοῖδα 259 II.
 Φοίκων (gen. pl.) 319.
 Φότι 599 Id.
 Φόχος 171.
 Φράτρα 603 Ia.
 Φυκίας (οἰκίας) 595 Id.

ζᾶμον 603 Ib.
 ζᾶς 590 I.
 ζέκα 603 Ib.
 ζέρεθρον 588 I c.
 ζέσσα 187.
 Ζεῦ 271.
 ζεύγνυμι 52.
 Ζεύς 54, 116. 6, 118,
 181.5, 197, 227, 271,
 289.
 Ζεὺς 594 Ia.
 ζέω 144.
 Ζῆν (Akk.) 54, 289.
 Ζῆνα 54.
 Ζῆνες 54.
 Ζηνί 54.

Ζηνός 54.
 ζῆλαια 603 Ib.
 ζούγωνερ 607 d.
 ζυγά 317.
 ζυγόν 118, 144, 167,
 S. 171, 303, 306, 376.
 ζύμη 144.
 ζώννυμι 481 e.

ἦ 325 I.
 ἦ (Adv.) 342.
 ἦα 181.2, 209, 445, 501.
 ἦβουλόμην 445.
 ἦγέομαι 142.
 ἦγον 209.
 ἦδεα 478, 482 a, 502, 504.
 506.
 ἦδέι 313.
 ἦδεῖ 313.
 ἦδεῖα 367, 374.
 ἦδειμεν 506 Anm. 4.
 ἦδεῖς 317.
 ἦδειτε 506 Anm. 4.
 ἦδέος 309, 365, 371.
 ἦδη 502, 550.
 ἦδονή 397.
 ἦδῖν 308.
 ἦδυνάμην 445.
 ἦδύς 142, 160, 188, 306,
 365, 367.
 ἦθελον 445.
 ἦε (ἄε) 595 I e.
 ἦεθεος 21, 135.
 ἦκα 495.
 ἦκε 548 II.
 ἦκω 547.
 ἦλθον 216.
 ἦλυθον 216.
 ἦμα 142, 162, 260.
 ἦμας 329.
 ἦμέδιμνον 228.
 ἦμεῖς 329.
 ἦμιλλον 445.
 ἦμερινός 206.
 ἦμερος 277.
 ἦμέτερος 330, 387.
 ἦμῖν 329.
 ἦμισίας 122.
 ἦμφίεσα 481 e.
 ἦμφίεσμαι 481 e.
 ἦμῶν 329.



ἡνεια 480f, 495 Anm. 2, 543.
 ἡνειαχόμην 445.
 ἡνία (n. pl.) 299.
 ἡνία (fem. sing.) 299.
 ἡνίασπον 480f.
 ἡος 342, 620.
 ἡοῦς 334. 7.
 ἡπαρ 139 Ia, 207 Anm. 2, 295, 354.
 ἡπατος 139 Ia, 354.
 ἡπειρος 55.
 Ἡρακλείδαιος 596a.
 ἡραζόμην 445.
 ἡρξα 548 II, 552 II.
 ἡρπαξα 503.
 ἡρπασα 503.
 ἡρχε 548 II.
 ἡσθα 477.
 ἡσθιον 121, 209, 212.
 ἡσιγος 277.
 Ἡσχοῦλος 595 I c.
 ἡτιώμιαι 547.
 ἡχῶ 405.
 ἡώς 351.

θαμβέω 185.
 θαρσεῖ 552 II.
 θαῖ 311.
 θαῖσι 322.
 θαῖν 308.
 θαῖων 18, 319.
 θαμβεῖος 595 I c.
 θαῖμεν 258 Anm. 1.
 θαῖνω 141 Ib, 487 a.
 θαῖομεν 620.
 θαῖμεθλον 391.
 θαῖμεν 51.
 θαῖμεν 51.
 θαῖμεις 370.
 θαῖζοτος 118a.
 θαῖος (Akk.) 594 I f.
 θαῖος (acc. pl.) 248.
 θαῖοδοτος 118a, 285.
 θαῖος 248.
 θαῖον 338. 2.
 θαῖραπαινα 362, 374.
 θαῖραπηγη 299.
 θαῖρατων 362.
 θαῖρμός 141 Ib, 148, 393.
 θαῖς 520.
 θαῖσις 133.
 θαῖσις 287.
 θαῖτός 260, 264 Anm. 2.

Giles, Grammatik.

Θευκλῆς 618.
 θεῶν (gen. pl.) 319.
 Θηβαγενῆς 313 Anm. 2.
 Θῆβαι 313 Anm. 2.
 Θηβαιγενῆς 313.
 Θῆβη 313 Anm. 2.
 θηγατη 481c.
 θῆγατον 481c.
 θηγαῖνω 481c.
 θῆγω 481c.
 θῆγ 511.2.
 θῆκη 382.
 θῆλις 162, 373.
 θῆλον 268.
 θῆς 347, 375.
 θῆσι 187.
 θηγάτω 481c II.
 θεός (θεός) 595 I e.
 θηγάτω 483a, 544.
 θῆγ 346.
 θρόνος 397.
 θυγάτηρ 355.
 θυμοβόρον 292.
 θυμοβόρος 282, 284, 292.
 θυμός 282, 284, 393.
 θυλέω 481f.
 θυνώ 481f.
 θυός 117.
 θυρα 135.
 θυρασι 322.
 θυμός 191 Anm. 3, 260.
 θυρακα 308.
 θυρακες 317.
 θυρακι 311.
 θυραξ 306.
 θυραξι 322.

θυρός 386.
 θυσι 157 Anm. 2, 461.
 θυσι (= οὔσι) 615 Ia.
 θυσι ('sich') 517 nebst Anm. 1.
 θυσις 367.
 θυσις 142.
 θυσις 116. 6, 353.
 θυσις (fut.) 561.
 θυσι 517.
 θυσις 446, 480c.
 θυσις 588 Ib.
 θυσις 588 II b.
 θυσις 386 Anm. 4.
 θυσις 480d.
 θυσις 143, 199, 259 I.
 θυσις 142, 162, 480c.
 θυσις 261.
 θυσις 518.
 θυσις 610 Ib.

θυσις 590 Ia, II b.
 θυσις 481c, 481f.
 θυσις 445.
 θυσις 20.
 θυσις 481f.
 θυσις 233.
 θυσις 518.
 θυσις 200.
 θυσις 480a.
 θυσις 308, 325 III.
 θυσις 588 Id.
 θυσις 314, 325 IV, 326 V, 338. 10, 342.
 θυσις (Konj.) 509, 559 b.
 θυσις 590 I.
 θυσις 31. 32.
 θυσις 365.
 θυσις 316.
 θυσις 316.
 θυσις 116. 6.
 θυσις 322.
 θυσις 241.
 θυσις 20, 31, 32, 136, 139.
 θυσις 293.
 θυσις 220.
 θυσις 209.
 θυσις 361 Anm. 2.
 θυσις 165.
 θυσις 386.
 θυσις 594 Ia.
 θυσις 289, 306.
 θυσις ('wisse') 518.
 θυσις ('sci') 233, 518.
 θυσις 313.
 θυσις 608 I.
 θυσις 447, 480 c, 549 II.
 θυσις 446, 480 c.
 θυσις 262.
 θυσις 526.
 θυσις (3. pl. praes.) 461.
 θυσις 526.
 θυσις 461.
 θυσις (Konj.) 510 Anm. 2.
 θυσις (3. sing.) 480c.
 θυσις 517.
 θυσις 447, 549 II.
 θυσις 480c.
 θυσις 192.
 θυσις 481f.
 θυσις 481f.
 θυσις 386.
 θυσις 480d, 481f.
 θυσις 166, 171.
 θυσις 372.
 θυσις 519.
 θυσις 113. 2.



ἴφι 338. 10.
 ἰχθύ 307.
 ἰχθύι 311.
 ἰχθύς 233.
 ἰχθύσι 322.
 κα 609b.
 κάββαλε 243.
 καθέζομαι 445.
 καί 326 I, 342.
 κακοῦργος 286.
 καλεῖ (3. sing. fut.) 478.
 καλείμενος 598b.
 καλεῖν 146.
 κάλῃμι 594 IIa.
 καλῶν (Ptzp.) 615 Ig.
 καλός 218.
 καλύπτω 152.
 καλῶ (Fut.) 492.
 καλῶς 278.
 καλώς (Adv.) 605.
 κάμνω 481b.
 καμπύλος 268.
 καπ 243.
 κάπι 245.
 καπνός 198.
 κάρα 351. 3.
 καρδιά 100, 134.
 καρδιακός 382.
 κάρνος 106 IV, 351. 3.
 καρπός 139 II.
 κατ 243.
 κατά 341.
 κάτα 245.
 καταθέεις (Ptzp.) 615 Ic.
 κατάσχοι (interrog.) 564.
 καταφεύγειν 544.
 κατέβαλον 445.
 κατεβήσεται 503.
 κατώβλειψ S. 171.
 κεῖμαι 239, 447.
 κέκλασται 482b.
 κεκλήγοντες 594 II b.
 κέκλωφα 496.
 κέκλυθι 480e, 518.
 κέκμηκα 495.
 κέκτημαι 446, 549 I,
 552 II.
 κελαινεφής 228.
 κέλευθα 299.
 κέλευθος 299.
 κέν 559, 562.
 κενός 403.
 κενός 403.
 κεράννυμι 480e, 481a, e.
 κέρας 351. 3.
 κερῶ 481a.
 κέστος 188.

κευθάνω 481c.
 κευθμών 359.
 κεύθω 191, 481c.
 Κεφαλλάνεσσι 598a.
 κί (καί) 595 Ic.
 κηρεσιφόρητος 284.
 κῆρυξ 383.
 κηρύσσω 487c.
 κηρήν 358.
 κιγγάνω 481e.
 κιθάφη 377.
 κιμένας 595 Ie.
 κίρνημι 481a.
 κίς 139, 623 If.
 κιγάνω 481e.
 κιχείω (Konj.) 559.
 κίω 488.
 κλά(σ)ω 482b.
 κλάω 208.
 κλέπτῃς 103. 2.
 κληῖθρον 196, 389.
 κληίς 189.
 κλήω 189, 208.
 κλίνω 136, 487c.
 κλόνις 370.
 κλοπός 346.
 κλύθι 518.
 κλυτός 133, 146, 167, 378,
 536.
 κλώψ 346.
 κο- (ionisch = πο-) 625.
 Κοέρανος 595 Id.
 κοέω 180.
 κοφέω 180.
 κοῖλος 212.
 κοινός 205, 207, 341.
 κόλαφος 377.
 κολωνός 139 II.
 κονίσσαλος 201.
 κονίω 487c.
 κορακίνος 399.
 Κορέανος 595 Id.
 κορέννυμι 481e.
 κόρη 62.
 κόρησι 188, 351. 4, 403.
 κόρυδος 380.
 κορύσσω 487c.
 κορυφή 377.
 κότερος 139.
 κοῦρος 220.
 κραίνω 487c.
 κρᾶσπεδον 351. 3.
 κρατῶ 547.
 κρέας 351. 3.
 κρείσσω 219.
 κρεϊτόνως 278.
 κρέμαμαι 480g.
 κρεμάννυμι 481e.

κρέματα (χρήματα)
 615 Id.
 κρέννεμεν 593 Ig.
 κρήμνη 517.
 κριθή S. 114 Anm. 1.
 κριμα 359.
 κρίνω 594 Ie.
 κρίνω 389, 481b, 487c.
 κρίνωνσι 588 Ib.
 Κρονίων 360.
 Κρόνος 397, 487c.
 κρόταφος 377.
 κτάομαι 549 I, 552 II.
 κτείνω 193, 207, 494.
 κτιδέη 233.
 κτιζω 113. 2.
 κτίλος 113. 2.
 κνέω 488.
 κυκλέω 487c.
 κύνε 315.
 κυνός 254.
 κυνώπα S. 171.
 κῦρρον 593 Ig.
 κύσθος 191, 192.
 κύων 136, 254, 306.

λαβέ 517 Anm. 1.
 λάβεσκον 483 a.
 λάβον (Imperat.) 613 Id.
 λαγός (acc. pl.) 248.
 λαγγάνω 481c.
 λαι(φ)ός 174, 403.
 λαμβάνω 481c.
 λανθάνω 481c.
 λάρυγξ 350.
 λάσχω 483 a.
 λείαινα 50, 362.
 λέβης 347.
 λέγε 302.
 λέγειν (mit dopp. Akk.)
 333. 5c.
 λεγόμεναι 28, 359, 400.
 λέγειν 325 Anm. 1.
 λέγεσθαι 280, 312, 526.
 λέγοι (fut.) 565.
 λεγόμενοι 28, 359, 400.
 λεγόντων 18.
 λείπεσθαι 526.
 λείπω 122, 139.
 λειφθῆναι 526.
 λειφθήσομαι 448.
 λειφθητι 518.
 λέκτο 188.
 λέκτρον 388.
 λελείμεθον 468 Anm. 2.
 λελείπεται 555.
 λελυμένος 269.



λέλῃται 298.
 λέξιμι (interrog.) 564.
 λέοντος 50, 362.
 λευκαίνω 487c.
 λεικός 146.
 λεύσσω 487a.
 λέων 50, 362.
 ληθαίνω 481c.
 ληθω 481c.
 ληφθήσομαι 492.
 λιγυρός 373.
 λικριγίς 323, 338. 10.
 λίπα 230.
 λιπαρέω 104.
 λίσσομαι 197.
 λισσός 232.
 λιτή 197.
 λιτός 232.
 λόγε 281, 302.
 λόγος 281, 288, 375.
 λόφε 180.
 λοῦμαι 542.
 λοχαγός 261.
 λυθείς 362, 533.
 λυθεντ- 227.
 λυκάβαντος 334. 7.
 λύκος 139 Ic.
 λυπά (λοιπά) 595 Id.
 Λυσανταί 595 Ic.
 λύσας 533.
 λύσσασθαι 526.
 λύσεσθαι 526.
 λύσων 533.
 λύτρον 390.

μα 593 Id.
 μάθης 559.
 μαθητιάω 489.
 μαίνεται 26, 157.
 μαίνομαι 259 V, 494.
 μαϊνύρανς (acc. pl.) 615
 IIa.
 μαλακίων 360.
 μαλακός 230.
 μαλθακός 485.
 Μαλο, Φέντα (Akk.) 273
 Anm. 2.
 μάντις 25, 28.
 μάραγμα 206, 447, 481a
 Anm. 2.
 μαστιγίων 600 IIc.
 μασίζω 487c.
 ματεύω 158.
 μάτηρ 148, 160, 355.
 μέ 328 II.
 μέγας 158 nebst Anm. 1
 S. 114.

μεθύω 487c.
 μέζονος (Gen.) 352.
 μέζων 219.
 Μηελξιος 613 Ib.
 μείραξ 349, 383.
 μέγς 162 Anm. 3.
 μέτε 595 Ib.
 μέλληθρα (= Sing.) 299.
 μέμαμεν 26, 31, 494.
 μέματω 519.
 μέμημαι 549 I.
 μεμνήσομαι 546 Anm. 1.
 μέμορα 26, 31, 259 V, 494.
 μένος 259 V, 292, 351,
 403.
 μείσι (dat. pl.) 615 Ic.
 μένω (mit Akk.) 333. 5b.
 μένω 480 d.
 μερδαλέος 237.
 μεσημβρινός 206.
 μέσος s. μέσπος.
 μέσποδι 593 Id.
 μέσπος 135, 172, 197.
 μετά 314, 337. 7, 338. 10,
 338. 11 Anm., 341.
 μεταλλάω 158.
 μεταξύ 322.
 μέτασσαι 363.
 μή 342, 556, 559, 562.
 μην 162.
 μηνέω 487c.
 μήνηος (Gen.) 162.
 μήσομαι (interrog.) 560.
 μήσωμαι (interrog.) 560.
 μήτηρ 108 2, 160, 267.
 μητίετα 293 Anm. 1.
 μήτωρ 403.
 μία 156, 407.
 μίγνυμι 105, 483a.
 μικρός 202, 237.
 μιμνήσκω 483b, 549 I.
 μίμνω 480 d.
 μίν 325 III.
 μινύθω 485.
 μίσγω 483a.
 μισθός 143.
 μνά S. 102 Anm. 3.
 μνά 215.
 μνάομαι S. 102 Anm. 3,
 193.
 Μνησιγενείος 596a.
 μνημόσινος 198.
 μογοσατικός 284.
 μοί 327, 328 V.
 μοῖσα (μοῦσα) 594 If.
 μόλοι (interrog.) 564.
 μόργνυμι 238.
 μορμύρω 446.

μοῦσα 220.
 μοχοῖ 590 Ib.
 μυός 142.
 μύριοι 425.
 μυς 168, 289.
 μῶσα (dor.) 220.
 ναίω 158.
 ναῦς 181.4, S. 171, 289.
 νέα 291, 376.
 νεανίας 306.
 νέφος 161. 170.
 νέγει 141 Id.
 νέμος 259 IV.
 νέμω 161, 164, 259 IV,
 494.
 νερέμηκα 494.
 νεόφυξ S. 172.
 νέομαι 188, 547 II.
 νέον 291, 376.
 νέος 161, 170.
 νεός 149, 291, 376.
 νεότης 241, 369 Anm. 1.
 νέποδες 347.
 νέυρη 299.
 νεῦρον 299.
 νεφέλη 390.
 νεφρός 141 Ia.
 νέω 149.
 νέων 227.
 νῆα (Akk.) 289 Anm. 2.
 νῆπος 347.
 νηπίτιος 158.
 νῆπος 55.
 νῆσσα 158.
 νικεῖντοις 598a.
 νικῶ 547.
 νίν 325 III.
 νίσσομαι 188.
 νίγα 141 Ia.
 νομείω 487c.
 νομίζειν 26.
 νόμος 259 IV.
 νόστος 158, 188.
 νοτιέχεια 278.
 νοῦν ἔχειν 278.
 νοτιεχῆς 278.
 νοτιεχοτίως 278.
 νύ 167, 342.
 νυκίος 139 Ic, 334. 7.
 νύμφη (Vok.) 307.
 νύν 342.
 νόν 342.
 νύναται 615 IIc.
 νύξ 347.
 νύός 104.
 νύφη (νύμφη) 120.
 νῶ 329.



- νώι* 329.
νώιν 329.
νωίτερος 330.
νών 329.
- Ξανθώ* 405.
ξένφος 403.
ξείνος (ion.) 219.
ξέννος 594 Ie.
ξένος (*ξένφος*) 170, 219, 403.
ξίφος 192, 193.
ξύν 341.
- ὀ* 599 Ib.
ὀ 325 I, 326 I.
ὀ 342.
ὀαξος 232.
ὀβελός 140 Ib.
ὀβολός 140 Ib.
ὀγδοήκοντα 422.
ὀγδοος 433.
ὀγδώκοντα 422.
ὀγκος 139 II, 163.
ὀγμος 261.
ὀδάξ 322.
ὀδε 237, 325 II.
ὀδελός 140 Ib.
ὀδμή 393 Anm. 2.
ὀδός 251.
ὀδοός 134, 306 Anm. 1, 362.
ὀδοῦσι 322.
ὀδνηρίς 386.
Ὀδυσσεύς 37.
ὀδώσται 549 I.
ὀφίς 172.
ὀζος 143.
οἶ 325 II.
οἶ (Dat.) 328 V.
οἶ (Adv.) 342.
οἶδα 108 I, 477, 494, 502, 506, 543, 549 I, 550.
οἶδε 176, 477.
οἶδεν (mit Gen.) 334. 4.
οἶδ' ὅτι 56.
οἶες 317 Anm. 2.
οἶκε 307.
οἶκει 34 Anm. 1, 209, 309, 313.
οἶκίος S. 301 Anm. 2, 399 Anm. 2.
οἶκτα S. 301 Anm. 2.
οἶκταν 588 IIc.
οἶκισκος 483 a.
οἶκοι 34, 209, 309, 313.
- οἶκοι* 317.
οἶκοις 176, 181.3, 227, 305.
οἶκοισι 305, 322.
οἶκον 303, 308.
οἶκος 142, S. 123 Anm. 1, 294, 306, 343, 376.
οἶκους 205.
οἶκω 181.3, 311.
ὄιν 308.
οἶνη 407.
οἶνός 149, 176, 396, 407.
οἶος 122, 407.
ὄις 172, 306, 366.
οἶσε 503.
οἶσθα 477.
οἶσονται 608 I.
οἶστέον (c. acc.) 333. 6b.
οἶσω 503.
οἶχομαι 547.
ὄκρις 370, 414.
ὄκτώ 103.2, 108.1, 163, 414.
ὄκτώ 608 I.
ὄλεθρος 389.
ὄλέκω 495.
ὄλιγος 117, 232.
ὄλιγος 594 Ia.
ὄλισθάνω 232, 238.
ὄλλυμι 187, 495.
ὄλωλι 495, 549 I.
ὄλώλεκα 495.
ὄμαλός 370, 390.
ὄμιχέω 138, 232.
ὄμιχλη 141 II.
ὄμμα 139 Ia.
ὀμολογοῦντι (Konj.) 615 Ig.
ὀμόργνυμι 238, 481 e.
ὀμός 156, 259 IV.
ὀμότης 169.
ὀμως 341.
ὄν (ανά) 594 Ig.
ὄ-νε 593 IIb.
ὄνομα 359.
ὄνομαίνω 487 c.
ὄνομάκλυτος 284.
ὄνόματα 157, 359, 361.
ὄνόματος 309, 359.
ὄνυμα 594 Ig.
ὄπόροι (= ὄπόσαι) 624.
ὄπόττα (ὄπόσαι) 595 Ig.
ὄπόττοι (= ὄπόσοι) 615 Ia.
ὄπιεί(θ)θαι 615 Id.
ὄπωπα 263.
ὄπώρης 334. 7.
ὄράω S. 123 Anm. 1, 543.
- ὄργυια* 309.
ὄργυιᾶς 309.
ὄρέγγυμι 481 e.
ὄρέγω 147.
ὄρεκτός 378.
ὄρφος (kerk.) 220.
ὄρίνω 487 c.
ὄρμώμεθον 468 Anm. 2.
ὄρνυθι 518.
ὄρνυμι 481 e, 549 II.
ὄρος 220.
ὄροφή 239.
ὄροφος 239.
ὄροφον 599 Id.
ὄρύσσω 232, 238.
ὄρωρε 549 II.
ὄς 325 IV.
ὄσμή 393 Anm. 2.
ὄσσε 197, S. 170, 366.
ὄστις 325 VI.
ὄτε 342.
ὄτιμι 326 IV, 329 IV.
ὄτρίνω 487 c.
οὐ (Gen.) 328 III.
οὐ (Adv.) 342.
οὐ 342, 556, 557. 2, 562.
οὐθαρ 135, 153. 354.
οὐκί 325 V.
οὐλος 154.
οὐνομα 220.
οὐρανῶνες 360.
οὐς (= ἄς) 593 Ib.
οὐσα 374.
οὐτος 325 II.
ὄφείλω 239.
ὄφελος 232, 239.
ὄφρῦος 371.
ὄφρῦς 371.
ὄχος 138, 171.
ὄψελοντες 489.
ὄψις 263.
ὄψομαι 263.
- πάθει* 83.
πάθος 359.
πάθω 560.
παθῶν 252.
παιδαγωγός 293.
παῖδες 605.
παιδίσκη 381, 483 a.
παιδῶν 605.
παιπάλλω 446.
παῖσα (πᾶσα) 594 If.
πάλτο 188.
παλτός 152, 259 VII.
παγοῦργος 286.
πάνσα (kret.) 218.



πά(ν)τα 590 I c.
 παρτοδαπός 286.
 πάντων (gen. pl.) 593 I b.
 παριῶν 605.
 παρά 247, 314, 337. 7,
 341.
 παραβαίνω (Κουβ.)
 624.
 παραβλάψ S. 171.
 παραμύνη (S. pl.
 con.) 595 II.
 παραι 247, 341.
 πάρος 247, 341.
 πάσα 218.
 πατέρα (πατήρα) 599 I a.
 πατήρ (πατήρ) 615 I c.
 πατεῖρ 595 I b.
 παίτομαι 484.
 πάτερ 98, 307.
 πάτρα 48, 253, 258,
 259 VI, 306, 308.
 πατρε 315.
 πατέρες 32, 317.
 πατέρι 311.
 πατέροι 316.
 πατέρος 48.
 πατήρ 48, 92, 98, 130,
 162, 169, 258, 267,
 295, 306, 355.
 πατράσι 32, 253, 259 VI,
 322.
 πατρί 48.
 πάτριος 402.
 Πατροκλής 215.
 πατρός 48, 253, 259 VI,
 309.
 πατρῶν 32.
 πάτριος 401.
 παύομαι 542.
 παῖρος 130, 177.
 παυσομένη 514.
 παύσομαι 514.
 παύσι 542.
 παχυλός 268, 390.
 πεδά 48, 259 I, 314, 338,
 10, 593 II d.
 πεδίοιο (διεπρησσοί)
 334. 7.
 πεζός 48.
 πέθομεν 480 b.
 πέθω 175, 252, 253,
 259 II, 494.
 πειθώ 405.
 πειράω 487 c.
 πείσμα 188.
 πείσομαι 252.
 πέκτω 192, 484.
 πέλω 481 a.

πέλλα 146.
 πέλμα 146.
 πέμπτος 431.
 πενθερός 102.
 πένθος 83, 359.
 πεντακοσιοστός 437.
 πεντάς 347.
 πέντε 139 I b, 150, 161,
 411.
 πενήκοντα 421.
 πέπαλται 446.
 πεπακέναι 526.
 πεπαυκώς εἶην 514.
 πέπεικα 494.
 πέπεισθε 471.
 πέπιθμεν 494.
 πέποιθα 176, 253, 259 II,
 494.
 πεποίθομεν 509.
 πέπομα 496.
 πέπονθα 253.
 πεπόνθεις 613 II.
 πεπρασβέκων 594 II b.
 πέπρωται 154.
 πέρα 341.
 πέραν 341.
 πέριξ 383.
 περήσω (Κουβ.) 559 b.
 περί 239, 247, 337. 7, 341.
 περιδόμεθον 468
 Ann. 2.
 περίκλυτος 239.
 περιπλόμενος 139.
 περιτελλόμενος 139.
 πέρνημι 447, 481 a.
 πέριται 361, 594 I c.
 πέριται 337. 8.
 πέσι(σ)υρες 139.
 πέσσω S. 101 Ann. 2.
 πετάννυμι 480 c, 481 a. c.
 πέτομαι 480 d.
 πέτιαρα 595 I g.
 πέτιαρς 139.
 πέυθομαι 179, 259 III,
 481 c.
 πευθώ 405.
 πεφάνθαι 526.
 πέφυγα 179.
 πέφυκα 495.
 πεφυτενκήμεν 608 II b.
 πή 338. 8.
 πήγνυμι 185.
 πήκτός 185.
 πήλιχος 370.
 πήχεος 371.
 πήχεως 371.
 πήχως 371.
 πιαίνω 487 c.

πιθέσθαι 165.
 πιθόν 252.
 πικραίνω 487 c.
 πίλαμαι 481 a.
 πιλνάω 481 b.
 πῖλος 390.
 πίμπρη 517.
 πίνω 545.
 πίομαι 492, 509, 511, 545.
 πίπτω 192, 480 d, 481 a.
 πίστις 133.
 πιστός 259 II.
 πίσυρες 139.
 πιτνέω 481 a, 488.
 πίννημι 481 a.
 πίντω 481 a, 481 b, 488.
 πιτνώ 488.
 πίων 361.
 πλαθύοντα 603 I a.
 πλεονερ (Akk.) 603 II a.
 πλείους (acc. pl.) 352.
 πλέων (πλείον) 122.
 πλέων (Part.) 50.
 πλήθος 55, 366.
 πλησμονή. 400.
 προή 62.
 πόδα 42, 156, 258, 259 I.
 ποδαπός 139 I a, 326 I.
 πόδες 317.
 ποδί 165, 209, 311.
 ποδοῖν 316.
 ποδός 309.
 ποεῖν (ποιεῖν) 122.
 ποέντω 588 II d.
 ποιήσασθαι (ποιήσασθαι)
 603 I c.
 ποιήσωιν (interrog.) 560.
 πόθεν 325 VI, 326 III.
 ποῖ 325 VI, 337. 8.
 ποιεύμενος 648.
 ποιέω 211.
 ποιμαίνω 487 c.
 ποιμέν 307.
 ποιμένα 308.
 ποιμένες 209, 317.
 ποιμένι 311.
 ποιμένος 309.
 ποιέσαι 322, 364.
 ποιμήν 359, 369 Ann. 1.
 ποινή 139.
 ποῖος 326 II Ann. 2.
 ποιούσσω 446.
 ποιῶ 211, 245.
 ποιῶδης 348.
 πόλει 311, 313.
 πόλεις 211.
 πολεμέω 487 c.
 πολεμῶ 487 c.



πόλεος 309.
 π'λεσι 322.
 πόλεως (Gen.) 267, 309,
 365.
 πόλην 313.
 πόληος 365.
 πόλι 307.
 πόλιος (Gen.) 365.
 Πολιούξενος 595 Ia.
 πόλις 365.
 πόλισι 322.
 πολίτης 293.
 πολίτου 293.
 πολλάκις 325 V.
 πολλοί 154.
 πόλος 139.
 πολύβροχες 358.
 πόρκος 147.
 πορφύρω 487 b.
 πός 588 II e.
 ποσί 187.
 πόσις 133, 163 nebst
 Anm. 1, S. 170, 277.
 ποσσί 322.
 πότερον 387.
 πότερος 139.
 πόντιαν 308.
 ποῦ 325 VI.
 πούς 100, 258, 289, 309,
 347.
 ποῶ 245.
 πρακτέος 403.
 πραξίμεν (Fut.) 615 Ig.
 πράσον 153.
 πρασσόντασι 608 II a.
 πρᾶτος 427, 607 Id.
 πρέπουσα 188.
 πρέσβυς 143.
 πρεσβύτερος 9.
 πρέσβυς 143.
 πρήθω 485.
 Πριαμίδης 380.
 πρό 341.
 πρόβασις 299.
 προγραφήντι 609 a.
 προμνηστίνος 399.
 πρόμος 282, 394.
 πρόσ 197 Anm. 1, 246,
 337. 7, 341.
 πρόσθε 314 Anm. 2.
 πρότανις 594 Ig.
 προτί 197 Anm. 1, 246,
 337. 7.
 προτίθεισι 594 If.
 προτιθήντι 609 a.
 πρῶμῆ 376.
 πρῶτος 427.
 πτιάρηνμαι 481 e.

πελέα 192.
 πτέρυξ 350.
 πτίσσω 188, 487 c.
 πτόλει 313.
 πτόλεμος 197.
 πτόλις 197.
 πτώξ 594 Ia.
 πύθω 168.
 πυλάς (φυλῆς) 615 Id.
 Πυλογενής 313.
 πύματος 394.
 πυνθάνομαι 102, 179,
 481 c.
 πύστις 259 III.
 πῶλος 152.
 πῶς S. 171, 289, 375.

ράκη 594 Ic.
 ράξ 203.
 ρέμβομαι 481 d.
 ρέω 203.
 ρέων 50.
 ρήγνυμι S. 172.
 ρίγος 203, 234, 237.
 ρίζα 234, 594 Ic.
 ριπτέω 488.
 ρίπτω 488.
 ροδοδάκτυλος 292.
 ρηο, Φαῖσι 119, 613 Ib.
 ρόπτρον S. 154 Anm. 1,
 388.
 ρωγαλέος 403.
 ρῶγες S. 172.
 ρώννυμι 481 e.

σά (= *τια) 197 Anm. 1,
 611.
 σάρω 198.
 σάλος 201.
 σάλπιγξ 350.
 σά μάν; 197 Anm. 1, 611.
 σβέννυμι 116. II b, 143,
 481 e.
 σέ 198, 328 II.
 σέβομαι 488.
 σέβω 197 Anm. 1.
 σέθεν 326 III.
 σείο 328 III.
 σέο 328 III.
 σίτα 299.
 σίτος 299.
 σιω (= θεοῦ) 607 Ib.
 σκατός (Gen.) 354.
 σκεδάρηνμαι 481 a, 481 e.

σκεδάω 481 a.
 σκεπτικός 382.
 σκευάων(σκευέων)603 Ia.
 σκέψομαι 488.
 σκίδνημι 481 a.
 σκίφος 192.
 σκληρός 189.
 σκοπέω 488.
 σκοπός 488.
 σκώρ 295, 354.
 σμερδαλέος 237.
 σμερδνός 202.
 σμικρός 202, 237.
 σοβέω 488.
 σοί 328 V.
 σός 330.
 σοῦ 328 III.
 σοφώτερος 290.
 σπαίρω 142, 207.
 σπά(σ)ω 482 b.
 σπείρω 207, 282.
 σπένδω 488.
 σπέρμα 282.
 σπερμολόγος 281, 282.
 σπέρχομαι 486.
 σπιύδω 179.
 σπήλυξ 350.
 σπλήν 189.
 σπουδή 122, 179.
 σταθμός 393.
 σταῖην 512.
 σταῖμεν 512.
 στάλα 218.
 στάλλα 218.
 στᾶμων 262.
 στάσις 165, 169, 262.
 στέγη 237.
 στέγος 202, 237.
 στέγω 140 II, 237.
 στέλομεν 620.
 στείχω 175.
 στέλλω 170, 207.
 στέμβω 185.
 στέργηθρον 389.
 στέφανος 400.
 στεφάνωμι 594 II a.
 στηθι 518.
 στήλη 218.
 στήομεν 511, 620.
 στίγμα 140 Ia, 196.
 στίζω 140 Ia, 142, 197.
 στοά 245.
 στοιά 245.
 στοιχηδόν 380.
 στορέννυμι 481 e.
 στραβών 358.
 στρότος 594 Ig.
 στρώμα 400.



στρωμνή 400.
 στρωτός 154, 189.
 σύ 198, 328 I.
 συγγένεια 299.
 συγκαθελκυσθήσεται
 275.
 συζευγνύμαι 118 b.
 συζήν 118 b.
 συλήοντες 600 II c.
 σώματος 607 I b.
 σύν 338. 11, 341.
 συντίθημι (2. Sing.) 610
 II b.
 σύριγξ 350.
 σύς 201.
 σαγείς (mit Gen.)
 334. 1.
 σαῖον 402.
 σέ 192, 329.
 σέτερος 330.
 σήξ 199.
 σήγγω 481 d.
 σήν 329.
 σήός 330.
 σήώ 329.
 σήώτερος 330.
 σήων 329.
 σής 520, 552 I.
 σήσω 546 Anm. 1.
 Σωκράτης 282.
 Σωκράτην 50, 282.
 Σωκρέτης 588 II a.
 σωρός 198.

τάθ (acc. pl.) 615 I c.
 ταθείσι 219.
 ταί 325 II, 326 I.
 ταῖδ (dat. pl.) 615 I c.
 ταίς (Akk.) 594 I f.
 τάλας 108. 4, 152, 218,
 259 VII.
 τανύγλωσσος 183, 157.
 τάνυται 481 c.
 τανύω 481 c.
 Τάραντα (Akk.) 273.
 τās (acc. pl.) 615 I c.
 τάχα 338. 10.
 τῶν (Gen.) 18, 142, 319.
 τέ (= αέ) 328 II.
 τέ ('und') 342.
 τέγη 237.
 τέγος 202, 237.
 τέγω 140 II. 237.
 τέφος 161. 330.
 τεθναίην 513.
 τεθναίης 549 I.
 τέθνηκα 495, 544.

τέθνηκε 549 I.
 τεθνήξω 492.
 τένω 494.
 Τεισαμενός 268.
 τέλιχη (τέλιχα) 121.
 τεκμαίρω 487 c.
 τέκνον 396.
 τέκταινα 207, 376.
 τεκταίνω 487 c.
 τέκτων 50, 161 Anm. 2,
 193.
 τελάμων 259 VII.
 τελείω 487 c.
 τελεσιφόρος 268.
 τελέω 482 b, 487 c, 494.
 τέλλω 139.
 τέλος 482 b.
 τέλσον 184.
 τέμνω 481 b.
 τένω 488.
 τέο 325 VI.
 τεοίο 328 III.
 τεοῦς 328 III.
 τέρετρον 133.
 τέσμα 281, 282, 295, 317,
 359.
 τέσμων 295, 306, 317, 359.
 τέστος 429.
 τέσσυρες 198, 410.
 τέσπερες 139.
 τετάγμενος 594 I a.
 τέτακα 494.
 τεταμένος 269.
 τέταρτος 430.
 τετέλεκα 494.
 τετεύχεται 472.
 τέτλαθι 480 e, 518.
 τέτλαμεν 259 VII, 446.
 τέτορες 139, 410.
 τέτραμμαι 496.
 τετραίγεται 496.
 τετραίγθαι 526.
 τέτροφα 496.
 τετρώκοντα 421.
 τετταράκοντα 421.
 τέτταρες 139 I b.
 τεττάρους 598 a.
 τετύσκειτο 483 b.
 τέγνη 215.
 τέω 325 VI.
 τ.φέ 198, 328 I.
 τηκεδών 357.
 τηλκος 370.
 Τήνα (Ζήνα) 615 I b.
 τηνώθε 326 III.
 τής 620.
 τί 325 VI, 326 I.
 τίθει 517.

τίθεμεν 480 c.
 τίθεσαι 466.
 τίθεσθον 469.
 τίθεται 467.
 τίθημι 100, 191 Anm. 3,
 260, 280, 370, 480 c.
 τίθησι 133.
 τίθητι 133.
 τίκτω 192, 480 d.
 τίλ (τις) 615 I c.
 τιμά 315.
 τιμαί 315, 317.
 τιμάς 615 I c.
 τιμάομαι 31.
 τιμάς 205, 218, 227, 248,
 318.
 τιμάς 248.
 τιμάω 172, 211, 487 c.
 τιμή 139 II, 271, 309.
 τιμή 311.
 τιμηθήσομαι 448, 546
 Anm. 1.
 τιμής (Gen.) 271, 309.
 τιμήσομαι 448.
 τίμιος 402.
 τιμοῦντες 617 II c.
 τιμῶ 211.
 τινοίς (= τισί) 598 a.
 τινύμενος 481 f.
 τίνω 481 f.
 τιδύχα 595 I a.
 τίς 54, 139, 325 VI.
 τίσι (dat. pl.) 54.
 τίσι (= τίσει) 595 I c.
 τίσις 133.
 τιτύσκομαι 483 b.
 τλάτος 154, 196.
 τλήναι 543.
 τλητός 154, 196.
 τό 163, 325 II, 326 I.
 τοί 176, 325 II.
 τοί (Adv.) 342.
 τοιο 326 II.
 τοιούτος 122, 211.
 τοῖρ (τοῖς) 603 I c.
 τολλόγον 235.
 τόλμα 259 VII.
 τολμῶν 543.
 τόν 148.
 τόνδε 118 b.
 τός 610 I a.
 τός (acc. pl.) 615 I c.
 τοῦ (interrog.) 325 VI.
 τούνητον 593 II b.
 τουτώδε 326 III.
 τράπεζα 48, 376, 410.
 τράπηθι 518.
 τραπηόμεν 511.



τράπω 545.
τρεις 100, 211, 409.
τρεις και δεκα 418.
τρέμω 478.
τρέπω 253, 488, 496, 545.
τρέφω 462.
τρέφω S. 186 Anm. 3, 496.
τρέ(σ)ω 204, 478, 482b.
τρήρων 204.
τρία 409.
τριάκοντα 421.
τρόπος 347.
τρίτατος 429.
 τρίτος 429.
τροπέω 488.
τρόπος 253, 488.
τροφεία 293.
τροφείον S. 186 Anm. 3, 293.
τροφεύς 293.
τροφή S. 186 Anm. 3, 293.
τροφός S. 186 Anm. 3, 293, 294.
τροχῶ 486.
τρούω 486.
Ττήνα (Ζήνα) 615 Ib.
τύ 198, 328 I.
τυγχάνω 481c.
τύρβη 100.
τύς (τοῖς) 595 Id.
τώ 326 I.
τῶ (interrog.) 325 VI.
τῶν s. τίων.

δάκνιδος 104, 136, 171, 381.
ὕγιαίνεις 117.
ὕδατος (Gen.) 354.
ὑδρος 147.
ὑδωρ 164, 354.
ὕετός 378.
υἱός 610 Ia.
υἱός 116. 6. 122.
ὕμας 329.
ὕμεις 171.
ὕμειρος 330.
ὕμην 142.
ὕμιν 329 IV.
ὕμμε 171, 329.
ὕμμι(ν) 326 IV.
ὕμμος 330.
ὕμων 329.
ὕν 341 Anm. 3.
ὕός (υἱός) 122.
ὕπαδυγολοίς 603 IIb.

ὕπάρχουσα 594 If.
ὕπερ 193, 341.
ὕπισχνέουμαι 481f.
ὕπνος 142, 396.
ὕπό 337.7, 341.
ὕποθῆβαι 313 Anm. 2.
ὕς 168, 201, 289.
ὕστερος 341.
ὕφνη 445.
ὕψοις(nom.ptcp.) 594 If.

φαγέδαινα 357.
φᾶγός 160.
φαιινός 396.
φαιίνω (Konj.) 559.
φάεννος 594 Ie.
φάινεται 603 Ia.
φάινομαι 542.
φάινω 542.
φαιδῶχίτωνες 75.
φάϊσι (3. pl.) 594 If.
φάλαγξ 350.
φάμεν 262, 480 a.
φᾶμι 262, 331.
φάμαι 526.
φάκελς 362. 533.
φάνηθι 518.
φάνηται 526.
φάρην (φέρειν) 603 Ia.
φάσκω 483 a.
φάτι 331, 480 a.
φάτός 141 Ib.
φέβομαι 488.
φέρε 517.
φέρει (3. sing. praes. act.) 454.
φέρει (2. sing. praes. med.) 466.
φέρειν 312, 358.
φέρεις 454.
φέρεσαι 142, 466.
φέρεσθον 469.
φέρεσθω 522.
φέρεσθων 522.
φέρεσθωσαν 522.
φέρεται 142, 467.
φέρετε 31, 32.
φερέτην 521.
φερετρον 388.
φερέτω 519, 521.
φερέτων 521.
φερέτωσαν 521.
φέρη (Konj.) 454, 510.
φέρη (2. sing. praes. med.) 466.
φέρην 358.
φέρης 454, 510.
φέροι 514.

φέρουεν 514.
φέρουμεν 464.
φέρουμι 462, 514.
φέροις 493, 514.
φέρομαι 31, 142.
φερόμεθα 470.
φέρουμεν 31, 32, 459, 480 b.
φέρουμες 459, 480 b.
φέροντα 308, 533.
φέροντες 28.
φέροντι (3. pl.) 28, 133, 163, 461.
φέροντον 594 IIc.
φερόντων 521.
φέρουσι 28, 133, 461.
φέρω 14, 93, 100, 132, 147, 153, 161, 251, 259VI, 453, 488, 543.
φέρωμεν 510.
φέρων 306 Anm. 1, 362.
φέρωνται 227, 510.
φέρωντι 510.
φέρωσι 510.
φεύγειν 544.
φεύγεσθον 483 a.
φεύγω 83, 179.
φήγιος 398.
φήγός 160, 294, 376.
φήμη 393.
φήμι 331, 453, 480 a.
φήμις 370.
φήσι 331, 480 a.
φθάνω 113.2, 481f.
φθειρω 113.2, 494.
φθείω 113.2.
φθίνω 113.2, 193, 481f.
φθόη 62.
φιλεῖτε 121, 122, 175.
φιλέω 172, 211, 487c.
φίλημι 51.
Φιλίνος S. 299 Anm. 3.
Φίλιππος 117.
φιλοπάτωρ 92.
φιλω 405.
φιλω 211.
Φιντίας 613 Ic.
φίτη 372.
φλεγέθω 485.
φλέψ 346.
φοβερός 386.
φοβέω 488.
φόβος 488.
φόνος 141 Ib.
φορά 93, 251.
φορεύς 365 Anm. 1.
φορέω 259 I, 488.
φορμός 259 VI, 393.



φορός 259 VI.
 φόρος 375, 488.
 φρασί 259 V, 322, 364.
 φράτηρ 132, 133, 355.
 φράτορα 259 VI.
 φράτωρ 108 II, 355.
 φρέατα (Pl.) 361.
 φρένα 258, 259 V.
 φρεσί 322, 364.
 φρήατα 361.
 φρήν 258.
 φροντιστής (c. acc.) 333.
 βα.
 φρούριον 268 Anm. 1.
 φρύγω S. 114 Anm. 1.
 φύγα 181. 1.
 φυγας 348.
 φυγγάνω 481 c.
 φυγή 83, 376.
 φύη (Opt.) 172.
 φύη (Opt.) 172.
 φύλαξι 322.
 φυλή 299.
 φθλον 299.
 φυτόν 378.
 φωνή 262.
 φώρ S. 171, 375, 528.
 φώς 375.

χαίνω 138.
 χαίρω 487 a.
 χαλέπτω 192, 197, 487 c.
 χάλιξ 117.

χαμαί 138, 337. 6.
 χανδάνω 141 II, 481 c.
 χαρεις 364.
 χαρτεσι (dat. pl.) 364.
 χαρτεσσα 364.
 χάριν 333. 7.
 χάριτερ 603 II a.
 χασκω 138.
 χέλλιοι 425.
 χείμα 356.
 χειμερινός 206.
 χειμών 138, 356.
 χείσομαι 481 d.
 χέλλιοι 425, 594 I c.
 χέρρας (χέρας) 594 I c.
 χέρρων (χέρων) 594 I c.
 χέρσος 277.
 χέω (Fut.) 492, 509.
 χέω 138, 179.
 χήν 100, 138.
 χθαμαλός 356.
 χθές 233.
 χθών S. 83 Anm. 1, 193,
 356.
 χήλιοι S. 114 Anm 1, 425.
 χήμαιρα 138.
 χήμαρος 138.
 χιών 356.
 χλή 62.
 χόρτος 378.
 χούραν 593 I b.
 χραίδοι (χρήζοι) 603 I a.
 χρεισίμουρ (gen. pl.)
 593 I c.

χρεῖσται (χρήσθαι) 599 c.
 χρημάτοις 603 II b.
 χρόνοι 593 II c.
 χρόνη 333. 9.
 χρυσούς 269.
 Χοάνθος 613 I a.
 χύτρα 388.
 χῶρι 278, 323.
 χωρίον 268.
 χωρίς 247, 278, 323.

ψάω 486.
 ψέ 192, 613 I d.
 ψευδές 295, 351.
 ψευδής 351.
 ψευδος 295, 351.
 ψηλαφάω 193.
 ψήχω 486.

ῶα 164.
 ὠκα 338. 10.
 ὠκεανός 239.
 ὠκός 371.
 ὠλένη 146.
 ὠλετο (= Fut.) 552 V.
 ὠν 363.
 ὠνόμηνα 503.
 ὠρουμάζης 118 c.
 ὠς (praep.) 333. 8 Anm. 1.
 ὠφελείω 239.
 ὠφελον 121, 567.
 ὠχετο 548 II.



II. Italischer Index.

O = oskisch, P = pälignisch, U = umbrisch.

- | | | |
|---|---|---|
| <p>aamanaffed O. 635. 4a.
 ab 341.
 abicit 125.
 abiegnus S. 167 Anm. 1.
 abies 374.
 aborigines 398.
 abstineo 125.
 ac 244.
 acceptus 159. 2.
 accerso 482b.
 accipio 159. 2, 169.
 acer 370.
 acies 374.
 actor 355.
 actud O. 633. 3.
 actum est 549I.
 acturus 537.
 acum O. 635. 5.
 acupedius 371.
 acutus 53.
 addo 191 nebst Anm. 3.
 Adeodatus 284.
 adigo 159. 1, 274.
 adimo 249.
 advenio 547.
 aedes 174.
 aëneus 223.
 aenus 396.
 aequē (Konstr.) 335 II c,
 338. 2.
 aere 314.
 aeruca 383.
 Aesculapius 215.
 aestas 261.
 aestimo 174.
 aevom 172, 361.
 afficio 191, 273.
 age 517.
 agellus 390.</p> | <p>agendum 531.
 agendus 531.
 ager 100, 147, 153, 159,
 215, 228.
 agi 530.
 agimus 163, 480b.
 agis 455.
 agit 455.
 agite 161. 1.
 agitis 163, 457.
 agito 519.
 agitor 523.
 agitote 521.
 agitur 475.
 agmen 183.
 agnus 180 Anm. 1, 396.
 ago 159, 261.
 agricola 293.
 Agrigentum 273.
 agrum 386.
 aguntur 475, 523.
 Augustus 177.
 aidilis 174.
 aio 138.
 airid 310.
 ala 186, 188, 392.
 albeo 487c.
 albere 483a.
 albescere 483a.
 Albinus S. 299 Anm. 3.
 Alcumena 215.
 alfo- U. 633. 2.
 alid 402.
 ālis (dat. pl.) 321.
 alis 402.
 aliud 326I, 402.
 alius 402, 428.
 alnus 186.
 alo 485.</p> | <p>alter 428.
 alterum 387.
 altitudo 357.
 alumnus 400.
 ama 517.
 amabam 501.
 amabilem 249.
 amabilis 279.
 amabitur 272.
 amabo 441, 493.
 amamus 272.
 amant- 227.
 amarier 530.
 amasse 528.
 amavisse 528.
 ambages 261.
 ambitus 132, 341.
 ambo 297, 315.
 ambulatum 529.
 amem 512.
 amemus 512.
 amicus 383.
 amo 172, 211.
 anas 158.
 ancus 139 II.
 a(n)fero(m) U. 635. 5.
 ango 150.
 animadvertere 278.
 animal 244, 366.
 animum advertere 278.
 animus 169, 222, 393.
 Anio 360.
 anser 100, 125, 138.
 ante 133, 159, 337. 8, 341.
 anticus 383.
 aperio 487c.
 Appellunéis O. 634. 5b.
 aps 341.
 apstineo 125.</p> |
|---|---|---|



aptus 192.
arare 20 Anm. 2.
arator 355.
aratrum 388.
arbor 295.
arborem 308.
arborescere 483 a.
arboris 351.
arbos 55, 294, 295, 351.
arcesso 482 b.
arebam 501.
arena 125.
Ariminum 249.
aro 159.
arsferturo U. 634. 5 a.
artifex 159. 2.
artificis 159. 2.
artus 372.
Ateius 402.
Atius 402.
atque 244.
atrox 383.
audacem 308.
audacēs 317.
audaci 311.
audacter 283.
audax 306, 383.
audi 517.
audiens (dicto) 336. 1 c.
audio 487 c.
audirem 515.
audissem 515.
audivisse 528.
audivissem 515.
augeo 481 c.
augere 177.
auris 366.
Aurora 384, 482 b
Anm. 1.
auspicio 339.
auxerit (Fut.) 555.
avaritiae (Pl.) 296.
avēs 223.
avif U. 633. 6.
avillus 180 Anm. 1.
avius 402.
axis 186, 392.

balbus 131, 288.
Bansa O. 628.
Bantius O. 633 6.
bellus 390, 397.
belli (Lok.) 209.
bene 390.
Beneventum 273 Anm. 2.
benignus S. 167 Anm. 1,
274.

benust U. 63.
beru U. 633. 1.
bidens 408.
blmus 214.
bis 408.
biuo- O. 633. 1.
blasphemare 9.
blatire 487 c.
bonus 397.
bos 18, 63, 140 Ia, 181.
6, 289.
brevis (libellus) 9.
breviter 283.
Brigantes 24.
burgus 24.

cadaver 353.
cadivos 404.
caducus 383.
Caecilis 402.
Caecilius 402.
caedo 481 a.
caelicolum 319.
caementa 299.
caementum 299.
calare 146.
calcar 244, 295.
calco 159. 2.
calda 183.
caldus 228.
calefacio 273.
calida 183.
caligo 357.
calx 117.
canis 136.
cano 159. 2.
Canpni(Campani) 127.
canticum 382.
cape 517.
capio 159. 2.
capit 487.
capitur 449.
capiunt 487.
caprina 399.
captivus 208.
captus 103. 2.
cardo 357.
carne 254.
carnem 254.
carnes 296.
carnis (Gen.) 254, 358.
caro 254, 358.
carpo 139 II.
castellum 268 Anm. 1.
castus 183.
caveo 180.
cavum 212.

co 325V.
cēdo 325V.
cēdo 482 b.
cena 223.
censamur O. 635. 6 a.
censtur O. 634. 1.
centesimus 437.
centum 104, 423.
centurio 360.
cepi S. 147 Anm. 1, 494,
497.
cerebrum 188, 204, 386.
cerno 215, 389, 481 b.
cernuos 188, 403.
cervix 349.
ceterum 341.
cesso 482 b ist Druck-
fehler für incesso,
w. s.
cette 183.
cico 488.
cimu (simo) U. 630.
circueo 127.
cis 325 V.
citerior 387.
cito 338. 10.
citra 325 V, 387.
civitas 369 Anm. 1.
Cladius 177.
Claudius 129, 177.
claudio 177.
clavis 189.
clavos 189.
clino 136.
clivos 136, 403.
cloaca 383.
Clodius 129, 177.
clunis 370.
coactum 127.
coerceo 127.
cogito 490.
cognomen 127, 359.
cognomenta 157, 361.
cognomentum 357, 359.
cogo 490.
cohibere 127.
coicere 127, 224.
coire 127.
coisatens O. 633. 6.
colla 299.
collido 174.
colligo 161. 1, 274.
collis 139 II, 183.
collum 184.
colo 139.
columna 400.
combifiansi U. 635. 4 d.
comes 347.



- comis 367.
 commentus 259V.
 communis 370.
 comparascuster O.
 635. 8.
 compos 163.
 concentus 159. 2.
 conculco 159. 2.
 concutio 159. 1.
 conditus 260.
 condo 191 Anm. 3.
 confero 161.
 consequi 544.
 conspicio 103. 1.
 consulatus 372.
 contagio 360.
 contagium 360.
 conventio 357.
 coquo 139.
 cor 100, 134.
 coram 337. 7.
 corculum 390.
 Corinthiacus 382.
 cornu 108.4, 351.
 cornua 317.
 cosol (consul) 127, 224.
 coventio 127, 287.
 crastinus 401.
 creber 389.
 credidi 52.
 credo 52.
 cribrum 389.
 crimen 359.
 cruentus 481c.
 cui 123. 6, 129, 326 II.
 cuium 328 III.
 cuius 326 II, 328 III.
 culina 188.
 culmen 400.
 cum (quom) 125, 342.
 cum (prep.) 205, 338. 11,
 341.
 cupio (c. gen.) 334. 4.
 cuspis 348.
 custodia 299.
 custodio 487c.
 custos 191, 192.
 cutis 287.

 dadikatted O. 635. 4b.
 daps 346.
 datio 360.
 dator 48, 254, S. 167
 Anm. 2, 264, 295, 344,
 355.
 datore 48, 254.
 datorem 48.

 datoris 48, 254.
 datus 264.
 de 341.
 deabus 321.
 deae (Dat.) 311.
 deae (Gen.) 313.
 deam 308.
 dearum 18, 319.
 debeo 273.
 decem 136, 161, 415, 416.
 decet 195.
 decimus 394, 435.
 decorare 482b.
 decus 186, 195.
 dedecori (est) 331.
 dedi 52, 446.
 dedrot 497.
 defenstrix 190.
 degener 295, 351.
 deico (dico) 134.
 deikum O. 635. 5.
 deis 321.
 deiuast O. 635. 2.
 deivos 322.
 deliro 487c.
 dem 512.
 dens 134, 362.
 densus 157.
 desilio 249.
 destra U. 633. 5b.
 destrst O. 633. 5b.
 devas 322.
 die 520.
 dicitur 449.
 dico 105, 134, 490.
 dictito 490.
 dicto 490.
 dictu 529.
 dictum 378.
 dictus 490.
 diduco 225.
 diem 289.
 dies 181.5, 227.
 dignus, 186, 195.
 dilabor 225.
 dimitto 225.
 Diovis 197.
 dirimo 225.
 disciplina 215.
 disco 188, 483b, 488.
 dispennite (Plaut. <
 dispendite) 194.
 divos 374, 404 Anm. 1.
 divum (gen. pl.) 209.
 dixē (Inf.) 336. 4, 528.
 dixi 497.
 dixim 513, 515.
 dixissem 515.

 dixo 441, 492, 493, 509.
 dixti 482a.
 do 27, 52, 191 Anm. 3.
 docent 227.
 doceo 488.
 dolabra 389.
 dolere (c. acc.) 333.5b.
 dolus 249.
 domi 282, 313.
 domum 333. 1b.
 domus 148, 163, 282, 294.
 dona (= donum) 299.
 donum 264, 397 Anm. 2.
 dormire 483a.
 dos 27, 264, 360.
 douco alat. 178.
 drachuma 215.
 duam 361 Anm. 2.
 due 520.
 duco 178.
 duim 512.
 dulcis 196.
 duo 84, 134, 297, 315,
 326 I, 408.
 duodeviginti 418.
 dvenos 397.
 Dyrhachium 273
 Anm. 2.

 ecce 325V.
 edi 162, S. 147 Anm. 1.
 edim 512.
 edo 134, 209, 485.
 egi S. 147 Anm. 1.
 Egilius 249.
 Egilius 249.
 ego 161, 327, 328.
 eius 325 III, 326 II.
 emo 161, 164, 249, 259 IV.
 entelust U. 635. 3, 4d.
 Epidamnus 273 Anm. 2.
 Epona 136.
 eporedia 136.
 equabus 321.
 equae (Dat.) 209.
 equae (nom. pl.) 315.
 equas 222, 227.
 eque 31.
 equester 388.
 equi (Pl.) 29.
 equi (Gen.) 29.
 equidem 325 VIII.
 equis 321.
 equitare S. 24.
 equo (Dat.) 29.
 equo (Abl.) 29.
 equod 326 III.



equom 29.
 equorum 209 Anm. 2.
 equos 20, 23, 29, 31, 41,
 136, 163, 224.
 equos (acc. pl.) 29, 224.
 equus 20.
 eram 501.
 ero 441, 493, 509.
 erom U. 634. 3.
 es (Imper.) 517.
 esca 381.
 escendero (Fut.) 555.
 escit 483a.
 essem 142, 515.
 est 142, 161, 480a.
 est ('ist') 209.
 esto 519.
 esurire 487c.
 et 244, 342.
 euntis (Gen.) 362, 363.
 ex 193, 341.
 examen 183.
 exanclare 391.
 existumo 174.
 extemplo 278.
 extempulo 215.
 exteri 387.
 extra 387.

 fabula 262.
 fac 520.
 facillumed 326 III.
 facinus 183.
 facio 100, 159. 2, 260.
 factu 528.
 factud O. 633. 3.
 facturum (Inf.) 528.
 faginus 398.
 fagus 55, 160, 294, 376.
 falsus 184.
 fama 262, 393.
 farci 517.
 fariolus 138.
 fateor 262, 484.
 fatur 480a.
 faveo 180.
 faxim 515.
 faxo 441, 493.
 feci 135, 260.
 feido 175, 259 II.
 felare (Inf.) 373.
 felix 383.
 femem 354.
 feminis (Gen.) 354.
 femoris 354.
 femur 354.
 fendo 1411b, 487a
 Anm. 1.

fer 517, 520.
 feras 510.
 ferebamus 464.
 ferens 362.
 ferentem 308, 593.
 feres 493, 510.
 feretrum 388.
 ferimus 459, 480b.
 ferio 487a.
 fero 14, 100, 132, 147,
 161, 259 VI, 543.
 fers 455, 520 Anm. 1.
 fert 133, 455.
 fertis 457.
 ferto 519, 521.
 fertor 523.
 ferunt 163, 362, 461.
 ferunto 521.
 feruntor 523.
 ferus S. 171.
 fesna- U. 633. 5c.
 fides 55, 165, 259 II.
 fidimus 480b.
 fido 175.
 fidustus 55.
 fiisna- O. 633. 5c.
 filiabus 321.
 filiis 321.
 filius 162.
 findo 481d.
 fingo 481d.
 finio 172.
 firmiter 283.
 fissus 187.
 fisus 187.
 flabrum 196.
 flammescere 483a.
 flamus 480a.
 flavus 279, 403.
 flemus 480a.
 fleo 480a.
 fles 480a Anm. 1.
 fletus 498.
 flevi 498.
 flo 480a.
 Flora 384, 482b Anm. 1.
 floridus 380.
 fluvl 125.
 fodio 263.
 foedus 176, S. 123 Anm. 2,
 259 II.
 folia 299 Anm. 2.
 foliae 299 Anm. 2.
 folii 299 Anm. 2.
 folium 299 Anm. 2.
 solus 138.
 foras 135.
 forma 393.

formonsus 357.
 formosus 357.
 formus 141 Ib, 148, 393.
 fors 153, 165, 259 VI, 278
 Anm. 1.
 forsitan 278 nebst
 Anm. 1.
 forte 259 VI, 278.
 fragor 206.
 fragum 203.
 frateer U. 634. 1.
 frater 108. 2, 132, 133,
 355.
 fratrem 93, 249.
 fraterus U. 633. 3.
 fraudo 177.
 fremo 206.
 fretum 206.
 frigidulus 390.
 frigo S. 114 Anm. 1.
 frigus 203, 237.
 frustra 177.
 frutex 206.
 fuas 501 Anm. 3.
 fuat 172, 501 Anm. 3.
 fucus 199.
 fudit 179.
 fueram (= fui) 551
 Anm. 2.
 fuga 376.
 fugae 181. 1.
 fugio 487c.
 fui 180, 227, 462.
 fuisse ('tot sein') 549 I.
 fuliginosus 357.
 fullonicus 382.
 fulvus 279, 403.
 fumus 393.
 fundo 138.
 funebris 204.
 funera (= funus) 299.
 fur 528.
 furvus 403.
 Fusius (Furius) 125.

 Gaius 404 Anm. 1.
 gaudeo 485.
 gena 161.
 generare S. 171, 384,
 482b.
 genere 313, 528 I.
 generis 31, 142.
 genibus 167.
 genitus 498.
 genius 157, 259 V.
 genu 137, 371.
 genubus 167.



- genui 498.
 genuini (dentes) 371.
 genus 31, 137, 142, 163,
 259, 351.
 gerundus 380 Anm. 2.
 gignimus 480 *d.*
 gigno 137, 259 V.
 gilvus 279, 403.
 glocire 487 *c.*
 gnatus 158.
 gnosco 14, 137.
 gracilentus 286, 290.
 gradatim 326 V.
 gradior 141 II.
 grus 140 II.
 gustare 178, 259 III.
 guttura 299.

 habilis 279.
 haec 325 VII.
 haec (pl. neutr.) 326 I.
 halare 222.
 *hanser 125.
 harena 125.
 hariolus 138.
 hau 235, 342.
 haud 235, 342.
 haut 235, 342.
 helvus 403.
 hemo alat. 138.
 hemonem 358.
 hiare 138.
 hibernus 206.
 hic 325 V, 325 VII, 326 I,
 520.
 hiems 138, 356.
 hisco 138, 483 *a.*
 historiam 249.
 hoc 325 VII.
 hodie 325 VII.
 holus 138.
 homine 310, 313.
 hominem 258, 308.
 hominēs 209 Anm. 1,
 223, 317.
 homini 311.
 homo 138, 258, 358.
 homonem 358.
 homuncio 360, 382.
 homunculus 382.
 honor 295, 378.
 honoris 351.
 honos 295, 351.
 horior 487 *a.*
 hortus 378.
 hospes 163.
 hostis 103.1, 108.1, 163.
 humi 337.6.

 humilis 390 Anm. 3.
 humillimus 394.
 humuns O. 634. 1.
 humus 138, 215, 356.
 hunc 163.
 húr z O. 633. 3.

 i 517.
 ibo 441.
 idem 225.
 iens 362, 363.
 ignis 370.
 ignotus S. 92 Anm. 1,
 127, 378.
 Iiuvinu- U. 630.
 Ikuvins U. 630.
 ilico 163, 189, 249, 274,
 278.
 illecebra 389.
 illi (Lok.) 326 II.
 illic 272, 326 II.
 illius 326 II.
 illustris 186, 188.
 im 325 III.
 imbutus 53.
 impos 163.
 in- (neg.) 108.3, 157.
 in 149, 247, 337.7, 341.
 incesso 482 *b.*
 inciens 488.
 incipit 127.
 inclitus 536.
 includo 177.
 inclutus 133, 146, 167,
 378.
 incurvicervicus 275.
 inde 314 Anm. 2.
 ingens 362.
 inhonestus 378.
 inquam 453.
 inquilinus 139.
 inquit 331.
 insece 139 I *a.*
 instigare 140 I *a.*, 142.
 insulio 159.1.
 insulto 249.
 inter 283 Anm. 1.
 interior 387.
 intus 326 III.
 investigare 175.
 ipsa 325 I.
 ipse 325 I, 326 I.
 ipsemet 326 IV.
 iri 530.
 irremeabilis 279.
 is (Pron.) 325 III.
 ispiritus 249 Anm. 1.

 ista 325 II.
 istarum 18, 142, 319.
 iste 325 II.
 isti (nom. pl.) 176, 317.
 isti (Lok.) 326 II.
 istic 326 II.
 istinc 326 V.
 istius 326 II.
 istorum 326 VI.
 istud 163, 325 II, 326 I.
 istum 148.
 it 480 *a.*
 iter 283.
 ito 519.
 itur 449.

 jacio 487 *c.*
 jam 342.
 jecinoris 139 I *a.*, 354.
 jecoris 354.
 jecur 139 I *a.*, 207 Anm. 2,
 295, 354.
 Jovis (Gen.) 197, 289.
 judex 284.
 juga 299, 317.
 jugum 144, 167, 226, 303,
 306, 376.
 jumentum 226.
 jungo 52, 481 *d.*
 Juppiter 159. 1.
 jus ('Brühe') 144.
 jutus 498.
 juvencus 104, 136, 171,
 381.
 juventus 293, 299, 369.
 juvi 498.

 Kerri O. 633. 5 *d.*
 kumbened O. 63.

 labea 299.
 labium 299.
 laborare 482 *b.*
 labosem (laborem) 125.
 lac 295, 306 Anm. 1.
 lacrima 373, 393.
 lacruma 100, 134.
 lactis 295.
 lactuca 383.
 laedo 174.
 laevos 174, 403.
 lambo 481 *d.*
 lana 154.
 lanugo 357.
 lapis 348.
 latrina 212.



latus 154, 196.
lavacrum 390.
lavere 180.
lectica 383.
legam (Fut.) 441, 493.
legatus 378.
lege 517.
legebam 272.
legebamini 49, 280.
legere (imper. pass.) 325
Anm. 1.
legere (Inf.) 336. 4, 515.
legerem 272, 515.
leges (2. sing. fut.) 441,
493.
leget 493.
legi (Inf.) 336. 4.
legimini (Part.) 28, 49,
359, 400.
legimini (imperat. pass.)
359, 400, 523, 530.
legio 360.
legisse 528.
legissem 280, 312, 515.
lego 161, 195.
legunto 18.
leo 50, 362.
leonis 50, 362.
leviorem (Akk.) 352.
levir 355.
lævis 1411 c. 231.
lex S. 171, 375.
lber 231.
lberum 386.
libet 167.
licet 278, 480 a.
lien 189.
lignum 161, 195.
limpa 167.
lino 481 b.
linquo 139 I a, 481 d.
λοκαλει O. 635. 4 d.
lippus 104.
lis 189.
locn 299.
locuples 347.
locus 163, 189, 249, 299.
loidos 176.
longinquos 286.
lora 231.
lubet 167.
lubricus 131.
luem (Akk.) 146.
lucrum 390.
ludius 402.
ludus 176.
lumpa 167.
luna 186, 188.

lutulentus 286.
luxuria 374.
luxuriei (Gen.) 309, 313.
luxuriam 308.
luxuries 374.
lympha 167.

magister 387.
magistreis 317.
magnus 158 nebst Anm. 1
S. 114.
major 138, 222.
Maleventum 273 Anm. 2.
malignus S. 167 Anm. 1,
274.
manu 313.
manui 311.
manum 308.
manus 306.
manus (Gen.) 309.
manus (n. pl.) 317.
mare 165, 366, 517.
margo 357.
marisculeus 20 Anm. 2.
mater 106. 2, 148, 160,
355.
mater U. 634. 5 b.
Matuta (Dat.) 311.
mē 327, 328 II.
mēd 328 IV.
meddiss O. 633. 5 b,
634. 1.
medikeis O. 634. 5 b.
medius 135, 172, 181. 5,
197.
mesio- O. 633. 2.
megalesia (megalensia)
127.
mei 328 III.
meio 138.
memento 519.
memet 326 IV.
memini 259 V, 488, 494,
549 I.
meminit 26.
mens 25, 259 V.
mensis 162, 321.
menstruos 403.
mentio 25, 287.
meracus 383.
mercennarius 194.
merces 348.
mergo 143.
metuo 487 c.
meus 330.
mi 327, 328 V.
migrare 140 I a, 230.

mihi 328 V.
miles 143.
milia 425.
mina 215.
Minerva 201, 259 V, 403.
mingo 138.
minister 387.
minuo 481 f.
misceo 483 a.
miser 142.
misi 187.
missum 187.
moderare 482 b.
modestus 482 b.
modicus 382.
modo 338. 10.
moiros 176.
molo S. 109 Anm. 1.
moltas O. 634. 3.
momordi 446, 497.
monebam 462.
monebo 441, 493.
moneo 26, 172, 211, 488.
monitus (Part.) 488.
monstrum 392.
morbus 377.
mordeo 446.
moriō 487 c.
mors 287, 366.
mortuos 206, 403, 536.
motar U. 630, 634. 3.
motus 498.
movi 498.
mox 322.
mugatu U. 630.
muctu U. 630.
mūnikei O. 634. 4.
muletra 388.
mulgeo 137, 148, 230.
mulsi 184.
multa 378.
murio 487 c.
muris (Gen.) 142.
murmuro 446.
murus G. 176.
mus 168, 289.

nactus 158.
nare 487 a.
Nasica 383.
nasus 142.
natine U. 634. 2, 5 a.
navem 289.
navis 181. 4, 289 Anm. 3.
nebrundines 141 I a.
nebula 390.
neco 351, 488.



necopinato 339.
 nefrones 141 Ia.
 nemo 138, 214.
 nemus 259 IV.
 neo 149.
 nepos 347.
 nerf U. 633. 6.
 neu 129, 178.
 neuter 123. 6.
 nidor 195, 198.
 nidus 143, 199, 259 I.
 nihil 138, 214.
 nil 138, 214.
 ninguit 141 Ia.
 Niumsiéis O. 634. 5b.
 nivem 141 Ia.
 no 487 a.
 nobis 329.
 noceo 488.
 noctis 139 Ic.
 nomina 317.
 nominis (Gen.) 358.
 nomner (Gen.) U. 358,
 634. 5b.
 nonus 415, 434.
 nos 329.
 nosco 14, 137.
 noster 330, 387.
 nostri 329.
 nostrum (Gen.) 329.
 notio 357.
 nova 291, 376.
 novem 415.
 noveram 550.
 novi 494, 549 I, 550.
 novissimus 394.
 novitas 241, 369 Anm. 1.
 novos 161, 170, 180.
 novum 291, 376.
 novus 149, 161, 291, 376.
 nox 103. 2, 347.
 noxa 351.
 nucleus 186.
 nudius 167.
 num 342.
 Numasioi (Dat.) 181. 3,
 311.
 Numerio (Dat.) 181. 3.
 mundinum 434.
 nurus 104.
 nutrio 487 c.
 nutrix 228, 487 c.
 ob 341.
 obdormiscere 483 a.
 obedio S. 123 Anm. 2.
 obsidio 360.

obsidium 360.
 obtulit (= obtulerat)
 551.
 occideris (= plpf.) 570.
 occiduos 404.
 occultus 152.
 ocris 370.
 octavus 433.
 October 406.
 octingenti 424.
 octo 103. 2, 108. 1, 163,
 414.
 octodecim 417.
 octuaginta 433.
 oculus 139 Ia, 197, S. 170.
 odi 549 I.
 odor 134.
 oenus 176.
 oleaginus S. 167 Anm. 1.
 oleaster 392.
 oleo 134.
 olim 326 V.
 oliva S. 109 Anm. 1.
 olivum S. 109 Anm. 1.
 olor S. 109 Anm. 1.
 omnis 370.
 opilio 179 Anm. 4.
 opinio 360.
 opprimo 161. 1.
 optimus 80, 128, 167, 394.
 optumus 80, 128, 167.
 opulentus 286.
 ora 164, 299.
 orator (c. acc.?) 333. 6 a.
 ornus 55.
 osatu U. 630.
 oves 211, 317.
 ovi 311.
 ovibus 366.
 ovile 366.
 ovis 63, 172, 180 Anm. 1,
 306, 309, 366.
 ovis (acc. pl.) 317 Anm. 2.
 pacis (Gen.) 185.
 paganus 58.
 palmaris 370.
 palus (palū-d-is) 348.
 pandidi 52.
 pando 52, 194, 380
 Anm. 2.
 pango 105, 185, 481 d.
 pāpa 9.
 papaver 353.
 parasitaster 392.
 paraveredus 20 Anm. 2.
 paricidas 293, 306.

pars 154, 278, 287, 366.
 partem 360, 366.
 partim 154, 278, 326 V,
 360, 366.
 parturire 487 c.
 pasco 142, 483 a, 484.
 pascor 381.
 passus 187, 190.
 pateo 194.
 pater 130, 159, 162, 169,
 254, S. 167 Anm. 2,
 295, 306, 355.
 paterfamilias 309.
 patre 48, 310, 313.
 patrem 48, 308.
 patrēs 317.
 Patricoles 215.
 patri 311.
 patris 48, 259 VI.
 patrius 402.
 paucus 130, 177.
 pax 105.
 pecto 484.
 pectora 299.
 pecu 50.
 pecunia 50.
 pecus (-oris) 50.
 pecus (-udis) 50, 348.
 pede 165, 209, 259 I, 310,
 313, 314.
 pedem 42, 156, 258.
 pedēs 223, 317.
 pedester 388.
 pedestris 190.
 pedetentim 326 V.
 pedi 311.
 pedica 382.
 peior 394.
 pellis 146.
 pello 151, 187, 259 VII,
 481 b.
 penes S. 30 Anm., 312,
 337. 8.
 penna 194.
 pennis 321.
 penus 312.
 pepigi 105, 185.
 pepuli 259 VII.
 pepulit 446.
 peregrinus 399.
 peremust O. 635. 3.
 pergo 228.
 periculum 390.
 periculum 215, 390.
 perii 549 I.
 perrexi 228.
 persnimu U. 635. 6 a.



pes 100, 104, 258, 289, 375.
 pessimus 394.
 pihafei(r) U. 635. 8.
 pihaner U. 633. 5 a.
 pihaz U. 633. 3.
 pila 9.
 Pilipus 117.
 pilum 188.
 pilus 390.
 pingo 481 d.
 pinsio 188.
 pinso 487 c.
 pinus 373.
 pis osk. 139 Ib, 633. 1.
 piscina 399.
 piscis 103. 1.
 plantas (2. sing. praes.) 211.
 plaustrum 177.
 plebes 55, 366.
 plecto 484.
 pleo 227.
 pleores 352.
 pletus 498.
 plevi 498.
 ploirumos 352.
 plostrum 177.
 plumbago 357.
 plurimus 352.
 poculum 215.
 pomerium 176, S. 123
 Ann. 2, 224, 493.
 Πουπτις O. S. 301
 Ann. 2.
 pono 224.
 Pontius S. 301 Ann. 1.
 popler U. 634. 5 b.
 poploe (Dat.) 311.
 porca 153.
 poreus 147.
 porrigo 147.
 porrum 153.
 portio 360.
 portionem 360.
 portust U. 635. 4 c.
 poseo 188, 483 a.
 posivi 224.
 possem 570.
 possim 570.
 posterior 394.
 postis 9.
 postumus 290, 343, 394.
 posui 224.
 potior 487 c.
 potiri (locis) 337. 4 a.
 potis 133, 163, S. 170,
 277.

potus 378.
 praec 341.
 praeco 273.
 praeda 141 II.
 praedicare 9.
 praefamino 523.
 praesaepe 366.
 praesens 157, 363.
 praidad 310.
 precor 188, S. 170, 483 a.
 prehendo 141 II, 481 d.
 prelum 188, 392.
 premo 161, 478 Ann. 1.
 presbyter 9.
 pressi 478 Ann. 1.
 primus 394, 427.
 principatus 372.
 priscus 394.
 prismu P. 633. 5 c.
 pristinus 394, 401.
 pruina 487 c.
 probitus 635. 9.
 probrum 389, 391 Ann. 2.
 procus S. 170, 483 a.
 profecto 273.
 propinquos 286.
 proseseto U. 633. 7.
 protervus 192.
 protinus 249.
 pruina 201.
 pruphast U. 635. 2.
 prurio 201, 487 c.
 puellula 390.
 pulcherrimus 394.
 pullus 152.
 pulsus 151, 152, 259 VII.
 pumilio 360.
 Pūmpaiiancis O. 634. 5 b.
 Pāntiis O. S. 301 Ann. 2.
 purgo 228.
 purigo 228.
 pūs O. 634. 3.
 puteo 168.
 quadraginta 421.
 quadringenti 424.
 quae (pl. neut.) 326 I, 342.
 quaero 482 b.
 quaeso 482 b.
 qualis 370.
 qualum 222.
 quam (Konj.) 342.
 quartus 410, 430.
 quatio 159. 1, 487 c.
 quattuor 130, 139 Ib.
 que 342.
 queo 488.
 qui 325 VI, 326 I.
 qui (Lok.) 337. 8.

quia 342.
 quid 325 VI, 326 I.
 quidlibet 167, 274.
 quin 342.
 quinctus 431.
 quindecim 228.
 quingentesimus 437.
 quinquaginta 421.
 quinque 139, 150, 161,
 411.
 quintus 431.
 quis 139 Ib, 325 VI, 326 II.
 quom (quom) 125.
 quo 342.
 quod 139 Ia, 325 VI,
 326 I, 342.
 quoi 326 II.
 quoius 326 II.
 quom 125, 342.
 quoniam 205.
 quot annis 337. 2.
 quot mensibus 337. 2.

rape 517.
 rapio 487 c.
 rastrum 392.
 recturus 528.
 rectus 378.
 reditus (c. acc.) 333. 6 a.
 regamur 449.
 regar 449.
 regere 528 I.
 regeremur 449.
 regerer 449.
 regimur 449.
 regina 399.
 regio 360.
 regnabat 548 II.
 regor 449.
 rehte U. 633. 4.
 reminiscor 26.
 reppuli 228.
 res 181. 2, 281.
 restio 360.
 restis 360.
 reficisset 570.
 rettuli 228.
 rex S. 171, 306 Ann. 1.
 rexi 502.
 rexisse 528.
 rigor 203, 237.
 robigo 179 Ann. 4.
 robus 179.
 rogitus 635. 9.
 rogo (mit 2 Akk.) 333.
 5 c.
 Roma 203.



Romae 313.
 Romai 309.
 rostrum 392.
 ruber 135, 147, 196, 231.
 rubrum (Akk.) 386.
 rubus 179 Anm. 4.
 ructare 231.
 rudimus 480*b*.
 rudis 367.
 rufus 135, 138.
 ruma 393.
 rumpo 481*d*.
 rumputus 53.
 runcina 481*c*.
 runcinare 481*c*.
 rupeperunt 552 III.
 rusticus 382.

sacaracirix O. 631.
 sacerdos 215, 347.
 saeculum 391.
 saeculum 215.
 saepio 487*c*.
 saeptus 192.
 sagire 142.
 sakaraklom O. 631.
 sakarater O. 635. 7.
 sakrafir O. 635. 8.
 sal 142, 289.
 salinac 399.
 salio 159.1, 249.
 sallo 183, 289 Anm. 1,
 485.
 sam 325 I.
 sapio S. 118 Anm. 2,
 487*c*.
 sarcis 517.
 'sas 325 I.
 satus 260.
 scala 188, 222, 392.
 scibam 501.
 scibo 441, 493.
 sciebam 501.
 scilicet 278.
 scindo 481*a*.
 scisco 483*a*.
 screare 189.
 scriba 293.
 scriptas O. 633. 4, 634. 3.
 scripsi 497.
 se (Pron.) 328 II.
 se (Adv.) 341.
 secare 193.
 secerno 206.
 secundus 428.
 securim 308.
 sed 328 IV, 341.

sedeo 134, 142, 259 I.
 sedes 55, 366.
 sedi S. 147 Anm. 1, 494.
 sedibus 199, 366.
 sedimus 497.
 sedulus 249.
 seges 347.
 segmentum 193.
 sei 342.
 sella 390.
 semel 108.3, 156.
 semen 142, 162, 260.
 semifer S. 171.
 semper 259 IV.
 senati 282.
 senatus (Gen.) 282.
 senectus 369.
 senex 349, 382.
 seni 188.
 senis (Gen.) 382.
 septem 130, 413.
 septimus 432.
 septingenti 420, 424.
 septuaginta 433.
 sequere (2. sing. praes.)
 163, 449, 474.
 sequere (Imper.) 520.
 sequeris 449, 474 Anm. 2.
 sequi 544.
 sequimini 449.
 sequor 139 I*a*, 428.
 šerfe U. 633. 5*d*.
 serimus 446.
 sermo 359.
 sero (Vb.) 142, 162, 165.
 480*d*.
 servitudo 369.
 servitus 369.
 servos 125, 163.
 sessus 183.
 seu 123. 6, 178.
 sevimus 498.
 sevistis 498.
 sex 412.
 sexaginta 422.
 sextus 188, 431.
 si (sei) 342.
 sibi 328 V.
 sibila 299.
 sibilus 299.
 sic 520.
 siccus 244, 382.
 sidimus 480*d*.
 sido 143, 199, 225, 259 I.
 siem 166, 280, 512.
 siēs 142.
 silere 113.2.
 silvaticus 382.

sim 280, 512.
 similis 370, 390.
 simplex 156, 259 IV.
 simus 166, 512.
 sinister 387.
 sino 113.2, 481*b*.
 sipus osk. 164, 353.
 siquis 325 VI.
 sistamus 510 Anm. 2.
 sistimus 446, 480*c*.
 sistit 480*c*.
 sisto 165, 446, 480*d*.
 sitio 487*c*.
 slaagi- O. 633. 5*c*.
 slis 189.
 sobrinus 204, 399.
 socer 180, 201.
 solidus 380.
 solium 134, 259 I.
 somnus 142, 396.
 sons 363.
 soror 180, 201, 355.
 sos 325 I.
 sovos 330.
 species 374.
 -specio 487*a*.
 spectatum (Supinum)
 333. 1*c*.
 speculum 9.
 sperno 142, 481*b*.
 spiritum 249.
 spondeo 488.
 sponondi 446.
 spretus 189.
 spuma 393.
 spuo 197.
 stabulum 215, 391.
 stāmen 262.
 starem 515.
 statif O. 634. 2.
 statim 262, 326 V, 360.
 statio 165, 169, 262.
 stationem 360.
 Statis O. S. 301 Anm. 2.
 stativos 404.
 statos O. 634. 3.
 statua 404.
 statuo 172.
 stem 512.
 stemus 512.
 sternamus 510 Anm. 2.
 steterunt 497.
 steti 52, 446, 481*c*.
 stetimus 446.
 stilus 196.
 stipendium 228.
 stlis 189.
 stlocus 189.



stratus 154, 189.
studium 402.
stupidus 380.
suavis 142, 160, 188, 367,
374.
sub 337. 7.
subtemen 188.
subter 337. 7.
sudor 142.
sui 328 III.
suinus 166, 399.
sum (Vb.) 52, 215, 453.
sum (Pron.) 325 I.
sumus 215.
suo (Vb.) 142.
super 193, 341, 337. 7,
386.
surgo 228.
surpui 228.
surrexi 228.
sus 168, 289.
suus 330.
svai O. 342.
tapez U. 630.
tactio (c. acc.) 333. 6 a.
talis 370.
tangineis O. 634. 5 b.
tanginom O. 634. 2, 5 a.
tanginud O. 634. 2, 5 a.
tango 481 d.
Tarentum 273.
te 328 II.
techina 215.
ted 328 IV.
teerfúm] O. 633. 5 d.
tego 93, 161, 140 II, 195.
tegula 9.
tela 186, 188, 223.
temere 204.
temet 326 IV.
temno 481 b.
temperi 351.
temporis 351.
temulentus 286.
tendo 194, 480 e.
tenebrae 204.
teneo 194, 480 e.
tennis 133, 157.
tenus 57, 249.
terebra 133.
terei O. 634. 4.
teremiss O. 633. 3.
termen 281, 295, 317,
359, 400.
terminus 400.
termo 295, 306, 317, 359.
400.

terrae (Lok.) 337. 6.
tertius 429.
testudo 357.
letuli 259 VII, 446, 497.
texi 502.
tibi 328 V.
tignum 161, 195, 396.
tilia 192.
timendum (poenas) 333.
6 b.
timidus 380.
tintinnio 487 b.
toga 93.
tollo 152, 196, 259 VII,
481 b.
tondeo 446, 488.
tondutus 53.
tonstrina 190.
topper 325 II.
tostus 188.
totiens 223.
toties 223.
totondi 446.
tovos (tuus) 161, 180,
330.
tres 100, 211, 409.
tria 409.
trigesimus 436.
triginta 317, 421.
trimestris 403.
tripudium 259 I.
tuber 206.
tuendam (tuendam)
127.
tui 328 III.
tuli 106 IV, 543.
tulo 108. 4, 152.
tumeo 206.
turba 100.
turbae (nom. pl.) 317.
turbarem 515.
turbas 318.
turbassem 515.
turbassim 515.
turbassit 515.
turbavissim 515.
turbo 487 c.
turdus 188.
turgere 483 a.
turgescere 483 a.
turpis 367.
tursitu U. 633. 5 d.
tus 117.
tutudi 465.
tuus (vgl. tovos) 330.
ubei 342.
uber 135, 153.

ubi 342.
Úhtavis O. 633. 4.
uhtretie U. 634. 2.
úttiuf O. 633. 6, 634. 2.
ulna 146.
uncus 139 II, 163.
unda 194, 354.
undecim 417.
undeviginti 418.
unus 149, 176, 396, 407.
upilio 179 Anm. 4.
úpsannam O. 633. 5 a.
urbicus 382.
urimus 480 b.
uro 178.
ussi 187.
ut 342.
utei 342.
utrum 387.
uupsens O. 635. 4 c.
uxoreula 390.
vacivos 404.
vacuos 404.
vapor 198.
veho 138, 171.
vel 278, 520, 552 I.
velim (si) 570.
Velleius 402.
vellem (si) 570.
Vellius 402.
velox 383.
vendere 228.
vendidi 52.
vendo 52.
vendutus 53.
venenum 223.
veneror (mit 2 Akk.)
333. 5 c.
Venerus 309.
venio 18, 63, 140 Ia, 156,
205, 487 a.
venitur 449.
veniuntur 449.
venundare 228.
Venus 55, 381.
venustus 55 Anm. 2.
veritates 296.
vermis 370.
verto 31, 484.
Vertumnus 400.
vesica 223.
vester 330, 387.
vetus 55 Anm. 2, 351.
vetustus 55 Anm. 2.
viasm O. 633. 6.
vicesimus 436.



vici (Lok.) 309, 313.
vici (nom. pl.) 317.
vicinus (futurisch)
552 V.
vicinus 309.
viciis 176, 181.3, 227.
vico (Dat.) 181.3, 311.
vicorum 319.
victor 374.
victrix 374.
vicum 303, 308.
vicus 142, S. 123 Anm. 1,
294, 306, 343, 376.
vide 274, 517.
videbam 515.
viden 272.
videram 482 a, 507.
videre 259 II.
videre (3. pl. pft.) 497.
viderem 515.
viderim 513.
videro 493, 497, 507, 509.
viderunt 497.
vidi 259 II, 494, 497.

vidisse 528.
vidissem 515.
vidisti 477.
vidistis 504.
vidit 176, 477, 497.
vidua 21.
viduos 21, 23, 135.
vidutus 53.
viginti 315, 420.
villa 186.
villanus 58.
vim 308.
vina 296.
vindex 284.
vir 165, 170, 203, 228.
virtus 369.
vis 289, 306.
viso 482 b.
visus 187, 192.
vitabundus (c. acc.) 333.
6 b.
vitis 166, 171, 287.
vitus 372.
viti O. 633. 7.

vivos 140 I c, 403.
vobis 329.
vocivos 404.
volare 140 I b, 488.
volitare 488.
volnus 183.
voluntarius 228.
volup 215, 348 Anm. 1.
volvo (voluo) S. 109
Anm. 1.
vomica 382.
vorare 63, 140 I b.
vorsus 31, 184, 190.
vos 329.
voster 330.
vostri 329.
vostrum 329.
vox S. 171.
vulnus s. volnus.
vulpes 139 I c.
vulva 140 I b.

zeřef U. 633. 6.
zicolo- O. 628.



III. Germanischer Index.

- Abenteuer** 9.
able engl. 279.
ach 75.
Achsel 392.
acht 103, 108, 163, 414.
Acker 100, 147, 159, 386.
ād aengl. 261.
aggwus got. 150.
Ahre 79.
ahtau got. 103, 108, 163, 414.
ahte mhd. 414.
ahto ahd. 163, 414.
ahwatundi got. 20.
āinlif got. 417.
āins got. 149, 176, 407.
āiw got. 172.
āiweins got. 399.
aka isl. 261.
akrs got. 100, 147, 159.
aleina got. 146.
ander 428.
Angel 139. 2.
Angst 150.
angul ahd. 139 II.
Antwort 159.
anpar got. 428.
arja got. 159.
Aschmarkt 240.
asilus got. 9.
Ast 143.
-aster 392.
asts got. 143.
Atem 81.
Aue dial. 172.
Auge 139 Ia.
āugo got. 139 Ia.
āukan got. 177.
aus 341.
āuso got. 104.
Aventure mhd. 9.
- bābes(t)** ahd. 9.
badi got. 263.
bācestre aengl. 279.
baīra got. 100.
baīran got. 132, 147, 153, 161 Anm.
baīrand got. 163, 461.
baīris got. 455.
baīris þu got. 240.
baīriþ got. 133, 455.
bāip got. 176.
baker engl. 279.
band 93.
bar ahd. 259. 6.
bare engl. 30.
barmherzig 393.
barms got. 393 *nebst* Anm. 1.
barn ahd. 259. 6.
bāup got. 259. 6.
Baxter engl. 279.
bear (Vb.) engl. 30.
bear (Nom.) engl. 36.
beidan got. 176.
beide 329.
beran ahd. 259. 6.
Berg 24.
bern mhd. 147.
beti ahd. 263.
Bett 263.
bidjan got. 165.
Biere 296.
bi schweiz. 241.
bi-gitan got. 141 II.
bi-leiba got. 104.
bim ahd. 241 Anm. 1.
bin 241 Anm. 1.
binda got. 102.
binden 93, 102.
bi-n-em schweiz. 241.
bini schweiz. 241.
- biris dū** ahd. 240, 455.
birist mhd. 240.
biristū ahd. mhd. 240.
birit ahd. 455.
Bischof 9.
bistu 240 Anm. 1.
bitten 165. 175.
biuda got. 102, 259. 3.
biutu ahd. 259. 3.
blamieren 9.
blāo ahd. 279.
blasphemieren 9.
blau 279, 403.
bleiben 104.
Boden 81.
Boje 61.
Boot 61.
boran ahd. 259. 6.
-borough engl. 24.
bôt ahd. 259. 3.
botan ahd. 259. 3.
boycott engl. 276. 2.
brae schott. 24 (S. 23 n. Anm. 1).
Bräutigam 138.
brief ahd. 9.
Brief 9.
brôdor aengl. 259. 6.
brôþar got. 107, 108, 132, 133.
Bruder 107, 132, 133, 355.
bruoder mhd. 107.
brûþfaþs got. 163.
Buche 160, 376. 1.
budans got. 259. 3.
budum got. 259. 3.
buohha ahd. 160.
Burg 24.
Burgunder 24.
Burke 24.



burke engl. 24.
butum ahd. 259. 3.

cennan aengl. 259. 5.
Christ 9, 112.
cóntent engl. 288.
contént engl. 288.
cuning ahd. 137.

Dach 237 Anm. 1.
dags got. 107, 163.
Dankbarkeit 286.
das, dafs 163.
daúhtar got. 107.
daúr got. 135.
De Burgh 24.
decken 140 II.
dêds got. 260.
degan ahd., degen mhd.
nhd. 396 nebst Anm. 1.

Deich 61.
den 148.
-der 387.
dëro ahd. 142.
dich 49.
Dick engl. 405.
Di(e)nstag 289.
dingestac fränk.-sächs.
289 Anm. 3.

dir 49.
doln mhd. 108, 152.
Dolmetscher 24.
Dorf 100.
drei 100, 409.
dri ahd. 409.
drillen 133.
drinkables engl. 279.
drío ahd. 409.
dritte 429 nebst Anm. 1.
driu ahd. 409.
drucken 61.
drücken 61.
dulden 108, 152.
Düne 61.
dünn 133, 157.
dunni ahd. 157.
dúsunt ahd. 425.

eatables engl. 279.
edeline mhd. 345.
Ehe 172.
Ehre 79.
ëhu as. 20.
eilf ahd. 417.
ein 149, 176, 396, 407.

Einer 277.
einlif ahd. 417.
eitel 174, 261.
elf 417.
elina ahd. 146.
Elle 146.
-en 398.
eng 150.
-er 388.
Erbarmen 393.
êrist ahd. 427.
er-kiesen 178.
er-quicken 140 I c.
esil ahd. 9.
essen 134.
êtum got. 162.
euch 329.
Euter 135.
êwa ahd. 172.
ewe engl. § 366. 1.
ëzzan ahd. 134.

fadar got. 130, 169.
fadr got. 259. 6.
fadrum got. 259. 6.
fæder aengl. 259. 6.
Fahrt 287.
Fährte 287.
faihu got. 50.
falb 279, 403.
fallen 488 s. auch valle.
fâllen 488.
fallow engl. 279.
falo ahd. 279.
farh ahd. 147.
faul 168.
faúrafilli got. 146.
faúrhs got. 153.
fawai (faus) got. 130. 177.
fechten 484.
fêl ahd. 146.
Fell 146.
Ferkel 147.
few engl. 130.
fiar ahd. 139 I b.
fidwor got. 130, 139 I b,
410.
fiel s. valle.
fimf got. ahd. 139 I b
nebst Ausn. 3 S. 102,
411.
finf ahd. 139 I b, 411.
fior ahd. 139 I b, vgl. 410.
fir-gëzzan ahd. 141 II.
Fisch 103.
fisks got. 103.
flach 130.

flechten 484.
flehen 130.
fliehen 130.
Fohlen 152.
folo ahd. 152.
forschen 483 a.
fôtu got. 42, 156.
fôtus got. 100. 107. 289.
Franzl 81.
Frauenzimmer 299.
Fritz 405.
fruma u. s. w. got. 427.
fûl ahd. 168.
fula got. 152.
fûls got. 168.
fünf 139 I b, 150, 410.
funf 410.
fuoz ahd. mhd. 107. 289.
Furche 153.
fürder 387.
Fufs 100. 107. 289.

gabaúrps got. 153, 165.
gähnen 133.
gähren 144.
ga-leiks got. 283.
gâm ahd. 241 Anm. 1.
gamunan got. 26.
gamunds got. 25.
gans got. 100.
Gans 100, 138.
gards got. 378.
garte mhd., Garten nhd.
378.
Gas 24.
Gast 103, 163 Anm. 2.
gasts got. 103, 108, 163
Anm. 2.
ga-teihan got. 134.
gâut got. 179.
gawiss got. 103.
gebären 14, 100, 132,
147, 153, 161.
gebend 363 S. 282.
gebiert 133.
Geburt 153, 165, 287.
gehe 241 Anm. 1.
gelb 279, 403.
gëlo ahd. 279.
ge-mynd aengl. 25.
Gerechtigkeit 286.
gern (Vb.) mhd. 144.
Gerste S. 114 Anm. 1.
gesungen 31.
get-at-able engl. 279.
gewifs 103.
gibai got. 181.



gibands got. 363 S. 282.
 giburt ahd. 165.
 giebs 98.
 giefsen 138.
 gikoren mhd. 259. 3.
 gilagu as. 299.
 gilich ahd. 283.
 gimmer engl. 138.
 gimunt ahd. 259. 5.
 ginên ahd. 138.
 Ginster 68.
 Gischt 144.
 giutan got. 138.
 gleich 283.
 gofs 179.
 Gott 68.
 gôz ahd. 179.
 gráo ahd. 279.
 grau 279, 403.
 grünlich 283.
 Grieche 112.
 griechisch 9.
 guma got. 138.

-haft 103.
 -hafts got. 103.
 háirtô got. 93. 100. 134.
 halón ahd. 146.
 Hand 282.
 Handen 282.
 handus got. 282.
 hare engl. 104.
 harvest engl. 139 II.
 Hase 104.
 hatte 80.
 háurn got. 108.
 hehlen 152.
 Heinz 405.
 -heit 369 Anm. 1.
 hengist ahd. 20 Anm. 2.
 Hengst 20 Anm. 2.
 Herbst 139 II.
 herza ahd. 93, 134.
 herze mhd. 93.
 Herz 93, 100, 134.
 heute 30, 325 V.
 himma daga got. 30.
 hin tagu ahd. 30, 325 V.
 hlaiw got. 136.
 hlêo ahd. 136.
 hliftus got. 103.
 hlinên ahd. 136.
 hlita ahd. 403.
 Hludwig ahd. 167.
 hlôt ahd. 139, 146, 167
 Anm. 2.
 Höhle 152.

holen 146.
 Horn 108, 351. 3.
 horse engl. 20 Anm. 2,
 192.
 horselaugh engl. 20
 Anm. 1.
 horseplay engl. 20
 Anm. 1.
 Hort 191.
 hostler s. ostler.
 hros ahd. 20 Anm. 2, 192,
 482.
 hulundi got. 152.
 Hund 136.
 hunda got. 104.
 *hundaraþ got. 419.
 hundred 104, 419, 423.
 hundrad anord. 419.
 hundred engl. 419.
 huzd got. 191.
 hwas got. 139 I a.
 hwaꝛ ahd. 139 I a.
 hwär ahd. 139 I b.
 hwi-leiks got. 139 I b.
 vgl. 387.

ich 69, 107, 161.
 idel aengl. 261.
 Igel 124.
 ih(ha) ahd. 161, 327.
 ik got. 107, 161.
 in 149.
 ingimus auniculus 138.
 Innsbruck, Innspruck
 107.
 -isch 381.
 ist 161.
 it engl. 294.
 ital ahd. 174.
 itan got. 134.
 itel mhd. 261.

Jäger 69.
 jësan ahd. 144.
 jësen mhd. 144.
 Joeh 144, 376. 1.
 Jugend 293.
 juggs got. 104, 171.
 juk got. 144, 167.
 jung 104, 136, 171, 381.
 jungeline mhd. 345.
 jus got. 171.

Kalb 140 I b.
 kalp mhd. 140 I b.

kamb ahd. 132.
 Kamm 132.
 kann got. hd. 137.
 kaus got. 259. 3.
 keek 140 I c.
 Kegel 68.
 keineswegs 285.
 -keit 286.
 kiesen mhd. 104, 178.
 kin engl. 157.
 Kind 68, 259. 5.
 Kinn 161.
 kinnus got. 161.
 kiusan got. 178, 259. 3.
 kiuse mhd. 259. 3.
 Knabe 58, 396 Anm. 1.
 Knappe 58, 396 Anm. 1.
 knave engl. 58.
 Knie 137.
 kniu got. 137.
 Kohle 68.
 koman ahd. 156.
 kommen 140 I a, 156.
 können 14.
 kôs mhd. 104, 259. 3.
 *kôs got. 140.
 krane mhd. 140 II.
 Kranich 140 II.
 Kricche 112.
 kriechisch 9.
 Krist 9, 112.
 Kuh 68, 140 I a, 289.
 kuni got. 137, 259. 5.
 kuning s. cuning.
 künne mhd. 137.
 -kunps got. 378.
 Kunz 405.
 kuo ahd. mhd. 140 I a,
 289.
 kuren mhd. 104, 259. 3.
 kusans, kusum got.
 259. 3.

Lager 388.
 lagu aengl. 299.
 lassen 107.
 laut 133, 146, 378.
 läzzan ahd. 107.
 lê mhd. 136.
 Leber 139 I a, 207 Anm. 2.
 Leichdorn 283.
 Leiche 283.
 Leichnam 283.
 leicht 141 I c.
 leihen 139 I a.
 leihts got. 141 I c.
 leihwan got. 139 I a.



leik got. 283.
 -leite 403.
 léo ahd. 136.
 letan got. 107.
 Leumund 157.
 lich ahd. mhd. 283.
 -lich 283, 390.
 liche mhd. 283.
 Licht 146.
 liebte 43.
 lieht mhd. 146.
 -lif got. 417.
 lihan ahd. 139Ia.
 lihinamo ahd. 283.
 liht ahd. 141Ic.
 -ling 286 Anm. 1.
 liocht ahd. 146.
 liubaleiks got. 283.
 liuhap got. 146.
 lût ahd. s. hlût.

Mac schott. 141Ia
 Anm. 1.
 magus got. 141Ia
 Anm. 1.
 Mähre 20 Anm. 2.
 maistus got. 138, 141. 2.
 man 277.
 manlich ahd. 283.
 männlich 283.
 mâno ahd. 162.
 mânôd ahd. 162.
 marah ahd. 20 Anm. 2.
 marahscale ahd. 20
 Anm. 2.
 mariscalcus Lex Sal. 20
 Anm. 2.
 marschalc mhd. 20
 Anm. 2
 Mauer 9.
 Maus 142, 168, 289.
 mawi got. 141 Anm. 1.
 mearh aengl. 20 Anm. 2.
 mein 331.
 melken 137, 148.
 mena got. 162.
 menops got. 162.
 mere aengl. 20 Anm. 2.
 mich 49.
 midjis got. 135.
 mieta ahd. 143.
 Mieta 143.
 miltekeit, miltekeit
 mhd. 286.
 mind engl. 25.
 Minz 405.
 mir 49.

Mist 138, 141II.
 mist engl. 141II.
 mit 338.
 mittel 135.
 mizdō got. 143.
 môdar as. 108, 148.
 Mon nhd. 161.
 Monat 161.
 Morgenleite 403.
 -mund 157.
 muoter mhd. 148.
 mûra ahd. 9.
 mûs ahd. 142, 168, 289.
 Mutter 148, 160, 355.

nächste 352.
 Nacht 103, 139Ic.
 Nadel 149.
 næjen mhd. 149.
 nähén 149.
 nâhîsto ahd. 352.
 nahts got. 103, 139Ic.
 nâjan ahd. 149.
 nam got. 259. 4.
 nâm aengl. 299.
 nâma ahd. 299.
 Naschmarkt 240.
 Naue schweiz. 289.
 nâwe mhd. 289.
 Nebel 390.
 nebul ahd. 390.
 Neffe 61.
 nehmen 161, 164.
 Nest 143, 199, 259. 1.
 nêpla got. 149.
 neu 149, 376. 1.
 neun 415.
 neve mhd. 61.
 nicht 214.
 Nichte 61.
 Niere 141Ia.
 niftel mhd. 61.
 niht mhd. 214.
 niman got. 161, 164,
 259. 4.
 nioro ahd. 141Ia.
 niujis got. 149.
 niun got. 415.
 niuwi ahd. 149.
 niwiht mhd. 214.
 noman ahd. 259. 4.
 noon engl. 58.
 nu got. ahd. 167.
 numans got. 259. 4.
 nun 167.

Od 24.
 ohne 112.
 Ohr 104.
 ors mhd. 192.
 ostler engl. 38.
 ouwe mhd. 172.

Papst 9.
 palfrey engl. 20 Anm. 2.
 Pfeiler 9.
 Pferd 20 Anm. 2, 74.
 Pferdebohne 20 Anm. 1.
 Pferdekümmel 20
 Anm. 1.
 pfilâri ahd. 9.
 pfosta ahd. 9.
 Pfosten 9.
 Pfund 107.
 Poetaster 392.
 predigen ahd. predi-
 gôn 9.
 Presbyter 9.
 prêstar, priester ahd.,
 Priester 9.
 prógress engl. 288.
 progréss engl. 288.
 pst! 83.
 pund got. 107.
 punster engl. 279.

qeinō got. 140Ia.
 qiman got. 140Ia, 156.
 qius got. 140Ia.
 quean engl. 140Ia.
 Quecke 140Ic.
 Quecksilber 140Ic.
 queen engl. 140Ia.
 quēman ahd. 156.
 quick, Quickborn
 plattd. 140Ic.

rafter engl. 234 Anm.,
 388.
 raihts got. S. 115 Anm. 1,
 378.
 raþjan got. 419.
 Rauch 193.
 raups got. 135, 147, 179.
 recht 378.
 reek engl. 193.
 ros mhd. 192.
 Rofs 20 Anm. 2, 192, 482.
 rot 135, 147, 179, 386.
 runge nhd. 31.



sacht 61.
 säen 142, 161.
 sagan ahd., sagen 139 Ia.
 saian got. 142, 161.
 saih8 got. 412.
 saihwan got. 139 Ia.
 salt got. 142, 289.
 Salz 142, 289.
 salzen 277, 485.
 sama got. 259. 4.
 samaleiks got. 283.
 Same 142, 161.
 sámo ahd. 260.
 sanft 61.
 sang 31, 32, 43, 48, 442.
 sangen 31.
 sât ahd. 260.
 satjan got. 259. 1, 488.
 Sattel 81.
 Sau 168, 289.
 scáf ahd. 107.
 scáp as. 107.
 Schaf 107.
 -schaft 369 Anm. 1.
 Schalk 20 Anm. 2, 58.
 schalle, schal(l)te 51.
 scheußlich 283.
 Schlaf 396 Anm. 1.
 schlafen 107.
 Schlehe 174.
 schliessen 189.
 schlüpfriq 131.
 Schnee 141 Ia.
 Schnur 104.
 schön 80.
 Schote 61.
 Schotte 24.
 schreckhaft 103.
 Schritte 80.
 Schüte 61.
 Schwein 166, 399.
 Schweifs 142.
 Schwester 190 Anm. 1,
 355 nebst Anm. 1
 S. 276.
 Scot engl. 24.
 seamstress engl. 279.
 sár aengl. 261.
 sechs 412.
 sehen 139 Ia.
 sere engl. 261.
 Sessel 390.
 setzen 259. 1, 488.
 -sêps got. 260.
 sew engl. 142.
 sharn schott. 354.
 she engl. 294.
 sibun got. 130, 413.

sich 49.
 sieben 130, 413.
 Sieg 163.
 sigi ahd. 163.
 sigis got. 163.
 silan got. 113. 2.
 sildaleiks got. 283.
 simés ahd. 166.
 sin ahd. 166.
 singe 30, 31, 442.
 sir dial. 49.
 sitan got. 142.
 sitzen 142, 259. 1, 488.
 skalks got. 20 Anm. 2.
 skarn anord. 354.
 sláffan ahd. 107.
 sléhu ahd. 174.
 slepan got. 107.
 sliozan ahd. 189.
 slow engl. 403.
 snáiw8 got. 141 Ia nebst
 Anm. 2.
 snéo ahd. 141 Ia.
 sókjan got. 142.
 sonder 341.
 songstress engl. 279.
 sooth engl. 157.
 spähen 103.
 spéhôn ahd. 103.
 spingal ahd. 9.
 Spiegel 9.
 spinner engl. 279.
 spinster engl. 279.
 spornen 142.
 sprecan aengl. 107.
 sprechen 107.
 sprehhan ahd. 107.
 sprekan as. 107.
 spüren 142.
 spurnan ahd. 142.
 stám ahd. 241 Anm. 1.
 stap got. 262.
 stead engl. 165.
 stechen 140 Ia, 142.
 stehe 241 Anm. 1.
 steigen got. 175.
 steigen 175.
 stehe 241 Anm. 1.
 stigan ahd. 175.
 stól ahd. 262.
 stolzieren 277.
 Strom 18, 190 Anm. 1,
 203.
 Studium S. 197 Anm. 1.
 Stuhl 262.
 stuol mhd. 262.
 stuota ahd. 299.
 Stute 299.

sû ahd. 168, 289.
 subject engl. 288.
 subject engl. 288.
 suchen 142.
 sums got. 108, 156, 259. 4.
 sunge 31, 48.
 sungen 31, 48.
 sunget 48.
 snohhan ahd. 142.
 suo;ji ahd. 142, 160.
 süfs 142, 160.
 swefn mittelengl. 142,
 396.
 swein got. 399.
 swét as. 142.
 swin ahd. 166, 399.

tácor aengl. 355.
 Tag 107, 124, 163.
 tagr got. 100.
 tálhun got. 136, 416.
 táikns got. 105.
 take engl. 138 Anm. 4.
 talk engl. 24 Anm. 2.
 tát ahd. 260.
 Tau 61.
 tausend ahd. 425.
 -te 442.
 teiha got. 105.
 Teer 61.
 tell engl. 24 Anm. 2.
 thin engl. 75.
 Thingsus. 289 Anm. 3.
 Thor 112.
 thun 112.
 Thür 112, 135.
 thun 100, 135.
 -tigjus 421.
 tiuhan got. 178.
 Tiw aengl. 289 Anm. 3.
 Tiwaz agerm. 289
 Anm. 3.
 Tochter 107, 355.
 tolmetsche, tolmetze
 mhd. 24.
 tóm ahd. 241, 260.
 Tom engl. 405.
 trickster engl. 279.
 tuam ahd. 241.
 tue, tuen i schweiz. 241.
 Tuesday engl. 289.
 tolmetsche mhd. 24.
 tunpus got. 107, 134.
 tuom ahd. 260.
 tuon ahd. 135, 241.
 turi ahd. 135.



turnieren 9.
tûsunt ahd. 425.
twai got. 134.
twalif got. 417.
Tyr anord. 289 Anm. 3.

pakjan got. 140 III.
pana got. 148.
pata got. 163.
paurp got. 100.
pizô got. 142.
plaihan got. 130.
plaqus got. 130.
preis got. 100, 409.
prijja got. 429.
prijja got. 409.
pulan got. 108, 152,
159. 6.
punnus got. 133.
pûsundi got. 425.

ûfrakjan got. 147.
um 132.
umbi ahd. 132.
un- (Neg.) 108 III, 157.
understandable engl.
279.
und 133, 159.
un-kunps got. 378.
uns 329.
unte mhd. 133.
*utrs got. 147.

valle mhd. 51.
Vater 81, 130, 162, 169,
182, 355.
vergessen 141 II.
Vieh 50.
viel mhd. 51.
vier 130, 139 Ib nebst
Ausn. 3 S. 102, 410.
vorder 387.

Wagen 138, 171.
Wahn(-sinn, -witz) 397
nebst Anm. 1 S. 299.

wair got. 165.
wairaleiks got. 283.
wâit got. 108, 176, 259. 2.
walle 51.
wallte 51.
Wände 282.
want mhd. 282.
wanti ahd. 282.
wâren mhd. 104.
warm 141 Ib, 148, 393.
warms got. 141 Ib.
was mhd. 104.
was nhd. 139 Ia.
waschen 483 S. 337.
Wasser 483 S. 337.
wato got. 164.
weder 387.
Weichbild 376. 1.
Weide 166, 171.
Weine 296.
weit 420.
weitwods got. 164.
weiz ahd. 259. 2.
Welt 165.
wente mhd. 282.
wenti ahd. 282.
Wepse dial. 192.
wer 139 Ib, 387.
weralt ahd. 165.
werden 540.
werlt mhd. 165.
wesen mhd. 104.
Wette 80.
wichgrâve mhd. 376. 1.
Wicht 214.
wida ahd. 166.
wider 420.
widuwô got. 21, 135.
wiel mhd. 51.
wih ahd. 376. 1.
wiljau got. 241 Anm. 1.
will 241 Anm. 1.
willu ahd. 241 Anm. 1.
wir 329.
witan got. 259. 2.
Wittib 135.
Witwe 135.
wizzan ahd. 259. 2.
Wolf 139 Ic.

wo-n-i schweiz. 241.
wulfs got. 139 Ic nebst
Ausn. 3 S. 102.
wunse ahd., Wunsch
nhd. 381.
wünschen 483, S. 337.

yellow engl. 279.
youth engl. 293.

Zahn 74, 107, 134.
Zähre 100.
zand ahd. 107, 134.
Zange 481 b II.
-zec mhd. 421.
zehan ahd. 416.
zehn 136, 161, 416.
Zeichen 105.
ziagal ahd., Ziegel nhd. 9.
ziehen 178.
Ziestac ahd. 289.
-zig nhd. 421.
zimbar ahd. 148.
Zimmer 148.
Zimmerer 148.
Zimmermann 148.
zimmern 148.
Zio mhd. 289 Anm. 3.
ziohan ahd. 178.
Zisterziensernonnen-
kloster 95.
-zug ahd. 421.
zuhause 98.
zurecht 285.
zwâ ahd. 408.
zwanzig 61, 420.
zwei 107, 134, 408.
zweinzec mhd. 61, 420.
zwelif ahd. 417.
zwelf mhd. 417.
zwêne ahd. 107, 408.
zwênzec 420.
zwenzig (Luther) 61.
zwier 408.
zwô ahd. 408.
zwölf 417.



IV. Sachregister.

Ablaut s. Akzent.

Adjektiva s. Nomen und Pronomen.

Adverbien:

Bildung 278, 340 ff.

Akzent:

Stufen 95; der idg. Ursprache 94; d. Griech. 266—271; d. Lat. 266, 272—274; musikalischer A. 88, 90 ff. 249; Folgen des mus. A. 92; Arten des mus. A. 97; exspiratorischer A. 88 f., 91 ff., 249, 288; Folgen des exspir. A. 93; Akzentgipfel 96; akzentlose Wörter 98; Ablaut 31 f., 251—265, 288.

Alphabet 571—579.

Attisches A. 116, lat. A. 123.

Analogie:

als psycholog. Kraft 46; Klassifikation der Typen 47; Kombination der Typen 54; Einwirkung auf den Lautwandel 104; formale A. 50—55; logische (stoffliche) A. 48, 184; proportionale A. 49; Verhältnis zur Semasiologie 58.

Analogiewirkung beim Genus 55, 294; in der Syntax 56 f.; bei der Bildung der Adverbien 278 ff., der Adjektiva 279, der Verba 280, der Nomina 282, 286; in der Deklination 293, 306, 299; beim gen. sg. 309, Instrum. 314, lat. nom. plur. 317, nom. pl. neutr. 317, gen. pl. 319; griech. dat. pl. 322—324; bei Stammsuffixen 345; bei lat. Monatsnamen 406.

Analogiewirkung beim Verbum 480 a, 487 c III; bei *n*-Verben 481 c II, *d*, *c*; beim Pfkt. 496—498, Aorist 502 f., Plsqpfkt. 506 f.; beim Konj. 510 f., Optativ 512—515, Imperativ 521—523, Infinitiv 530.

Anaptyxis s. Laute.

Aussprache s. Laute.

Dialekte (s. Sprache):

Griech. 580—626; Ital. 627—635.

Ersatzdehnung s. Laute.

Genus (s. Analogie) 291—295.

Kasus s. Nomen.

Konjunktionen 278, 342.

Kontraktion s. Laute.

Laute:

lautbildende Organe 67; stimmhaft, stimmlos 67, 72; alveolar, zerebral, dental, labial, palatal, velar 67; silbisch 81; Gleitlaut 84—87; Laut und Schrift 110; Aussprache des Attischen 117, des Lateinischen 124.

Konsonanten: Mutae 68; Spirantes 69, 70; Aspiratae 73; Affricatae 74; Nasales 76; Liquidae 77.



Sonanten: Definition 81; Liquide 81–83; Nasale 81–83; Wandel im Germanischen 108 ff.; idg. Sonanten 42, 114; Geschichte der idg. Sonanten 151–181, der kurzen Liquide 151–153, der langen Liquide 154, der kurzen Nasale 155–157, der langen Nasale 158.

Vokale: Definition 78; Klassifikation 79; Beispiele 80; Anaptyxis 215 f., Ersatzdehnung 217–226; Kontraktion 209–214; Einfluß des Satzakkzents 239 ff.; Geschichte der idg. Vokale 159–169; Vokalschwund 228; Neutrale Vokale 80; Aussprache der att. Vokale 121 f., der lat. Vok. 128 f.; Prothesis 229–234, 238; Vokalkürzung 227.

Diphthonge: 83; idg. 115, attische 122, lat. 129; Geschichte der idg. D. 173–181.

Lautgesetze:

zu verschiedenen Zeiten verschieden 183; ausnahmslos 43.

Nomen (s. Akzent, Analogie, Suffixe, Pronomen):

Simplex 281; Kompositum 281, 284 ff.; Wurzelnomina 289; Nomen mit formativen Suffixen 290–294; Verbalnomina 534–538; nominale Reduplikation 288, nominaler Ablaut 288; Verhältnis der Nominal- zur Verbalform 30, 277; Verlust der Flexion im deutschen und englischen Nomen 111; Verhältnis von Substantivum und Adjektivum 277.

Kasus 300–305; urspr. idg. 300; zahlreicher in anderen Sprachen 301, 303; Vokativ kein Kasus 302; Ursprung der Kasus 304; grammatische Kasus 304, lokale 304, Vermischung 305.

Gebrauch der Nominalkasus 331–338; absolute Kasus 339.

Numeralia 406–437:

Festigkeit in der Sprache 13. Kardinalia 407–425; Ordinalia 426–437.

Numerus 296:

dualia tantum 297; plurale Nomina mit Verbum im Sing. 298 ff.; Theorie dieser Konstruktion 299.

Orthographie s. Laute.

Präpositionen 340 f.:

c. acc. 338. 8; c. abl. 335. 1d; c. loc. 337. 7; c. instr. 338. 11.

Pronomen:

Flexion 324–330; Unterschiede von der Nominalflexion 326; Festigkeit der Pr. in der Sprache 13. Pr. personale 327 ff.; possessive Adj. 330. Nomen und Pronomen 277. Geschlechtige Pronominalstämme 325.

Prothesis s. Laute.

Reduplikation s. Nomen, Verbum.

Satz:

Bildung 275 ff.; Satzphonetik 235–248.

Schrift s. Alphabet, Laute.

Semasiologie 58.

Sprache:

Angleichung 28; Definition 66; Entlehnung 9–11, 59–61. Einfluß der Dialekte 59–65; Isolierung als Sprachfaktor 111; Rasse und Sprache 581.

Sprachwissenschaft 39–45.

Sprachen:

Vergleichung 5; Idg. 6; Idg. Sprache und Zivilisation 16 f.; Charakteristika des Idg. 12–14; Liste der idg. Sprachen 15; Verwandtschaft 18 f.; Unterschiede zwischen den idg. und anderen Sprachen 20 ff. (isolierende Spr. 33, agglutinierende Spr. 34, Semitisch 35).



Suffixe:

Nominalsuffixe: Kasusuffixe 20 ff., im Sing. 306—314, Dual 315 f., Plural 317—323; Stammsuffixe 20 ff., 281 ff., primäre 281, sekundäre 281; von verfallenen Stämmen 283; veraltete 287, 290—294; einfache und zusammengesetzte 343; Akzent 345; Geschichte 346—405.

Verbalsuffixe: Modalsuffixe 509—531; Personalsuffixe 26 ff., 450 ff.; Aktivum (mit Ausnahme des Perfekts) 453—464; Medium 465—476; Passivum 448 f.; pf. act. 477; von Stämmen 26 ff.; Aorist 502—504; Futur 491—493; Impf. 500 f.; Pft. 494—498; Plsqpf. 505—507; Präs. 479—490.

Syntax s. Nomen, Verbum.

Verbum (s. Analogie, Suffixe).

Augment 445; Bildung 276, 438 ff.; Charakteristika der Verba 444; Definition 277; Geschichte des idg. Verbums 438 f.; Gewinn und Verlust im Griech. 440, im Lat. 441, im Germ. 111, 442, in neueren Sprachen 443; formell = Nomen 30, 276; Bedeutungsunterschied vom Nomen 277; Verhältnis von Nomen und Verbum 482 f., 487 c 488—490.

Indicativ: Präsensbildungen 478—490; Futur 491—493; Pft. 494—498; Impfkt. 500 f.; Aor. 502—504; Plsqpf. 505—507.

Injunktiv: 520.

Modi 508—531. Konjunktiv 509—511; Optativ 512—515; Imperativ 516—523; Inf. 525—531.

Partizipia 532—538.

Personen 450—452; act. 453—464; med. 465—476; pf. 477.

Reduplikation 446.

Genera Verbi 447; Passivum 448 f.

Gebrauch der Verbalformen 539—570; Genera 540—542;

Typen 543 f.; Tempora 545—555; Modi 556—570.

Wortbildung (s. Sprachen, Nomen, Verbum).

Kasusuffixe 23, 29; Prinzipien 275 ff.; Wurzel 22—24; Wurzelwörter 24; Nomina und Verba von derselben Wurzel 26—28; Stamm 22 f.



ΣΠ. Ι Α.

Pferrer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Altenburg.



Verlag von O. R. REISLAND in Leipzig.

Handbuch
der
romanischen Philologie.

(Gekürzte Neubearbeitung der
„Encyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie“)

von

Gustav Körting.

1896. 41³/₄ Bogen. gr. 8°. M. 10.—.

Grammatik
der
romanischen Sprachen

von

Wilhelm Meyer-Lübke,

o. Professor der romanischen Sprachen an der Universität Wien.

Erster Band: Lautlehre. 1890. 36¹/₂ Bogen. Lex.-8°. M. 16.—.

Zweiter Band: Formenlehre. 1894. 43¹/₄ Bogen. M. 19.—.

„Der zweite Band von Meyer-Lübkes Grammatik, welcher die Formenlehre und die Wortbildung behandelt, darf zu den hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiete der romanischen Sprachforschung gerechnet werden. Er zeichnet sich aus, wie der erste Band, durch gründliche Kenntnis der lebenden romanischen Mundarten über das ganze Gebiet hin, worin der Verfasser nicht leicht seinesgleichen findet, durch Sicherheit und Geschick in der Handhabung der wissenschaftlichen Methode, durch Übersichtlichkeit und Klarheit der Darstellung. . . . Jeder angehende Sprachforscher sollte einen Teil seiner Lehrzeit beim Romanischen zubringen und sich, ehe er Brugmanns Grundriss zur Hand nimmt, mit Meyer-Lübkes Grammatik bekannt machen.“

(Litterarisches Centralblatt No. 43. 1894.)

Der dritte Band: „Historisch-vergleichende Syntax der roman. Sprachen“ soll im Jahre 1897 erscheinen.



Inhalt.

Erster Teil: Allgemeine Principien § 1-112			n. 1-80
I.	Philologie und Sprachwissen- schaft § 1-5		n. 3-5
II.	Was ist eine idg. Sprache § 6-19		n. 6-19
III.	Wie unterscheiden sich die idg. Spr. von andern Spr. § 20-36		n. 19-34
IV.	Principien der neueren Sprw. § 37-65		n. 34-57
V.	Phonetik. § 66-87		n. 57-70
VI.	Der Accent. § 88-98		n. 70-73
VII.	Unterschied des Deutschen von den Klassischen Spr. § 99-112		n. 73-79.
Zweiter Teil: Die Laute und ihre Verbindungen § 113-274			n. 80-176.
VIII.	Die indogerman. Laute. § 113-115		n. 80-84
IX.	Das alt-geh. Alphabet u. s. Aussprache § 116-122		n. 85-89.
X.	Das lat. Alph. u. s. Ausspr. § 123-129		n. 89-94
XI.	Geschichte der urspr. idg. Lau- te im Geh. u. Lat. § 130-181		n. 94-186
XII.	Einige Konsonantenverbindungen § 182-208		n. 126-145
XIII.	Einige andere Lautveränderungen § 209-248		n. 146-161
XIV.	Der Accent. § 249-274		n. 162-176
Dritter Teil: Das Wort und seine Ver- bindungen § 275-570.			n. 177-393
XV.	Allgemeine Principien der Wort- bildung. § 275-280.		n. 179-185.
XVI.	Morphologie des Nomens § 281-288		n. 185-192
XVII.	Einteilung der Nomina § 289-305		n. 192-206
XVIII.	Kasussuffixe § 306-323		n. 207-219
XIX.	Pronominale Deklination. § 324-330		n. 219-227.
XX.	Gebrauch der Kasus. § 331-339		n. 227-264
XXI.	Kasusfragmente § 340-342		n. 265-267
XXII.	Stambildung des Nomens § 343-405		n. 267-303
XXIII.	Zahlwörter § 406-437		n. 303-312
XXIV.	Morphologie des Verbums § 438-477		n. 312-326
XXV.	Die Praesensbildungen § 478-490		n. 327-343
XXVI.	Das Futurum § 491-493		n. 343-345
XXVII.	Das Perfektum § 494-498		n. 345-348
XXVIII.	Praeteritale Bildungen § 499-507		n. 348-351
XXIX.	Die Modi § 508-523		n. 352-359

XXX. Verbalnomina § 524-538 n 359 - 364.

XXXI. Syntax des Verbums § 539-570 n 364 - 393

Anhang. n 395

A. Alphabete der Kl. Spr. § 571-579 n 397-403

B. Die geh. Dialekte. § 580-626 n 404-446

C. Die ital. Dialekte. § 627-635 n 447-457.

Indices

Griechischer Index n 459-473

Italischer Index n 474-484

Germanischer Index n 485-490

Sachregister n 491-493

